

**Der geopolitische Diskurs  
um die Gründung einer US-amerikanischen  
International Law Enforcement Academy  
in Costa Rica**

-

**Eine Analyse nationaler Interessen, raumbezogener diskursiver Instrumente  
und ihrer Verankerung in einem „Terrain of Resistance“**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Universität Passau

Verfasser: Dipl.-Geogr. Peter Scharl

Erstgutachter: Prof. Dr. Ernst Struck  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Werner Gamerith

*„Central America is a region of great importance to the United States.  
And it is so close: San Salvador is closer to Houston, Texas,  
than Houston is to Washington, D.C.  
Central America is America.”  
(Reagan 1984, S. 1)*

# Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen .....	7
Verzeichnis der Tabellen.....	8
<b>1 Konzeption, disziplintheoretischer Hintergrund und Forschungsstand.....</b>	<b>10</b>
1.1 Erkenntnisinteresse, Konzeption und Informationskorpus.....	10
1.2 Von der klassischen Geopolitik über die Politische Geographie zur kritischen Geopolitik.....	12
1.2.1 Grundannahmen der klassischen Geopolitik und ihr Verhältnis zur Politischen Geographie .....	12
1.2.2 Kritische Geopolitik als Antwort auf die klassische Geopolitik .....	13
1.2.3 Die Funktion von Raum in der Kommunikation – der <i>linguistic turn</i> .....	15
1.2.4 Die (neue) Sensibilität für regionale Unterschiede – der <i>spatial turn</i> .....	16
1.2.5 Erste Diskursanalysen in der Politischen Geographie – zwischen Anspruch und Realität .....	17
<b>2 Diskursanalyse und das Terrain of Resistance .....</b>	<b>19</b>
2.1 Paradigmen und Ansätze der Diskursanalyse.....	19
2.1.1 Interpretativ-hermeneutisches sowie (post-)strukturalistisches Paradigma .....	20
2.1.2 Die Ansätze der kritischen Diskursanalyse.....	21
2.1.3 Die Ansätze der kulturalistischen Diskursforschung .....	22
2.2 Diskursverständnis dieser Untersuchung.....	22
2.3 Diskursanalytische Methodologie .....	25
2.3.1 Die Auswahl der Quellen, diskursiver Beiträge und relevanter Akteure .....	26
2.3.2 Von der diskursiven Verortung der Akteure zu ihrer Präsenz im Diskurs: <i>standing</i> und <i>framing</i> .....	27
2.3.3 Von Fach- und Unterthemen zur Diskursverschränkung.....	28
2.3.4 Diskurse der Gefahr .....	29
2.3.5 Die konnotativ-strategische Namensgebung als diskursives Mittel .....	31
2.3.6 Die konstruktivistische Verwendung von Maßstabebenen.....	31
2.3.7 Raumbezogene Symbolisierungen .....	35
2.3.8 Diskurse und deren Deutungsrahmen .....	37
2.3.9 Diskursanalytische Methodologie – Zusammenfassung.....	38
2.4 Das Wechselspiel zwischen Diskursen und nationaler Identität.....	40
2.4.1 Nationale Identität – Grundannahmen.....	41
2.4.2 Diskurs und nationale Identität – eine Nation reden .....	42
2.5 Widerstand und seine Verortung im Raum – das Terrain of Resistance.....	43
2.5.1 Die räumliche Bedingtheit sozialer Strukturen .....	43
2.5.2 Das Terrain of Resistance als Fundament der Diskurse.....	44
2.6 Das Terrain of Resistance als „imagined“ Terrain of Resistance .....	46
2.6.1 Das Terrain of Resistance als Raumpunkt-Spezifikum.....	46
2.6.2 Plädoyer für die Anerkennung eines „imagined“ Terrain of Resistance .....	47
2.7 Historische Voraussetzungen des costaricanischen Terrains of Resistance.....	48
<b>3 Zentralamerika – Herausforderungen und Gefährdungen.....</b>	<b>51</b>
3.1 Integration und Grenzkonflikte .....	51
3.1.1 Politische und ökonomische Integrationsbemühungen.....	51

3.1.2	Grenzkonflikte .....	52
3.2	Innenpolitische Situation.....	52
3.2.1	Die Staaten Zentralamerikas im Schatten der konfliktären Phase der 1980er Jahre .....	52
3.2.2	Fokus: Das innenpolitische Profil Costa Ricas .....	55
3.3	Wirtschaft und Armut.....	56
3.3.1	Die Staaten Zentralamerikas aus volkswirtschaftlicher Perspektive .....	56
3.3.2	Fokus: Die volkswirtschaftliche Situation Costa Ricas .....	59
3.4	Naturräumliche und anthropogene Gefährdungen.....	61
3.5	Drogenhandel und Kriminalität.....	63
3.5.1	Innerstaatliche Kriminalität und Korruption.....	63
3.5.2	Strukturen des Drogentransportes durch Zentralamerika .....	64
3.5.3	Voraussetzungen für den Stellenwert der zentralamerikanischen Staaten als Transitländer.....	67
3.6	Migration in und aus Zentralamerika .....	69
3.7	Gewaltorientierte Jugendbanden – <i>maras</i> .....	70
3.8	Venezuela als Impulsgeber der Veränderung des politischen Kontextes in der westlichen Hemisphäre ... .....	73
3.8.1	Inner- und extrahemisphärische Beziehungen der Regierung Chávez .....	74
3.8.2	Innenpolitische Leitlinien der Regierung Chávez.....	77
3.8.3	Venezuela als Motor der Veränderung des politischen Kontextes in der westlichen Hemisphäre – Zusammenfassung.....	79
3.9	Die neue Rolle der Volksrepublik China und Taiwans in Lateinamerika .....	80
3.10	Gefährdungen und Herausforderungen in und für Zentralamerika – Zusammenfassung.....	81
<b>4</b>	<b>Die Wahrung nationaler Interessen der USA in Zentralamerika .....</b>	<b>83</b>
4.1	Bedeutung und Haltbarkeit des Konzeptes nationaler Interessen .....	83
4.2	Die nationalen Interessen der USA .....	84
4.3	Der Bedeutungswandel Zentralamerikas für die USA .....	86
4.4	US-Engagement in multilateralen Organisationen.....	88
4.5	Das <i>Central American Freetrade Agreement (CAFTA)</i> .....	89
4.5.1	Das <i>Área de Libre Comercio de las Américas (ALCA)</i> .....	89
4.5.2	Vertragsinhalte des <i>Central American Freetrade Agreements</i> .....	90
4.5.3	Die Bedeutung des <i>Central American Freetrade Agreements</i> für die zentralamerikanischen Staaten.....	90
4.5.4	Die Bedeutung des <i>Central American Freetrade Agreements</i> für die USA.....	92
4.6	Auswärtige Kulturpolitik – <i>public diplomacy</i> .....	93
4.7	Sicherheitspolitische Zusammenarbeit .....	95
4.7.1	Kooperation im Kampf gegen <i>maras</i> .....	95
4.7.2	Unterstützung der Staaten Zentralamerikas bei der Unterbindung des Drogenhandels .....	95
4.8	Militärstruktur der USA in Zentralamerika, der Karibik und dem Andenraum.....	98
4.9	Die <i>Andean Counterdrug Initiative</i> und der <i>Plan Colombia</i> .....	100
4.9.1	Die <i>Andean Counterdrug Initiative (ACI)</i> .....	101
4.9.2	Der <i>Plan Colombia</i> .....	101
4.10	Die Wahrung nationaler Interessen der USA in Zentralamerika – Zusammenfassung.....	102

<b>5</b>	<b>Engagement der USA in Costa Rica zur Sicherung nationaler Interessen</b> .....	<b>105</b>
5.1	Die <i>United States Agency for International Development (USAID)</i> .....	105
5.2	Die <i>Fundación CR-USA</i> als Nachfolgeorganisation der USAID .....	106
5.3	Costa Rica als Export- und Investitionsziel von US-Unternehmen.....	107
5.4	US-amerikanische Kulturpolitik in Costa Rica .....	108
5.5	San José als <i>environmental hub</i> für Zentralamerika und die Karibik.....	110
5.6	Sicherheitspolitisches Engagement der USA in Costa Rica .....	111
5.6.1	Die <i>patrullaje conjunto</i> – Vertragsziele und Vertragsinhalte .....	112
5.6.2	Operatives Vorgehen im Rahmen der <i>patrullaje conjunto</i> .....	114
5.6.3	Fort- und Weiterbildung sowie Ausbau der sicherheitspolitischen Infrastruktur.....	117
5.6.4	Konfliktfelder im Rahmen der Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels.....	119
5.6.5	Die <i>patrullaje conjunto</i> – Zusammenfassung.....	123
5.7	US-Engagement in Costa Rica – Zusammenfassung.....	126
<b>6</b>	<b>Feinanalyse des Diskurses um eine International Law Enforcement Academy (ILEA) in Costa Rica</b> .....	<b>129</b>
6.1	Die Gründung einer International Law Enforcement Academy in Costa Rica.....	129
6.1.1	Vertragsziel und Rahmenbedingungen .....	129
6.1.2	Geplantes operatives Vorgehen im Rahmen der ILEA .....	130
6.1.3	Das Scheitern des Projektes ILEA in Costa Rica.....	131
6.2	Diskursive Ebenen, deren Akteursgruppen und daraus abgeleitete Quellen – die Grundgesamtheit ...	132
6.3	Die Akteure im Diskurs um ILEA – <i>standing, framing</i> und Diskurspositionen.....	134
6.3.1	Akteure als Aussage-Objekte – <i>standing</i> .....	135
6.3.2	Akteure als Aussage-Subjekte – <i>framing</i> .....	139
6.3.3	Diskurspositionen.....	141
6.3.4	Akteure als Aussage-Objekte, Aussage-Subjekte sowie deren Diskurspositionen – Zusammenfassung.....	143
6.4	Unterthemen und Fachthemen in der Debatte um ILEA .....	144
6.4.1	Unterthemen .....	144
6.4.2	Fachthemen.....	150
6.4.3	Unterthemen und Fachthemen in der Debatte um ILEA – Zusammenfassung.....	156
6.5	Diskursstrang-Verschänkungen im Diskurs um ILEA .....	157
6.6	Die Konstruktion eines Diskurses der Gefahr in der Debatte um ILEA .....	160
6.6.1	Costa Rica als Schauplatz transnationaler Verbrechen.....	160
6.6.2	Costa Rica als Ziel terroristischer Anschläge.....	161
6.6.3	Expansion von US-Hegemonie, US-Militarismus und die Militarisierung der Polizeikörper.....	162
6.6.4	Verwicklung Costa Ricas in den <i>Plan Colombia</i> .....	163
6.6.5	In der Debatte um ILEA konstruierte Diskurse der Gefahr – Zusammenfassung.....	164
6.7	Konnotativ-strategische Namensgebungen in der Debatte um ILEA .....	165
6.7.1	Für ILEA verwendete Bezeichnungen.....	165
6.7.2	Konnotativ-strategische Namensgebungen für ILEA – Zusammenfassung.....	171
6.8	Die konstruktivistische Verwendung von Maßstabebenen in der Diskussion um ILEA .....	172
6.8.1	In der Debatte um ILEA verwendete Maßstabebenen.....	172

6.8.2	Projektionsrichtungen in der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabebenen: <i>up-scale</i> und <i>down-scale</i> .....	175
6.8.3	Die konstruktivistische Verwendung von Maßstabebenen in der Debatte um ILEA – Zusammenfassung.....	179
6.9	Raumbezogene Symbolisierungen in der Debatte um ILEA .....	180
6.9.1	In der Debatte um ILEA konstruierte raumbezogene Symbolisierungen.....	180
6.9.2	Raumbezogene Symbolisierungen in der Debatte um ILEA – Zusammenfassung.....	187
6.10	Die Bedeutung eines Terrains of Resistance in der Debatte um ILEA .....	188
6.10.1	Die Verankerung der Debatte um ILEA in einem spezifischen Terrain of Resistance.....	188
6.10.2	Costa Rica als ein „imagined“ Terrain of Resistance.....	193
6.10.3	Der Diskurs um ILEA und das Terrain of Resistance – Zusammenfassung.....	195
6.11	Analyse ausgewählter Diskursfragmente in der Debatte um ILEA .....	195
6.11.1	Analysebeispiel 1: Jairo Villegas – <i>Pugna por sede de escuela policial</i> .....	195
6.11.2	Analysebeispiel 2: John Danilovich – <i>La verdad sobre ILEA</i> .....	196
6.11.3	Analysebeispiel 3: Eduardo Ramírez – <i>Objetan carácter de academia policial</i> .....	198
6.11.4	Analysebeispiel 4: Freddy Pacheco – <i>La verdad sobre la ILEA</i> .....	199
6.11.5	Analysebeispiel 5: Allan Barboza – <i>La academia militar y el TLC</i> .....	200
6.11.6	Analysebeispiel 6: Sonia Solís Umaña – Brief an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	202
6.11.7	Analysebeispiel 7: Vanguardia Popular – Verlautbarung an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	203
6.11.8	Analysebeispiel 8: Protokoll einer Sitzung der Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	205
<b>7</b>	<b>Ergebnisse und Erkenntnisgewinn.....</b>	<b>207</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>220</b>
	<b>Verzeichnis der Gesprächspartner.....</b>	<b>238</b>
	<b>Schriftliche Versicherung .....</b>	<b>241</b>
	<b>Danksagung .....</b>	<b>242</b>

# Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Diskursverständnis dieser Untersuchung.....	24
Abb. 2: Diskursstränge, diskursives Gewimmel und die Einordnung in den Gesamtdiskurs.....	29
Abb. 3: Diskurse der Gefahr als sich selbst verstärkendes diskursives Instrument.....	30
Abb. 4: Individuen und Maßstabsebene, erster Zugriff.....	32
Abb. 5: Individuen und Maßstabsebene, zweiter Zugriff.....	33
Abb. 6: Individuen und Maßstabsebene, dritter Zugriff.....	34
Abb. 7: National Identität(en) und Diskurse.....	40
Abb. 8: Prägende Determinanten eines Terrains of Resistance.....	45
Abb. 9: Geographischer Raum als soziales Konstrukt: das Eigene versus das Andere.....	46
Abb. 10: Imagined Terrains of Resistance.....	48
Abb. 11: An der costaricanischen Pazifikküste aufgefundenes, von Drogenkurieren benutztes Schnellboot.....	66
Abb. 12: US-Finanzleistungen an Kolumbien 1997 – 2006.....	102
Abb. 13: Parteienwerbung der US-amerikanischen Democratic Party sowie der Republican Party in einer costaricanischen Wochenzeitung.....	110
Abb. 14: Emailverkehr costaricanischer Sicherheitskräfte zu Startpunkt, Route und Identifizierungsmerkmalen verdächtiger Schnellboote.....	114
Abb. 15: Ankündigung der US-Botschaft über geplante Bewegungen der US-Küstenwache in costaricanischen Hoheitsgewässern.....	115
Abb. 16: Rechenschaftsbericht der US-Botschaft über vergangene Anlandungen von Schiffen der US-Küstenwache sowie US-Marine in costaricanischen Hoheitsgewässern.....	116
Abb. 17: Ankündigung der US-Botschaft über geplante Bewegungen der Marine in costaricanischen Hoheitsgewässern.....	117
Abb. 18: Drogentransport-bezogene Ereignisse in und um costaricanische Hoheitsgewässer im Pazifik, viertes Quartal 2002.....	124
Abb. 19: Akteure in der Debatte um ILEA, gruppiert nach Diskursposition.....	142
Abb. 20: Standing der Akteure nach Diskursposition.....	142
Abb. 21: Framing nach Diskurspositionen in Prozent aller Nennungen – Gegenüberstellung.....	143
Abb. 22: Up- und down-scaling im Rahmen der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabsebenen.....	176
Abb. 23: Der Diskursbaum ILEA.....	189
Abb. 24: Von Costa Rica über das Terrain of Resistance zu einem „imagined“ Terrain of Resistance.....	194
Abb. 25: Jairo Villegas – Pugna por sede de escuela policial.....	196
Abb. 26: John Danilovich – La verdad sobre ILEA.....	197
Abb. 27: Eduardo Ramírez – Objeto carácter de academia policial.....	199
Abb. 28: Freddy Pacheco – La verdad sobre la ILEA.....	200
Abb. 29: Allan Barboza – La academia militar y el TLC.....	201
Abb. 30: Sonia Solís Umaña – Brief an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	203
Abb. 31: Vanguardia Popular – Schreiben an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	204
Abb. 32: Protokoll einer Sitzung der Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	206

## Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Ausgewählte Indikatoren des Human Development Index 2006 für die Staaten Zentralamerikas .....	57
Tab. 2: Herkunft legaler Immigranten in die USA (2004) .....	69
Tab. 3: Positionierung der Staaten Zentralamerikas im Human Development Index und Anteil der Hispanics in den USA 2004 nach Herkunft .....	69
Tab. 4: Wahlen in Lateinamerika November 2005 – Dezember 2006.....	73
Tab. 5: Nationale Interessen der USA .....	84
Tab. 6: Export-/Import-Beziehungen zwischen den USA und den CAFTA-Staaten.....	92
Tab. 7: Zustimmung lateinamerikanischer Bürger zu der Aussage, eine „überwiegend gute Meinung“ über die USA zu haben (2005).....	94
Tab. 8: Mitglieder der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel (2002-2006).....	133
Tab. 9: Nach relevanten Diskursfragmenten analysierte Printmedien Costa Ricas .....	134
Tab. 10: Standing der Akteure in der Debatte um ILEA .....	135
Tab. 11: Standing der Akteure in der Debatte um ILEA (Printmedien).....	137
Tab. 12: Standing der Akteure in der Debatte um ILEA (parlamentarische Debatte).....	138
Tab. 13: Standing der Akteure in der Debatte um ILEA (schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel) .....	139
Tab. 14: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA .....	140
Tab. 15: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA (Printmedien).....	140
Tab. 16: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA (parlamentarische Debatte).....	141
Tab. 17: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA (schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel) .....	141
Tab. 18: Unterthemen in der Debatte um ILEA .....	146
Tab. 19: Unterthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Printmedien.....	148
Tab. 20: Unterthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Kommissions-Debatten.....	148
Tab. 21: Unterthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel.....	148
Tab. 22: Quellen mit einem spezifischen Bezug zu Unterthemen.....	149
Tab. 23: Fachthemen in der Debatte um ILEA .....	152
Tab. 24: Fachthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Printmedien .....	153
Tab. 25: Fachthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Kommissions-Debatten.....	153
Tab. 26: Fachthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool schriftliche Verlautbarungen.....	153
Tab. 27: Quellen mit einem spezifischen Bezug zu Fachthemen .....	154
Tab. 28: Diskursstrang-Verschränkungen in der Debatte um ILEA .....	159
Tab. 29: Diskurse der Gefahr – Costa Rica als Schauplatz transnationaler Verbrechen .....	160
Tab. 30: Diskurse der Gefahr – Costa Rica als Ziel terroristischer Anschläge.....	161
Tab. 31: Diskurse der Gefahr – Expansion von US-Hegemonie, US-Militarismus und die Militarisierung der Polizeikörper.....	162
Tab. 32: Diskurse der Gefahr – Verstrickung Costa Ricas in den Plan Colombia .....	164
Tab. 33: Konnotativ-strategische Namen für das Projekt ILEA .....	167



Tab. 34: Konnotativ-strategische Namen – Datenpool Printmedien.....	168
Tab. 35: Konnotativ-strategische Namen – Datenpool Kommissions-Debatten.....	169
Tab. 36: Konnotativ-strategische Namen – Datenpool schriftliche Verlautbarungen.....	169
Tab. 37: Konnotativ-strategische Namen mit Raumbezug .....	169
Tab. 38: Konnotativ-strategische Namen für das Projekt ILEA – Zitate .....	170
Tab. 39: In der Debatte um ILEA verwendete Maßstabsebenen .....	172
Tab. 40: Quellen, in welchen Maßstabsebenen strategieorientiert eingesetzt werden .....	174
Tab. 41: In der Debatte um ILEA verwendete Maßstabsebenen – Zitate .....	177
Tab. 42: Konstruierte raumbezogene Symbolisierungen im Diskurs um ILEA .....	183
Tab. 43: Konstruierte raumbezogene Symbolisierungen im Diskurs um ILEA – Zitate.....	185
Tab. 44: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance - Printmedien.....	191
Tab. 45: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – schriftliche Verlautbarungen.....	191
Tab. 46: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – Kommissions-Debatten.....	192
Tab. 47: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahmen auf das Terrain of Resistance – Durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen im Diskurs (total) .....	192
Tab. 48: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – Durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen in Unter- und Fachthemen im Diskurs (total) .....	193
Tab. 49: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – Durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen im Diskurs (total) .....	193

# 1 Konzeption, disziplintheoretischer Hintergrund und Forschungsstand

## 1.1 Erkenntnisinteresse, Konzeption und Informationskorpus

Im Mittelpunkt dieser in der Politischen Geographie verankerten Dissertation steht die Analyse der diskursiven Aufarbeitung des US-amerikanischen Engagements in Costa Rica. Ausgangspunkt ist die Frage nach der Funktion von Raum in der Kommunikation, welche sich in dem Grundanliegen der kritischen Geopolitik, der Analyse der Darstellung von Räumen als Teil einer Strategie, wiederfindet. Diese Arbeit geht darüber hinaus und verbindet die Frage nach der Funktion von Raum in der Kommunikation explizit mit diskursanalytischen Ansätzen, was am Beispiel des costaricanischen Diskurses um die Gründung einer US-amerikanischen *International Law Enforcement Academy (ILEA)* in Costa Rica empirisch fundiert aufgearbeitet wird. Ziel dieser Einrichtung ist die Fort- und Weiterbildung mit sicherheitspolitischen Aspekten befasster lateinamerikanischer Akteure, vor allem von Polizisten, Staatsanwälten und Richtern, in grundlegenden Fragen der Verbrechensbekämpfung und Strafverfolgung, insbesondere aus den Bereichen Terrorismus, Drogenhandel und organisierte Kriminalität. Solche Akademien gibt es außerhalb der USA bereits in Budapest, Bangkok sowie Gaborone, wo sie jeweils in Kooperation mit den Gaststaaten betrieben werden. Als Dozenten sind dort Mitarbeiter des US-Justiz- und Außenministeriums, des Federal Bureau of Investigation (FBI), der Drug Enforcement Administration (DEA) sowie anderer US-Bundesagenturen tätig.

Die Konzeption dieser Arbeit zielt auf die konkrete Anwendung modifizierter diskursanalytischer Instrumentarien in der Politischen Geographie ab, wobei im Zentrum des Interesses raumbezogene diskursive Instrumente stehen, welche die Akteure bei der Formulierung ihrer Strategien anwenden und mit deren Hilfe sie ihr Potenzial zur Durchsetzung der eigenen Diskursposition zu erhöhen versuchen. Dabei wird die Vorstellung eines den Diskurs prägenden Deutungsrahmens mit dem in der Politischen Geographie beheimateten Konzept des *Terrains of Resistance* nach Paul Routledge gekoppelt und dessen Bedeutung für die raumbezogenen diskursiven Strategien der Akteure entschlüsselt. Nach einer disziplintheoretischen Einführung werden diskursanalytische Ansätze unterschiedlicher Provenienz konzeptionell aufgearbeitet und ein auf die Spezifitäten einer politisch-geographischen Diskursanalyse hin ausgerichtetes Instrumentarium entwickelt, welches die Funktion und Bedeutung von Raum in den Argumentationen der Akteure in das Zentrum des Erkenntnisinteresses stellt. Zur regionalspezifischen Einordnung und Charakterisierung des Kernthemas der in der Diskursanalyse untersuchten Debatte werden die Herausforderungen für den weiteren Entwicklungsprozess Zentralamerikas aufgezeigt und analysiert, inwiefern dort nationale Interessen der USA gefährdet sind. Darauf aufbauend wird thematisiert, wie die USA diese gefährdeten nationalen Interessen zu wahren versuchen und das konkrete US-amerikanische Engagement in Costa Rica dargestellt. Dem schließt sich die Feinanalyse des costaricanischen Diskurses um die Gründung einer International Law Enforcement Academy (ILEA) an. Im Rahmen der durchgeführten Diskursanalyse wurden drei Quellentypen für die Generierung zu analysierender Diskursbeiträge herangezogen. Erstens waren dies schriftlich fixierte Gesprächsprotokolle relevanter Sitzungen der für die Prüfung des Projektes ILEA zuständigen parlamentarischen Kommission für internationale Beziehungen und Außenhandel (*Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior*) des costaricanischen Abgeordnetenhauses (*Asamblea Legislativa de Costa Rica*). Zweitens wurden die an jene Kommission von zivilgesellschaftlichen Akteuren eingereichten Verlautbarungen sowie drittens das

Thema aufgreifende Beiträge in den Tages- und Wochenzeitungen Costa Ricas analysiert. Zur Sondierung des diskursiven Umfeldes und zur Vertiefung spezifischer Einzelaspekte wurden ferner offene Interviews mit Akteuren aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft geführt. Diesen Gesprächen kommt eine konsolidierende und orientierende Funktion zu, sie sind allerdings kein Element des untersuchten diskursanalytischen Datenpools. Diskursanalytisch relevant sind hier ausschließlich jene von den Akteuren getroffenen Aussagen, welche in schriftlicher (Printmedien, Schreiben an die Kommission) oder mündlicher Form (Kommissions-Sitzungen) von anderen Akteuren im Diskurs wahrgenommen werden können. Denn in einer konstruierten Gesprächssituation vorgebrachte Argumente und verwendete diskursive strategische Instrumente geben zwar ein Stimmungsbild und eine Aussageabsicht wider, sind allerdings kein Input in den Diskurs, auf welchem aufbauend dieser weitergeführt wird. Darüber hinaus sind die eigenen empirischen Beobachtungen in der Untersuchungsregion eine wichtige Voraussetzung für die tiefgreifende Analyse des diskursiven Umfeldes und für das Verständnis der Bedeutung spezifischer Argumente und von den Akteuren hergestellter diskursiver Bezüge.

Die Wahl des Regionalbeispiels für die empirische Umsetzung des Forschungsvorhabens liegt an erster Stelle darin begründet, dass in Costa Rica aufgrund der historischen Rahmenbedingungen demokratische und pazifistische Werte konstitutive Elemente des Selbstverständnisses der Akteure wurden und von diesen als expliziter Bestandteil der nationalen Identität verstanden werden. Aufgrund der in Relation zu benachbarten Staaten lange Zeit stabilen politischen und ökonomischen Verhältnisse konnte sich in Costa Rica ferner eine ausdifferenzierte, zivilgesellschaftliche Ebene herausbilden. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden indes, als Folge ihrer Reaktionen auf die Anschläge vom 11. September 2001, in weiten Teilen der Weltöffentlichkeit als Sinnbild für neohegemoniale und militaristische Tendenzen gesehen, was in einem augenscheinlich sehr starken Kontrast zu den elementaren Werten costaricanischer Akteure steht. Diese Wertedifferenz versprach durch die geplante Gründung einer US-amerikanischen International Law Enforcement Academy (ILEA) in Costa Rica von den Akteuren aktiviert und für eine diskursanalytische Aufarbeitung äußerst aufschlussreich zu werden. Des weiteren war das Verhältnis zwischen den beiden Staaten bis dahin nicht durch historische Bindungen ideologisch vorbelastet, wie etwa zwischen den USA und Panama<sup>1</sup> aufgrund des Kanals sowie des Sturzes Noriegas durch die US-Armee 1989 oder zwischen den USA und Nicaragua durch die (para-) militärischen Aktivitäten der USA gegen die Sandinisten ab 1981. Überdies ist der Untersuchungszeitraum deckungsgleich mit der Amtsperiode einer neu gewählten costaricanischen Regierung, was durch die damit einhergehende Stabilität und personelle Kontinuität einen verlässlichen und konstanten Zugang über vielfältigste Kanäle und Informanten zu regierungsnahen Stellen gewährleistete.

---

<sup>1</sup> Staatennamen werden in dieser Arbeit entsprechend dem Verzeichnis der Staatennamen für den amtlichen Gebrauch des Auswärtigen Amtes wiedergegeben.

## 1.2 Von der klassischen Geopolitik über die Politische Geographie zur kritischen Geopolitik

### 1.2.1 Grundannahmen der klassischen Geopolitik und ihr Verhältnis zur Politischen Geographie

Gerade nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes kam es zu einer inflationären Verwendung des Begriffes *Geopolitik*, wobei eine exakte definitorische Abgrenzung von dem Begriff *Politische Geographie* nicht immer vorgenommen wird (vgl. Kost 1988). Das Schlagwort Geopolitik wird heute zumeist als unspezifischer Sammelbegriff für raumbezogene, machtpolitische und über den nationalen Maßstab hinausgehende Ereignisse verwendet, wohingegen mit Politischer Geographie der wissenschaftliche Anspruch und dessen Implementierung in der Untersuchung solcher (geopolitischen) Themenbereiche bezeichnet wird.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde Geopolitik überwiegend als eine Art politikwissenschaftliche Staatstheorie gesehen, wohingegen Politische Geographie weitgehend mit Humangeographie gleichgesetzt wurde.<sup>2</sup> Gustav Adolf von Kloeden verstand die Politische Geographie in jener Zeit als beschreibende Wissenschaft und definierte sie als Zusammenstellung physisch-geographischer Gegebenheiten und statistische Aufarbeitung des Naturraumes: „*Die Politische Geographie, die Lehre von den Staaten, deren Teilen und Kräften, (...) besteht aus in- und aneinandergefügten Theilen der physischen Geographie und Statistik*“ (Kloeden 1875, S. 3). Ratzel leitete aus solchen beschriebenen geographischen Gegebenheiten die Erklärung raumwirksamen Handelns ab. Er lieferte eine quasi-naturgesetzliche Begründung für die Politik territorialer Expansion und integrierte bereits vorhandene militärisch-strategische Ansätze in einen sozio-biologischen Kontext, so dass seine Ausführungen den Prototyp eines geodeterministischen Ansatzes begründen. Er sieht die Politische Geographie als Verbreitungs- und Abhängigkeitslehre der Staaten von den Eigenschaften des Naturraumes sowie als Wirkungslehre der Staaten im historischen Wandel. Seine sozialdarwinistisch-organizistische Grundperspektive äußerte sich in seiner Sichtweise des Staates als lebendigem Körper: „*(...) dass wir es im Staat mit einem organischen Wesen zu tun haben*“ (Ratzel 1896, S. 30). Anfang des 20. Jahrhunderts nennt Kjellén die Untersuchung der Beziehungen zwischen Mensch und Erde als Wesenspunkt der Disziplin und hebt den Unterschied zwischen Politischer Geographie und Geopolitik hervor. Die Geopolitik sei „*die Lehre vom Staat als geographischem Organismus oder als Erscheinung im Raum: also der Staat als Land, Territorium, Gebiet oder, am bezeichnendsten, als Reich. Als politische Wissenschaft hat sie ihr Augenmerk stets auf die staatliche Einheit gerichtet und will zum Verständnis des Wesens des Staates beitragen (...) während die politische Geographie die Erde als Wohnstätte für ihre menschliche Bewohnerschaft in ihren Beziehungen zu den übrigen Eigenschaften der Erde studiert*“ (Kjellén 1924, S. 30). Dabei legt er mit seiner Rede vom Staat als „*geographischem Organismus*“ (Kjellén 1924, S. 30) ebenso wie Ratzel durch die Darstellung des Staates als „*organisches Wesen*“ (Ratzel 1896, S. 30) die Basis für die Blut- und Boden-Rhetorik der Akteure des Dritten Reiches.

Karl Haushofer machte sich die sozialdarwinistische, geodeterministische Argumentation Ratzels zu eigen und ging von einer geographischen Bedingtheit der Politik aus. Politische Geographie – für ihn eine Lehre zur Erklärung und Steuerung politischer Zusammenhänge aus räumlichen Bedingungen heraus – solle Wissen zur

---

<sup>2</sup> Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch bereits zuvor ein bedeutsames Denken geopolitischer Provenienz in der Ausübung von Macht sowie in der Militärpolitik gegeben hat, doch war Geopolitik bis dahin in erster Linie pragmatisch-operatives Handeln ohne begriffliche Reflexion und theoretische Fundierung.

Verfügung stellen, um die Wiederholung einer Niederlage Deutschlands wie im Ersten Weltkrieg auszuschließen. Er kritisiert in seiner Argumentation dabei explizit, dass Halford J. Mackinders *Heartland-Theorie* (vgl. Mackinder 1904) von den politischen Entscheidungsträgern nicht beachtet und Deutschland daher in die Niederlage geführt worden sei.<sup>3</sup> Diese geodeterministische Perspektive Haushofers wurde durch die nationalsozialistische Ideologie aufgegriffen und zu einem wesentlichen Begründungsmuster ihrer Taten. Somit wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Politische Geographie und die Geopolitik in erster Linie als pseudowissenschaftliche Grundlagen der Nationalsozialisten gesehen, welche staatliches, kriegerisches Handeln erklären und rechtfertigen sollten. Die Politische Geographie versuchte sich noch als die *gute* Wissenschaft zu positionieren, welche von den Nationalsozialisten missbraucht worden sei („*Die Grenze zwischen Politischer Geographie und Geopolitik ist (...) die Scheide zwischen wissenschaftlicher Forschung und propagandistischer Anwendung*“ Schöller 1957, zitiert nach Boesler 1983, S. 45), doch gelang ihr dies kaum.

### 1.2.2 Kritische Geopolitik als Antwort auf die klassische Geopolitik

Die klassische Geopolitik ist ein Theoriegebäude, welches auf konkrete, pragmatische Problemlösungen hin ausgerichtet ist. Sie betrachtet und erklärt bestehende Machtstrukturen als gegeben und geht von einer transparenten, objektiv begreifbaren Welt aus, welche sie ihrer spezifischen Klientel erklärt und diese entsprechend deren politischer und kultureller Wahrheit berät (vgl. Ó Tuathail, Agnew 1992). Damit arbeitet sie reduktionistisch, simplifizierend, indem sie die komplexe Realität unterdrückt, vereinfacht, und somit kontrollierbare geopolitische Abstrakte schafft. Ó Tuathail schlägt vor, bei einem Blick durch die Brille der kritischen Geopolitik die klassische Geopolitik in vier Bereiche zu unterteilen: formale Geopolitik, praktische Geopolitik, populistische Geopolitik sowie strukturelle Geopolitik (vgl. Ó Tuathail 1999).

Die formale Geopolitik findet in einem intellektuellen Kontext statt und arbeitet mit festen geopolitischen Figuren und Annahmen. Sie bezeichnet eine geopolitische Sichtweise, wie sie typisch für die traditionellen Vertreter Ratzel, Haushofer oder auch Mackinder ist. Gerade für den zuletzt genannten war eine solche Geopolitik Geographie per se: „*Geography was a discipline that should be used to teach British schoolchildren to think imperically*“ (Ó Tuathail 1999, S. 112). Geopolitik im Sinne einer formalen Geopolitik besitzt aufgrund ihrer Klarheit und Sicherheit, ihrer simplifizierenden Reduktionistik, mit welcher sie zu augenscheinlich intellektuell verankerten und dabei aber immer auch anwendungsbezogenen Aussagen kommt, eine große Anziehungskraft und Popularität. Die praktische Geopolitik verwendet die in der formalen Geopolitik konstruierten Stereotypen und geographischen Zuschreibungen, um den Entscheidungsträgern zu einem pragmatischen Vorgehen zu verhelfen. Sie kann aber auch rechtfertigend instrumentalisiert werden und dazu dienen, staatliches Handeln zu legitimieren. Es handelt sich dabei dann um äußerst pragmatische, entscheidungsorientierte Alltagsdiskurse, welche *das Geographische* als gegeben sehen und eindeutige, augenscheinlich unumstößliche Deutungsangebote liefern: „*The practice of producing geopolitical theory has a*

---

<sup>3</sup> Auch außerhalb der deutschsprachigen Forschung herrschte zu jener Zeit noch eine lagedeterministische Auffassung politisch-geographischer Sachverhalte vor. Nicholas J. Spykman sah das *Rimland* (Mitteleuropa, Nahost, Türkei, Iran, Afghanistan, Tibet, China, Ostsibirien, die arabische Halbinsel, die indische Halbinsel sowie die Halbinsel Thailands/Burmas bzw. Myanmars) als Schlüsselregion für ein globales Gleichgewicht der Macht und gab damit eine Begründung für die Containment-Strategie territorialer Eindämmung gegen sowjetische Interessen (vgl. Spykman 1942). Nach 1945 kam es zu einer sukzessiven Revidierung der lagedeterministischen Ansätze, beispielsweise durch Saul Cohen, welcher versuchte, die einfachen Konzepte des Containments zu überwinden. Er betonte die Besonderheiten der jeweiligen Region und unterteilt die Welt nicht nur in zwei geostrategische Großräume (USA und Sowjetunion), sondern darüber hinaus in zehn kleinere geopolitische Regionen. Somit verbindet er eine geodeterministische Perspektive mit regionaler Differenzierung und plädiert auf dieser Basis für eine differenzierte US-amerikanische Außen- und Machtpolitik (vgl. Cohen 1964).

*common theme: the production of knowledge to aid the practice of statecraft and further the power of the state*“ (Ó Tuathail, Agnew 1992, S. 156). Die im Rahmen der praktischen Geopolitik auf die Öffentlichkeit einwirkenden und oftmals bewusst initiierten Diskurse sind Ausdruck der populistischen Geopolitik: *„History and geography serve as deus ex machina explanations (...)”* (Ó Tuathail 1999, S. 114). Strukturelle Geopolitik thematisiert die strukturellen Kontexte und Modifikationen, durch welche und für welche eine pragmatische Geopolitik wirkt: *„Globalization, informationalization and proliferating techno-scientific risks have transformed the dimensionality and territoriality of geopolitics at the end of the twentieth century“* (Ó Tuathail 1999, S. 119). Die Einsicht in eine mögliche Unterteilung der Geopolitik in diese vier Subdisziplinen ist Ausdruck einer zunehmend auch intradisziplinär kritischen Perspektive des Faches. Eine solche kritische Geopolitik (vgl. Ó Tuathail 1999; Dodds, Sidaway 1984) ist im Gegenzug zur klassischen Geopolitik problematisierend und zweifelnd. Sie stellt bestehende Machtstrukturen in Frage und unterstellt eine intransparente Welt, in welcher Wissen und angebliche Objektivität immer kontextgebunden und konstruiert sind. Sie löst sich dabei von real existierenden Räumen und widmet sich raumbezogenen Konstruktionen, *„geographical imaginations“* (vgl. Gregory 1994) und geostrategischen Raumbildern: *„Die Akteure, die ihre ideologisch-politischen, religiösen oder auch wirtschaftlichen Interessen durchsetzen wollen, heben hierzu bestimmte Elemente hervor, beschreiben den Raum selektiv oder verzerrt und fügen auch einfach erfundene Argumente hinzu“* (Struck 2006, S. 103). Diskurse dienen auch dazu, außenpolitische Maßnahmen zu erklären und zu rechtfertigen. Die Akteure bedienen sich geographischer Bilder und machen den anderen Akteuren klare Deutungsangebote: *„It is through discourse that leaders act, through the mobilization of certain simple geographical understandings that foreign-policy actions are explained and through ready-made geographically infused reasoning that wars are rendered meaningful“* (Ó Tuathail, Agnew 1992, S. 155). Die Akteure haben die Möglichkeit, Räumen ihre eigene spezifische Zielsetzung zuzuschreiben, müssen diese aber auch gegen die unendlich vielfältigen Zuschreibungen der *Anderen* verteidigen. Die Analyse der Entstehungsgeschichte solcher Raumbilder, deren Instrumentalisierungen und ihre Dekonstruktionen sind das primäre Anliegen einer kritischen Geopolitik. Sie zeigt, wie die (politischen) Akteure die Politik verräumlichen, indem sie Orten, Personen und Gegebenheiten spezifische Eigenschaften und Prognostiken diskursiv auferlegen. Der grundlegende, konstruktivistisch-subjektivistisch orientierte Charakter der kritischen Geopolitik findet nach Ó Tuathail bereits in den Grundzügen der Disziplin Geographie seinen Ursprung: *„Rather, geography is an inescapably social and political geographing, an earth writing. It is a cultural and political writing of meanings about the world”* (Ó Tuathail 1999, S. 109). Mit anderen Worten: *„Geography as a discourse is a form of power/knowledge itself“* (Ó Tuathail, Agnew 1992, S. 157).<sup>4</sup>

Die kritische Geopolitik analysiert die *„political implications of how geographical descriptions are mobilized in political debate”* und fragt nach den *„political possibilities implicit in alternative geopolitical discourse“* (Dalby 1993, S. 441).<sup>5</sup> Die Prognose und die etwaige Beeinflussung geopolitischer Argumentationen setzt das Verstehen

---

<sup>4</sup> Dabei ist die *kritische Geopolitik* keineswegs nur idealistisch, rein an der wissenschaftlichen Wahrheit orientiert, sondern durchaus pragmatisch, problemlösungsorientiert und anwendungsbezogen. Gerade deshalb muss sie aber ebenso wie die *klassische Geopolitik* auch als explizit politischer Ansatz mit nicht zu unterschätzenden Einflussmöglichkeiten verstanden werden.

<sup>5</sup> Zwischen einer solchen diskursiven Entstehung geographischen Wissens einer Gesellschaft und dem außenpolitischen Verhalten besteht ein direkter Wirkungszusammenhang – denn Außenpolitik ist letztendlich ein Kampf um Begriffe (vgl. Nadoll 2000, S. 6). Materielle Faktoren wie etwa die Größe eines Landes oder seine Ressourcen haben *„nicht per se Einfluss auf das außenpolitische Verhalten eines benachbarten Landes. Entscheidend ist vielmehr, wie diese Faktoren im Diskurs des jeweiligen Landes bewertet und eingeordnet werden. Je stärker externe Faktoren – Größe, Verhalten, Erwartungen von Nachbarstaaten – im innergesellschaftlichen Diskurs thematisiert und mit Bedeutung versehen werden, desto relevanter sind sie für das außenpolitische Verhalten“* (Nadoll 2000, S. 7).

der diskursiven Entstehung des geographischen Wissens, welches dahinter steht, voraus: „*Contemporary geography, in deconstructing its own vocabulary and critically exploring the forms of practical geopolitical reasoning (...) can help create descriptions of the world based not on reductive geopolitical reasoning but on critical geopolitical knowledge*“ (Ó Tuathail, Agnew 1992, S. 163). Damit leistet die kritische Geopolitik einen wichtigen Beitrag, „*die Konstruktion von Unterschieden zwischen dem Selbst und dem Anderen und die dahinter stehenden politischen Interessen zu analysieren und zu zeigen, wie Argumente angeblicher räumlicher Determinismen dabei zum Tragen kommen*“ (Korf 2005, S. 127).

### **1.2.3 Die Funktion von Raum in der Kommunikation – der *linguistic turn***

In der Fokussierung auf die Bedeutung von Raum in der (politischen) Kommunikation lässt sich seine Funktion als Instrument zur Selbstdefinition einer Gesellschaft, als Teil einer geopolitischen Strategie und als diskursive Strategie zur Strukturierung und Erleichterung der Kommunikation beschreiben. Raum ist somit „*ein vertrauter Bestandteil unserer Kommunikation (...). Er erfüllt innerhalb der Kommunikation eine Funktion*“ (Redepenning 2006, S. 1). Dabei ist zu akzeptieren, dass sich der Containerraum – trotz aller Versuche, ihn zu eliminieren und damit einhergehender Warnungen vor seinen reduktionistischen Simplifizierungen – in evolutionärer Hinsicht als Element der Kommunikation bewährt hat. Seine Bedeutung für die Selbstbeschreibung einer Gesellschaft wird in Abschnitt 2.4 vertieft. Dass Raum konstitutiver Bestandteil (geo-) politischer Strategien ist wurde bereits dargelegt (vgl. Abschnitt 1.2.3). Die Funktion von Raum als diskursive Strategie zur Strukturierung und Erleichterung der Kommunikation ist eng an seine Bedeutung als Bestandteil geopolitischer Strategien geknüpft und wird in dieser Arbeit durch die Feinanalyse der im costaricanischen Diskurs um die Gründung einer ILEA verwendeten raumbezogenen diskursiven Instrumente thematisiert. Der neue Stellenwert solcher raum- und diskursorientierten Fragestellungen ist Ausdruck eines so genannten *linguistic turn*, zu verstehen als eine „*neue Sensibilität für die sprachliche Konstruktion und Instrumentalisierung sozialer und politischer Geographien der Macht*“ (Reuber, Wolkersdorfer 2001, S. 4).

Klüter stellt räumliche Abstraktionen in den Mittelpunkt seiner Analyse der kommunikativen Funktionen von Raum (vgl. Klüter 1986) und fragt dabei nach dem kommunikativen Erfolg bestimmter Raumbegrifflichkeiten (vgl. Klüter 1986, S. 2). Solche Raumabstraktionen sind für ihn neben administrativ begründeten Raumaufteilungen (Verwaltungsräume, Grundstücke) auch abstrakte Begrifflichkeiten wie Landschaft, Heimat oder Vaterland. Durch sie werden soziale Systeme auf die physische Umwelt projiziert. Ziel solcher räumlichen Abstraktionen ist für Klüter das Erreichen einer räumlichen Orientierung, welche sich letztlich in territorialen Grenzen konkretisieren kann. Die Untersuchung des kommunikativen Erfolgs räumlicher Abstraktionen bezieht ihre Rechtfertigung in dieser Arbeit allerdings nicht aus dem bei Klüter dominanten Interesse an deren Bedeutung für das Schaffen *räumlicher* Orientierung, sondern vielmehr aus der Frage nach der daraus hervorgehenden Realisierung *sozialer* Orientierung und der womöglich damit verbundenen Chance auf den Ausbau der eigenen diskursiven Macht durch die geschickte Instrumentalisierung eben jener sozialen Orientierung. Eine solche soziale Orientierung resultiert dabei aus der über Raum möglichen Unterscheidung zu Anderem und Anderen. Dies trifft sich mit Redepenning's Frage „*Wozu Raum?*“ (vgl. Redepenning 2006) dahingehend, dass er die Funktion raumbezogener Abstraktionen – er spricht von raumbezogenen Semantiken – in der Reduktion von Komplexität, der Angstreduktion und der Schaffung von Sicherheit sieht, wodurch die Verwendung raumbezogener Semantiken bzw. Abstraktionen „*als funktionale coping-Strategien in Krisensituationen*“ bedeutend wird (Redepenning 2006). Redepenning möchte – ausgehend von den Fragen: „*Wieso wurde bzw. wird immer noch dem Raum in der Gesellschaft eine bestimmte Attribuierung*

zugeschrieben? Welche Funktion erfüllt Raum also in gesellschaftlicher Kommunikation und in der Selbstbeschreibung der Gesellschaft?“ (Redepenning 2006, S. 2) – den Zusammenhang zwischen Systemtheorie, kritischer Geopolitik und raumbezogenen Semantiken untersuchen und die Funktion von Raum begrifflich-theoretisch darstellen (vgl. Redepenning 2006). Allerdings geschieht dies ohne jegliche Bezugnahme zur diskursanalytischen Praxis (vgl. Abschnitt 1.2.5).

Es wird deutlich, dass zwar dem Raum von verschiedenen Autoren die Funktion einer diskursiven Strategie zugeschrieben wird, die fachinterne Bezeichnung für dieses Phänomen allerdings alles andere als einheitlich ist. Während Klüter und Hard von *räumlichen Abstraktionen* bzw. *kommunizierbaren Raumabstraktionen* sprechen (vgl. Klüter 1986, S. 109 sowie Hard 1986, S. 80), ist bei Miggelbrink die Rede von *raumbezogenen Chiffren* (vgl. Miggelbrink 2002, S. 72) und *Raumsemantiken* (vgl. Miggelbrink 2002, S. 87). Redepenning greift dies mit dem Schlagwort der *raumbezogenen Semantiken* (vgl. Redepenning 2006, S. 2) wieder auf. Da dieses Phänomen allerdings bei jeder dieser möglichen Bezeichnungen zur Stilisierung des Raumes zu einem *Symbol* führt, findet in dieser Arbeit der Begriff der *raumbezogenen Symbolisierung* Verwendung.

#### 1.2.4 Die (neue) Sensibilität für regionale Unterschiede – der *spatial turn*

Aktuelle Arbeiten der Politischen Geographie fokussieren zunehmend die kleinsten Elemente politischer Entwicklungen, nämlich die politischen Handlungen einzelner Akteure, den Verlauf von Entscheidungsprozessen und Konflikten aus der individuellen, Akteur-zentrierten Perspektive. Dies wird begleitet von einem – sowohl von der Politischen Geographie selbst ausgerufenen als auch ihr von Außen nachgesagten – neuen Bewusstsein für eine stärkere Thematisierung der regionalen Unterschiede (vgl. Lossau, Lippuner 2004). Zumeist wird dieser Trend als bei Doreen Massey beginnend beschrieben, welche 1984 mit ihrem Aufruf „*geography matters*“ (vgl. Massey 1984) eine bis heute in der Anthropogeographie äußerst populäre Parole geschaffen hat. Dieser Aufruf steht für eine Ära neuer Konzepte, welche die Bedeutung von kleinräumigen Strukturen und regionalen Identitäten stärker in den Mittelpunkt der (politisch-geographischen) Betrachtung rücken. „*Spatial structure is now seen not merely as an arena in which social life unfolds but rather as a medium through which social relations are produced and reproduced*“ (Gregory, Urry 1985, S. 3). Der geographische Ort bzw. die regionale Einheit wird als die entscheidende Determinante für soziale und politische Regulationsweisen verstanden. Im Mittelpunkt des politisch-geographischen Forschungsinteresses dieser Richtung steht die regionale Spezifik von (Raumnutzungs-) Konflikten auf der Basis einer eigenständigen regionalen Identität, Kultur und Vergangenheit. Ein Vertreter dieser Perspektive ist Paul Routledge, welcher von einem raum- bzw. ortspunktspezifischen *Terrain of Resistance* ausgeht (vgl. Abschnitt 2.5 und Abschnitt 2.6): „*Social movements are affected by, and respond to, historical, economic, political, ecological and cultural processes and relations that are themselves place-specifics. (...) Conflicts are grounded in particular places*“ (Routledge 1997a, S. 221). Eine solche handlungsorientierte Politische Geographie ist konzeptionell in der Nähe des von Werlen vertretenen methodologischen Individualismus anzusiedeln (vgl. Werlen 1995), welcher den Fokus auf die Handlungen von Akteuren legt und diese als Produkt individueller, sozialer und räumlicher Komponenten sieht. Die Forschung richtet ihre Aufmerksamkeit nun also nicht (mehr) auf einen mehr oder weniger objektiven Raum, sondern auf „*den gelebten Raum (...), der eine subjektive und situative Ausdehnung (...) und eine sinnhafte Bedeutung hat, subjektiv bewertet und erst durch die untrennbare Einheit mit den dort handelnden Menschen sozial wirksam wird*“ (Dangschat 1996, S. 105).

Allerdings ist im fachwissenschaftlichen Diskurs die Rede von einem solchen *spatial turn* mindestens ebenso bedeutend wie der *spatial turn* an sich. Dabei wird unterstellt, dass räumliche Kategorien zuvor keinen bzw. nur



einen geringen Stellenwert in sozialwissenschaftlichen Beobachtungen und Beschreibungen gehabt hätten. Doch diesen Stellenwert hatten sie durchaus, nur ist dieser für viele Autoren durch die Rede von der Schrumpfung des Raumes im Rahmen der Globalisierung hinfällig und durch die Dialektik des *Lokalen* und des *Globalen* relativiert worden (vgl. Swyngedouw 1997). Ferner erscheinen *„auch in der neuen raumzentrierten Sicht soziale Konstrukte als dinghaft gegebene Objekte“* (Lossau, Lippuner 2004, S. 202). Soziales und Kulturelles wird immer wieder mit dem geographischen Raum verbunden, nicht-natürliches naturalisiert und Soziales reifizierend verräumlicht.

### **1.2.5 Erste Diskursanalysen in der Politischen Geographie – zwischen Anspruch und Realität**

Wie bereits thematisiert ist einer der Grundgedanken der kritischen Geopolitik die Einsicht in die sprachliche Konstruktion geographischer (Raum-) Bilder sowie deren Instrumentalisierung (vgl. Abschnitt 1.2.2). Doch bleibt gerade die deutschsprachige Politische Geographie in diesem Bereich noch hinter ihren Möglichkeiten zurück: *„Geographers concerned with the political use of geographical texts, metaphors and discourses could have much more to say about the multiplicity of dissident voices challenging the political status quo which writers from various disciplines are now busy exploring“* (Dalby 1993, S. 453). Zwar mehren sich disziplintheoretische Arbeiten, welche die Diskursanalyse explizit als eine wichtige Methode zeitgenössischer politisch-geographischer Forschung anerkennen (vgl. exemplarisch Reuber, Pfaffenbach 2005; Mattisek, Reuber 2004; Reuber, Wolkersdorfer 2001), doch ist die Zahl vorzufindender empirischer Arbeiten gering. Reuber und Pfaffenbach haben, ausgehend von der Erkenntnis, die Diskursanalyse könne *„eine Reihe von Forschungsfragen insbesondere im Dreieck von Sprache, Macht und Raum untersuchen (...)“* (Reuber, Pfaffenbach 2005, S. 232), die Methodologie der Diskursanalyse im Spannungsfeld zwischen inhaltlich-analytischen und poststrukturalistischen Ansätzen ausgearbeitet. Miggelbrink legte eine Arbeit zum *„Wandel des Diskurses über Raum und Region“* vor, ihr *„diskursanalytischer Zugriff basiert auf einer umfangreichen Auswertung vorwiegend deutsch- und englischsprachiger Texte“* und hat *„eine systematische Rekonstruktion der Grundlinien dieses Diskurses“* (Miggelbrink 2002, S. 202) zum Ziel. Allerdings fehlt auch hier eine zufriedenstellende Bezugnahme des Forschungsdesigns auf die außerhalb der (Politischen) Geographie bereits routiniert umgesetzten, diskursanalytischen Ansätze anderer Disziplinen sowie eine explizit auf diesen basierende empirische Umsetzung.

*„Geostrategische Raumbilder im Diskurs um die EU-Mitgliedschaft der Türkei“* (Struck 2006) analysiert Struck und zeigt, wie die Akteure zur Durchsetzung ihrer Interessen den Raum selektiv oder verzerrt darstellen, nachweislich falsche Argumente in die Debatte einbringen und im Falle der Nutzung der Wasserpotenziale an Euphrat und Tigris eine kooperative Konfliktlösung erschweren (vgl. Struck 2003). Auch Reuber thematisiert in *„Raumbezogene Politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen“* (Reuber 1999) zwar durchaus die aus Machtpotenzialen und Handlungsstrategien der Akteure hervorgehenden konstruierten Raumbilder und dekonstruiert diese. Auch untersucht er die Umstände, welche den Konflikt-bezogenen Diskurs umrahmen – er nennt dies die Konfliktbiographie. In Wolkersdorfers *„Politische Geographie und Geopolitik zwischen Moderne und Postmoderne“* untersucht dieser am Ende seiner Arbeit diskursanalytisch einen raumbezogenen Konflikt um ein vom Braunkohletagebau bedrohtes sorbisches Dorf (Wolkersdorfer 2001): *„Die Diskursanalyse selbst entstand auf der Basis der ausgewerteten Interviews sowie der Analyse des juristischen Verfahrens vor dem Landesverfassungsgericht in Potsdam“* (Wolkersdorfer 2001, S. 198). Reuber und Wolkersdorfer thematisieren den *„Clash of Civilization aus Sicht der kritischen Geopolitik“* (vgl. Reuber, Wolkersdorfer 2002), Redepening die *„Entstehung und*

*Persistenz von Raumbildern*“ auf dem Balkan (vgl. Redepenning 2002) und Lossau die Konstruktion von Mittelmeerbildern im Wandel der Zeit und auf verschiedenen diskursiven Ebenen (vgl. Lossau 2002). Körner untersucht den *Frankfurter Grüngürtel als sozialer Raum*“ und die mit ihm zusammenhängenden Diskurse, Raumbilder und Netzwerke (vgl. Körner 1998). Die Bedeutung der *Macht/Raum-Diskurse in Sri Lanka*“ hat Korf analysiert (vgl. Korf 2005). Dabei hält er sich an einen äußerst pragmatischen Ansatz, in welchem ein *Singhalesischer Diskurs*“ (Korf 2005, S. 131), ein *Tamilischer Diskurs*“ (ebd.) und ein *Muslimischer Diskurs*“ (ebd.) gegenübergestellt werden. Doch sind diese Arbeiten, bei aller Leistung für die Weiterentwicklung einer handlungsorientierten geographischen Konfliktforschung, vor allem inhaltsanalytische Darstellungen. Verankert in jenem Dreieck aus Sprache, Macht und Raum (vgl. Reuber, Pfaffenbach 2005) erkennen und dekonstruieren sie von den Akteuren verwendete Argumente (vgl. Korf 2005) und instrumentalisierte Raumbilder (vgl. Struck 2006) und thematisieren diese im Kontext ihres diskursiven Umfeldes (vgl. Bauriedl 2007).

Eine politisch-geographische Diskurs-Analyse sollte sich allerdings nicht mit der Identifikation von diskursiven (Schlüssel-) Argumenten, dem darauf folgenden Aufzeigen von verdeckten Interessen und den daraus resultierenden Raumbildern zufrieden geben. Bisherige Arbeiten setzen an Raumbildern als kondensiertem Produkt von Diskursen an, vernachlässigen aber, welche subtileren raumbezogenen diskursiven Strategien letztendlich hinter solchen Raumbildern stehen. Dieser Kritik liegt die Auffassung zu Grunde, dass Raumbilder keine diskursiven Strategien per se, sondern vielmehr die sprachlich verdichtete, durch ihre Prägnanz leicht fortzuschreibende Konsequenz diskursiver Strategien sind. Eine politisch-geographische Diskursanalyse hat erst dann die Chance, zu einem anwendungsbezogenen Erkenntnisgewinn beizutragen, wenn sie über diese Raumbilder hinausgeht und die dahinterstehenden raumbezogenen diskursiven Strategien aufdeckt und in ihrer Wirkung und Bedeutung für den Verlauf eines Diskurses bewertet. Erst dann kann sie praxisorientiert zeigen, welche spezifischen, raumbezogenen diskursiven Instrumente zur Entstehung, Stützung und Fortschreibung solcher Raumbilder beitragen und mit Hilfe welcher Strategien die Akteure ihre Chance auf die Durchsetzung ihrer Interessen erhöhen.

## 2 Diskursanalyse und das Terrain of Resistance

Theoriebildungen und Forschungsansätze, in deren Mittelpunkt Diskurse und deren Analyse stehen, gewinnen im deutschsprachigen Raum nicht nur in der Politischen Geographie an Bedeutung. Dabei ist mit dem Schlagwort Diskursanalyse kein abschließend definiertes wissenschaftstheoretisches oder operativ-praktisches Gebiet abgesteckt, sondern lediglich eine Forschungsperspektive bezeichnet. Die durch sie geprägten Arbeiten liegen zwischen einer Reihe wissenschaftlicher Strömungen und Forschungsfeldern wie etwa *der Kritischen Theorie, der pragmatisch-sprachphilosophischen Tradition, der Hermeneutik, dem Konstruktivismus und der Rhetorik*“ (Angermüller 2001, S. 7). Die Diskursanalyse ist dabei keine Hilfswissenschaft für andere Disziplinen, „*sondern ragt in diese gleichsam transdisziplinär hinein*“ (Jäger 2004, S. 158). Ihre Ursprünge hat sie in einer in den frühen 1950er Jahren von Harris durchgeführten Analyse der Struktur und Grammatik von Indianersprachen (vgl. Harris 1952), welche den Ausgangspunkt für andere Untersuchungen im Überschneidungsbereich von Sprach- und Geschichtswissenschaften darstellte. Für die Entwicklung der Diskursanalyse bislang ausschlaggebende Leitdisziplinen waren neben der Linguistik, den Literatur- und Geschichtswissenschaften auch die Soziologie und Sozialpsychologie. In der Politikwissenschaft *„sind Diskursanalysen (...) heute noch ein randständiges Thema*“ (Nullmeier 2001, S. 285). Sie beschäftigen sich dort mit der Entstehung konfliktärer politischer Themen und analysieren, wie politische Akteure bestimmte Situationen definieren, Ideologien entstehen und sich verändern sowie Bewegungskulturen und zivilgesellschaftliche Organisationen auftreten und zerfallen (vgl. Donati 2001, S. 165). Im Rahmen außenpolitischer Fragestellungen kann *„durch die Analyse von Diskursen (...) offengelegt werden, wie sich eine Gesellschaft in einer konkreten außenpolitischen Situation selbst kategorisiert, welche Bedeutung sie der Situation zuweist und welche Vorstellungen dabei über benachbarte Staaten vorliegen*“ (Nadoll 2000, S. 25).

### 2.1 Paradigmen und Ansätze der Diskursanalyse

Ein *Diskurs* im Sinne der Diskursanalyse ist keinesfalls nur jede Form sprachlicher Interaktion zwischen Individuen im Sinne einer banalen sprachlichen Oberfläche, sondern auch der Ort, an welchem Ideologien, Glaubenskonstrukte und Meinungen konstruiert werden. Ferner ist er ein Mechanismus zur Konstituierung von Gesellschaft durch sprachliche Interaktion der Akteure (vgl. Donati 2001, S. 147). Ein Diskurs ist daher als *„eine Form sozialer Praxis (...)“* (Wodak et al. 1998, S. 42) zu verstehen. Dabei *„steht weder der Text als Objekt der sprachwissenschaftlichen Analyse noch der Textproduzent im Sinne einer handlungsorientierten Deutung im Mittelpunkt. Im Zentrum steht vielmehr das diskursive Feld kommunikativer Praktiken als gesellschaftliche Aktivität. Die Diskursanalyse betrachtet wichtige diskursive Formationen in der Gesellschaft und analysiert, wie in Diskursen Themen konstituiert, definiert und verändert werden*“ (Gebhardt, Reuber, Wolkersdorfer 2003, S. 15). Ist für den alltagsweltlichen Diskursbegriff die Frage nach den Inhalten ausschlaggebend, so ist also die Betrachtungsweise der Diskursanalyse keine rein inhaltsanalytische, sondern vielmehr auch eine formal-genetische, welche nach den Regeln und Formen öffentlichen Denkens und Handelns, Argumentierens, Diskutierens und Disputierens fragt. Dabei geht der Diskursanalytiker über die interpersonale Konversation hinaus und schließt alle Formen des Dialoges mit ein *„wie er innerhalb und zwischen Institutionen, zwischen Individuen und sozialen Gruppen, Organisationen und den politischen Institutionen im Besonderen stattfindet*“ (Donati 2001, S. 147). Diese formal-genetische Betrachtungsweise geht aus zwei sich stark unterscheidenden, sich allerdings in der diskursanalytischen Praxis überlagernden Paradigmen hervor: dem handlungsorientierten,

interpretativ-hermeneutischen Paradigma der amerikanischen Schule auf der einen, sowie dem strukturalistisch und später poststrukturalistisch ausgelegten Paradigma französischer Provenienz auf der anderen Seite.

### 2.1.1 Interpretativ-hermeneutisches sowie (post-)strukturalistisches Paradigma

Interpretativ-hermeneutische Diskursanalysen greifen auf die klassisch-hermeneutische Textinterpretation zurück und sind vor allem in den Sprach- und Kommunikationswissenschaften bedeutend (vgl. Angermüller 2001). In solchen Arbeiten, welche deskriptiv-fallspezifisch orientiert sind, ist der Diskurs ein „*Wirkungsfeld, mit dessen Hilfe Akteure durch (sprachliche) Handlungen ihre spezifischen Interessen verfolgen*“ (Reuber, Pfaffenbach 2005, S. 209). Den handelnden Individuen kommt also eine hohe Bedeutung zu, geht doch die Hermeneutik davon aus, „*dass menschliches Handeln von Intentionen getragen wird, die in Handlungen, Sprache, Verhaltensaüßerungen, Gesten usw. und in Produkten realisiert werden*“ (Struck 2000, S. 15). Zwar begreifen auch interpretativ-hermeneutisch geprägte Arbeiten den Diskurs als eine überindividuelle Struktur, stellen aber das Konzept des Akteurs als selbständig handelndes Subjekt, welches es zu verstehen gilt, nicht in Frage.

Strukturalistisch orientierte Diskursanalysen gehen hingegen davon aus, dass Diskurse stärker ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten als den Intentionen der Akteure folgen. Diese *französische Schule der Diskursanalyse* (vgl. Guespin 1976) hat ihren Ursprung in der strukturalistischen Strömung, welche Mitte der 1960er Jahre in Frankreich aufkam. Guespin prägte diese Bezeichnung und meint damit eine von Autoren wie Althusser, Lacan und Foucault ausgehende Forschungstradition, in welcher die Akteure lediglich als Objekte betrachtet werden, durch welche ein Diskurs verlaubar und hörbar wird. Diesen werden individuelle Entscheidungsspielräume aberkannt, da sie nicht außerhalb des Diskurses stehen. Ferner wird in dieser Auffassung ein Diskurs als eine „*großflächige Formation*“ (Angermüller 2001, S. 15) gesehen und nicht als fallspezifisches Mikro-Ereignis zwischen einem Sender und einem Empfänger. Der zu untersuchende Textkorpus ist dabei also nicht so sehr ein Kommunikat zwischen zwei Subjekten, sondern vielmehr eine Ausdrucksweise der spezifischen, ihn umgebenden Strukturen und institutionellen Bedingungen. So sind die ersten Arbeiten Foucaults, etwa *Die Ordnung der Dinge* (vgl. Foucault 1991) oder die *Archäologie des Wissens* (vgl. Foucault 2002b), auf der Suche nach grundlegenden Strukturen der in verschiedenen Epochen dominanten Klassifikationen spezifischer Wissenschaften.

Poststrukturalisten kritisieren die in Anspruch genommene Objektivität und Allgemeingültigkeit strukturalistischer Annahmen und gehen davon aus, dass die den Diskursen zu Grunde liegenden Gesetzmäßigkeiten und die dahinter stehenden Systeme weder destrukturalisiert noch rekonstruiert werden können. Zwar fassen sie ebenso wie die Strukturalisten die Subjekte des Diskurses als die Sprachrohre jener Diskurse auf, welche keine großen Gestaltungsmöglichkeiten zugesprochen bekommen. Doch sind die Texte in ihren Augen *instabile Produkte gespaltener Subjekte, denen die Kontrolle über das von ihnen Gesagte permanent entgleitet*“ (Angermüller 2001, S. 15). Sie interessieren sich daher für „*die Entstehung und Wirkung von Brüchen und Diskontinuitäten, von Veränderungen und Mehrdeutigkeiten von Sinn*“ im Verlauf eines Diskurses (Reuber, Pfaffenbach 2005, S. 220) und suchen dabei sowohl nach sukzessiven als auch nach sprunghaften Veränderungen, welche innerhalb eines spezifischen Diskurses zu einem radikalen Bruch führen. Konkrete Kommunikationsereignisse und die Bedeutung von Symbolen sowie deren – sich im Laufe der Zeit womöglich wandelnde – Verwendung durch die Akteure sind bei den Poststrukturalisten daher bedeutender als

bei den Strukturalisten.<sup>6</sup> Vertreter des Poststrukturalismus nehmen in der Regel keine bescheidenen Synchronschnitte durch Diskursstränge vor, sondern betrachten diese über mitunter Jahrhunderte hinweg, wie etwa Foucaults *Überwachen und Strafen* (vgl. Foucault 2004) oder *Die Geburt der Klinik* (vgl. Foucault 2002a).<sup>7</sup>

### 2.1.2 Die Ansätze der kritischen Diskursanalyse

Dem alltagsweltlichen Diskursbegriff am nächsten stehen die Ansätze einer Diskursanalyse, welche als eine linguistisch, konversations- und gattungsanalytisch verankerte Untersuchung des Sprachgebrauchs im gesellschaftlichen Kontext zu verstehen ist. Aus der Verknüpfung ihrer linguistischen mit ideologie-, gesellschafts- und sprachkritischen Fragestellungen gehen Ansätze hervor, welche als „*kritische Diskursanalyse*“ (Keller 2004, S. 26) bezeichnet werden. Deren Vertreter wie etwa der Niederländer Teun van Dijk, die Österreicherin Ruth Wodak und der Brite Norman Fairclough gehen davon aus, dass zwischen den Diskursen und der Sozialstruktur, welche ihren Kontext bildet, eine dialektische Beziehung besteht, sich also Sprache und soziale Struktur gegenseitig beeinflussen. Diskurse seien aber immer auch historisch und könnten nur in ihrem weiteren Kontext verstanden werden. Ausgangspunkt einer solchen Diskursanalyse sind Texte, die dann „*im Hinblick auf ihren Produktions- und Rezeptionsprozess und dessen Kontexteinbettung, auf Form, Bedeutung, strategischen Sprachgebrauch, Vokabular usw. analysiert*“ (Keller 2004, S. 28) werden. Machtbeziehungen sind in den Augen dieser Forscher stets diskursiv begründet und der Gebrauch von Sprache ideologisch bedingt. Der bedeutendste deutsche Vertreter dieser Richtung ist Siegfried Jäger vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) (vgl. Jäger 2001 und Jäger 2004). Seine Diskursanalyse basiert im Wesentlichen auf den Arbeiten von Foucault und deren Fortführung durch den Literaturwissenschaftler Jürgen Link. Im Zentrum stehen dabei Beziehungen zwischen unterschiedlichen Diskursen und die Funktion von Kollektivsymbolen zwischen diesen (vgl. Link 1982). Eine Gesellschaft verfügt nach Link über ein synchrones System von Kollektivsymbolen, wobei jedes einzelne dieser Symbole nicht isoliert, sondern immer im Zusammenhang mit den anderen Symbolen wirkt. Solche Diskursanalysen möchten herausarbeiten, in welcher Form beispielsweise der rechtsextreme Diskurs auftritt, welcher Strategien er sich bedient, welche anderen Diskurse in ihm wirken und welche Symbole und Bilder konstruiert und instrumentalisiert werden. Denn für Jäger wirken Diskurse einerseits strukturierend auf das Handeln der Akteure, ermöglichen diesen aber andererseits durchaus spezifische Entscheidungs- und Handlungsspielräume. Dabei ist der Ansatz der kritischen Diskursanalyse noch relativ stark sprachwissenschaftlich-textanalytisch ausgerichtet. Dies wird vor allem daran deutlich, dass Jäger als konkrete Schritte einer Diskursanalyse unter anderem die Einordnung der Texte in literarische Gattungen fordert und die diskursiven Fragmente nach Auffälligkeiten bei der Benutzung von Substantiven, Verben und Adjektiven sowie syntaktisch auffälligen Mitteln wie Länge, Unter- und Nebenordnung von Sätzen hin untersucht (vgl. Jäger 2004, S. 183 f.).

---

<sup>6</sup> Auch die Politikwissenschaftler Ernesto Laclau und Chantal Mouffe haben eine poststrukturalistische Diskurstheorie entwickelt (vgl. Laclau, Mouffe 1985). Sie stellen Diskurse mit dem Sozialen und Gesellschaftlichen gleich und entwickeln eine Theorie zur Konstruktion von Identitäten. Für sie ist soziales Agieren stets Sinnerzeugung und die Gesellschaft somit eine symbolische Ordnung. Die einzelnen Positionen der Akteure in einer Gesellschaft resultieren nach Laclau und Mouffe also nicht aus einer objektiven Bedeutungsstruktur, sondern aus den diskursiven Praktiken der Akteure. Die Konstruktion symbolischer Ordnungen spielt ferner in postkolonialen Arbeiten wie beispielsweise in Edward W. Saids *Orientalism* eine herausragende Rolle (vgl. Said 1978).

<sup>7</sup> Wissenschaftler wie Michel Foucault, Pierre Bourdieu, Louis Althusser und Jacques Lacan integrierten im Laufe ihrer Karriere Argumente der Kritik am Strukturalismus in ihre Theorien und sind daher sowohl ursprünglich zum Lager der Strukturalisten als auch später zu den Poststrukturalisten zu zählen.

### 2.1.3 Die Ansätze der kulturalistischen Diskursforschung

Ansätze, welche Keller unter dem Sammelbegriff der „*kulturalistischen Diskursforschung*“ (Keller 2004) zusammenfasst, wurden innerhalb soziologischer Theorietraditionen entwickelt und stehen dabei im Kontrast zu sprachwissenschaftlich oder ideologiekritisch geprägten Verwendungen des Diskurs-Begriffes. Vertreter dieser Ansätze, allen voran Gamson, Gusfield, Wuthnow und Bourdieu, heben den aktiven und interpretativen Beitrag von Akteuren bei der Erzeugung, Fortschreibung und Veränderung symbolischer Ordnungen in Diskursen hervor und beschäftigen sich mit der gesellschaftlichen Bedeutung solcher symbolischen Ordnungen. So untersucht der US-amerikanische Soziologe William Gamson in seiner Rahmenanalyse öffentlicher Diskurse zuerst durch eine Feinanalyse einzelne Texte und Bilder. Daraus entwickelt er dann ein Codierschema für die weitere Analyse großer Datenmengen, in welchen er die Karriere einzelner Themen in den Massenmedien nachzeichnet und sich vor allem für die Mobilisierungsprozesse sozialer Bewegungen, etwa im Kampf gegen Kernenergie, interessiert (vgl. Gamson, Modigliani 1989). Joseph R. Gusfield beschäftigt sich mit der kollektiven Definition sozialer Probleme und abweichenden Verhaltens, etwa bei der Analyse der gesellschaftlichen Vorstellungen von Alkoholproblemen (vgl. Gusfield 1981). Robert Wuthnow betrachtet unter Verwendung des Diskursbegriffes, auf welche Weise soziale Gruppen zu den tragenden Elementen spezifischer Ideen werden, wie sie diese verbreiten, artikulieren, und welche Folgen dies für die Gesellschaft hat (vgl. Wuthnow 1989). Auch wenn in den Arbeiten des französischen Soziologen Pierre Bourdieu dem Begriff Diskurs explizit keine Bedeutung zukommt, entwickelte dieser doch in seiner „*Theorie der Praxis*“ (Bourdieu 1976) sozio-analytische Grundbegriffe, welche für die Diskursforschung interessant sind (vgl. Keller 2004). So spricht er etwa vom Habitus, verstanden als Schema des Denkens, Wahrnehmens und Handelns, welches die Akteure einerseits im Rahmen ihrer Sozialisation und Erfahrungen aufbauen, über welches diese aber andererseits auch wieder auf das soziale Feld zurückwirken (vgl. Bourdieu 1976). Der Habitus strukturiert also die Sprach- und Handlungspraxis der Akteure und damit auch die Produktion symbolischer Ordnungen – wobei den Akteuren die aus dem Habitus resultierenden Dispositionen in den seltensten Fällen bewusst sind. Jede Aussage wird damit ein Beitrag zu einer spezifischen symbolischen Ordnung, wobei die Bedeutung dieses Beitrages stets von der Position im sozialen Feld abhängt, von welchem aus er formuliert wird. Mit den unterschiedlichen Positionen in jenem Feld gehen sowohl ein unterschiedlicher Bedarf an als auch verschiedene Zugriffsmöglichkeiten auf ökonomisches, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital einher. Für die Durchsetzung symbolischer Ordnungen schließlich seien soziale Kämpfe entscheidend, so dass letztlich jeder Beitrag ein Akt im Kampf um die Deutungsmacht und die Stabilisierung oder Destabilisierung von symbolischen Herrschaftsverhältnissen sei (vgl. Bourdieu 1992). Gemeinsam ist diesen kulturalistischen Arbeiten, dass in ihnen das Handeln und Deuten der Akteure immer auf bereits bestehende symbolischen Ordnungen zurückgreift. Diese Arbeiten haben sich allerdings bereits weit von den sprachanalytischen Wurzeln der Diskursanalyse entfernt.

## 2.2 Diskursverständnis dieser Untersuchung

Vor der Darstellung der für diese Untersuchung herangezogenen methodologischen Kategorien in Abschnitt 2.3 werden im Folgenden die paradigmatisch-konzeptionellen Annahmen, auf welchen diese Methodologie gründet, dargelegt. Diese sind durch die in Abschnitt 2.1 dargestellten Paradigmen und Ansätze geprägt.

Gemäß der diskursanalytischen Ansätzen zu Grunde liegenden formal-genetischen Betrachtungsweise stehen auch in dieser Arbeit die Regeln und Formen des diskursiven Handelns der Akteure im Zentrum der Betrachtung. Dabei wird im Sinne des interpretativ-hermeneutischen Paradigmas davon ausgegangen, dass die beteiligten Akteure ihre Interessen durch den gezielten Einsatz von Sprache verfolgen und, in Anlehnung an die

Vorstellungen der strukturalistischen Ansätze, die Verwendung dieser Sprache gewissen Gesetzmäßigkeiten folgt, welche den Diskurs prägen (vgl. Abschnitt 2.1.1). Doch Sprache ist *„mehr als die Mitteilung von Inhalt. Sprechakte sind zugleich reale Handlungen, die durch ihre Wirkung auf die Zuhörerschaft soziale Kontexte verändern können“* (Müller 2003, S. 5). Diskurse – welchen gesellschaftliche Regeln und Konventionen zu Grunde liegen – erzeugen, bewahren und modifizieren auch symbolische Ordnungen (vgl. Abb. 1). Diese symbolischen Ordnungen wirken sich auf das raumbezogene Denken und Handeln aller Akteure aus, indem sie im gesprochenen Alltag verwendet und modifiziert werden (vgl. Mattisek, Reuber 2004). Mit den Vertretern einer kulturalistischen Diskursforschung (vgl. Abschnitt 2.1.3) wird davon ausgegangen, dass dadurch Definitionen der Wirklichkeit ausgehandelt werden und zwischen den Diskursen und den diese Wirklichkeit(en) konstruierenden symbolischen Ordnungen enge Wechselwirkungen bestehen. Somit *„wirkt der Diskurs auf die soziale und gesellschaftliche Wirklichkeit formend zurück“* (Wodak et al. 1998, S. 42).<sup>8</sup> Die symbolischen Ordnungen bilden dann einerseits den Rahmen dessen, was den spezifischen Diskurs umgibt und prägt, werden andererseits durch die Diskurse erst konstituiert, so dass also, in Anlehnung an Gamson und Modigliani (1989), eine Analyse des diskursiven Rahmens der Diskurse unumgänglich ist – in der Terminologie Bourdieus ist hier von der Dynamik zwischen dem sozialen Feld und dem Habitus zu sprechen (vgl. Bourdieu 1991), Jäger nennt dies in seiner kritischen Diskursanalyse die Dialektik zwischen den Diskursen und der sie umgebenden Sozialstruktur (vgl. Jäger 2004). Da der den Diskurs umgebende Rahmen kein ausschließliches Produkt der Gegenwart ist, sind Diskurse nur in ihrem größeren historischen Kontext zu verstehen. Der diskursive Rahmen begrenzt dabei die äußere Reichweite einer diskursiven Formation. Eine diskursive Formation ist dabei als das diskursiv Mögliche zu verstehen. Diskursiv möglich sind jene Strategien, welche unter den jeweiligen spezifischen Rahmenbedingungen eines ablaufenden Diskurses zur Diskurshegemonie führen können und die Wahrscheinlichkeit der Verlautbarung und Akzeptanz spezieller Aussagen und Deutungsmuster stark erhöhen, andere ausblenden oder sogar verdrängen. Der Begriff der Diskurshegemonie bezeichnet die Macht eines Akteurs, seine spezifischen Interessen gemäß seiner Diskursposition durchsetzen zu können. Insofern wirken die Diskurse strukturierend auf das Handeln der Akteure, auch wenn sich diese der Wechselwirkungen zwischen Diskurs und diskursivem Rahmen nicht zwangsläufig bewusst sind. Durch solche Vorstrukturierungen ist ein Diskurs, bei all seiner Vielschichtigkeit und Komplexität, auch immer ein simplifizierender, zusammenfassender und generalisierender Mechanismus, welcher Grundannahmen festsetzt und diese als gegeben hinnimmt – so sehr diese auch im Einzelfall umstritten sein mögen. Allerdings wird hier davon ausgegangen, dass die Akteure, trotz der – ihnen zumeist nicht bewussten – Vorstrukturierung durch die Diskurse, über einen gewissen Handlungs- und Entscheidungsspielraum im diskursiven Prozess verfügen (vgl. Abb. 1).

Es wird deutlich, dass der Gebrauch von Sprache dabei ebenso wie die Konstruktion und Verwendung von Symbolen zum Ausdruck einer machtvollen Strategie wird. Jäger spricht hierbei von einem synchronen System kollektiver Symbole, auf welches die Akteure zurückgreifen und welches dadurch eine Gesellschaft und die in ihr ablaufenden Diskurse prägt und die bereits beschriebene wirklichkeitskonstituierende symbolische Ordnung konstruiert (vgl. Jäger 2004).<sup>9</sup> Die Verwendung und Fortschreibung solcher kollektiven Symbole ist dabei nicht

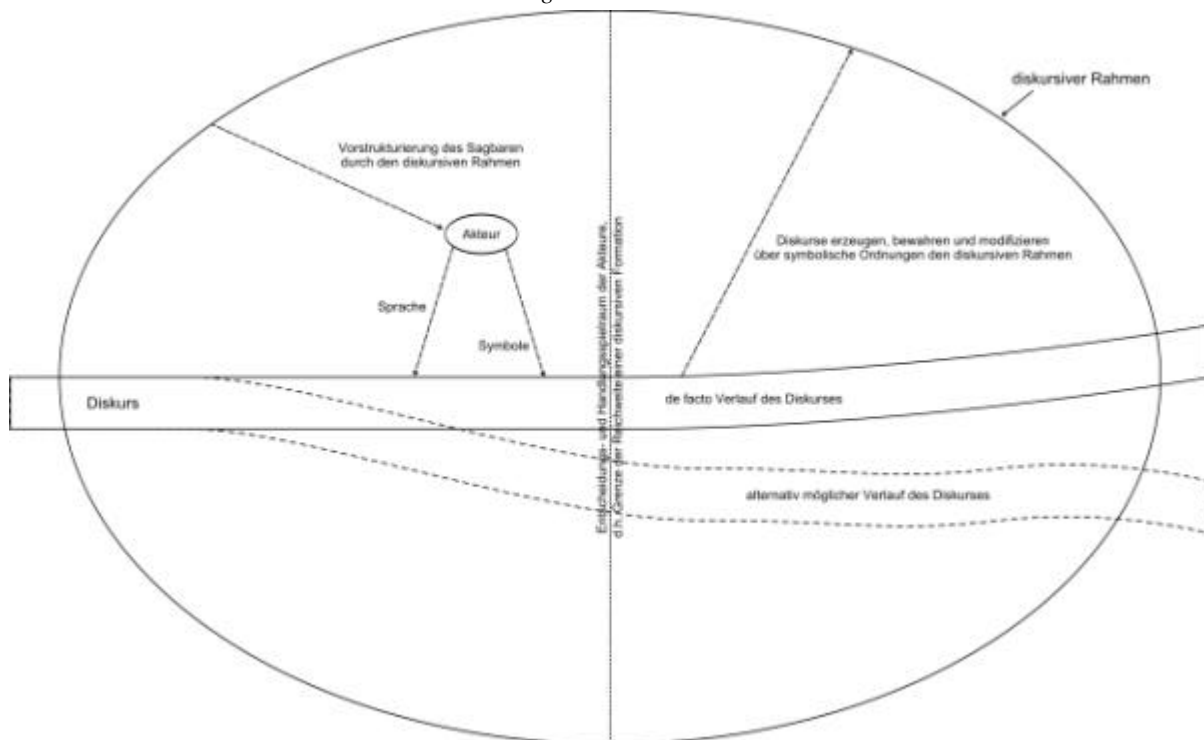
---

<sup>8</sup> Hier wird noch einmal der Unterschied zwischen einem Text und einem Diskurs deutlich: *„Der einzelne Text wirkt minimal und kaum spür- und erst recht schlecht nachweisbar; demgegenüber erzielt der Diskurs mit seiner fortdauernden Rekurrenz von Inhalten, Symbolen und Strategien nachhaltige Wirkung (...)“* (Jäger 2004, S. 170).

<sup>9</sup> Allerdings steht die poststrukturalistische, für die Arbeiten Jägers typische Suche nach Brüchen und Veränderungen eines Diskurses durch Kommunikation und solche Symbole nicht im Vordergrund dieser Arbeit, da solche Aussagen im besten Falle auf der Grundlage eines

nur zufällig oder willkürlich, sondern durch die Akteure steuerbar. Ge lingt es ihnen, einen Diskurs hinreichend zu Gunsten eigener Interessen zu lenken, so können sie über den Diskurs den Umfang und Inhalt des diskursiven Rahmens für die anderen Akteure strukturieren.<sup>10</sup>

Abb. 1: Diskursverständnis dieser Untersuchung



Quelle: eigener Entwurf

Letztendlich objektive Wahrheit gibt es in einem diskursanalytischen Sinne also nicht, vielmehr handelt es sich stets um strategische Wahrheiten: „Diskurse produzieren, formen die Objekte, über die sie sprechen, indem sie bestimmen, was in welchem Zusammenhang als wahr anerkannt und als falsch verworfen wird“ (Gebhardt, Reuber, Wolkersdorfer 2003, S. 15). Diskurse sind also, in Anlehnung an Foucault, niemals neutrale Instrumente der Vermittlung von Wissen oder des Austausches von Informationen, sondern stets in erster Linie auf das Ziel der „Naturalisierung der Herrschaft bestimmter Partikularinteressen (...)“ (vgl. Angermüller 2001, S. 19) hin ausgerichtet und damit ein Instrument der Macht.<sup>11</sup>

Das dieser Untersuchung zu Grunde liegende Verständnis von Macht orientiert sich stark an kybernetisch angelegten Theorien, wie sie etwa Deutsch und Luhmann vertreten (vgl. z.B. Deutsch 1969 sowie Luhmann 1975). Sie sehen Macht als ein vielschichtiges Phänomen und als nur eines von diversen gesellschaftlichen

---

mehrere Jahre umfassenden Untersuchungszeitraumes getroffen werden können, und der gewählte Diskurs um die Ansiedlung einer ILEA in Costa Rica dafür zeitlich zu eng begrenzt war.

<sup>10</sup> Diskurse wirken sich dabei nicht nur auf das Denken und Handeln der politischen Entscheidungsträger aus, sondern auch auf die individuellen Akteure, welche über die Medien das (welt-) politische Geschehen verfolgen. Daraus können geopolitische Leitbilder hervorgehen. Diese verdichten sich, wachsen nach Innen und nach Außen, gewinnen an Stärke und Überzeugungskraft, an (medialer) Verbreitung, und finden schließlich ihren Niederschlag im politischen Handeln – bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen – der Akteure auf der politischen (Welt-) Bühne. Diese Leitbilder entwickeln nicht selten einen pseudo-realen Charakter, dessen Existenz nicht mehr hinterfragt sondern als gegebene vorausgesetzt wird.

<sup>11</sup> In der von Habermas entwickelten Diskursethik ist hingegen die Idee eines möglichst herrschaftsfreien Diskurses im Sinne einer weitestgehend rationalen Debatte zentral (vgl. Habermas 1988 sowie Jäger 2004, S. 127). Sie ist allerdings „ein sozial- und sprachphilosophisch begründetes normatives Modell, aber kein Forschungsprogramm“ (Keller 2004, S. 18) und hat mit Diskursforschung per se nur wenig zu tun.



Steuerungsmitteln. Auch Foucault entwickelte eine Konzeption, welche materielle, statische Vorstellungen von Macht ablehnt, für ihn kann diese nicht längere Zeit stabil auf dieselbe Art und Weise ausgeübt werden (Foucault 1976, S. 114). In seinem Verständnis wird Macht nicht von einer einzigen Person innegehabt, sondern *„sie wirkt in der ganzen Dicke und auf der ganzen Oberfläche des sozialen Feldes gemäß einem System von Relais, Konnexionen, Transmissionen, Distributionen etc.“* (Foucault 1976, S. 114). Macht ist für ihn stets *„eine bestimmte Form augenblickhafter und beständig wiederholter Zusammenstöße innerhalb einer bestimmten Anzahl von Individuen“* (Foucault 1976, S. 114). Macht ist dabei nicht die direkte Ausübung von Druck bzw. nicht das direkte Drängen des Gegenübers hin zu einer Entscheidung gemäß den Interessen des Gegners, sondern ein mehr oder minder subtiles Einwirken auf den Anderen, eine Strukturierung des Feldes möglicher Handlungen des Gegenübers: Macht existiert nicht in factu, sondern in actu (vgl. Neuenhaus 1993, S. 68). Zentral für diesen als postmodern bezeichneten Machtbegriff ist die *„Strukturierung ohne die automatische Fähigkeit, definierte Ergebnisse zu erwirken oder gar zu erzwingen (...)“* (Fund 2001, S. 72).

Der von den Vertretern der kritischen Diskursanalyse thematisierte und in dieser Arbeit aufgegriffene, beständige Kampf um die Deutungshoheit im Diskurs führt zu einem permanenten Oszillieren der Macht zwischen den beteiligten Akteuren. Gegen die Macht eines Diskurses wiederum versuchen die Akteure durch eine bestimmte Diskurstaktik Gegenmacht aufzubauen, so dass es letztlich zu einem *„Kampf der Diskurse“* (Jäger 2004, S. 130) kommt. Jäger sieht als die Konsequenz des Aufbaus solcher diskursiver Gegenmacht das Entstehen von Gegendiskursen. Diese Auffassung wird hier nicht geteilt, da der Aufbau von Gegenmacht zum Erreichen der eigenen Ziele als diskursiver Bestandteil des umkämpften Diskurses selbst anzusehen ist und nicht als zu jenem strittigen Diskurs parallel oder sogar entgegen laufender Diskurs verstanden werden darf. Vor dem Hintergrund dieser – in der Regel äußerst unübersichtlichen – Gemengelage aus Macht und Gegenmacht möchte die Diskursanalyse *„die ideologisch durchwirkten und oft opaken Formen der Machtausübung, der politischen Kontrolle und Manipulation (...) im Sprachgebrauch“* (Wodak et al. 1998, S. 43) sichtbar machen. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, auf welche Weise die Akteure in den Diskursen Macht zu entfalten und diskursiv-hegemoniale Wirkungen über andere Akteure zu erzielen versuchen.

## 2.3 Diskursanalytische Methodologie

Je nach paradigmatischem Hintergrund, daraus hervorgehendem Forschungsansatz und Erkenntnisinteresse sowie disziplinärer Verankerung gibt es eine große Zahl möglicher methodologischer Bausteine, derer sich diskursanalytisch arbeitende Forscher bedienen (vgl. z.B. Jäger 2001; Keller 2004; Donati 2001; Nadoll 2000; Reuber, Pfaffenbach 2005; Schwab-Trapp 2003; Wodak, De Chilla, Reisigl u.a. 1998). Somit gibt es kein gemeinhin akzeptiertes, einheitliches Methodenset zur Durchführung von Diskursanalysen (vgl. Waldschmidt 2003).

Bei der empirischen Umsetzung eines diskursanalytischen Forschungsvorhabens zeigt sich, dass eine Trennung in interpretativ-hermeneutische und (post-)strukturalistisch ausgelegte Diskursanalysen (vgl. Abschnitt 2.1.1) in der Praxis nicht sinnvoll und letztlich rein disziplingeschichtlicher Natur ist. Die kulturalistischen Ansätze (vgl. Abschnitt 2.1.3) lösen diese Dichotomie zwar auf, sind jedoch in ihrer methodischen Anwendung noch nicht zufriedenstellend ausgearbeitet. Hier besticht wiederum die vor allem von Jäger entwickelte kritische Diskursanalyse, auch wenn in der von ihm ausgearbeiteten methodologischen Konzeption die sprachanalytische Komponente sehr dominant ist (vgl. Jäger 2004). Daher basiert die hier durchgeführte Diskursanalyse auf einer methodologischen Hybridform, welche sich aus paradigmatischen Grundmustern und konzeptionellen Ansätzen der eben vorgestellten Konzepte speist und als interpretativ-strukturalistisch-pragmatische Analyse zu verstehen

ist. Hinsichtlich der strittigen Frage nach Handlungs- und Entscheidungsspielräumen der Akteure geht sie davon aus, dass Akteure zwar auf der einen Seite nur auf das zurückgreifen können, was aufgrund des dem Diskurs eigenen Deutungsrahmens möglich und erfolgversprechend scheint, innerhalb dieses Feldes strategischer Möglichkeiten aber durchaus die Wahl haben (vgl. Abb. 1).

In Anlehnung an Jägers kritische Diskursanalyse wird in dieser Untersuchung ein Synchronschnitt durch die Diskursstränge des Untersuchungszeitraumes vorgenommen. Sie schließt teils weithin geteilte, teils nur vereinzelt vorzufindende diskursanalytische Erkenntnisinteressen ebenso ein wie neue, in der diskursanalytischen Forschung bislang noch nicht angewandte und speziell auf den hier untersuchten Themenkomplex hin formulierte Fragestellungen. Um dieses diskursanalytische Vorgehen klar zu strukturieren wird es im Folgenden in zwei übereinander liegende Ebenen mit differierendem Abstraktionsniveau unterteilt. Diese explizite analytische Trennung gründet in dem Anspruch, im Zuge der Betrachtung (geo-)politisch motivierter Strategien nicht nur wie bislang in der Politischen Geographie üblich die (geo-)politisch motivierten, raumbezogenen Argumente der Akteure (Analyseebene  $A_1$ ), sondern auch die in solchen Argumentationen verwendeten diskursiven, raumbezogenen Instrumentarien detailliert zu analysieren (Analyseebene  $A_2$ ). Während die Analyseebene  $A_1$  also die Ebene der Akteure und Argumente ist, ist Analyseebene  $A_2$  jene der Formulierungen, der Wortwahl und Referenzen. Im Rahmen der Analyse der (geo-)politisch motivierten Argumentationsmuster der Akteure werden auf der Analyseebene  $A_1$  die Quellen, diskursiven Beiträge und relevanten Akteure ausgewählt (vgl. Abschnitt 2.3.1) und deren diskursive Verortung und Präsenz im Diskurs (*standing*) sowie Häufigkeit, mit welcher sie ihre Deutungsmuster platzieren (*framing*), festgestellt (vgl. Abschnitt 2.3.2). Des Weiteren werden die im Diskurs von den Akteuren herangezogenen Fach- und Unterthemen sowie deren Verschränkungen dargelegt (vgl. Abschnitt 2.3.3). Am Übergang zwischen Analyseebene  $A_1$  und Analyseebene  $A_2$  stehen die Diskurse der Gefahr, welche mittels der Fach- und Unterthemen sowie deren Verschränkungen konstruiert werden (vgl. Abschnitt 2.3.4). Auf der Analyseebene  $A_2$  schließlich werden die spezifischen diskursiven, raumbezogenen Instrumente (konnotativ-strategische Namensgebungen, raumbezogene Symbolisierungen und konstruktivistisch verwendete Maßstabsebenen) untersucht, welche die Akteure zur Konstruktion eines Raumbezuges in ihren Argumentationsstrukturen heranziehen (vgl. Abschnitt 2.3.5, 2.3.7 und 2.3.6). Als die beiden Ebenen  $A_1$  und  $A_2$  übergreifend wird der Deutungsrahmen aufgefasst, welcher als der diskursive Kontext, vor dessen Hintergrund ein Diskurs stattfindet, zu verstehen ist (vgl. Abschnitt 2.3.8).

### **2.3.1 Die Auswahl der Quellen, diskursiver Beiträge und relevanter Akteure**

Diskurse können über verschiedene Quellen sowie Ausdrucksformen der beteiligten Akteure erschlossen und deren fixierte Inhalte zusammengetragen werden. Solche Ausdrucksformen sind Interviews, schriftliche Verlautbarungen wie etwa Pressemitteilungen, Resolutionen und Selbstdarstellungen sowie Berichterstattungen wie Nachrichten und Kommentare. Allerdings steht der Diskursanalytiker sehr bald vor dem Problem, die für die jeweilige Untersuchung angemessene Zahl an Diskursbeiträgen bestimmen zu müssen. Einerseits schließt die teils unüberschaubare Anzahl an verfügbaren Diskursbeiträgen jedes zu detaillierte Analyseverfahren aus rein zeitökonomischen Gründen aus. Andererseits darf sich eine gelungene Diskursanalyse nicht mit der exemplarischen Analyse einiger weniger Beiträge zufrieden geben, rekonstruiert sie doch per definitionem diskursive Formationen. Und diese ergeben sich erst aus dem Zusammenwirken aller diesbezüglichen Beiträge (vgl. Schwab-Trapp 2003, S. 171). Somit kann *„nur eine interpretative Analyse, die auch zwischen den Zeilen liest und Verbindungslinien zwischen Diskursbeiträgen zieht, der diskursanalytisch zentralen Prämisse gerecht*

werden, dass die Bedeutung eines Textes nicht in diesem Text selbst, sondern in den Beziehungen besteht, die Diskursbeiträge untereinander und zu anderen Diskursen eingehen“ (Schwab-Trapp 2003, S. 170). In Auseinandersetzung mit dem empirischen Material und je nach Fragestellung muss daher immer wieder von Neuem entschieden werden, welche Diskursfragmente untersucht werden sollen. Damit wird im Sinne einer *grounded theory* vorgegangen: Datensammlung, Datenanalyse und Theorie stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander und deren Trennung wird aufgehoben (vgl. Glaser, Strauss 1995; Strauss 1991; Strauss, Corbin 1996). Deutungen und Argumente, die in ersten Schritten der Analyse bereits als bedeutsam bewertet wurden, müssen verfolgt und weitere eingehende Diskursbeiträge gezielt nach diesen Deutungen bzw. Argumenten hin untersucht werden. Ein solches offenes und flexibles Vorgehen ist eine wichtige Voraussetzung für „eine breite und tiefe Ausleuchtung des Forschungsfeldes“ (Struck 2000, S. 16). Das empirische Arbeiten hat im Rahmen einer Diskursanalyse den Anspruch, den ins Zentrum des Interesses gerückten Diskurs qualitativ möglichst vollständig zu erfassen. Diese Vollständigkeit ist dann erreicht, wenn „keine neuen Spielarten eines Themas (und keine neuen Formen der Darstellung) mehr ermittelt werden“ (Jäger 2004, S. 211). Dies bedeutet aber auch, dass nicht jeder der vom Forscher erfassten bzw. gelesenen Beiträge zwangsläufig in den Pool der diskursanalytisch zu untersuchenden Elemente einfließt. Ausgehend von einer primären Sichtung zur Verfügung stehenden Materials und einem ersten, explorativen *sich umhören* ist zu entscheiden, welche Akteure für die Analyse sowohl relevant zu sein scheinen als auch kontaktpfähig sind – auch hier wird im Sinne einer *grounded theory* vorgegangen.

### **2.3.2 Von der diskursiven Verortung der Akteure zu ihrer Präsenz im Diskurs: *standing* und *framing***

Die Akteure eines Diskurses sind auf unterschiedlichen Diskurspositionen verortet. Damit ist ihre Stellung innerhalb der Fülle unterschiedlicher Meinungen und Sichtweisen innerhalb der diskursiven Debatte gemeint. Sie sind aber auch auf verschiedenen diskursiven Ebenen angesiedelt, etwa auf der politischen, unternehmerischen, medialen oder gewerkschaftlichen Ebene. Als Diskursebene wird jener soziale Ort verstanden, von welchem aus ein Diskurs wirkt. Überdies nimmt die Zahl der auf einer diskursiven Ebene wirkenden Akteure mit der Exklusivität jener Ebene ab. So ist beispielsweise die Zahl der auf der politischen bzw. Regierungs-Ebene tätigen Akteure deutlich geringer als jene auf der zivilgesellschaftlichen Ebene. Bedingt durch die Verortung der Akteure auf unterschiedlichen diskursiven Ebenen haben diese auch spezifische Ausgangsvoraussetzungen bei der Positionierung ihrer Deutungsmuster. So kann ein Akteur der staatlichen Ebene in der Regel auf einen guten Zugang zu den Medien zurückgreifen, er kann relativ leicht politische Prozesse initiieren und bringt bereits ein gewisses symbolisches Kapital in den Diskurs mit ein. Handelt es sich hingegen um einen Akteur der zivilgesellschaftlichen Ebene, so verfügt dieser oftmals über nur sehr begrenzte finanzielle Ressourcen, über einen nur geringen Zugang zu öffentlichkeitswirksamen Instrumenten und hat nur in den seltensten Fällen ein Netzwerk zur Verfügung, welches in die relevanten politischen Strukturen hineinreicht (vgl. Nadoll 2000, S. 10). Akteure können zu so genannten Akteursgruppen und Akteursgemeinschaften zusammengefasst werden, welche sich durch gemeinsame Argumentationsstrukturen innerhalb des Diskurses formieren. Noch vor der Analyse der Argumentationsstruktur ist somit die Verortung eines Akteurs auf einer bestimmten diskursiven Ebene und seine Zugehörigkeit zu bestimmten Institutionen oder Gemeinschaften festzuhalten. Denn dadurch lassen sich Aussagen darüber treffen, wie es um die relative Autorität dieses Akteurs und seine Fähigkeit bestellt ist, seine Deutungsmuster im Diskurs zu platzieren und letztendlich seine eigenen Interessen durchzusetzen. Dazu ist zwischen dem *standing* und dem *framing* zu

unterscheiden. Das *standing* ist das Ausmaß, in welchem ein Akteur, unabhängig von bestimmten Inhalten, erwähnt wird, wie präsent er also im diskursiven Raum ist. Das *framing* eines Akteurs meint die Häufigkeit, mit welcher er sein spezifisches Deutungsmuster zu einem bestimmten Thema in der Öffentlichkeit platzieren kann. Diese Deutungsmuster werden über Argumente und daraus geflochtene Argumentationsstrukturen in die diskursive Debatte eingebracht.

### 2.3.3 Von Fach- und Unterthemen zur Diskursverschränkung

Akteure bedienen sich in ihren Argumenten unterschiedlichster Themen. Dabei ist zwischen Fach- und Unterthemen zu differenzieren. Fachthemen beziehen sich direkt auf in der Natur des Untersuchungsobjektes liegende Aspekte (beispielsweise im Migrationsdiskurs die Umgestaltung der US-amerikanischen Gesetzgebung zum Stop illegaler Einwanderer aus Mittelamerika). In der Argumentationsstruktur eines Akteurs verwendete Themen, welche mit dem Kernthema des Diskursstranges in Zusammenhang gebracht werden, allerdings keinen konstituierenden Charakter für das Analyseobjekt aufweisen, werden als Unterthemen bezeichnet (etwa die Rolle mittelamerikanischer Einwanderer als Akteure im Irak-Krieg). Durch das Aufzeigen der verwendeten Fach- und Unterthemen kann der Diskurs in seinem weiteren Kontext erfasst und die Strategie der Akteure offengelegt werden. Dadurch sind auch Aussagen darüber zu machen, ob ein Diskurs mit einem anderen Diskurs gekoppelt wird. Denn ein Argument wird nicht nur innerhalb einer spezifischen Diskursgemeinschaft und innerhalb eines bestimmten, thematisch nach Außen abgeschlossenen Diskurses – wenn auch im steten Rückgriff auf außerhalb des Diskurses verankerte Unterthemen – fortgeschrieben, sondern auch mit anderen Diskursen gekoppelt, es entstehen so genannte Diskursverschränkungen.

Eine Analyse der diskursiven Beiträge der Akteure muss somit den Blick auf die Themenschwerpunkte in diesen Beiträgen richten und der Frage nachgehen, um welchen Punkt diese Diskursfragmente kreisen. Es ist zu klären, ob es sich dabei noch um das anfangs als originäres Forschungsinteresse ausgewählte Problem handelt, oder ob man womöglich auf Nebenkriegsschauplätze stößt und sich etwa sogar vom eigentlichen Kern der Untersuchung abbringen lässt. Dies ist jedoch keine unter allen Umständen zu vermeidende Gefahr, sondern durchaus erstrebenswert – vorausgesetzt, man erkennt dies und geht den Weg reflektiert vom Zentrum des Untersuchungsgegenstandes an seine Peripherie. Denn solch ein unerwartetes Abdriften führt zu Erkenntnissen darüber, mit Hilfe welcher Themen die Kern-Auseinandersetzung ausgefochten wird.

Der Gesamtdiskurs einer Gesellschaft setzt sich aus der Summe aller in einem bestimmten Zeitraum aktiven Diskursstränge zusammen (vgl. Abb. 2). Er greift dabei jedoch immer auch auf in der Vergangenheit liegende Diskurse zurück, welche entweder bis in die Gegenwart fortgeschrieben werden oder aber in der Vergangenheit zum aktiven Abschluss oder zum passiven Erliegen kamen. Die einzelnen Diskursstränge ihrerseits setzten sich aus den diskursiven Fragmenten zusammen. Dabei handelt es sich um spezifische Beiträge Einzelner oder kollektive Verlautbarungen mehrerer Akteure: *„Als Diskursfragment bezeichne ich einen Text oder Textteil, der ein bestimmtes Thema behandelt (...)“* (Jäger 2004, S. 159).<sup>12</sup>

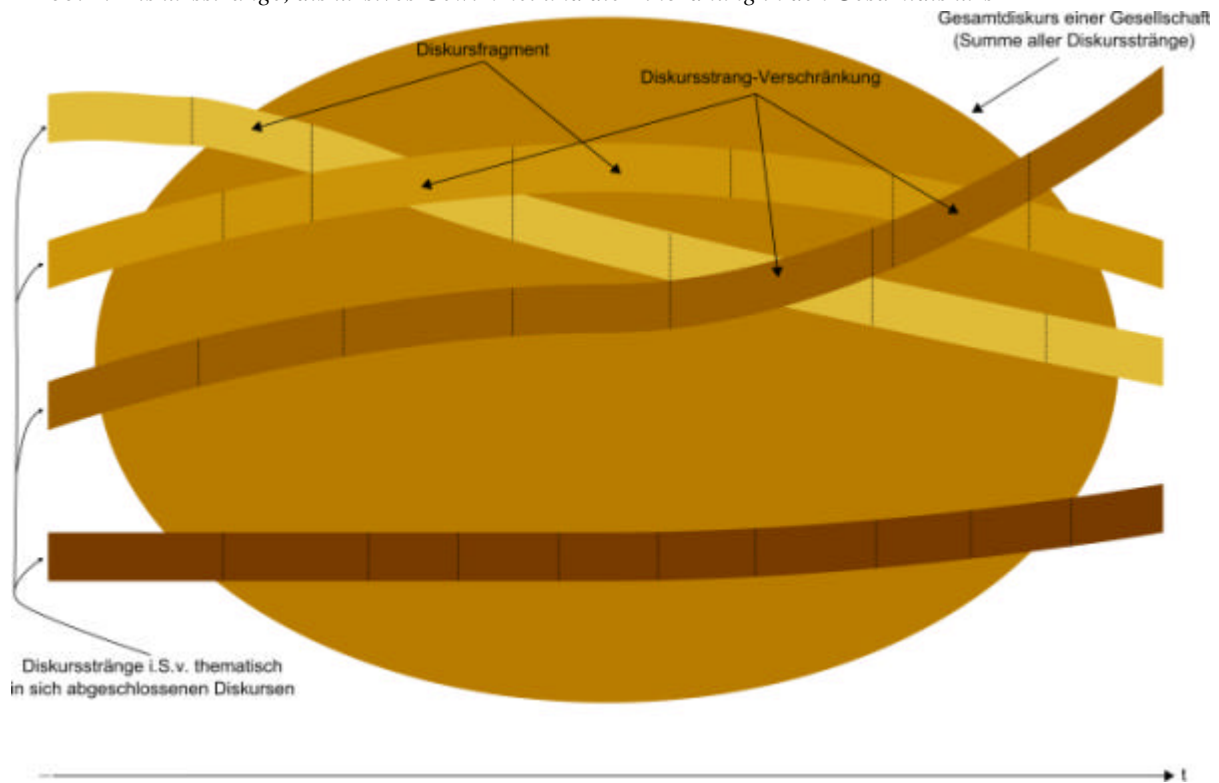
Durch die in den diskursiven Fragmenten verwendeten Argumente, welche auf außerhalb des eigentlichen Kernthemas liegende Themen zurückgreifen, können sich Diskursstränge verschränken. Eine Diskursverschränkung liegt dann vor, wenn ein Diskursfragment gleichzeitig mehr als einen spezifischen Diskurs thematisiert, also beispielsweise ein Politiker in seiner Rede sowohl *Migration* als auch

---

<sup>12</sup> Jäger definiert ein Diskursfragment jedoch sehr eng als zumeist einen Textausschnitt, welcher ein spezifisches Thema behandelt, so dass sich ein einzelner Text aus diversen Diskursfragmenten zusammensetzen kann. In dieser Untersuchung wird der Begriff Diskursfragment auf den Text als Einheit angewendet.

*Nachwuchsmangel in der Landwirtschaft* anspricht, und im deutlichsten Fall diese zwei Themenfelder auch noch argumentativ koppelt. Dies hat weitreichende Konsequenzen. Denn je mehr ein Argument mit anderen Diskursen kreuzt, um so größer ist seine Streuung und damit sein Integrationspotenzial im gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Solche Verschränkung haben eine stark legitimationssteigernde Wirkung, erweitern sie das Thema doch „entweder horizontal durch Kooptierung benachbarter Diskurse oder aber vertikal durch Verallgemeinerung“ (Schwab-Trapp 2003, S. 181). Durch die hohe Anzahl parallel verlaufender Diskurse und deren Verschränkungen innerhalb des gesamtgesellschaftlichen Diskurses entsteht ein *diskursives Gewimmel*, welches zu entwirren eine der primären Aufgaben der Diskursanalyse ist (vgl. Jäger 2004, S. 132). Dabei arbeitet sich der Forscher von Diskursstrang zu Diskursstrang vor. Solche Diskursstränge haben eine synchrone sowie eine diachrone Dimension. Ein diachroner Schnitt durch einen Diskursstrang fokussiert seine Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg, ein synchroner Schnitt hingegen stellt seine tiefgehende Einbettung in den aktuellen Gesamtdiskurs, seine Verschränkung(en) mit anderen Diskursen und seine spezifische inhaltliche Breite in das Zentrum der Betrachtung.

Abb. 2: Diskursstränge, diskursives Gewimmel und die Einordnung in den Gesamtdiskurs



Quelle: eigener Entwurf

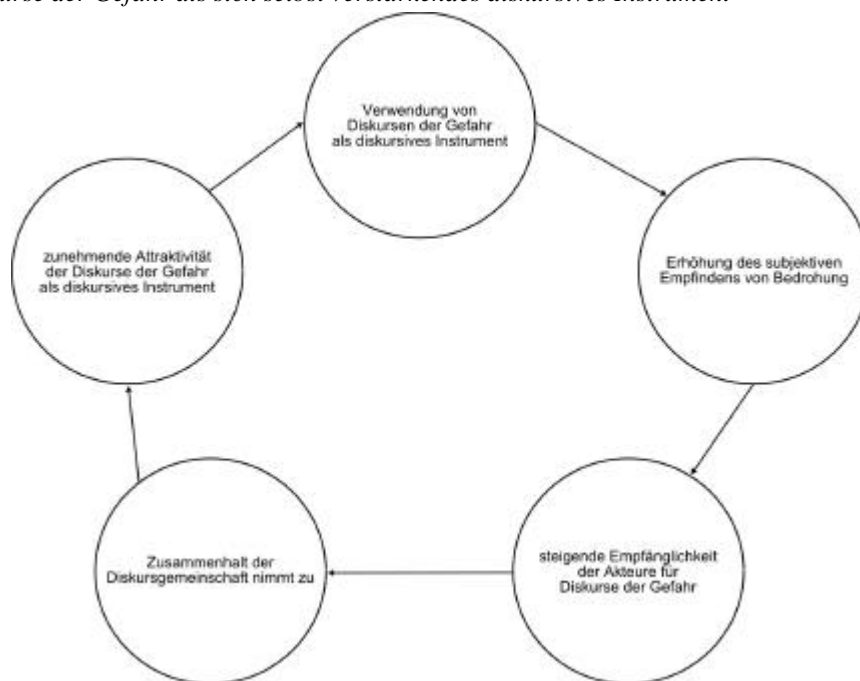
#### 2.3.4 Diskurse der Gefahr

Unter einem Diskurs der Gefahr wird die diskursive Konstruktion einer Gefährdung von Werten oder wertbesetzten gesellschaftlichen Errungenschaften verstanden. Solche Diskurse der Gefahr werden konstruiert und bewusst als machtpolitisches Instrument eingesetzt, um Handlungen oder Unterlassungen zu legitimieren, denn „*modern states were constructed, and are still legitimized, as the providers of protection (...)*“ (Dalby 1993, S. 439).<sup>13</sup> Ein naheliegendes Beispiel für solch einen Diskurs der Gefahr ist die (mediale) Debatte um Hintergrund und Bedeutung des Irak-Krieges (vgl. Müller 2003). Selbstverständlich geworden ist auch die

<sup>13</sup> vgl. zur Diskussion der schützenden Rolle des Staates auch Agnew, Corbridge 1995

Identifizierung von Schurkenstaaten und Terroristen. Ein anderes Beispiel für einen Diskurs der Gefahr liefert Korf in seinen Ausführungen zu Macht- und Raum-Diskursen zwischen Singhalesen und Tamilen auf Sri Lanka. Dort widersetzen sich die beteiligten Akteure in weiten Teilen einem konstruktiven Friedensprozess, indem *„in den Medien und in den öffentlichen Diskursen die territorialen Ansprüche und staatlichen Ambitionen des ethnisch Anderen als Aggression gegen das ethnische Selbst und die eigene Identität interpretiert werden. Der – reale oder virtuelle – Staat des Anderen – mit der Anerkennung seiner legitimen Ansprüche auf Territorialität – wird damit zum Schurkenstaat“* (Korf 2005, S. 127). Entscheidend dabei ist, dass ein solcher Diskurs der Gefahr Konsequenzen für das soziale Gefüge der Nation hat, denn: *„The very exercise of discursively constructing foreign threats organizes domestic society in ways that mutually constitute the internal and external through the ontological status attributed to such categories“* (Dalby 1993, S. 439). Diese Identifizierungen dienen dazu, tief verwurzelte Ängste, ein Gefühl der Machtlosigkeit und Panik zu aktivieren, welche mit einer Bedrohung durch das Diffuse, Fremdartige einhergehen.<sup>14</sup> Die Konstruktion solcher strategischen Wahrheiten soll bewirken, dass das diskursive Auditorium ihm vorgelegte Deutungsangebote annimmt und damit bestimmte Handlungen fordert oder erlaubt. Dabei wird ein Diskurs der Gefahr nicht nur durch die politischen Repräsentanten des Volkes vom Zaun gebrochen. Auch zivilgesellschaftliche Individuen und soziale Bewegungsorganisationen können sich dieses machtpolitischen Instrumentes bedienen.

Abb. 3: Diskurse der Gefahr als sich selbst verstärkendes diskursives Instrument



Quelle: eigener Entwurf

Die Konstruktion von Diskursen der Gefahr setzt einen sich selbst verstärkenden Prozess in Gang (vgl. Abb. 3), wodurch sie zu einem sehr effektiven diskursiven Mittel werden. Sie zielen darauf ab, die subjektive Wahrnehmung der Bedrohung der Akteure zu erhöhen und wirken sich damit auf die Einheit der Diskursgemeinschaft aus (vgl. Abschnitt 2.4), was wiederum die Empfänglichkeit der Akteure für solche Diskurse der Gefahr erhöht, da diese durch die Bedrohung gewachsene Einheit durch eben jene konstruierte Gefahr bedroht zu sein scheint. Diskurse der Gefahr sind somit auf Fach- und Unterthemen aufbauende

<sup>14</sup> Überdies wird zunehmend auch Sicherheit als ein kulturelles und politische Konstrukt und damit als ein immer nur subjektiv wahrgenommener Zustand verstanden (vgl. Campbell 1992).

Argumentationsstrukturen, welche Ausdruck einer auf emotionale Aktivierung abzielenden diskursiven Strategie sind. Zum Erreichen solch einer emotionalen Aktivierung bedienen sich die Akteure raumbezogener diskursiver Instrumente wie konnotativ-strategischer Namensgebungen, konstruktivistisch verwendeter Maßstabsebenen sowie raumbezogener Symbolisierungen.

### **2.3.5 Die konnotativ-strategische Namensgebung als diskursives Mittel**

Die Objekte, über welche die Akteure in einem Diskurs debattieren, werden nicht zwangsläufig immer mit ihren objektiv-sachlichen Bezeichnungen benannt. Wörter verweisen im Sinne einer Referenz zum einen auf reale Wirklichkeiten oder Vorstellungen, z.B. *Universität*. Zum anderen werden durch sie aber auch subjektive Sichtweisen, Bewertungen und Assoziationen ausgedrückt, etwa *Elfenbeinturm* oder *verschulte Lehranstalt*. Die diesen Worten gemeinsame referenzielle Bedeutung *Lehr- und Forschungsanstalt* ist die so genannte Denotation. Dabei mitschwingende Assoziationen, durch welche sich die Wörter unterscheiden, nennt man Konnotation. Diese bilden sich in Abhängigkeit von den Erfahrungen, welche der Akteur zum einen im Umgang mit dem Wort, zum anderen aber auch im Umgang mit dem Objekt macht, auf welches sich dieses bezieht. Dabei ist zwischen generellen, individuellen und gruppenspezifischen Konnotationen zu unterscheiden. Mit *Universität* verbinden sich generelle Konnotationen wie *Studium*, *Bildung* und *Akademiker*. Diese geben ‚dem Wort über seinen Denotation hinaus einen Sprachgebrauchswert und einen Stilwert (...)‘ (Eichler, Bünting 1996, S. 253). Individuelle Konnotationen entstehen, wenn der einzelne Akteur mit dem Wort *Universität* individuelle Erfahrungen verbindet, etwa *Karriere*, *Party* oder *Prüfungsangst*. Gruppenspezifische Konnotationen beruhen hingegen auf der ähnlichen Sozialisation von Akteuren einer Akteursgemeinschaft oder diskursiven Ebene und entsprechen gemeinsamen Interessen bzw. Deutungsmustern, zu finden etwa in jener der deutschen Studentenbewegung der 1960er Jahre verbreiteten Konnotation von *Universität* mit *undemokratisch* oder *reformbedürftig*. Es wird im Verlauf dieser Untersuchung noch gezeigt werden, dass die Akteure in der Rede von dem hier im Zentrum des Interesses stehenden Projekt ILEA keineswegs immer die offizielle, vertraglich festgeschriebene Bezeichnung verwenden. Dabei ist davon auszugehen, dass sie solche Konnotationen in der diskursiven Debatte keineswegs nur unreflektiert, sondern durchaus bewusst im Sinne eines Deutungsmusters in der diskursiven Öffentlichkeit zu platzieren versuchen (vgl. Abschnitt 6.7).

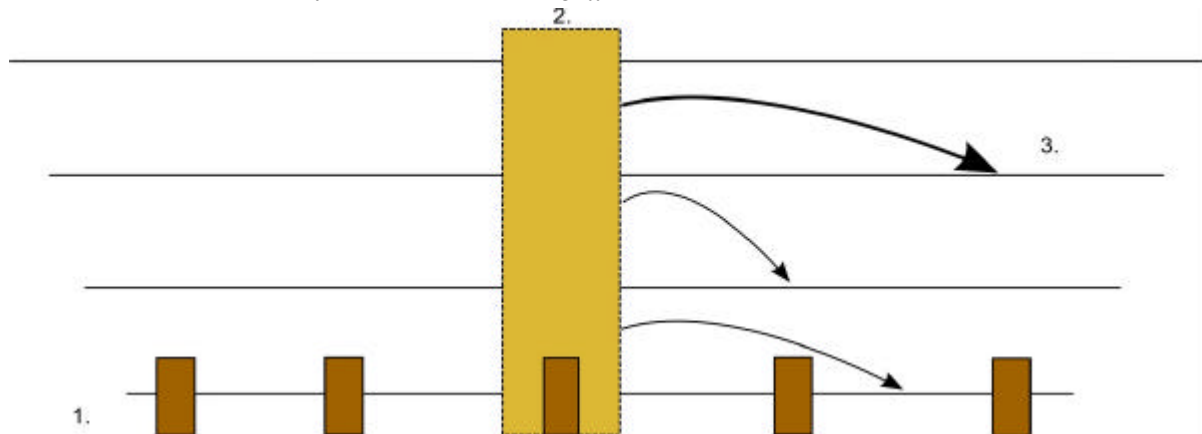
### **2.3.6 Die konstruktivistische Verwendung von Maßstabsebenen**

Die Analyse der Wahl der Maßstabsebene, auf welcher über ein bestimmtes Phänomen nachgedacht oder diskutiert wird, die Frage, welche Maßstabsebene Akteure verwenden, um ein strittiges Projekt und damit einhergehende Aspekte zu thematisieren, setzt voraus, dass man sich des konstruktiven Charakters solch maßstäblicher Zuschreibungen bewusst ist. Dabei ist kartographischer Maßstab nicht dem geographischen Maßstab gleichzusetzen: ‚*If cartographic scale refers to the scale of information or density of information on a map, geographical scale refers to the level of geographical resolution at which a given phenomenon is thought about, acted on or studied. Conventionally, terms such as local, national, regional, and global are used to convey this meaning of scale*‘ (Agnew 2002a, S. 139).

Die Wahl einer Maßstabsebene wird dabei oftmals gleichgesetzt mit der Analyse-Ebene, auf welcher ein Objekt betrachtet wird. Reduktionisten gehen davon aus, dass die kleinste Analyse-Ebene stets die beste sei, wohingegen die Holisten postulieren, das Ganze sei stets mehr als die Summe seiner Teile und somit die Analyse auf der übergeordneten Ebene die gewinnbringendste. Doch in den seltensten Fällen ist ein Fragestellung durch die Analyse auf ausschließlich einer Ebene zufriedenstellend zu behandeln, in der Regel findet eine

Verschränkung der Ebenen statt. Zu solch einer analytischen Verschränkung kommt es alleine schon deshalb, weil die meisten raumbezogenen Phänomene Ebenen-übergreifend sind. Agnew nennt dazu drei Beispiele. Zum ersten ist dies die Verknüpfung von geographischem Maßstab und Terrorismus. Dieser habe sich seit 2001 zunehmend auf die transnationale Ebene verlagert, während Organisationen wie *al-Qaida* weiterhin stark lokal verankert seien – die multiskaläre Betrachtung ist unabdingbar. Zum zweiten nennt Agnew die Verbindung von geographischem Maßstab und politischen Wahlen. Entscheidend sei die Tatsache, dass Wahlen zum einen nicht in einem sozio-geographischen Vakuum stattfänden und zum anderen ein und dieselbe Partei in unterschiedlichen Regionen und auf verschiedenen Maßstabsebenen besser oder schlechter dazu in der Lage sind, ihre Botschaften an die Wähler zu transportieren. Wahlen auf nationaler Ebene würden also auch in entscheidendem Maße auf regionaler Ebene geführt und politische Parteien spielten eine zentrale Rolle bei der Maßstabskonstruktion: „*The boundaries they draw, tentative and contingent as they may be, define the geographical scales that channel and limit their political horizons*“ (Agnew 1997, S. 118). Als drittes nennt Agnew den Zusammenhang von geographischem Maßstab und den globalen Finanzmärkten. Diese hätten, entgegen ihrem Namen, keineswegs globale Effekte – vielmehr profitierten nur einzelne Regionen davon. Überdies würden finanzielle Regulierungen nach wie vor auf nationalstaatlicher Ebene getroffen. Und gerade diese Suche nach den besten Konditionen und der damit verbundenen Auswahl zwischen verschiedenen Nationalstaaten treibe den globalen Finanztransfer voran (vgl. Agnew 2002a, S. 138 ff.).<sup>15</sup> Doch eine Verknüpfung von Maßstabsebenen findet nicht nur im Rahmen des Auftretens raumbezogener Erscheinungen wie Wahlen, Finanzmärkte oder Terrorismus statt. Auch die Individuen selbst, in ihrer Rolle als tragende Objekte dieser Phänomene, stehen mit der Verknüpfung von Maßstabsebenen in einem direkten Zusammenhang. Zwischen Individuen und Maßstabsebene bestehen vielfältige Kausalzusammenhänge (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Individuen und Maßstabsebene, erster Zugriff



Quelle: eigener Entwurf

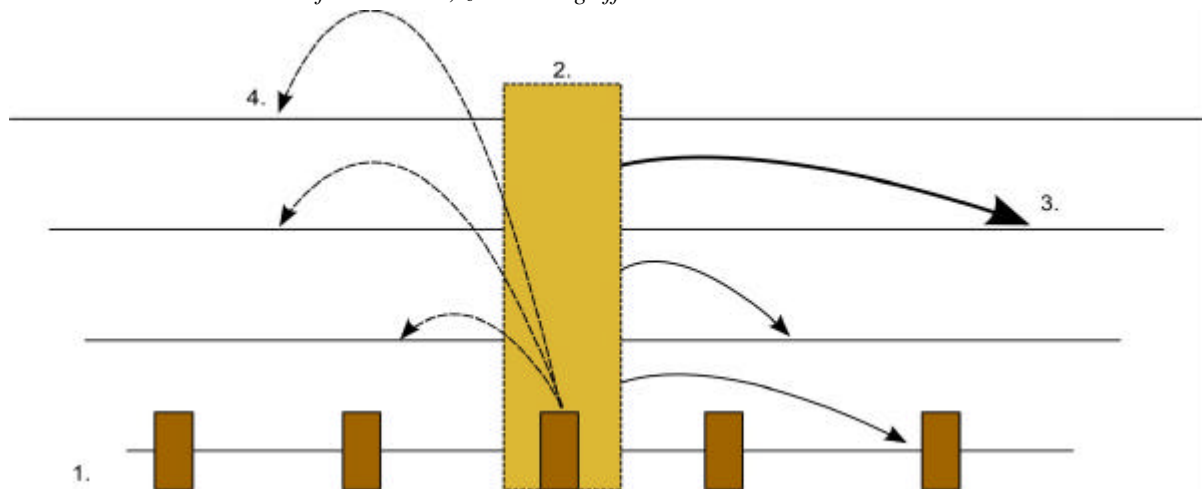
Individuen sind die konstituierenden Elemente einer Maßstabsebene (1). Überdies sind sie in der Regel in mehrere Maßstabsebenen parallel eingebunden (2). So kann ein politischer Akteur einerseits als Entscheidungsträger der Provinzregierung zum Wohl der Region für den Ausbau eines Flughafens stimmen (müssen), andererseits jedoch als Privatperson und womöglich sogar Anrainer vehement dagegen sein. Solche sich überlappenden Maßstabsebenen in einem Individuum können fruchtbar in die Entscheidung eingebracht werden und die Debatte bereichern, die sich überschneidenden Maßstabsebenen können aber ebenso zu

<sup>15</sup> Dieses Problembewusstsein ist eng angelehnt an die vor allem auf Swyngedouw zurückgehende Globalisierungs-Debatte (vgl. Swyngedouw 1997).



Interessenkonflikten für jenen politischen Entscheidungsträger führen. Darüber hinaus kommt verschiedenen Individuen je nach Maßstabsebene eine unterschiedlich hohe oder geringe Bedeutung zu (3). Akteure, vor allem jene aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich, versuchen immer wieder, die Debatte auf ihre eigene Maßstabsebene, als eines derer konstituierenden Elemente sie sich verstehen, zu konzentrieren: „*There, citizens are trying to make their scale the key one by demonstrating how they are personally affected*“ (Cidell 2006, S. 202). Dies geschieht beispielsweise bei dem Versuch, politische Entscheidungsträger zu sich in die Gemeinde oder zu sich nach Hause einzuladen, um diesen vor Ort zu demonstrieren, wie stark die Belastung durch den angrenzenden Flughafen ist und wie unzumutbar der Ausbau der zusätzlichen Start- und Landebahn wäre. Solche Versuche bewirken in der Regel wenig, werden sie doch zumeist als egoistisch und *not-in-my-back-yard*-Mentalität (*NIMBY*) abgetan. Maßstabsebenen unterliegen nicht per se einer gewichteten Hierarchie: „*scale is not necessarily a preordained hierarchical framework for ordering the world (...)*“ (Marston 2000, S. 220). Dennoch hat in der politischen Realität der kleinere Maßstab, d.h. die größere Maßstabsfläche, in der Regel Priorität gegenüber dem größeren Maßstab, d.h. der kleineren Maßstabsfläche: „*the greater good often wins out, meaning the larger scale*“ (Cidell 2006, S. 199). In Disputen um Raum und Territorium sind die Möglichkeiten eines Akteurs auf der individuellen Maßstabsebene also durchaus begrenzt. Akteure verlassen daher immer wieder ihre eigene, individuelle Maßstabsebene, und treten diskursiv in andere ein, um die Erfolgchancen auf Erreichung ihrer Ziele zu erhöhen. Dies wird in Abb. 5 anhand der mit (4) bezeichneten Pfeile dargestellt und wird bei der empirischen Analyse in Abschnitt 6 deutlich werden.

Abb. 5: Individuen und Maßstabsebene, zweiter Zugriff



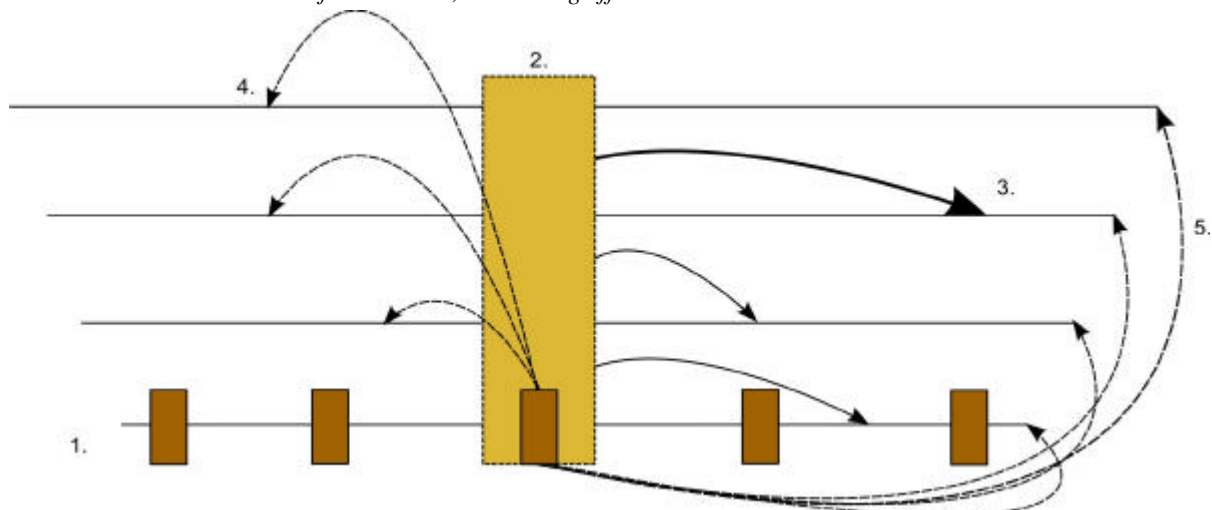
Quelle: eigener Entwurf

Smith sprach sich 1992 explizit dafür aus, die Anerkennung der Subjektivität in eine Theorie der Konstruktion von Maßstab mit einzubeziehen, da der Maßstab diejenige Achse sei, entlang derer am häufigsten geographisches *Anderssein* organisiert und konstruiert würde: „*Once identity is seen as being dependend upon the scale at which it is established, (...) the question of who is included and who includes themselves as ‘black’ for example? can be recast as a question of the socially constructed scale at which a black social and political identity is established*“ (Smith 1992, S. 74, zitiert nach Marston 2000, S. 232). Mit der Zuschreibung eines Objektes oder eines Phänomens auf eine spezifische Maßstabsebene gehen zumeist auch (politische) Verantwortlichkeiten einher: „*For example, ‘inner-city problems’ such as poverty, chronic unemployment and crime are in recent years considered to be of municipal rather than regional or national concern, despite their prevalence across the country*“ (Cidell 2006, S. 197). Überdies ist eine größere Maßstabsebene nicht einfach als die Summe der untergeordneten kleineren Maßstabsebenen aufzufassen. Denn Kriminalität beispielsweise als

urbanes und nicht nationales Problem zu sehen nimmt all jene aus der Verantwortung, welche in suburbanen oder ländlichen Räumen agieren. Umgekehrt bedeutet die Deutung der Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA als Angriff auf Amerika, dass das ganze Land in Gefahr sei, und nicht nur jene, welche sich in oder um symbolträchtige Orte gruppieren. Die mit der Verwendung einer speziellen Maßstabsebene einhergehende Homogenisierung vernachlässigt also die Individualität des Einzelfalles. Nicht nur Wissenschaftler suchen im Rahmen der Analyse eines Phänomens die für die Betrachtung erfolversprechendste Maßstabsebene, sondern: „The new twist is the demonstration that it is thus not only researchers, but politicians, firms, governments and other actors who deliberately frame issues at certain scales“ (Cidell 2006, S. 197). Dass solch eine Taktik von den Akteuren regelmäßig als machtpolitisches Instrument verwendet wird, zeigt die Analyse der Diskursfragmente hinsichtlich der Instrumentalisierung von Maßstabsebenen in Abschnitt 6.8 auf. Es wird also deutlich, dass Maßstabsebenen keine unverrückbaren Tatsachen darstellen und keine objektiven Analysekategorien räumlicher Art per se sind, sondern vielmehr sowohl hinsichtlich ihrer Instrumentalisierung als auch hinsichtlich der Zuordnung von Phänomenen auf eine Maßstabsebene in gewissem Maße der Willkür der Akteure unterworfen sind, die Verwendung einer Maßstabsebene also ebenso wie ihre Definition konstruiert ist.

Es wurde bereits angesprochen, dass nicht nur die Verwendung einer Maßstabsebene, sondern auch ihre Definition der Belieblichkeit der Akteure unterworfen ist. Denn maßstäbliche Bezeichnungen wie etwa *lokal* sind in keinerlei Weise genormt: nicht nur jede Diskursgemeinschaft, vielmehr jeder individuelle Akteur einer Diskursgemeinschaft versteht unter dem Begriff *lokal* etwas anderes, wird dessen imaginäre Grenzen enger oder weiter ziehen und unter Umständen sogar andere, formell existierende Grenzen zur Selbstdefinition des *Lokalen* heranziehen – es geht letztlich um die Konstruktion von Raum durch die konstruktivistische Verschiebung des Objektes bzw. der Erscheinung auf der maßstäblichen Skala (vgl. Smith 1992). Agnew weist zu Recht darauf hin, dass beispielsweise selbst der Begriff *global* nicht zwangsläufig *weltweit* bedeuten muss sondern lediglich einen Bereich bezeichnet, welcher über das *Kontinentale* hinausgeht (vgl. Agnew 2002a, S. 140). Um jedoch eine Analyse der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabsebenen auch nur annähernd zu ermöglichen, vor dem Hintergrund allen Wissens um Willkür, Konstruktion und Subjektivität, macht die Verwendung maßstäblicher Bezeichnungen letztendlich nur dann Sinn, wenn man sie zueinander in Relation setzt und ihnen so eine maßstäbliche Bedeutung im Sinne eines *größer als* bzw. *kleiner als* gibt. Abb. 6 stellt diese subjektive Konstruktion von Maßstabsebenen dar.

Abb. 6: Individuen und Maßstabsebene, dritter Zugriff



Quelle: eigener Entwurf

Entscheidend ist, ob diese Maßstabsebenen im Diskurs instrumentalisiert werden, warum dies geschieht und welchen Effekt dies hat. Denn es erscheint durchaus möglich, dass ein Akteur einen bestimmten maßstäblichen Begriff nicht dazu verwendet, eine Relation festzulegen oder weil er selbst damit genau das auszudrücken gedenkt, was er damit meint, sondern weil er darum weiß, wie dieser Begriff von den anderen Akteuren wahrgenommen wird. Ein Akteur kann also von *lokalen* Wirkungen sprechen, weil er mit *lokal* beispielsweise *national* meint, oder aber er spricht von *lokal*, weil er davon ausgeht, dass der Großteil der Leser mit *lokal* das *Nationale* verbindet. In solch einem Fall wendet also ein Akteur eine Maßstabsebene nicht unbedarft an, weil er nur genau das ausdrücken möchte, was er persönlich mit dieser Maßstabsebene verbindet, sondern er instrumentalisiert diese bewusst, weil er weiß, was die anderen Akteure damit verbinden und welche Konnotationen bei diesen mitschwingen (vgl. Abb. 6).

Die Wahl und Artikulation einer speziellen Maßstabsebene ist somit ein diskursives Instrument der Macht und damit gesellschaftlich verfügbar und politisch äußerst gehaltvoll (vgl. Lossau, Lippuner 2004). „*In other words, scale-making is not only a rhetorical practice; its consequences are inscribed in, and are the outcome of, both everyday life and macro-level social structures*“ (Smith 1992, S. 73, zitiert nach Marston 2000, S. 221). Tyner hat beispielsweise gezeigt, dass die philippinische Regierung in der Debatte um philippinische Migranten bewusst zwischen der globalen und der individuellen Maßstabsebene wechselt, um ihre Macht zu erhalten (vgl. Tyner 2000). Martin stellt fest, Akteure seien *not bound by, but rather, transcend scales in an attempt to articulate, defend, and secure their interests and identities*“ (Martin 1998, zitiert nach Cidell 2006, S. 203) Inwiefern in der Debatte um ILEA Maßstabsebenen in einem konstruktivistischen Sinne eingesetzt werden, wird in Abschnitt 6.8 gezeigt.

### **2.3.7 Raumbezogene Symbolisierungen**

Die Analyse raumbezogener Symbolisierungen hat ihre disziplinhistorischen Wurzeln in der Namenkunde, der Onomastik. Deren Subdisziplin, welche sich mit der Analyse geographischer Namen beschäftigt, ist die Toponymie. Der Begriff Toponym wird für *„mehr oder weniger punkthaft erscheinende Objekte (...)“* (Sperling 1999, S. 21) verwendet, wohingegen Choronym sich auf geographische Flächenobjekte bezieht. Bedeutender Vertreter dieses Disziplinzweiges war Emil Meynen, welcher in seiner Habilitationsschrift von 1935 die mit dem Wort *Deutschland* verbundenen Konnotationen anhand von Quellen vom Mittelalter bis zu seiner Zeit untersuchte (vgl. Meynen 1935). Raum- und Ortsnamen variieren dabei nicht nur intersubjektiv, sondern auch interregional, und sie können sich mit der Zeit sukzessive verändern. Allerdings ist die Persistenz in der Regel abhängig vom Maßstab – je größer der Maßstab der spezifischen Fläche oder des Punktes ist, desto häufiger wechseln in der Regel die Namen: die Bezeichnung eines Platzes oder einer Straße wird öfter verändert als der Name eines Gebirges oder eines Meeres. Diese gezielte Verwendung eines konkreten Namens kann der Absicht dienen, räumliche Identität zu schaffen. Solchen Abweichungen von standardisierten raumbezogenen Bezeichnungen kommt beispielsweise *„in sprachlichen Mischgebieten oder an Sprachgrenzen (...)“* (Brogiato 1999, S. 14), gerade bei ethnischen oder nationalen Konflikten, eine hoch politische Rolle zu. Kritisch ist die Situation vor allem in Minderheitengebieten oder Staaten mit mehreren Amtssprachen, oder *„wenn Gebiete durch Eroberung, Okkupation, Abtretung, Gebietstausch oder Mandatisierung ihren Besitzer wechseln und somit Umbenennungen in die Wege leiten, die von der angestammten Bevölkerung nicht akzeptiert werden“* (Sperling 1999, S. 24). Dabei ist festzustellen, dass die Fremdwahrnehmung eines Orts- oder Flächennamens sehr starken Einfluss auf die Eigenwahrnehmung und Selbstdefinition der an jenem Ort oder auf jener Fläche lebenden Bevölkerung hat (vgl. Brogiato 1999).

Die im Rahmen dieser Untersuchung durchgeführte Analyse raumbezogener Symbolisierungen fußt in der konstruktivistischen Überlegung, dass Subjekte den Raum mit Bedeutungen und Werten versehen. Dies artikuliert sich in der Verwendung räumlicher Symbolisierungen wie etwa *unsere Heimat, Vaterland, Territorium, bei uns, oder bei den*. Diese stehen im Zentrum der in Abschnitt 6.9 durchgeführten Analyse, welche sich damit also nicht den Auseinandersetzungen um den de jure zugeschriebenen oder de facto gebräuchlichen geographischen Namen für einen Punkt oder eine Fläche im Raum im Sinne eines Toponyms oder Choronyms widmet, sondern der Frage nachgeht, inwiefern es innerhalb einer bestimmten Diskursgemeinschaft zu Abweichungen von standardisierten räumlichen Bezeichnungen kommt. Diese treten nicht nur in Härtefällen wie Eroberung oder Mandatisierung auf, sondern auch im alltäglichen Diskurs um Sachverhalte mit Raumbezug.

Die Analyse sprachlicher Realisierungsmittel diskursiver Strategien wird vor allem in der Stilistik betrieben. Allerdings wird dort auf die Genese und die Konsequenzen der Verwendung einer raumbezogenen Symbolisierung in der Regel nicht weiter eingegangen. Die Sprachwissenschaften beschäftigen sich mit solchen Symbolisierungen vor allem im Rahmen der Thematisierung von Ortsreferenzen wie *bei uns* oder *von denen* (vgl. Schegloff 1972) sowie der *Metonymie* (griech.: Umbenennung). Beispiele für solch eine Metonymie sind die Nennung eines Ortes für eine Person (z.B.: *ganz San José feiert*), die Rede von einem Ort oder Gebäude als Sitz einer Institution für die Entscheidungsträger der Institution (z.B.: *Die Botschaft wird ungeduldig*), die Nennung eines Ortes für ein Ereignis an diesem Ort (z.B.: *San José darf nicht Bogotá werden*), eines Landes für Personen (z.B.: *Costa Rica hofft*) oder einer Personen für ein Land (z.B.: *Wir sind viel zu unbedeutend, um als sicherheitspolitischer Akteur in Lateinamerika ernstgenommen zu werden*) (vgl. Wodak et al. 1998).

Dodds fragt zurecht: „*Why did this labelling of political space matter?*“ (Dodds 2005, S. 217). Die Vergabe eines Namens oder die Verwendung einer raumbezogenen Symbolisierung dient in erster Linie der Unterscheidung im Sinne der Identifizierung, der Angabe zur Verortung, der Bestimmung der Nachbarschaft und der Verdeutlichung gewisser spezifischer Eigenschaften des Punktes oder der Fläche. Im Umkehrschluss geht es in all diesen Fällen um Distanzierung von dem bzw. den Eigenen zu dem bzw. den Anderen. Solche Bedeutungszuschreibungen sind also insofern wichtig, da sie sowohl *einschließend* als auch *ausschließend* wirken können. Menschen entwickeln zu ihrer Umwelt emotionale Beziehungen, welche als Horizont ihrer Motivationen bedeutend sind. Die Bezeichnung *unsere Heimat* macht deutlich, dass es die *unsere*, nicht die der *Anderen* ist. „*Sie ist (...) immer Komplement zur anders garteten Fremde*“ (Klüter 1986, S. 124). Die objektive Aussage, woraus sich diese Heimat de facto konstituiert, ist in solch einem Fall nebensächlich. Im Zentrum steht die Absicht, zum Ausdruck zu bringen, dass die Anderen eben gerade nicht dazugehören. Staaten sind in dieser Perspektive nichts anderes als eine *imagined community*, welche sich durch die Abgrenzung von *den* und *dem Anderen* definieren: „*Nation and the sense of belonging to a particular nation are socially constructed*“ (Cox 2002, S. 168). Eine raumbezogene Symbolisierung kann sich aber auch auf die Bezeichnung des Anderen beziehen, wie etwa die Rede von der Achse des Bösen. Sie stigmatisiert solche Akteure, welche ihr zugeordnet werden, und spricht jene frei von Schuld, welche nicht dazugerechnet werden.

Raumbezogene Symbolisierungen sind damit ebenso wie geographische Namen ein diskursives Instrument, da sie „*eine eigentümliche Ausstrahlungskraft (...)*“ besitzen und „*emotionale Empfindungen (...)*“ (Sperling 1999, S. 20) wecken. Sie können sowohl spontan als auch gesteuert und bewusst verändert werden. An dieser Stelle sei noch mal auf die im vorhergehend Abschnitt dargelegte Bedeutung von Konnotationen verwiesen (Abschnitt 2.3.5). Eine im Sinne raumbezogener Symbolisierungen vorkommende Referenz ist etwa die Bezeichnung *Staatsgebiet* mit der referenziellen Bedeutung: *Gebiet, über welches der Staat seine Souveränität ausübt*

(Denotation). Mit dem Begriff *Vaterland* gehen generelle Konnotationen wie *Geburt, Ursprung* und *Familie* einher. Individuelle Konnotationen, welche der individuelle Akteur basierend auf seinen Erfahrungen mit dem Wort *Vaterland* verbindet, sind *Heimat, Heimweh* oder *Enge*. Gruppenspezifische Konnotationen des Wortes *Vaterland* sind beispielsweise jene in der rechtsextremen Szene verbreiteten Konnotationen wie *Rasse, Reinheit* und *Überlegenheit*.

Solche Symbolisierungen mit ihrer konnotativen Kraft können *„als `Führen ins Bewusstsein` für andere Inhalte dienen, indem diese anderen Inhalte an sie gleichsam angekoppelt werden und so mit ihnen zusammen ins vorhandene Hintergrundwissen, oder anders: in den diskursiv erzeugten Wissenshorizont, hineintransportiert werden“* (Jäger 2004, S. 181). Ihre Verwendung ist damit ein diskursives Mittel erster Güte, denn sie sind ein weiteres Instrument der Macht, ganz im Sinne des Grundsatzes *„Cuius regio, eius nomina“* (Sperling 1999, S. 25). Die Benennung eines Punktes oder einer Fläche ist somit eine Zuschreibung, welche entweder von jenen vorgenommen wird, welche die Macht haben, dies zu tun, oder von solchen, welche über solch eine Zuschreibung Macht zu erlangen versuchen: *„Names are rooted neither in reality nor custom, but express instead the power of the namer over the thing named“* (Emmerson 1984, S. 4). Auf die Grundlagen eines Diskurses bezogen heißt dies, dass die Vergabe eines Namens sowohl Instrument als auch Effekt der Macht eines Akteurs im Diskurs sein kann. Eindrucksvoll ist beispielsweise die Feststellung von Yeoh zur Vergabe von Straßennamen im postkolonialen Singapur: *„Most street-names thus honoured the perceptions and priorities of powerful European namers rather than those of the people living in the places so named“* (Yeoh 1996, S. 300). In Abschnitt 6.9 wird analysiert werden, welche strategischen Modifikationen raumbezogener Zuschreibungen die Akteure in der Debatte um ILEA vornehmen.

### **2.3.8 Diskurse und deren Deutungsrahmen**

Quellen, Akteure, Argumentationsstrategien und diskursive Mittel werden in einer Diskursanalyse nicht isoliert voneinander wahrgenommen, sondern vielmehr in ihren Beziehungen zueinander, dem diskursiven Kontext und unter Berücksichtigung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes betrachtet. Denn ein Text ist also nicht als isoliertes Produkt zu sehen sondern muss vielmehr in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden: *„Der Text stellt ein Bündel von Sätzen und Aussagen dar, das seine Bedeutung erst aus dem so genannten Kon-Text heraus erhält“* (Reuber, Pfaffenbach 2005, S. 203). Er ist gesellschaftlich vermittelt und steht in direktem Zusammenhang mit anderen Texten: *„Texte (...) setzen frühere Diskurse voraus, sind immer auch Teil von speziellen Diskursen und setzen neue Diskurse in Gang“* (Waldschmidt 2003, S. 152).

Jeder Diskurs ist also eingebettet in einen weiteren Kontext – auch *Deutungsrahmen* oder *frame* genannt. Brand, Eder und Pöferl bezeichnen dies als den *master frame* eines hegemonialen, gesellschaftlichen (Gesamt-) Diskurses (vgl. Brand, Eder, Pöferl 1997). Dem Gedanken des jedem Diskurs inhärenten Deutungsrahmens liegt die Annahme zu Grunde, dass jeder Text nicht alle Informationen beinhaltet, die zu dessen Interpretation von Nöten sind. Vielmehr besteht er aus zwei Elementen: dem eigentlichen Text und seinen latenten Sinnstrukturen. Der Kontext, vor welchem und mit Hilfe dessen textlich dargestellte Sachverhalte und Objekte wahrgenommen werden, ist intersubjektiv verschieden. Um dies zu erklären gehen einige Diskursanalytiker davon aus, dass jedem Wahrnehmendem – also im Fall schriftlicher Kommunikation etwa dem Leser – ein Deutungsrahmen zuzuschreiben ist, vor dessen Hintergrund die Wahrnehmungen bzw. das Gelesene signifikant werden. Laut Donati *„werden die einzelnen Wahrnehmungsdaten unter einer gemeinsamen Kategorie gruppiert, einem breiteren Deutungsrahmen, der sie mit einer wiedererkennbaren Struktur und Bedeutung versieht“* (Donati 2001, S. 149). Donati merkt darüber hinaus an, dass solche Deutungsrahmen schon in der Kultur oder dem Gedächtnis

der Wahrnehmenden präsent sein müssen, dass also nicht wahrgenommen werden kann, was nicht vorher auch schon bekannt ist. *„Ein Frame ist also eine vorstrukturierte, standardisierte und generelle Struktur (...), die Re-Kognition erlaubt und so die Wahrnehmung strukturiert“* (Donati 2001, S. 151). Link spricht in diesem Zusammenhang von einem synchronen System kollektiver Symbole, verstanden als Zeichen, Werte und Vereinbarungen, welche im Sinne eines Black-Boxing als gegeben hingenommen und relativ unhinterfragt von der Mehrzahl der Akteure in einem kongruenten Sinne verwendet werden (vgl. Link 1982). Darüber hinaus tendieren Deutungsrahmen dazu, Elemente des Wahrgenommenen, welche nicht in das Schema des existierenden Deutungsrahmens passen, anzugleichen oder auszulöschen. Dabei muss beachtet werden, dass sich der Deutungsrahmen nicht zwangsläufig wortwörtlich im Text wiederfinden lässt, d.h. nicht unbedingt auf den ersten Blick als solcher erkennbar ist. Die Herausarbeitung des einem Beitrag zugrunde liegenden Deutungsrahmens ermöglicht es, Aussagen darüber zu machen, *„wie Akteure um die Definition der Realität kämpfen, und warum und weshalb sie bei der Mobilisierung der öffentlichen Meinung und kollektiven Handelns Erfolg haben oder aber scheitern“* (Donati 2001, S. 169). Bei der Analyse der Deutungsrahmen eines Diskurses sollten dabei nicht nur aktuelle Rahmenbedingungen erfasst, sondern auch vergangene Einflussfaktoren untersucht werden, auch wenn manche Autoren den Schwerpunkt mehr auf den zeitgenössischen denn zeitgeschichtlichen Moment setzen (vgl. beispielsweise Nadoll 2000). In den meisten diskursanalytischen Arbeiten wird der Deutungsrahmen auf das Sprachliche begrenzt: *„Konzeptionell gesehen bestehen solche Frames aus Sprache (...)“* (Reuber, Pfaffenbach 2005, S. 229). Der Deutungsrahmen wird somit zumeist lediglich als eingefahrene Formen des Sprechens vor einem speziellen zeitgeschichtlichen Hintergrund oder als Kontext mit spezifischen Sinnstrukturen und kollektiver Symbolik betrachtet. Zur Erweiterung der diskursanalytischen Annahme eines Deutungsrahmens um eine explizit räumliche Komponente bieten sich die Ausführungen von Paul Routledge an. Er spielt mit seinem Konzept des *Terrains of Resistance* auf den historischen, kulturellen und sozialgesellschaftlichen Hintergrund eines Raumes an, auch wenn er dies nicht explizit mit diskursanalytischen Überlegungen verbindet (vgl. Abschnitt 2.5.2).

### **2.3.9 Diskursanalytische Methodologie – Zusammenfassung**

Eine Diskursanalyse darf sich nicht ausschließlich an ein ex ante verfasstes Schema halten, sondern muss offen sein für Erkenntnisse und Analyseansätze, welche sich im Sinne einer *grounded theory* zwangsläufig erst im Laufe der empirischen Arbeit ergeben. Dabei läuft ein diskursanalytisch arbeitender Forscher Gefahr, der Subjektivität und Willkür in der Auswahl und Interpretation beschuldigt zu werden und eine intersubjektiv nicht überprüfbare Diskursanalyse durchzuführen. Denn er überschreitet im Rahmen der Analyse und Rekonstruktion immer wieder die eigentlichen Diskursbeiträge und sucht nach nicht immer objektiv nachweisbaren Verbindungen, Beziehungen und Kontextbezügen, wodurch er leicht an die Grenzen der Objektivität und in den Bereich interpretativer Belibigkeiten gerät. Andererseits machen gerade diese Bemühungen und Analysen eine Diskursanalyse sinnvoll und erschöpfend. Um eine intersubjektive Überprüfbarkeit einigermaßen möglich zu machen, müssen die Schritte im Forschungsprozess penibel nachgezeichnet werden, es muss die zwangsläufig zwischen den Texten springende Interpretation für den Leser nachvollziehbar aufgezeigt werden.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Vor diesem Hintergrund scheint die Trennung Bohnensacks in formulierende Interpretation und reflektierende Interpretation sinnvoll (vgl. Bohnensack 1999). Entscheidendes Unterscheidungskriterium zwischen diesen beiden Extremformen ist, dass eine formulierende Interpretation in ähnlicher Weise auch von den Diskursteilnehmern selbst durchgeführt werden kann, wohingegen die reflektierende Interpretation einen über der Szene sitzenden Diskursbeobachter voraussetzt. Im Rahmen der formulierenden Interpretation hält sich der Wissenschaftler eng an den Sinngehalt der untersuchten Beiträge, fasst diese zusammen und beschreibt sie, gliedert und strukturiert sie

Die Auswahl der bei der Durchführung einer Diskursanalyse herangezogenen methodologischen Bausteine hängt stark von den im Zentrum des Erkenntnisinteresses stehenden Fragen ab, wird aber auch beeinflusst von einer etwaigen Affinität des Forschers zu unterschiedlichen paradigmatischen Ansätzen. In dieser Untersuchung findet die diskursanalytische Aufarbeitung auf zwei übereinander liegenden Ebenen statt, um nicht ausschließlich die (geo-) politisch motivierten, raumbezogenen Argumente der Akteure (Analyseebene  $A_1$ ), sondern darüber hinaus die von ihnen verwendeten diskursiven, raumbezogenen Instrumentarien zu analysieren (Analyseebene  $A_2$ ). Am Beginn der Diskursanalyse und damit an vorderster Stelle der Analyseebene  $A_1$  steht die Suche nach grundsätzlich für die Fragestellung relevanten Quellen, diskursiven Fragmenten und Akteuren, welchen in einem ersten Zugriff eine gewisse Bedeutung für die zu untersuchende Thematik zuzukommen scheint. Diese Auswahl ist bis zum Endpunkt der Analyse nie abgeschlossen, sondern muss als stets offen betrachtet werden, denn auf den ersten Blick nur am Rande stehende Akteure können im Verlauf der Analyse als höchst einflussreiche Subjekte an Bedeutung gewinnen. Noch vor der Analyse einzelner Diskursfragmente ist die Diskursposition der Akteure, ihre Zugehörigkeit zu etwaigen Diskursgemeinschaften und deren Verortung auf spezifischen Diskursebenen zu klären. Darüber hinaus sind über die Analyse der Präsenz im diskursiven Raum (standing) und der Platzierung von Deutungsmustern in diesem (framing) erste Aussagen über das grundsätzliche Machtpotenzial eines Akteurs im Diskurs möglich. Sind diese grundlegenden Fragen erörtert, ist ein Bezugsrahmen gespannt, unter dessen Vorzeichen die darauffolgende tiefere Analyse der Diskursfragmente zu stehen hat. Da sich ein Diskurs aus einer Fülle von Diskursfragmenten zusammensetzt, ist von einem Diskursstrang zu sprechen, verstanden als die Aneinanderreihung der Diskursfragmente (vgl. Abb. 2). Die in den Diskursfragmenten formulierten Argumente setzen sich aus Fach- und Unterthemen zusammen. Fachthemen beschäftigen sich unmittelbar mit Aspekten, welche für das Untersuchungsobjekt konstituierenden Charakter aufweisen. Unterthemen werden von den Akteuren mit dem Kernthema des Diskursstranges argumentativ verknüpft, gehen jedoch nicht per se aus der Beschaffenheit des Untersuchungsobjektes hervor. Durch die Analyse verwendeter Fach- und Unterthemen werden so genannte Diskursverschränkungen erkannt und offengelegt, verstanden als argumentative Koppelungen des im Kern der Untersuchung stehenden Diskurses mit anderen Diskursen. Die Summe der Diskursstränge bildet den Gesamtdiskurs einer Gesellschaft. Durch die immer wieder auftretenden Verschränkungen und Koppelungen entsteht eine diskursive Gemengenlage, welche zu entschlüsseln eines der Kernanliegen einer Diskursanalyse ist. Darüber hinaus sind von den Akteuren konstruierte Diskurse der Gefahr offenzulegen, mit deren Hilfe Ängste aktiviert und spezifische Handlungen legitimiert oder gefordert werden. Im Zuge der Aufarbeitung von den Akteuren herangezogener diskursiver, raumbezogener Instrumentarien werden auf der Analyseebene  $A_2$  schließlich konnotativ-strategische Namensgebungen, raumbezogene Symbolisierungen sowie die konstruktivistische Verwendung von Maßstabebenen untersucht. Konnotativ-strategische Namensgebungen nutzen die mit einem Namen einhergehenden Assoziationen, so genannte Konnotationen. Mit Hilfe raumbezogener Symbolisierungen wird der Raum subjektiviert und mit Bedeutungen und Werten aufgeladen. Durch die konstruktivistische Verwendung von Maßstabebenen schließlich werden Aussagen, Phänomene und subjektive Wertungen ihrer ursprünglichen Relation entzogen und auf einer anderen Maßstabsebene zum Zweck eigennütziger Ziele diskursiv und strategieorientiert thematisiert.

---

sinnvoll und wählt schließlich Passagen für die weitere Interpretation aus. In der reflektierende Interpretation geht er über den Text hin aus, rekonstruiert den Verlauf und sucht Zusammenhänge und Verbindungslinien, fragt nach den historischen Grundlagen und nach dem weiteren Kontext, innerhalb dessen der Beitrag zu sehen ist. Doch findet eine am Text arbeitende Diskursanalyse in der Praxis nicht in diesen Reinformen statt, vielmehr laufen diese parallel, überlappen sich und greifen immer wieder aufeinander zu.

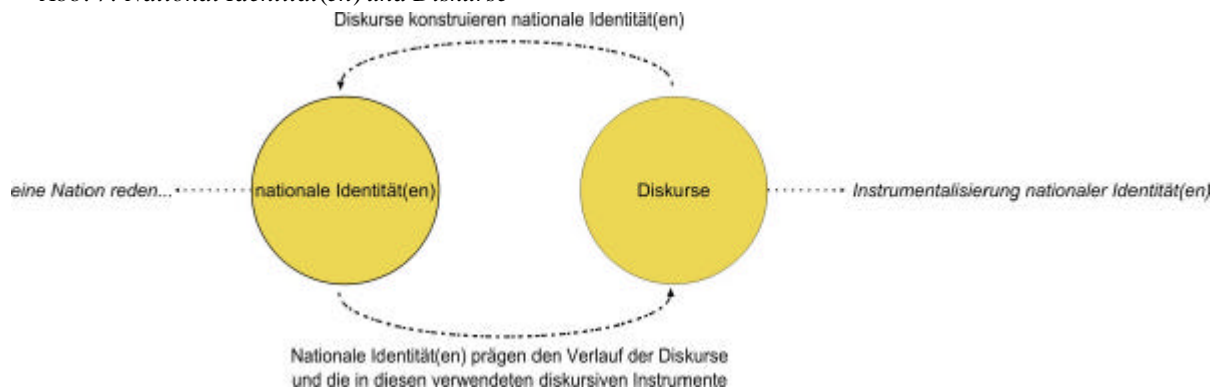
Ein themenbezogener Diskurs ist darüber hinaus stets mehr als lediglich die Summe der in seinem Verlauf positionierten Diskursfragmente. Vielmehr können erst aus dem Zusammenspiel der individuellen Diskursfragmente zuzüglich dem dahinter stehenden Deutungsrahmen annähernd Aussagen über das komplexe Gebilde Diskurs getroffen werden. Dieser Deutungsrahmen ist nicht zwangsläufig auf den ersten Blick klar als solcher zu erkennen. Das diskursanalytische Konzept des Deutungsrahmens erfährt über seine Verknüpfung mit jenem des Terrains of Resistance eine fruchtbare Erweiterung. Bevor in Abschnitt 2.5 die Annahme eines Terrains of Resistance eingehend thematisiert wird, ist im Folgenden der Zusammenhang zwischen Diskursen und nationaler Identität zu klären.

## 2.4 Das Wechselspiel zwischen Diskursen und nationaler Identität

In Abschnitt 1.2.3 wurde darauf verwiesen, dass Raum in der Kommunikation neben seiner möglichen Funktion als Teil einer geopolitischen Strategie sowie seiner Funktion als diskursiver Strategie zur Strukturierung und Erleichterung der Kommunikation auch die Funktion der Selbstbeschreibung einer Gesellschaft zukommt. Eine solche gesellschaftliche Selbstbeschreibung mündet letztlich in der diskursiven Konstruktion nationaler Identität (vgl. Wodak et al. 1998).

Diskurse und nationale Identität sind in zweierlei Hinsicht eng miteinander verflochten. Zum einen wird nationale Identität über Diskurse konstruiert. Zum anderen berufen sich Diskurse oftmals auf die durch wiederum über andere Diskurse konstruierte nationale Identität, so dass diese nicht nur als Teil des Deutungsrahmens den Diskurs prägt, sondern darüber hinaus von den Diskursteilnehmern bewusst instrumentalisiert wird (vgl. Abb. 7).

Abb. 7: National Identität(en) und Diskurse



Quelle: eigener Entwurf

Eine grundlegende Frage ist dabei, wann von einer *Nation* gesprochen werden kann – zur Beantwortung dessen gibt es zwei grundlegende Ansatzpunkte. Zum einen die Auffassung von einer rein *subjektivistischen Willensnation*, bestehend aus Individuen, welche sich subjektiv einer Nation zugehörig fühlen. Zum anderen die *objektivistische Konzeption*, welche nach einer Vielzahl von Menschen gemeinsamen Merkmalen im Sinne objektiver Faktoren sucht, welche aus sich heraus oder bedingt durch ein mit diesen Faktoren einhergehendes Handeln eine Nation konstituieren (vgl. Estel 2002). Auf die Frage, ob jene Gemeinschaft von Akteuren, welche in dem hier gewählten Regionalbeispiel Costa Rica den Diskurs prägt, als eine Nation im engeren Sinne, gleich ob als subjektivistische Willensnation oder objektivistisches Konzept, aufzufassen ist, wird hier nicht eingegangen, da zur Betrachtung des Wechselspiels zwischen Diskursen und nationaler Identität von der nationalen Identität als einem Konstrukt ausgegangen wird, für dessen Existenz in einem ersten Zugriff die Frage nach den konstitutiven Merkmalen einer Nation nebensächlich ist. Entscheidend ist vielmehr, inwiefern die



Akteure im Diskurs auf das Konzept nationaler Identität im Sinne des Glaubens an eine Nation zurückgreifen, und nicht, ob diese Akteure per definitionem Teil dieser Nation sind, deren vermeintliche Identität sie im Diskurs bemühen.

#### 2.4.1 Nationale Identität – Grundannahmen

Auf den ersten Blick scheint der Begriff *Identität* leicht erklärbar. Gleichheit, Deckung, Konformität und Kongruenz bestimmen das Verhältnis zwischen mindestens zwei Objekten oder Subjekten und werden gemeinhin mit Identität gleichgesetzt. Der Begriff Identität lässt sich mit diesen Erklärungsversuchen jedoch nur schwer auf (Gruppen von) Personen, die Träger nationaler Identität, beziehen. Denn alleine schon aus menschlicher Erfahrung heraus ist es vermessen anzunehmen, dass zwei Individuen *identisch* wären. Überdies ist Identität wandlungsfähig und steht somit immer auch für etwas Veränderliches, Fließendes und im Übergang befindliches. Ricœur spricht von dem Kriterium der ununterbrochenen Kontinuität (vgl. Ricœur 1996). Liegt zwischen einer sehr weit zurückliegenden Erinnerung und einer im Jetzt stattfindenden Wahrnehmung eine große zeitlich Distanz, wird das Kriterium der qualitativen Identität nicht mehr zufriedenstellend anwendbar. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass von Kontinuität auch gesprochen werden kann, wenn in geordneter Aneinanderreihung geringfügige Veränderungen stattfinden und damit durch die Annahme bzw. durch das Aufzeigen ununterbrochener Kontinuität (des Wandels) das Ähnlichkeitskriterium ersetzt wird. Gesellschaften sind überdies zunehmend durch Differenzierung charakterisiert und dadurch gekennzeichnet, dass für die Individuen nun eine Vielzahl von Identitäten möglich wird, welche nicht mehr so sehr im nationalen Rahmen geprägt werden, sondern sich vielmehr im Zuge eines Nomadismus der menschlichen Wahl aus einer Matrix von Stimmen überterritorialer Qualität rekrutieren (vgl. Castells 2004). Diesen Trend wiederum nutzen (politische) Gruppierungen und Bewegungen, um dem Entkommen einer drohenden Differenzierung einen Fluchtpunkt zu geben. Solche Bewegungsorganisationen versuchen, jene Differenzen zu wiederum vereinheitlichenden Identitäten zusammenzufassen und lassen der nationalen Identität eine neue Bedeutung zukommen. Impliziter Vertreter solch eines Ansatzes ist beispielsweise Samuel P. Huntington, welcher in seiner Untersuchung zum Stand der US-amerikanischen nationalen Identität zum nationalen Zusammenhalt aufruft (vgl. Huntington 2004 bzw. Scharl 2004).

Nationale Identität ist primär durch einen Kontrast zwischen dem/den Eigenen und dem/den Anderen bestimmt. Ausgangspunkt dafür ist die Einsicht „*that we share a way of life with some but not with others (...)*“ (Cox 2002, S. 169). Doch das Bewusstsein nimmt nicht nur Gemeinsamkeiten mit dem/den Eigenen und Unterschiede zu dem/den Anderen wahr, sondern glättet auch bestehende Differenzen ein, vereinfacht und spitzt zu. Nationale Identität ist damit nichts unabwendbar von Außen Vorgegebenes, sondern wird erst durch die Akteure konstruiert. Dabei ist es nicht ausschließlich die eigene Zuschreibung, über welche eine nationale Identität entsteht, sondern gerade auch die Zuschreibung von Außen, welche den Zusammenschluss fördert.

Ein Staat greift aktiv in die Bildung nationaler Identität ein, wenn er das Übermitteln und Zelebrieren nationaler Mythen, Symbole, der nationalen Geschichte und Gegenwart im Rahmen der Schulbildung, des Wehrdienstes oder durch die alltägliche symbolische Arbeit fördert. Erfolg hat das staatliche Bemühen um nationale Identität jedoch immer nur dann, wenn den Bürgern Deutungsangebote gemacht werden, welche in einem ausreichenden Konsens bejaht werden können. Besondere Bedeutung kommt dabei der Arbeit mit nationalen Symbolen zu. Ein Staat ist allerdings bereits durch die simple Tatsache, dass er innerhalb seiner Grenzen Menschen vereint, welche auf ein gemeinsames Set von Erfahrungen, gemeinsamen Themen und geteilten nationalen Interessen zurückgreifen können, identitätsfördernd. „*In der Tat besteht die Identität einer Person, wie die einer*

*Gemeinschaft, zum Großteil aus diesen Identifikationen mit Werten, Normen, Idealen, Vorbildern, Helden, in denen Person und Gemeinschaft sich wiedererkennen*“ (Ricœur 1996, S. 151).<sup>17</sup> Ein Staat gibt in gewissen Fällen jedoch nicht zum Identitäts-basierten Zusammenhalt, sondern zum Differenz-basierenden, separatistischen Auseinanderdriften unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen den Ausschlag. Dazu kommt es in der Regel dann, wenn sich Untergruppen von Bürgern finden, die sich über eine nicht mit allen zu teilende Gemeinsamkeit verständigen können und die bislang womöglich rudimentär vorhanden war, allerdings nicht artikuliert und offen zum Ausdruck kommen konnte. Förderlich wirkt dabei die Möglichkeit, sich und *Seinesgleichen* einem beschränkten geographischen Raum zuordnen zu können, denn Raumorientierung schafft „*vornehmlich über das Gefühl von Vertrautheit und Geborgenheit, stilisiert im Ort der 'Heimat', aber auch über das Abstecken profaner und sakraler Orte, lokalisiert in einer 'religiösen Topographie' - Identifikationsmuster und Identitätsgewissheit (...)*“ (Gewecke 1996, S. 221).

#### **2.4.2 Diskurs und nationale Identität – eine Nation reden**

Sieht man die Nation als eine imaginäre, konstruierte Gemeinschaft, so kommt dieser Gemeinschaft immer nur gerade so viel Bedeutung zu, wie die Akteure an sie zu glauben bereit sind und sie zu einer Nation *reden*. Dies weist darauf hin, dass die Nation ein „*imaginärer Vorstellungskomplex, (...) das Produkt von Diskursen*“ (Wodak et al. 1998, S. 61) ist. Dabei spielt nicht so sehr das Argumentieren und Deuten durch einzelne, individuelle Diskursträger eine Rolle, sondern vielmehr die diskursive Formation, verstanden als das Zusammenspiel aller am Diskurs beteiligten Akteure und deren Vergangenheit und Einordnung in einen diskursiven Rahmen. Innerhalb eines solchen diskursiven Rahmens und unter ständigem Rückgriff auf diesen konstruieren die an den Diskursen beteiligten Akteure eine nationale Identität. Diese diskursive Konstruktion nationaler Identität bewegt sich um die Achsen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und greift auf Themen wie Ursprung, Kontinuität und Tradition, Wandel sowie territoriale Aspekte, etwa die räumliche Ausdehnung, Grenzen, Landschaft(en) und physische Artefakte zurück (vgl. Wodak et al. 1998). Die nationale Identität wird durch Erzählungen über die Zusammenhänge zwischen geschichtlichen Ereignissen, Symbolen und Landschaften konstruiert (Erzählung der Nation), aber auch beständig fortgeschrieben, indem sie als ursprünglich dargestellt und immer wieder dieser Ursprung, ihre Kontinuität, Tradition und Zeitlosigkeit betont wird. Dem liegt die Idee eines nationalen Geistes zu Grunde, welcher sich aus speziellen kulturellen Eigenarten und befremdlichen kollektiven Verhaltensweisen speist. Dieser nationale Geist ist als das nomische Wissen zu interpretieren, welches, „*wird es sozial geteilt, den Kern der immateriellen Kultur einer (Sub)Gesellschaft bildet (...)*“ (Estel 2002, S. 101). Diaz-Bone nennt dies die „*kognitiven Grundmuster der kulturellen Ordnung einer Gesellschaft*“ (Diaz-Bone 2002, S. 73).

Wichtig ist damit neben einem im Idealfall durch ein explizites Gründungsereignis benennbaren Anfang auch das historische Gedächtnis (vgl. Wodak et al. 1998). Dabei spielt es keine Rolle, wie es um den Wahrheitsgehalt der Inhalte dieses Gedächtnisses bestellt ist, entscheidend ist eine möglichst weit in die Vergangenheit zurückreichende, imaginäre Erinnerung, wobei die Grenze zu Schöpfungsmythen fließend ist. Denn es kann nicht nur eine Tradition erfunden werden, um aus chaotischen Verhältnissen oder sogar Niederlagen eine positiv belegte Tradition zu schmieden, sondern ebenso ein Gründungs- bzw. Ursprungsmythos geschaffen werden, indem der Ursprung der Nation so weit vordatiert wird, dass sich die Epoche in einer weit zurückliegenden,

---

<sup>17</sup> Ähnlich nationalitäts-fördernd wirkte die Kolonialisierung. Hier kamen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen mit jeweils divergierenden kulturellen Hintergründen. Die Identifizierung seiner selbst über gemeinsam geteilte Werte und Vergangenheit und das Abgrenzen zu den Anderen, den Fremden, war zumeist unabwendbar.

diffusen Vergangenheit auflöst und zum Mythos wird – was wiederum deren Attraktivität steigert. Mit Hilfe dieser Bezugspunkte wird durch Makrostrategien eine nationale Identität konstruiert

Die konstruktive Diskursstrategie ist nach Wodak et al. (1998) die häufigste diskursive Makrostrategie, versucht sie doch, nationale Identität aufzubauen und zu begründen. Dazu motiviert sie die Subjekte direkt oder indirekt zur Homogenisierung, Solidarität sowie Identifikation, oder auch zur Abgrenzung von den Anderen durch Ex- und Inklusion, Singularisierung und Unifikation. Bewahrende Diskursstrategien kommen zum Einsatz, wenn die nationale Identität gefährdet scheint und versucht wird, diese zu schützen oder zu konservieren und wenn nötig zu stützen. Das Eigene wird dann positiv dargestellt, verteidigt, und auf dessen Fortsetzung bestanden. Damit gehen rechtfertigende Diskursstrategien einher, welche einen gesellschaftlichen Zustand rechtfertigen oder relativieren möchten. Transformatorische Diskursstrategien versuchen, eine bereits bestehende Identität in eine neue oder stark modifizierte Identität zu überführen, wohingegen demontierende Diskursstrategien in einem destruktiven Sinne ein bereits existierendes und praktiziertes Identitätskonstrukt abzubauen und durch ein neues, noch nicht konkretisiertes und unbekanntes Konstrukt zu ersetzen versuchen.

Der US-amerikanische Politologe Arthur Stein geht davon aus, dass der Grad der Einheit oder der Teilung einer Nation sehr stark von der spürbaren Bedrohung durch einen extraterritorialem Gegner abhängt. Je intensiver dieser wahrgenommen wird, umso größer werde das Gefühl einer geteilten, bedrohten nationalen Identität und damit die Einheit der Nation. Je größer und umfangreicher allerdings die Ressourcenmobilisierung zur Abwehr der Bedrohung sei, desto größer werde die Wahrscheinlichkeit der Spaltung, bedingt durch die unterschiedlichen Abstufungen von Opfern, welche die Bevölkerung bringen müsse (vgl. Stein 1980). Die diskursive Konstruktion einer Bedrohung durch einen extraterritorialem Gegner ist somit ein probates Mittel zur Festigung nationaler Identität und ihrer Instrumentalisierung, um die eigenen Deutungsangebote zu platzieren und Interessen durchzusetzen. In Abschnitt 6.6 wird gezeigt werden, dass in der costaricanischen Diskussion um den Einfluss der USA die wahrgenommene Bedrohung von Außen eine ganz entscheidende Rolle spielt. Doch erweist sich das Konstrukt der nationalen Identität nicht nur als schwer definierbar, sondern ist vor allem auch für eine operative Anwendung zu wenig ausdifferenziert, um damit diskursive Strategien und die darin verwendeten diskursiven raumbezogenen Instrumentarien zu erklären. Entsprechend der Feststellung, dass nationale Identität immer auch diskursiv konstruiert wird, ist sie jedoch über den Verweis auf die Annahme des jeden Diskurs umgebenden Deutungsrahmens und dessen Erweiterung um das Konzept des Terrains of Resistance als ein auf diesem basiertes Konstrukt und kommunikativ leicht vermittelbares Substrat seiner Elemente zu verstehen.

## **2.5 Widerstand und seine Verortung im Raum – das Terrain of Resistance**

In Abschnitt 2.3.8 wurde dargelegt, dass das diskursanalytische Konstrukt eines Deutungsrahmens keine explizit räumliche Komponente beinhaltet und daher um das Konzept des Terrains of Resistance erweitert werden soll, welches historische, kulturelle und sozialgesellschaftliche Hintergründe eines spezifischen Raumes als entscheidende Determinanten des sich in jenem Raum artikulierenden Widerstandes begreift.

### **2.5.1 Die räumliche Bedingtheit sozialer Strukturen**

Die Einsicht, dass jeder Diskurs vor dem Hintergrund des ihn umgebenden Deutungsrahmens analysiert werden muss kann in einer raumzentrierten Perspektive dahingehend interpretiert werden, dass soziale Strukturen und die durch diese zum Ausdruck kommenden Diskurse immer auch in einem gewissen Maße räumlich bedingt sind. So vertritt Harvey die Ansicht, räumliche Praktiken bezögen ihre Bedeutung vor dem Hintergrund und

unter dem prägenden Einfluss spezifischer sozialer Vorgaben wie Klasse, Geschlecht, Gemeinde, Ethnie und Rasse. Konflikte verorten sich seiner Ansicht nach an speziellen Plätzen, an welchen soziale Netze und Strukturen aufeinander trafen (vgl. Harvey 1989). Agnew fasst ähnliche Überlegungen in einem *concept of place* zu den Elementen *locale*, *location* und *sense of place* zusammen (vgl. Agnew 2002b). *Locale* bezieht sich auf die Verortung, welche das Alltagsgeschehen und das soziale Interagieren kennzeichnet: „*A local or setting in which everyday life is most concentrated for a group of people*“ (Agnew 2002b, S. 16). Gemeint sind die ökonomischen, politischen, ökologischen und sozialen Faktoren, welche sich prägend auf an diesem Ort auftretende Bewegungen und Widerstands-Formationen auswirken. *Location* hingegen meint das den Schauplatz umgebende, räumlich weiter gefasste Areal, den größeren Kontext und dessen Einfluss auf das *locale*, also etwa ungleiche Entwicklungen verschiedener Regionen oder ungleich Einfluss nehmende politische Aktivitäten an unterschiedlichen Standorten: „*A location or node that links the place to both wider networks and the territorial ambit it is embedded in*“ (Agnew 2002b, S. 16). Und *sense of place* schließlich bezieht sich auf die lokal-spezifische Gefühlswelt, beeinflusst durch die subjektive Prägung, welche durch das Leben und Arbeiten in einem bestimmten Gebiet zustande kommt und sich in kulturellen, ideologischen, religiösen und psychologischen Faktoren niederschlägt: „*A sense of place or symbolic identification with a place as distinctive and constitutive of personal identity and a set of personal interests*“ (Agnew 2002b, S. 16). Die Analyse dieser drei Komponenten kann als strukturelle Hilfestellung bei der Beantwortung der Frage dienen, weshalb soziale Bewegungen an einem speziellen Ort, an welchem sie zu Tage treten, entstehen. Guha bezeichnet dies als die raum-spezifische *Sprache der Unzufriedenheit*, welche eine soziale Bewegungsorganisation begründet (vgl. Guha 1997). „*Geopolitical language (...) must not be abstracted from the concrete historical and ideological context within which it originates*“ (Ó Tuathail 1986, S. 74). Routledge vertieft diesen Ansatz einer raumspezifischen Sprache der Unzufriedenheit mit seinen Arbeiten über so genannte *Terrains of Resistance*.

## 2.5.2 Das Terrain of Resistance als Fundament der Diskurse

Paul Routledge, der am *Department of Geography and Topographic Science* an der Universität Glasgowntätig ist, möchte mit seinem Konzept der *Terrains of Resistance* soziale Bewegungen und deren Macht – Wissen Konstellationen vor dem Hintergrund lokaler Spezifitäten erklären (vgl. Routledge 1996, 1997a, 1997b sowie 2000). Er fordert, dass die kritische Geopolitik stärker auf die Meso- und Mikroebene eingehen sollte, sei diese doch bislang vernachlässigt worden, und möchte den Blick weg von der Fokussierung auf den Staat und stärker auf die sozialen Bewegungen lenken (vgl. Routledge 1996, S. 509).<sup>18</sup> Sein Ziel ist es, in der Politischen Geographie die Rolle räumlicher Faktoren wieder stärker einzubinden und zu zeigen, wie der spezielle Punkt im Raum ausschlaggebend sei für ein spezifisches *Terrain of Resistance* sowie für die Schaffung und Verlautbarung alternativen Wissens.

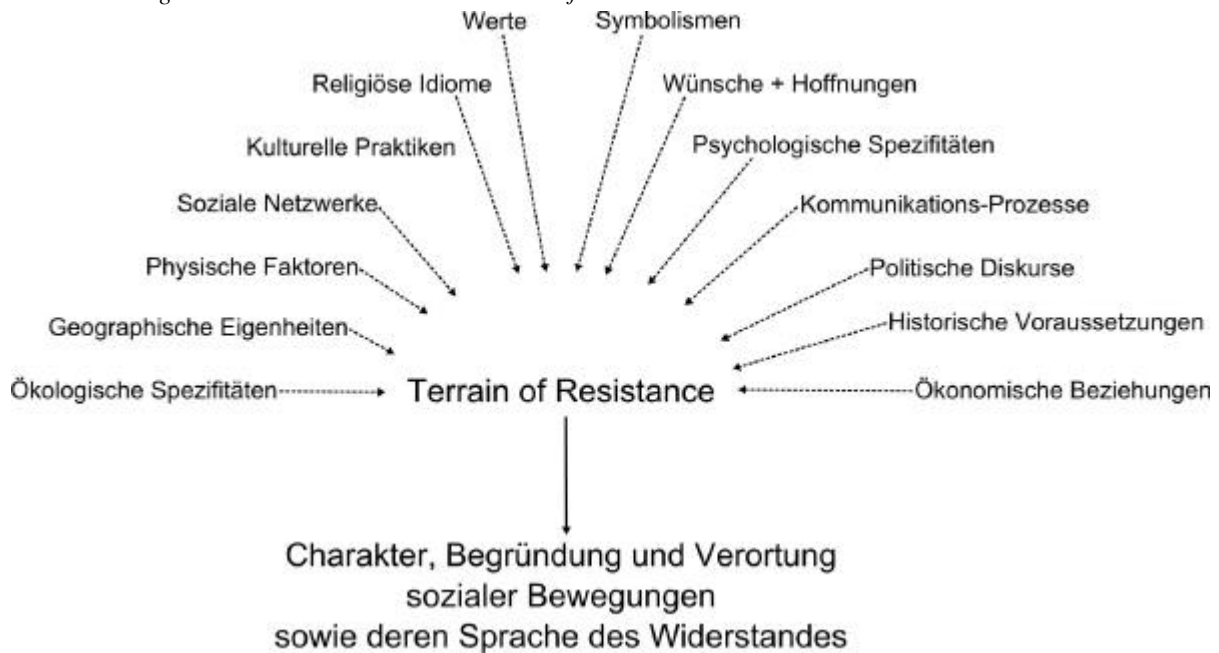
Ein *Terrain of Resistance* ist für Routledge der „*specific historical, political, economic, ecological and cultural context of movement agency*“ (Routledge 1997a, S. 29). Denn er geht davon aus, dass „*place can also influence political identity, political activity and the social context of movement agency and the territorial and cultural settings within which it occurs*“ (Routledge 1997a, S. 29). Es wird durchzogen von einem dicht verschlungenen Netz spezifischer symbolischer Codizes, Kommunikationsprozessen, politischen Diskursen, religiösen Idiomen,

---

<sup>18</sup> In der empirischen Anwendung dieses Konzeptes im Zuge der Analyse der diskursiven Prozesse um die Gründung einer International Law Enforcement Academy in Costa Rica wird dieses Konzept allerdings von seiner Beschränkung auf die Erklärung sozialer Bewegungen im Sinne zivilgesellschaftlicher Bewegungsorganisationen befreit und auch auf individuelle Akteure, welche in den Medien oder der Politik verankert sind, ausgeweitet.

kulturellen Praktiken, sozialen Netzwerken, wirtschaftlichen Beziehungen, physikalischen Gegebenheiten und geteilten Vorstellungen (vgl. Abb. 8).

Abb. 8: Prägende Determinanten eines Terrains of Resistance



Quelle: eigener Entwurf

Diese treffen nach Routledge in eben jener Konstellationen an genau einem, und nur an diesem einen, Punkt im Raum zusammen und schaffen damit die Begründung für das Auftreten, den speziellen Charakter und damit für die konkrete Verortung von Widerstand und dessen diskursiven Eigenheiten (vgl. Abb. 8).

Ein Terrain of Resistance repräsentiert somit die taktischen, strategischen und symbolischen Prozesse der Gestaltung der bzw. des Umgangs mit der alltäglichen Lebenswelt. Daraus gehen so genannte *regionale Diskursformationen* hervor: „*Certain modes of thoughts, logics, themes, styles of expression, and typical metaphors run through the discursive history of a region, appearing in a variety of forms, disappearing occasionally, only to reappear with even greater intensity in new guises*“ (Peet, Watts 1996, S. 16). Die Debatte um raumbezogene Phänomene wiederum bezieht ihre Individualität aus eben jenen regionalen, örtlichen Diskursformationen und deren Eigenarten: „*geographically differentiated assignments of meaning can be interpreted as the result of spatially anchored discursive styles (...)*“ (Soyez 2000, S. 12).<sup>19</sup> Verschiedene soziale Gruppen versehen den Raum mit einer jeweils intersubjektiv variierenden, spezifischen Mischung von Bedeutungen und Werten und verwandeln diesen in konkrete Plätze, welche dann mit kulturellen Bedeutungen, Erinnerungen und Identitäten versehen sind. Solche Platz gewordenen Räume werden in Konflikten für sich beansprucht, verteidigt, strategisch genutzt und/oder aufgegeben.

Die Spezifität eines Terrains of Resistance schlägt sich in den Diskursen, insbesondere in den verwendeten Ausdrücken und Formulierungen, welche ihre Wurzeln in der spezifischen Kultur des Ortes haben, nieder.<sup>20</sup> Aus der Verwendung von darauf basierenden spezifischen Ausdrücken und Formulierungen, so Routledge, sind

<sup>19</sup> Sogar relativ eng abgesteckte physische Räume können Teil der Entstehungsbedingungen eines Terrains of Resistance sein. Denn bestimmte Straßenzüge, Plätze, Anlagen, Gebäude, haben jeweils ihren eigenen, spezifisch-prägenden Einfluss auf die Akteure.

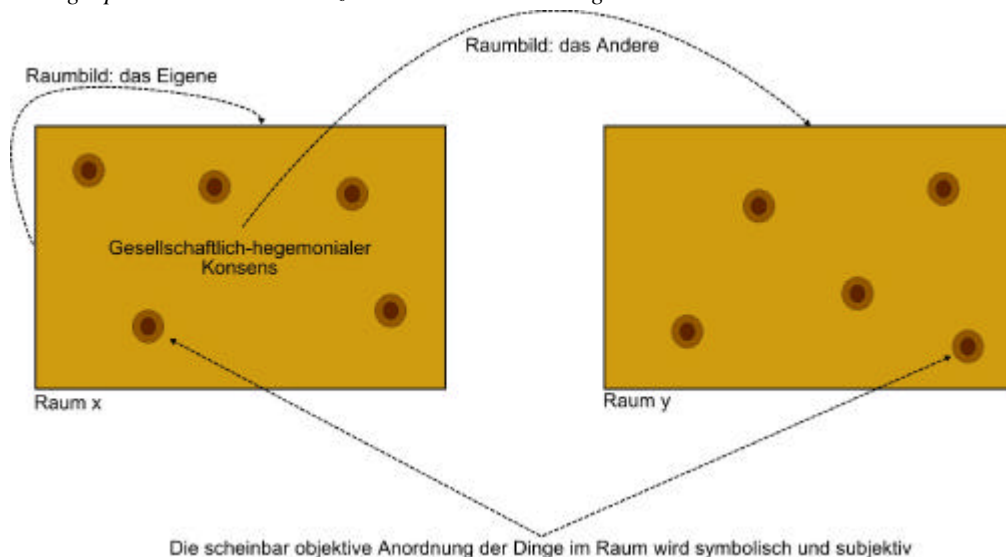
<sup>20</sup> Dabei ist kein homogenes Set an Stimmen vorzufinden, vielmehr können diese selbst innerhalb einer Gruppe äußerst heterogen sein. Überdies kann jeder Akteur in ein und demselben Diskurs mit einer Fülle von Stimmen sprechen, beispielsweise einmal als betroffener Anwohner, ein andermal als Lokalpolitiker oder Unternehmer.

wiederum unterschiedliche Chancen auf die Durchsetzung eigener Interessen im Diskurs abzuleiten, denn je nach dem speziellen räumlichen, kulturellen und historischen Kontext, den die Akteure diskursiv zu aktivieren vermögen, verfügen sie über einen unterschiedlich hohen Grad an strategischer Durchsetzungskraft, Mobilität und Bedeutung und damit über unterschiedlich hohe Chancen auf das Erreichen der Diskurshegemonie. Die Wahl von spezifischen Ausdrücken und Formulierungen, der Gebrauch einer Terrain of Resistance-spezifischen, auf Elemente der nationalen Identität anspielenden Sprache, kann dabei durchaus Teil einer bewusst angewandten Strategie sein: *„Frequently, in attempts to resist economic exploitation and political and cultural subordination by the state, social movements will affirm local culture and identity“* (Routledge 1997a, S. 31). In einer konstruktivistisch verankerten Untersuchung stellt sich allerdings die Frage, inwiefern denn überhaupt von der Existenz eines Terrains of Resistance ausgegangen werden kann und ob nicht alleine bereits der Glaube der Akteure daran für dessen diskursive Konstruktion, Existenz und Fortschreibung ausreichend ist.

## 2.6 Das Terrain of Resistance als „imagined“ Terrain of Resistance

In konstruktivistischer Perspektive wird der geographische Raum als ein soziales Konstrukt betrachtet. Dieser geographische Raum als soziales Konstrukt ist nicht einfach voraussetzungslos gegeben, sondern ein Bild, welches sich ein gesellschafts-hegemonialer Konsens davon macht. Die scheinbar objektive Anordnung der Dinge im Raum wird somit symbolisch. Seinen entscheidenden Niederschlag findet dies in der Fixierung und Normalisierung des Kontrastes zwischen Eigenem und Anderem (vgl. Abb. 9). In einer solchen Perspektive existieren Räume lediglich als Bilder ihrer selbst, als Raumbilder also, und *„stellen spannungsgeladene Konstellationen von Macht und Wissen dar (...)“* (Lossau, Lippuner 2004, S. 207). Sie sind damit mentale Abstraktionen: *„We are using them here first of all as tools of thought“* (Meinig 1978, S. 1202).

Abb. 9: Geographischer Raum als soziales Konstrukt: das Eigene versus das Andere



Quelle: eigener Entwurf

### 2.6.1 Das Terrain of Resistance als Raumpunkt-Spezifikum

Dies hat einschneidende Konsequenzen für das angeblich an einen Ort gekoppelte Terrain of Resistance. Denn Routledges Annahme, dass Netzwerke unterschiedlicher Identitäten, kulturelle, ökonomische, soziale Netzwerke und andere netzwerkartig ablaufende Aktivitäten immer raumspezifisch seien und in genau jener Konstellationen

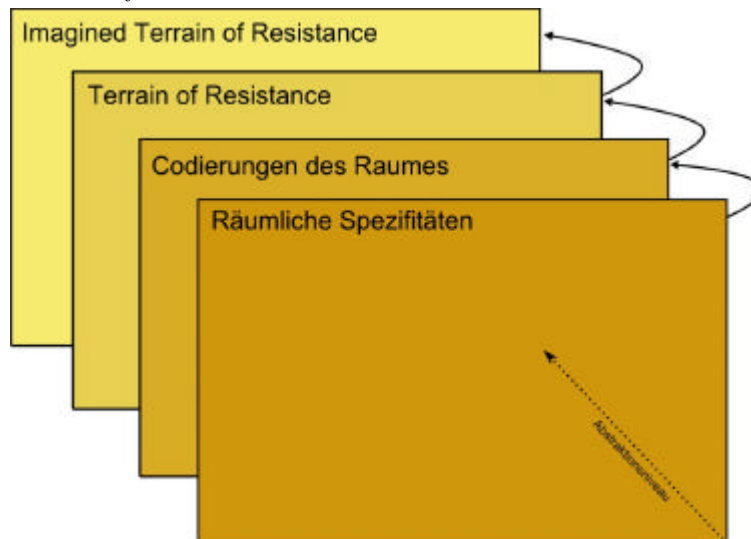
in der Regel nur an diesem einen, ihrem spezifischen Punkt im Raum, zusammentreffen und damit die Begründung für das Auftreten, den speziellen Charakter und vor allem die konkrete Verortung von Widerstand schaffen – *„collective action is focused upon cultural codes that are themselves spatially specific“* (Routledge 1997b, S. 37) – wird so ad absurdum geführt. Bei seiner Absicht, die kritische Geopolitik von der Makroebene näher in Richtung Meso- und Mikroebene zu bewegen und dabei die Rolle räumlicher Faktoren wieder stärker einzubinden und zu zeigen, dass ein spezieller Punkt im Raum ausschlaggebend sei für einen spezifischen Charakter des Widerstandes, distanziert er sich nicht ausreichend von der Annahme, die lokalen Spezifitäten eines solchen Punktes im Raum seien dinghaft gegebene Tatsachen. Zwar erkennt er durchaus an, dass die Terrains of Resistance die symbolischen, taktischen und strategischen Prozesse zusammenfassen, durch welche die dem spezifischen Raum angegliederten Personen ihre Welt wahrnehmen und gestalten und dass verschiedene Subjekte ein und denselben Raum unterschiedlich subjektivieren. So sei ein Terrain of Resistance sowohl sprichwörtlich als auch metaphorisch zu verstehen, es handle sich dabei um den *„geographical ground upon which conflict takes place, and is a representational space with which to understand and interpret collective action“* (Routledge 1996, S. 517). Doch geht man mit ihm nicht nur davon aus, dass verschiedene soziale Gruppen den Raum mit einer spezifischen Mischung von Bedeutungen und Werten versehen, sondern vor allem auch davon, dass diese kulturellen Codierungen das Resultat räumlicher Spezifitäten seien, scheint der Raum das Soziale zu determinieren: *„the particularities of place inform and affect the character, dynamics and outcomes of movement agency“* (Routledge 1997b, S. 21). *„Place can also influence political identity, political activity and the social context of movement agency and the territorial and cultural settings within which it occurs“* (Routledge 1997b, S. 28). Nichträumliches erscheint dann als räumlich fixiert, denn es handelt sich ja nach Routledge um raumpunkt-spezifische Terrains of Resistance: *„place is central to particular terrains of resistance“* (Routledge 1996, S. 510).

### **2.6.2 Plädoyer für die Anerkennung eines „imagined“ Terrain of Resistance**

Somit ist nicht so sehr entscheidend, welche konkreten, greifbaren Voraussetzungen und Gegebenheiten zur speziellen, raum- und historiengebundenen Art und Weise eines spezifischen Widerstandes beitragen. Ausschlaggebender ist vielmehr die diskursive Konstruktion eines Terrains of Resistance, der Glaube daran und die Rede davon. Ein Terrain of Resistance ist in dieser Perspektive kein Raum mit spezifischen Charakteristika, sondern muss von seinen raumbezogenen Referenzen gelöst und als ein semantisch aufgeladener Raum verstanden werden, welcher dadurch zu einem sozialen Kommunikat wird. Bei einer solchen Herangehensweise wird daraus ein *imagined* Terrain of Resistance. Dieses reagiert wiederum nicht auf einen realen, substantiell fassbaren Raum sondern vielmehr auf andere Kommunikate (vgl. Hard 2000) und ist somit ein durch die Akteure konstruiertes autopoietisches System (vgl. Luhmann 1984) und nicht einfach Produkt verschiedener, höchst spezifischer lokaler Gegebenheiten.

Dies ermöglicht die Anerkennung eines gewissen Grades gesellschaftlicher Verfügbarkeit über die Konstruktion, Nutzung, diskursive Verbreitung und Instrumentalisierung eines solchen Terrain of Resistance. Ferner ermöglicht es die Anerkennung seines politischen Gehaltes, d.h. die Akteure haben nicht nur die Wahl, sondern können dieses auch machtpolitisch nutzen; zu welchem Grad dies bewusst oder unbewusst geschieht, variiert erheblich. Terrains of Resistance werden in einer solchen Perspektive also nicht als natürlich gegebene Konstellation diverser variabler Faktoren gesehen. Vielmehr sind sie das Ergebnis von Zuweisungen und ihre Konstruktion ist somit eine machtvoll, politische Praxis.

Abb. 10: Imagined Terrains of Resistance



Quelle: eigener Entwurf

## 2.7 Historische Voraussetzungen des costaricanischen Terrains of Resistance

Zur Einordnung der von den Akteuren verwendeten Argumente und deren Bezugnahme auf ein – imagined – Terrain of Resistance in der Debatte um die Gründung einer International Law Enforcement Academy in Costa Rica (vgl. Abschnitt 6) werden im Folgenden die historisch-politischen Spezifitäten des Landes thematisiert. Das heutige Staatsgebiet war in der spanischen Kolonialphase eine agrarökonomisch uninteressante Region. Daher bildete sich nicht wie in den Nachbarstaaten eine Elite an Grundbesitzern heraus, das Land blieb überdies sehr dünn besiedelt. Aufgrund des geringen Grades an agrarischen Explorationsmöglichkeiten sowie dem fehlenden Humanpotenzial waren weder ausreichend Akteure noch Finanzen vorhanden, um militärisch gegen angrenzende Regionen oder die Kolonialmacht Spanien vorzugehen. In den Nachbarländern hingegen bildeten sich militärische Gruppen aus, deren Bedeutung durch interne Konflikte noch erhöht wurde. Im Jahr 1502 landete Christoph Kolumbus an der Karibikküste und nannte die Region Costa Rica. Das Gebiet wurde zuerst von Panama aus verwaltet, wo die Spanier schon fester verwurzelt und organisierter waren, und nach dem Anschluss an die *Audiencia de Guatemala* ab 1540 von Guatemala aus verwaltet. 1575 legte der spanische König Felipe II. die Grenzen der Provinz Costa Rica fest, welche im Süden bis nach Chiriquí, heute Panama, reichten und im Norden die heutige costaricanische Provinz Guanacaste und die Halbinsel Nicoya nicht mit einschlossen (vgl. Pérez Brignoli 1999). Vom zentralen Hochland aus erfolgte im 17. Jahrhundert die Besiedlung der gesamten Hochebene. Die vereinzelt und erfolglos Versuche der Indios, sich im 16., 17. und 18. Jahrhundert in vielen Aufständen gegen die Spanier zur Wehr zu setzen, waren die ersten gewaltorientierten Handlungen in Costa Ricas Vergangenheit.

Mussten viele Staaten ihre Unabhängigkeit durch den Einsatz von Gewalt erkämpfen, so erreichte Costa Rica dieses Ziel alleine durch die Unabhängigkeitserklärung des über Costa Rica stehenden *Generalkapitanates Guatemala* im Jahr 1821. Der erste umfangreichere gewalttätige Konflikt in der Geschichte Costa Ricas folgte allerdings kurz darauf, als sich 1823 die Republikaner und die Konservativen in einem Bürgerkrieg über die Frage der weiteren politischen Zugehörigkeit des Landes gegenüberstanden. Die nächste gewalttätige Auseinandersetzung war der *Guerra de la Liga* von 1835, als sich Aufständische aus den Provinzen Cartago, Heredia und Alajuela gegen Reformen des damaligen Präsidenten Braulio Carrillo Colina wehrten. Die damit



einhergehende Mobilmachung Freiwilliger war der bislang letzte Versuch, eine costaricanische Armee zu gründen. Im Jahr 1848 wurde Costa Rica zur selbständigen Republik und verankerte in seiner Verfassung die Ersetzung der Armee durch eine Miliz.

In der so genannten *Campaña Nacional* zogen 1856 dann allerdings 9000 costaricanische Freiwillige erfolgreich gegen den US-amerikanischen Abenteurer William Walker in den Kampf, welcher den gesamten Isthmus unter seine Herrschaft bringen und die Sklaverei wieder einführen wollte (vgl. Pérez Brignoli 1999). Im Jahr 1904 verabschiedete die Regierung ein Dekret, welches die Zahl der maximal unter Waffen stehenden Personen auf 5000 Mann begrenzte. Die durchschnittliche Heeresstärke lag jedoch bei durchschnittlich nur 1000 Mann. Alfredo González Flores wurde als erster Präsident Zentralamerikas durch eine freie, geheime, direkte und allgemeine Wahl zum Präsidenten Costa Ricas gewählt und führte 1916 zum Abpuffern der sozialen Folgen der Wirtschaftskrise nach dem ersten Weltkrieg eine Einkommens- und Grundsteuer ein. Die dadurch bedingte Unzufriedenheit der Bevölkerung und die Unterstützung der US-Unternehmen nutzte Frederico Tinoco Granados zu einem Militärputsch. Sein diktatorisches Regime wurde jedoch von den USA nicht anerkannt, da er zu keinerlei Zugeständnissen bereit war. Daraufhin landeten 1919 nordamerikanische Marineeinheiten auf costaricanischem Territorium und Frederico Tinoco Granados wurde durch costaricanische Militärs abgesetzt. Als 1941 die costaricanische Regierung einen Tag nach dem Angriff auf Pearl Harbor Deutschland den Krieg erklärte, hatte das costaricanische Militär eine Stärke von lediglich 1300 Mann. 1948 kam es wegen zwischenparteilicher Unstimmigkeiten und aufgrund des Vorwurfes der Wahlfälschung zu einem Bürgerkrieg, auch als Krieg der nationalen Befreiung bezeichnet. In diesem standen immerhin fast 5000 Mann unter Waffen, einschließlich bewaffneter Aufständischer, Regierungssoldaten und Freiwilligen, rekrutiert vor allem aus Mitarbeitern der Bananen-Exporteure. José M. Figueres Ferrer, welcher die *Partido de Liberación Nacional (PLN)* gründete, setzte danach eine neue Verfassung fest (vgl. Freedomhouse 2006). Er schaffte die Miliz ab und ersetzte sie durch eine die Grenzen schützende Polizeitruppe: „*Artículo 12.- Se proscribe el Ejército como institución permanente. Para la vigilancia y conservación del orden público, habra las fuerzas de policía necesarias. Sólo por convenio continental o para la defensa nacional podrán organizarse fuerzas militares, unas y otras estarán siempre subordinadas al poder civil.*“<sup>21</sup> (Verfassung der Republik Costa Rica, zitiert nach Cordero Gené 2005, S. 11). 1949 übernahm Otilio Ulate Blanco das Präsidentenamt und begann damit, das freigewordene Verteidigungsbudget für ein neues Bildungssystem zu verwenden (vgl. Freedomhouse 2006). 1955 geriet das Land an den Rand eines Krieges, als der Sohn des früheren Präsidenten Picado versuchte, den damaligen Präsidenten José M. Figueres Ferrer von Nicaragua aus zu stürzen. Somozas Luftwaffe bombardierte dazu San José sowie andere Städte des Landes – der Putsch wurde jedoch niedergeschlagen. Die nächste außenpolitische Zäsur war 1978 die Wahl von Rodrigo Carazo Odio zum Präsidenten, welcher als Konservativer die sandinistische Befreiungsbewegung in Nicaragua beim Sturz des Diktators Somoza unterstützte. Rodrigo Carazo Odio, welcher die UN-geführte *Universidad para la Paz* in Costa Rica etablierte, gelang es während seiner Amtszeit weitgehend, die costaricanischen Polizeikräfte aus den auch die Grenze teils überschreitenden Kämpfen der Sandinisten und Somozas in Nicaragua herauszuhalten. Außerdem unterstützte er den *Tratado de Tlatelolco*, welcher Zentralamerika zur atomwaffenfreien Zone erklärte. In der Bürgerkriegsphase der 1980er Jahre erklärte Luis A. Monge nochmals den politischen Status permanenter, aktiver und unbewaffneter

---

<sup>21</sup> Artikel 12. – Ein Heer als dauerhafte Einrichtung wird abgelehnt. Zur Überwachung und Wahrung der öffentlichen Ordnung werden die notwendigen Polizeikräfte bereitgestellt. Nur durch Beschlussfassung auf kontinentaler Ebene oder zur nationalen Verteidigung dürfen militärische Kräfte formiert werden, welche allerdings stets zivilen Instanzen zu unterstehen haben. Übers. d. Verf.

Neutralität und hielt diese in der Verfassung fest. In jener Zeit kam es zunehmend zu Grenzverletzungen an der Grenze zu Nicaragua, (Untergrund-) Aktivitäten auf staatlichem Territorium und einer wachsenden inneren Unruhe. Costa Rica wurde zum Operationsgebiet paramilitärischer Einheiten und geheimdienstlicher Aktivitäten der USA sowie Standort ihrer logistischen Unterstützung Nicaraguas. Auf costaricanischem Territorium waren Trainings- und Erholungslager nicaraguanischer Kämpfer eingerichtet und es wurden über Costa Rica Waffen und Drogen in den Krieg nach Nicaragua eingeschleust, worin auch costaricanische Politiker und Unternehmer involviert waren (vgl. Honey 1994).

Allerdings gelang es der politischen Elite Costa Ricas, die Errichtung von US-Militärbasen, wie es sie in Honduras und El Salvador bis heute gibt, zu verhindern. Dennoch nahm das neutrale, pazifistische Image des Landes in jener Zeit einen deutlichen Schaden – auch wenn diese Tatsache in der nationalen und vor allem auch internationalen Wahrnehmung bis heute kaum präsent ist. Vor allem mit der Überreichung des Friedensnobelpreises an den von 1986 bis 1990 und nun seit 2006 wieder regierenden Präsidenten Óscar Arias Sánchez für seine Bemühungen um die Beendigung der zentralamerikanischen Konflikte der 1980er Jahre wurde Costa Ricas pazifistische Haltung öffentlichkeitswirksam hervorgehoben. Die auf Óscar Arias Sánchez zurückgehende *Fundación Arias* war außerdem an der Demilitarisierung in Panama und Haiti beteiligt.

Vor allem in der Zeit der zentralamerikanischen Konflikte nahmen das Profil und die Bedeutung der costaricanischen Außenpolitik deutlich zu, da das Land – in Relation zu seinen Nachbarn – äußerst stabil schien und somit ein bevorzugter Partner in der Region wurde. Costa Rica war dabei allerdings nicht, wie zumeist behauptet wird, ausschließlich pazifistisch, sondern sowohl Schauplatz als auch aktiver Akteur bewaffneter Konflikte. Folgeschwerer ist jedoch, neben der traditionell niedrigen Zahl an bewaffneten costaricanischen Sicherheitskräften, dass sich niemals eine militärische Elite bzw. eine militärische Komponente im politischen System des Landes etablieren konnte. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich vielmehr die Nicht-Existenz einer Armee, der Grundsatz des Gewaltverzichts sowie die Neutralität in der Innen- wie Außenpolitik weiter eingeschrieben und ist über Parteigrenzen hinweg zu einem grundlegendem Unterscheidungsmerkmal zu anderen Staaten in der Region geworden: *Die scheinbaren nationalen Merkmale – Neutralität, Pazifismus, Gleichheit und ethnische Homogenität – spielen noch heute in der einen oder anderen Weise im Diskurs über 'das Wesen' des Costaricaners eine wichtige Rolle (...)*“ (Huhn 2005, S. 59).

## 3 Zentralamerika – Herausforderungen und Gefährdungen

Zur Einordnung des US-amerikanischen Engagements in Zentralamerika (vgl. Abschnitt 4.4f.) und insbesondere in Costa Rica (vgl. Abschnitt 5) werden im Folgenden jene Themenfelder dargestellt, aus welchen eine etwaige Gefährdung nationaler Interessen der USA abzuleiten ist (vgl. Abschnitt 4.2). Dies schließt die Integrationsbemühungen der zentralamerikanischen Staaten ebenso ein wie ihre Grenzkonflikte, Innenpolitik, Wirtschaft und Armut sowie naturräumliche Gefährdungen. Ein besonderer Stellenwert kommt den Bereichen Drogenhandel und Kriminalität, Migration sowie gewaltorientierten Jugendbanden zu. Diese Entwicklungen und daraus resultierende Reaktionen dürfen ferner nicht ohne Berücksichtigung der Veränderung des politischen Kontextes und den Bedeutungsgewinn neuer staatlicher Akteure in der westlichen Hemisphäre gesehen werden.

### 3.1 Integration und Grenzkonflikte

#### 3.1.1 Politische und ökonomische Integrationsbemühungen

Die Staaten Zentralamerikas sind heterogene Akteure mit vielfältigen, jedoch kaum institutionalisierten Verflechtungen untereinander und über die Region hinaus. Es gibt allerdings ernst zu nehmende Versuche, die Zusammenarbeit weiter zu harmonisieren und zu institutionalisieren. Die erste Vereinbarung im Rahmen dieses Integrationsprozesses war der *Tratado General de Integración Económica Centroamericana* (Generalvereinbarung zur wirtschaftlichen Integration Zentralamerikas) von 1960, welcher als Rahmenvertrag zur zentralamerikanischen Wirtschaftsintegration die grundlegenden Prinzipien der gemeinsamen Wirtschafts- und Entwicklungsbemühungen etablierte und die Errichtung eines gemeinsamen zentralamerikanischen Marktes (*Mercado Común Centro Americano, MCCA*) sowie die Bildung einer Zollunion zum Ziel hatte. Identische Absichten gingen mit der Schaffung des *Consejo de Ministros de Integración Económica* (Ministerrat zur wirtschaftlichen Integration) zur Koordination und Vereinheitlichung der Wirtschaftspolitiken sowie des *Secretaría General del Sistema de la Integración Centroamericana SICA* (Generalsekretariat der zentralamerikanischen Integrationsgemeinschaft) einher. Die Mitglieder des SICA, welchem in der Praxis bislang die höchste Bedeutung zukommt, sind Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama. Die Dominikanische Republik ist assoziiertes Mitglied, Spanien, Mexiko und die Volksrepublik China haben den Status von Beobachterstaaten. Das *Secretaría de Integración Económica Centroamericana SIECA* (Sekretariat der zentralamerikanischen Wirtschaftsintegration) wacht über die korrekte Anwendung der Verträge.

Guatemala, Honduras und El Salvador verabschiedeten 2001 ein Freihandelsabkommen, 2004 führte Guatemala mit El Salvador und ein Jahr später mit Honduras eine Zollunion ein, die Grenzkontrollen entfielen größtenteils. Panama, welches bislang nur mit El Salvador über eine Freihandelsabkommen verfügte, unterzeichnete mit den übrigen Staaten Zentralamerikas ein Rahmenabkommen, welches 2003 vom Parlament ratifiziert wurde. Die konkreten Verhandlungen Panamas mit Nicaragua, Costa Rica, Chile und den USA sind allerdings noch nicht beendet. Costa Rica beteiligt sich bislang ausschließlich an der ökonomischen Integration in Zentralamerika, eine darüber hinausgehende politisch motivierte Regionalisierung betrachtet das Land hingegen sehr skeptisch. So hat Costa Rica das Abkommen über die Errichtung eines zentralamerikanischen Parlaments (*PARLACEN*) weder unterzeichnet noch Abgeordnete dorthin entsandt. Ebenso wenig beteiligt sich San José am zentralamerikanischen Gerichtshof (*Corte Centroamericana de Justicia, CCJ*).

Seit 1984 führt die Europäische Union mit den Kooperationspartnern der so genannten *San José-Gruppe* (Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panama und Belize; Kooperationspartner: Mexiko, Kolumbien und Venezuela) im Rahmen jährlicher Ministertreffen einen regelmäßigen politischen Dialog. Dessen Ziel ist neben der Konsolidierung des Demokratisierungsprozesses die regionale Integration dieser Staaten. Langfristig ist ein Freihandelsabkommen mit der Europäischen Union angedacht. Voraussetzung hierfür ist allerdings eine vollständige Liberalisierung des Binnenhandels in Zentralamerika und die Einigung auf einen Verhandlungsführer – dies liegt allerdings noch in weiter Ferne. Für die zentralamerikanischen Staaten hat das Freihandelsabkommen CAFTA mit den USA einen deutlich größeren Stellenwert (vgl. Abschnitt 4.5).

### **3.1.2 Grenzkonflikte**

Die Beziehung der Staaten Zentralamerikas sind untereinander in manchen Fällen immer noch von offenen Grenz- und Territorialkonflikten geprägt. So konnte der Konflikt zwischen Guatemala und Belize auf bilateraler Ebene bislang nicht gelöst werden, so dass Guatemala eine Lösung über den Internationalen Gerichtshof sucht – das für Belize bedeutendste außenpolitische Anliegen. In den 1970er Jahren setzten sich damals blockfreie Staaten der Region (Mexiko, Nicaragua, Panama, Jamaika und Kuba) für die Unabhängigkeit Belizes ein, und 1980 schließlich einigte sich der UN-Sicherheitsrat auf eine Resolution über die territoriale Souveränität und Unabhängigkeit Belizes. Nachdem Belize im Golf von Honduras auf Hoheitsgewässer verzichtete und seinen Anspruch auf eine drei Seemeilen tiefe Zone begrenzte, wurde es von Guatemala völkerrechtlich anerkannt und diplomatische Beziehungen hergestellt. Dennoch hält Guatemala an seinen territorialen Ansprüchen fest, bedingt vor allem durch den damit zusammenhängenden hohen innenpolitischen Druck.

Nicaragua und Kolumbien konnten sich bislang weder über die Forderung Nicaraguas nach Rückgabe der Karibikinsel San Andrés noch über unklare Seegrenzen einigen, ebenso wenig ist der Grenzverlauf zwischen El Salvador, Honduras und Nicaragua im Golf von Fonseca abschließend geklärt (vgl. International Court of Justice 2007). Nicaragua und Costa Rica streiten immer noch über den Grenzverlauf entlang des beide Staaten trennenden Río San Juan (vgl. International Court of Justice 2005).<sup>22</sup> Im September 2005 reichte Costa Rica Klage beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag ein. Ziel ist es, costaricanischen Staatsbürgern und Touristen das Befahren des Flusses ohne Einschränkungen zu ermöglichen. Costaricanischen Polizeibeamten soll es ferner gestattet werden, über den Fluss die eigenen Polizeiposten an dessen Ufern zu versorgen und dabei Waffen und Munition transportieren zu dürfen.

## **3.2 Innenpolitische Situation**

### **3.2.1 Die Staaten Zentralamerikas im Schatten der konfliktären Phase der 1980er Jahre**

Die innenpolitische Situation Guatemalas, El Salvadors, Honduras und Nicaraguas ist auch heute noch beeinflusst von der konfliktären Phase der 1980er Jahre in dieser Region. Nach dem Ende der Auseinandersetzungen wurden rechtsstaatliche Reformen durchgeführt und das Justizwesen umgebaut. In den Staatshaushalten wurden die Anteile für das Gesundheits-, Sozial- und Erziehungswesen deutlich aufgestockt. Doch bleibt die Aufarbeitung der Vergangenheit und die strafrechtliche Verfolgung ehemaliger Kriegsverbrecher hinter den Erwartungen nationaler wie internationaler Akteure zurück. Die Lage der Menschenrechte hat sich allerdings deutlich verbessert, planmäßige Übergriffe staatlicher Kräfte gibt es heute nicht mehr. Dennoch

---

<sup>22</sup> vgl. zur Bedeutung des Grenzgebietes zwischen Costa Rica und Nicaragua auch Huhn 2005, S. 95ff.

kommt es immer wieder zu unkontrollierten Eskalationen des Gewalteinsatzes von deren Seite, was zu einem sinkenden Vertrauen in die Exekutive und zu einer zunehmenden Selbstjustiz führt. Durch die Reform der Streitkräfte und deren damit verbundene massive Reduzierung haben diese stark an Einfluss verloren. Auch Gewerkschaften haben keine nennenswerte Macht, die katholische Kirche dagegen wird zunehmend zu einem – kritischen – Akteur in den zentralamerikanischen Gesellschaften. Indigene Gruppen haben bislang einen nur marginalen Einfluss und sind in öffentlichen Einrichtungen und vor allem auch politischen Ämtern kaum vertreten. Gerade in Guatemala ist das Parteiensystem noch wenig stabil. Es verfügen vor allem jene Kräfte über eine bedeutende Stellung und großen politischen Einfluss, welche außerhalb des Parteiensystems angesiedelt sind, in erster Linie Großgrundbesitzer sowie die Akteure der Import- und Exportwirtschaft. Der guatemaltekische Präsident Oscar Berger förderte dies, indem er wichtige Posten seiner Regierung mit einflussreichen Unternehmern besetzte. Die unzureichende Infrastruktur, vor allem im ländlichen Raum, und dort insbesondere in den von den *indígenas* dominierten Bereichen, steht im Bildungssektor nennenswerten Fortschritten auf breiter Basis entgegen.

Guatemala war bis Ende 1996 von einem seit fast 40 Jahren schwelenden Bürgerkrieg geprägt, welcher von der Regierung Arzú durch die Unterzeichnung eines Friedensvertrages mit der Guerilla-Dachorganisation *Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca (URNG)* beendet wurde. Bei den Parlamentswahlen 2003 gewann mit Oscar Berger ein Kandidat der Mitte-Rechts-Partei, *Gran Alianza Nacional (GANA)*, welche im 158 Sitze starken Parlament nur noch über knapp 40 Sitze verfügt. Im Vorfeld der Wahlen hatten Wahlbeobachter der Vereinten Nationen das Fehlen einer wirklichen wahlpolitischen Debatte in Guatemala angemahnt. Aufgrund der anhaltend gewalttätigen Stimmung im Land und den zunehmenden Zusammenstößen hätte eine fruchtbare Auseinandersetzung mit entscheidenden Themen nicht stattgefunden und auch die Zivilgesellschaft mehr denn unzureichend in den Wahlprozess eingebunden wurden (vgl. U.S. Department of State 2007c).

Belize ist seit 1981 ein unabhängiger Staat im britischen Commonwealth mit Königin Elizabeth II. als formalem Staatsoberhaupt. Vom Beginn der vollen Selbstregierung 1964 bis Ende 1984 wurde das Land von der sozialdemokratischen *People's United Party (PUP)* regiert. Die wirtschaftsliberale *United Democratic Party (UDP)* regierte zum ersten Mal 1984 und dann nochmals ab 1993. Zuletzt siegt wiederum die PUP im Jahr 2003, Belize wird bis voraussichtlich 2008 von Said Musa (PUP) in seiner Funktion als Premierminister und Minister für Finanzen und Öffentlicher Dienst regiert.

Die politische Landschaft El Salvadors hat sich in den vergangenen Jahren von einem autoritären System hin zu einem demokratischen Staat entwickelt. Ende der 1970er Jahre verschärften sich die sozialen Spannungen bedingt durch extreme Wohlstandsdifferenzen derart, dass sich jenseits der Opposition eine Guerilla-Bewegung bildete. 1979 kam es daraufhin zum Staatsstreich, gefolgt von einer Junta mit christdemokratischen Politikern und Militärs. Die Guerilla-Offensive 1981 schließlich war der Beginn eines offenen Bürgerkrieges zwischen der Guerilla-Bewegung *Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional (FMLN)* und der staatlichen Armee. Nach Friedensverhandlungen unter Schirmherrschaft der Vereinten Nationen unterzeichneten die gegnerischen Seiten 1990 das Abkommen von San José, woraufhin eine Mission der Vereinten Nationen zur Überprüfung der Einhaltung von Menschenrechten eingerichtet wurde. Nach der Demobilisierung wurde die Guerilla-Gruppe FMLN zu einer anerkannten Oppositionspartei und die ehemals rechtsradikale *Alianza Republicana Nacionalista (ARENA)* zu einer konservativen Bewegung. Zwar wurden Präsidenten und Regierungen bislang ausschließlich durch ARENA gestellt, doch gewinnt die FMLN auf der kommunalen Ebene wieder deutlich an Einfluss. Noch bis voraussichtlich 2009 ist Antonio Saca (ARENA) Staatspräsident.

Zwar wurde auch Honduras in den 1990er Jahren zeitweise von Militärregimen regiert, doch waren diese nicht so radikal wie in den benachbarten Staaten, so dass es zu keinem in kriegerischen Auseinandersetzungen mündenden Widerstand von Guerilla-Gruppen und keinen daraus hervorgehenden Bürgerkriegen kam. Seit Anfang 2006 ist José Manuel Zelaya Rosales von der *Partido Liberal (PL)* Staatsoberhaupt und Regierungschef. Seine Partei verfügt im Parlament allerdings über keine Mehrheit. Die innenpolitischen Verhältnisse sind stabil und basieren, im Gegensatz zu der Situation in Guatemala und El Salvador, seit 25 Jahren auf freien und demokratischen Wahlen, im Rahmen derer sich die *Partido Liberal* und die *Partido Nacional (PN)* als Traditionsparteien immer wieder ablösten. Zwar hat sich die Situation der Menschenrechte deutlich verbessert, doch sind Angehörige ethnischer Minderheiten und sozial benachteiligte Gruppen immer wieder Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Große Probleme bereitet die oft prekäre Situation in honduranischen Haftanstalten.

Der Präsident Nicaraguas ist seit Ende 2006 Daniel Ortega, der Führer der *Frente Sandinista de Liberación Nacional (FSLN)*, welcher bereits 1985 bis 1990 dieses Amt inne hatte. Er löste Enrique Bolaños ab, welcher seit dem Jahr 2000 an der Macht war. Von den 1930er Jahren bis zur Sandinistischen Revolution von 1979 wurde Nicaragua durch die Diktatur der rechten Somoza-Dynastie geprägt. Unter den Sandinisten war dann nur eine Partei, die FSLN, bedeutend, es kam zu einer Vermischung von Staat und Partei. Nicaragua war bis 1990 gekennzeichnet vom bewaffneten Widerstand anti-sandinistischer Kräfte, den sogenannten *contras*, aus Honduras und Costa Rica gegen die sandinistische Regierung. Diese *contras* wurden dabei logistisch und finanziell von den USA unterstützt. 1987 hatten sich die Sandinisten dazu bereit erklärt, freie Wahlen unter internationaler Beobachtung zuzulassen. Bei diesen siegte 1990 dann ein aus 14 Parteien bestehendes, äußerst heterogenes Bündnis verschiedener Parteien. Damit ging die Einsetzung einer demokratischen Regierung unter Violeta Barrios de Chamorro einher. Staatliche Stellen, welche bis dahin parteilich ausgerichtet waren, wurden zu normalen Organen der Staatsgewalt und die Armee massiv reduziert. 1995 siegt der Liberale Arnoldo Alemán, welcher die sandinistische Verfassung von 1987 revidierte. Unter ihm kam es zu erheblichen Fortschritten beim Wiederaufbau, allerdings auch zu massiven Rückschritten auf dem Gebiet der Rechtsstaatlichkeit, vor allem durch einen starken Anstieg der Korruption. Darüber hinaus wurde die Verfassung erneut geändert, diesmal im Rahmen eines umstrittenen politischen Paktes zwischen der Liberalen Regierungsbündnis von Arnoldo Alemán (PLC) und Daniel Ortegas sandinistischer Opposition (FSLN). Ziel dieser Verfassungsänderung war es, die Vorherrschaft dieser großen, autoritär geführten Parteien und in den staatlichen Institutionen dauerhaft zu festigen.

In Panama ist seit September 2004 Martín Torrijos Präsident, Kandidat der *Partido Revolucionario Democrático (PRD)* und Sohn von Oberst Omar Torrijos Herrera. Das Parteienspektrum dominieren die beiden Volksparteien *Partido Revolucionario Democrático (PRD)* sowie die *Partido Panameñista (PD)*. Die PRD ist die mit Abstand größte und am strengsten organisierte Partei. Sie beruft sich auf den früheren Staatschef Omar Torrijo und hat ihre Anhänger vor allem in den Eliten von Panama City und den Arbeitern. Die PD beruft sich auf die Tradition des ehemaligen Staatspräsidenten Arnulfo Arias Madrid und hat ihre Wurzeln vor allem im unterentwickelten ländlichen Raum. Nach dem Bau des Panama-Kanals von 1906 – 1914 sicherten sich die USA in der Kanalzone Militärstützpunkte und garantierten im Gegenzug die Unabhängigkeit des Landes. Während des zweiten Weltkrieges wurden umfangreiche Militärbasen entlang des Kanals aufgebaut, was dessen Bedeutung für die Kriegsführung im Pazifik widerspiegelt. Im Laufe der 1960er Jahre kam es zu schweren anti-amerikanischen Unruhen, was harte Reaktionen des US-Militärs und einen vorübergehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge hatte. 1968 ging Omar Torrijos Herrera als Sieger eines Militärputsches hervor. Dieser

verbat politische Parteien und führte umfangreiche Gleichschaltungsmaßnahmen durch. Nach langjährigen Verhandlungen kam es 1977 zu einer Einigung zwischen Carter und Torrijos über die Rückgabe von Kanal und Kanalzone zum 31. 12. 1999. Im Jahr 1985 wurde der damalige zivile Präsident Nicolás Ardito Barletta durch das Militär unter Manuel Noriega gestürzt. Kurz davor bildete sich national wie international Widerstand gegen das Regime Noriegas heraus, welchem eine Verstrickung in den internationalen Drogenhandel vorgeworfen wurde. Dieser wurde im Jahr 1989 durch US-Streitkräfte im Zuge der *operation just cause* gestürzt. Mit der Wahl von Ernesto Pérez Balladares (PRD) zum Präsidenten im Jahr 1994 wurde eine umfassende Modernisierung des Staates und Liberalisierung des Handels in die Wege geleitet, Staatsbetriebe modernisiert und das Militär weitgehend abgeschafft und zu polizeilich organisierten Sicherheitskräften umgestaltet. Ende 1999 wurde planmäßig der Kanal an Panama übergeben und die militärischen Einrichtungen der USA aufgelöst (vgl. Abschnitt 4.8).

### **3.2.2 Fokus: Das innenpolitische Profil Costa Ricas**

Costa Rica verfügt, im Gegensatz zu den übrigen Staaten Zentralamerikas, über eine seit langem auf demokratischen Werten aufbauende, gefestigte Präsidialregierung. Deren wichtigste Parteien sind die christdemokratische *Partido Unidad Social Cristiana (PUSC)*, die sozialdemokratische *Partido Liberación Nacional (PLN)*, die links-liberale *Partido Acción Ciudadana (PAC)*, deren Abspaltung *Bloque Patriótico*, die rechts-liberale *Partido Movimiento Libertario (ML)* sowie die *Partido Renovación Costarricense (PRC)* sind. Anders als in den übrigen Staaten Zentralamerikas stellen die Gewerkschaften eine relativ einflussreiche Kraft dar, vor allem hinsichtlich ihres Potenzials zur Mobilisierung breiter Massen der Bevölkerung. Besondere Bedeutung kommt der *Asociación Nacional de Empleados Públicos y Privados (ANEP)* zu. Im Jahr 2002 wurde Abel Pacheco de la Espriella (PUSC) zum Präsidenten auf vier Jahre gewählt. 2004 und 2005 war die politische Landschaft Costa Ricas von einer Welle von Korruptionsskandalen geprägt, wodurch das demokratische Image des Landes massiv geschädigt wurde. Vor allem der begründete Korruptionsvorwurf gegen drei ehemalige Staatspräsidenten und diverse Rücktritte hochrangiger Mitglieder der Regierung Pacheco führten zu einer massiven Verunsicherung der Wähler (vgl. Freedomhouse 2006). Die Korruptionsskandale betrafen unter anderem zwei staatliche Einrichtungen, welche im nationalen Selbstverständnis vor allem gegen Privatisierungsversuche, verteidigt werden: das *Instituto Costarricense de Electricidad (ICE)* und die *Caja Costarricense de Seguro Social (CCSS)*. Trotz der dahinter stehenden jahrelangen Systematik wurden diese Korruptionsfälle erst durch die Massenmedien ans Tageslicht gebracht und nicht von den dafür geschaffenen Kontrollinstanzen aufgedeckt, da diese nicht über ausreichend geschultes Personal und die finanziellen Ressourcen verfügen, um eine wahre Kontrolle zu garantieren.

Costa Rica läuft Gefahr, nicht mehr ein in vielerlei Hinsicht vorbildliches Land Südamerikas zu sein. Dies wird aus dem jährlich erscheinenden *Transparency International Corruption Perceptions Index 2006* deutlich, welcher Costa Rica an 55ster Stelle der Korruptionsskala einordnet (Vgl. Transparency International 2006, S. 5). Damit geht eine grundlegende Diversifizierung der politischen Landschaft einher. Die Wahlenthaltung stieg auf der einen Seite deutlich an und erreichte bei den Präsidentschaftswahlen 2006 bereits 34,8%, in den Provinzen Limón und Puntarenas sogar 45% (vgl. Tribunal Supremo de Elecciones de la República de Costa Rica 2007), auf der anderen Seite aber kommt es zu einem Bedeutungsgewinn ehemals nur zweit- oder dritrangiger Parteien, welche nun den traditionellen Gruppierungen PUSC und der PLN Stimmen kosten. Dem Parlament fällt es deutlich schwerer, kollektiv getragene Beschlüsse zu fassen. Obwohl die Zahl der zur Beschlussfassung eingereichten Gesetzesinitiativen zugenommen hat, sank die Zahl der tatsächlich verabschiedeten Vorhaben

erheblich. Das Land gerät in der Region zunehmend durch die Wankelmütigkeit der Regierung in die Schlagzeilen, welche sich vor allem in dem erheblichen Zögern bei der Diskussion um den Freihandelsvertrag CAFTA und die Durchsetzung einer schon lange diskutierten Steuerreform manifestiert. Im Gegenzug gewinnen zivilgesellschaftliche Interessensgruppen deutlich an Dynamik und Bedeutung, getragen vor allem von landesweiten Protesten gegen CAFTA, gegen die Einführung der *Revisión técnica vehicular RITEVE* (technische Überwachung von Fahrzeugen im Sinne eines TÜV) und gegen die Beteiligung am Irak-Krieg.<sup>23</sup> Am 5. Februar 2006 wurde mit einer Wahlbeteiligung von nur 65% Óscar Arias Sánchez mit 40,9% der Stimmen gewählt.<sup>24</sup> Er siegte mit einem Vorsprung von weniger als 20.000 Stimmen vor dem Kandidaten der PAC, Otton Solís (39,8%). Die PUSC, welche von 2002 bis 2006 den Präsidenten Abel Pacheco stellte, versank mit lediglich 3,6% nahezu in der Bedeutungslosigkeit (vgl. Tribunal Supremo de Elecciones de la República de Costa Rica 2005). Óscar Arias Sánchez sprach sich im Gegensatz zu Solís deutlich für eine Teilnahme Costa Ricas an CAFTA aus und erklärte sich dazu bereit, die staatlichen Monopole weitgehend zu privatisieren, was die USA zu einer der wichtigsten Forderungen gemacht hatten (vgl. Abschnitt 4.5).

### 3.3 Wirtschaft und Armut

#### 3.3.1 Die Staaten Zentralamerikas aus volkswirtschaftlicher Perspektive

Der *Human Development Report* platziert Costa Rica und Panama auf Platz 48 bzw. 58 von insgesamt 177 Staaten, und ordnet sie damit den Ländern mit einem hohen menschlichen Entwicklungsstand zu (vgl. Tab. 1).<sup>25</sup>

Belize, Nicaragua, Honduras und Guatemala werden der Kategorie jener Staaten mit einem mittleren menschlichen Entwicklungsstand zugeordnet (vgl. United Nations Development Program 2006).

Guatemala ist ein Agrarland und lebt traditionell vom Anbau von Kaffee, Zuckerrohr, Bananen und Kardamom sowie weiteren tropischen Produkten, wobei sich die Regierung mit dem Projekt *vamos guatemala* stark bemüht, die Wirtschaft zu diversifizieren – wenn auch bislang mit nur geringem Erfolg. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP), zu welchem der primäre Sektor immerhin noch zu 23% beiträgt, lag 2004 bei 2.200 US-Dollar pro Person und wuchs zwischen 1975 und 2004 jährlich um 0,4% (vgl. Weltbank 2007a). Knapp 29% der Exporte gehen in die USA, etwas über 42% in die anderen Staaten Zentralamerikas. Allerdings trägt der Export nur zu 18% zum BIP bei (vgl. Tab. 1). Die Importe stammen zu knapp 40% aus den USA und zu rund 12% aus den anderen Staaten der Region. Die Warenströme Guatemalas sind also stark auf Nord- und Zentralamerika konzentriert (vgl. U.S. Department of State 2007a). Bei der Wirtschaftspolitik legt Guatemala unter Oscar Berger den Schwerpunkt auf makroökonomische Stabilität und die Begrenzung der Verschuldung, was jedoch zu Lasten von Entwicklungsprojekten geht. Das Einkommen ist, nach Panama, am wenigsten gleich auf die Bevölkerung verteilt (vgl. Tab. 1).

---

<sup>23</sup> Costa Rica, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Panama erklärten neben Kolumbien und der Dominikanischen Republik als einzige lateinamerikanische Staaten ihre Unterstützung der USA im Rahmen des zweiten Irak-Feldzugs, wobei allerdings nur Honduras und El Salvador Truppen in den Nahen Osten entsandten. Vor allem in Costa Rica wurde die offizielle politische Linie von weiten Teilen der Bevölkerung nicht mitgetragen. Der Oberste Gerichtshof Costa Ricas erklärte schließlich am 9. September 2004 die Beteiligung des Landes an dieser Koalition für verfassungs- und völkerrechtswidrig.

<sup>24</sup> Arias hatte Costa Rica bereits von 1986 bis 1990 regiert und sich den Menschen als jener Politiker eingepreßt, welcher eine Zeit relativen Wohlstandes und unumstrittener Stabilität leitete. 1987 bekam er den Friedensnobelpreis für seine Bemühungen um die Vermittlung zwischen den zentralamerikanischen Bürgerkriegsparteien.

<sup>25</sup> Der *Human Development Index (HDI)* wird aus der Lebenserwartung zum Zeitpunkt der Geburt, der Alphabetisierungsquote und der Nutzung des Bildungswesens, sowie dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf errechnet.



Tab. 1: Ausgewählte Indikatoren des Human Development Index 2006 für die Staaten Zentralamerikas

Indikatoren	Costa Rica	Panama	Belize	El Salvador	Nicaragua	Honduras	Guatemala
Position im Human development Index (2004) (total: 177 Staaten)	48	58	95	101	112	117	118
Staatliche Ausgaben für das Gesundheitswesen (in Prozent des Staatshaushaltes 2003 – 2004)	5,8	5	2,2	3,7	3,7	4	2,1
Staatliche Ausgaben für Bildung und Erziehung (in Prozent des Staatshaushaltes 2002 – 2004)	18,5	8,9	18,1	20	15	k. A.	k. A.
Gini-Index (0=absolute Gleichheit, 100=absolute Ungleichheit)	49,9	56,4	k. A.	52,4	43,1	53,8	55,1
Jährliches Wachstum des BIP pro Kopf (in Prozent 1975 – 2004)	1,3	1,1	3,2	0,2	-2,3	0,2	0,4
Export von Gütern und Dienstleistungen (in Prozent des BIP 2004)	46	63	52	27	26	37	18
Ausländische Direktinvestitionen (in Prozent des BIP 2004)	3,4	7,4	11,7	2,9	5,5	4	0,6

Quelle: nach United Nations Development Program 2006

Die Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes Belizes sind die höchsten in ganz Zentralamerika (vgl. Tab. 1), was allerdings zu Lasten eines enormen Haushalts- und Leistungsbilanzdefizites geht. Ausländische Direktinvestitionen fließen im Umfang von fast 12% des BIP in das Land, dies ist der höchste Wert in ganz Zentralamerika. Das Handelsdefizit Belizes hat sich in den vergangenen Jahren weiter erhöht, der Großteil der Exporte – diese tragen zu 52% zum BIP bei – geht in die USA, die meisten Importe stammen von dort. Eine bedeutende Rolle spielt die Lohnveredelung für US-amerikanische Textilprodukte. Das Land ist stark abhängig von wenigen agrarischen Exportgütern, welche auf den präferentiellen Zugang zu den Märkten der Europäischen Union und zu den USA angewiesen sind. Exportiert werden in erster Linie Zucker, Zitrusfrüchte und Bananen. Um den damit verbundenen starken Nachfrage- und Preisschwankungen auf dem Weltmarkt zu entgehen, ist der weitere Ausbau des Tourismus und die Entwicklung Belizes als Dienstleistungszentrum der Finanzwirtschaft und Informationstechnologie das vorrangige Ziel der Regierung. Belize konnte in der Vergangenheit vor allem seine Position als Destination des Kreuzfahrttourismus ausbauen. Allerdings ist auch diese Branche von der Länge der Hurrikan-Saison beeinflusst, überdies fehlt dem Land eine ausreichend entwickelte touristische Infrastruktur, vor allem unzureichende Verkehrsverbindungen im Inland und eine nur mangelhafte Anbindung an das internationale Streckennetz des Luftverkehrs. Allerdings sind Pläne zum Ausbau des Flughafens von Belize City in Vorbereitung. Hemmend wirkt bei solchen expansiven Plänen allerdings eine schwerfällige Bürokratie und der Mangel an Experten im Land. Neue Potenziale könnten sich aus dem Fund von hochqualitativem Erdöl ergeben. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren investierten US-Firmen in diesem Raum in die Exploration, Ende 2005 jedoch wurden qualitativ besonders hochwertige Funde gemacht – etwaige Nutzungsprojekte stehen bislang noch aus.

Die Wirtschaftspolitik El Salvadors ist äußerst liberal und auf die Privatisierung staatlicher Dienste hin ausgerichtet, so dass sich die wirtschaftliche Lage des Landes zunehmend verbessert. Im Jahr 2001 wurde neben

der Landeswährung Colon der US-Dollar als offizielles Zahlungsmittel eingeführt. Die Oppositionspartei *Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional (FMLN)* lehnt dies jedoch nach wie vor ab und kündigt an, bei einem Wahlsieg den Colon als ausschließliche Währung wieder einzuführen. Das Bruttoinlandsprodukt El Salvadors stieg 2005 auf 16,7 Mrd. US-Dollar, 2006 wuchs es um 3,5%. Die Arbeitslosenquote liegt offiziell bei 7%, doch ist von 30-40% Unterbeschäftigten auszugehen. Die Handelsbilanz war 2005 negativ, bei weiter fallender Tendenz. Die Importe beliefen sich auf 6,7 Mio US-Dollar, die Exporte lagen bei nur 3,4 Mio US-Dollar. Seit 1992 fließen dem Land große Summen bi- und multilateraler Geldgeber zu, welche durch die Hilfszahlungen nach dem Hurrikan Mitch 1998, den Erdbeben von 2001 und dem Hurrikan Stan 2005 stark erhöht wurden. El Salvador war 2004 das Land, welches in der Region den mit Abstand größten Anteil seines Staatshaushaltes in das Bildungs- und Erziehungswesen investierte.

Die Wirtschaft von Honduras ist traditionell agrarisch orientiert und stark durch Subsistenzwirtschaft betreibende Familienunternehmen geprägt. Diese bauen vor allem Mais und schwarze Bohnen an. Es gibt nur wenige Großbetriebe mit exportorientierter Produktion (Kaffee, Bananen, Viehzucht, Fischfang, Holz). Staatliche Monopole existieren noch in der Zement- sowie Energieproduktion und in der Pharmazieversorgung öffentlicher Krankenhäuser. Vor allem seit 1994 kam es zu umfangreichen Bemühungen der honduranischen Regierung, die Wirtschaftsstruktur zu reformieren. Ziel ist die Armutsbekämpfung durch eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und die Zunahme der ausländischen Direktinvestitionen. Die Regierung plant, die Kapazitäten im Bereich Wasserkraft auszubauen und verstärkt im Dienstleistungsbereich zu investieren. Vor allem die Einrichtungen der Häfen an der Karibikküste (Puerto Cortés), das Bankenwesen und die Telekommunikation sollen professionalisiert und der Tourismus in der Bucht von Tela und auf den Bay Islands der honduranischen Karibik intensiviert werden. Doch umfangreiche Zerstörungen durch den Hurrikan Mitch 1998 bremsten diese Vorhaben erheblich. Mittlerweile hat sich die Wirtschaft des Landes von dessen Folgen weitgehend erholt. Die zu fast drei Viertel zerstörten Kulturen der wichtigsten Exportgüter Bananen und Kaffee produzieren annähernd wieder auf dem Niveau von vor 1998. Das Bruttoinlandsprodukt wächst mit 4,1% (2005) stärker als die Bevölkerung (2,5% in 2005), die Inflationsrate sinkt weiter. Auch Honduras ist stark von den Exporten abhängig (37% des BIP, vgl. Tab. 1) und damit auch von den stark schwankenden Weltmarktpreisen für Kaffee und Bananen. Präsident Zelaya setzt auf eine Verbilligung der Energiekosten durch eine im Oktober 2006 getätigte internationale Ausschreibung zum Erdöl- bzw. Benzinimport. Die Wirtschaftspolitik des Landes ist liberal und auf Freihandel und Investitionserleichterungen hin ausgerichtet, was vor allem durch Lohnveredelungsregime, Freihafenregelungen, Zoll- und Steuervergünstigungen für Investoren und freien Kapitaltransfer deutlich wird. Vor allem die Maquila-Gesetzgebung nach mexikanischem Vorbild führte zu einem starken Anstieg der Investitionen aus den USA, Taiwan und Korea. Diese Lohnveredelungsindustrie, vor allem in den Sektoren Textil und Holzverarbeitung, ist auf San Pedro Sula konzentriert. Die Handelsbilanz Honduras ist negativ, rund 50% der honduranischen Einfuhren kommen aus den USA, rund ein Drittel der Ausfuhren gehen in die USA. Für Honduras sind die USA überdies größte Geber bilateraler Entwicklungshilfe (vgl. Weltbank 2007a).

Die nicaraguanische Wirtschaft wächst langsam aber kontinuierlich, trotz der stark gestiegenen Ölpreise und einer durch die Präsidentschaftswahlen Ende 2006 bedingten instabilen politischen Lage – das Bruttoinlandsprodukt stieg 2005 um 4,0%. Dennoch bleibt Nicaragua mit einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt von weniger als 900 US-Dollar nach Haiti das zweitärmste Land der westlichen Hemisphäre (vgl. Weltbank 2007a). Zwischen 1975 und 2004 fiel das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf durchschnittlich um 2,3% pro Jahr (vgl. Tab. 1). Die Außenhandelsbilanz Nicaraguas ist, wie in anderen

zentralamerikanischen Staaten auch, negativ. Das Land ist auf die Entwicklungshilfe zwingend angewiesen. Ausländische Direktinvestitionen in der Lohnveredelungsindustrie (vor allem aus der Textilbranche) kamen 2005 wie in der Vergangenheit vor allem aus den USA, gefolgt von Südkorea und Taiwan. Der Tourismus ist neben den Geldüberweisungen der Emigranten (*remesas*) die zweitwichtigste Devisenquelle geworden. Die Land- und Fischereiwirtschaft stellen den größten Teil der Arbeitsplätze und tragen maßgeblich zu den Exporten bei (vor allem Kaffee und Rindfleisch). Das Potenzial zur Energieerzeugung im Land bleiben bislang weitgehend ungenutzt. Allerdings wurden im März 2006 zwei amerikanischen Firmen Lizenzen erteilt, um auf dem nicaraguanischen Festlandssockel nach Öl zu suchen.

Panama fungiert als Brücke zwischen den beiden amerikanischen Subkontinenten und daher auch wirtschaftlich in erster Linie als Transitland. Daher ist der Dienstleistungssektor sehr stark ausgeprägt und trägt mit fast 80% zum Bruttoinlandsprodukt bei. Verstärkt wird dies durch die Existenz moderner Finanzzentren, die Anbindung der Währung an den US-Dollar, eine niedrige Inflationsrate, Zugang zu Atlantik und Pazifik, die wichtigste Freihandelszone der westlichen Hemisphäre und den Kanal. Allerdings sind 65% der ländlichen Bevölkerung und 95% der indigenen Bevölkerung arm, 86% davon leben in extremer Armut. Das offizielle Pro-Kopf-Einkommen liegt bei nur 4300.- US-Dollar im Jahr, Panama nimmt mit einem Gini-Koeffizienten von 56,4 auf der Liste der ungleichen Einkommensverteilungen in der westlichen Hemisphäre den zweiten Rang ein. Das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes nimmt seit 1975 jährlich um durchschnittlich 1,1% zu, alleine um 9,8% in 2005. Bedingt durch eine inzwischen höhere Transparenz der Ausschreibungen und eine zunehmend effektive Bekämpfung der Korruption steigen auch die ausländischen Direktinvestitionen enorm an. In diesem Bereich steht Panama an der Spitze in Zentralamerika. Den größten Anteil an den Exporten haben die traditionellen Handelsgüter Bananen, Kaffee und Fischereierzeugnisse. Der Import besteht vor allem aus Ausrüstungsgütern, Ölprodukten und Fertigerzeugnissen. Die Handelsbilanz Panamas ist negativ, wird aber durch den Dienstleistungsexport (Kanaleinnahmen und Freihandelszone Colon) sowie den Kapitalimport ausgeglichen. Wichtigste Handelspartner sind Costa Rica, Nicaragua und die USA.

### **3.3.2 Fokus: Die volkswirtschaftliche Situation Costa Ricas**

Costa Rica erreichte 2005 seinen historisch höchsten Exportwert mit Ausfuhren von über 7 Milliarden US-Dollar – diesem stehen allerdings Importe im Wert von knapp 10 Mrd. US-Dollar gegenüber, woraus ein erhebliches Handelsdefizit resultiert. Während die Exporte zwischen 1994 und 2005 um 9,14% im Jahr wuchsen, stiegen die Importe um 9,25% (vgl. Procomer 2006, S. ix). Die Exporte erreichten im Jahr 2004 einen Wert in Höhe von 46% des Bruttoinlandsproduktes. Hauptzielländer – nach dem Wert der Exporte - sind Nordamerika (46% – davon 87% in die USA), die Europäische Union (16%) und die Staaten Zentralamerikas (17%) (vgl. Procomer 2006, S. 2). Über die Hälfte dieser Exporte entstammt in Costa Rica eingerichteten Zollfreigebieten. Hauptexportprodukte aus diesen heraus sind Schaltkreise und Mikroelektronik (40%), Transfusions- und Infusionszubehör (11%) sowie Textilien (7%). Die von außerhalb der Zollfreigebiete exportierten Güter sind Bananen (16%), Ananas (11%) und Kaffee (8%) (vgl. Procomer 2006, S. 16). Importiert wird – nach dem Kriterium des Wertes - vor allem aus den USA (41%), Japan (6%) und Venezuela (5%). Aus den USA stammen vor allem importierte elektronische Schaltkreise zur Weiterverarbeitung und zum Re-Export, aus Japan Kraftfahrzeuge und aus Venezuela Erdöl bzw. Erdöl-Derivate (vgl. Procomer 2006, S. 230). Die Außenpolitik Costa Ricas ist daher sehr stark am Außenhandel orientiert und das Land bereits seit 1990 an der WTO, damals noch GATT, beteiligt. Mit Mexiko, Chile, Kanada, der Dominikanischen Republik sowie Trinidad und Tobago sind bereits Freihandelsabkommen in Kraft getreten, ein ähnliches Abkommen mit den CARICOM-Staaten ist

im September 2005 ratifiziert worden. Das Freihandelsabkommen mit den USA (CAFTA) wurde im Mai 2004 unterzeichnet, allerdings noch nicht ratifiziert (vgl. Abschnitt 4.5).

Im Jahr 2005 lag der jährliche Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen bei 653 Mio. US-Dollar, das sind 3,3% der Bruttoinlandsproduktes (vgl. Banco Central de Costa Rica 2006). Diese Gelder flossen vor allem in bereits in den Zollfreigeieten ansässige Unternehmen, wie etwa Intel, oder in neu hinzugezogene Unternehmen, vor allem Wal-Mart. Von 1997 bis 2005 war der industrielle Sektor mit 65% das wichtigste Zielgebiet der ausländischen Direktinvestitionen, vor allem Unternehmen der Elektroindustrie, des Anlagenbaues und der Medizin-Branche (Trans- und Infusionssysteme). In den Tourismus flossen knapp 13% (sowohl durch den Bau neuer Unterkünfte als auch durch damit verknüpfte Bereiche wie Restaurants und Reisebüros), in den Dienstleistungssektor 10,5%. Dieser war dabei zunehmend geprägt von der Eröffnung von Call-Centern, der Software-Branche und den Finanzdienstleistungen. Für 2006 wird ein Wachstum der Direktinvestitionen vor allem in der Tourismusbranche erwartet, in erster Linie durch den Bau neuer Hotelanlagen (Hacienda Pinilla, Guanacaste Ecodesarrollo Papagayo u.a.) und die Renovierung bereits bestehender (Quality Hotel Real San José und Real Intercontinental) (vgl. Banco Central de Costa Rica 2006). Die nach Costa Rica gehenden ausländischen Direktinvestitionen stammen zu 64% aus den USA (1997 – 2005), im Jahr 2005 hatten diese sogar einen Anteil von über 80%. Bedeutende Investoren kommen darüber hinaus zunehmend auch aus Mexico, Zentralamerika und Europa, vor allem aus den Niederlanden und Deutschland. 75% aller Unternehmen in Costa Rica sind kleine Unternehmen mit maximal vier Beschäftigten. Diese *pequeñas y medianas empresas (PYME)* sind allerdings auch jene, welche von Seiten des Staates tendenziell am wenigsten gefördert werden. So wurde im Jahr 2002 ein Gesetz zur Stärkung jener *PYME* verabschiedet, welches in erster Linie die Funktion haben soll, deren Bedeutung hervorzuheben und stärker an den Bedürfnissen dieser Kleinstunternehmen orientierte (Wirtschafts-) Politik zu betreiben. Doch werden auch hier nur die legalen, gemeldeten Unternehmen berücksichtigt – der illegale Sektor, von entscheidender Bedeutung für Costa Rica, bleibt hier außen vor.

Nur noch 15,1% aller Arbeitsplätze sind im primären Sektor verankert, immerhin noch 20,4% im sekundären Sektor, aber bereits 64,5% im Tertiären Sektor. (vgl. Programa Estado de la Nación 2005, S. 51). Die Agrarwirtschaft verliert ebenso wie die Industrie mit einem jährlichen Wachstum von gerade noch 1,5% bzw. 1,6% stark an Dynamik, während vor allem die Tourismus- und Dienstleistungsbranche mit 12% bzw. 11% stark wuchsen. Relativ gut geht es immer noch dem Kaffee-Sektor, welcher sich in Costa Rica, trotz sinkender Weltmarktpreise und einem Rückgang der Exportquoten, durch eine Flucht in qualitative Nischen gut behauptet. Neben dem Export von Kaffee konnte in jüngster Zeit auch jener von Ananas erheblich gesteigert werden. Der Tourismus aber bleibt mit 1,4 Mrd. US-Dollar pro Jahr die wichtigste Devisenquelle.

Die steuerliche Situation des Landes hat sich deutlich verschlechtert. Um das Steuerdefizit des Staatshaushaltes aufzufangen kam es zu starken Einsparungen sowohl im sozialen Bereich als auch in der Wartung und dem Ausbau der oftmals maroden Infrastruktur. Costa Rica hat überdies stark damit zu kämpfen, die Verschuldung der öffentlichen Hand abzubauen – fast die Hälfte der Einnahmen des Staates wird nur dafür verwendet. Diese Verschuldung entsprach 2003 rund 60% des Bruttoinlandsproduktes. Bedingt durch die gestiegenen Preise für Erdöl verschlechterten sich die Terms-of-Trade erheblich (Exporten von 6,3 Mrd. US-Dollar standen im Jahr 2004 Importe in Höhe von 8,3 Mrd. US-Dollar gegenüber) und gerade die Kosten für Benzin und Heizung erhöhten sich stark. Das Inflationsziel von 10% wurde nicht erreicht und stieg auf 13%. Costa Rica hat damit im lateinamerikanischen Kontext eine der höchsten Inflationsraten, auch wenn man von den dramatischen Werten der 1980er Jahre weit entfernt ist. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes führte zu einem sinkenden Vertrauen der Bevölkerung – durch alle Schichten hindurch – in das politische System (vgl. Programa

Estado de la Nación 2005, S. 51). Einen besonderen Stellenwert dabei hat die Erhöhung des Benzinpreises und die damit verbundene Anhebung der Tarife im öffentlichen Transportwesen.

Costa Rica liegt im Jahr 2006 mit einem Index-Wert von 0,841 an Position 48 des Human Development Index (vgl. United Nations Development Program 2006), das ist die zweitschlechteste Position in der gesamten Dekade, was vor allem einem Anstieg der Armut, einer Verringerung des Durchschnittseinkommens sowie einem Rückgang der staatlichen Zuwendungen an die Bevölkerung zu schulden ist. Am stärksten betroffen sind davon jene Haushalte mit dem niedrigsten Einkommen. Diese Entwicklung vollzieht sich in einem Staat, in welchem in den vergangenen 15 Jahren durchaus ein sozialer Fortschritt zu verzeichnen war. Dennoch gelang es nicht, eine ausgeglichene und flächendeckende Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Indikatoren wie Lebenserwartung und Kindersterblichkeit zeigen zwar positive Resultate – doch sind die Chancen auf soziale Sicherheit, Beschäftigung und Einkommen in der Bevölkerung äußerst ungleich verteilt, so dass der einst in Zentralamerika als vorbildlich geltende Wohlfahrtsstaat sukzessive unterminiert wird (Luis Guillermo Solís in einem Interview mit dem Autor am 29. September 2003). Alleine im Jahr 2004 stieg die Armutsquote von 18,5% auf 21,7% und ist damit so hoch wie in den vergangenen zehn Jahren nicht mehr. Zur selben Zeit sank das durchschnittliche Einkommen pro Haushalt um 10%. Nicht nur über die Bevölkerung, sondern auch über die Fläche hinweg gibt es gravierende Entwicklungsunterschiede. Die Armutsquote im *valle central*, dem Kernsiedlungsgebiet, ist nur halb so hoch wie in den übrigen Regionen. In der Region *Brunca* hingegen stieg die Armutsquote zwischen 2003 und 2004 von 33,6% auf über 40%. In den Kantonen dieser südwestlichen Region Costas Ricas liegt der Gini-Index der sozialen Ungleichheit zwischen 0,477 und 0,492 – und damit um mehr als fünf Punkte über dem nationalen Durchschnitt (0,425). Diese regionale Disparität erstreckt sich über alle Bereiche, sei es die Armutsquote, Beschäftigung, Bildung oder Elektrifizierung.

Trotz eines Wirtschaftswachstums von 4,2% in 2004 entstanden kaum neue Arbeitsplätze, die Arbeitslosigkeit ist in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich angestiegen<sup>26</sup> (von 4,2% in 1994 auf 6,5% in 2004) (Programa Estado de la Nación 2005, S. 356). Parallel dazu ist die soziale Absicherung weiter zurückgegangen – nur rund 45% der arbeitenden Bevölkerung sind in der Pensionskasse erfasst. Nicht nur die real verfügbaren Einkommen der Bevölkerung gingen zurück, sondern auch jene, welche pro Kopf von öffentlichen Einrichtungen mit sozialer Zielsetzung zur Verfügung gestellt werden, primär im Bereich Bildungs- und Gesundheitswesen. Hier machen sich vom Staat veranlasste Einsparungen im öffentlichen Haushalt bereits deutlich bemerkbar und die Ineffizienz bereits über Jahrzehnte hinweg institutionalisierter Klientel-Netzwerke wird spürbar.

### 3.4 Naturräumliche und anthropogene Gefährdungen

Der *Prevalent Vulnerability Index (PVI)* der *Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank (IDB)* sieht Guatemala und El Salvador (nach Jamaika) als die Staaten mit der höchsten Vulnerabilität ganz Lateinamerikas (vgl. Anemüller et al. 2006).<sup>27</sup> Im Klima-Risiko-Index 1995-2004 ist Honduras das von wetterbedingten Schadensereignissen am stärksten betroffene Land, gefolgt von Bangladesch, Somalia, Venezuela und Nicaragua (vgl. Anemüller et al.

---

<sup>26</sup> Besonders der weibliche Teil der Bevölkerung ist von der sich verschlechternden sozialen Lage betroffen, was sich in ihrem überdurchschnittlichen Anteil im informellen Sektor sowie in ihrer qualitativen Unterbeschäftigung zeigt, aber auch in den zurückgehenden Möglichkeiten, Opfern häuslicher Gewalt Schutz zu ermöglichen. Auf der politischen Bühne hingegen hat sich die Situation der Frauen durchaus gebessert: 38,6% aller Abgeordneten in den Wahlen von 2006 sind weiblichen Geschlechts (vgl. United Nations Development Program 2006).

<sup>27</sup> Dieser Index basiert auf den Faktoren Exposition/physische Anfälligkeit, sozioökonomische Fragilität, Mangel an Widerstandsfähigkeit.

2006).<sup>28</sup> Erdbeben stellen für Zentralamerika das größte, am unsichersten vorherzusagende Bedrohungspotenzial dar. Sie forderten in Guatemala 1976 knapp 23.000 Todesopfer. Tektonisch am stärksten gefährdet ist das stark besiedelte guatemalteckische Bergland. Zentralamerika ist auch durch klimatische Bedrohungen wie Dürren und Wirbelstürme gefährdet. Dürren richteten zwar im Jahr 2001 erhebliche Ernteverluste in El Salvador, Nicaragua, Honduras und Guatemala an, spielen aber im Vergleich zu Wirbelstürmen eine nur nachgelagerte Rolle. Diese fordern vor allem durch die damit einhergehenden Überschwemmungen sowie Schlamm- und Erdrutsche immer wieder eine hohe Zahl an Menschenleben. Hurrikan Mitch fielen 1998 rund 22.000 Personen zum Opfer, Hurrikan Stan im Oktober 2005 über 1.600 Einwohner Guatemalas und El Salvadors (vgl. Anemüller et al. 2006). Am stärksten gefährdet sind hierbei die Küstenbereich des Isthmus. Jene Regionen, welche im zentralamerikanischen Raum relativ gering gefährdet sind, weisen auch eine nur geringe Besiedelungsintensität auf, wohingegen die am stärksten gefährdeten Räume um Mexiko D.F., in Guatemala, El Salvador und Nicaragua auch am verwundbarsten sind (vgl. Richter, Adler 2007).

Ende der 1980er und im Laufe der 1990er Jahre beschäftigten sich die zentralamerikanischen Regierungen zunehmend mit der Aufnahme von Umweltschutz-bezogenen Standards in staatliche Regulierungsvorschriften sowie mit einer Anpassung der spezifischen Gesetzgebung, teils wurden für die Verfolgung von Umweltvergehen eigene Stabstellen in den Staatsanwaltschaften eingerichtet. Doch erfolgen bis heute weder die Einhaltung vorgegebener Umweltstandards noch die Verfolgung deren Nicht-Einhaltung zufriedenstellend. Teils mangelt es am politischen Willen, teils wird der Umweltschutz nicht in ausreichendem Maße als Rahmenbedingung in staatlichen Entwicklungsplänen verankert. In der Regel fehlen überdies allen Staaten die finanziellen Ressourcen, um präventiv tätig zu werden (vgl. Mauri 2002). Verstärkt wird dies durch unübersichtliche, oft korrupte und von Vetternwirtschaft geprägte staatliche Organisationsstrukturen. Eine große Gefahr für den zentralamerikanischen Naturraum geht von weitreichenden Abforstungen im Zuge der Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen aus. Das hohe Bevölkerungswachstum induziert starke innerstaatliche Migrationsbewegungen und führt oft zu einer massiven Landnahme und Degradierung. Der Rückgang der Biodiversität ist bereits weit fortgeschritten. Dazu tragen auch die illegale Jagd, globale Klimaveränderungen, die steigende Bedeutung chemischer Zusatzstoffe in der Landwirtschaft sowie die zunehmende industrielle Produktion und urbane Ballungerscheinungen bei. Oftmals unterschätzt werden die Beeinträchtigungen durch bergbauliche Aktivitäten in einigen Staaten der Region, durch die Überfischung von Atlantik und Pazifik in diesem Bereich sowie durch die Zunahme des Tauchtourismus (vgl. Mauri 2002). Die Umweltsituation in den Städten Zentralamerikas ist geprägt von mangelhafter Abwasserentsorgung, illegalen Müllablagerungen, unkontrollierter Bautätigkeit, umweltbelastender Industrie und den Emissionen veralteter Fahrzeuge. Die hohe Gefährdung weiter Teile der zentralamerikanischen Bevölkerung liegt auch in dem nur gering vorhandenen Bewusstsein für diese Gefahren und einem nur schwachen Interesse an dieser Thematik begründet. Noch fehlt ein fundiertes, breit greifendes Umweltbewusstsein der Akteure und die staatlichen Stellen kommen ihrer Verantwortung in diesem Bereich nur äußerst ineffizient nach.

Wie die anderen Staaten Zentralamerikas gelingt es auch Costa Rica bislang nicht, die negativen Effekte steigender Bevölkerungszahlen, wirtschaftlicher Entwicklung und zunehmender Verstädterung abzufangen.

---

<sup>28</sup> Der von *Germanwatch* verwendete Index bildet sich aus der Summe der Todesopfer, Todesopfer pro 100.000 Einwohnern, Summe der Gesamtschäden sowie Gesamtschäden pro Bruttoinlandsprodukt. Auch wenn der Klima-Risiko-Index für manche Länder dadurch sehr stark durch einzelne, besonders verheerende Ereignisse geprägt wird (mehr als 90% der Opfer und der Schäden in Honduras sind nur auf ein einziges Ereignis zurückzuführen, Hurrikan Mitch im Jahr 1998), so macht er doch die Risikoexposition deutlich (vgl. Anemüller et al. 2006).

Durch die weiter oben beschriebene Verschlechterung der volkswirtschaftlichen Kennzahlen stehen dafür zunehmend weniger finanzielle Mittel zur Verfügung. Der Bestand an Fahrzeugen wächst in Costa Rica jährlich um über 8%, es steigen die Kosten für die mit zunehmender Luftverschmutzung im Großraum San José einhergehenden Krankheiten und Todesfälle. Besorgniserregend ist vor allem die zunehmende Beeinträchtigung der Trinkwasserversorgung durch den hohen Eintrag industrieller und agrochemischer Schadstoffe in die Böden der Quellgebiete, noch immer nicht gelöste Probleme bei der Beseitigung kritischer Abfälle, die steigende Gefährdung der marinen Ökosysteme durch Abwässer vor allem aus der landwirtschaftlichen Produktion und der oft maßlose Umgang mit der Ressource Landfläche. Vor allem die Anbauflächen für Melone, Zitrusfrüchte und Ananas haben stark zugenommen. Auch wenn der Anbau dieser Produkte unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität für die wirtschaftliche Entwicklung durchaus positiv ist, so führen diese Monokulturen zu einer Verschmutzung der Gewässer und zu einer bewässerungsbedingten Austrocknung umliegender kleinbäuerlicher Anbauflächen. Gestoppt werden konnte hingegen die großflächige Rodung der Waldflächen – 48% des Staatsgebietes sind heute wieder oder noch von Wald bedeckt (vgl. Programa Estado de la Nación 2005). In jüngster Vergangenheit kam es immer häufiger zu Konflikten zwischen verschiedenen Akteuren in Fragen um die Nutzung der Ressourcen, allen voran des Wassers. Die Konfliktlinien verliefen dabei zumeist zwischen Gemeinden, zivilgesellschaftlichen Akteursgruppen und touristischen Investitionsprojekten<sup>29</sup> (vgl. Programa Estado de la Nación 2005, S. 56). Auch im Umweltschutz ist die Schwäche der Institutionen ein entscheidendes Entwicklungshemmnis. Obwohl in den vergangenen Jahren eine Reihe neuer Möglichkeiten der Partizipation eröffnet und einige neue Instanzen zur Einhaltung des Umweltschutzes geschaffen wurden, so konzentriert sich das Augenmerk der staatlichen Umweltschutzeinrichtungen noch immer sehr stark auf die Nationalparks und vernachlässigt außerhalb dieser Schutzgebiete liegende Areale. Ein die ganze Gesellschaft umfassender Bewusstseinswandel wird von diesen Stellen zwar angestrebt, allerdings nicht einmal annähernd initiiert.

## **3.5 Drogenhandel und Kriminalität**

### **3.5.1 Innerstaatliche Kriminalität und Korruption**

Die Regierungen der Staaten Zentralamerikas kämpfen zwar entschlossen gegen Kriminalität und Korruption, verzeichnen aber bei der Verbesserung der öffentlichen Sicherheit noch keine nennenswerten Erfolge. Von 158 Rängen nimmt Guatemala im *Corruption Perception Index 2005* Platz 117 ein, Honduras und Nicaragua teilen sich Platz 107 (Panama 65, Belize 62, El Salvador und Costa Rica 51, vgl. Transparency International 2006). In viele Staaten der Region, vor allem in jenen mit einer von Bürgerkriegen geprägten Vergangenheit, ist der Besitz von Schuss- und Stichwaffen weit verbreitet und die Hemmschwelle zu deren Gebrauch relativ niedrig. So lag im Jahr 2004 die Zahl der Tötungsdelikte je 100.000 Einwohner bei 45,9 in Honduras, 41,2 in El Salvador und 34,7 in Guatemala – in den USA liegt dieser Wert bei 5,7 (vgl. Ribando 2005). Der Transit von Drogen durch die zentralamerikanischen Staaten (vgl. Abschnitt 3.5.2) hat auch dort den Konsum und die damit einhergehende Beschaffungskriminalität spürbar ansteigen lassen. Vor allem für Panama, Costa Rica und Guatemala ist dies eine neue Entwicklung, bedingt vor allem dadurch, dass die Kuriere einheimische Kollaborateure in diesen Transitstaaten zum Teil auch in Drogen ausbezahlen, was deren Verfügbarkeit und damit auch die Nachfrage auf dem inländischen Markt erhöht.

---

<sup>29</sup> Beispielsweise der Konflikt an den Stränden von Brasilito/Guanacaste oder auch Papagayo/Guanacaste um von einer großen Hotelanlage absorbierte Wassermengen, welche den umliegenden Gemeinden entzogen werden.

El Salvador weist in Lateinamerika eine der höchsten Kriminalitätsraten auf. Dort haben vor allem Erpressungsdelikte gegenüber dem Kleingewerbe und dem öffentlichen Nahverkehr stark zugenommen, wohingegen die Zahl der Entführungen zurückgegangen ist. Vor allem das Grenzgebiet zwischen Guatemala und Mexiko steht unter dem Einfluss organisierter Kriminalität, konzentriert auf die Grenzstadt Tecún Umán, und auch in Belize ist in den vergangenen Jahren die Kriminalität massiv gestiegen, in erster Linie bedingt durch Drogenhandel und Drogentransit. Im Norden Nicaraguas sind aufgrund des Bürgerkrieges in den 1980er Jahren nach wie vor einige Bereiche vermint. Außerhalb der Städte sind die Sicherheitskräfte in vielen Regionen immer noch nicht in der Lage, die Sicherheit der Bevölkerung zu garantieren. In Panama sind die Sicherheitsrisiken im Osten und Süden der Provinz Darién, vor allem im Grenzgebiet zu Kolumbien, extrem hoch. Dort operieren bewaffnete Gruppen aus Kolumbien, auch Europäer wurden in dieser Region bereits das Opfer von Entführungen. Die Sicherheitskräfte Panamas sind dort durch die Sicherung der Grenze, Bürgerkriegsflüchtlinge und den Kampf gegen Drogenkriminalität bereits an das Limit ihrer Leistungsfähigkeit gelangt.

Die öffentliche Sicherheit in Costa Rica hat sich deutlich verringert. Gab 1988 nicht einmal jeder zehnte Costaricaner an, schon einmal beraubt worden zu sein, so stieg diese Zahl 2004 auf nur noch jeden Fünften. Darüber hinaus fühlen sich 78% der Bevölkerung im eigenen Land nicht mehr sicher und über die Hälfte ist der Meinung, die Regierung kümmere sich nicht in ausreichendem Maße um diese Probleme. Dieses subjektive Empfinden ist durchaus objektiv begründbar. Zwischen 1994 und 2004 stieg die Zahl der Mordopfer um 50,1% von 186 auf 280 je 100.000 Einwohner. Die Zahl der Raubmorde nahm um 34% zu, die Zahl der Opfer von Schusswaffen zwischen 1994 und 2004 um über 80%. Noch gravierender ist die Anzahl an Sexualdelikten: sie stieg zwischen 1994 und 2004 um 117%, von 61,9 auf 134,4 je 100.000 Einwohner<sup>30</sup> (vgl. Programa Estado de la Nación 2005, S. 384).

### 3.5.2 Strukturen des Drogentransportes durch Zentralamerika

Zentralamerika ist der bedeutendste Transitbereich zwischen den in Südamerika, insbesondere dem Andenraum, kultivierten und produzierten Drogen und deren wichtigster Zielregion, den USA. Dies stellt einerseits über die Bereitstellung jener Drogen eine direkte Gefährdung, andererseits über die durch den Drogenschmuggel induzierte Schwächung der Regierungen der zentralamerikanischen Staaten eine indirekte Gefährdung der nationalen Sicherheit der USA dar. Die U.S.- Drug Enforcement Administration (DEA) geht davon aus, dass Zentralamerika „*will remain the primary transit zone for U.S.-bound drugs produced in Central and South America for the foreseeable future*“ (Braun 2006, S. 1). Präsident George W. Bush legte dem US-Kongress im September 2006 eine Liste mit 20 Ländern vor, welche als „*major illicit drug producing and/or drug-transit countries*“ (U.S. Office of National Drug Control Policy 2006, S. 1) zu bezeichnen seien. Bis auf Afghanistan, Burma, Indien, Laos, Nigeria und Pakistan handelt es sich dabei ausschließlich um lateinamerikanische Staaten: die Bahamas, Bolivien, Brasilien, Kolumbien, die Dominikanische Republik, Ecuador, Guatemala, Haiti, Jamaica, Mexico, Panama, Paraguay, Peru und Venezuela.

Mexikanische und kolumbianische Kartelle gewinnen in Zentralamerika zunehmend an Einfluss und vernetzen ihre Operationen mit den Strukturen in den Staaten Zentralamerikas operierender, nationaler Krimineller. Es entstehen dabei kleine, stets nur vorübergehend verknüpfte Zellen, die eine Rückverfolgung der gesamten Kette zumeist sehr erschweren. Hinzu kommt, dass durch die Bürgerkriege der 1980er Jahre immer noch bewaffnete Gruppierungen mit einer hohen Gewaltbereitschaft, vor allem in Nicaragua, aktiv sind, welche von den

---

<sup>30</sup> Die Zahl der Opfer von Verkehrsunfällen nahm im gleichen Zeitraum um ca. 62% zu, in manchen Provinzen wie etwa Guanacaste stieg alleine die Zahl der Verkehrstoten – ohne Verletzte – um über 60% (vgl. Programa Estado de la Nación 2005, S. 360).



Sicherheitskräften nur schwer kontrolliert werden können. Gerade auch in El Salvador haben vor allem kolumbianische Kartelle ein gut funktionierendes Netzwerk an lokal ansässigen Kooperateuren, oftmals auch dort lebenden Kolumbianern, ausgebaut (vgl. Braun 2006). Die nicaraguanischen Sicherheitsbehörden vermuten, dass kolumbianische Drogenkartelle bereits die ländlichen, verarmten Dschungelgebiete der *South Atlantic Autonomous Region (RAAS)* infiltriert haben und indigene Bevölkerungsgruppen mit Waffen versorgen, um Kokain-Plantagen auf nicaraguanischem Territorium zu bewachen (vgl. Rogers 2004). Die Drug Enforcement Administration (DEA) berichtet, dass Nicaragua von den Drogenkartellen bereits für die Einrichtung von Drogenlaboratorien benutzt wird, ebenfalls im atlantischen Küstenbereich. In einigen Gemeinden dieser Region seien dadurch bereits Drogenhandel und Drogenverarbeitung die bedeutendsten Wirtschaftszweige.

Durch die hohen Summen, welche den kriminellen Organisationen zur Verfügung stehen, fällt es den zumeist nur schlecht bezahlten Beamten immer wieder schwer, deren Angebote abzulehnen. Im November 2005 wurden die drei ranghöchsten Mitarbeiter der guatemaltekischen, für die Drogenbekämpfung zuständigen Sicherheitsbehörde der Zusammenarbeit mit Drogenkurieren überführt. Doch auch in den anderen Staaten, vor allem in Nicaragua und zunehmend auch in Panama, wird die Judikative immer wieder von korrupten Beamten unterwandert und das Rechtssystem der Landes erheblich geschwächt.

In der Vergangenheit wurde in der Regel je Kurierfahrt nur ein spezifischer Drogentypus transportiert. Dies wandelt sich zunehmend zu einer parallelen Beförderung unterschiedlicher Drogenarten. Im Gegensatz zu Kokain wird Heroin zumeist im Körper der Kuriere durch Zentralamerika geschleust. Aufgrund seines im Vergleich zu Kokain acht- bis zehnfach höheren Wertes sind die jährlich transportierten Mengen allerdings deutlich geringer. Das in Zentralamerika angebaute Marihuana trägt nur in sehr geringen Mengen zur Weltproduktion bei und ist überdies von relativ schlechter Qualität, so dass es in der Regel in den Ländern selbst konsumiert oder bestenfalls in einen Nachbarstaat verkauft wird. Auch die Herstellung chemikalischer Drogen spielt in der Region keinen nennenswerten Rolle, der Schmuggel zu deren Herstellung verwendeter Vorprodukte aus Asien allerdings nimmt vor allem in den Freihandelszonen Panamas zu. Zwar sind alle zentralamerikanischen Staaten Unterzeichner der Wiener Konvention gegen den illegalen Transport narkotisierender Drogen und psychotropischer Substanzen, doch fällt die Umsetzung den Staaten der Region zumeist sehr schwer, da die nationale Gesetzgebung den Handel mit chemischen Vorprodukten nicht weiter differenziert (vgl. Braun 2006). Land-, See- und Luftweg sind nicht als alternativ benutzte Streckenvarianten der Drogenkurieren, sondern vielmehr als ineinandergreifende Systeme zu verstehen. Rund 92% des südamerikanischen Kokains, welches in die USA gelangt, kommt über die Routen des östlichen Pazifiks und der westlichen Karibik (vgl. U.S. Department of Justice 2006). Den längsten Teil der Strecke wird das Kokain auf dem Seeweg transportiert, entlang der Pazifik- und Karibikküste Zentralamerikas haben die Drogenkurier dazu ein Netzwerk an kleinen, versteckten Betankungs-, Versorgungs- und Umschlaghäfen eingerichtet. Diese finden sich vor allem in jenen Regionen, in welchen die staatlichen Sicherheitskräfte der betroffenen Staaten in der Regel unterrepräsentiert sind.

Der Transport auf dem Landweg erfolgt in erweiterten Hohlräumen umgebauter Fahrzeuge, vor allem LKWs, und führt zumeist entlang der *Panamericana*, welche den Isthmus von Panamas Süden aus durchgehend bis an die mexikanische Grenze mit den USA verbindet. Darüber hinaus nutzen die Kuriere eine unzählige Menge an inoffiziellen, kaum passierbaren Verbindungspfaden zwischen den zentralamerikanischen Staaten.

Der Drogentransport auf dem Luftweg wird durch die noch aus den Zeiten der bewaffneten Konflikte der 1980er Jahre stammenden Pisten, welche über den gesamten Isthmus verteilt sind, erheblich erleichtert. Seit 2004 ist nachts die Zahl der verdächtigen Flugbewegungen zwischen Kolumbien und dem nördlichen Zentralamerika, vor

allem Belize und Guatemala, erheblich angestiegen. Alleine zwischen 1. Januar und 30. September 2005 registrierte die *Joint Inter Agency Task Force-South (JIATF-S)* 26 verdächtige Flugbewegungen – allerdings konnten nur zwei davon erfolgreich gestellt werden (vgl. Braun 2006). Luftaufnahmen der US-Geheimdienste zeigen im Norden Guatemalas Areale, auf welchen bei der Landung auf provisorischen Pisten beschädigte oder willentlich zerstörte Flugzeuge durch die Kuriere zurückgelassen werden. In Costa Rica registrierten die Drug Enforcement Administration (DEA) im Jahr 2003 alleine 35 bis dahin unbekannte, illegale Flugpisten im Süden und Norden des Landes (vgl. González 2003).

*Abb. 11: An der costaricanischen Pazifikküste aufgefundenes, von Drogenkurieren benutztes Schnellboot*



Quelle: Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2003a, S. 4

Doch Zentralamerika hat nicht nur die Funktion einer Transitzone inne, sondern auch die eines Zielgebietes für aus den Drogengeschäften hervorgehende Gewinne und damit einhergehende Geldwäsche (vgl. U.S. Department of State 2007a). In Zentralamerika ist vor allem Panama in seiner Funktion als international bedeutendes Finanz- und Handelszentrum bevorzugtes Ziel solcher Aktivitäten: *„Panama remains on the U. S. State Department’s list as a country of „Primary Concern” for the major money laundering nations. Key factors that facilitate money laundering include an advanced infrastructure and well-developed financial-services sector that offers banking, which is essential to the sophisticated money laundering techniques used by the major drug cartels“* (Braun 2006, S. 1). Vor allem der internationale Flughafen von Panama City wurde in jüngster Zeit zu einem Schwerpunkt der Geldwäsche. Einreisende (vor allem Staatsangehörige Mexikos, Kolumbiens und Haitis), welche in Einhaltung panamaischer Gesetzgebung bei ihrer Ankunft die mitgeführten Geldmengen angaben, führten alleine zwischen Mai und Dezember 2004 über 17 Millionen US-Dollar ein. Diese Gelder sind zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr in den Händen der Drogenkartelle, sondern an rein für die Geldwäsche zuständige Mittelsmänner transferiert, so dass deren Aufgreifen für die Drogenkartelle keine Gefahr darstellt. Die Gelder

werden vor allem zur Bezahlung von Gütern verwendet, welche kolumbianische Unternehmen in der Freihandelszone von Colon erworben haben, und welche sie dann nach Kolumbien einschmuggeln, um dort die Steuerzahlungen zu umgehen. In El Salvador und Guatemala werden illegal eingeschleuste Gelder hingegen zunehmend als *remesas* getarnt und dadurch in den legalen Geldkreislauf eingeschleust. Die Dollarisierung des salvadoranischen Colon und das gut integrierte Netz großer Geldtransfer-Institute tragen dazu maßgeblich bei.

Des Weiteren gewinnt ein Viereckshandel zwischen Nicaragua, Costa Rica, Panama und Kolumbien zunehmend an Bedeutung. So werden von Nicaragua aus Waffen, vor allem aus ehemaligen Beständen der 1980er Jahre, nach Costa Rica geschmuggelt. Costaricanische Schlepper übergeben diese Waffen an panamesische Schmuggler, welche im Gegenzug die kolumbianischen Drogen nach Costa Rica weiterleiten. Diese fließen auf den costaricanischen Markt und der dafür erzielte Erlös geht an die Importeure illegaler Waffen aus Nicaragua.<sup>31</sup>

### **3.5.3 Voraussetzungen für den Stellenwert der zentralamerikanischen Staaten als Transitländer**

Die Staaten Zentralamerikas fungieren ausnahmslos alle als Transitländer für den Drogenhandel zwischen Süd- und Nordamerika. Ihre Volkswirtschaften sind immer noch fragil und die Behördenstrukturen vor allem in Honduras, Nicaragua und Guatemala ineffizient, durch häufige personelle Wechsel geschwächt und das Justizwesen überlastet. Die knapp vorhandenen finanziellen Ressourcen werden primär für Bereiche eingesetzt, welche den unmittelbaren Bedürfnissen dieser Staaten näher stehen als der Drogentransport durch ihr Land nach Norden. Gerade auch die für den Kampf gegen den Drogenhandel relevanten Küstenwachen und Marineeinheiten stehen vor massiven finanziellen sowie qualitativen und quantitativen personellen Engpässen und können den Herausforderungen nicht ausschließlich mit eigenen Kräften entgegenreten.

Mit der volkswirtschaftlichen und institutionellen Schwäche geht auch eine zumeist unterentwickelte Infrastruktur im ländlichen Raum einher, welche es den Sicherheitskräften weiter erschwert, gegen Drogentransporte vorzugehen. Aufgrund der weiten Ausdehnung des östlichen Pazifiks und durch die nur relativ kurzen Fahrtzeiten für Schnellboote auf der Karibikseite, welche oft Routen innerhalb der Hoheitsgewässer der einzelnen Staaten nutzen, stellt das Auffinden und Aufbringen dieser Transporte die Sicherheitskräfte vor große

---

<sup>31</sup> Zwischen den USA und Nicaragua schwelt ein Disput über die Vernichtung von rund 2000 SAM-7-Boden-Luft-Raketen, einem Relikt aus der Zeit des bewaffneten Konfliktes in den 1980er Jahren, als die sandinistische Regierung diese Waffen von der Sowjetunion bezog. Die USA fürchten nun, diese könnten auf nicht kontrollierbaren Wegen in die Hände von Terroristen gelangen. Nicaragua erklärte sich Mitte 2004 bereit, einen Großteil seiner Bestände zu vernichten, wenn die USA im Gegenzug Flugzeuge, Helikopter, Radaranlagen und Abfangjäger im Wert von rund US-\$ 80 Mio. zur Verfügung stellten. Die Behörden in Managua betonten, diese Forderungen seien dazu gedacht, den Kampf gegen das organisierte Verbrechen, Drogenhandel, Terrorismus und Naturkatastrophen effektiver führen zu können. Die USA lehnten diese Bedingung bislang ab, woraufhin Nicaragua in einer unilateralen Vorgehensweise die ersten knapp 700 SAM-7-Raketen vernichtete. Nach General Joaquín Cuadra, dem ehemaligen Oberbefehlshaber der nicaraguanischen Armee, seien die bislang zerstörten Geschütze unabhängig von etwaigen Unterstützungsleistungen der USA, sondern vielmehr durch nicht näher definierten Druck von deren Seite vernichtet worden (vgl. Rogers 2004). Im November 2004 setzte das Parlament in Managua durch ein neues Waffengesetz die weitere, unilaterale Zerstörung der SAM-7 aus. 63 der 91 Abgeordneten sprachen sich dafür aus, dass Präsident Bolaños mit der Vernichtung der noch verbleibenden Geschütze nicht fortfahren dürfe, um Nicaragua 400 dieser Boden-Luft-Geschütze zu Verteidigungszwecken zu sichern. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen hat Washington Ende März 2005 Militärhilfen in Höhe von 2,3 Mio. US-\$ auf Eis gelegt. Der Konflikt erreichte Anfang April 2005 einen neuen Höhepunkt, als US-Verteidigungsminister Ronald Rumsfeld die nicaraguanische Regierung beschuldigte, in den 1980er Jahren SAM-7-Waffen an die PLO sowie an die ETA verkauft zu haben. Die USA gehen überdies davon aus, dass sowohl terroristische Akteure aus dem Nahen Osten als auch Mitglieder der FARC aus Kolumbien in Honduras Waffeneinkäufe tätigen (Francisco Palmieri, Politischer Attaché der US-Botschaft in Tegucigalpa, in einer Presseerklärung vor honduranischen Medien, veröffentlicht in o.V. 2005).

Herausforderungen. Den einzelnen Staaten kommt dabei, jeweils in Abhängigkeit von ihrer geographischen Lage, eine unterschiedliche Bedeutung als Kettenglied der Drogentransporte zu.

Das Grenzgebiet zwischen Kolumbien und Panama, die Region Darien, ist der Kernpunkt des Drogenschmuggels dieses südlichsten zentralamerikanischen Staates und neben Kolumbien der häufigsten Ausgangspunkt der Transporte nach Norden. Panamas Containerhäfen, der Beginn der *Panamericana* im Süden des Landes, welche von dort aus durchgehend bis in die USA befahrbar ist, der Flughafen von Panama City in seiner Funktion als ein international operierender Hub und zahlreiche unkontrollierte Landeplätze und einsame Küstenlinien sowohl an Pazifik als auch Atlantik tragen dazu maßgeblich bei. In der Vergangenheit verstärkten die Behörden Panamas die Kontrollen entlang der Grenze zum nördlichen Nachbarland Costa Rica, unter anderem durch die Eröffnung eines Grenzpostens in Guabala im Mai 2006. Aufgrund der sich weit entlang des costaricanischen Territoriums erstreckenden pazifischen und atlantischen Küstenlinie geht ein bedeutender Teil südamerikanischen Heroins und Kokains durch das Hoheitsgebiet dieses Landes. Costa Rica wird dabei in jüngster Zeit zunehmend auch als Basis zur Betankung von aus Kolumbien kommenden Schnellbooten genutzt. Denn die kolumbianischen Behörden kontrollieren inzwischen die Menge des an Bord von Fischereischiffen befindlichen Treibstoffes, um deren Funktion als mobile Betankungsstationen in kolumbianischen Hoheitsgewässern zu unterbinden, so dass diese Funktion nun stark in costaricanische Hoheitsgewässer ausgelagert wird. Costa Rica wird zudem ein immer bedeutenderer Transitpunkt für Drogen nach Europa, bedingt durch die stark ansteigende Zahl touristisch induzierter Flugverbindungen zwischen San José und europäischen Städten.

In Nicaragua wurde in der Vergangenheit vor allem die Atlantikküste für den Transport genutzt, da dieser Küstenbereich infrastrukturell stark vom Rest des Landes abgekoppelt ist, die dortige Arbeitslosenquote über dem Landesdurchschnitt liegt und die Sicherheitskräfte deutlich unterrepräsentiert sind. Durch eine umfangreich ausgebaute Fischereiindustrie ist dort eine zuverlässige Infrastruktur für die Versorgung und Wartung der Schnellboote sowie deren Tarnung als Fischerboote gewährleistet. Verstärkend wirkt die relative Nähe der kolumbianischen Insel San Andres, von welcher aus viele Kurierfahrten ihren Anfang nehmen. Durch eine verstärkte Fokussierung auf diesen Raum durch die Sicherheitskräfte haben sich die Transporte nun zunehmend auf die Pazifikseite verlagert. So nimmt auch die Bedeutung El Salvadors durch seine Lage am östlichen Pazifik zu. Allerdings wird der bedeutendste Teil der durch salvadorianisches Territorium geschleusten Drogen auf dem Landweg transportiert oder in Containerschiffen verborgen, welche im direkten Warenaustausch mit den USA eingesetzt werden.

Aufgrund des weitläufigen Territoriums und durch die lange Grenze zu Mexiko kommt Guatemala eine überaus große Bedeutung als Bindeglied im Drogenhandel zu. Vor allem im Norden des Landes wurde eine Fülle illegaler Landeplätze für Drogenkuriere angelegt, und an der langen pazifischen Küstenlinie können diese ungestört ihre Waren umladen. Die Kapazitäten der guatemalteckischen Behörden wurden an den Küsten in der letzten Zeit stark erhöht, so dass nun viele Drogenkuriere ihre Aktivitäten von der Küste Guatemalas an die Küste von Honduras, vor allem in die Region La Moskitia in der nordöstlichen Provinz Gracias a Diós, verlagern (vgl. Braun 2006). Belize spielte bislang in der öffentlichen Wahrnehmung als Transitland für Drogenhandel keine Rolle, ist aber aufgrund seiner gemeinsamen Grenzen mit Guatemala und Mexiko sowie weitreichend unbesiedelter Waldgebiete, kleiner Landeplätze im Landesinneren, unbewachter Küsten und unkontrollierter Inseln ein immer bedeutenderes Element der Schmuggelrouten. Die Transporte erreichen das Land in der Regel über die westliche Karibikküste an Bord von Kleinflugzeugen oder Schnellbooten, wo die Drogen dann noch auf See an kleinere Boote übergeben, an Land gebracht und über Mexiko in die USA weitertransportiert wird.

### 3.6 Migration in und aus Zentralamerika

Vor allem aufgrund der Zuwanderung aus Mexiko wuchs die hispanische Bevölkerung in den USA zwischen 1990 und 2004 um 86% (vgl. U.S. Bureau of the Census 1990 sowie U.S. Bureau of the Census 2004). So stammt inzwischen der Großteil aller Hispanics in den USA aus Mexiko, gefolgt von den so genannten *anderen Hispanics*, welche im Rahmen der Volkszählung keine genaueren Angaben darüber machten, welcher Untergruppe sie zuzuordnen sind. Die Einwanderer aus Südamerika stellen noch immerhin 6,1% aller Hispanics in den USA (vgl. Scharl 2007). In der Summe tragen die zentralamerikanischen Staaten – ohne Mexiko – lediglich zu 7,6% aller Hispanics in den USA bei.

Tab. 2: Herkunft legaler Immigranten in die USA (2004)

Mexiko	70,8%	Guatemala	1,9%
andere Hispanics	8,4%	Honduras	1,1%
Südamerika	6,1%	Nicaragua	0,7%
Kuba	3,9%	Costa Rica	0,3%
El Salvador	3,3%	Panama	0,3%
Dominikanische Republik	2,9%	übriges Zentralamerika	0,3%

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Daten des US Bureau of the Census 2004

Stellt man die Position der zentralamerikanischen Staaten im *Human Development Index (HDI)* jener ihres Anteils an den Hispanics in den USA gegenüber, so wird der Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand dieser Staaten und den Implikationen für die USA deutlich (vgl. Tab. 3). Staaten mit einer nur niedrigen Position im HDI stellen in der Regel einen deutlich größeren Anteil an den Hispanics in den USA als Staaten mit einer hohen Positionierung im HDI.

Tab. 3: Positionierung der Staaten Zentralamerikas im Human Development Index und Anteil der Hispanics in den USA 2004 nach Herkunft

	Position im Human Development Index (2004)	Anteil an den Hispanics in den USA (2004)
El Salvador	101	3,3%
Guatemala	118	1,9%
Honduras	117	1,1%
Nicaragua	112	0,7%
Costa Rica	48	0,3%
Panama	58	0,3%

Quelle: nach United Nations Development Program 2006 und eigene Berechnungen auf Basis von Daten des US Bureau of the Census 2004

Es ist also davon auszugehen, dass das Entwicklungsniveau der zentralamerikanischen Staaten einen ernst zu nehmenden Einfluss auf die Zahl der in die USA auswanderten Hispanics hat. Diese wird deutlich ansteigen, wenn sich die sozioökonomische Situation in der Region verschlechtert. Die Migration aus Zentralamerika spielt in der innenpolitischen Debatte der USA in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart eine sehr große Rolle (vgl. zur US-amerikanischen Innenperspektive der Immigration Gameraith 2004), denn Integration und Unterstützung der Hispanics sind ebenso wie deren Rückführung und die Sicherung der Grenzen äußerst kostspielig. Zwar sind die Befürchtungen radikaler Gruppen vor einer Inbesitznahme US-amerikanischen Territoriums durch diese Immigranten übertrieben, doch steckt darin ein gefährlicher Keim gesellschaftlicher Spannungen in der US-Gesellschaft. Für die Staaten Zentralamerikas ist die Migration ein sehr bedeutendes Thema, hängen doch viele Volkswirtschaften der Region, vor allem Nicaragua und El Salvador, in ganz

entscheidendem Maße von den *remesas* der in die USA ausgewanderten Landsleute ab: „*Remittances in 2004 represented 52.7 percent of Haiti’s GDP, whereas in Jamaica, Honduras, and El Salvador they were about 17 percent, 16 percent, and 15 percent of GDP (...). These figures are even more dramatic when compared with FDI flows. For example, at the beginning of the present decade, remittances in Guatemala, Honduras, El Salvador, and the Dominican Republic were equivalent to, respectively, four, four, three, and two times FDI flows*” (Fajnzylber, López 2007, S. 4). „*Die remesas haben sich in den letzten Jahren nicht nur kontinuierlich erhöht, sie sind auch im Vergleich zu privatwirtschaftlichen Kapitalzuflüssen ausländischer Investoren sehr stetig (...)*“ (Nuhn 2007, S. 42). Mitte der 1990er Jahren stellten die Staaten Zentralamerikas die Befürchtungen um die Rückführung bereits in den USA lebender Mitbürger in den Mittelpunkt der Debatte. Im Jahr 2001 hatte sich deren Situation zuerst deutlich entschärft, da ihnen eine Reihe von Zugeständnissen gemacht worden war (vgl. Rosenblum 2002). Doch die Radikalisierung der Migrationsdebatte in den USA nach den Terroranschlägen von 2001 schränkte ihren Handlungsspielraum wieder deutlich ein.

Im Jahr 2004 stellten die Immigranten aus Costa Rica lediglich 2% aller aus Zentralamerika in die USA Ausgewanderten (vgl. U.S. Bureau of the Census 2004). Costa Rica ist der einzige Staat Zentralamerikas mit einer positiven Wanderungsbilanz d.h. es immigrieren mehr Menschen nach Costa Rica als dessen Staatsbürger aus dem Land auswandern (vgl. zur Migration in Zentralamerika auch Hein 2006). Die bedeutendsten Einwanderer in Costa Rica sind jene aus Nicaragua (vgl. Huhn 2005) sowie Kolumbien. Diese werden vor allem im Dienstleistungsbereich tätig, etwa als Haushaltshilfen, Straßenwächter oder Masseurinnen. Saisonale Wanderungsbewegungen finden jährlich im Rahmen der Ernten statt. Costa Rica hat in diesem Bereich ein Defizit an Arbeitskräften und deckt dieses vor allem durch nicaraguanische Saisonarbeiter. Die costaricanischen Behörden verschärfen derweilen die Auflagen und Einreisekontrollen im Rahmen der geplanten Reform der Einwanderungsgesetze (vgl. Freedomhouse 2006). Dies, so Kritiker, hätte zur Folge dass Tausende von zurzeit illegal ansässigen Nicaraguanern das Land verlassen müssten. Diese Diskussion um die Verschärfung der Einwanderungskriterien wird auch als diplomatische Karte in der Diskussion um die Sanktionen im Rahmen des Disputes um den Río San Juan eingesetzt (vgl. Abschnitt 3.1.2).

### **3.7 Gewaltorientierte Jugendbanden – *maras***

El Salvador, Honduras, Guatemala und in geringem Maße auch Nicaragua, Panama und Costa Rica stehen zunehmend vor der Herausforderung, dass innerhalb ihrer Grenzen so genannte *maras*, gewaltorientierte Jugendbanden, an Einfluss gewinnen. Das U.S. Southern Command rechnet mit bis zu 70.000 Mitgliedern dieser *maras* in Zentralamerika, andere Schätzungen gehen von mindestens 100.000 Mitgliedern in Zentralamerika und 38.000 in den USA aus (vgl. Olson, Isacson 2006). Gibt es in Nicaragua noch eigenständige *maras*, so gehören diese in El Salvador, Honduras und Guatemala in fast allen Fällen einer der beiden transnational verbundenen, stark verfeindeten Gruppen *mara dieciocho (m-18)* oder *mara salvatrucha (ms-13)* an. Die *mara salvatrucha* war zunächst eine rein salvadoranische Gruppe, wohingegen die *mara dieciocho* ihre Ursprünge in ethnisch gemischten Banden hat, die sich aus Schwarzen und Hispanics in den USA, bald unter mexikanischer Führung, formierten. Gemeinsam ist beiden, dass sie in US-amerikanischen *streetgangs* ihren Anfang nahmen. Sie sind somit eine Folgeerscheinung der zentralamerikanischen Bürgerkriege, als viele Menschen in jener Zeit vor den Auseinandersetzungen in ihrer Heimat in die USA flohen, dort aber aufgrund ebenfalls hoher Arbeitslosigkeit und sozial schwacher Strukturen in der Hinwendung zu Straßenbanden eine Alternative zum unzufriedenstellenden Leben in US-bürgerlicher Normalität oder Armut fanden. Ausgelöst durch das Ende der Konflikte in Zentralamerika und eine zunehmende Rückführung straffällig gewordener Emigranten in ihre



Ursprungsländer (vgl. Scharl 2007) wurden diese Bandenstrukturen dann in die Armenviertel vieler zentralamerikanischer Städte, vor allem in Honduras und El Salvador, transferiert. Zwischen 2000 und 2004 deportierten die USA an die 20.000 straffällig gewordene Emigranten zurück nach Zentralamerika (vgl. Ribando 2005). Doch die *maras*, welche sich anfangs in erster Linie aus den Reihen jener Rückkehrer speisten, sind heute nicht mehr auf diese Rückkehrer aus den USA angewiesen sondern rekrutieren sich erfolgreich durch nicht ausgewanderte Jugendliche.

Die von den *maras* ausgehende Kriminalisierung des Alltags in deren Wirkungskreis ist nicht das eigentliche Motiv für ihren Zusammenschluss, sondern vielmehr eine reine Beschaffungskriminalität zur Sicherung des Lebensunterhalts und des Drogenkonsums. Dadurch werden diese Gruppen von den Regierungen und Bürgern allerdings in erster Linie als kriminelle Organisationen wahrgenommen. In der Tat ist die Gewalt neben Drogen und der Ehre der Gruppe ein fundamentaler Teil des Selbstverständnisses eines *mareros*. So führt das Wachstum der *maras* zu einem enormen Anstieg der Zahl verübter Gewalttaten. Die Polizei El Salvadors geht davon aus, dass mindest 60% der im Jahr 2004 dort verübten Tötungsdelikte auf diese Banden zurückgehen (vgl. Ribando 2005). Die Einhaltung des gruppenspezifischen Ehrenkodex und die Solidarität zur Gruppe ist Grundvoraussetzung für die Akzeptanz durch die anderen Mitglieder und für den weiteren Aufstieg in der sozialen Hierarchie unumgänglich. Diese Solidarität ist auch geprägt durch eine territoriale Verankerung der *mara* und ihre im Stadtviertel vertretenen Untergruppe, der *clika*. Peetz bezeichnet diese territoriale Gebundenheit *„angesichts der von Emigration und Rückwanderung geprägten Entstehungsgeschichte der maras als Reterritorialisierung (...)“* (Peetz 2004, S. 52). *Maras* fungieren als transnationale, soziale Netzwerke, deren *clikas* auf städtischer, regionaler, nationaler und internationaler Ebene eng miteinander verflochten sind. Sie übernehmen durch ihre Rückbesinnung auf territoriale Verankerung, das Angebot zum sozialen Aufstieg und die Sicherung der Grundversorgung Aufgaben, welche die betroffenen Staaten Zentralamerikas aufgrund der dortigen sozio-politischen sowie volkswirtschaftlichen Entwicklungsrückstände nicht oder nur beschränkt wahrnehmen können.

Die US-Behörden befürchten, dass Gruppierungen wie al-Qaida in Zukunft Anknüpfungspunkte an den bereits bestehenden Strukturen der Jugendbanden in Zentralamerika suchen könnten: *„He* (Alberto Fernandez, Direktor der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit im Büro für Nahost-Angelegenheiten des US-Außenministeriums, d. Verf.) *said there is concern that al-Qaida could make a connection with other groups in the region engaged in narco-terrorism or gang activity, such as Mara Salvatrucha (MS 13)“* (U.S. Department of State 2007b, S. 1). Des weiteren spielt Zentralamerika bislang als Region, in welcher in großem Umfang Drogen konsumiert werden, keine nennenswerte Rolle, sondern hatte lediglich eine Transit-, vereinzelt auch Produktionsfunktion (vgl. Abschnitt 3.5). Dies wird sich bei einem zunehmenden Wachstum der Zahl der Mara-Mitglieder ändern. Damit einhergehend wird das gesellschaftliche Leben in den marginalisierten, von Armut geprägten Vierteln der zentralamerikanischen Städte durch eine zunehmende Austragung der Rivalitäten zwischen den Gruppen sowie mit deren Beschaffungskriminalität einhergehenden Angriffen auf die Bevölkerung zunehmend gelähmt. All dies erhöht die Investitionsunsicherheit in den betroffenen Staaten, unterminiert die noch fragile politische Stabilität und steht einer fundierten sozioökonomischen Entwicklung entgegen: *„Gang violence may threaten political stability, inhibit social development, and discourage foreign investment in Central America“* (Ribando 2005, S. 1).

In Honduras begann die Regierung unter Maduro im August 2003 die *Operación Libertad* (Operation Freiheit) und erhöhte die maximale Strafe für die Mitgliedschaft in einer *mara* zunächst auf 12, später auf 30 Jahre, wodurch die Zahl der Entführungen und der Gewalttaten vorübergehend massiv sank. Parallel dazu werden im

Rahmen des Programms *comunidad más segura* (sicherere Gemeinschaft) die Ausgaben für Infrastruktur und eine damit zusammenhängende Sicherung der Stadtviertel und Gemeinden, etwa durch Straßenbeleuchtung, deutlich erhöht (vgl. Peetz 2004). Die Bevölkerung begrüßt die Verschärfung der Gesetzgebung, kritisiert wird allerdings eine Zunahme illegaler Übergriffe von Polizeikräften und privaten Sicherheitsdiensten sowie die Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten durch eine Begrenzung der Versammlungsfreiheit (vgl. Ribando 2005). Überdies geraten die Justizvollzugsanstalten des Landes an die Grenzen ihrer Aufnahmefähigkeit. In El Salvador begann 2003 der *plano mano dura* (starke/harte Hand) unter Präsident Flores, im Jahr 2004 dann abgelöst durch den *plano super mano dura* seines Nachfolgers Tony Saca. Dieser setzt sich aus umfangreichen Razzien, Polizei- und Militäreinsätzen sowie Verhaftungswellen auf der einen und der Verabschiedung eines Anti-Mara-Gesetzes auf der anderen Seite zusammen. Demnach wird die Mitgliedschaft in einer *mara* mit bis zu fünf Jahren, bei Führungsfunktionen mit bis zu neun Jahren Haft geahndet. Starke Kritik rief die Gesetzesänderung hervor, dass bereits Minderjährige ab einem Alter von zwölf Jahren strafrechtlich Erwachsenen gleichgestellt, Sondergerichte zur schnellen Aburteilung von Bandenmitgliedern zugelassen und einige Formen öffentlicher Versammlungen verboten werden. Allerdings wurde die Anwendung dieser neuen Gesetzgebung von den Vereinten Nationen scharf kritisiert und von der Judikative El Salvadors abgelehnt, welche diese als nicht verfassungsgemäß bezeichnet (vgl. Peetz 2004). Die Regierung El Salvadors spricht von einem Rückgang der Tötungsdelikte nach Beginn des *plano super mano dura* um 14% (vgl. Ribando 2005). Im ersten Jahr nach dessen Einführung wurden zwischen Juli 2003 und August 2004 knapp 20.000 Personen wegen des Verdachtes der Zugehörigkeit zu einer Jugendbande festgenommen – allerdings mussten 91% mangels Beweisen wieder entlassen werden (vgl. Olson, Isacson 2006). Auch wenn die anderen Staaten Zentralamerikas von der Problematik nicht so stark betroffen sind wie El Salvador und Honduras, haben auch diese ähnliche Instrumentarien entwickelt. Guatemala rief 2004 den *plan escoba* (Plan Besen) aus, welcher sich sehr stark an dem Vorgehen El Salvadors orientiert. Im September 2004 startete Panamas Präsident Martin Torrijos den Plan *mano amiga* (freundliche Hand), eine Präventionskampagne, welche Jugendliche dazu bringen soll, sich in Kultur- und Sportprojekten zu engagieren, Nicaragua startete ein ähnliches Programm.

Im März 2005 einigten sich El Salvador und Guatemala auf die Einsetzung einer gemeinsamen Sicherheitsgruppe zur Unterbindung der Tätigkeiten von *maras* entlang der geteilten Grenze. Führungskräfte der Militärs dieser Staaten sprachen sich dabei für eine Unterstützung durch das dem US-Verteidigungsministerium unterstellte U.S. Southern Command aus. Auf dem 16. Treffen der Präsidenten des Systems zur zentralamerikanischen Integration Ende Juni 2005 in Tegucigalpa/Honduras beschlossen die zentralamerikanischen Staaten die Gründung einer sich aus Sicherheitskräften der zentralamerikanischen Staaten zusammensetzenden *Fuerza de Respuesta Rápida* (Schnelleingreiftruppe) um koordiniert gegen die *maras* vorzugehen. Costa Rica hat unter Verweis auf seine pazifistische Tradition und die in der Verfassung verankerte Neutralität angekündigt, sich an einer solchen Gruppe nicht zu beteiligen. Hinsichtlich der oft repressiven Reaktionen sowie vehementen, illegalen Gegenmaßnahmen betroffener Bürger einschließlich in einzelnen Fällen von diesen zusammengestellten Todesschwadronen zur Tötung von Bandenmitgliedern, wird immer öfter der Vorwurf laut, dies führe zu einer Brutalisierung und Remilitarisierung sowohl der innenpolitischen Prozesse als auch des Alltags in den betroffenen Staaten: *„The application of (...) practices in response to youth gang violence has had a negative impact on the consolidation of the police forces of El Salvador, Guatemala, and Honduras as professional forces that respect human rights and due process, and has weakened respect for the rule of law. This is an especially serious problem, from the point of view of human rights and democracy“* (Olson, Isacson 2006, S. 8).



### 3.8 Venezuela als Impulsgeber der Veränderung des politischen Kontextes in der westlichen Hemisphäre

Waren in Lateinamerika während der 1970er Jahre oftmals Guerillas und Militär-Regierungen politikbestimmend, so wurden diese in den 1980er Jahren durch in vielen Staaten um sich greifende, zumeist sozialdemokratisch orientierte Demokratisierungsprozesse abgelöst, welche dann in den 1990er Jahren in den Schatten zumeist neoliberaler Modelle gerieten. Diese werden allerdings zunehmend von vielen lateinamerikanischen Regierungen in Frage gestellt und von gegenläufigen, alternativen Modellen verdrängt. Vor allem in den Staaten Südamerikas ist eine solche Tendenz festzustellen, wohingegen in Zentralamerika bislang noch konservative Staatsoberhäupter politikbestimmend sind (vgl. Tab. 4).<sup>32</sup>

Es lassen sich zwei unterschiedliche Ausprägungen linker Regierungsformen in Lateinamerika unterscheiden. Auf der einen Seite finden sich pragmatisch-offene, primär an den volkswirtschaftlichen Erfordernissen ausgerichtete und auf die internationalen Märkte hin orientierte Regierungen, beispielsweise jene von Tabaré Vázquez in Uruguay, Nestor Kirchner in Argentinien und in gewisser Weise auch, trotz einer verstärkten marxistischen Grundausrichtung, Lula da Silva in Brasilien. Der gemäßigte linke Vertreter ist die am 15. Januar 2006 mit 53% zu Chiles Präsidentin gewählte Michelle Bachelet, welche zwar dem linken Lager zuzuordnen ist aber dennoch den Freihandel mit den USA befürwortet und damit nicht in das Schema anderer linksorientierter Regierungen Südamerikas passt.

Tab. 4: Wahlen in Lateinamerika November 2005 – Dezember 2006

Staat	Wahl	Sieger	Partei
Honduras	November 2005	José M. Zelaya Rosales	Partido Liberal de Honduras (PLH)
Bolivien	Dezember 2005	Evo Morales	Movimiento al Socialismo (MAS)
Chile	Dezember 2005	Michelle Bachelet	Concertación de Partidos por la Democracia
Costa Rica	Februar 2006	Óscar Arias Sánchez	Partido de Liberación Nacional
Peru	April 2006	Alan García Pérez	Alianza Popular Revolucionaria Americana
Kolumbien	Mai 2006	Álvaro Uribe Vélez	unabhängig
Mexico	Juli 2006	Felipe Calderón	Partido Acción Nacional
Brasilien	Oktober 2006	Luiz I. Lula da Silva	Partido dos Trabalhadores.
Ecuador	Oktober 2006	Alfredo Palacio	unabhängig
Nicaragua	November 2006	Daniel Ortega	Frente Sandinista de Liberación Nacional
Venezuela	Dezember 2006	Hugo Chávez	Movimiento Bolivariano Revolucionario 200

Quelle: eigene Zusammenstellung

<sup>32</sup> Auffallend ist dabei die zunehmende Tendenz in den politischen Systemen Lateinamerikas, die Möglichkeit der Wiederwahl der Präsidenten zu gestatten. Solch eine *reelección* ist in 14 von 18 Staaten der Region gestattet. Lediglich Guatemala, Honduras, Mexiko und Paraguay sehen dies in ihrer Verfassung nicht vor. Dabei handelt es sich nicht um eine alt hergebrachte politische Tradition, sondern um eine neue Tendenz. Kolumbien hat erst 2005 die Wiederwahl möglich gemacht, in Costa Rica ist sie seit 2003 wieder erlaubt, in der Dominikanischen Republik seit 2002. Peru ging einen Schritt in die entgegengesetzte Richtung und verbot die unmittelbare Wiederwahl, behielt aber die Möglichkeit abwechselnder Wiederwahl bei. Befürworter sehen darin den Vorteil größerer Kontinuität in der Politik eines Landes, die Gegner fürchten eine Tendenz zur Korruption, Miss- und Vetternwirtschaft.

Dem gegenüber stehen populistisch-radikale Regierungen wie jene von Hugo Chávez, welcher Staaten wie Nordkorea, die Volksrepublik China und vor allem auch Castros Kuba als Leitfiguren seiner Entwicklung voranstellt und einen bedeutenden Teil seiner Identität aus der Konfrontation mit den USA schöpft. Der gleichen Tradition fühlt sich Evo Morales in Bolivien verpflichtet. Ziel solcher populistisch-radikaler Regierungen ist eine tief greifende Überwindung neoliberaler Strukturen und die Rückbesinnung auf die soziale Verantwortung des Staates. Die jüngeren Entwicklungen in Lateinamerika zeigen eine deutliche Rückeroberung politischer Souveränität lange Zeit weltpolitisch durchaus zurückhaltender Staaten auf dem Kontinent. Dies zeigt sich nicht nur in der umfangreichen Rückzahlung ausstehender Schulden an private Gläubiger und den Internationalen Währungsfond durch Argentinien und Brasilien, sondern auch in der weiter voranschreitenden regionalen Integration südamerikanischer Staaten. Die USA laufen daher nicht nur Gefahr, in der Region an Einfluss zu verlieren, sondern müssen auch mit einem zunehmend angespannten Verhältnis zu vielen Regierungen Lateinamerikas rechnen. Nicht die einzige Quelle dieser ideologischen Umbruchphase, allerdings deren wichtigster Motor ist die Regierung des venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez.

### **3.8.1 Inner- und extrahemisphärische Beziehungen der Regierung Chávez**

Die von Hugo Chávez angestoßene bolivarianische Revolution hat in jüngster Zeit eine erhebliche Radikalisierung erfahren. Nannte er noch zu Beginn seiner Amtszeit 1998 den Dritten Weg im Sinne Tony Blairs als Vorbild, strebt ihm inzwischen ein neuer Sozialismus für das 21. Jahrhundert vor. Dieser solle sich in einer *Alternativa Bolivariana para los pueblos de Nuestra América, ALBA* (Bolivarianischen Alternative für die Völker unseres Amerikas) als Gegenprojekt zu der von den USA anvisierten gesamtamerikanischen Freihandelszone (*Área de Libre Comercio de las Américas, ALCA*) manifestieren. Ziel der ALBA ist die solidarische Unterstützung schwacher Mitglieder und die Schaffung eines souveränen Blocks als Gegengewicht zu den USA.

Zur Erreichung des Zieles einer alternativen Integration Lateinamerikas ist Chávez sowohl auf gute inner- als auch extrahemisphärische Beziehungen angewiesen. Es gelang ihm bereits, durch eine beeindruckende Zahl von Staatsbesuchen persönliche Kontakte zu einer Reihe von bedeutenden weltpolitischen Akteuren aufzubauen (vgl. Röder, Rösch 2001). Damit unterstrich er seine Autonomie bei der Zurechtlegung eines eigenständigen, außenpolitischen Profils – dieses schließt auch die Kooperation mit dem Iran und Nordkorea nicht aus. Sein wichtigstes außenpolitisches Instrument zur Bindung anderer Staaten ist die subventionierte Lieferung von Erdöl sowie damit einhergehende Energie- und Infrastrukturprojekte wie etwa der Bau einer Pipeline von Venezuela über Brasilien nach Argentinien, von welcher aus Nebenleitungen nach Bolivien, Paraguay und Uruguay geplant sind. Diesem Vorgehen liegt die Idee zu Grunde, „*die Energieressourcen in Süd- und Zentralamerika sowie der Karibik für die eigene Entwicklung einzusetzen, statt den Löwenanteil der Geschäfte transnationalen Konzernen zu überlassen*“ (Azzellini 2006, S. 318). Zur Umsetzung dieses Vorhabens wurde der südamerikanische Brennstoffverbund *Petroamérica* gegründet, innerhalb dessen Venezuela die Mitgliedsländer (13 der 15 Caricom-Mitglieder) mit subventioniertem Erdöl und Treibstoff beliefert.

Die Beziehung zwischen der US-Regierung unter George W. Bush und der venezolanischen Regierung unter Hugo Chávez wird zunehmend problematischer und fand ihren Tiefpunkt bislang in der Mutmaßung der venezolanischen Regierung, die Regierung George W. Bush sei im April 2002 an einem Putschversuch gegen Chávez beteiligt gewesen. Selbst einen Militärschlag der USA schließt Chávez seither nicht mehr aus (vgl. Dargatz 2005). Allerdings verlaufen die eingespielten Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten bei aller rhetorischer Härte weitgehend reibungslos: „*Despite the distrust on both sides and the escalating rhetoric, U.S.-*

*Venezuelan commercial relations, particularly with respect to oil, remain stable*“ (U.S. Department of State 2005b, S. 7). Trotz zunehmender ideologischer Diskrepanz sind die USA der wichtigste Handelspartner. 55% aller Exporte Venezuelas gehen in die USA (gefolgt von Kolumbien mit nur 9%), 33% aller venezolanischen Importe kommen aus den USA (gefolgt von 11% aus Kolumbien) (vgl. U.S. Department of State 2006a). Die USA sind der wichtigste Abnehmer von venezolanischem Erdöl und Erdölderivaten sowie Venezuela der viertgrößte Lieferant solcher Produkte für die USA<sup>33</sup> (vgl. U.S. Department of State 2006a). Dabei handelt es sich durchaus um eine gegenseitige Abhängigkeit, wenn auch unterschiedlicher Intensität: *„The Bush administration, for its part, can ill-afford disruptions in the flow of oil from Venezuela, especially given the ongoing turmoil in the Middle East. By the same token, the Chávez government relies heavily on the U.S. market for Venezuela’s oil, the proceeds of which are funding the social programs that have boosted Chávez’s domestic popularity*“ (U.S. Department of State 2005b, S. 7). Konfrontationspunkte wie die Verweigerung der Überflugrechte für US-Flugzeuge zur Drogenüberwachung in Kolumbien über venezolanisches Territorium, die Diversifizierung der Bezugsländer beim Kauf von Waffensystemen oder auch die formelle Beendigung der militärischen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten können darüber nicht hinwegtäuschen. Da Venezuela nach wie vor zu einer Kooperation im Kampf gegen den Drogenhandel und gegen den Terrorismus bereit ist, sind etwaige Interventions-Gerüchte, welche ein massives Eingreifen der USA in Venezuela oder zumindest die gezielte Ausschaltung Hugo Chávez’ prophezeien, wenig realistisch. Dennoch geht Venezuela bewusst in Konfrontation zu den USA und versucht über den strategischen Einsatz subventionierter Rohstoffe möglichst viele Staaten des Kontinentes hinter seine Front gegen die USA zu bringen.

Während die USA den Einfluss von Chávez einzudämmen versuchen, wird dieser von einigen Regierungen der westlichen Hemisphäre zunehmend unterstützt. Sein bedeutendster Partner ist Evo Morales in Bolivien – der erste demokratisch zum Präsidenten gewählte Indio Lateinamerikas. Morales hat sich dafür ausgesprochen, das geostrategisch brisante Thema eines Zuganges des Binnenlandes Bolivien an den Pazifik wieder aufzugreifen. Dies hat die Spannungen mit Chile bereits deutlich erhöht (vgl. Wittelsbürger, Möller 2005). Ferner möchte er den Anbau von Koka-Pflanzen in Bolivien nicht mehr unter Strafe stellen (vgl. Transnational Institute 2004). Dass dies eine Konfrontation mit den Grundsätzen der US-amerikanischen Drogenpolitik im Andenraum mit sich bringt ist unumgänglich. Wie Venezuela, so instrumentalisiert auch Bolivien die Energiepolitik zum Ausbau seiner Position auf dem Kontinent. Zum 1. Mai 2006 verstaatlichte die bolivianische Regierung die Erdgasressourcen, um daraus hervorgehende Gewinne direkt im Land zu behalten und nicht wie bislang zumeist ausländischen, vor allem US-amerikanischen Erdölkonzernen zufließen zu lassen. Erheblich auf Kritik stieß dabei vor allem auch Morales Weigerung, an enteignete ausländische Unternehmen Entschädigungszahlungen zu leisten. Bolivien verfolgte seit 1999 einen an Privatisierungen orientierten Kurs, vor allem in den Segmenten Stromgewinnung, öffentlicher Transport, Telekommunikation, Erdöl und Erdgas, wodurch in großem Umfang ausländische Direktinvestitionen realisiert wurden. Doch bereits im Jahr 2003 kam es zu massiven Protesten gegen diese Öffnung der Volkswirtschaft und den damit einhergehenden steigenden Einfluss der vor allem US-amerikanischen Investoren. Dies führte zum Rücktritt des damaligen Präsidenten Sanchez de Lozada und zur

---

<sup>33</sup> Venezuela liefert nicht nur zu regulären Konditionen Erdöl an die USA, sondern versorgt diese auch mit stark subventionierten Lieferungen. Ende Februar 2006 gab eine Reihe von US-Bundesstaaten ausgewählten Wohlfahrtsorganisationen die Erlaubnis, kostengünstiges Heizöl aus Venezuela zu importieren und bedürftigen Haushalten zukommen zu lassen. Die staatliche venezolanische Erdölorganisation *Citgo Petroleum* hatte dieses daraufhin um 40% verbilligt an bedürftige Empfänger in diesen Bundesstaaten geliefert sowie teilweise Obdachlosenunterkünfte mit kostenlosen Lieferungen versorgt.

Einführung einer merklich höheren Steuer für ausländische Erdöl- und Erdgas-Produzenten. Diese Entwicklung belastet nicht nur das Verhältnis zu den USA, sondern auch zu Brasilien, beides die bedeutendsten Handelspartner und Investoren in Bolivien (vgl. Instituto Boliviano de Comercio Exterior 2006). Für Venezuela ist eine Kooperation mit der neuen Regierung in La Paz höchst interessant, verfügt Bolivien doch nach Venezuela über die zweitgrößten Gasreserven des Kontinentes und kann damit im Kampf um das Energiemonopol in der Region ein entscheidender Verbündeter werden. Bolivien wiederum orientiert sich sowohl innen- als auch außenpolitisch stark an Venezuela, aber auch selektiv an dem kubanischen Modell Castros.

Die Zusammenarbeit zwischen Venezuela und Kuba ist ideologisch sehr stark besetzt, trotz der *„Anerkennung der deutlichen Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Systemen und Umgestaltungsvorstellungen“* (Azzellini 2006, S. 318). Die Unterstützung Venezuelas hat *„der Insel innen- wie außenpolitisch einen größeren Spielraum“* (Dargatz 2005, S. 6) verschafft, aber auch den sehr geringen Grad an wirtschaftlicher Verflechtung mit dem Ausland erhöht. Äußerst kritisch beobachtet Washington die umfangreichen Lieferungen subventionierten Erdöls an Kuba. Venezuela betreibt dort überdies zwei Raffinerien und baut im Auftrag der kubanischen Regierung billigen Wohnraum, wofür Caracas wiederum technische Hilfeleistungen, Medikamente und Ärzte aus Havanna für die von Chávez als Politikschwerpunkt erklärten Sozialprogramme erhält. Chávez eröffnete Ende 2005 in Havanna eine Regionalzentrale des staatlichen Erdölbetreibers *Petróleos de Venezuela*. Knapp 100.000 Barrel venezolanisches Erdöl gehen täglich nach Kuba – wobei die Insel lediglich um die 35.000 Barrel benötigen würde, um die eigene Volkswirtschaft zu versorgen. Der größte Teil der subventionierten Erdöl-Lieferungen aus Venezuela wird von Kuba zu Weltmarktpreisen auf dem Weltmarkt verkauft (vgl. Dargatz 2005).

Kuba wirkt überdies als Intermediär zwischen den in vielen Aspekten konfrontär gegenüberstehenden Nachbarstaaten Venezuela und Kolumbien (vgl. Kurtenbach et al. 2003). Kubanische Lehrkräfte werden als Ausbilder an kolumbianische Schulen im peripheren Raum entsandt, um das kolumbianische Schulpersonal zu professionalisieren (vgl. Guillén 2005). Dies ist umso bemerkenswerter, als Kolumbien der stärkste außenpolitische Verbündete der USA im Andenraum ist. Die Beziehungen zwischen Kolumbien und Venezuela sind, trotz traditionell enger Handelsbeziehungen, äußerst angespannt. Kolumbianische Guerillas unterhalten Lager auf venezolanischem Territorium, es häufen sich Entführungen und Überfälle auf der venezolanischen Seite des Grenzgebietes. Überdies hat sich Venezuela bislang nicht eindeutig genug von der FARC distanziert, um von der kolumbianischen Regierung unvoreingenommen akzeptiert zu werden (vgl. Bonn International Center for Conversion 2006). Mit Kolumbien vereinbarte Venezuela außerdem die Konstruktion einer Pipeline zwischen Maracaibo und dem Departamento La Guajira im Rahmen des Anschlusses Zentralamerikas an Südamerika als Fortsetzung des Plan Puebla-Panama. Darüber hinaus soll eine Pipeline von Venezuela durch Kolumbien an dessen Pazifik-Küste gebaut werden, um die asiatischen Märkte, vor allem die Volksrepublik China, zu beliefern (vgl. Coello 2005a, S. 24).

Im Rahmen des Projektes *Petrocaribe* haben die Karibikstaaten die Möglichkeit, das günstig aus Venezuela gekaufte Erdöl mit traditionellen landwirtschaftlichen Produkten ihrer Volkswirtschaften, wie etwa Zucker und Bananen, zu bezahlen. Chávez spielte die Karte Erdöl auch dann aus als im Sommer 2005 in Folge des Hurrikans Katarina die Staaten Zentralamerikas unter dem Einfluss hoher Ölpreissteigerungen standen. Venezuela bot jenen Ländern billiges Erdöl an, um dessen teuren Import durch US-amerikanische Anbieter zu umgehen. Ein ähnliches Angebot hatte er der Region bereits im Jahr 2000 gemacht – allerdings gingen die Staaten Zentralamerikas in jener Zeit darauf nicht ein. Im Jahr 2005 hingegen war vor allem in Nicaragua der Druck

deutlich höher, stand doch der damalige konservative Regierungschef, Enrique Bolaños, unter Druck der linken sandinistischen Opposition und bereits stattgefundenen Straßenschlachten wegen des hohen Ölpreises. Gegenspieler Venezuelas im zentralamerikanischen Raum ist zunehmend Mexico. Diese Land liefert ebenfalls Erdöl zu Sonderkonditionen an diverse Staaten Zentral- und Südamerikas, ist dabei aber enger Verbündeter der USA und damit ernstzunehmender Gegner Chávez.

Mit Spanien hat Venezuela inzwischen einen strategischen und zuverlässigen Partner auf europäischer Seite gefunden. Anfang April 2005 einigten sich die beiden Staaten bei einem Besuch des Staatschefs Rodríguez Zapatero in Caracas auf die Lieferung von zehn Transport- (C-295) sowie zwei Aufklärungsflugzeugen (CN-235) und acht Patrouillenbooten nach Venezuela im Wert von insgesamt 2 Mrd. US-Dollar – nachdem bereits 100.000 Schnellfeuerwaffen, 44 Helikopter und 50 Mig-29-Kampfflugzeuge aus Russland geordert wurden. Kurz nach dem Treffen zwischen Zapatero und Chávez wurde der US-amerikanische Unterstaatssekretär Robert Zoellick in Madrid vorstellig und wies Rodríguez und seinen Außenminister Ángel Moratinos auf Washingtons Befürchtungen hin, dass Waffenlieferungen an Venezuela die Region unter Umständen weiter destabilisieren. Schließlich entzog die US-Regierung auf Drängen des Pentagon hin der ausführenden staatlichen Firma EADS-CASA in Spanien die Lizenz, die zur Herstellung der an Venezuela verkauften Flugzeuge benötigten Teilsysteme aus US-amerikanischer Produktion einzubauen. EADS-CASA musste daraufhin die US-amerikanischen Komponenten durch europäische ersetzen, was zwar technisch möglich, jedoch sehr kostspielig war. Chávez richtete in diesem Zusammenhang an die USA die Botschaft, dass Staaten wie Russland oder die Volksrepublik China jederzeit Waffen an Venezuela zu liefern bereit seien. „Für die Diversifikation der venezolanischen Außenbeziehungen spielen China, Indien, Iran und Russland eine besondere Rolle (...)“ (Dargatz 2005, S. 6).

### 3.8.2 Innenpolitische Leitlinien der Regierung Chávez

Das Vorhaben der – zuerst ökonomischen – Integration möglichst aller Staaten Lateinamerikas versucht Chávez nicht nur mit klassischen außenpolitischen Instrumentarien zu erreichen, sondern auch durch eine möglichst breite Mobilisierung weiter Teile der Bevölkerung: *Neben den üblichen diplomatischen Kanälen werden die Kontakte zu politischen Gruppen und Bewegungen ausgebaut (...)“* (Dargatz 2005, S. 6). So spielt seine Regierung immer wieder eine tragende Rolle bei der Organisation und Finanzierung von Tagungen zivilgesellschaftlicher Organisationen, auch zu verstehen als eine *„Diplomatie von unten“* (Azzellini 2006, S. 319). Dies sichert ihr nicht nur das Wohlwollen sozialistisch orientierter Bewegungen im gesamten lateinamerikanischen Raum, sondern auch eine hohe Zufriedenheit der venezolanischen Bevölkerung mit ihrer Regierung: *„Die Gegenleistung für die Patronage ist die Unterstützung bei den Wahlen“* (Röder, Rösch 2001, S. 10), so dass man *„Chávez als (Neo-) Populist verorten (...)“* (Sánchez López 2001, S. 264) muss.

Dennoch kam es bei den Parlamentswahlen im Herbst 2005 zu einer beeindruckenden Wahlenthaltung. Die Regierung Chávez konnte sich dabei alle 167 Sitze sichern, bei einer Wahlbeteiligung von nur 25%. Dazu trug vor allem das Nicht-Antreten der Opposition bei, welche gefordert hatte falsche Wählerdaten aus den Registern zu streichen und die elektronische besser mit der schriftlichen Wahl abzustimmen, worauf Chávez allerdings nicht einging. Überdies nahmen viele Bürger nicht teil, da sie in die Kandidaten ein nur geringes Vertrauen hatten. Es existiert ein starkes Gefälle zwischen der hohen Zufriedenheit der Bevölkerung mit der politischen Führung auf der einen und dem kaum vorhandenen Vertrauen in die politischen Institutionen und deren Angehörige auf der anderen Seite. Nepotismus und Korruption haben sich über Jahrzehnte fest in die sozialen und politischen Praktiken des Landes eingeschrieben. Transparency International zählt Venezuela 2006 zu einem

der korruptesten Staaten der Welt (vgl. Transparency International 2006). Chávez ist sich dessen durchaus bewusst und treibt die Radikalisierung seiner Politik, gestützt auf Armee und die Bewegung breiter Massen, aber unter Umgehung der meisten Regierungsparteien, voran. Dies führt allerdings nicht selten zum Scheitern seiner Pläne in der Praxis. Dennoch gewann Hugo Chávez die Präsidentschaftswahl vom 3. Dezember 2006 mit 63% der Stimmen, woraufhin er Mitte Dezember die Gründung der sozialistischen Einheitspartei *Partido Socialista Unido de Venezuela (PSUV)* verkündete. Er sieht in seinem Wahlerfolg die Legitimierung, den in seinen Augen unumgänglichen Sozialismus des 21. Jahrhunderts weiter zu begründen (vgl. Welsch 2006). Von den hohen Einnahmen aus den Erdöl-Exporten profitiert in erster Linie die Sozialpolitik, auch wenn sich dies nicht in einer Senkung der Armutsquote niederschlug. Trotz der negativen Daten hinsichtlich Armut, Gewalt und Unterentwicklung schätzt die Bevölkerung ihr persönliches Wohlbefinden deutlich höher ein als in der Vergangenheit, „*sie fühlen sich ernst genommen, nicht länger ausgeschlossen*“ (Dargatz 2005, S. 4).

Aufgrund fehlenden Rückhaltes in vielen Regierungsorganisationen fokussiert Chávez nicht nur die Unterstützung der Bevölkerung, sondern auch der Armee (vgl. Sánchez López 2001). Chávez Militärpolitik zielt darauf ab, direkte Kontrolle über die höheren Hierarchien zu erlangen (vgl. Röder, Rösch 2001), indem er auch Militärs in politischen und gesellschaftlichen Schlüsselpositionen platziert. Dies wurde bei der Kandidatenaufstellung für die Gouverneurswahlen 2004 deutlich: der venezolanische Präsident bestimmte überwiegend aktive oder passive Offiziere als Kandidaten. Die Hälfte der Bundesstaaten Venezuelas wird dadurch inzwischen von dem Militär zuzuordnenden Politikern regiert. Diese Tendenz findet sich in Positionen seines Kabinetts ebenso wieder wie im diplomatischen Dienst – ein entscheidender Anteil der venezolanischen Botschafter in den Residenzen weltweit sind ehemalige hochrangige Beamte der Armee. „*Wenn Chávez im Militär den Rückhalt verlieren sollte, könnte er sich kaum mehr an der Macht halten*“ (Röder, Rösch 2001, S. 9). Im Herbst 2005 beschloss Chávez das *Ley Orgánica de la Fuerza Armada Nacional (Lofan)*, welches ihm ermöglicht, die zivilen Stellen im Bedarfsfall direkt den militärischen unterzuordnen (vgl. Asamblea Nacional de la República Bolivariana de Venezuela 2005). Dazu wurde das nationale Territorium in militärische Zonen aufgeteilt, welche von Chávez aktiviert und militärischen Kommandanten unterstellt werden können. Diese Entwicklung lässt vermuten, dass *das militärische Element im Chavismus sich weiter verbreiten*“ (Dargatz 2005, S. 7) wird. Chávez nimmt die von ihm unterstellte Gefahr eines Anschlages gegen ihn, Putschversuches oder militärischen Angriffes durch die USA zum Anlass, zu solchen Maßnahmen zu greifen. Außerdem sei die Gefahr einer Destabilisierung der Region durch die USA stärker als je zuvor und im Falle eines direkten militärischen Eingreifens der USA in Kolumbien stelle sich Venezuela direkt an die Seite der *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC)*, zusammen mit Kuba. Der von den USA betriebene *Plan Colombia* sei eine latente Provokation Venezuelas und könnte ebenso zu einem bewaffneten Grenzkonflikt führen wie eine von den USA provozierte Konfrontation zwischen Venezuela und Kolumbien.

Die Regierung Chávez distanziert sich zunehmend von der in den 1990er Jahren vorangetriebenen Stärkung nicht-traditioneller Sektoren und dem damit verbundenen Bestreben, die Abhängigkeit des Landes vom Erdölsektor zu verringern. Der Anteil der Staatseinnahmen aus jenem Sektor liegt seit dem Jahr 2000 kontinuierlich über 50% (vgl. Dargatz 2005). Eine bedeutende innenpolitische Entwicklung ist in jüngster Zeit die Verstaatlichung ehemals privatwirtschaftlich geführter Kernsektoren der venezolanischen Volkswirtschaft. Chávez begann, die transnationalen Erdölkonzerne deutlich höher zu besteuern und revidiert somit als erstes Land auf dem Kontinent die ursprünglich beschlossene Liberalisierung und Privatisierung des Erdölgeschäfts (vgl. Thiery 2005). Heftige Kritik erfuhr auch die Enteignung produktiver Güter im ländlichen Raum. Chávez hatte angekündigt, schrittweise die Verfassung zu ändern und Privateigentum zu so genannten *colectivas*

(Kollektiven) zusammenzufassen und zu verstaatlichen (vgl. Coello 2005b). Die Zustimmung zu Chávez sank daraufhin von 54% auf 42% der potenziellen Wählerstimmen (vgl. Pastor 2005).

### **3.8.3 Venezuela als Motor der Veränderung des politischen Kontextes in der westlichen Hemisphäre – Zusammenfassung**

Chávez' innenpolitischem Programm wird immer wieder die Verletzung der Menschenrechte und ein zunehmendes Demokratiedefizit vorgeworfen: *„We should not refrain from expressing genuine concerns about democracy, human rights and rule of law issues in Venezuela“* (U.S. Department of State 2005b, S. 7). Er weist dabei Vorwürfe, er sei bestrebt danach als Diktator zu wirken, kategorisch zurück und wirft nationalen und internationalen Medien vor, eine Hetzkampagne gegen ihn zu betreiben. Die Medien wiederum klagen Chávez an, er beschlagnahme zunehmend Sendeplätze in Rundfunk und Fernsehen, um Propaganda zu verbreiten (vgl. Coello 2005b). Von Seiten der *Comisión Interamericana de Derechos Humanos* (Interamerikanische Menschenrechtskommission) wird angemahnt, die Meinungs- und Pressefreiheit sei in Venezuela erheblich eingeschränkt (vgl. Comisión Interamericana de Derechos Humanos 2003). Überdies ist eine zunehmende Anzahl von Übergriffen und unangemessenem Einsatz von Gewalt durch die Sicherheitskräfte festzustellen. *„Das Übergewicht einer ‚Parallel-Exekutive‘ ist in Form von fehlender zivilgesellschaftlicher Kontrolle, des Abbaus bestehender dezentraler Strukturen sowie gleichzeitiger Zurückdrängung zivilgesellschaftlicher Akteure bei erhöhter Militärpräsenz zu beobachten“* (Röder, Rösch 2001, S. 9). Der Bertelsmann Transformations Index 2006 spricht Venezuela für sein Transformationsmanagement einen nur geringen Erfolg aus. Das Land verfüge über eine schlecht funktionierende, nur rudimentäre Marktwirtschaft und sei eine defekte Demokratie (vgl. Thierry 2005). Nachdem die rechten Oppositionsgruppen in Venezuela weitgehend ins politische Abseits gerückt wurden, bemüht sich die venezolanische Regierung inner- als auch außerhemisphärisch um ideologisch Verbündete. Sie nutzt in erster Linie Erdöl und Erdgas als Instrumente, mit deren Hilfe sie noch vor einer etwaigen ideologischen Annäherung die Gunst der Staaten Lateinamerikas zu gewinnen versucht. Als Chávez im Februar 1999 an die Macht kam lag der Preis für ein Barrel Rohöl bei gerade einmal 8.- US-Dollar, während er Mitte 2007 bereits bei rund 70.- US-Dollar liegt. Dies festigt die strategische Position Chávez bzw. Venezuelas nachhaltig, auch wenn im selben Zeitraum die Armut im Land von 42% auf 52% gestiegen ist.

Venezuelas Versuche der Bindung anderer Staaten an das eigene Entwicklungsmodell erfolgen bislang vor allem über bilaterale Kooperationen, wobei die Beweggründe der kooperierenden Staaten bis auf Kuba und Bolivien letztlich ausschließlich im ökonomischen Bereich liegen. Sollte sich die Handlungsweise und Argumentation von Chávez allerdings weiter radikalieren und damit der Druck der USA auf die aus rein ökonomischen Gründen mit Venezuela sympathisierenden und kooperierenden Staaten der Region zunehmen, werden diese aufgrund ihrer letztendlich stärkeren Abhängigkeit von den Exporten in die USA als von billigen Rohstoff-Importen aus Venezuela die Allianz mit Chávez wieder lösen. Sollte die ideologische Anbindung der lateinamerikanischen Schlüsselstaaten Brasilien, Argentinien und Mexiko wie von manchem Autor vorhergesagt, scheitern (vgl. Dargatz 2005), so wird Chávez verstärkt versuchen müssen, die breiten Massen der Bevölkerung in jenen Staaten anzusprechen. Doch bislang untergräbt er durchaus erfolgreich die de facto immense Bedeutung der USA in der Region und schafft eine Front, welche die USA zum Handeln zwingt.

### 3.9 Die neue Rolle der Volksrepublik China und Taiwans in Lateinamerika

Das Pentagon sieht zwar die Volksrepublik China nicht als Konkurrenten in Zentralamerika, muss aber zur Kenntnis nehmen, dass sich Venezuela der Volksrepublik annähert, um dieses Land zu einem wichtigen Abnehmer venezolanischen Erdöls zu machen. Darüber hinaus besuchten im Jahr 2004 hochrangige Militärs der Volksrepublik China lateinamerikanische Staaten und verhandelten unter anderem über Lieferungen der chinesischen Rüstungsindustrie. Das Land stellte außerdem 125 Soldaten zur Friedenssicherung auf Haiti und hat sich auch in multilateralen Organisationen des Isthmus aktiv beteiligt, wie etwa im Rahmen der *Organización de Estados Americanos OAS* sowie der *Inter-American Development Bank IADB*. Darüber hinaus nehmen die Befürchtungen zu, die Volksrepublik China gefährde die Maquila-Exporte der zentralamerikanischen Staaten in die USA (vgl. Minkner-Bünjer 2005). Und auch als Export- sowie Importziel steigt die handelspolitische Bedeutung der Volksrepublik China für die Region.

In außenpolitischer Hinsicht ist der Stellenwert Taiwans in Zentralamerika noch deutlich größer. Von einem Großteil der internationalen Staatengemeinschaft nicht als eigenständiger Staat legitimiert, bemüht sich Taiwan um Anerkennung und mentale Raumnahme in der Region. Im Herbst 2005 hielt sich der taiwanesishe Staatspräsident Chen Shui-bian zu einem einwöchigen Besuch in Zentralamerika auf und besuchte dabei neben der Dominikanischen Republik die Länder Guatemala und Nicaragua, wo er am fünften Gipfel der Staats- und Regierungschefs Zentralamerikas und Taiwans teilnahm. Die Regierung Taipehs kündigte an, 250 Mio. US-Dollar für die Unterstützung taiwanesischer Unternehmer aufbringen zu wollen, welche auf dem Isthmus zu investieren planen. Weitere 240 Mio. US-Dollar zur Finanzierung sozialer und wirtschaftlicher Projekte kommen aus dem *Fondo de Desarrollo Económico China – Centroamérica* (Chinesisch-zentralamerikanischer Fonds zur wirtschaftlichen Entwicklung) (vgl. Suárez 2005a). Taiwan hofft über das zentralamerikanische Freihandelsabkommen mit den USA (CAFTA) auf einen indirekten Zugang zum US-amerikanischen Markt und erhebliche Standortvorteile für taiwanesishe Investitionen in den zentralamerikanischen Staaten. Chen Shui-bian machte bereits darauf aufmerksam, dass Freihandelsvereinbarungen mit seinem Land durchaus auch für die Staaten Zentralamerikas sinnvoll seien, da sie dadurch womöglich einen leichteren Einstieg auch auf andere asiatische Märkte fänden. Bereits im Jahr 2005 verabschiedeten die Staaten Guatemala und Taiwan ein Freihandelsabkommen noch bevor 2006 Guatemala dem CAFTA beitrug. Taiwan engagierte sich überdies im Jahr 2003 in Honduras, indem das Land der Polizei von San Pedro Sula 20 neue Streifenwagen zum Kampf gegen die *maras* schenkte. Nicht zufällig kam dies gerade den Sicherheitskräften jener Stadt zu, welche eine große Zahl an taiwanesischen Lohnveredelungsfabriken vorweist (vgl. Peetz 2004).

Bis Juni 2007 pflegten alle zentralamerikanischen Staaten offizielle diplomatische Beziehung zu Taiwan – und nicht mit der Volksrepublik China. Die zentralamerikanischen Staaten profitieren dabei vor allem von Taiwans entwicklungspolitischen Leistungen auf finanzieller und technischer Ebene, während für Taiwan der primäre Nutzen in der Anerkennung seiner Souveränität liegt. Am 6. Juni 2007 kündigte Costa Ricas Präsident Óscar Arias Sánchez allerdings an, statt mit Taiwan nunmehr diplomatische Beziehungen zur Volksrepublik China aufzunehmen. Zwar folgte diesem Beispiel bislang keiner der anderen zentralamerikanischen Staaten, doch würde der Wegfall weiterer Taiwan anerkennender Staaten erheblich zu dessen außenpolitischer Schwächung beitragen.



### 3.10 Gefährdungen und Herausforderungen in und für Zentralamerika – Zusammenfassung

Den Staaten Zentralamerikas ist es bis heute größtenteils nur unzureichend gelungen, nach den gewalttätigen Auseinandersetzungen der 1980er Jahre eine (gesellschafts-) politisch, sozial und ökonomisch stabile Entwicklung in die Wege zu leiten: *„Today, the regions seven small republics, rather than exhibiting the new harmony and prosperity that were expected to come with peace, bear only the scars and open wounds of traumatized societies: rampant corruption, gang warfare, drug smuggling, intense urban poverty and overpopulation, and neglect from the international community“* (Arana 2001, S. 88). Eguizábal's Aussage, dass nach dem Ende des signifikanten Einflusses der Sowjetunion nun *„mit Ausnahme des Problems der illegalen Einwanderung aus Zentralamerika und der Karibik (...)“* (Eguizábal 1993, S. 179) die Bedeutung der Region in allen anderen Bereichen (sie zählt hierzu Handelsbeziehungen, Umweltprobleme, Drogenhandel und Verschuldung) nur sekundär sei, kann hier nicht nachvollzogen werden. Zentralamerika fungiert heute als ein Katalysator für in anderen Staaten der westlichen Hemisphäre ursächliche Probleme, allen voran den Drogenschmuggel. Obwohl die Drogenproduktion in Zentralamerika vergleichsweise äußerst gering ist, wurde die Region alleine schon aufgrund ihrer Lage zwischen den Anbauländern und den USA sowie ihrer institutionellen und volkswirtschaftlichen Schwäche einer der Hauptakteure des weltweiten Drogenhandels. Diese Transitfunktion initiiert allerdings auch in den Länder des Isthmus selbst Strukturen und Entwicklungen, welche nun wiederum die nationalen Interessen der Vereinigten Staaten direkt gefährden. Besonders gravierend ist ferner der Anstieg durch Jugendbanden (*maras*) verübter Gewalttaten, vor allem in El Salvador, Guatemala und Honduras. Diese bringen wiederum eine Fülle weiterer sicherheitspolitischer Gefährdungen für die USA mit sich: *„Many analysts predict that illicit gang activities may accelerate illegal immigration, drug smuggling, and trafficking in persons and weapons to the United States. Some analysts maintain that contact between gang members in both regions is increasing, and that this tendency may serve to increase gang-related violent crime in the United States“* (Ribando 2005, S. 1). Den Regierungen der zentralamerikanischen Staaten gelingt es bislang nur in unzureichender Weise, dem Anstieg der Kriminalitätsrate zu begegnen. Dies liegt nicht nur daran, dass die Sicherheitskräfte zumeist unterbezahlt, schlecht ausgestattet und nur unzureichend geschult sind. Neben dem immer noch massiv auftretenden Problem der Korruption erleichtern auch das oft kaum zugängliche Terrain, eine auf die Konflikte der 1980er Jahre zurückgehende Infrastruktur wie etwa versteckte Flugpisten und aus jener Zeit resultierende personelle Netzwerke das transnationale Agieren krimineller Organisationen: *„(...) the opportunities for profit and power it provides have been rapidly exploited by many of the same groups that fought civil wars of the 1980s. In Central America's new conflicts, profit has displaced politics as the governing ideology“* (Arana 2001, S. 89).

Die Bedeutung der USA ist im kulturpolitischen, ökonomischen und sicherheitspolitischen Alltag dieser Staaten immens. In ökonomischer Hinsicht ist dies vor allem der starken Abhängigkeit des zentralamerikanischen Außenhandels und der hohen Zahl in den USA lebender zentralamerikanischer Emigranten und der durch diese veranlassten Überweisungen (*remesas*) in ihre Heimatstaaten geschuldet (vgl. Scharl 2007). Ein großer Stellenwert kommt überdies den US-amerikanischen Direktinvestitionen zu. Im sicherheitspolitischen Bereich sind die Staaten der Region massiv auf die finanzielle und personelle Unterstützung durch die USA angewiesen und wären ohne deren Engagement in keinsten Weise in der Lage, den Herausforderungen auch nur annähernd adäquat entgegenzutreten. Die USA stoßen dabei zunehmend auf neue Akteure, welche ebenfalls in der Region um Einfluss bemüht sind. Zum einen versucht Venezuela unter Hugo Chávez vehement, die

zentralamerikanischen Staaten über billiges Erdöl und Entwicklungshilfe an das eigene Entwicklungsmodell zu binden und damit in Opposition zu den USA zu bringen. Zum anderen bemüht sich auch die Volksrepublik China um ein stärkeres Gewicht in Zentralamerika, was mit Costa Rica bereits zur Abkehr des ersten zentralamerikanischen Staates von Taiwan zu Gunsten der Volksrepublik führte und den Einfluss der USA in der Region zu unterminieren droht.

## 4 Die Wahrung nationaler Interessen der USA in Zentralamerika

### 4.1 Bedeutung und Haltbarkeit des Konzeptes nationaler Interessen

Das Konzept eines nationalen Interesses hat sich in der wissenschaftlichen Praxis als schwer greifbar herausgestellt. So gibt es bis heute kein präzises, wissenschaftlich anerkanntes Verfahren, politische Absichtserklärungen in den Stand nationalen Interesses zu erheben. Erschwert wird dies dadurch dass Absichtserklärungen, welche vorgeben einem wie auch immer definierten nationalen Interesse zu dienen, in den politischen Alltagsdiskursen Allgemeingut sind: *„Everything we do is in our national security interest“* (Ronald Reagan, zitiert nach Clinton 1994, S. 69). Die so genannte realistische Schule der Internationalen Beziehungen (vgl. Fund 2001) vertritt den Standpunkt, dass den nationalen Interessen eine zentrale Rolle zukommt und diese die Beziehungen zwischen Staaten entscheidend determinieren. Siedschlag nennt nationale Interessen ein *„grundlegendes Motiv staatlichen Handelns und unabdingbare Kategorie zu dessen Erfassung“* (Siedschlag 1997, S. 50). Bezogen auf die USA spricht Hacke von den nationalen Interessen als dem *„Hauptbezugspunkt der Außenpolitik der Vereinigten Staaten“* (Hacke 1989, S. 99). Die inhaltliche Füllung des Begriffes variiert sowohl mit der Zeit als auch mit den Akteuren. Dabei ist zu unterscheiden zwischen nationalen Interessen, welche über einen kontinuierlichen Zeitraum hinweg als grundlegende Interessen zu bezeichnen sind und nationalen Interessen, welche abhängig von akuten und unmittelbar als gefährlich erscheinenden Bedrohungen formuliert werden. Dabei muss sowohl in zeitlicher als auch räumlicher Dimension eine gewisse Kontinuität beobachtbar sein, ehe von nationalem Interesse gesprochen werden darf (vgl. Frankel 1970). Eine von der Innenpolitik isolierte Betrachtung ist dabei nicht möglich, da es im Rahmen der Formulierung eines Kataloges an nationalen Interessen in den meisten Fällen zu einer Vermengung von nationalen Interessen und solchen, welche *„staatliche Funktionsträger aufgrund des Handelns innerhalb von Institutionen entwickeln“* (Fund 2001, S. 96), welches also nicht zwangsläufig von allen staatlichen Institutionen geteilt wird, kommt. Von persönlichen Interessen der Entscheidungsträger abgesehen ist damit auch zu berücksichtigen, dass: *„Foreign policy actors are part of a bureaucracy, a bureaucracy which is a product of the economic and social organization of society“* (Ó Tuathail 1986, S. 82).

Zum anderen darf die *„autonome Existenz eines potenziell von allen Individuen geteilten Common Good als Grundlage einer Definition von National Interests (...)“* (Fund 2001, S. 96) nicht angenommen werden. Es darf also nicht von den nationalen Interessen eines Staates gesprochen werden, wenn letztendlich dieser Interessen-Katalog nur von einigen wenigen, wenn auch im Idealfall demokratisch gewählten, Volksvertretern konzipiert wurde und diese womöglich dann auch noch staatliches mit nationalem Interesse vermengen. Es sollte daher *„von nationalem Interesse als dem politischen Kalkül einer Regierung – und nicht einer Nation - in einer oder mehreren spezifischen Fragen (...)“* (Fund 2001, S. 99) gesprochen werden. Denn: *„The national interest and rational behavior in the national interest are not, however, easily definable and immutable realities but concepts which are subject to many different interpretations“* (Ó Tuathail 1986, S. 82). Dieser subjektiven Wahrnehmung nationaler Interessen durch die politischen Entscheidungsträger kommt dabei eine herausragende Rolle zu. Doch so schwer die nationalen Interessen zu bestimmen sind, bleiben solche Formulierungen in der politischen Praxis immer noch von fundamentaler Bedeutung (vgl. Romero 1999).

## 4.2 Die nationalen Interessen der USA

Die Schwierigkeit, den Begriff des nationalen Interesses operationalisierbar zu machen, hat in der politischen Praxis der USA zu einer definitorischen Ausdifferenzierung geführt. Im Jahr 2000 unterteilte eine *Commission on America's National Interests*, bestehend aus 23 Mitgliedern<sup>34</sup> aus US-amerikanischen *Think Tanks*, Hochschulen und dem US-Senat die nationalen Interessen des Landes in die Kategorien *vital, extremely important, important, less important und secondary* (vgl. Tab. 5). Wäre solch ein Katalog nochmals nach den Anschlägen vom September 2001 zusammengestellt worden, fände sich in diesem vermutlich der *Kampf gegen den Terrorismus* in der Kategorie vitaler Interessen. Doch sowohl die grundlegende Stoßrichtung als auch inhaltliche Auslegung wären sehr ähnlich. Dies resultiert nicht zuletzt aus der Tatsache, dass an der Spitze der US-amerikanischen Regierung im Jahr 2007 bis auf wenigen Veränderungen immer noch jene Akteure politikbestimmend sind, welche bereits zum Zeitpunkt der Formulierung dieses Kataloges maßgeblich an der Politikgestaltung beteiligt waren. Bei der Betrachtung der Verfolgung nationaler Interessen und dem damit einhergehenden (geo-)politischen Argumentieren und Agieren in der US-amerikanischen Außenpolitik kommt den jeweiligen US-Präsidenten eine entscheidende Bedeutung zu: „*One of the great powers of the Presidency, invested by the sanctity, history and rituals associated with the institution (...) is the power to describe, represent, interpret and appropriate*“ (Ó Tuathail, Agnew 1992, S. 159f.).

Tab. 5: Nationale Interessen der USA

### **Vitale nationale Interessen (vital national interests):**

„*Vital national interests are conditions that are strictly necessary to safeguard and enhance Americans' survival and well-being in a free and secure nation*“ (Allison, Blackwill 2000, S. 5).

- einer Gefährdung der USA und ihrer Streitkräfte im Ausland durch nukleare, biologische und chemische Waffen vorbeugen, diese verhindern und reduzieren;
- das Überleben der Alliierten der USA und deren aktive Zusammenarbeit mit den USA bei der Gestaltung des internationalen Umfeldes sicherstellen;
- feindliche Mächte oder gescheiterte Staaten an den Außengrenzen der USA verhindern;
- die Lebensfähigkeit und Stabilität der wichtigsten globalen Handels-, Finanz-, Energie- und Umweltschutzsysteme sichern;
- produktive Beziehungen mit Staaten aufnehmen, welche strategische Gegner der USA werden könnten.

### **Äußerst wichtige nationale Interessen (extremely important national interests):**

„*Extremely important national interests are conditions that, if compromised, would severely prejudice but not strictly imperil the ability of the US government to safeguard and enhance the well-being of Americans in a free and secure nation*“ (Allison, Blackwill 2000, S. 6).

- der Bedrohung durch nukleare, biologische und chemische Waffen, an welchem Ort auch immer, vorbeugen und sie verhindern bzw. reduzieren;
- die Proliferation von Massenvernichtungswaffen abwehren;
- die Akzeptanz internationaler Rechtsgrundlagen und Mechanismen zur friedlichen Beilegung von Konflikten fördern;
- den Aufstieg regionaler Hegemonialmächte in wichtigen Regionen, insbesondere dem Persischen Golf, unterbinden;

<sup>34</sup> Unter anderem Condoleezza Rice, nationale Sicherheitsberaterin in der ersten Amtszeit von George W. Bush jr. und Außenministerin in seiner zweiten Amtszeit

- das Wohlergehen von Verbündeten und Freunden der USA sicherstellen und sie vor externen Aggressoren schützen;
- Demokratie, Wohlstand und Stabilität in der westlichen Hemisphäre fördern;
- Konflikten in wichtigen Regionen vorbeugen, diese wenn nötig regeln und beenden;
- in Schlüsselbereichen militärischer und anderer strategischer Technologien, insbesondere Informationssystemen, führend bleiben;
- massive, unkontrollierte Einwanderung über die US-Grenzen verhindern;
- Terrorismus, transnationale Verbrechen und Drogenhandel eindämmen;
- Völkermord verhindern.

**Wichtige nationale Interessen (important national interests):**

*„Important national interests are conditions that, if compromised, would have major negative consequences for the ability of the US government to safeguard and enhance the well-being of Americans in a free and secure nation” (Allison, Blackwill 2000, S. 7).*

- Menschenrechtsverletzungen im Ausland unterbinden;
- Pluralismus, Freiheit und Demokratie in strategisch wichtigen Staaten fördern, ohne diese zu destabilisieren;
- Konflikte in für die USA strategisch weniger wichtigen Regionen verhindern und beenden;
- das Leben von US-Bürgern, die im Visier terroristischer Organisationen stehen oder von diesen gefangen gehalten werden, schützen;
- die ökonomische Diskrepanz zwischen reichen und armen Staaten verhindern;
- die Privatisierung von US-Vermögenswerten im Ausland verhindern;
- die Leistungsfähigkeit heimischer, strategischer Schlüsselindustrien steigern;
- den Vorsprung bei der internationalen Informationsverbreitung mit dem Ziel, US-amerikanische Werte weiterhin die Kulturen fremder Nationen positiv beeinflussen zu lassen, beibehalten;
- die internationale Umweltschutzpolitik in Übereinstimmung mit langfristigen ökologischen Erfordernissen unterstützen;
- das Bruttosozialprodukt durch internationalen Handel und Investitionen maximieren.

**Weniger wichtige/sekundäre nationale Interessen (less important/secondary national interests):**

*„Less important or secondary national interests are not unimportant. They are important and desirable conditions, but ones that have little direct impact on the ability of the US government to safe-guard and enhance the well-being of Americans in a free and secure nation” (Allison, Blackwill 2000, S. 8).*

- Demokratie weltweit um ihrer selbst Willen ausbreiten;
- bilaterale Handelsdefizite ausgleichen;
- die territoriale Integrität oder spezifische Verfassung aller Staaten wahren;
- die Exporte spezifischer Sektoren steigern.

Quelle: nach Allison, Blackwill 2000

Ist die Herausarbeitung vitaler (vital) sowie überaus wichtiger (extremely important) nationaler Interessen noch nachvollziehbar, so driften die Unterscheidung zwischen wichtigen (important) und weniger wichtigen (less important/secondary) nationalen Interessen allerdings in den Bereich der Willkürlichkeit ab und ist in der operativen außenpolitischen Praxis nur bedingt relevant. Unabhängig von dieser nur begrenzt sinnvollen Einstufung solcher Prioritätenlisten kommen dem Konzept der nationalen Interessen allerdings zwei grundlegende, legitimierende Funktionen zu. Zum einen können nationale Interessen in einer pragmatischen

Herangehensweise als das hinter dem Handeln der Akteure stehende Motiv bezeichnet werden. Zum anderen bieten sie die Möglichkeit, als Analyseschema die Aktivitäten und Handlungsabsichten der Akteure kategorisiert zu untersuchen. So sollen nationale Interessen der USA in Zentralamerika im Folgenden im Sinne einer Arbeitsdefinition nicht generell als die Festlegung von Sollwerten verstanden werden, deren Über- oder Unterschreiten eine wie auch immer geartete Reaktion erfordert oder auslöst. Vielmehr werden diese nationalen Interessen hier als Vorstellungen darüber verstanden, wie die USA diese spezifische Region gestaltet sehen möchten, und welche Zielvorstellungen dem US-amerikanischen Engagement dort zu Grunde liegen.

### 4.3 Der Bedeutungswandel Zentralamerikas für die USA

Auf Grund der Medienwirksamkeit gerade der Ereignisse in Afghanistan und im Irak verwundert es keineswegs, dass Zentralamerika in der Öffentlichkeit zumeist als ruhiger, unbedeutender Hinterhof (*backyard*) der USA, wie er seit Ende des 19. Jahrhunderts bis heute immer wieder bezeichnet wird (vgl. Ó Tuathail 1986), keine große Aufmerksamkeit erfährt. Doch: „*Central America becomes a sensitive issue*“ (Luis Guillermo Solís, Direktor des costaricanischen Außenministeriums 1994 – 1998 und Generalsekretär der *Partido de Liberación Nacional*, in einem Interview mit dem Autor am 29. September 2003). Der Überblick über die Herausforderungen und Gefährdungen in Zentralamerika (vgl. Abschnitt 3) hat gezeigt, dass die Situation in der Region bei Weitem nicht als sicherheitspolitisch unbedenklich einzustufen ist. *Die von den USA in Bezug auf ihre Sicherheit perzipierte Gefahr eines sowjetischen Vorstoßes in Zentralamerika ist anderen Sorgen gewichen*“ (Eguizábal 1993, S. 179). Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes ist das Bewusstsein für neue Gefahren gewachsen, welche nicht in die klassische Konzeption von Außenpolitik einzuordnen sind: „*Once seemingly remote problems like environmental degradation, unsustainable population growth, and the mass movement of refugees today (...) can harm American interests*“ (Christopher 1995, S. 7). Bereits durch die räumliche Nähe zu den USA ist diesem Raum eine strategische Bedeutung zuzusprechen: „*En síntesis, Centroamérica posee un gran significado estratégico (político, militar, económico) para los Estados Unidos, por el hecho de estar ubicada en esta área*“ (Zusammengefasst ist zu sagen, dass Zentralamerika aufgrund seiner Lage für die USA eine hohe strategische Bedeutung hat, sowohl im politischen als auch militärischen und wirtschaftlichen Sinn. Übers. d. Verf.) (Rojas Aravena, Solís Rivera 1988, S. 14). Volkswirtschaftlich waren die Staaten Zentralamerikas für die USA in der Vergangenheit weder so profitabel noch so bedeutsam wie jene des südamerikanischen Kontinentes. Doch die USA wurden der „*natural protector of the region*“ (Ó Tuathail 1986, S. 74), vor allem aus der Notwendigkeit heraus, eine Region zu kontrollieren, welche man als vital für die territoriale und ökonomische Sicherheit des eigenen Staates betrachtete: „*Make no mistake: the wellbeing and security of our neighbours in this region are in our vital strategic interest*“ (Reagan 1984, zitiert nach Ó Tuathail 1986, S. 79). Zentralamerika stand dabei nie in gleichem Maße im Blick der USA. Vielmehr wechselten sich stets Phasen des Vergessens mit Phasen der Intervention ab. Auch wenn in jenen Phasen des Vergessens die grundlegende Bedeutung der Region bestehen blieb, so verstärkte sich die direkte Präsenz in Krisenzeiten oder wenn wahrgenommen wurde, dass wichtige Interessen betroffen sind: „*La presencia directa tiende a incrementarse en momentos de crisis o cuando se percibe que intereses importantes podrían ser afectados*“ (Die direkte Präsenz verstärkt sich in Krisenzeiten oder wenn wahrgenommen wird, das wichtige Interesse beeinträchtigt sein könnten. Übers. d. Verf.) (Rojas Aravena, Solís Rivera 1988, S. 15).<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> Dabei manifestiert sich in Zeiten der Normalität die Bedeutung der Region für die USA und damit verbunden deren Präsenz über gut funktionierende bürokratische Kanäle unterer Hierarchie und geringer Einmischung. Die USA haben es dabei geschafft, nicht nur über ihre

Mit Blick auf die Beziehungen zwischen den USA und Zentralamerika ist allerdings eine deutliche Verschiebung der Gewichte zu erkennen. Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überwogen ökonomische Rechtfertigungen für die Zusammenarbeit mit den Staaten Zentralamerikas. Ideologisch-strategische Überlegungen und ein dadurch bedingtes Engagement der USA spielten in dieser Region, abgesehen von der handels- und militärpolitisch hoch relevanten Sicherung der Kanalzone in Panama, keine nennenswerte Rolle. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der von den USA formulierten Containment-Strategie fanden dann allerdings diplomatische und militärische Interventionen vor allem aufgrund militärischer Gefährdungsperzeptionen statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg profitierten die USA noch einige Jahre von ihrer isolierten Lage in der westlichen Hemisphäre. Dieser strategische Vorteil verlor sich jedoch zunehmend mit der Entwicklung atomarer Waffen und interkontinentaler Trägersysteme durch die Sowjetunion. Die eigene Sicherheit schien nur noch durch Vorposten außerhalb der eigenen Staatsgrenzen zu sichern zu sein. Dabei war es erklärtes Ziel, die weitere Ausbreitung des Macht- bzw. Einflussbereiches der Sowjetunion zu unterbinden. So „wurde (...) die Bildung von Allianzen mit den Staaten der freien Welt zum vorrangigen Ziel Washingtons, und multilaterale Institutionen und Organisationen waren ein zu dessen Realisierung häufig eingesetztes Instrument“ (Fund 2001, S. 102). Gaddis fand für diese Vorgehensweise den Begriff des *containment by integration* (vgl. Gaddis 1978, S. 35). Es ist nachvollziehbar, dass für die USA unmittelbar in der Folge des Zweiten Weltkrieges die Sicherung jener Regionen Vorrang hatte, welche direkt an den Einflussbereich der Sowjetunion oder Chinas grenzten.

Noch zu Beginn der 1980er Jahre stellt Hayes fest: „*The United States principal goals for Latin America are that friendly, stable, prosperous nations prevail there; that no hostile foreign influences exercise power or influence there*“ (Hayes 1984, S. 6). Mit der Wahl Reagans im Jahr 1980 und dem Bürgerkrieg in El Salvador begann eine Phase, welche von Ó Tuathail als die „*new geopolitics in Central America*“ (Ó Tuathail 1986, S. 75) bezeichnet wird. „*Central America is a region of great importance to the United States. And it is so close: San Salvador is closer to Houston, Texas, than Houston is to Washington, D.C. Central America is America. It is at our doorstep and it has become the stage for a bold attempt by the Soviet Union, Cuba and Nicaragua to install communism by force throughout the hemisphere*“ (Reagan 1984, S. 19, zitiert nach Ó Tuathail 1986, S. 79).<sup>36</sup> Auf die Situation in der westlichen Hemisphäre hin ausgerichtet stehen heute – gemäß den Vorgaben der Commission on America’s National Interests (vgl. Allison, Blackwill 2000) und vor dem Hintergrund der in Abschnitt 3 aufgearbeiteten Lage der Region – folgende nationale Interessen unterschiedlicher Kategorie (vgl. Tab. 5) der USA auf dem Spiel:

- Die Verhinderung des Entstehens feindlicher Mächte oder gescheiterter Staaten (*vital*);
- Ein Wachstum der Staaten der westlichen Hemisphäre unter den Vorzeichen von Demokratie, Wohlstand und Stabilität (*extremely important*);
- Eine Unterbindung massenhafter, unkontrollierter Einwanderung in die USA (*extremely important*);
- Die Unterdrückung von Terrorismus, transnationalen Verbrechen und Drogenhandel (*extremely important*);

---

diplomatischen Vertretungen in allen Staaten Lateinamerikas, einschließlich Kubas, sondern auch über vor Ort tätige US-Unternehmen und Gruppen wie das Peace Corps vielfältige Kanäle bis in die höchsten Spitzen der Staaten offen zu halten oder freizulegen (vgl. Abschnitt 4.6).

<sup>36</sup> Das hinter diesen Befürchtungen stehende Konzept ist die sogenannte Dominotheorie. Diese sieht die zentralamerikanischen Staaten als eine Reihe von Domino-Steinen. Fällt der eine, so löst er eine Kettenreaktion mit nur schwer unter Kontrolle zu bekommenden Konsequenzen aus. Zu Beginn herrscht ein instabiles Gleichgewicht, worauf das System in Bewegung gerät und schließlich in einem finalen, stabilen Gleichgewicht mündet.

- Die Verhinderung des Kollabierens und des Kontrollverlustes der größeren Staaten der Region durch den Drogenhandel (*important*).

Diese gefährdeten nationalen Interessen führen zu vielschichtigen Reaktionen der USA. Zum einen können diese eine Antwort auf akute Bedrohungen nationaler Interessen sein, Gaddis spricht in diesem Zusammenhang von symmetrischen Strategien (vgl. Gaddis 1982). Zum anderen sind Reaktionen denkbar, welchen die Funktion eines präventiven Engagements zukommt, so genannte asymmetrische Strategien (vgl. Gaddis 1982). Dazu gehört beispielsweise die langjährige Tätigkeit des US-Peacecorps oder die geplante Gründung einer International Law Enforcement Academy (ILEA). Symmetrische Strategien sind jene, welche dem Gegner signalisieren, dass man mit gleichen Mitteln – in erster Linie mit militärischen – und am gleichen Ort auf feindliche Übergriffe reagiert. Asymmetrische Strategien sind solche, bei welchen die Regierung unabhängig vom Verhalten des Gegners die strategische Initiative ergreifen muss. Allerdings verfügt sie dabei über eine deutlich größere Palette an Einflussmöglichkeiten, sowohl ökonomischer wie auch militärischer und politischer Art.

Die entscheidenden Determinanten für diese Wahl der jeweils eingesetzten Instrumente zur Umsetzung bzw. Wahrung nationaler Interessen liegen zumeist in dem Spektrum zwischen einer idealistisch motivierten, an universellen Werten orientierten Argumentation einerseits und realpolitischer Rechtfertigung andererseits: „*Ein Begriffspaar, das oft als paradigmatisches Spannungsfeld zur Charakterisierung amerikanischen auswärtigen Handelns herangezogen wird, ist jenes von Realismus und Idealismus*“ (Fund 2001, S. 80). So geht Huntington davon aus, dass „*the relation between realism and moralism thus became the central issue of American foreign policy in the twentieth century*“ (Huntington 2004, S. 80).

Noch im 19. Jahrhundert war unilaterales Handeln bzw. strikter Isolationismus – ganz im Sinne der *splendid isolation* des einstigen Mutterlandes Großbritannien – bezeichnend für das Engagement der USA in Zentralamerika (vgl. Allison, Blackwill 2000, S. 35ff.). Seit Beginn des 20. Jahrhunderts überwiegen bilaterale Formen der Politik. Obwohl die USA schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gerade in Westeuropa und in Asien damit begannen, multilaterale Politiken zu schaffen, wurde dies in der westlichen Hemisphäre nur verhalten vorangetrieben und fand seinen ersten Niederschlag mit der Gründung des Rio-Paktes und der *Organization of American States (OAS)*.

#### **4.4 US-Engagement in multilateralen Organisationen**

Den USA kommt im Internationalen Währungsfond (IWF), dessen Kernaufgabe die Kreditvergabe an Entwicklungsländer ist, eine relativ große Bedeutung zu. Dies ist dadurch begründet, dass sich das Stimmrecht der 185 Mitglieder des IWF nach deren Kapitalanteil richtet und den USA mit einem Kapitalanteil von über 17% damit ein hoher Stellenwert zukommt (vgl. Mildner, Silva-Garbade 2006). Ähnlich bedeutend ist die Rolle der USA in der Weltbank, deren Hauptaufgabe die Wirtschaftsförderung ist, vor allem durch Beratung und Finanzierung sowie die Vergabe langfristiger Kredite an weniger entwickelte Mitgliedsländer. In den Sub-Organisationen der Weltbank haben die USA jeweils den mit Abstand höchsten Stimmanteil (zwischen 13,08% in der Internationalen Entwicklungsorganisation IDA und 23,64% in der Internationalen Finanz-Korporation IFC, vgl. Weltbank 2007a). Die Interamerikanische Entwicklungsbank (IADB) ist noch vor der Weltbank der größte multilaterale Geldgeber für Zentralamerika. Hier haben die USA ebenfalls einen überragenden Stimmanteil in Höhe von über 30% (vgl. Inter-American Development Bank 2007). Die Rolle der *Organización de Estados Americanos (OEA)*, als bedeutendste regionale multilaterale Organisation mit nicht primär finanzpolitischen Intentionen, geht zu Beginn des 21. Jahrhunderts zurück. Die 34 Mitgliedsstaaten, aus deren



Zahlungen sich die OEA finanziert, sind bei ihren jährlichen Zuzahlungen keineswegs zuverlässig, und auch die USA kürzten ihre für 2006 vorgesehenen Zuwendungen in Höhe von 64 Mio. USD auf 57 Mio. USD in 2007. Bei den so genannten *Summits of the Americas (Cumbres de las Américas)* als unregelmäßigen Treffen der Staats- und Regierungschefs der Staaten der westlichen Hemisphäre, ausgeschlossen Kuba, wird eine breite Palette wirtschaftlicher, sozialer und politischer Themenfelder diskutiert, worauf ein *plan of action* zur konkreten Umsetzung verabschiedet wird. Die Debatten kreisen um Themenkomplexe wie Demokratie, Menschen- und Grundrechte, Justizwesen, Rechtsstaatlichkeit, Sicherheit, Zivilgesellschaft, Handel, Infrastruktur, Katastrophenschutz, Gleichverteilung des Wachstums, Bildungs- und Gesundheitswesen u.ä. (vgl. Noriega 2003). Der *IV Cumbre de las Américas 2005* in Mar de Plata/Argentinien beschäftigte sich überwiegend mit der von den USA initiierten gesamtamerikanischen Freihandelszone *Área de Libre Comercio de las Américas, ALCA (Free Trade Area of the Americas, FTAA)* und dem dieser gesamtamerikanischen Freihandelszone vorausgehenden zentralamerikanischen Freihandelsabkommen CAFTA.

## **4.5 Das Central American Free Trade Agreement (CAFTA)**

Eine regionale Kooperation wird von den USA prinzipiell als geeignetes Instrument angesehen, um politische Entwicklungen in Lateinamerika zu unterstützen und damit grundlegenden nationalen Interessen der USA gerecht zu werden. Solch eine regionale Kooperation auf politischer Ebene wird in der Regel über eine vorausgehende ökonomische Integration der relevanten Staaten zu erreichen versucht, wobei sich (sicherheits-)politische mit ökonomischen Interessen vermischen. Im zentralamerikanischen Raum kommt hierbei der so genannten *Caribbean Basin Initiative* eine grundlegende Bedeutung zu. Es handelt sich dabei um ein Zollbegünstigungsprogramm der USA für die Staaten Zentralamerikas und der Karibik, welches seinen Anfang 1983 im *Caribbean Basin Economic Recovery Act (CBERA)* nahm, und im Jahr 2000 durch den *U.S.-Caribbean Basin Trade Partnership Act (CBTPA)* fortgesetzt wurde. Dieses Programm läuft zunächst im September 2008 aus, vorbehaltlich der Implementierung eines anderen Freihandelsabkommen mit den Mitgliedsstaaten. So könnten die im Rahmen der *Caribbean Basin Initiative* getroffenen Vereinbarungen etwa durch die Umsetzung einer gesamtamerikanischen Freihandelszone, dem so genannten *Área de Libre Comercio de las Américas (ALCA)*, weitergeführt werden.

### **4.5.1 Das Área de Libre Comercio de las Américas (ALCA)**

Die Staaten Lateinamerikas äußern sich grundsätzlich positiv zu ALCA. Lediglich die Mitglieder des Mercosur (Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay) lehnen eine Teilnahme bis lang ab. Sollten die USA allerdings die Subvention ihrer heimischen Agrarmärkte signifikant reduzieren, ist mit einer Zustimmung der Mercosur-Partner zu rechnen – ob die von Hugo Chávez angestrebte alternative Freihandelszone ALBA (vgl. Abschnitt 3.8) für die lateinamerikanischen Staaten eine ernsthafte Alternative darstellt, ist umstritten (vgl. Henkel 2003 sowie Sangmeister, Melchor del Río 2003). So ist davon auszugehen, dass diese Länder „*no van a dejar de ser parte de algo tan significativo si desean el beneficio de sus economías*“ (*es sich letztendlich nicht werden nehmen lassen, an so etwas bedeutendem beteiligt zu sein, wenn ihnen das Wohl ihrer Volkswirtschaften am Herzen liegt. Übers. d. Verf.*) (Jiménez 2005, S. 2).

Eine sowohl technische wie auch vor allem ideologisch wichtige Vorleistung zur Schaffung einer gesamtamerikanischen Freihandelszone ist die Umsetzung des *Central American Free Trade Agreement (CAFTA-DR)* zwischen den USA und den Staaten Zentralamerikas sowie der Dominikanischen Republik (vgl. Minkner-Bünjer 2002 sowie Obed López 2003). Die zentralamerikanischen Staaten begannen bereits in den

späten 1980er Jahren mit dem unilateralen Abbau ihrer Handelsschranken, so dass bereits vor Inkrafttreten CAFTAs die durchschnittlichen Außenzölle der teilnehmenden Staaten die niedrigsten in ganz Lateinamerika sind. Mitglieder dieser von den USA angestrebten zentralamerikanischen Freihandelszone wären Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua und Costa Rica sowie die Dominikanische Republik, daher auch die offizielle Bezeichnung CAFTA-DR. Die im Folgenden verwendeten Zahlen und getroffenen Aussagen beziehen sich allerdings ausschließlich auf CAFTA als Zusammenschluss der fünf zentralamerikanischen Staaten, ohne die Dominikanische Republik, da letzterer in dieser Untersuchung keine Relevanz zukommt.

#### **4.5.2 Vertragsinhalte des *Central American FreeTrade Agreements***

Im Jahr 2005 stimmte der US-Senat mit 54 zu 45 Stimmen für den Vertrag, obwohl die US-amerikanische Zucker- und Textilindustrie erheblich gegen die befürchtete Konkurrenz billiger Importe aus Zentralamerika gekämpft hatte. Der US-Kongress ratifizierte ihn ebenfalls mit einer nur knappen Mehrheit von 217 zu 215 Stimmen, wobei auch hier in erster Linie die Demokraten und jene Abgeordnete, welche die Zucker- und Textilindustrie ihrer Bundesstaaten schützen wollten, dagegen stimmten. Unter den zentralamerikanischen Staaten (einschließlich der Dominikanischen Republik) haben bis auf Costa Rica alle Teilnehmer den Vertrag bereits ratifiziert. Das Inkrafttreten CAFTAs stellt die handelspolitischen Beziehungen zwischen den teilnehmenden Staaten und den USA allerdings nicht auf eine völlig neue Basis sondern schafft eine Kontinuität, welche durch die periodisch vom US-Kongress zu erneuernde Caribbean Basin Initiative bislang nicht gegeben ist und den zentralamerikanischen Staaten damit den dauerhaften, präferentiellen Zugang zum US-amerikanischen Markt sichert.

Mit Inkrafttreten von CAFTA werden die USA 97,9% der Produkte zollfrei aus den zentralamerikanischen Staaten importieren. Diese hingegen öffnen ihre Märkte zunächst für 80% der Konsumgüter und industrielle Erzeugnisse, wohingegen die restlichen Waren dieses Sektors über einen Zeitraum von 10 Jahren von Zöllen befreit werden. Fahrzeuge und Kfz-Teile dürfen bereits nach fünf Jahren zollfrei eingeführt werden. Der Zeitraum für die Senkung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte beträgt bis zu 20 Jahre. Die Einfuhrzölle auf sensible landwirtschaftliche Güter, z.B. Mais, Reis und Milch bzw. Milchprodukte, welche bei einer vollständigen Öffnung der zentralamerikanischen Märkte von subventionierten US-Importen vom Markt verdrängt würden, werden im Laufe von fünf bis zwanzig Jahren nach Inkrafttreten CAFTAs sukzessive gesenkt. Besonders gefährdete Produkte, wie im Falle Costa Ricas etwa weißer Mais oder Kartoffeln und Zwiebeln, werden von den Tarifsenkungen völlig ausgenommen. (vgl. Weltbank 2007b). Im Zuckersektor, welcher für die USA einen hoch sensiblen Bereich darstellt, wird die Importquote zunächst verdoppelt, danach wächst sie jährlich um 2%. Werden bestimmte Importvolumina überschritten, können auf Grundlage einer *salvaguardia agrícola especial* (landwirtschaftlicher Schutzzoll) vorübergehend wieder die jeweiligen Zölle erhöht werden. Hinsichtlich Umwelt- und Arbeitnehmerschutz hat CAFTA keine Konsequenzen, die teilnehmenden Staaten verpflichten sich lediglich, ihre eigenen gesetzlichen Bestimmungen zu respektieren und bei Handels- oder Investitionsbezogenen Regelverstößen Sanktionen zu akzeptieren.

#### **4.5.3 Die Bedeutung des *Central American FreeTrade Agreements* für die zentralamerikanischen Staaten**

Die Weltbank kommt zu dem Ergebnis, dass Freihandelsabkommen wie CAFTA nach deren Implementierung zu durchschnittlich 0,6% jährlichem Wachstum in den teilnehmenden Staaten führen und das Bruttoinlandprodukt nach den ersten fünf Jahren um 5% über dem Wert vor Inkrafttreten solch eines Vertrages

liege (vgl. Weltbank 2007b). CAFTA könnte also, basierend auf solchen Zahlen, zur Reduktion der Armut in den teilnehmenden Staaten beitragen. Vor allem für die zentralamerikanische Textilbranche ist CAFTA interessant. Diese gerät durch ihre unmittelbare Konkurrenz aus der Volksrepublik China, welche nach Beseitigung der Quoten durch das Auslaufen des WTO-Multifaserabkommens enorme Exportsteigerungen erfuhr, zunehmend unter Druck. Werden die Herkunftsregeln eingehalten, so bleibt der Zugang zum US-Markt, wie schon im Rahmen der Caribbean Basin Initiative, zollfrei (vgl. Kaltenbach 2006). Eine Umsetzung der getroffenen Vereinbarungen bringt allerdings nicht nur positive Effekte mit sich. Die Weltbank legt Zahlen vor, dass immerhin 90% aller Haushalte in Nicaragua, 84% in Guatemala und 68% in El Salvador Konsumenten solcher Güter seien, welche deutlich billiger würden, allerdings in jenen Staaten auch 9% bzw. 16% bzw. 5% aller Haushalte Produkte beziehen, welche sich durch CAFTA verteuern werden (vgl. Weltbank 2007b). Die Befürworter CAFTAs argumentieren, der Abschluss dieses Freihandelsabkommens würde signifikant zur Entwicklung Zentralamerikas beitragen und dazu führen, dass ein entwickeltes Zentralamerika wie ein *Wall des Wohlstandes* seine Funktion als Transitzone für Migranten und Drogen von Süd- nach Nordamerika verlieren würde (vgl. González 2003).

Dieses Abkommen ist für die zentralamerikanischen Staaten nicht nur rein ökonomisch von überaus großer Bedeutung, sondern hat auch ein hohes politisches Gewicht. Durch CAFTA werden die unterzeichnenden Staaten in ihrem Handel noch enger an die USA gebunden, da sie einen Großteil ihrer Produkte zollfrei in die USA einführen dürfen. Darüber hinaus behalten sich die USA aber auch vor, innerstaatliche Modifikationen und Richtungsänderung der nationalen Volkswirtschaften zu fordern, welche dann als Voraussetzungen für die Unterzeichnung des Abkommens als politische Druckmittel eingesetzt werden. Dies führt vor allem in Costa Rica zu einem massiven Widerstand, ausgelöst durch die von den USA geforderte Privatisierung costaricanischer Staatsbetrieb wie dem *Instituto Costaricense de Electricidad ICE* (Costaricanisches Energieinstitut) und dem *Instituto Nacional de Seguros INS* (Nationales Versicherungsinstitut). Kritiker sehen darin zum einen eine starke Gefährdung der Arbeitsplätze durch die mit einer Privatisierung einhergehenden Rationalisierungsmaßnahmen, zum anderen aber auch das Auftreten neuer, vor allem US-amerikanischer Konkurrenzunternehmen wie beispielsweise AT&T. Überdies bestehe die Gefahr, dass die USA über eine Art Parallel-System in die innersten Strukturen costaricanischer Wirtschaft vordringen und dem Land ihre Produktionsstruktur aufzwingen würden, wenn einmal die costaricanischen Unternehmen in die Bedeutungslosigkeit abgedrängt worden seien (vgl. Crowther 2003). Mit CAFTA können also zum Teil erhebliche Umstrukturierungen im nationalen Gefüge der zentralamerikanischen Vertragspartner einhergehen. Die Handelsbedingungen, welche zwischen den USA und den teilnehmenden Staaten gelten würden, beeinflussen überdies viele Aspekte des sozioökonomischen Alltags Zentralamerikas, wie etwa Drogenkontrolle, phytosanitarische Kontrollen, Ursprungsregeln, Arbeitsschutz und Arbeitsrechte, Migration, übertragbare Krankheiten, Marktzugangsbedingungen bzw. Beschränkungen, Regierungseinkäufe etc. Diese Agenda kann darüber hinaus laufend erweitert und modifiziert werden. Bisher hat El Salvador am umfassendsten auf diese Notwendigkeiten reagiert und seine Gesetzgebung vor allem in den Bereichen Ursprungsrechte, Arbeitsrecht, Biodiversität und geistige Eigentumsrechte weitestgehend auf die CAFTA-Standards umgestellt (vgl. Suárez 2005b). Die festgesetzten Konditionen greifen dabei zwangsläufig in das innere konstitutionelle, rechtliche Gefüge der Vertragsstaaten ein, stehen teils in Konflikt mit bereits existierenden nationalen Regelungen gleicher Thematik oder drohen diese zu substituieren – und verkomplizieren die juristische Landschaft für die lokalen Unternehmer bis hin zum Kleinbauern erheblich, vor allem in solche Bereichen wie Ursprungszertifikate,

Arbeitsbedingungen und phytosanitäre Beschränkungen. Den bislang existierenden tarifären Handelsschranken könnten somit nicht-tarifäre Barrieren folgen oder diese ersetzen.

#### 4.5.4 Die Bedeutung des *Central American Free Trade Agreements* für die USA

Im Jahr 2006 gingen nur 1,4% aller US-Export weltweit (gemessen am Wert) bzw. 3,1% aller US-Exporte in die westliche Hemisphäre in die CAFTA-Staaten (vgl. U.S. International Trade Commission 2007). Die Staaten Zentralamerikas sind damit für die USA als Exportregion von nur nachgelagertem Interesse (vgl. Tab. 6). Hingegen gehen über 54,3% der Exporte der CAFTA-Staaten 2006 in die USA, bei einem Zuwachs zwischen 2003 und 2006 um über 25% (vgl. Organización de los Estados Americanos 2007). Die USA haben damit für die Staaten Zentralamerikas einen nicht hoch genug einzuschätzenden Stellenwert als Exportziel (vgl. Tab. 6). Darüber hinaus stammen 73,3% aller Importe der CAFTA-Staaten aus den USA (vgl. Organización de los Estados Americanos 2007), sie nahmen zwischen 2003 und 2006 um über 27% zu. Die Importe der USA aus den CAFTA-Staaten machten im Jahr 2006 hingegen nur 0,8% aller US-Importe aus, bei einem Wachstum zwischen 2003 und 2006 um lediglich 8,3% (vgl. U.S. International Trade Commission 2007).

Tab. 6: *Export-/Import-Beziehungen zwischen den USA und den CAFTA-Staaten*

Exporte der USA in die CAFTA-Staaten...	
...in % aller US-Exporte 2006	1,4%
...in % aller US-Exporte in die Westliche Hemisphäre 2006	3,1%
Exporte der CAFTA-Staaten in die USA...	
...in % aller Exporte der CAFTA-Staaten 2006	54,3%
...Veränderung 2003 - 2006	25,0%
Importe der USA aus den CAFTA-Staaten...	
...in % aller US-Importe 2006	0,8%
...Veränderung 2003 - 2006	8,3%
Importe der CAFTA-Staaten aus den USA...	
...in % aller Importe der CAFTA-Staaten 2006	73,3%
...Veränderung 2003 - 2006	27,0%

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von U.S. International Trade Commission 2007 und Organización de los Estados Americanos 2007

Albrecht geht davon aus, dass die nationalen Interessen, welche einer möglichen Regionalisierung zugrunde liegen, die ökonomische Wohlstandsmehrung sowie nationale Sicherheit sind (vgl. Albrecht 1986). Allerdings ist eine regionale Kooperation für die USA nur dann erstrebenswert, wenn diese mit den eigenen nationalen Interessen deckungsgleich ist. Aufgrund der in Tabelle 6 dargestellten Export-Import-Struktur zwischen den Staaten Zentralamerikas und den USA wird klar, dass es sich bei der von den USA angestrebten Regionalisierung in Zentralamerika nicht in erster Linie um eine ökonomisch motivierte Regionalisierung handeln kann. Die Freihandelsbestrebungen der USA werden daher von deren Gegnern als ein außenpolitisches Instrumentarium interpretiert, über welches die USA nationale Interessen zu erreichen versuchen, indem sie die multi- und bilateralen CAFTA-Verträge mit unilateralen Maßnahmen kombinieren und dadurch in der Lage sind,

innerstaatliche Strukturen der Unterzeichner-Staaten zu modifizieren und dadurch womöglich nationale Interessen, welche nicht handelspolitischer Natur sind, zu wahren. (vgl. Crowther 2003).

## 4.6 Auswärtige Kulturpolitik – *public diplomacy*

Macht ist sowohl als das Potenzial zur Gewalttätigkeit wie auch als Kompetenz zur Steuerung sozialer Beziehungen – und in dieser Konsequenz dann als Herrschaft – zu verstehen. Eine stabile internationale Herrschaftsordnung ist in dieser Perspektive die Konsequenz einer Verfestigung von politischer, ökonomischer und/oder normativ-ideologischer Macht. Solch eine Stabilisierung ist alleine mit militärischen Instrumenten nicht dauerhaft zu erreichen. Dazu bedarf es auch der Fähigkeit zu überzeugen und politischen Konsens zu erzielen, welcher langfristig die Umsetzung der eigenen Ziele mit sich bringt. Mit dieser Sichtweise ist eng der Begriff der *soft power* verbunden. Dieser geht über die Idee der Kompetenz zur Steuerung sozialer Beziehungen hinaus und erkennt an, dass als Mittel der Macht auch die Attraktivität einer Kultur, damit verbundene eindrucksvolle Lebensstile und symbolische Ausdrucksformen gehören. „Diese inzwischen von US-Strategen als ‘Soft Power’ bezeichnete Bewusstseins- und Kulturindustrie, die durch Verführung und Sex-appeal (Demokratie, freie Märkte) und nicht allein durch ‘Zwang’ oder Repression (Hard Power) die hearts and minds der Menschen, Völker und Nationen gewinnen will, wird zum Medium (...)“ (Maresch 2002, S. 248). Joseph S. Nye Jr. beschreibt *soft power* als die „(...) ability to get what you want by attracting and persuading others to adopt your goals. It differs from hard power, the ability to use the carrots and sticks of economic and military might to make others follow your will. Both hard and soft power are important in the war on terrorism, but attraction is much cheaper than coercion, and an asset that needs to be nourished“ (Nye 2003, S. 1).

Eine solche *soft power* findet im Begriff der *public diplomacy* ihren offiziellen Niederschlag. Diese Bezeichnung, geprägt von Edmund Gullion,<sup>37</sup> und im deutschsprachigen Raum am ehesten mit auswärtiger Kulturpolitik zu übersetzen, meint „(...) a government’s process of communicating with foreign publics in an attempt to bring about understanding for its nation’s ideas and ideals, its institutions and culture, as well as its national goals and current policies“ (Edmund Gullion, zitiert nach Tuch 1990, S. 3). Ziel dieser Kommunikationsprozesse ist die Wahrung nationaler Interessen. Dahinter steht der Grundgedanke des *nation branding*, also der Schaffung, Festigung oder Modifikation des Images einer Nation im Ausland. *Public diplomacy* bedient sich dabei sowohl des politischen, kurzfristigen Informierens von ausländischen (Teil-) Öffentlichkeiten über die Medien wie auch der längerfristig angelegten kulturellen Kommunikation mit dem Ziel von wechselseitigem Verständnis über Filme, Fremdsprachenunterricht oder akademischen Austausch. Denn „America’s security can’t rely exclusively on guns and fences. Cultural exchanges are part of our first line of defense, helping to bridge ideological gaps and policy disagreements with person-to-person contact and close-up views of the United States“ (Johnson, Dale 2006, S. 1). Ausführende Akteure solch einer auswärtigen Kulturpolitik sind nicht nur die politischen Abteilungen der Außenministerien oder Presseattachés in den Botschaften sondern auch deren Kulturabteilungen oder halbstaatliche Organisationen wie etwa das *U.S. Peace Corps* oder die 38 US-amerikanischen Auslandsschulen in Lateinamerika. Solch eine *public diplomacy* ist im Falle der USA ein außenpolitisches Instrument, welches durch seinen Versuch des Abbaues eines etwaigen Anti-Amerikanismus auch zur Umsetzung handfester Interessen und der Prävention terroristischer Gefahren Verwendung findet: „Traditional diplomacy is hard at work to prevent terrorism, and public diplomacy invests a

---

<sup>37</sup> Edmund Gullion war US-Botschafter in der Demokratischen Republik Kongo und Dekan der Fletcher School of Law and Diplomacy an der Tufts University in Medford/Massachusetts

*great deal of effort to reduce anti-Americanism*“ (Roberts 2006, S. 1). Ihre Bedeutung nimmt im Zuge der Demokratisierung vieler Staaten und dem damit einhergehenden größeren Einfluss der Bevölkerung auf die Regierungsarbeit zu, womit auch dem Image einer Nation in der Wahrnehmung dieser Akteure eine steigende Bedeutung zukommt. Das jährlich erscheinende *Latinobarómetro* ermittelt die Einstellung der Bürger Lateinamerikas zu den USA. Gaben im Jahr 2000 noch 68% an, eine gute Meinung gegenüber den USA zu haben, so waren es im Jahr 2005 nur noch 61%. Die Bevölkerung Zentralamerikas liegt mit Zustimmungswerten von bis zu 87% deutlich über jener Südamerikas (vgl. Tab. 7).

Tab. 7: Zustimmung lateinamerikanischer Bürger zu der Aussage, eine „überwiegend gute Meinung“ über die USA zu haben (2005)

Honduras	87%
Panama	83%
El Salvador	81%
Guatemala	77%
Costa Rica	75%
Dominikanische Republik	74%
Peru	71%
Kolumbien	70%
Nicaragua	68%
Ecuador	66%

Chile	57%
Brasilien	53%
Mexico	53%
Bolivien	50%
Paraguay	48%
Venezuela	41%
Uruguay	38%
Argentinien	32%
Durchschnitt Lateinamerika	61%

Quelle: Latinobarómetro 2005

Das Internet ist neben Quellen wie *CNN* oder *BBC* ein äußerst potentes Medium, eigene „*Ideen, Prinzipien und Werte, ihre Vorstellung von Freihandel, Demokratie und vom free flow of information bis in die letzten Ecken und Winkel des Globus zu tragen*“ (Maresch 2002, S. 238). Bereits 1994 kamen enge Berater der Regierung Clinton zu dem Ergebnis, die USA hätten am weiteren Ausbau des Internets und dem Ausbau der Zugangsmöglichkeiten eines möglichst breiten Kreises potenzieller Nutzer ein nationales Interesse (vgl. Dyson 1996), womit dem Internet damit die gleiche Bedeutung zukommt wie *Voice of America*, *Radio Free Europe* oder *Radio Martí* während des Kaltes Krieges. Diese Sender waren ein verlängerter Arm der *U.S. Information Agency (USIA)*, welche wiederum eng mit dem *U.S. Secretary of Defense* verzahnt ist, allerdings 1999 aufgelöst und in das US-Außenministerium eingegliedert wurde. Heute unterstehen sie der US-Behörde *Broadcasting Board of Governors*, welche neben den bereits genannten auch die Sender *Radio Free Asia*, *Radio Free Europe*, *Radio Liberty*, *Al-Hurra*, *Radio Farda*, *Radio Sawa* sowie *Worldnet Television* betreibt. John Arquilla und David Ronfeldt, auf welche die Militärdoktrin *cyberwar* zurückzuführen ist, schlagen sogar den Einsatz von Medienoffizieren vor, deren Aufgabe gezielte Kampagnen für oder gegen Regierungen, das Streuen von Gerüchten und Verschleiern von Informationen sowie die Versorgung der medialen Öffentlichkeit mit unter Umständen falschen Daten sei (vgl. Arquilla, Ronfeldt 1999). Allerdings liefe die Anwendung solcher *soft power* zwangsläufig ins Leere, wenn ihr nicht andererseits machtpolitische Druckmittel zur Seite stünden: „*Eine überlegene Semantik, die Lebensstile generiert und Gehirne und Köpfe erobert, ist gut, Militär, Technik und eine entschlossene Politik, die im Konfliktfall Terroristen fangen oder missliebige Regime isolieren, stürzen und ausschalten kann, sind freilich besser und wirksamer*“ (Maresch 2002, S. 251).

## 4.7 Sicherheitspolitische Zusammenarbeit

### 4.7.1 Kooperation im Kampf gegen *maras*

Vertreter der US-Regierung, welche im Rahmen des Bedeutungszuwachses der *maras* eine Verschärfung der Gesetzgebung in den Staaten Zentralamerikas befürworten, mahnen, „*that Central American law enforcement officials lack the capacity and the resources to target gang leaders effectively, conduct thorough investigations that lead to successful prosecutions, and share data*“ (Ribando 2005, S. 6). Daraus wird zum einen abgeleitet, dass das US-Außenministerium und das FBI die führende Rolle beim Ausbau der Strafverfolgungskapazitäten jener Länder einnehmen sollte, zum anderen wird argumentiert, das *U.S. Southern Command* sollte das Training der regionalen Sicherheitskräfte übernehmen. Kritiker sehen allerdings das US-Verteidigungsministerium, welchem das *U.S. Southern Command* untersteht, nicht als die geeignete Instanz zur Wahrnehmung dieser Aufgabe, da dort nicht die Einhaltung demokratischer Grundlagen und der Menschenrechte gewährleistet sei. Das Engagement der US-Entwicklungsorganisationen *USAID* sowie der auf Lateinamerika und die Karibik spezialisierten *Inter-American Foundation (IAF)* wird zwar als sinnvoll und wünschenswert erachtet, ist jedoch durch drastische Budgetkürzungen nur bedingt möglich. Der US-Senator Lugar präsentierte im April 2005 eine Gesetzesvorlage, den *North American Cooperative Security Act (NACSA)*, welcher eine engere Zusammenarbeit zwischen US-amerikanischen und zentralamerikanischen Stellen im Rahmen des Informationsaustausches und der Rückführung von Mara-Mitgliedern in die Staaten Zentralamerikas vorsieht. Darüber hinaus legte der Abgeordnete Randy J. Forbes im März 2005 einen Entwurf vor, welcher Verbrechen, welche im Rahmen der Zugehörigkeit zu einer *mara* verübt wurden, als Vergehen gegen ein Bundesgesetz interpretiert und mit Strafen von mindestens zehn Jahren belegt sowie 16- und 17jährige Bandenmitglieder als Erwachsene definiert und dementsprechend strafrechtlich strenger behandelt. Bereits im Dezember 2004 gründete das FBI eine Spezialeinheit, welche sich ausschließlich auf die *mara salvatrucha (MS-13)* konzentriert, und im Februar 2005 wurde diesbezüglich ein FBI-Verbindungsbüro in San Salvador eröffnet.<sup>38</sup> Die USA informieren seither die Behörden El Salvadors über eine etwaige Banden-bezogenen Vergangenheit aus den USA rücküberführter Auswanderer (vgl. Scharl 2007). In Honduras begann eine Spezialeinheit der Sicherheitskräfte mit US-Unterstützung ein biometrisches Archiv aller bekannten Mara-Mitglieder anzulegen (vgl. U.S. Department of State 2007b). Innerhalb des *Department of Homeland Security* hat die Abteilung *U.S. Immigration and Customs Enforcement (ICE)* eine bundesweite Anti-Mara-Initiative mit der Bezeichnung *operation community shield* gegründet, welche neben der Verfolgung von Bandenmitgliedern in den USA vor allem auch auf die Kooperation mit den Behörden der zentralamerikanischen Staaten abzielt. Im Rahmen der Prävention kooperiert die US-Entwicklungsorganisation *USAID* mit dem *International Criminal Investigative Training Assistance Program (ICITAP)* des US-Justizministerium, um in El Salvador und Guatemala dem Beitritt von Jugendlichen zu solchen Banden entgegenzuwirken (vgl. Ribando 2005).

### 4.7.2 Unterstützung der Staaten Zentralamerikas bei der Unterbindung des Drogenhandels

Die *U.S. Drug Enforcement Agency (DEA)* arbeitet im Rahmen des Kampfes gegen den Drogenhandel eng mit den zuständigen Behörden in den Staaten Zentralamerikas zusammen. Im Rahmen ihrer *International Drug Flow*

---

<sup>38</sup> Das FBI hat überdies im Jahr 2005 aufgrund der Vermutung von Hisbollah-Trainingslagern und Al-Qaida-Verbindungen im Dreiländereck Brasilien-Argentinien-Paraguay, welches als zentraler Punkt des Waffen- und Drogenschmuggels, der Geldwäsche und der Markenpiraterie in Südamerika bekannt ist, auch ein Asunción/Paraguay einen Stützpunkt eingerichtet.

*Prevention Strategy (IDFPS)* hat sie Mitarbeiter in allen US-Botschaften des Isthmus stationiert und kooperiert eng mit dem US-Verteidigungsministerium, den US-Zollbehörden sowie dem Department of Homeland Security (DHS). Eine ihrer größten Operationen im Kampf gegen den Drogenhandel durch Zentralamerika war die Operation *All Inclusive I2005*, einer großangelegten Offensive aller DEA Regionalbüros und staatlichen Sicherheitskräfte der zentralamerikanischen Staaten. Dabei wurden zwischen August und Oktober 2006 in Belize 2,4 Tonnen Kokain sowie in Nicaragua 1,2 Mio. US-Dollar und in Mexiko City 7,8 Mio. US-Dollar sichergestellt. In Panama beschlagnahmten die Ermittler 3,9 Tonnen Kokain und 5,7 Mio. US-Dollar. Bereits seit Anfang 2000 läuft die *Operation Panama Express (PANEX)*, durch welche in den Jahren 2003 bis 2005 jeweils bis zu 130 Tonnen Kokain aufgegriffen werden konnten (vgl. Braun 2006 sowie Tandy 2006). In Guatemala stellten die Behörden im selben Jahr 281 kg Kokain sicher und vernichteten 79 Hektar Anbaufläche für Opium, in Nicaragua wurden knapp 10 Tonnen Kokain aufgebracht und in El Salvador 445 kg Marihuana, 100 kg Kokain und 23 kg Heroin entdeckt (vgl. U.S. Department of State 2007a). Die costaricanischen Behörden konnten im Jahr 2006 beachtliche 25,5 Tonnen Kokain und 85 kg Heroin sicherstellen. Parallel dazu hat das DEA-Büro in Cartagena entlang der kolumbianischen Nordküste in Zusammenarbeit mit der Regierung in Bogotá die *Operation Firewall* begonnen. Dieser Küstenstreifen ist einer der wichtigsten Ausgangspunkte für Schnellboote aus Kolumbien in das nördliche Zentralamerika. Hunderte solcher Schnellboote verkehren jährlich zwischen den Quell- und Zielgebieten des Drogenhandels, mit jeweils bis zu zwei Tonnen Kokain an Bord. Alleine zwischen Juli 2003 und September 2005 wurden dadurch 25 Tonnen Kokain sichergestellt (vgl. Braun 2006).

Die Unterstützung der Staaten Zentralamerikas durch die USA zeigt sich allerdings nicht nur in gemeinsam durchgeführten Operationen, sondern auch in materiellen und finanziellen Zuwendungen sowie Schulungen der örtlichen Sicherheitskräfte. Gerade auch die US-Küstenwache ist ein bedeutender Trainingspartner der Sicherheitskräfte in der Region. So wurde beispielsweise der Regierung von Belize im Jahr 2006 ein drittes Schnellboot sowie Navigations- und Kommunikationssysteme zur Verfügung gestellt und überdies mit der Implementierung eines Programms zur Verwendung von Lügendetektoren begonnen. Des Weiteren wurden Beamte der Anti-Drogen-Einheit, Luftwaffe sowie Marine und Mitarbeiter in Belize ansässiger Fluggesellschaften im Erkennen gefälschter Dokumente geschult und Polizeikräfte verschiedener Fachbereiche in den Bereichen Verhörtechnik, Untersuchungsmethoden, Anti-Terrormaßnahmen und *maras* fortgebildet. Belize ist Sitz eines *U.S. Military Liaison Office*, über welches die Militär-bezogene Zusammenarbeit mit den Behörden vor Ort abgewickelt wird (vgl. U.S. Department of State 2007a). In Costa Rica zielt die Kooperation mit den örtlichen Kräften nach der bislang erfolgreichen Zusammenarbeit im Rahmen der *patrullaje conjunto* (Vereinbarung über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels) nun verstärkt auf die Unterbindung der landgebundenen Drogentransporte, so dass der Schwerpunkt nicht mehr ausschließlich auf der Ausbildung und Ausstattung der costaricanischen Küstenwache, sondern nun auch auf der Sicherung der Grenzübergänge, Flug- und Seehäfen liegt (vgl. Abschnitt 5.6). Parallel dazu fanden im Jahr 2006 Schulungen für den Flugdienst des Innenministeriums statt und es wurden Beamte der Drogenabteilung der costaricanischen Kriminalpolizei OIJ, geheimdienstlicher Stellen, der nationalen Polizeischule sowie der Zollbehörden geschult. Außerdem wurde zentralen Stellen des Innenministeriums Software und Hardware überlassen (vgl. U.S. Department of State 2006a). In El Salvador liegt der Schwerpunkt des drogenbezogenen US-Engagements in erster Linie auf der Stärkung der örtlichen Sicherheitskräfte bei deren Kampf gegen Geldwäsche und Korruption. In Guatemala entstand darüber hinaus eine so genannte *Regional Counternarcotics Training Center*, welches Personal aus Belize, Bolivien, Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, El Salvador, Honduras, Mexico und Panama in



Bereichen wie Dokumentenfälschung, Lügendetektoren, verdeckte Ermittlungen, Hundestaffeln und Sprengstoffe schulte. Guatemala ist überdies Sitz der *Central American Canine Training School*, der zentralamerikanischen Ausbildungsstätte für Hundestaffeln. Darüber hinaus unterstützen die USA die Schaffung einer Modell-Einheit der guatemaltekischen Polizei in Villa Nueva, einem besonders gefährdeten Vorort von Guatemala City. Im Laufe des Jahres 2006 stellte das U.S. Southern Command (Southcom) Funkgeräte sowie Ersatzteile für gepanzerte Mannschaftstransportwagen, welche im guatemaltekischen Grenzgebiet zu Mexiko eingesetzt werden. In Honduras liegt ein Schwerpunkt der US-Unterstützung auf der Stärkung der örtlichen Sicherheitskräfte bei der Überwachung der Nordküste des Landes in der Provinz Gracias a Dios, welche zunehmend Rückzugsort der Drogenhändler wird und bislang von Seiten der Regierung nur unzureichend kontrolliert werden kann. Die USA kamen im Jahr 2006 für die Wartung und Erneuerung mehrerer Einsatzboote der nicaraguanischen Marine auf und stellten überdies acht Außenbord-Motoren für kleinere Schiffe sowie Kommunikationsanlagen an der nicaraguanischen Karibikküste bereit (vgl. U.S. Department of State 2006a). Ein Schwerpunkt der drogenbezogenen Regierungsarbeit der USA in Nicaragua ist darüber hinaus die Unterstützung der Regierung bei der Bekämpfung von Korruption und Geldwäsche. In Panama stand im Jahr 2006 die Förderung jener Polizeieinheiten im Mittelpunkt, welche das weitverzweigte binnenländische Gewässernetz zu kontrollieren versuchen (vgl. U.S. Department of State 2007a). Die Zollbehörden profitierten von einer besseren Ausstattung und einem Ausbau der Hundestaffel am Tocumen International Airport in Panama City. Die USA unterstützen darüber hinaus die Behörden bei der Einrichtung eines landesweiten Intranets, einem so genannten *national crime tracking and mapping system (INCRIDEFA)*, zur engeren Kooperation der einzelnen Polizeidienststellen (vgl. Ministerio Público de Panama 2006). Polizeikräfte wurden überdies in Zusammenarbeit mit dem Miami-Dade Police Department sowie dem University of Louisville Southern Police Institute in polizeibezogenen Management-Methoden geschult und das Anti-Korruptions-Büro des Generalstaatsanwaltes in Panama City mit Soft- und Hardware sowie Büromaterialien ausgestattet. Der Kampf gegen Korruption ist neben jenem gegen Geldwäsche eines der Hauptanliegen der USA in Panama. Darüber hinaus ist der Aufbau einer neuen panamaischen Küstenwache geplant.

Die USA halfen darüber hinaus vielen Staaten der Region bei der Bildung von mobilen Inspektions-Gruppen, so genannten *Mobile Inspection Teams (MITs)*, doch fehlen diesen für eine effektive Arbeit im Landesinneren zumeist die finanziellen Mittel für den Kauf des benötigten Benzins, so dass sie überwiegend an den infrastrukturell gut erreichbaren größeren Grenzübergängen stationiert und damit deren Auftreten für die Drogenkuriere leicht kalkulierbar werden. Darüber hinausgehende Operationen dürfen von diesen lediglich dann durchgeführt werden, wenn sie von den USA finanziell unterstützt werden. Dies zeigt, dass die zentralamerikanischen Sicherheitskräfte von der logistischen Unterstützung der USA und deren Fort- und Weiterbildungsveranstaltung zwar erheblich profitieren, andererseits oftmals nicht in der Lage sind, das mit Hilfe der USA einmal erreichte Niveau auch dauerhaft, aus eigenen Anstrengungen heraus zu halten. Die USA sind daher darum bemüht, auch mit eigenen Kräften in der Region und angrenzenden Standorten im Andenraum, welche eigenen Operationen in Zentralamerika ermöglichen, präsent zu bleiben.

## 4.8 Militärstruktur der USA in Zentralamerika, der Karibik und dem Andenraum

Seit 1999 ist eine deutliche Veränderung der US-Präsenz in Lateinamerika feststellbar. In jenem Jahr zogen sich die USA, gemäß der Vereinbarung zwischen Carter und Torrijos, welche die Rückgabe der Kanalzone an Panama vorsah, von ihren dortigen Basen zurück. Der Verlust dieser Stützpunkte, insbesondere der Howard Airforce Base, hatte einschneidende Konsequenzen für die Organisation der US-amerikanischen Sicherheitskräfte in der Region. Zwar konnte ein großer Teil der vorher auf der Howard Airforce Base untergebrachten Funktionen und Infrastruktur nach Puerto Rico und Florida umgelagert werden, doch wurde die Kapazität der USA, in jener Region Basen für Aufklärungsflüge in der Drogendurchgangszone Zentralamerika, Karibik und Andenraum zu unterhalten, massiv beeinträchtigt.

So begannen die USA, ihre militärische Präsenz in der Region neu zu ordnen. Zuvor hatten sie versucht, von Panama die Erlaubnis zu bekommen, die Howard Airforce Base als Operations-Zentrum im Sinne eines *Multilateral Counterdrug Center (MCC)* weiter betreiben zu dürfen, bekamen dies aber nicht zugestanden. Auf Ablehnung stieß in Panama zum einen der von den USA angestrebte Vertragszeitraum über 12 Jahre, zum anderen die Absicht der USA, diese Basis auch als Trainingsgelände, Logistikzentrum sowie Such- und Rettungsstützpunkt zu nutzen. Man war also gezwungen, in Zentralamerika, der Karibik und dem nördlichen Südamerika andere Standorte zu finden, seien es neu anzulegende oder bereits existierende, womöglich anzunehmende Landeplätze. So begannen die USA 1999 mit einigen Staaten der Region die Verhandlungen über die Bereitstellung von bereits existierenden Flughäfen oder Luftwaffenstützpunkt als Standort für US-Maschinen.

Diese Einrichtungen sollten dann, unter dem Kommando des US-Verteidigungsministeriums, zu *Forward Operating Location (FOL)* (vorgelagerte Operationsstützpunkte) ausgebaut werden und dabei nur eine relativ geringe Anzahl an Personal des Militärs, der Drug Enforcement Administration (DEA), der Küstenwache und des US-amerikanischen Zolls beherbergen und dem vorrangigen Ziel dienen, die in jener Region im Kampf gegen Drogenanbau und Drogenhandel tätigen US-Maschinen zu unterstützen sowie die Kommunikation zwischen den verschiedenen Einheiten und die geheimdienstliche Ermittlungsarbeit zu koordinieren: „*The establishment of FOLs within the Source and Transit Zones is critical to our ability to implement the National Drug Control Strategy*“ (Office of National Drug Control 2005, S. 1). Solch potenzielle Standorte sollten sowohl bei Dunkelheit als auch bei allen denkbaren Witterungsbedingungen angeflogen werden können, über Möglichkeiten der Luftraumkontrolle verfügen und einen mindestens 2,5 Kilometer langen Runway besitzen. Darüber hinaus war das Vorhandensein von Betankungsmöglichkeiten und in geringem Umfang von Hangars, Lagerräumen und Bürogebäuden wichtig. Letztendlich wurden folgenden Standorte in die engere Wahl genommen: Aruba und Curaçao, Guatemala, Belize, Panama, Costa Rica, Peru, Ecuador und Trinidad (vgl. Transnational Institute 2003).

Das übergreifende Ziel solch dezentraler US-Stützpunkt in Zentralamerika und dem Andenraum ist es, „(...) *to ensure a post-Panama presence in the region* (...)“ (Transnational Institute 2003, S. 3). Heute hat vor allem Puerto Rico jene Funktion inne, welche Panama vor dem Abzug der US-Truppen 1999 zukam. Die karibische Insel ist inzwischen das regionale Hauptquartier der USA für Armee, Marine sowie diverse Spezialeinheiten. Anders jedoch wie seinerzeit Panama, kommt der Basis auf Puerto Rico eine über die Region hinausgehende, auch extrahemisphärische Bedeutung zu.

Übergeordnete Instanz allen sicherheitspolitischen Engagements in der Region ist das so genannte U.S. Southern Command (SouthCom) mit Sitz in Miami/Florida. Diese Stabsstelle ist dem US-Verteidigungsministerium unterstellt und beschäftigt sich mit militärischen Operationen, sicherheitspolitischer Zusammenarbeit in Zentral- und Südamerika sowie der Karibik und der Versorgung in diesem Raum verorteter Stützpunkte. In ihr sind militärische sowie zivile Mitarbeiter von Armee, Marine, Luftwaffe, Küstenwache und diversen anderen Institutionen vereint (vgl. U.S. Southern Command 2007). Operative, ausführende Stellen dieses Southern Command sind drei so genannte *Joint Interagency Task Forces (JIATF)*, welche 1994 unter der Administration Clinton gegründet wurden. Die *JIATF-West* in Alameda, Kalifornien, ist für das Aufspüren und Unterbinden von Drogentransporten aus Südasiens zuständig, die *JIATF-East* in Key West, Florida für die Aufdeckung und Bekämpfung des Drogenschmuggels in der zentralamerikanischen Transitzone entlang des östlichen Pazifiks nach Mexiko und die *JIATF-South*, ebenfalls in Key West, Florida, befasst sich mit den Quellgebieten der Drogen in Südamerika (vgl. Transnational Institute 2003). Die *JIATF-East* und *JIATF-South* koordinieren vor allem die Zusammenarbeit zwischen Schiffen und Flugzeugen des Zolls, der Küstenwache, der Marine und der Luftwaffe sowie mit den Kräften jener verbündeten Staaten, welche in der Karibik militärisch präsent sind (Frankreich, Großbritannien, Niederlande). Außerdem laufen in den *JIATFs* Informationen von diversen anderen Stellen (DEA, FBI, CIA, DIA, NSA, Naval Criminal Investigative Service) zusammen. Neben den Aktivitäten in der Transitzone spielen diese *JIATFs* auch eine bedeutende Rolle im Rahmen der Unterbindung des Drogentransportes im Anden-Amazonas-Raum, wo so genannte *Air Bridge Denial Operations* ausgeführt werden.<sup>39</sup> Ergänzend zu den bereits länger existierenden, regulären Basen Guantánamo Bay, Cuba (774 Stationierte), Soto Cano, Honduras (500 Stationierte), Roosevelt Roads, Puerto Rico (3000 Stationierte) und Fort Buchanan, Puerto Rico (2635 Stationierte), wurden nach Aufgabe der Howard Airforce Base drei neue Stützpunkte in der Region als *forward operating locations (FOLs)* ausgebaut bzw. in Betrieb genommen und vertraglich jeweils für 10 Jahre an die Gaststaaten gebunden (vgl. Office of National Drug Control 2005). Zur Betreuung des zentralamerikanischen Raumes entstand im März 2000 eine *Central American FOL* auf dem Gelände des Internationalen Flughafens von El Salvador in Comalapa bei San Salvador. Diese Basis verlängert die Reichweite der Such- und Aufklärungsflüge weiter in den östlichen Pazifik und in die westliche Karibik hinein. Die Marine setzt von Comalapa aus vor allem so genannte *Maritime Patrol Aircraft* sowie so genannte *Airborne Early Warning Aircraft* ein. Auf der Station in El Salvador sind normalerweise vier kleinere Maschinen und bis zu 15 Personen stationiert (vgl. Isacson, Haugaard, Olson 2003).

Zur Absicherung der Operationen im Andenraum gründeten die USA die South American FOL in Manta, Ecuador. Sie ist auf dem Gelände des Eloy Alfaro International Airport untergebracht und verlängert die luftgebundenen Flugraum-Frühwarn-Überwachungskapazitäten der USA bis hinein in die südlichen Anbaugelände Perus, Kolumbiens und Boliviens. Außerdem ist sie zuständig für die Transitwege im östlichen Pazifik. Seit Ende 2001 operieren von Manta aus AWACS-Aufklärungsflugzeuge der US-Luftwaffe. Insgesamt reichen die Kapazitäten aus für die Stationierung vier großer und sieben mittlerer Maschinen und bis zu 475 Bedienstete. Die regulär permanente Besatzung ist lediglich sechs bis acht Personen stark (vgl. Transnational Institute 2003). Der karibische Raum wird von der Caribbean FOL auf Aruba & Curaçao abgedeckt. Sie befindet sich auf dem Reina Beatrix International Airport auf Aruba sowie am Hato International Airport auf Curaçao, welche beide zu den Niederländischen Antillen gehören. Diese Forward Operating Location ist zuständig für das

---

<sup>39</sup> Diese Operationen wurden 2001 vorübergehend ausgesetzt, als eine private, von der CIA angeheuete Luftraumüberwachungsfirma in Peru ein kleines Privatflugzeug irrtümlich als Drogentransport deklarierte, was zu dessen Abschuss und damit dem Tode einer US-Missionarin und ihrer sieben Monate alten Tochter, welche sich an Bord befanden, führte.

nördliche Drogenquellgebiet des Andenraumes, einschließlich der Guajira-Halbinsel Kolumbiens sowie des Grenzgebietes zu Venezuela und große Teile der Transitzone. Auf ihr können bis zu 230 Personen stationiert werden. Die Station in Curaçao verfügt über die Möglichkeit der Stationierung zwei großer, zwei mittlerer und sechs kleinerer Maschinen (vgl. Office of National Drug Control 2005). Auf Aruba ist der Umfang etwas geringer, dort sind lediglich 15 Festangestellte gemeldet und bis zu 25 vorübergehende Kräfte stationiert, dementsprechend dient Aruba auch nur der Stationierung von zwei mittleren und drei kleineren Flugzeugen. Daneben sind aber auch Maschinen der Niederlande, Großbritanniens und Frankreichs dort vertreten, welche beim Aufspüren luft- sowie bodengebundener Drogentransporte beteiligt sind

Alle drei neuen Standorte, insbesondere Manta, bedurften zu Beginn umfangreicher Investitionen von Seiten der USA, um den benötigten Standard zu erreichen. Die US-Luftwaffe gab 1999 die für die Renovierung Mantas sowie der beiden Start- und Landebahnen auf den niederländischen Antillen anfallenden Kosten mit bis zu \$ 122.5 Mio. US-Dollar an. Die Finanzierung dieser Renovierungen erfolgte im Umfang von \$ 116 Mio. US-Dollar durch Gelder, welche im Rahmen des Plan Colombia bewilligt wurden (vgl. Isacson, Haugaard, Olson 2003).

Darüber hinaus unterhalten die USA unter der Verantwortung des Southern Command (ComSouth) eine Fülle von Radarstationen in der Region, welche jeweils mit bis zu 35 Personen besetzt sind. Dabei sind drei unterschiedliche Typen von Radaranlagen in Betrieb. Erstens sind dies drei so genannte *Relocatable Over-The-Horizon Radars (ROTHR)* in Texas, Virginia und Puerto Rico mit einem Aktionsradius von über 3200 km. Zweitens verfügt das *Southern Command* über knapp 20 *Ground Mobile Radars (GMRs)*, an verschiedenen Standorten in der Karibik – daher auch die Bezeichnung *Caribbean Basin Radar Network* – mit einem Radius von je knapp 400 km. Drittens wird von den Staaten der Region selbst eine Reihe von Radaranlagen betrieben, welche die damit gewonnenen Erkenntnisse an die USA weitergeben (z.B. das *Sistema de Vigilancia de Amazonia, SIVAM*) oder diesen mehr oder weniger uneingeschränkten Zugang gewähren, wie etwa zu Anlagen in Peru, Bolivien, Ecuador und Kolumbien (vgl. Isacson, Haugaard, Olson 2003).

#### **4.9 Die Andean Counterdrug Initiative und der Plan Colombia**

Die *forward operating locations* sowie Radarstation überwachen den See- und Luftraum der Staaten des Großraumes und stellen nach Angaben des US-Verteidigungsministeriums ein Schlüsselement im Drogenkampf in der Andenregion dar. In Verbindung mit der *Anden-Counterdrug-Initiative (ACI)* der Regierung Bush Jr. bzw. dem *Plan Colombia* schließen sie einen Gürtel rund um das kolumbianische Territorium. Ein besonderes Augenmerk ist daher also auf die Bedeutung Kolumbiens zu richten: „The *explosion of U.S. military interest and funding for Plan Colombia, occurring in the wake of the U.S. withdrawal from military bases in Panama in December 1999, has given rise to a proliferation of new U.S. bases and military access agreements in the region*“ (Lindsay-Poland 2001, S. 1). Oberstes Ziel der USA im Andenraum ist die Förderung und Wahrung demokratischer Staatlichkeit, damit verbundener regionaler Stabilität und wirtschaftlicher Entwicklung. Dies sind Ziele, welche in einer Region, die einen großen Teil des auf dem Weltmarkt verfügbaren Kokains und zunehmende Mengen an Heroin produziert, nicht leicht zu erreichen sind (vgl. U.S. Department of State 2002). Die USA versuchen, dies durch die so genannte Andean Counterdrug Initiative (ACI) zu forcieren. Das Programm wurde im Jahr 2000 unter der ersten Amtszeit des US-Präsidenten George W. Bush ins Leben gerufen und wird zumeist schlichtweg als Plan Colombia bezeichnet.

#### **4.9.1 Die Andean Counterdrug Initiative (ACI)**

Die Andean Counterdrug Initiative ist keine nur auf Kolumbien abzielende Maßnahme, sondern mehr als die Hälfte der darüber von den USA bereitgestellten Gelder kommen Peru, Bolivien, Ecuador, Brasilien, Panama und Venezuela zu, welche unter negativen Spill-Over Effekten zwischen der Drogenproblematik und Rebellen-Aktivitäten leiden (vgl. Storrs, Veillette 2003). Dennoch ist ein zentrales Element dieses Programms das Training und die Auf- und Ausrüstung mit dem Drogenkampfes beauftragter Militärs in Kolumbien, vor allem deshalb wird es in sehr vielen Fällen als *Plan Colombia* bezeichnet. Die Andean Counterdrug Initiative war anfangs auf eine Laufzeit von sechs Jahren ausgelegt (2000 – 2005). Im Jahr 2005 jedoch bat die Regierung Bush um eine Weiterführung des Projektes und beantragte für das Jahr 2006 weitere 700 Mio. US-Dollar. Kolumbien ist damit zeitweise nach dem Mittleren Osten jene Region, welche die umfangreichste US-Hilfe empfängt. Von 2000 bis 2005 investierten die USA vier Milliarden US-Dollar in die Initiative und die damit verbundenen Nachfolgeprogramme. Für das Jahr 2005 waren rund 781 Mio. US-Dollar für Kolumbien vorgesehen, davon entfallen 81% auf Programme, welche konkret die Polizei- und Sicherheitskräfte Kolumbiens betreffen, nur 19% sind für wirtschaftliche und soziale Hilfsmaßnahmen vorgesehen (vgl. Abb. 12). Gerade die Hilfeleistung für Bolivien und Peru, welche einen deutlichen Anstieg der Anbaufläche zu verzeichnen hatten, nahmen in den letzten Jahren deutlich zu. Mit Hilfe der USA wurden dort Anbauflächen zerstört und parallel dazu alternative Entwicklungsprogramme initiiert, während Ecuador bei der Kontrolle seiner nördlichen Grenzregion unterstützt wird. Die Hilfe für Venezuela, Panama und Brasilien fokussiert vor allem die Kontrolle der Grenzräume, die wirtschaftliche Entwicklung sowie Reformen in den Justizsystemen dieser drei Staaten (vgl. U.S. Department of State 2002). Die US-Regierung hebt hervor, dass die Andean Counterdrug Initiative ein ausgewogenes Hilfskonzept biete *„between law enforcement and security programs, and social and economic development. Alternative development, judicial reform, and economic growth projects are important components of this package”* (U.S. Department of State 2002, S. 1). Dabei genügt allerdings ein Blick auf die Verteilung der Hilfsmaßnahmen nach wirtschaftlichen und sozialen Hilfsprogrammen auf der einen sowie Anti-Drogen- und polizeilichen Unterstützungsleistungen auf der anderen Seite um zu erkennen, dass diese Ausgewogenheit gerade für Kolumbien nicht gegeben ist (vgl. Abb. 12).

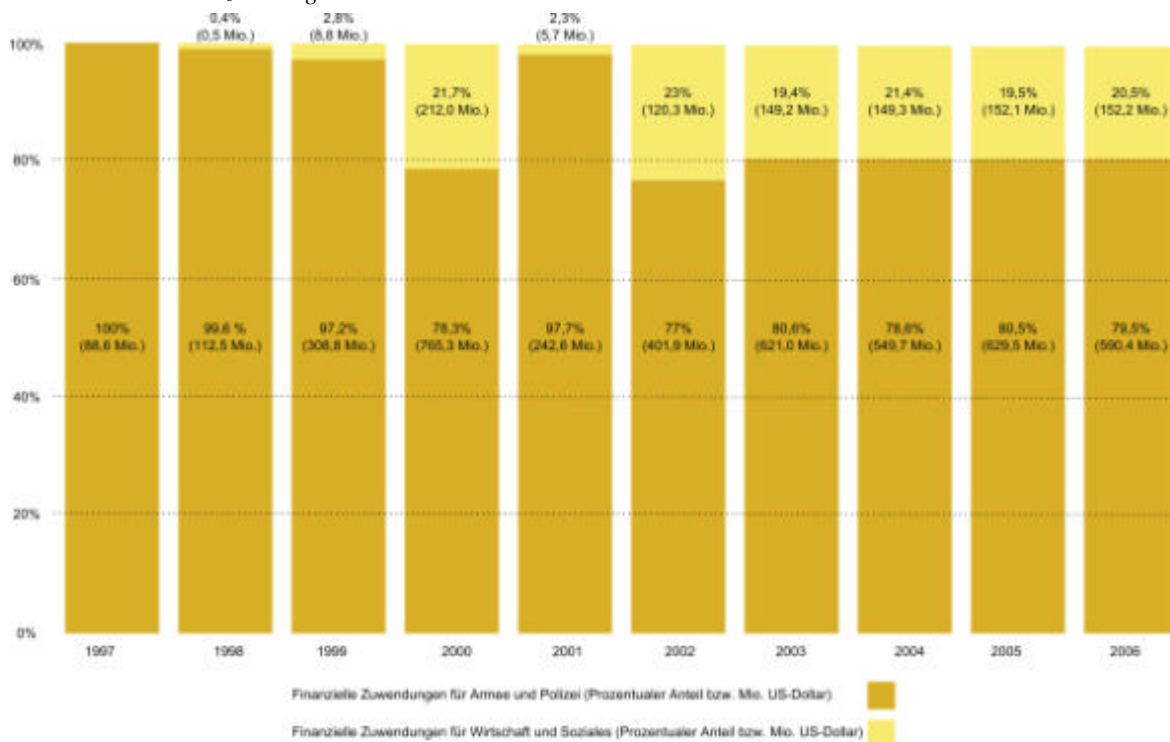
#### **4.9.2 Der Plan Colombia**

Interpretiert man die Andean Counterdrug Initiative als einen in erster Linie auf Kolumbien ausgerichteten Plan, so versuchen die USA die mit diesem Plan Colombia verbundenen Vorstellungen vor allem durch die finanzielle Unterstützung der kolumbianischen Sicherheitskräfte, durch die Neugründung spezialisierter Einheiten der kolumbianischen Armee, durch umfangreiche Aus- und Weiterbildung von Militär- und Polizeikräften, die Vernichtung der Anbauflächen durch Besprühungen aus der Luft sowie die Förderung alternativer Anbauprodukte zu erreichen. Neben der im vorigen Abschnitt dargestellten Andean Counterdrug Initiative, welche das Kernstück des US-Engagements in Kolumbien ist, gibt es noch eine Reihe weiterer Maßnahmen, welche ähnliche Ziele verfolgen, sich aber in ihrer Finanzierungsquelle und in dem implementierten Maßnahmenbündel deutlich unterscheiden. Die US-Entwicklungshilfe-Organisation USAID ist überdies mit drei Programmen in Kolumbien vertreten, welche in erster Linie im Bereich Demokratie-Entwicklung aktiv sind sowie sich andererseits um die Schaffung alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten für Kleinbauern bemühen und überdies die Umstände für durch den Konflikt verschleppte Personen verbessern möchten (vgl. U.S. Agency for International Development 2000). Darüber hinaus strebt man eine noch engere ökonomische Anbindung Kolumbiens an den US-Markt an

und versucht die Exportfähigkeit des Landes zu steigern, insbesondere durch den *Andean Trade Promotion and Drug Eradication Act* sowie im Rahmen der geplanten gesamtamerikanischen Freihandelszone ALCA.

Der größte Teil der Hilfeleistungen an Kolumbien entfällt auf Programme, welche sich der Schulung sowie Ausrüstung der Sicherheitskräfte (Armee und Polizei) widmen. Nur rund ein Fünftel der Hilfsmaßnahmen fließt in soziale Projekte oder in Maßnahmen der Wirtschaftsförderung (vgl. Abb. 12).

Abb. 12: US-Finanzleistungen an Kolumbien 1997–2006



Quelle: nach Haugaard et al. 2005

## 4.10 Die Wahrung nationaler Interessen der USA in Zentralamerika – Zusammenfassung

In Zentralamerika sind grundlegende nationale Interessen der USA bedroht, sei es durch den Einfluss extraregionaler Einflüsse wie die neue Linke Lateinamerikas unter ideologischer Vorherrschaft Venezuelas und die zunehmende Bedeutung der Volksrepublik China, oder vor allem auch durch Armut, Kriminalität, *maras*, Migration und den Stellenwert dieser Staaten als Transitländer für den Drogentransport von Süd nach Nord. Somit liegt es im grundlegenden nationalen Interesse der USA, ihren Einflussbereiche in der Region zumindest nicht zu verringern. Die Formulierung solcher nationalen Interessen, verstanden sowohl als Analyseschema als auch hinter dem außenpolitischen Handeln stehendes Motiv und politisches Kalkül eines Akteurs, verändert sich sowohl mit der Zeit als auch mit den individuellen Entscheidungsträgern einer solche nationalen Interessen formulierenden Regierung und führt im Falle Zentralamerikas zu einer Reihe asymmetrischer Strategien, welche sowohl als Anwendung einer *hard power* als auch *soft power* zuzuordnen sind. Dabei hat sich das Engagement der USA von ehemals unilateralen Maßnahmen hin zur Anwendung bi- und multilateraler Instrumente gewandelt. Die USA arbeiten, trotz Kritik aus den eigenen Reihen, an einer Sicherung des Einflusses über eine weitere Vertiefung und vor allem auch Institutionalisierung ökonomischer Zusammenarbeit durch die Freihandelsabkommen CAFTA und ALCA. Sie zeigen im Rahmen einer *public diplomacy* aber auch massives kulturpolitisches Engagement über ihre diplomatischen Vertretungen, (neue) Medien, Organisationen wie das

Peace Corps oder die Auslandsschulen. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung kommt allerdings auch der finanziellen und personellen Unterstützung der zentralamerikanischen Sicherheitskräfte vor Ort zu, welche nicht nur in großem Umfang fort- und weitergebildet sondern vor allem bei dem gemeinsamen Vorgehen gegen den Drogentransport und die immer wichtiger werdenden *maras* großzügig mit Ausstattung und in kooperativen Operationen unterstützt werden. Da dies allerdings nicht immer die gewünschte Effektivität und über die Zeit fortdauernde Zuverlässigkeit mit sich bringt, bleiben die militärische Präsenz, deren Neuausrichtung sowie sicherheitspolitisch motivierte Projekte und die Andean Regional Initiative bzw. der Plan Colombia ein wichtiger Bestandteil des US-Engagements in der Region.

Der durchschnittliche Aktionsradius der ehemaligen Howard Airforce Base in Panama war deutlich geringer als jener der drei neuen *forward operating locations* in Ecuador, El Salvador, Aruba und Curaçao. Insbesondere dehnen sie sich weiter in die Anbaugelände aus und erstrecken sich überdies weiter über den östlichen Pazifik, einen der Schwerpunkte der Drogentransporte nach Norden (vgl. Transnational Institute 2003). Die Notwendigkeit der Unterhaltung von *forward operating locations* zur Bekämpfung des Drogenhandels darf allerdings nicht überschätzt werden. Zum einen haben die Versuche der USA, den Zustrom der Drogen von Süden nach Norden zu unterbinden, bislang nicht annähernd zu einem nachhaltigen Erfolg geführt. Zum anderen sind die Transportwege nach Norden derart vielfältig und modifiziert, dass sie mit den regulären militärischen Mitteln kaum mehr zu bekämpfen sind. Das Bild des einmotorigen Privatflugzeuges, welches leicht auf dem Radar erfasst und von Kampfjet eingeholt werden kann, ist überholt – zumindest in der Transitzone (vgl. U.S. Department of Justice 2006). Das Aufspüren von Drogentransporten hängt inzwischen vielmehr von geheimdienstlichen Informationen, Grenzkontrollen und Informanten ab und nicht von der Fähigkeit, Drogen-Flugzeuge per Radar aufzuspüren. So sind die *forward operating locations* vielmehr als Instrumente einer veränderten Präsenz der USA zu sehen, welche nun nicht mehr darauf bauen, an strategisch wichtigen Posten im Ausland eigene Truppen zu unterhalten, sondern lediglich die Infrastruktur und die Logistik an jenen Auslandsstandorten bereit zu halten, um dann im gegebenen Falle die bis dahin sicher auf Territorium der USA stationierten Truppen an jene vorgelagerten Operationsstützpunkte zu entsenden. Dabei ist die diskursive Verbindung der Themen Drogen sowie Nationaler Sicherheit in der Geschichte der Vereinigten Staaten keinesfalls neu. Bereits unter der Regierung Nixon wurden Drogen als eine Bedrohung der nationalen Sicherheit betrachtet. Die National Drug Control Strategy für den Zeitraum von 1998 – 2007 schließlich erteilte erstmals einer dem US-Verteidigungsministerium unterstellten Stelle, dem Southern Command (SouthCom), die Verantwortung für das Aufspüren und Unterbinden des illegalen Drogentransportes in den Transit-Zonen sowie für das Unterbinden des Anbaus und Abtransportes in den Quell-Zonen (vgl. Transnational Institute 2003).

Die Situation in Kolumbien hat sich in den vergangenen Jahren allerdings nur geringfügig verbessert. Die Präsenz der staatlichen Polizeikräfte ist in allen Teilen des Landes spürbar ausgeweitet worden, die Zahl der Entführungen nahm ebenso wie die Zahl der Tötungsdelikte ab (vgl. Haugaard et al. 2005). Dennoch wurde ein großer Teil der im Rahmen des Plan Colombia gesetzten Ziele nicht erreicht. Die Besprühung der bereits bestehenden Koka-Plantagen aus der Luft hat die Anbauflächen nur geringfügig verringert und zu einer Verlagerung in neue Landesteile sowie in die Nachbarländer geführt. Kokain und Heroin sind heute auf dem US-amerikanischen Markt qualitativ hochwertiger und zu geringeren Kosten zu beziehen als je zuvor (vgl. U.S. Department of State 2005a). Aufgrund einer nur sehr zögerlichen Umsetzung der Reform des Justizwesens bleiben trotz immer mehr Inhaftierungen die (Personal-) Strukturen der Kartelle und anderer Mafia-ähnlicher Organisationen weitgehend unverändert bestehen. Das kolumbianische *Departamento Administrativo de Seguridad DAS* (Kolumbiens oberste Geheimdienstbehörde) berichtet überdies, dass in Regionen, in welchen es

dem Staat gelungen ist, die bestehenden paramilitärischen Strukturen aufzulösen, mindestens 12 neue paramilitärische Gruppen entstanden seien (vgl. Guillén 2005). Die Zahl der Gebiete, welche immer noch in der Hand der *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* (FARC), des *Ejército de Liberación Nacional* (ELN) oder der *Autodefensas Unidas de Colombia* (AUC) sind, ist unverändert hoch, ebenso die Zahl der bewaffneten Konflikte und Tötungsdelikte. Das Ziel der USA, im Andenraum Frieden zu schaffen bzw. zu fördern, wurde bislang trotz des Plan Colombia ebenso verfehlt wie eine in der Summe signifikante Eindämmung der Drogentransport aus dieser Region durch Zentralamerika in die USA.



## 5 Engagement der USA in Costa Rica zur Sicherung nationaler Interessen

### 5.1 Die *United States Agency for International Development (USAID)*

Zwischen 1946 und 1994 wurde Costa Rica durch die USA mit knapp 3 Mrd. US-Dollar unterstützt (vgl. Acosta 2001). Alleine zwischen 1982 und 1992 kamen dem Land, bedingt durch die in Augen der USA gefährlichen Entwicklung in Nicaragua, fast 1,5 Mrd. US-Dollar zu: „*Costa Rica could serve as a bridge between the United States and other governments and political groupings in the region*“ (Feinberg 1984, S. 114). Allerdings verschob sich der Schwerpunkt der USAID-Hilfe von Projekten zur Bekämpfung der Armut hin zu einer schrittweisen institutionellen Umgestaltung des Landes. Staatsbetriebe wurde mit Hilfe der USAID privatisiert, neue private Institutionen geschaffen und die costaricanischen Regierungsausgaben deutlich gesenkt. Dagegen wurden private Banken gefördert oder neu gegründet, nicht-traditionelle Exporte unterstützt und Zuschüsse für kleine landwirtschaftliche Betriebe zu Gunsten der Förderung (agro-)industrieller Exporte gestrichen. In den Augen vieler Kritiker schuf USAID damit einen Parallel-Staat, welcher aus den USA nahe stehenden Institutionen (Banken, die Universität EARTH, die *Coalición de Iniciativas de Desarrollo CINDE*) bestand und die bereits existierenden staatlichen, im regionalen Kontext bemerkenswert gut funktionierenden Strukturen, abwertete (Ex-Präsidentschaftskandidat José M. Corrales in einem Gespräch mit dem Autor am 12. Mai 2005). Bis 1981 bestand die Hilfe ausschließlich in der Umsetzung von Entwicklungshilfe-Projekten, wurde dann jedoch abgelöst von so genannten *Economic Support Funds (ESF)*, also direkten Geldtransfers an Costa Rica. Die Zuteilung dieser Gelder „(...) *was overseen by the AID mission and a handful of Costa Rican technocrats; the Legislative Assembly, public and government as a whole had very little say over how AID funds were spent*“ (Honey 1994, S. 58). Diese Hilfeleistungen wurden durchaus als Druckmittel eingesetzt, so etwa im November 1983, als USAID nach der costaricanischen Neutralitätserklärung (vgl. Abschnitt 2.7) und dem costaricanischen Protest gegen die US-Invasion in Granada seine Zahlungen vorübergehend einstellte. Auch 1986 und 1987, als Óscar Arias Sánchez sich gegen die Unterstützung der nicaraguanischen Contras durch die USA aussprach und seinen Friedensplan für Zentralamerika vorstellte, hielt USAID vorübergehend seine Zahlungen zurück: „*The Reagan administration repeatedly used AID funds as a carrot to win Central American support (...)*“ (Honey 1994, S. 63). Der von 1982 bis 1986 amtierende costaricanische Präsident Luis A. Monge akzeptierte die US-amerikanische Einmischung im Gegenzug für eine Unterstützung Costa Ricas bei der Kompensation der Wirkungen der so genannten zweiten OPEC-Krise Ende der 1970er Jahre. Monge war in jener Zeit einer der stärksten Unterstützer Reagans bei der Verurteilung der Entwicklung auf Kuba, dem Protest gegen linke Guerillas in El Salvador und vor allem gegen die Entwicklungen in Nicaragua. Während der 1980er Jahre wurde Costa Rica nach Israel der zweitgrößte Empfänger US-amerikanischer Wirtschaftshilfe. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den Zahlungen durch die USA um Schenkungen und nicht um Kredite handelte, hatte das Parlament in der Regel keine Kontrolle über die Verwendung der Gelder „*Parallel dazu versuchten die USA schrittweise ihre militärische Präsenz auszubauen, um die Bevölkerung von Costa Rica auf die Anwesenheit amerikanischer Truppen vorzubereiten. Ab 1982 fanden, getarnt als Übungen zur Bekämpfung des Drogenschmuggels, kleinere US-Manöver mit und ohne Beteiligung der einheimischen Polizei auf costaricanischem Territorium statt*“ (Lehner 1986, S. 122) „*Anders als sein Amtsvorgänger, Rodrigo Carazo,*

beugte sich Präsident Monge dem Druck der Regierung Reagan hinsichtlich der Aufrüstung des Landes“ (Ernst 1986, S. 296). Als die Sandinisten 1991 die Wahlen in Nicaragua verloren, nahmen die US-amerikanischen Zahlungen an Costa Rica rapide ab. 1994 kam USAID zu der Feststellung, Costa Rica sei in ausreichendem Maße unterstützt worden und kündigte an, seine Kooperation ab 1996 einzustellen: „On July 24, 1996 in San Jose, Costa Rica, J. Brian Atwood, administrator of the U.S. Agency for International Development (USAID) will commemorate 50 years of U.S. - Costa Rica cooperation as USAID officially closes its mission in Costa Rica“ (U.S. Agency for International Development 1996, S. 1). Fortan traten an die Stelle der über USAID geleisteten Zahlungen die Hilfeleistungen anderer US-amerikanischer Institutionen. Zwischen 1994 und 1998 lancierten 58 private Stiftungen 135 Projekte in Costa Rica, neun US-Bundesagenturen, allen voran immer noch USAID, kooperierten mit Costa Rica in den Bereich Landwirtschaft, Umweltschutz, Bildungswesen, Außenhandel und Kampf gegen den Drogenhandel. Darüber hinaus unterstützten 55 US-Hochschulen 135 Projekte in Costa Rica. Alleine zwischen 1994 und 1996 kamen über die USAID noch 388 Millionen US-Dollar nach Costa Rica. Der größte Teil der Gelder (233 Mio. US-Dollar) floss in die Unterstützung Costa Ricas bei der Rationalisierung der Staatsausgaben und der Privatisierung von Staatsbetrieben, der Rest kam der Diversifizierung der Exporte zugute, floss in Programme zur Schädlingsvernichtung oder wurde für den Umweltschutz bereitgestellt (vgl. Acosta 2001). Die Empfänger des bei Weitem größten Teiles dieser Gelder waren die costaricanische Regierung, das *Centro Agronómico Tropical de Investigación y Enseñanza (CATIE)*, die *Fundación para el Desarrollo de la Cordillera Volcanica Central (FUNDECOR)*, der Oberste Gerichtshof (*Corte Suprema de Justicia*) sowie die *Universidad de Costa Rica (UCR)*. Die bedeutendsten Geber waren USAID, das US-Landwirtschaftsministerium sowie die Stiftungen *W. K. Kellogg Foundation*, *Ford Foundation* sowie *Rockefeller Foundation* (vgl. U.S. Agency for International Development 1996).

## 5.2 Die *Fundación CR-USA* als Nachfolgeorganisation der USAID

Die *Fundación Costa Rica - Estados Unidos de América para la Cooperación (CR-USA)*<sup>40</sup>, eine gemäß ihrer Satzung private Nichtregierungsorganisation ohne finanzielle Interessen, wurde 1996 als Nachfolgerin der US-Entwicklungshilfe-Organisation USAID gegründet, um die von dieser noch verfügbaren Gelder zu verwalten. Sie organisiert Schenkungen für Projekte der Schul- und Hochschulbildung sowie Technologie- und Wissenschaftsförderung, unterstützt die so genannte strategische Leistungsfähigkeit (*capacidad estratégica*) Costa Ricas und investiert in umweltschutzbezogene Maßnahmen (vgl. *Fundación CR-USA* 2007). In 2001 verteilte die *Fundación CR-USA* insgesamt fast 3,7 Millionen US-Dollar, 53% der Gelder flossen in Maßnahmen zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung Costa Ricas (vgl. *Fundación CR-USA* 2002). Die finanziellen Mittel, mit welchen diese Einrichtung Projekte in Costa Rica unterstützt, stammen ausschließlich von US-amerikanischer Seite (vgl. *Fundación CR-USA* 2004).

Im Bereich der Schul- und Hochschulbildung unterstützt die *Fundación CR-USA* unter anderem ein durch den damaligen US-Vizepräsidenten Al Gore initiiertes Lehrerbildungsprojekt am *Ministerio de Educación Pública* (1997), den Aufbau eines Medienzentrums im Nordamerikanischen Kulturinstitut in San José (*Centro Cultural Costarricense Norteamericano*), Stipendien für costaricanische Studenten, um an der *EARTH* sowie diversen Hochschulen in den USA zu studieren, ein Projekt der US-amerikanischen *Peace Education Foundation*, von der *Harvard-Universität* in Costa Rica durchgeführte Demokratie-Workshops, Gastvorträge US-amerikanischer (Ökonomie-) Dozenten in Costa Rica und Programme zur Drogenprävention. In enger Anlehnung an die mit

---

<sup>40</sup> Diese wird im Folgenden, wie im costaricanischen Sprachgebrauch üblich, mit *Fundación CR-USA* bezeichnet

CAFTA einhergehenden Bedürfnisse Costa Ricas finanzierte die Stiftung das Postgraduierten-Studium costaricanischer Studenten an der Michigan State University in den Fachbereichen Property Rights, Nahrungsmittelsicherheit, Agrarökologie und nachhaltige Landwirtschaft. Der Schwerpunkt der Fundación CR-USA im Rahmen der Technologie- und Wissenschaftsförderung liegt auf der Unterstützung eines Zentrums für Zell- und Molekularbiologie, auf der Zusammenarbeit costaricanischer Wissenschaftler mit der NASA im Bereich der Atmosphärenforschung sowie auf der Förderung des costaricanischen *Instituto Nacional de Biodiversidad*. Die geförderten Projekte im Bereich Umweltschutz konzentrieren sich auf die Themenfelder Biodiversität, Ressourcen der Meere, Küsten sowie Binnengewässer, Verringerung der Umweltverschmutzung und Förderung sauberer Technologien. Die Unterstützung geht hierbei zum einen direkt an verschiedene Nationalparks (v.a. auf der Halbinsel Osa) oder sonstige schützenswerte Gebiete, zum anderen an Institutionen wie das *Instituto Nacional de Biodiversidad* oder Behörden wie das *Ministerio de Ambiente y Energía* (Umwelt- und Energieministerium).

Die Unterstützung der strategischen Leistungsfähigkeit (*capacidades estratégicas*) Costa Ricas besteht unter anderem in einer Zuwendung in Höhe von 350.000.- US-Dollar zur Vorbereitung einer Reise des US-Präsidenten nach Costa Rica im Jahr 1997, in der Finanzierung von Treffen auf Ministerebene zur Diskussion einer gesamtamerikanischen Freihandelszone, in dem Kauf von Bürogeräten für die costaricanische Botschaft in Washington, finanziellen Hilfeleistungen zum Ausbau der costaricanischen Verkehrsinfrastruktur und der Bezahlung der Teilnahme costaricanischer Delegierter an den Verhandlungen über eine zentralamerikanische Freihandelszone CAFTA (vgl. Fundación CR-USA 2004). Auffallend ist überdies ein finanzieller Beitrag zu einer Konferenz der *Fundación Arias para la Paz y el Progreso Humano* des amtierenden Präsidenten Óscar Arias Sánchez zur Demokratieentwicklung im Jahr 2005 (vgl. Fundación CR-USA 2007).

### **5.3 Costa Rica als Export- und Investitionsziel von US-Unternehmen**

In der costaricanischen Öffentlichkeit wird, gerade im Zuge der Debatte um den Beitritt Costa Ricas zu CAFTA, das US-amerikanische Interesse der USA an Costa Rica in erster Linie als auf die ökonomische Zusammenarbeit fokussiert dargestellt: „*Estados Unidos centra interés en industria*“ (Canales 2003, S. 12). Das unternehmerische Interesse („*interés empresarial*“) stünde deutlich vor dem geopolitischen Interesse („*interés geopolítico*“) (Carlos Sojo, Direktor der Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales, Costa Rica, in einem Gespräch mit dem Autor am 23. September 2003). Auch die US-Botschaft definiert die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Costa Rica und den USA als das höchste der US-amerikanischen Interessen in Costa Rica (Mark W. Cullinane, Mitarbeiter der politischen Abteilung der US-Botschaft San José in einem Gespräch mit dem Autor am 23. September 2003). Solche Darstellungen täuschen allerdings darüber hinweg, dass Costa Rica für die USA als Export- sowie Investitionsziel eine sehr geringe Rolle spielt. Das Land hat als Absatzmarkt für US-amerikanische Unternehmen keine nennenswerte Bedeutung. Diese exportierten im Jahr 2005 Waren und Dienstleistungen im Wert von 3,595 Milliarden US-Dollar nach Costa Rica, das sind gerade einmal 0,398% aller US-amerikanischen Exporte weltweit. Im gleichen Zeitraum importierten die USA aus Costa Rica Waren und Dienstleistungen von 3,601 Milliarden US-Dollar, das sind lediglich 0,208% aller US-Importe (vgl. United Nations Conference on Trade and Development 2007b). Allerdings sind die USA für Costa Rica der bedeutendste Handelspartner: 42,8% der costaricanischen Exporte (v.a. Schaltkreise und Mikroelektronik, Transfusions- und Infusionszubehör, Textilien, Bananen, Ananas und Kaffee) gehen in die USA (vgl. United

Nations Conference on Trade and Development 2007a). Auch als Quellgebiet der costaricanischen Importe haben die USA eine dominierende Position. Nach dem Wert der Importe stammen 41,07% aus den USA, in erster Linie von Intel hergestellte elektronische Schaltkreise zur Weiterverarbeitung und zum Re-Export (vgl. United Nations Conference on Trade and Development 2007a).

Costa Rica ist auch als Investitionsstandort für die USA weitgehend unbedeutend. Gemessen an dem Investitionsvolumen flossen 2003 verschwindend geringe 0,02% aller aus den USA stammenden ausländischen Direktinvestitionen nach Costa Rica (vgl. United Nations Conference on Trade and Development 2005). Hingegen stammten 2005 über 80% aller nach Costa Rica geflossenen ausländischen Direktinvestitionen aus den USA (2002: 50,1%, 2003: 62,3%, 2004: 72,3%, vgl. Ministerio de Comercio Exterior de Costa Rica 2007).

Costa Rica spielt darüber hinaus keine nennenswerte Rolle für die potenzielle Exploration von Rohstoffen. Zwar bemühten sich die USA in der Vergangenheit darum, vor der costaricanischen Karibikküste nach Erdöl und Erdgas bohren zu dürfen. Doch sind die dort liegenden sechs Ölfelder auf insgesamt etwa 9.300 Quadratkilometern verglichen mit jenen in Kolumbien oder Venezuela relativ klein. Ökonomisch immer bedeutender werden für Costa Rica die Einnahmen aus dem vor allem durch US-Bürger induzierten Wachstum der Tourismusbranche im Land. 1995 waren 36,6% aller nach Costa Rica eingereisten Touristen US-Bürger, im Jahr 2004 reisten über 630.000 US-amerikanische Touristen nach Costa Rica ein, das entspricht 43,6% aller Touristen (vgl. Banco Nacional de Costa Rica 2007).

## 5.4 US-amerikanische Kulturpolitik in Costa Rica

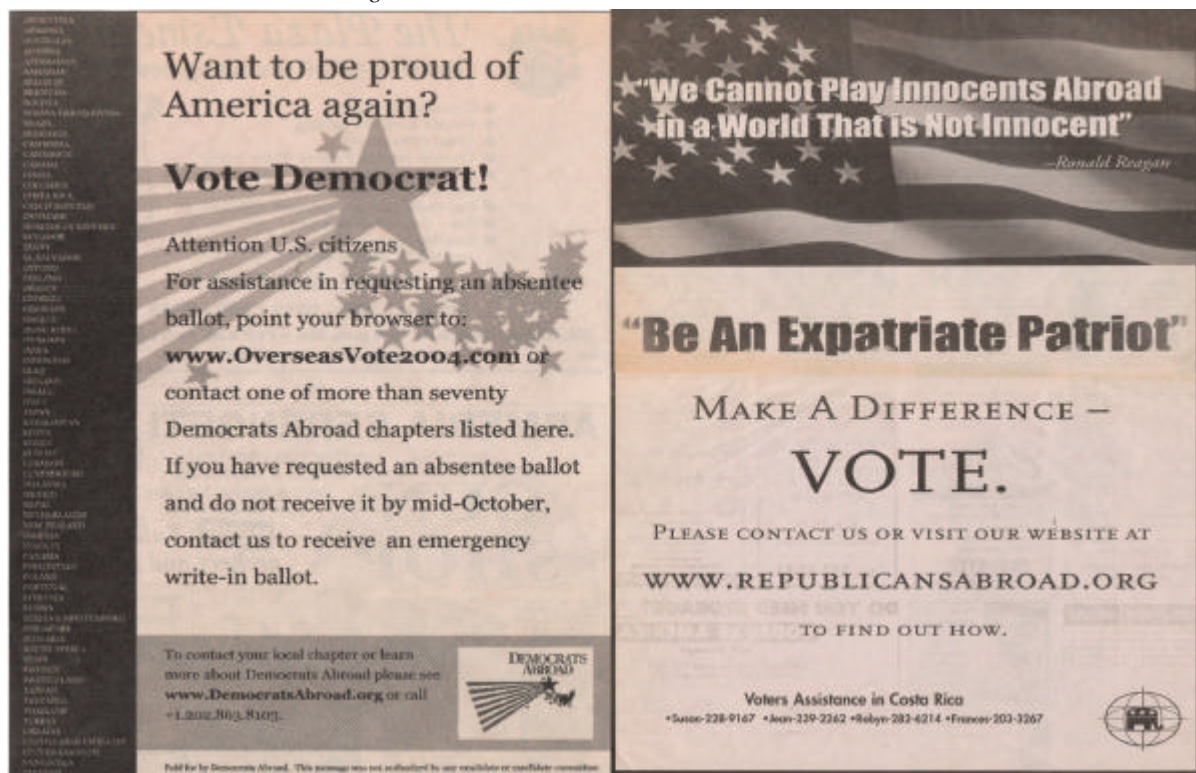
Die USA prägen das costaricanische Bildungswesen nicht nur über die spezifischen Bedarf generierenden US-Unternehmen sondern auch im Sinne einer über die ökonomischen Notwendigkeiten hinausgehenden auswärtigen Kulturpolitik (*public diplomacy*). Im Hochschulbereich kommt der *Escuela de Agricultura de la Región Tropical Húmeda (EARTH)* eine überaus große Bedeutung zu. Sie wurde in den 1980er Jahren unter der Regierung Monge in Costa Rica in Betrieb genommen und wird heute sowohl von staatlichen US-Stellen als auch von privaten US-Unternehmen finanziert. Die Anfangskosten für den Aufbau dieser Einrichtung betrugen fast 120 Mio. US-Dollar. 78% dieser Summe wurden durch das costaricanische Regionalbüro der USAID bereitgestellt, die restlichen 22% stammten aus Fonds des USAID-Regionalbüros für Zentralamerika und Panama. Von 1983 bis 1987 blockierte EARTH nahezu 15% aller für Costa Rica zur Verfügung gestellten Mittel der USAID. Doch ist der Nutzen für Costa Rica, im Gegensatz zu den auf den speziellen Bedarf US-amerikanischer Investoren im Land zugeschnittenen Studiengängen an anderen Hochschulen, nur sehr gering. Maximal 20 costaricanische Studenten werden pro Jahr für ein Studium an der EARTH zugelassen, wohingegen die übrigen Schüler aus den USA und anderen lateinamerikanischen Staaten kommen. Kritiker EARTHs argumentieren, dass die für dieses ehrgeizige Projekt verwendeten Gelder besser in den weiteren Ausbau der agrarökonomischen Fakultät der *Universidad de Costa Rica* investiert worden wären, deren jährlichen operativen Kosten nur ein Siebtel dessen betrügen, was für EARTH aufzuwenden sei (vgl. Honey 1994). Darüber hinaus stellen Gegner dieses Projektes immer wieder in Frage, weshalb die Mitarbeiter der EARTH den Status von Botschaftsangehörigen zugesprochen bekämen, einschließlich diplomatischer Immunität und vollständiger inländischer Steuerbefreiung. Dennoch wurde das Projekt trotz aller Kritik kurz nach Beginn der ersten Amtszeit von Óscar Arias Sánchez 1986 im Parlament verabschiedet und schließlich 1990 eröffnet. EARTH wird neben eingekommenen Studiengebühren in großen Teilen durch die *EARTH University Foundation* in Atlanta/Georgia unterstützt. Weitere von den USA finanzierte Hochschulen auf costaricanischem Territorium sind das *Centro Agronómico Tropical de Investigación y Enseñanza (CATIE)*, eine der größten zentralamerikanischen

agrarischen Forschungseinrichtungen und Teil des *Inter-American Institute for Cooperation on Agriculture (IICA)* sowie das *Instituto Centroamericano de Administración de Empresas (INCAE)*, eine hoch angesehene private Management-Hochschule in San José, welche 1964 von Unternehmern sowie den zentralamerikanischen Regierungen gegründet und seither von der US-amerikanischen Hochschule Harvard unterstützt wird. Zwar folgen weder CATIE noch EARTH einem explizit ideologischen Kurs, doch gehen Kritiker dieser Einrichtungen davon aus, dass durch diese ein Parallel-Staat zu den costaricanischen Bildungseinrichtungen geschaffen bzw. aufrecht erhalten wird. So seien beispielsweise alle Absolventen CATIEs, welche im politischen Raum eine Bedeutung erlangt hätten, dem politisch rechten Spektrum zuzuordnen (Cordero Gené in einem Gespräch mit dem Autor am 9. November 2005). Zum einen würden vor allem nur solche Studenten als Teilnehmer ausgewählt, welche USA-freundlich gesinnt seien, und zum anderen seien die meisten Absolventen Angehörige anderer lateinamerikanischer Staaten und nicht Costa Ricas. Im Bereich der Schulbildung sind die USA in Costa Rica durch die nach US-amerikanischem Vorbild und Lehrplänen geführte *Lincoln School* sowie die *American International School of Costa Rica* aktiv. Es handelt sich dabei um Privatschulen, welche sich im Sinne einer Auslands- bzw. interkulturellen Begegnungsschule in der inhaltlichen Ausrichtung sehr stark an US-amerikanischen Werten orientieren und deren Unterrichtssprache überwiegend Englisch ist. Die Lincoln Schule wurde bereits 1945, die American International School of Costa Rica 1970 gegründet. Beide bieten sowohl US-amerikanischen als auch costaricanischen Schülern die Möglichkeit, mit einem offiziellen US-amerikanischen Highschool-Diplom abzuschließen oder den offiziellen costaricanischen Abschluss zu machen. Ein Repräsentant klassischer auswärtiger Kulturpolitik ist das *Centro Cultural Costarricense-Norteamericano (CCCNN)*, ein unabhängiger costaricanischer Verein ohne finanzielle Ziele zur Förderung der Verständigung zwischen Costa Rica und den USA, welcher allerdings eng an die US-amerikanische Botschaft gekoppelt ist und vor seiner Unabhängigkeit der *U.S. Information Agency (USIA)* unterstellt war. Neben Sprachkursen bietet das CCCNN Stipendien für Studiengänge in den USA, kulturelle Veranstaltungen und medialen Zugang zu den verschiedensten, mit den USA verknüpften Themenfeldern.

Darüber hinaus leben ca. 20.000 US-Bürger dauerhaft in Costa Rica, oftmals Pensionäre. Die US-amerikanischen Parteien sind sich des Potenzials in Costa Rica lebender US-Bürger bewusst und haben ihre Wahlkämpfe bereits bis in die costaricanische Presse hinein ausgebaut (vgl. Abb. 13). In der costaricanischen Öffentlichkeit zunehmend kontrovers diskutiert wird der immer größere Immobilienbesitz von US-Staatsangehörigen, vor allem an der Pazifikküste, was neben einer Verteuerung der Lebenshaltungskosten und Grundstückspreise auch zu einer steigenden Überfremdung der betroffenen Gemeinden führt.

Ebenfalls der auswärtigen Kulturpolitik zuzuordnen sind die Aktivitäten des seit 1963 in Costa Rica vertretenden US-amerikanischen *Peace Corps*. Dabei handelt es sich um eine unabhängige Bundesagentur, welche 1961 durch J. F. Kennedy gegründet wurde und den Status einer permanenten Einrichtung innerhalb des US-Außenministeriums hat. Knapp 100 Jugendliche aus den USA sind jeweils für über 2 Jahre in Costa Rica den Bereichen Umwelterziehung, Ressourcenmanagement, Management-Praktiken, Förderung kleinerer und mittlerer Unternehmen, Schulungen sowie Jugend- und Gemeindearbeit in Costa Rica tätig, wobei der aktuelle Schwerpunkt auf der ländlichen Gemeindeentwicklung, der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sowie der Förderung von Mikrounternehmen liegt.

Abb. 13: Parteienwerbung der US-amerikanischen Democratic Party sowie der Republican Party in einer costaricanischen Wochenzeitung



Quelle: Democrats Abroad 2004, in: The Tico Times vom 10. September 2004, S. 3  
 und Republicans Abroad 2004, in: The Tico Times vom 10. September 2004, S. 7

## 5.5 San José als *environmental hub* für Zentralamerika und die Karibik

Die USA haben in Lateinamerika zwei so genannte *environmental hubs* gegründet. Diese sind in den US-Botschaften in Brasilia/Brasilien sowie in San José/Costa Rica verortet, mit Personal des *Bureau of Oceans and International Environmental and Scientific Affairs* besetzt und dem US-Außenministerium untergeordnet. Sie ergänzen damit die herkömmlichen, bilateral agierenden Umwelt- und Technologie-Attachés der Botschaften und fokussieren vor allem die multilaterale Kooperation zwischen den USA und den Staaten ihres jeweiligen Zuständigkeitsbereiches. Ziel ist der grenzübergreifende Austausch umweltschutzrelevanter Daten und die Entwicklung von regionalen, staatenübergreifenden Umweltschutzpolitiken, wobei sie eng mit den Regierungen der Region, aber vor allem auch dort tätigen NGOs zusammenarbeiten. Grundlage der umweltpolitischen Zusammenarbeit zwischen den USA und Zentralamerika ist der *Convenio Conjunto Centroamerica-USA CONCAUSA* (gemeinsame US-Zentralamerikanische Vereinbarung), welcher 1994 im Rahmen des *Summit of the Americas* in Miami unterzeichnet wurde (vgl. Mauri 2002). Die USA waren damit der erste außerregionale Partner der bereits davor in Zentralamerika existierenden *Alianzas para el desarrollo ALIDES* (Bündnisse für die Entwicklung). Vorrangige Ziele Concausas sind die Wahrung der Biodiversität, die effiziente Nutzung sauberer Energien, die Einführung und konsequente Umsetzung umweltschutzbezogener Gesetze sowie deren Harmonisierung in der Region und schließlich die nachhaltige ökonomische Entwicklung der Volkswirtschaften Zentralamerikas. Um diese Vorgaben erfüllen zu können, wurde über die US-Entwicklungshilfeorganisationen *USAID* das *programa ambiental regional para Centroamérica (PROARCA)* (Regionales Umweltschutzprogramm für Zentralamerika) entwickelt, welches alleine zwischen 2001 und 2005 über 25 Mio.

US-Dollar verfügen konnte (Mauri 2002). Der *Environmental Hub for Central America and the Caribbean* in San José wurde 1997 gegründet. Diese Abteilung der Botschaft beschäftigt sich vor allem mit der Organisation und Durchführung von Umweltschutz-bezogenen Konferenzen, der Implementierung der in der Concausa-Vereinbarung vorgesehenen Maßnahmen, der Weiterentwicklung des *Mesoamerican Biological Corridor* und der Bekämpfung des illegalen Handels vom Aussterben bedrohter Arten sowie mit der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Behörden (vgl. U.S. Embassy San José 2003b).

Die massiven Umweltprobleme Costa Ricas stellen ein nicht mehr nur indirektes Gefährdungspotenzial für die Vereinigten Staaten dar (David Alarid, Direktor des U.S.-Environmental Hub in der US-Botschaft San José in einem Interview mit dem Autor am 26. September 2003). Darüber hinaus ist die Förderung der Kooperation zwischen den zentralamerikanischen Staaten erklärtes Ziel der US-amerikanischen Regierung, und dies nicht nur zur Durchsetzung umweltschutzbezogener Maßnahmen: *„Bringing nations together in a region to work on a common environmental problem – a common threat – can advance U.S. interests in ways, which go far beyond the scope of the environmental issue itself“* (U.S. Department of State 2003b, S. 1).

## 5.6 Sicherheitspolitisches Engagement der USA in Costa Rica

Die sicherheitspolitische Zusammenarbeit zwischen Costa Rica und den USA bezieht sich in erster Linie auf das gemeinsame Vorgehen gegen den Drogenhandel in bzw. durch Costa Rica, auf die Erhöhung der öffentlichen Sicherheit in Costa Rica sowie auf die Unterbindung des sexuellen Missbrauches Minderjähriger und die Rolle des Landes als Destination für sexuell orientierten Tourismus.<sup>41</sup>

Zunehmend mehr Touristen reisen nach Costa Rica, um einschlägige Massage-Salons und Nachtbars aufzusuchen (vgl. O’Connell Davidson, Sanchez Taylor 1996). Im Jahr 1999 wurde ein Gesetz erlassen, welches den Geschlechtsverkehr mit Minderjährigen als schweres Verbrechen unter Strafe stellt, um dieser Entwicklung zu begegnen (vgl. Freedomhouse 2006, S. 1). Die USA sind im Kampf gegen den Kinderhandel und die sexuelle Ausbeutung vor allem Minderjähriger in immer stärkerem Umfang beteiligt. Anfang 2004 sorgte eine organisierte Vergnügungsreise von knapp 100 US-Bürgern – den so genannten Michigan-Boys – an die nördliche Pazifikküste für Schlagzeilen (vgl. Vargas 2004a). Inzwischen arbeitet das FBI eng mit den costaricanischen Behörden sowohl im Rahmen der Prävention als auch Strafverfolgung der Akteure zusammen (vgl. Vargas 2004b). Das U.S. Department of State arbeitet in Kooperation mit dem U.S. Department of Justice an der Etablierung einer costaricanischen *Task Force* zur Bekämpfung der Ausbeutung Minderjähriger. Dabei wurden bereits über 150 costaricanische Beamte geschult und knapp 30 als Trainer in diesem Bereich ausgebildet (vgl. U.S. Department of State 2005c). Die Zahl der Verhaftung solcher Vergehen Verdächtiger hat sich seither um 120% erhöht (U.S. Department of State 2006b).

Costa Rica ist ein bedeutendes Transitland für im Andenraum angebautes und für die US-amerikanischen sowie europäischen Märkte bestimmtes Kokain und Heroin: *„Costa Rica serves as a transshipment point for narcotics from South America to the United States and Europe“* (U.S. Department of State 2003a, S. V-12). Allerdings sind die Möglichkeiten der costaricanischen Sicherheitskräfte, die 570.000 km<sup>2</sup> umfassenden nationalen Hoheitsgewässer zu schützen, äußerst begrenzt. Dem *Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública* (Innenministerium) stehen für diese Aufgabe lediglich sechs Patrouillen-Boote zur Verfügung – lediglich drei

---

<sup>41</sup> Überdies leisten die USA bei Bedarf ad hoc Hilfe im Rahmen des Katastrophenschutzes, etwa als Costa Rica Mitte August 2005 um die Errichtung eines Feld-Lazarettes der US-Armee bat, nachdem eines der größten Krankenhäuser San José nach einem Brand nur noch mit deutlich eingeschränkter Kapazität zur Verfügung stand.

davon sind einsatzbereit. Jedes der sechs theoretisch vorhandenen Boote ist somit für eine Fläche von 95.000 km<sup>2</sup>, einem Viertel der Fläche Deutschlands, zuständig.<sup>42</sup> Darüber hinaus sind die Polizeikräfte Costa Ricas institutionell in auffallend viele, voneinander unabhängige Einheiten zersplittert was, einst gedacht als Maßnahme gegen mögliche Putschversuche gegen die Regierung, eine straff organisierte und direkte Umsetzung der Polizeiarbeit oftmals erheblich erschwert (Daniel Baldizón, Direktor des *Centro para la Capacitación en Derechos Humanos para las Fuerzas Armadas y Fuerzas de Seguridad*, in einem Gespräch mit dem Autor am 30. Oktober 2003).

Die US-amerikanische Unterstützung Costa Ricas im Kampf gegen den Drogenhandel manifestiert sich daher zum einen in Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen mit sicherheitspolitischen Aufgaben betrauter costaricanischer Akteure, zum anderen in einer Verbesserung der sicherheitspolitischen Infrastruktur der relevanten Behörden. Die mit dem Engagement der USA in diesem Bereich verbundenen Zielsetzungen sind die Reduzierung des Drogentransits durch costaricanisches Territorium, die Zerstörung der dahinter stehenden Organisationsstrukturen, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Justizwesens, die Verringerung der Bedeutung des Landes als Ort der Geldwäsche sowie die Zerstörung lokaler Marihuana-Felder (vgl. U.S. Department of State 2005c). Koordinierende Funktion hat dabei die Drug Enforcement Administration (DEA), untergebracht in den Räumen der US-Botschaft San José. Sie umfasst sechs Mitarbeiter und arbeitet eng mit den drogenbezogenen Abteilungen der costaricanischen Behörden zusammen (Dirk A. Lamagno, Country Attaché der DEA in San José, in einem Gespräch mit dem Autor am 1. Dezember 2004).

### **5.6.1 Die *patrullaje conjunto* – Vertragsziele und Vertragsinhalte**

Der Costa Rica im April 1997 erstmals vorgestellte, am 1. Dezember 1998 unterzeichnete und im Oktober 1999 schließlich in Kraft getretene *Acuerdo para la cooperación para suprimir el tráfico ilícito* (Vereinbarung über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels, vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998) ist die Grundlage der Kooperation zwischen Costa Rica und den USA in diesem Bereich. Er wird zumeist nur als *patrullaje conjunto* (gemeinsame Patrouille) bezeichnet. Neben gemeinsamen Patrouillenfahrten in costaricanischen Hoheitsgewässern sichern die USA in einem bilateralen Memorandum Costa Rica Unterstützung in der Fort- und Weiterbildung seiner Sicherheitskräfte, beim Schutz der marinen Ressourcen und im Rahmen von Rettungseinsätzen zu. Darüber hinaus wird der Bau eines Trockendocks sowie von vier Stützpunkten für die costaricanische Küstenwache in Aussicht gestellt und die Schenkung von Schiffen und Hubschraubern angekündigt, wobei diese Unterstützungsleistung abhängig sei von der Verfügbarkeit für diese Zielsetzungen vorgesehener finanzieller Mittel: „*está sujeta a la disponibilidad de recursos y fondos reservados para tales propósitos*“ (Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 1998, S. 4).

Bereits in der Vertragseinleitung wird explizit darauf hingewiesen, dass die US-Küstenwache ein dem US-Verkehrsministerium unterstellter Polizeikörper sei: „*En reconocimiento de que el Servicio de Guardacostas de los Estados Unidos es un cuerpo policial que forma parte del Departamento de Transporte de los Estados Unidos*. (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 1). Die US-Küstenwache mit ihren uniformierten Beamten sei die im Rahmen des Vertrages autorisierte Instanz auf Seiten der USA, auf costaricanischer Seite seien es die uniformierten Angehörigen der Küstenwache (*Servicio de Vigilancia*

---

<sup>42</sup> Unterstützung erfährt Costa Rica von der NGO *Mar Viva*, welche sich dem Schutz der Ozeane verschrieben hat und die costaricanischen Autoritäten bei ihrem Kampf gegen illegale Fischerei unterstützt. *Mar Viva* verfügt in Costa Rica über fünf Schiffe, mit welchen jedoch lediglich die beiden maritimen Schutzgebiete *Isla de Coco* und der *Parque Nacional Marino Las Baulas* patrouilliert werden.



*Marítima*), der Luftüberwachung (*Servicio de Vigilancia Aérea*) sowie klar identifizierbare Mitarbeiter des Innenministeriums und der Drogenkontrollpolizei (*Policía de Control de Drogas*) (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 4f.). In der Vereinbarung wird festgelegt, dass die US-Behörden die zuständigen costaricanischen Stellen mit den durch elektronische Luft- und Seeüberwachung gewonnenen Informationen hinsichtlich in costaricanischen Hoheitsgewässern sowie Luftraum befindlichen verdächtigen Schiffen und Flugzeugen versorgen, damit costaricanische Sicherheitskräfte einschreiten können: „*con la finalidad de que las autoridades del orden de la República de Costa Rica dispongan las medidas de control pertinentes*“ (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 6). Operationen zur Bekämpfung des Drogentransportes in costaricanischem Hoheitsgebiet werden damit als vorrangige Aufgabe der Ordnungskräfte Costa Ricas, und nicht der USA, definiert. Im Falle einer unmittelbaren, unvorhersehbaren Verfolgung verdächtiger Objekte ist es den US-Beamten allerdings gestattet, in das Hoheitsgebiet Costa Ricas einzudringen, müssen dies allerdings umgehend den costaricanischen Behörden anzeigen.

Die US-Ordnungskräfte dürfen in costaricanischem Hoheitsgewässer oder Luftraum nur dann tätig werden, wenn sie von einem costaricanischen Mitglied der Besatzung dazu ermächtigt werden, oder wenn eine Ordnungskraft der zuständigen Behörden Costa Ricas nicht an Bord ist, und ein verdächtiges Objekt in costaricanische Hoheitsgewässer eindringt und ein costaricanisches Schiff nicht unmittelbar die Verfolgung zu übernehmen im Stande ist. In solch einem Fall sei nach dem Aufgreifen und der Durchsuchung des verdächtigen Objektes das Eintreffen der costaricanischen Ordnungskräfte abzuwarten (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998). Die USA haben also nicht die Erlaubnis, im Rahmen der Unterbindung der Drogentransporte ohne konkreten Anlass oder ohne Aufforderung durch costaricanische Kräfte Hoheitsgewässer Costa Ricas zu befahren. Lediglich bei der konkreten Verfolgung Verdächtiger sowie zu Zwecken der Wartung und Versorgung ist ihnen dies gestattet.

Die costaricanische Regierung gestattet vorbehaltlich der Genehmigung durch das Innenministerium die Anlandung und den Aufenthalt von Schiffen der US-Küstenwache in costaricanischen Häfen über den jeweils notwendigen Zeitraum im Sinne der Erfüllung der Bekämpfung des Drogenhandels. Allerdings haben die US-Behörden die Regierung von Costa Rica darüber so weit wie möglich im Voraus oder, sollte dies vorab nicht möglich sein, zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu informieren (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998). Überdies wird festgelegt, dass diese Vereinbarungen sinngemäß ebenfalls für Operationen luftgebundener US-amerikanischer Ordnungskräfte und deren Besatzungen gelten (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998). Eine Ausnahme stellen Notfälle dar, welche einer höheren Kraft zuzuschreiben sind beispielsweise das Eindringen in costaricanische Hoheitsgewässer bei einem medizinischen Notfall an Bord: „*esta embarcación tuvo que entrar a las aguas territoriales de Costa Rica bajo el concepto de 'Force Majeure' (...)*“ (U.S. Embassy San José 2003a, S. 1).

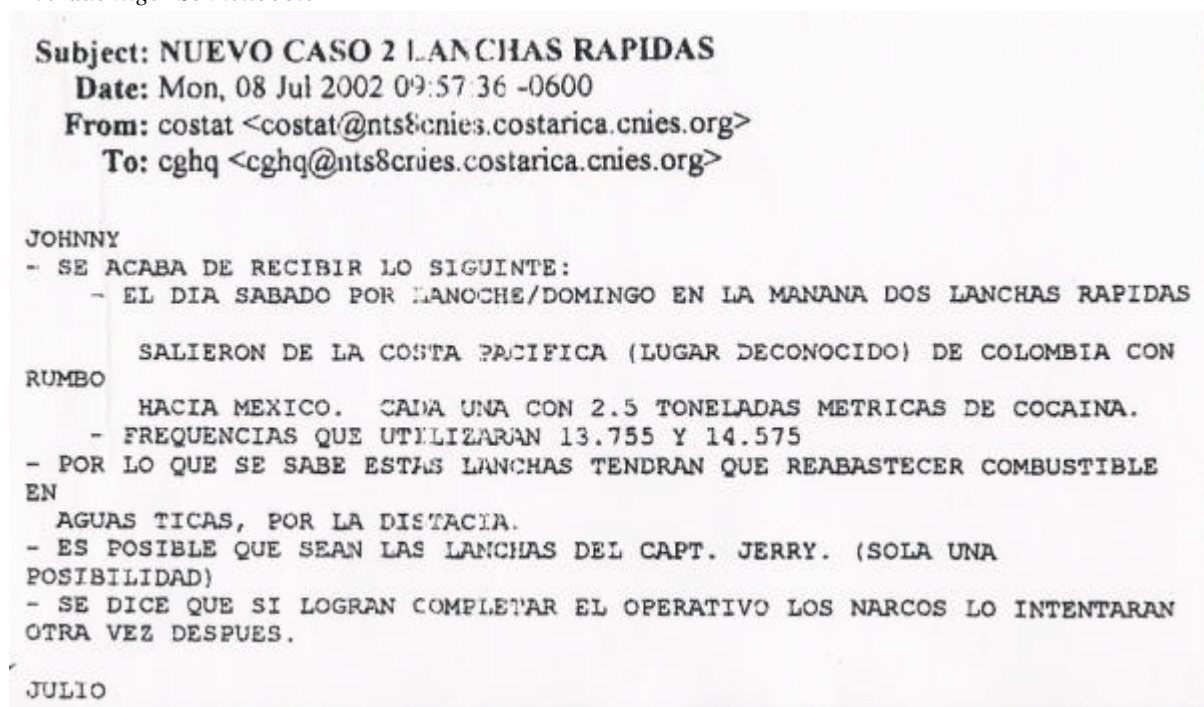
Die Vereinbarung über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels sieht auch ein geregeltes Vorgehen außerhalb costaricanischer Hoheitsgewässer vor. Wird dort ein verdächtiges Schiff unter vermeintlich costaricanischer Flagge oder Identität aufgespürt, so dürfen die Sicherheitskräfte der USA sowie Costa Ricas dieses Objekt aufhalten und kontrollieren. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass für alle in costaricanischen sowie internationalen Hoheitsgewässern aufgegriffenen Schiffe costaricanischer Identität, einschließlich darauf befindlicher Personen und Ladung, die costaricanische Rechtsprechung anzuwenden sei: „*En todos los casos que surjan en aguas costaricenses o se refieran a naves de pabellón costaricense que se encuentren más allá de las aguas territoriales (...) el Gobierno de la República de Costa Rica tendrá derecho preferente a ejercer su jurisdicción (...)*“ (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 8). In

einem Vertragsanhang, hinzugefügt am 28. September 1999, weist die Regierung von Costa Rica noch einmal explizit darauf hin dass der Vertrag so auszulegen sei, dass unter keinen Umständen innerhalb des costaricanischen Hoheitsgebietes die Anwendung costaricanischer Rechtsprechung in Frage gestellt werde und damit auch in keinem denkbaren Fall ein costaricanischer Staatsbürger der Gerichtsbarkeit eines anderen Staates zugeführt werden dürfte: „*La República de Costa Rica interpreta que por ninguna razón se modifica el concepto exclusivo de la aplicación de la legislación costaricense en su propio territorio. (...) Si con motivo de las operaciones se detiene a personas costaricenses en aguas territoriales costaricenses, no es posible su remisión a otra jurisdicción*” (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1999, S. 24).

### 5.6.2 Operatives Vorgehen im Rahmen der *patrullaje conjunto*

Der Austausch geheimdienstlicher Informationen zur gemeinsamen Unterbindung der Drogentransporte durch zentralamerikanische Hoheitsgewässer stellt die Grundlage des operativen Vorgehens dar. Im Rahmen des Programmes *Cooperating Nations Information Exchange (CNIES)* des SOUTHCOM, an welchem Belice, Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama sowie Trinidad und Tobago beteiligt sind, tauschen die alliierten Staaten Informationen über potenziell verdächtige Bewegungen im Luftraum und den Hoheitsgewässern aus (vgl. Organización de los Estados Americanos 2005). Über dieses System werden Startpunkt und voraussichtliche Route sowie Identifizierungsmerkmale verdächtiger Objekte bekannt gegeben, die Funkfrequenzen des Schnellboots sowie die vermutete Identität der an der spezifischen Operation beteiligten Schmuggler (vgl. Abb. 14).

Abb. 14: Emailverkehr costaricanischer Sicherheitskräfte zu Startpunkt, Route und Identifizierungsmerkmalen verdächtiger Schnellboote

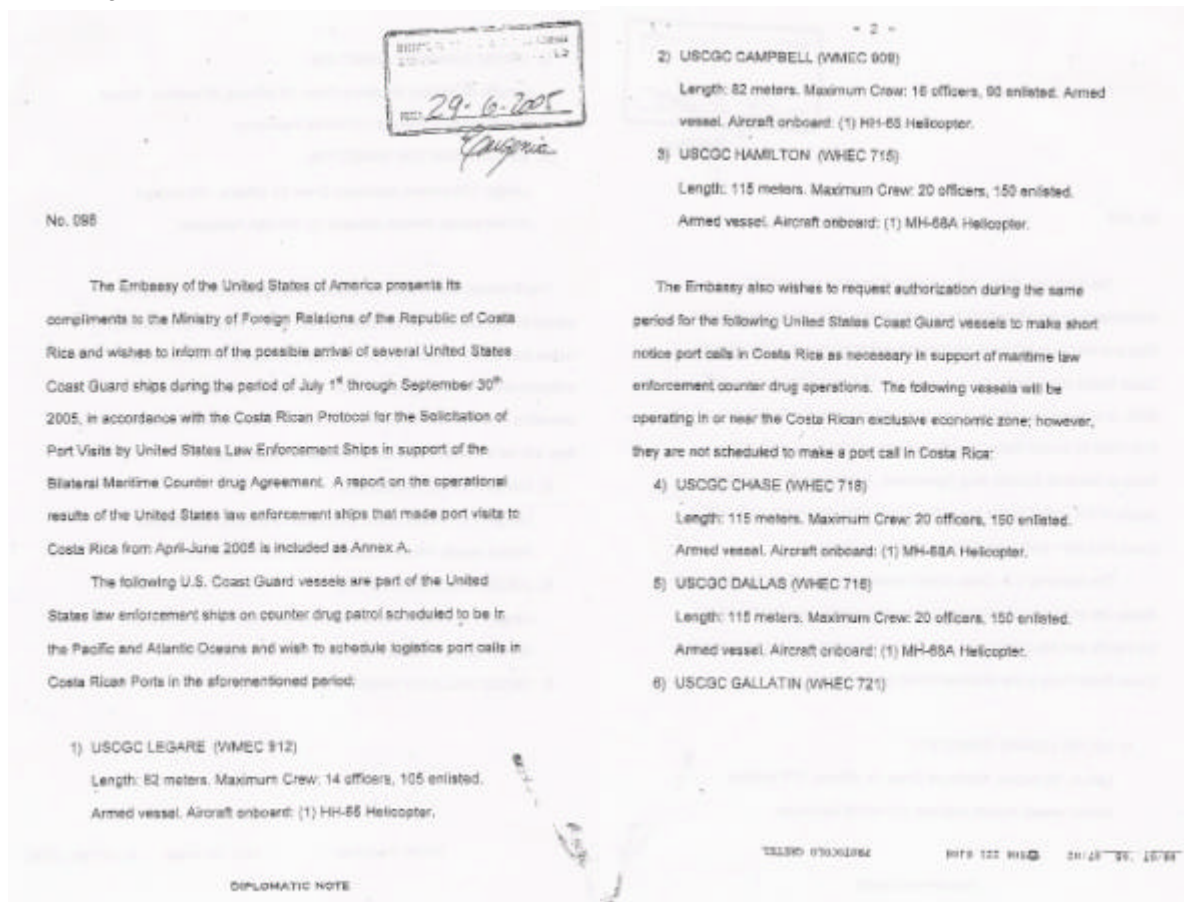


Quelle: Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2002c<sup>43</sup>

<sup>43</sup> (Johnny, soeben wurde folgende Meldung empfangen: Samstag Nacht/Sonntag Morgen verließen zwei Schnellboote die kolumbianische Pazifikküste (Stelle unbekannt) in Richtung Mexiko. Jedes der beiden ist mit 2.5 Tonnen Kokain beladen. Die Frequenzen auf welchen sie kommunizieren: 13.755 und 14.575. So weit bekannt, werden sie aufgrund der Entfernung in costaricanischen Hoheitsgewässern Treibstoff aufnehmen müssen. Es ist möglich, dass es die Schnellboote von Kapitän Jerry sind (es gibt nur eine einzige Möglichkeit). Man sagt dass sie, sollten sie die Operation erfolgreich ausgeführt haben, es noch einmal versuchen werden. Julio. Übers. d. Verf.)

Orten an der *patrullaje conjunto* beteiligte US-Kräfte ein verdächtiges Objekt in costaricanischen Hoheitsgewässern, so geht die Information vom eingesetzten US-Schiff über das SouthCom in Florida an die costaricanischen Einsatzkräfte: „El 15 de mayo, 2004, a las 05. 10 horas, se recibió información en el Servicio de Nacional de Guardacostas de Costa Rica desde Florida, Estados Unidos de América, acerca del seguimiento de una lancha rápida, tipo Eduardoño, a unas 126 millas náuticas al suroeste de Playa Carrillo (coordenadas 09°22 N y 087°20 O) (...)” (Am 15. Mai 2004, um 5.10 Uhr, wurde die Küstenwache von Seiten Floridas/USA darüber informiert, dass 126 nautische Meilen südwestlich der Playa Carrillo ein Schnellboot vom Typ Eduardoño verfolgt wird (Koordinaten 09°22 N und 087°20 O). Übers. d. Verf.) (Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2004b, S. 2f.).

Abb. 15: Ankündigung der US-Botschaft über geplante Bewegungen der US-Küstenwache in costaricanischen Hoheitsgewässern



Quelle: U.S. Embassy San José 2005a

Das operative Vorgehen manifestiert sich sowohl in gemeinsamen Patrouillenfahrten als auch in der Erlaubnis für die Sicherheitskräfte der USA, in bestimmten Fällen selbstständig in costaricanischen Hoheitsgewässern und costaricanischem Luftraum tätig zu werden. Die USA und Costa Rica haben diesbezüglich vereinbart, routinemäßig Informationen auszutauschen: „Cada parte se asegurará que la otra esté plenamente informada (...)“ (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 19). Dazu wurde festgesetzt, dass die Vertragsparteien mindestens einmal jährlich zusammen das Vorgehen im Rahmen des Vertrages evaluieren. Vierteljährlich informiert die US-Botschaft in San José das costaricanische Außenministerium ex ante über Anzahl und Typus jener Schiffe der US-Küstenwache, welche voraussichtlich in den folgenden drei Monaten einen costaricanischen Hafen anlaufen werden: „The Embassy of the United States of America (...) wishes to inform of the possible arrival of several United States Coast Guard ships during the next three months (...)”

(U.S. Embassy San José 2004a, S. 1). Dabei werden jeweils die offizielle Bezeichnung des Schiffes, seine Länge, die Zahl der Besatzungsmitglieder sowie an Bord befindlichen Waffen und Helikopter angegeben. Darüber hinaus werden jene Schiffe angeführt, welche sich womöglich in oder am Rande costaricanischer Hoheitsgewässer in diesen drei Monaten aufhalten und – voraussichtlich – keine costaricanischen Häfen ansteuern werden (vgl. Abb. 15).

Im jeweils gleichen Schreiben wird dem costaricanischen Außenministerium ex post mitgeteilt, welche Operationen in den letzten drei Monaten durchgeführt worden sind und welche Schiffe costaricanische Häfen angelaufen haben. Darüber hinaus listet die US-Botschaft auf, welche Beträge für die Betankung und sonstige operativ anfallende Kosten anfielen und welche Summen die Besatzungen an Land für Verpflegung und sonstige Aktivitäten ausgegeben haben (vgl. Abb. 16).

Abb. 16: Rechenschaftsbericht der US-Botschaft über vergangene Anlandungen von Schiffen der US-Küstenwache sowie US-Marine in costaricanischen Hoheitsgewässern

ANNEX A			9. USS ROBERT G. BRADLEY	June 12	173
<p>The following is a report on the United States law enforcement ship visits to Costa Rica and the operational results of the joint patrols from April-June 2005 provided in accordance with the Costa Rican Protocol on Solicitation of United States law enforcement ship visits in support of the Bilateral Maritime Counter drug agreement.</p> <p>There were nine (9) United States law enforcement ships visits to the Port of Golfito and one (1) to the Port of Limon, Costa Rica, four (4) by the United States Navy and six (6) by the United States Coast Guard.</p>			10. USCGC CHASE	June 26-28	134
			<p>The U.S. ships purchased a total of 678,061 gallons of diesel fuel from RECOPE at a cost of \$1,508,537.30 of which \$173,482.00 was payment for Costa Rican Domestic Fuel Taxes. During the ten visits, these United States ships spent \$195,626.30 in port service fees, fuel transport costs, and local food supplies. In addition, the visiting United States Navy and Coast Guard personnel contributed an estimated over \$950,000 into the local economies on hotels, food and beverages, tours, and souvenirs during their port visits.</p> <p>During this reporting period on the Pacific coast side, there was no maritime event that took place within the Costa Rican Exclusive Economic Zone (EEZ) or outside the EEZ. No vessels were seized in the Costa Rican EEZ during this reporting period.</p> <p>On the Caribbean side, a total of two (2) maritime events took place outside the EEZ. There were a total of two (2) Go-Fasts. These events resulted in a seizure of 25 kilograms of cocaine and four (4) individuals apprehended and another seizure of 14 units of narcotics (total weight unknown), an unspecified amount of money, and three (3) individuals apprehended by the Nicaraguan law enforcement division. None of these are believed to have transited through the Costa Rican EEZ.</p>		
Ship Name	Arrival/Departure	Crewsize			
1. USCGC ACTIVE	April 20-22	77			
2. USCGC BOUTWELL	April 25-27	136			
3. USCGC DALLAS	April 26	132			
4. USCGC STEADFAST	May 16-19	224			
5. USS ROBERT G. BRADLEY	May 19-20	168			
6. USS RENTZ	May 25	173			
7. USS JARRETT	June 09	163			
8. USCGC CHASE	June 10	134			

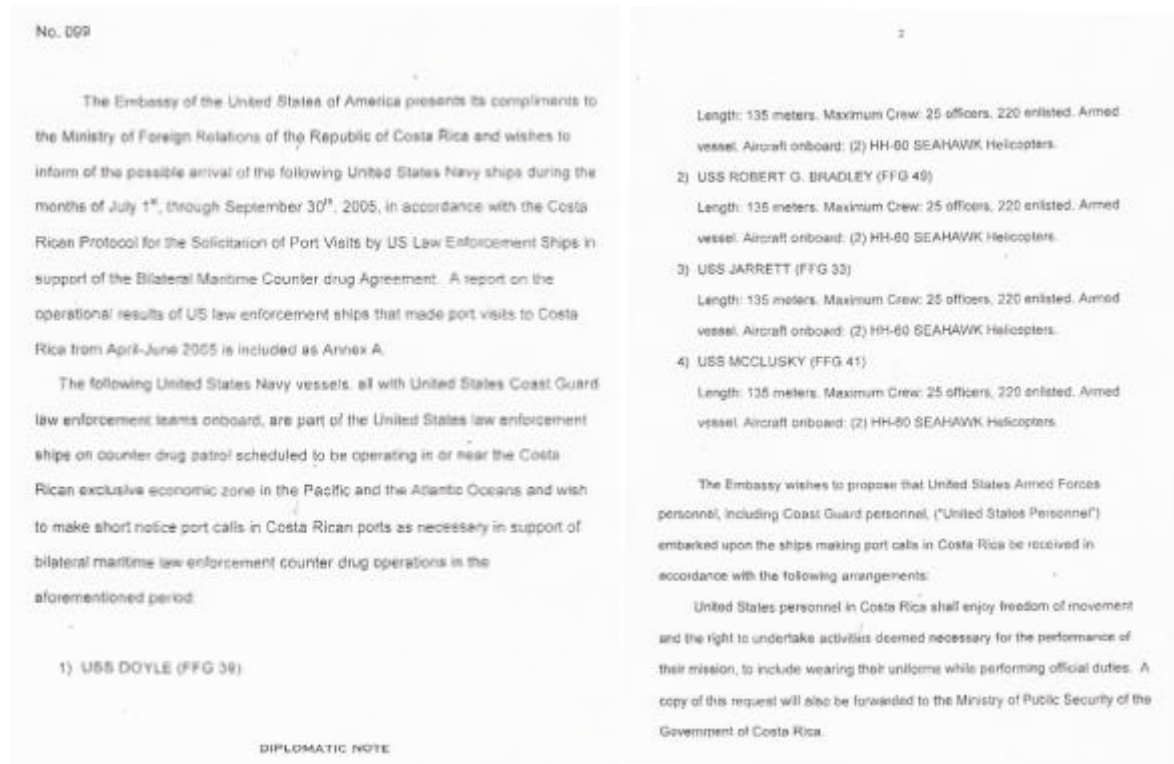
Quelle: U.S. Embassy San José 2005a

Die US-Botschaft bittet im Rahmen ihrer Ankündigungen jeweils formell, ihren Bediensteten im Rahmen der *patrullaje conjunto* größtmöglich Bewegungsfreiheit auf costaricanischem Territorium zu gewährleisten: „United States personal in Costa Rica shall enjoy freedom of movement and the right to undertake activities deemed necessary for the performance of their mission, to include wearing their uniforms while performing official duties” (U.S. Embassy San José 2004a). Über die routinemäßigen Informationen hinausgehend ist sowohl für die Anlandung von bewaffneten Schiffen der US-Marine (vgl. Abb. 17) als auch für den Überflug sowie die Landung von US-Militärmaschinen ein extra Gesuch von Seiten der US-Botschaft zu stellen. So überreichte beispielsweise die US-Botschaft San José dem costaricanischen Außenministerium am 27. April 2004 ein Schreiben mit der Bitte, rund 35 US-Militärflugzeugen die Landrechte zu erteilen (U.S. Embassy San José 2004b). Solch ein Vorgehen ist auch bei der Einreise von Schiffen der Marine anderer Staaten üblich, beispielsweise im Rahmen der Anlandung eines Schiffes der britischen Marine im Februar 2003 (vgl. British Embassy San José, 2002).



Im Jahr 2002 wurden in Costa Rica die bislang meisten US-Patrouillen zum Aufspüren von verdächtigen Schiffen durchgeführt. 42 Schiffen der US-Behörden wurden Einfahrtsrechte in costaricanische Hoheitsgewässer erteilt. Sechs mal rückten Boote der US-Küstenwache zu Such- oder Rettungsaktionen in costaricanischen Hoheitsgewässern aus. In 2003 und 2004 waren es knapp 30 Schiffe, wobei knapp 3.500 Sicherheitskräfte der USA beteiligt waren (2003: 2.718) (eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Innenministeriums sowie der U.S. Embassy San José).

Abb. 17: Ankündigung der US-Botschaft über geplante Bewegungen der Marine in costaricanischen Hoheitsgewässern



Quelle: U.S. Embassy San José 2005b

Auch die Vernichtung von Marihuana-Plantagen aus der Luft gehört zu den Betätigungsfeldern der USA im Rahmen der *patrullaje conjunto*. Bereits vor Unterzeichnung der oben erörterten Vereinbarung waren die USA an der Besprühung solcher Felder beteiligt (vgl. Meza Granados 1999). Neben der Bekämpfung des Drogenanbaus sowie vor allem des Drogenhandels sind die Sicherheitskräfte der USA auch an Seerettungsaktionen in costaricanischen Gewässern beteiligt. So beispielsweise am 15. März 2003, als ein Schiff der US-Marine einen verletzten Matrosen eines costaricanischen Fischerbootes auf hoher See barg und mit dem an Bord befindlichen Helikopter nach San José transportierte (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2003a), oder im August 2005, als ein costaricanischer Fischer mit Brandverletzungen von der USCGC Morgenthau ans Festland gebracht wurde (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2005c). Am 12. April 2003 wiederum assistierte ein Schiff der costaricanischen Küstenwache, die SNGC 654, beim Transport eines Besatzungsmitglied der USS McInerney nach einer Schussverletzung an den Hafen von Caldera an der Pazifikküste, um diesen nach San José zu transportieren (vgl. Guardacostas Puntarenas 2003).

### 5.6.3 Fort- und Weiterbildung sowie Ausbau der sicherheitspolitischen Infrastruktur

Die USA haben für die Fort- und Weiterbildung sowie Ausstattung der costaricanischen Sicherheitskräfte und der sicherheitspolitischen Infrastruktur eine ausschlaggebende Bedeutung. In der Vereinbarung über die

Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels wurde festgesetzt, die Kapazitäten der costaricanischen Behörden in diesem Bereich zu stärken: *„Las partes acuerdan realizar (...) una incrementada capacidad operativa de las autoridades y funcionarios de las fuerzas del orden costaricense“* (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 21).

Das Innenministerium entsendet regelmäßig Mitarbeiter unterschiedlicher Hierarchie zu von den USA durchgeführten Schulungen, die damit einhergehende Kosten gehen in der Regel zu Lasten der USA. Es handelt sich dabei um Fort- und Weiterbildungen in verschiedensten sicherheitsrelevanten Themenfeldern. Dazu gehören EDV-Kurse, Waffenkunde, Flugsicherheit, Bordmechanik, Such- und Rettungsstrategien sowie *„Operaciones Especiales“* (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2002a und U.S. Department of State 2006b). Darüber hinaus werden Austauschprogramme zwischen US-amerikanischen und costaricanischen Richtern und Staatsanwälten durchgeführt. Die Schulungen finden sowohl in Costa Rica als auch in benachbarten Staaten und in den USA statt (U.S. Department of State 2007a). Im Jahr 2001 nahmen über 250 costaricanische Beamte an solchen Schulen teil, 2002 waren es knapp 200.<sup>44</sup>

Die US-Botschaft in San José war seit Beginn der *patrullaje conjunto* an der Umsetzung eines auf drei Jahre ausgelegten Entwicklungsplan für die costaricanische Küstenwache in Höhe von insgesamt 2,15 Mio. US-Dollar beteiligt (vgl. U.S. Embassy San José 2002b). Die Gelder stammen aus einem Sonderfonds des Plan Colombia (vgl. U.S. Department of State 2006a). In den Jahren 1999 und 2001 erhielt die costaricanische Küstenwache (*guardacostas*) drei 25-Meter lange Einsatzboote, welche an den Häfen von Limón, Puntarenas und Golfito stationiert wurden (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2002b), und im Jahr 2002 wurden an die Küstenwache zwei 8-Meter-Schnellboote ausgeliefert. Sechs im gleichen Jahr komplett ausgestattete, 7,5 Meter lange zweimotorige Schnellboote waren bereits vier Jahre später nicht mehr funktionsfähig. Die USA stellten für zweieinhalb Jahre einen Berater der US-Küstenwache, welcher gegen eine Summe von bis zu 59.000.- US-Dollar pro Jahr den costaricanischen Kräften beratend zur Seite stand (vgl. U.S. Embassy San José 2002b). Überdies bauten die USA für die costaricanische Küstenwache eine Station in Quepos an der Pazifikküste (vgl. U.S. Embassy San José 2002b) und finanzierten 2002 ein geländegängiges Fahrzeug zum Transport von Kleinbooten über Land, ein neues Funknetz der Küstenwache sowie der Luftüberwachung und finanzierten in 2003 fünf Drogenspürhunde sowie deren Schulung und Zertifizierung. Die USA stellten Costa Rica in der Vergangenheit auch umfangreich Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung, so etwa Bekleidung, Nachtsichtgeräte, GPS-Navigationsgeräte, Video- und Fotokameras, als Brillen-Etui sowie Zigaretten-Schachteln getarnte Aufnahmegeräte, Software, Computer, Drucker, Kopierer und Mobiltelefone. Im Rahmen der *patrullaje conjunto* wird allerdings nicht nur die costaricanische Küstenwache (*Servicio Nacional de Guardacostas SNGC*), unterstützt. Als Empfänger von Ausstattungsgegenständen treten auch die costaricanische Drogenkontroll-Polizei (*Policía de Control de Drogas de Costa Rica PCD*), die Abteilungen für Drogen-, Finanz- und Internet-Delikte der Kriminalpolizei (*Organismo de Investigación Judicial OIJ*), die Luftraumüberwachung (*Servicio de Vigilancia aérea SVA*) sowie das costaricanische Drogen-Institut (*Instituto costaricense sobre drogas ICD*) in Erscheinung. Allein 2005 wurde diversen Abteilungen der costaricanischen Regierung EDV-Ausstattung im Wert von über 20.000 US-Dollar überlassen (U.S. Department of State 2006a). Die mobile Eingreifgruppe des Innenministeriums erhielt mehrere LKW, PKW und Motorräder, Anhänger und

---

<sup>44</sup> Costa Rica erfährt allerdings nicht nur von Seiten der USA Unterstützung. Im Jahr 2004 hatte die *Escuela Nacional de Policía* in Zusammenarbeit mit dem *Centro Interministerial de Formación Antidrogas (CIFAD)* der französischen Regierung eine Seminar zur Weiterbildung für Ermittler im Kampf gegen den Drogenhandel durchgeführt. Daran hatten neben 12 Beamten aus Costa Rica auch je 12 Ermittler aus Panama, Peru, Honduras, Nicaragua, Kolumbien, Ecuador und Venezuela teilgenommen.

Generatoren, die Drogenkontroll-Polizei (*policía de control de drogas*) sowie die Sondereinsatzgruppe des Innenministeriums jeweils einen Kleinbus (vgl. U.S. Department of State 2006a). Der Kriminalpolizei OIJ wurden im Jahr 2003 zwei Geländewagen zur Verfügung gestellt und für die Grenzübergänge in Peñas Blancas und Paso Canoas Detektoren zum Aufspüren von Drogen bereitgestellt.<sup>45</sup>

Durch den Ausbau des einzigen offiziellen Grenzüberganges zwischen Costa Rica und Nicaragua in Peñas Blancas im April 2004 und die dortige Bereitstellung eines mobilen Einsatzkommandos erhoffen sich die Sicherheitskräfte die bessere Kontrolle der Drogentransporte auf dem Landweg. Statt vormals lediglich zwei können somit nun zehn mit Übersee-Containern beladene LKW pro Tag vollständig nach Drogen untersucht werden (vgl. Vargas 2004c). Zwar gibt es bei Los Chiles, weiter östlich, ebenfalls einen Grenzposten, allerdings kann dort der Grenzfluss Río San Juan ausschließlich per Boot überquert werden. Darüber hinaus existiert jedoch eine große Anzahl illegaler, hoch frequentierter Grenzübergänge, welche weder von costaricanischen noch nicaraguanischen Sicherheitskräften kontrolliert werden (eigene Beobachtungen zwischen 2002 und 2005). Insofern ist der Ausbau der Sicherungsanlagen des Grenzüberganges in Peñas Blancas nur bedingt zielführend. Das *Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs* des U.S. Department of State stellt fest, dass *“there are no secondary crossing points or alternative routes on the Costa Rican-Nicaraguan border to bypass this main checkpoint, except for routes that require use of a four-wheel drive vehicle”* (U.S. Department of State 2003a, S. V-15). Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Anschaffung und Nutzung eines geländegängigen Fahrzeuges für international operierende Drogenschmuggler kein ernsthaftes Problem darstellt.

#### **5.6.4 Konfliktfelder im Rahmen der Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels**

Das gemeinsame Vorgehen costaricanischer und US-amerikanischer Behörden gegen den Drogenhandel im Rahmen der *patrullaje conjunto* stößt sowohl bei Akteuren aus den politischen Reihen Costa Ricas als auch der Zivilgesellschaft auf Widerstand. Der Protest richtet sich in erster Linie gegen die in der operativen Praxis de facto nicht stattfindende Kontrolle der Aktivitäten der US-amerikanischen Sicherheitskräfte, woraus die Gegner dieser Kooperation schlussfolgern, Costa Rica würde so allmählich zu einer de facto militärischen Basis der USA in Zentralamerika werden. Überdies fürchten die Gegner der *patrullaje conjunto*, dass Costa Rica zu einem Alliierten der USA im kolumbianischen Konflikt werde, wenn die Kooperation mit aus dem Plan Colombia hervorgehenden Geldern finanziert würde. *„Definiendo así a Costa Rica como aliado de los Estados Unidos en la guerra que ese país impulsa en Colombia“* (o.V. 2002a, internes Memorandum des Parlamentes, S. 1).

Die Tatsache, dass Costa Rica und Kolumbien im Pazifik eine gemeinsame Grenze teilen und Costa Rica damit durchaus die Funktion einer (militärischen) Plattform für Operationen innerhalb kolumbianischer Grenzen zukommen *könnte*, ist dabei nicht von der Hand zu weisen. *„Costa Rica es como un base terrestre en América Central“* (*Costa Rica ist so etwas wie eine bodengebundene Basis in Zentralamerika*. Übers. d. Verf.) (Carlos Alvarado, ehemaliger Direktor der costaricanischen Küstenwache in einem Gespräch mit dem Autor am 5. Mai 2004). Ein Mitarbeiter der US-Botschaft San José gab an, dass dem Innenministerium eine Einverständniserklärung vom 1. Dezember 1998 vorläge, wonach mit der Unterzeichnung der Vereinbarung über die *patrullaje conjunto* eine aus dem Budget des Plan Colombia hervorgehende Schenkung von 1.900.000.- US-

---

<sup>45</sup> Darüber hinaus spendeten die USA 60 Lesegeräte für Reisepässe, fünf mobile Inspektionsschalter, 200 Einreisestempel sowie 25 Liter Spezialtinte. Allerdings konnten diese Stempel nach dem Aufbrauchen der mitgelieferten Tinte nicht weiter verwendet werden, da die costaricanischen Behörden den Kauf solcher speziell für diese Stempel benötigte Tinte nicht zu finanzieren in der Lage waren (vgl. U.S. Department of State 2006a).

Dollar verbunden sei. Diese Information lag den Abgeordneten bei der Abstimmung über jenen Vertrag jedoch nicht vor, das Innenministerium bestreitet sogar, dass es zwischen der *patrullaje conjunto* und dem Plan Colombia eine Verbindung gebe: „*Los fondos asignados para Costa Rica en calidad de ayuda para la lucha antidrogas fueron conocidos en el Congreso de los Estados Unidos de manera genérica como ‘Plan Colombia’ no obstante, la ayuda brindada y las acciones que ha emprendido nuestro país y las próximas a realizarse, no están de ninguna manera relacionadas con dicho Plan ni en su implementación, control ni ejecución*” (Die für die Unterstützung im Kampf gegen den Drogenhandel vorgesehenen Fonds waren im US-Kongress als dem Plan Colombia zugehörig bezeichnet worden, dennoch sind die zur Verfügung gestellte Hilfe und das vergangene wie zukünftige Vorgehen in keinsten Weise, weder in der Umsetzung noch Kontrolle oder Ausführung, mit jenem Plan verbunden. Übers. d. Verf.) (Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2002b, S. 2). In einem Rechenschaftsbericht des U.S. Department of State heißt es hingegen: „*Embassy San Jose engaged in a \$2. 15 million, three-year SNGS Development Plan with Colombia Supplemental funding (...)*” (U.S. Department of State 2006a, S. 92). Ein interner Budgetplan der US-Botschaft San José, welcher dem Autor vorliegt, ordnet 1.900.000.- US-Dollar der 2. 150.000.- US-Dollar ebenfalls einem so genannten *Colombia Supplemental Funds* zu (vgl. U.S. Embassy San José 2002b) Ein Berater der US-Küstenwache bestätigte überdies, dass die Finanzierung der *patrullaje conjunto* über den Plan Colombia erfolge (Grupo de Asesores de la Fracción PAC o.J.). Costaricanische Abgeordnete kritisieren darüber hinaus, dass analog zu den Zahlungen des USAID in den 1980er Jahren die aus diesem Fonds verwendeten Gelder am offiziellen costaricanischen Haushalt vorbeigeschleust würden (vgl. Carazo Zeledón 2002b).

Im Vertrag über die *patrullaje conjunto* ist festgesetzt, dass die zur Ausführung jener Operation auf US-Seite autorisierte Staatsgewalt die US-Küstenwache und deren Beamte sei: „*Autoridades del orden’ significan (...)* para el Gobierno de los Estados Unidos de América, el Servicio de Guardacostas (...), *‘Funcionarios de las fuerzas del orden’ significan, para el Gobierno de los Estados Unidos de América, los miembros uniformados del Servicio de Guardacostas de los Estados Unidos (...)*“ (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 4 f.). Die USA verfügen über fünf so genannte Teilstreitkräfte: die dem *U.S. Department of Defense* unterstehende *United States Airforce (USAF)* (Luftwaffe), *United States Army* (Heer), *United States Navy (USN)* (Marine) und das *United States Marine Corps* (Marinainfanterie) sowie die *United States Coast Guard* (Küstenwache), deren primäre Aufgaben der Katastrophenschutz, Umweltschutz sowie die Bekämpfung der Kriminalität auf See sind. Bei der Unterzeichnung der Vereinbarung über die *patrullaje conjunto* war die Küstenwache, wenn auch als Teil der US-Streitkräfte definiert, dem US-Transportministerium unterstellt, worauf im Vertragstext explizit hingewiesen wurde. Seit Februar 2003 ist die US-amerikanische Küstenwache allerdings an das Department of Homeland Security angegliedert, in Kriegszeiten kann sie darüber hinaus dem Verteidigungsministerium zugeordnet werden.

Darüber hinaus bittet die US-Botschaft immer wieder auch um die Erlaubnis zur Einreise von Schiffen der US-Marine (vgl. Abb. 17): „*The following United States Navy vessels (...)* are part of the United States law enforcement ships on counter drug patrol scheduled to be operating in or near the Costa Rica exclusive economic zone in the Pacific and the Atlantic oceans and wish to make short notice port calls in Costa Rican ports as necessary in support of bilateral maritime law enforcement counter drug operations (...)” (U.S. Embassy San José 2004a, S. 1). Um diese Schiffe der US-Marine innerhalb des Mandates der *patrullaje conjunto* in costaricanische Hoheitsgewässer einreisen zu lassen ist es in der Praxis ausreichend, dass die Operation, an welcher diese Marineeinheiten teilnehmen, unter dem Befehl eines Angehörigen der mit der *patrullaje conjunto* beauftragten US-Küstenwache steht (vgl. Cordero Gené 2005). Diese bewaffneten Schiffe halten sich nicht nur



kurzfristig zur Verfolgung des Drogenschmuggels verdächtiger Schnellboote in costaricanischen Hoheitsgewässern auf, sondern laufen ebenso wie die Schiffe der US-Küstenwache Häfen für die Wartung und das Betanken der Schiffe sowie die Aufnahme von Proviant an, worin Kritiker eine schrittweise Transformation Costa Ricas von einem Partner im Kampf gegen den Drogentransport hin zu einer militärischen Hilfsbasis sehen. Denn es ist keineswegs auszuschließen, dass diese Schiffe der Marine nicht unmittelbar vor oder nach dem Aufenthalt in costaricanischen Hoheitsgewässern an kriegerischen Aktivitäten etwa vor Kuba oder Kolumbien beteiligt sind oder deren Durchqueren costaricanischer Gewässer unter Umständen solch einem Ziel dienen könnte. Diese Gefahr wird durch das inzwischen routinemäßige Vorgehen des Parlamentes bei der Erteilung der Einreiseerlaubnis für die von den USA aufgeführten Schiffe sowohl der Küstenwache als auch der Marine noch erhöht: „*Todavía no se tiene un control completo sobre la pertinencia de los motivos por los que se solicita el permiso, y su eventual resultado después de realizada la visita*“ (Cordero Gené 2005, S. 9). Die Anträge werden in der Regel den Abgeordneten unmittelbar vor Ablauf der Frist vorgelegt und nicht zuletzt aus diesem Grunde ohne weitere Analyse und ohne einzelfallspezifische Debatte genehmigt (vgl. Carazo Zeledón 2002a). Überdies kommt es durchaus vor, dass Schiffe der US-Küstenwache unangekündigt in costaricanische Hoheitsgewässer einreisen, wie beispielsweise die USCGC Midget im Januar 2002 (vgl. Carazo Zeledón 2002a).

Bereits im Rahmen der *Operation Green Clover*, deren Ziel die Unterbrechung der Luftbrücke zwischen Peru und Kolumbien war, gestattete die Regierung Costa Ricas die Stationierung eines Flugzeuges der US-Küstenwache (vgl. U.S. Department of State 1996). Mit der *patrullaje conjunto* wurde der temporäre Aufenthalt von Flugzeugen der US-Küstenwache sowie der US-Luftwaffe institutionalisiert. Die USA geben in den vierteljährlichen Ankündigungen der erwarteten Flugzeuge der Küstenwache sowie der Marine nicht an, welchen Zweck ihre Stationierung auf costaricanischen Flughäfen habe, während das costaricanische Innenministerium in seinem standardisierten Informationsschreiben an das Parlament mitteilt, diese Maschinen hielten sich auf costaricanischem Territorium aus Gründen der Betankung, des Güter- und Personentransportes sowie im Rahmen von Such- und Rettungsoperationen und zur generellen Unterstützung costaricanischer Behörden auf: „*para efectos de reabastacimiento de combustibles, traslado de personal y transporte de bienes, así como en misiones de búsqueda y rescate y de apoyo a autoridades costaricenses (...)*“ (Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2004a, S. 1). So landeten von Anfang Mai bis Anfang Juli 2005 sieben Maschinen der US-Luftwaffe mit diesem Ziel in San José, darunter vierstrahlige Schwertransporter wie mehrere C-130 Herkules, welche normalerweise für massive Truppen- oder Materialbewegungen eingesetzt werden (vgl. U.S. Embassy San José 2005c sowie Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2005a). Abgeordnete fordern daher, dass sie regelmäßig darüber informiert werden sollten, worin die so genannte logistische Unterstützung durch solche Maschinen der Luftwaffe bestünde: „*Insisto yo en la necesidad de que el Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública mantenga un registro, no solamente de indicación de cuál es el motivo de la visita, sino de qué es el contenido, en qué consiste ese apoyo logístico. Sé que un avión 130-Hércules es un avión enorme, un avión de grandísima capacidad de carga, y cuando trae apoyo logístico pues habrá que ver cuál es el contenido de lo que allí viene*“ (Ich bestehe auf die Notwendigkeit, dass das Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública Aufzeichnungen nicht nur darüber führt, welches die Gründe der Einreise sind, sondern auch woraus die Ladung besteht und worin die logistische Unterstützung besteht. Ich weiss dass eine Herkules C-130 ein enorm großer Flugzeug ist, ein Flugzeuge mit einer überaus großen Ladekapazität, und wenn solch ein Flugzeug logistische Unterstützung leistet so muss man darauf achten, mit welcher Ladung es hierher kommt. Übers. d. Verf.) (Rodrigo A. Carazo Zeledón am 9. August 2005, in: Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 2005b, S. 22).

Die Abgeordneten hinterfragen darüber hinaus die Tatsache, dass immer wieder Maschinen der US-Luftwaffe im Rahmen der *patrullaje conjunto* Landeerlaubnis in Liberia, dem nördlichsten internationalen Flughafen des Landes, erhielten (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2005b): *„Pues sí sale algo que a mí siempre me ha llamado la atención, y es la cantidad de vuelos de apoyo logístico a la Embajada de los Estados Unidos de América, que se reciben en Costa Rica de manera permanente, inclusive algunos de ellos con descenso, con aterrizaje en el aeropuerto de Liberia (Wenn etwas immer schon meine Aufmerksamkeit erweckt hat, so war es die hohe Anzahl an Flügen zur logistischen Unterstützung der US-Botschaft, welche regelmäßig in Costa Rica landen, inklusive einiger in Liberia. Übers. d. Verf.) (Rodrigo A. Carazo Zeledón am 9. August 2005 vor der Abgeordnetenversammlung, in: Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 2005b, S. 21). In jener Region ist offiziell lediglich die von den USA mitfinanzierte Grenzstation Peñas Blancas sowie ein Schulungszentrum der Escuela Nacional de Policía in Murciélago in der Provinz Guanacaste von US-amerikanischem Interesse (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2002a).<sup>46</sup>*

Die Besatzungen der nach Costa Rica einreisenden Schiffe und Flugzeuge der US-amerikanischen Sicherheitskräfte müssen sich keinerlei Einreiseformalitäten durch die *Dirección General de Migración y Extranjería* (Generaldirektion für Migration) unterziehen, wie es für die Einreise nicht-costaricanischer Staatsangehöriger üblich und vorgeschrieben ist. Darüber hinaus wird keine Aufstellung über eingereiste Besatzungsmitglieder erstellt, diese dürfen sich auf costaricanischem Territorium uneingeschränkt bewegen. Die unter dem Mandat der *patrullaje conjunto* einlaufenden Schiffe werden außerdem von keinem costaricanischen Beamten kontrolliert oder auf etwaige Irregularitäten hin untersucht: *„No había ninguna participación ni controles por parte de autoridades costaricenses (de migración, policía, aduanas y puertos) sino que los barcos y su gente operaban si estuvieran en su casa” (Carazo Zeledón 2002a).*

Im August 2005 entschied das Parlament, dass Flugzeuge der Luftwaffe eines anderen Landes für den Überflug sowie die Landung auf costaricanischem Territorium keine vorherige Erlaubnis der Abgeordneten mehr benötigten. Ausschließlich Flugzeuge mit Waffen oder Truppen an Bord sowie Kriegsschiffe müssten weiterhin eine solche Genehmigung einholen: *„Esta Asamblea Legislativa interpreta que solo requieren permiso de ingreso de tropas extranjeras y naves de guerra y no las naves denominadas fuerza aérea. Por ello, ni las que no sean de guerra, ni traen tropas, ni son artilladas, por lo cual pueden ingresar y aterrizar y sobre volar y*

---

<sup>46</sup> Dieses Schulungszentrum befindet sich auf einem Anwesen, welches nur 10 km von der Grenze zu Nicaragua entfernt liegt und in den 1980er Jahren dem Präsidenten Nicaraguas Somoza gehörte, welcher es offiziell als private Finca nutzte. Inoffiziell ist allerdings von einer ehemaligen Station der nicaraguanischen Küstenwache sowie einem Stützpunkt für Drogentransporte die Rede (Francisco Cordero Gené in einem Gespräch mit dem Verfasser am 9. November 2005). Nach dem Sturz Somozas beantragte die costaricanische Regierung unter Carazo die Enteignung dieses Grundstückes. Der im Mai 1982 ins Amt berufene Nachfolger Carazos, Albero Monge, willigte, neben dem Bau von Straßen, Brücken und einer Landebahn in Santa Elena durch die US-Armee auch der Umwandlung der ehemaligen Finca Somozas in ein von den USA geführtes Trainingslager zu. Dessen Ziel sollte die Ausbildung einer neuen costaricanischen Einheit zur Sicherung der eigenen Grenze sein. Nachdem das Areal so umgebaut war, dass es sowohl auf dem Landweg als auch über die Küste und aus der Luft zugänglich war, wurden 1985 24 Ausbilder der US-Armee aus Panama nach Murciélago verlegt, um eine 800 Mann starke costaricanische *Civil Guard* auszubilden. Ein Pentagon-Mitarbeiter gab an, dass Murciélago den inoffiziellen Zweck gehabt habe, *„(...) to create the first military unit in Costa Rica since it dismantled its army in 1949”* (anonym zitiert in Honey 1994, S. 311). Offiziell war Murciélago ausschließlich ein Trainingszentrum für Mitglieder der costaricanischen *Civil Guard*. Doch es wird davon ausgegangen, dass viele Sicherheitskräfte auch zu militärischen Zwecken dort geschult wurden: *„These included OIJ [Organismo de Investigación Judicial, entspricht dem Status Kriminalpolizei, d. Verf.] DIS [Dirección de Inteligencia y Seguridad, entspricht einem Inlands-/ Geheimdienst, d. Verf.], and Ministry of Government agents, MCRL [Movimiento Costa Rica Libre, politisch rechts orientierte, anti-sandinistische Gruppierung, d. Verf.] militants, Cuban Americans working with the contras, and possibly soldiers and intelligence agents from Guatemala, Panama and El Salvador. If true, this indicates that Murciélago had become a sort of mini-School of the Americas”* (Honey 1994, S. 315).

*permanecer sin necesidad de autorización legislativa sin problema alguno*“ (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 2005b, S. 7). Auslöser für diesen Entschluss waren diplomatische Verwerfungen im Rahmen der geplanten Ankunft der spanischen Vizepräsidentin im Sommer 2005, deren Flugzeug die Landelaubnis nicht erteilt wurde, da es sich dabei um eine Maschine der spanischen Luftwaffe handelte und es versäumt wurde, die vorab erfolgte Anfrage Spaniens von den costaricanischen Abgeordneten rechtzeitig genehmigen zu lassen. Die Abgeordneten erhoffen sich durch den Wegfall solch routinemäßiger und standardisierter Genehmigungen einen geringeren Arbeitsaufwand, denn *„si van a venir naves artilladas a atacarnos, no nos van a pedir permiso aquí, y nosotros seguimos y seguimos demorando nuestro tiempo (...)“* (Wenn bewaffnete Flugzeuge mit der Absicht kämen, uns anzugreifen, würden sie uns ja eh nicht um Erlaubnis fragen, und wir vergeuden weiterhin unsere Zeit (...), Übers. d. Verf.) (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 2005b, S. 3). Diese Regelung hat allerdings keine Bedeutung für das weiter oben bereits beschriebene routinemäßige Vorgehen im Rahmen der Erlaubniserteilung der *patrullaje conjunto*. Darüber hinaus sind jene Maschinen der US-amerikanischen Luftwaffe, welche Costa Rica ansteuern, in der Regel auch bewaffnet und daher vorab durch das Parlament genehmigungspflichtig (Francisco Cordero Gené in einem Gespräch mit dem Autor am 9. November 2005).<sup>47</sup> Die routinemäßige Genehmigung der Einreise von US-Schiffen oder Flugzeugen kann überdies auch als innenpolitisches Druckmittel missbraucht werden. Im August 2004 verweigerten 24 Abgeordnete der Oppositionsparteien PAC, PLN und BPP die Einreise von 35 Flugzeugen der US-Sicherheitskräfte im Rahmen der *patrullaje conjunto*, um die Regierung in einem Konflikt mit den costaricanischen Fluglotsen zu Zugeständnissen zu bewegen (vgl. Villalobos, Sandí 2004).

### **5.6.5 Die *patrullaje conjunto* – Zusammenfassung**

In der Folge der mit der *patrullaje conjunto* einhergehenden US-amerikanischen Unterstützung nahmen sowohl die Personalstärke wie auch operative Kapazität und Professionalität der costaricanische Küstenwache deutlich zu. Die US-amerikanischen Behörden schätzen insbesondere die hohe personelle Kontinuität auf den mit sicherheitspolitischen Fragestellungen befassten Posten in den costaricanischen Behörden (Dirk A. Lamagno, Country Attaché der DEA in San José, in einem Gespräch mit dem Autor am 1. Dezember 2004).

Von 2000 bis Ende 2003 stellte sie insgesamt nur 2 Tonnen Kokain sicher, in costaricanischen Hoheitsgewässern operierende Kräfte der US-Küstenwache im selben Zeitraum fast 68 Tonnen (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2002a). Allerdings bedeuten jene von den USA sichergestellte 68 Tonnen lediglich 12,2% der 558t in der gesamten Transitzone durch das direkte Engagement der USA aufgebrauchten Kokains, die von den costaricanischen Kräften beschlagnahmten 2 Tonnen machen nur 0,358% aus. Zwischen 1. Januar und 17. November 2003 stellten die USA dann bereits 51 Tonnen Kokain in oder am Rande costaricanischer Hoheitsgewässer sicher, 2004 waren es 38,8 Tonnen. In 2005 gelang den Beamten der costaricanischen Küstenwache bereits die Sicherstellung von über 6 Tonnen Kokain, immerhin 2,5% der in der Transitzone sichergestellten Menge. Doch handelt es sich dabei in Relation zu dem über costaricanisches Territorium transportierten Volumen um eine verschwindend geringe Menge. Die geschätzte Kokain-Produktion in Kolumbien, Bolivien und Peru lag im Jahr 2005 bei 780 Tonnen.<sup>48</sup> Das in der Transitzone sichergestellte oder

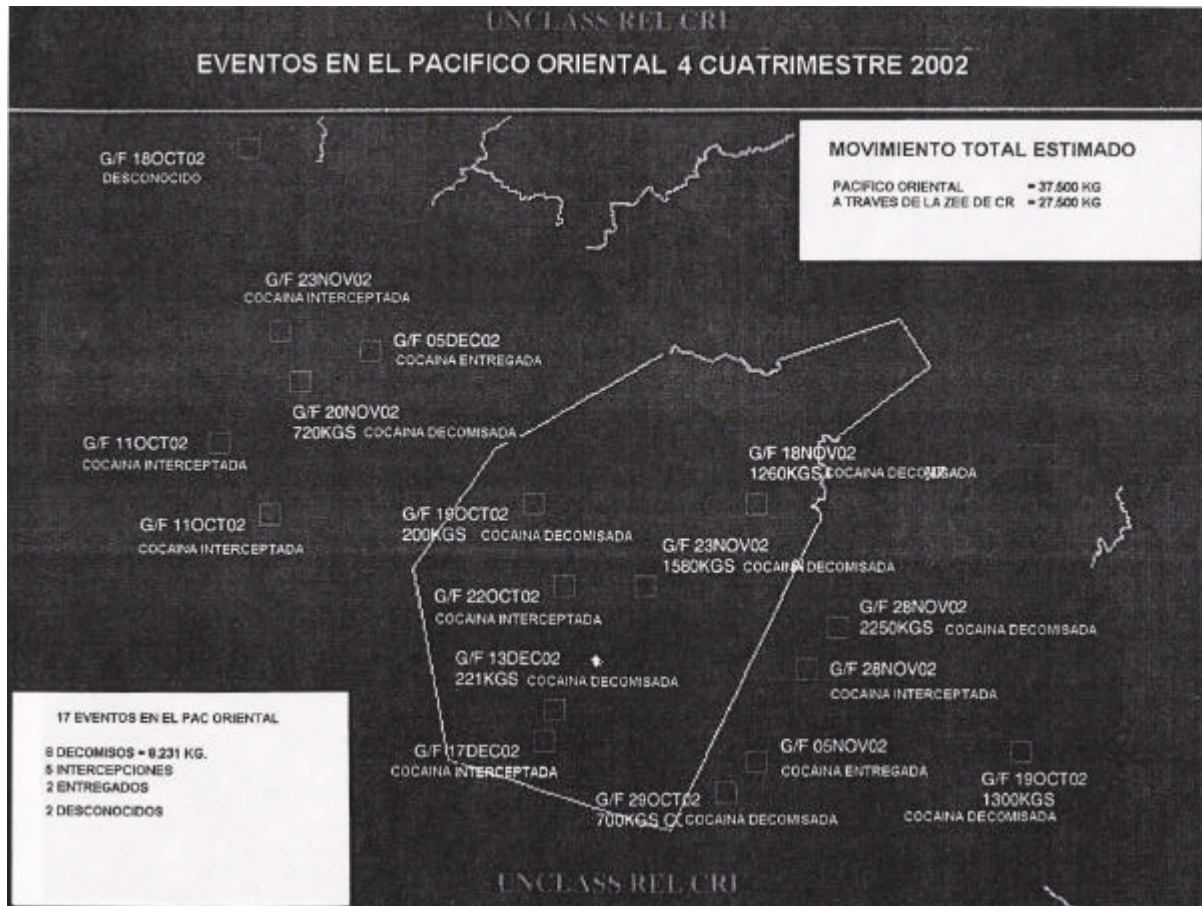
---

<sup>47</sup> Dabei wird unterschieden zwischen Staaten, deren Maschinen häufig costaricanische Flughäfen anfliegen, und solchen, bei welchen dies nur in Einzelfällen vorkommt. Erstere geben lediglich die Flugzeuge an, welche voraussichtlich in den darauf folgenden drei Monaten nach Costa Rica einreisen werden, wohingegen im Falle nur einzelner Einreise das exakte Datum der Landung und des Starts vorab zu präzisieren sind (vgl. Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2004c).

<sup>48</sup> 2001: 920 t., 2002: 820 t., 2003: 675 t., 2004: 640 t. (vgl. U.S. Department of Justice 2006)

von Drogenschmugglern über Bord geworfene Kokain belief sich auf lediglich 234 Tonnen im Jahr 2005.<sup>49</sup> Somit erreichten im Beobachtungszeitraum von 2001 bis 2005 nur 30% des in Kolumbien, Bolivien und Peru angebauten Kokains bei ihrem Transport durch Zentralamerika nicht das Zielland USA.

Abb. 18: Drogentransport-bezogene Ereignisse in und um costaricanische Hoheitsgewässer im Pazifik, viertes Quartal 2002



Quelle: Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública 2003b, S. 1

Der Personal- und Materialaufwand indes ist hoch. Zwar scheint die Zahl der sich in costaricanischen Hoheitsgewässern aufhaltenden US-Schiffe auf den ersten Blick klein zu sein. So waren vom 1. Januar bis 17. November 2004 im Rahmen der *patrullaje conjunto* nur 13 Schiffe der US-amerikanischen Küstenwache sowie 6 Schiffe der US-amerikanischen Marine in costaricanischen Hoheitsgewässern aktiv (im gleichen Zeitraum 2003: 14 bzw. 6). Doch handelt es sich dabei keinesfalls um Einreisen von nur kurzer Dauer, sondern um mehrtägige Aufenthalte. Überdies waren in jenen elf Monaten rund 3.500 Sicherheitskräfte der USA an diesen Operationen beteiligt (2003: 2.718 Personen). Durch die Betankung der US-Schiffe und von diesen entrichtete Hafengebühren nahmen die costaricanischen Behörden in diesem Zeitraum rund 2,39 Mio. US-Dollar ein (2003: 1,61 Mio. US-Dollar), das an Land gegangene US-Personal konsumierte Waren im Wert von über 1,56 Mio. US-Dollar (2003: 2,48 Mio. US-Dollar) (eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Innenministeriums sowie der US-Botschaft San José).

Im ersten Halbjahr 2004 landeten 45 Flugzeuge der US-amerikanischen Luftwaffe auf costaricanischen Flughäfen, im ersten Halbjahr 2005 waren es 35. Der von 1998 bis 2004 amtierende US-amerikanische Botschafter in San José, Jaime Daremblum, erklärte in einem Interview 1999, dass die costaricanische

<sup>49</sup> 2001: 141 t., 2002: 143 t., 2003: 157 t., 2004: 197 t. (vgl. U.S. Department of Justice 2006)

Verfassung die Anwesenheit von Kriegsschiffen in dessen Hoheitsgewässern ausdrücklich verbiete (vgl. Guevara 1999). Der Grund des jeweiligen Aufenthaltes der US-amerikanischen Streitkräfte wird weder den Abgeordneten, welche der Landung zustimmen müssen, noch dem Innenministerium oder anderen costaricanischen Behörden mitgeteilt. Diese Entwicklung widerspricht ganz klar der in dem Vertrag über die *patrullaje conjunto* getroffenen Vereinbarung, dass die ausführende Kraft der USA in diesem Bereich die US-Küstenwache sei (vgl. Abschnitt 5.6.1). Die Meldepflicht für nach Costa Rica einreisende Flugzeuge und Schiffe der USA bezieht sich indes nicht auf Maschinen der US-amerikanischen Zoll- und Einwanderungsbehörden, der DEA, der NASA sowie des FBI: „*No necesitan obtener permiso legislativo para que sus aeronaves ingresen al territorio nacional*“ (Procuraduría General de la República de Costa Rica 2003, S. 4). Überdies sind Mitglieder der US-Streitkräfte auch in anderen Missionen auf costaricanischen Territorium aktiv, beispielsweise im Rahmen der Entsendung von 34 Zahnärzten und Zahnarthelferinnen der *U.S. Army Reserve South* im August 2004 auf die Halbinsel Osa im Südwesten Costa Ricas, wo diese über zehn Tage hinweg die zahnmedizinische Versorgung von rund 500 costaricanischen Patienten übernahmen (vgl. U.S. Embassy San José 2004b).

Um die Zusammenarbeit möglichst transparent zu gestalten wurde bereits zu Beginn der *patrullaje conjunto* in der Vereinbarung über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels festgesetzt, dass sich die Vertragsparteien mindestens einmal jährlich bezüglich der Ausführung, Verbesserung und aktuellen Situation beraten: „*Los partes acuerdan realizar consultas al menos anualmente para evaluar la ejecución de este Acuerdo y para considerar mejoras en su eficacia incluyendo la elaboración de modificaciones a este Acuerdo (...)*“ (Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 1998, S. 21). Allerdings finden solche Treffen in der Regel nicht statt: „*Aunque el Convenio establece que habrá de revisarse cada año, han transcurrido 2 ½ años sin que el Gobierno de Costa Rica siquiera lo haya solicitado*“ ((...) obwohl der Vertrag eine jährliche Überprüfung vorsieht sind 2 ½ Jahre vergangen, ohne dass die Regierung von Costa Rica solch eine Überprüfung auch nur beantragt hätte. Übers. d. Verf.) (Carazo Zeldon 2002a, S. 1). Jenseits aller Kritik an der operativen Gestaltung der *patrullaje conjunto* wurden auch Vorwürfe erhoben, die costaricanische Regierung sei finanziell zur Verabschiedung des Vertrages ermuntert worden. So überreichten die USA zwei Monate vor Abschluss der Vereinbarung als Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit 410.000.- US-Dollar an Costa Rica, und einen Tag nach Vertragsunterzeichnung 180.000.- US-Dollar als Belohnung für das Aufgreifen und Auslieferung eines US-amerikanischen Drogenhändlers (vgl. Vega 1998).

Bislang verläuft das Agieren der zentralamerikanischen Staaten gegen den Drogenhandel durch deren Territorien noch weitgehend uni- und bilateral. Zwar sprechen sich sowohl die USA als auch die Befehlshaber der Küstenwachen der zentralamerikanischen Länder bereits seit 2000 dafür aus, auch multilateral gegen diese Bedrohung vorzugehen, „*pues los malos son los mismos y solos no podemos atacarlos*“ (die Bösewichte sind dieselben und alleine können wir sie nicht in Angriff nehmen. Übers. d. Verf.) (Óscar Leonel Romero, Befehlshaber der guatemaltekischen Küstenwache, zitiert nach Moya Chacón 2000, S. 5a). Doch erst 2003 wurde der *Convenio sobre Cooperación para la Supresión del Tráfico Ilícito Marítimo y Aéreo de Estupefacientes y Sustancias Sicotrópicas en el Area del Caribe* unterzeichnet (Vereinbarung über die Zusammenarbeit zur Unterbindung des illegalen see- und luftgebundenen Transportes von Drogen und Psychopharmaka im Karibischen Raum) (vgl. Granados Sánchez 2003) und erst im April 2005 vom costaricanischen Parlament verabschiedet (vgl. Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica 2005a).

## 5.7 US-Engagement in Costa Rica – Zusammenfassung

Das US-amerikanische Engagement in Costa Rica erstreckt sich von einer zunehmenden Bedeutung des Landes als Ziel für US-Touristen und einer aktiven auswärtigen Kulturpolitik durch Organisationen wie das *Peace Corps* oder Einrichtungen wie das *Centro Cultural Costarricense Norteamericano* und die Verortung eines *Environmental Hub for Central America and the Caribbean* in San José über enge Handels- und Investitionsbeziehungen bis hin zu einer stark verzahnten sicherheitspolitischen Kooperation zwischen beiden Staaten.

Bis Mitte der 1990er Jahre waren die USA vor allem über die *United States Agency for International Development (USAID)* in Costa Rica aktiv: „Die Reorganisation der costaricanischen Polizei in den 60er und 70er Jahren erfolgte unter der Leitung der US-Agency for International Development (AID). In dieser Zeit wurden in den amerikanischen Militärbasen in der Kanalzone mehr Personen aus Costa Rica (...) ausgebildet als aus den Ländern Guatemala oder El Salvador“ (Lehner 1986, S. 121f.).

Doch in der Zeit zwischen 1982 und 1994 flossen die meisten Gelder von Washington nach San José. Dies war bedingt durch das Bestreben der USA, in Costa Rica einen Gegenpol zu den Entwicklungen in Nicaragua aufzubauen. Waren es vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Beginn der Nicaragua-Krise überwiegend Projekte der auf Armutsbekämpfung abzielenden klassischen Entwicklungshilfe, so gingen die USA ab Anfang der 1980er Jahre zum Transfer so genannter *economic support funds (ESF)* über. Diese leiteten einen schrittweise institutionell-strukturellen Umbau Costa Ricas ein, welcher der parlamentarischen Kontrolle des Empfängerlandes weitgehend entzogen war. Nach 1994 kam es zu einer Diversifizierung der Geldgeber, die Kanalisierung der Zuwendungen erfolgte über die als Nachfolgeorganisation der USAID in Costa Rica ins Leben gerufenen *Fundación CR-USA*. Trotz dieser organisatorischen Veränderungen blieb die grundlegende, auf neoliberale Marktöffnung und Privatisierung abzielende Stossrichtung der US-amerikanischen Zuwendungen bestehen. Eine genauere Betrachtung der von der Fundación CR-USA finanzierten Projekte zeigt, dass, wie in der aktiven Zeit des USAID, auch die Gelder CR-USAs stark an den ökonomischen und politischen Präferenzen der USA ausgerichtet sind. Dies wurde spätestens dann offensichtlich, als Verhandlungsführer der costaricanischen Regierung auf Kosten der Fundación CR-USA zu Gesprächen über den Abschluss eines Freihandelsabkommens nach Washington reisten (Istvan Alfaro Solano, Protokollchef des Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto, in einem Gespräch mit dem Autor am 1. April 2004).

Dem in Costa Rica realisierten Export- und Investitionsvolumen US-amerikanischer Unternehmer kommt für die USA keine signifikante volkswirtschaftliche Bedeutung zu, ist für Costa Rica allerdings von fundamentalem Interesse. Dabei nehmen die USA im Zuge ihres ökonomischen Engagements in Costa Rica in vielfältiger Form Einfluss auf die Entwicklung des Landes. Durch die Exporte der in Costa Rica ansässigen US-Unternehmen wird die Handelsbilanz Costa Ricas ganz entscheidend geprägt und das Land durch den hohen Stellenwert US-amerikanischer Direktinvestitionen von diesen abhängig. Damit geht, analog zu den Entwicklungen der 1980er Jahre, eine institutionelle Umgestaltung nach handelsinduzierten Vorgaben der USA einher, welche in der an den Beitritt Costa Ricas zum CAFTA gekoppelten geplanten Privatisierung der großen staatlichen Monopole, dem *Instituto Costarricense de Electricidad (ICE)*, ihren Höhepunkt findet (Luis Guillermo Solís, Direktor des costaricanischen Außenministeriums 1996 – 1998 und Generalsekretär der *Partido de Liberación Nacional*, in einem Interview mit dem Autor am 29. September 2003).

Darüber hinaus wurde das Schul- und Hochschulwesen in der Vergangenheit stark auf den durch US-amerikanische Firmen wie Intel generierten Bedarf hin ausgerichtet, zum einen durch einen verstärkten Zustrom von Studenten in jene Ausbildungs- und Studienzweige, deren Absolventen bei Intel u.ä. gute Chancen auf

Anstellung finden, zum anderen durch eine direkte Förderung spezieller Fachbereiche durch US-Unternehmen, so dass in diesem Bereich bereits „*Gegengewichte gegen die Norm setzende Kraft des Großkonzerns erforderlich* (...)“ (Hoffmann 2002, S. 77) sind. Überdies gelingt es US-amerikanischen Unternehmen immer wieder, die costaricanische Regierung zu Infrastrukturprojekten zu bewegen, deren Vollendung diese Unternehmen als Voraussetzung für eine Investition in Costa Rica machen (Danilo Arias, Pressesprecher von Intel, in einem Interview mit dem Autor am 3. Juni 2003).

Das US-Engagement in Costa Rica zeigt sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor allem in der Steigerung der Leistungsfähigkeit der costaricanischen Exekutive, in erster Linie im Bereich des für die USA höchst relevanten, wenn auch nur bedingt erfolgreichen Kampfes gegen den Drogenhandel (Joan Shaker, Mitarbeiterin der politischen Abteilung der US-Botschaft San José, in einem Interview mit dem Autor am 22. Mai 2003). Costa Rica wäre ohne die Unterstützung durch die US-amerikanischen Sicherheitskräfte nicht in der Lage, den Drogentransporten über das nationale Territorium und durch die Hoheitsgewässer auch nur annähernd effektiv entgegenzutreten. Allerdings ist dieses Ziel für Costa Rica nur nachrangig, denn der costaricanische Drogenkonsum wird weitgehend von lokalem Anbau gedeckt. Daher ist für das Empfängerland der mit der *patrullaje conjunto* einhergehende Ausbau der sicherheitspolitischen Infrastruktur aus US-Geldern von primärem Interesse: *„The nation relies upon the Organization of American States and the United States to protect its national territory“* (Feinberg 1984, S. 108). Allerdings sind die Ausstattung und das Ausbildungsniveau der costaricanischen Sicherheitskräfte immer noch äußerst unzureichend (Daniel Baldizon, Berater des U.S.-Southern Command und des costaricanischen Innenministerium, in einem Gespräch mit dem Autor am 30. Oktober 2003). Costa Rica profitiert allerdings sowohl von den finanziellen Zuwendungen als auch von den Einnahmen durch die Versorgung der anlandenden US-Schiffe und deren Besatzungsmitglieder, seien es Angehörige der US-Küstenwache oder der US-Marine. Letztlich ist die sicherheitspolitische und ökonomische Kooperation zwischen den beiden Staaten dahingehend zu interpretieren, dass die USA über umfangreiche Direktinvestitionen und Importe das volkswirtschaftliche Überleben Costas Ricas sichern, und Costa Rica dafür den USA seine Unterstützung beim Kampf gegen den Drogenhandel gewährt (Istvan Alfaro Solano, Protokollchef des Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto, in einem Gespräch mit dem Autor am 5. Juni 2003).

Die unverkrampfte Auslegung der im Vertrag über die *patrullaje conjunto* getroffenen Vereinbarungen über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels durch die USA auf der einen und die sehr nachlässige Kontrolle jener Aktivitäten durch das costaricanische Parlament auf der anderen Seite machen die Angst US-sensibler Akteure vor einem Souveränitätsverlust Costas Ricas durchaus nachvollziehbar: *„El ejército norteamericano se limita ahora a exigir colaboración en la lucha contra las drogas, al mismo tiempo que se reserva el control militar de la subregión y del continente“* (Die nordamerikanischen Streitkräfte beschränken sich nun darauf, Zusammenarbeit im Kampf gegen die Drogen zu fordern, während sie sich zur selben Zeit die militärische Kontrolle über die Subregion und den Kontinenten vorbehalten. Übers. d. Verf.) (Muñoz G. 1994, S. 44). Doch ist, im Gegensatz zu einem durchaus festzustellenden volkswirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Autonomieverlust,<sup>50</sup> die Souveränität des Landes durch die *patrullaje conjunto* weder de jure noch de facto gefährdet.<sup>51</sup> Diese mit der *patrullaje conjunto* einhergehende Befürchtung eines Autonomie-

---

<sup>50</sup> „Die Orientierung der costaricanischen Wirtschaft auf die USA (...) geben den USA ein wirksames Instrument in die Hand, durch wirtschaftliche Maßnahmen auf die costaricanische Innen- und Außenpolitik Druck auszuüben“ (Lehner 1986, S. 119).

<sup>51</sup> Doch gibt es diesbezüglich durchaus Differenzen innerhalb der oppositionellen Parteien, wie etwa der PAC, welche sich in der Öffentlichkeit als stärkste Stimme gegen die *patrullaje conjunto* positionieren konnte: *„Personalmente, nunca he entendido esta posición*

oder Souveränitätsverlustes Costa Ricas durch das Engagement der USA in costaricanischen Hoheitsgewässern und auf costaricanischem Territorium wurde in der einige Jahre später aufkommenden Debatte um die Errichtung einer *International Law Enforcement Academy* in Costa Rica von den Gegner dieses Projektes wieder aufgegriffen.

---

*intolerante. Nunca he creído que el permitir atracar a un buque de guerra sea algo así como menoscabar la soberanía*” (Ich persönlich habe nie diesen intoleranten Standpunkt eingenommen. Ich bin nie davon ausgegangen dass die Einwilligung zur Anlandung eines Kriegsschiffes der Souveränität Schaden zufügen könnte. Übers. d. Verf.) (Luis Alberto Montero in einer Email an Rodrigo A. Carazo vom 2. Juli 2002, S. 1).



## 6 Feinanalyse des Diskurses um eine International Law Enforcement Academy (ILEA) in Costa Rica

### 6.1 Die Gründung einer International Law Enforcement Academy in Costa Rica

#### 6.1.1 Vertragsziel und Rahmenbedingungen

Die USA gründeten 1995 die erste *International Law Enforcement Academy (ILEA)* in Budapest, 1999 folgte eine weitere in Bangkok, 2001 in Gaborone/Botswana. Als die Regierung Clinton Ende der 1990er Jahre nach einem Standort für eine International Law Enforcement Academy in Zentral- und Südamerika suchte, nahm sie Panama, Costa Rica und El Salvador in die engere Wahl. Die costaricanische Regierung bekundete bereits 1997 unter José M. Figueres Olsen ihr Interesse, als möglicher Standort zur Verfügung zu stehen. Im Juni 1998 besuchte daraufhin eine US-Delegation neben Panama auch San José. Im Juni 2000 schließlich wurde zwischen der costaricanischen Regierung und der US-Regierung schriftlich vereinbart, die Gründungsvoraussetzungen einer ILEA in Costa Rica zu untersuchen. Die Regierung von Panama entschied sich parallel zu diesem Prozess dazu, als Standort nicht in Betracht gezogen werden zu wollen, woraufhin 2001 eine *ILEA South* in Roswell, New Mexiko/USA ins Leben gerufen wurde. Doch die US-Regierung erachtete es weiterhin als notwendig, eine in Zentralamerika verortete ILEA zu gründen.

Am 6. Juni 2002 unterzeichneten der Botschafter der USA in Costa Rica, John Danilovich und der costaricanische Innenminister Rogelio Ramos<sup>52</sup> eine Vereinbarung über die Gründung einer ILEA in Costa Rica. Dies allerdings noch unter Vorbehalt der Zustimmung durch das costaricanische Parlament. In einem gesonderten Schreiben im August 2002 machte das Außenministerium (*Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto*) noch einmal explizit deutlich, dass ILEA keine militärische Einrichtung betreiben und keine militärischen Verknüpfungen haben dürfe (vgl. Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto 2002). In einer diplomatischen Note vom 19. August 2002 schließlich teilte die US-Botschaft in San José mit, man sei „*pleased to note that it shares the understanding expressed in this note.*“ (U.S. Embassy San José 2002c, S. 3). Anfang April 2003 wird die Vereinbarung vom 6. Juni 2002 mit jener vom August 2002 ergänzt (vgl. Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto 2003a).

Als Zielsetzung solch einer International Law Enforcement Academy nennt die US-Botschaft San José den Aufbau adäquater Institutionen zur Verbrechensbekämpfung in der Region und eine angemessene Umsetzung der Rechtssprechung unter dem Primat der Wahrung der Rechtssicherheit, der Menschenrechte und der demokratischen Grundwerte. Darüber hinaus soll die zwischenstaatliche Zusammenarbeit in diesen Bereichen zwischen der Exekutive Costa Ricas, anderen lateinamerikanischen Staaten und den USA gefördert werden. Im Mittelpunkt steht die Schaffung qualitativ hochwertiger Ausbildungsmöglichkeiten zur Bekämpfung transnationaler Verbrechen wie Terrorismus, Drogenhandel, Finanzverbrechen, Internet-Kriminalität, Waffenhandel und Schleuserei (vgl. U.S. Embassy San José 2002a). Zur Erreichung dieser Ziele sollen in der Akademie Polizeikräfte unterschiedlichster Hierarchien, Staatsanwälte, Richter und andere Beamte aus-, fort-

---

<sup>52</sup> Rogelio Ramos ist ein enger Vertrauter der USA und war in den 1980er Jahren Direktor des costaricanischen Geheimdienstes DIS (Dirección de Inteligencia de Seguridad).

und weitergebildet werden. Als Ausbilder fungieren in den bereits bestehenden ILEAs Mitarbeiter des US-amerikanischen Justiz-, Finanz- und Außenministeriums sowie verschiedener Bundesagenturen (FBI, United States Secret Service, Bureau of Alcohol, Tobacco, Firearms and Explosives, Drug Enforcement Administration DEA, Internal Revenue Service, Federal Law Enforcement Training Center). Die angebotenen Kurse sind in ein fünf Wochen dauerndes Programm zu grundlegenden Fragen der Verbrechensbekämpfung und Strafverfolgung sowie ein zwei Wochen dauerndes Seminar zu spezifischeren Themenbereichen unterteilt.

### **6.1.2 Geplantes operatives Vorgehen im Rahmen der ILEA**

Die operative sowie strategische Führung einer ILEA in Costa Rica soll einem *Joint United States – Costa Rican Committee* obliegen, welches sich aus maximal acht Personen zusammensetzt. Jede Vertragspartei hat einen *senior representative* zu bestellen, der Vorsitz wechselt zwischen den beiden Parteien im Jahresrhythmus. Wenn nicht anders vereinbart, kommt das Komitee zweimal jährlich zu Beratungen zusammen. Die inhaltliche Ausrichtung ILEAs soll von einem Direktor geleitet werden, welcher von den USA berufen und finanziert wird. Er hat „*overall authority and responsibility for the operation of the Academy*“ (U.S. Embassy San José 2002a, S. 4). Ihm steht dabei ein ebenfalls von den USA berufener und finanzierter Stellvertreter zur Seite. Jener Direktor legt zum ersten August jeden Jahres den Trainingsplan und das Budget der Akademie fest. Darüber hinaus hat er die Möglichkeit, Unterabteilungen und dafür weitere Angestellte zu berufen. Entscheidend dabei sei, dass alle Stellen innerhalb der ILEA, welche von US-Seite finanziert werden, auch unter direkter US-Kontrolle stünden. Der Geschäftsführer, verantwortlich für Verwaltungsangelegenheiten sowie die Führung des etwaigen angestellten costaricanischen Personals, soll ein Costaricaner sein. Die internen Strukturen und administrativen Regeln innerhalb der Akademie werden vom Direktor in Absprache mit dem Geschäftsführer vorgegeben. Man vereinbart, in allen Punkten eng zusammenzuarbeiten und sich jedwede notwendige Information zukommen zu lassen (vgl. U.S. Embassy San José 2002a).

Die Wahl des Standortes sowie der Infrastruktur liegt – nach Rücksprache mit den USA – in der Verantwortung Costa Ricas. Darüber hinaus habe die Regierung von Costa Rica die Kosten für Wartung, Betrieb und Sicherheitsvorkehrungen der Akademie zu tragen. Gebäude, Inventar sowie Mobiliar sollen in costaricanisches Eigentum übergehen. Die Kosten für die Durchführung der in der Akademie angebotenen Programme tragen – vorbehaltlich der jeweiligen Zustimmung durch den US-Kongress – die USA. Die teilnehmenden Länder hingegen haben jeweils die Kosten für ihre Studenten zu tragen. In der Vereinbarung wird festgesetzt, dass zum Bau, zur Instandhaltung und zum Betrieb der Akademie importierte Güter und Dienstleistungen steuer- und zollfrei nach Costa Rica eingeführt werden dürfen. Costa Rica habe überdies sicherzustellen, dass die Akademie keinerlei Steuer- oder sonstigen Abgabepflichten unterliege (U.S. Embassy San José 2002b). Sowohl die Ausbilder als auch die Schüler der Akademie sollen von allen Steuern und Abgaben in Costa Rica befreit werden. Dem Direktor soll darüber hinaus ebenso wie allen Stellvertretern der Diplomatensstatus zugesprochen werden. Dozenten, Berater sowie alles andere Personal der Akademie sei der sonst dem operativen und technischen Botschaftspersonal zugesprochene Status einer internationalen Mission anzuerkennen: „*Costa Rica shall accord instructors, advisors, consultants, and other members of the staff of the Academy who are not nationals of Costa Rica privileges and immunities equivalent to those accorded to members of the administrative and technical staff of a diplomatic mission (...)*“ (U.S. Embassy San José 2002a, S. 7).

### 6.1.3 Das Scheitern des Projektes ILEA in Costa Rica

Im September 2003 schließlich wird von Seiten Costa Ricas nochmals in einem Schreiben an die US-Botschaft ausdrücklich darauf bestanden, dass sich die Regierung der USA dazu verpflichte, dass die Teilnehmer ILEAs keinerlei militärische Hintergründe hätten und in keinsten Weise mit militärischen Strukturen in Verbindung stünden. Zugelassen seien ausschließlich: „*aquellos funcionarios que laboran para instituciones de naturaleza civil (...)*“ (*jene Beamte, welche für zivile Einrichtungen tätig sind*. Übers. d. Verf.) (Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto 2003b, S. 2). Darüber hinaus sollten die USA der costaricanischen Judikative vorab die genauen Ausbildungsinhalte und eine Liste der Ausbilder bekannt geben. Als Antwort darauf teilt der US-Botschafter Danilovich schließlich mit, dass die vorgeschlagenen Nachbesserungen von US-Seite nicht akzeptiert werden: „*The United States cannot accept in their entirety the understandings and interpretative statements contained in the note dated September 22, 2003*“ (U.S. Embassy San José 2004c, S. 1). Zum einen dürfe jeder teilnehmende Staat selbst bestimmen, welche Beamte er zur Ausbildung an die ILEA entsende: „*each participating country decides who among its security forces receives the type of training*“ (U.S. Embassy San José 2004c, S. 3). Zum anderen würden ILEAs Lehrplan, die Liste der Ausbilder und die Trainingsmethoden bereits im aus beiden Vertragsparteien bestehenden Joint United States – Costa Rican Committee offen gelegt, so dass eine unmittelbare Weitergabe jener Details an die costaricanische Judikative nicht zu erfolgen habe (vgl. U.S. Embassy San José 2004c).

Die USA gaben der costaricanischen Regierung bis zum 30. April 2004 Zeit, den Vertrag zu den ursprünglichen Konditionen zu akzeptieren. Würde dieser bis zu diesem Datum nicht vom Parlament verabschiedet, so bewerteten die USA das Projekt ILEA für in Costa Rica als nicht realisierbar. In der diplomatischen Note Nr. 20 vom 30. Januar 2004 an den costaricanischen Außenminister Roberto Tovar Faja erklärt der US-Botschafter John Danilovich: „*The United States requests to be notified of ratification of the Agreements by the Government of Costa Rica by April 30, 2004. If such ratification is not obtained within this time period, the United States will consider the project to be unworkable within the time frame contemplated at the time of the signing of the Agreements and will not pursue the project further with the Government of Costa Rica*“ (U.S. Embassy San José 2004c, S. 5). Das Projekt wurde daraufhin von den costaricanischen Abgeordneten weder umzusetzen versucht noch offiziell für beendet oder gescheitert erklärt, sondern nicht mehr in die Tagesordnung der Sitzungen der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel aufgenommen – mit den von Danilovich angekündigten Konsequenzen. La República meldet am Tag des Ablaufens des Ultimatums: „*Murió academia policial de EE.UU.*“ (*Polizei-Akademie der USA gestorben*. Übers. d. Verf.) (Sú 2004b, S. 13).

Im September 2005 unterzeichneten El Salvador und die USA die Vereinbarung über den Aufbau einer ILEA in El Salvador, das Parlament verabschiedet kurze Zeit später den Vertrag. Noch vor Fertigstellung speziell für ILEA verfügbarer Räumlichkeiten wurden die ersten Kurse abgehalten, vorläufig noch in der nationalen Polizeiakademie El Salvadors (ANSP) in Comolapa sowie im nationalen Polizei-Trainingszentrum in Santa Tecla.

Mit der Unterzeichnung der Vereinbarung über die Gründung einer ILEA in Costa Rica im Jahr 2002 formierte sich sowohl auf der politischen als auch auf der zivilgesellschaftlichen Ebene ein massiver Widerstand gegen dieses Projekt. Der Diskurs, welcher aus der Debatte um die Etablierung einer ILEA in Costa Rica hervorging und vor dessen Hintergrund das Vorhaben schließlich scheiterte, wird im Folgenden analysiert.

## 6.2 Diskursive Ebenen, deren Akteursgruppen und daraus abgeleitete Quellen – die Grundgesamtheit

In Abschnitt 2.3 wurde dargelegt, dass sich ein diskursanalytisches Vorgehen auf zwei Ebenen unterschiedlichen Abstraktionsniveaus empfiehlt. Dementsprechend werden im Folgenden auf einer Analyseebene A<sub>1</sub> (Ebene der Akteure und Argumente) zuerst die Quellen, daraus hervorgehende diskursive Beiträge und für den Diskurs relevante Akteure dargestellt. Darauf folgt die Feststellung ihrer diskursiven Position und Präsenz im Diskurs (*standing*) und der Häufigkeit der Platzierung ihrer Deutungsmuster (*framing*). Dem schließt sich eine Darstellung der von den Akteuren verwendeten Fach- und Unterthemen, deren Verschränkungen und mit diesen konstruierter Diskurse der Gefahr an. Letztere liegen im Überschneidungsbereich zwischen jener Analyseebene A<sub>1</sub> und der Analyseebene A<sub>2</sub> (Ebene der Formulierungen, Wortwahl und Referenzen), auf welcher die in den Argumentationen herangezogenen diskursiven, raumbezogenen Instrumentarien detailliert analysiert werden.

Die Debatte um LEA findet in Costa Rica auf drei spezifischen Diskursebenen statt: Regierungsebene, Medien-Ebene und zivilgesellschaftliche Ebene. Je nach Ebene ändert sich die Zahl der dort agierenden Akteure erheblich. Während diese auf der Regierungsebene relativ gering ist, steigt sie auf der Medien-Ebene und vor allem auf der zivilgesellschaftlichen Ebene stark an. Diese diskursiven Ebenen können sich aufeinander beziehen, mehr oder minder stark verflochten sein und aufeinander mehr oder weniger intensiv einwirken. Auf jeder Ebene finden sich wiederum spezifische Akteursgruppen. In der Debatte um ILEA lassen sich entsprechend der oben skizzierten diskursiven Ebenen die folgenden Akteursgruppen bestimmen: auf der Regierungsebene ist dies die Regierung der Republik Costa Rica, einschließlich dazugehöriger Ministerien, Kommissionen, Abgeordneten und deren Parteien sowie die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, einschließlich dazugehöriger Ministerien, Kommissionen und Dienste, vertreten durch die US-Botschaft in San José. Akteursgruppen der Medien-Ebene sind alle in Costa Rica erscheinenden Printmedien.<sup>53</sup> Auf der zivilgesellschaftlichen Ebene findet sich die Akteursgruppe wissenschaftlicher Akteure und politischer Beobachter sowie zivilgesellschaftliche Akteure unterschiedlicher Provenienz.

Jede Akteursebene verfügt über ein Standard-Repertoire an Foren, in welchen sie ihre Diskursbeiträge platziert. Dies bedeutet keinesfalls, dass ein Akteur der Regierungsebene nicht auch in einem Forum der medialen oder der zivilgesellschaftlichen Ebene sein Deutungsmuster kundtun könnte.<sup>54</sup> Doch ermöglicht die Zuteilung der Akteursebenen zu gewissen Diskursforen eine schematische Vorgehensweise bei der Suche und Analyse relevanter Diskursbeiträge der wichtigsten Akteure eines Diskurses.

In dieser Untersuchung wurden, gemäß der Feststellung, dass die Regierungsebene, Medien-Ebene sowie zivilgesellschaftliche Ebene die relevanten Diskursebenen seien, drei primäre Quellen für Diskursbeiträge jener

---

<sup>53</sup> Ein Journalist wird in dieser Arbeit als Element des diskursiven Deutungsrahmens, welcher durch seine Veröffentlichungen auf das diskursive Publikum einwirkt, verstanden. So geht er als Akteur im Sinne der hier als diskursive Akteure bezeichneten Teilnehmer nur dann in die unmittelbare Analyse ein, wenn er in Kommentaren seine persönliche Meinung kund tut. In seiner Rolle als berichtender Journalist wirkt er lediglich als diskursiver Katalysator der Argumente aktiv am Diskurs beteiligter Akteure, auch wenn er durch die Entscheidung für oder gegen das Zu-Wort-kommen-lassen eines anderen Akteurs und durch die bewusste Wahl des Zeitpunktes der Streuung der Information steuernd in den Diskursstrang eingreift.

<sup>54</sup> Für einen Akteur kann es sogar strategisch äußerst sinnvoll sein, auf verschiedensten diskursiven Ebenen eine möglichst hohe Bedeutung zu erlangen. Denn eine hohe Bedeutung auf den unterschiedlichen diskursiven Ebenen führt letztlich für einen Akteur zu einem überdurchschnittlich hohen Grad an Informationskonzentration, aber auch zu besseren Möglichkeiten der direkten und indirekten Einflussnahme auf diesen Ebenen.

Akteursgruppen abgeleitet und ausgewertet: im Rahmen der parlamentarischen Debatte um ILEA aufgezeichnete Protokolle aus den Sitzungen der mit diesem Projekt befassten Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel (*Comisión especial permanente de Relaciones Internacionales y Comercio Exterior*), an diese Kommission eingereichte Dokumente, Stellungnahmen und Gutachten sowie Beiträge aus den Printmedien Costa Ricas. Die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel ist diejenige Instanz des costaricanischen Parlamentes, welche sich mit allen Fragen hinsichtlich internationaler Beziehungen und Außenhandel beschäftigt, Projekte vorbereitet und Gesetzesvorhaben auf den Weg bringt. Sie setzt sich aus einem *presidente*, einem *secretaria* sowie in der Legislaturperiode 2002 – 2006 sieben Mitgliedern zusammen (vgl. Tab. 8).

Tab. 8: Mitglieder der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel (2002-2006)

<b>Parlamentarische Kommission für Auswärtige Beziehungen und Außenhandel</b>	
<b>Abgeordneter</b>	<b>Partei</b>
Lacké Castro, Rolando ( <i>presidente</i> )	PUSC
Salas Salazar, Liliana ( <i>secretaria</i> )	PUSC
Ulloa Solano, María del Rocio	PUSC
Chinchilla Miranda, Laura	PLN
Watson Pomear, Julian	PLN
Campbell Barr, Epsy	PAC
Montoya Rojas, Ruth	PAC
Malavassi Calvo, Federico	PML
Vargas Fallas, Juan J.	BPP

Quelle: eigene Erhebungen

Bei dem aus dieser Quelle verwendeten Material handelt es sich zum einen um die Protokolle der dieses Projekt thematisierenden Kommissions-Sitzungen und zum anderen um alle ab 19. August 2002 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes am 15. Dezember 2005 in der Kommission eingegangenen Schreiben sowohl von staatlichen Stellen, Abteilungen innerhalb des Parlamentes, diplomatischen Vertretungen als auch Privatpersonen und zivilgesellschaftlichen Interessensgruppen, welche sich auf das Projekt ILEA beziehen. Diese sind in der Akte *Acuerdo enter Gobierno de Estados Unidos de America y el Gobierno de la República de Costa Rica sobre una Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley* mit der Vorgangsnummer *Expediente N° 15.215* zusammengestellt. Die Kommissionen des costaricanischen Parlamentes (*Asamblea Legislativa*) werden vom Präsidenten unter der Prämisse ernannt, dort alle politischen Gruppierungen zu integrieren. In ihnen werden Gesetzesvorhaben (*proyectos de ley*) diskutiert sowie alle damit zusammenhängenden Fragestellungen bearbeitet.<sup>55</sup> Da in einer solchen Kommission Vertreter aller demokratisch legitimierten politischen Richtungen präsent sind und sie unmittelbar auf eine etwaige Entscheidungsfindung des Parlamentes Einfluss nehmen, laufen hier die Meinungen und Informationen hoch verdichtet zusammen.

<sup>55</sup> Nach einer Diskussion, welche sich über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr erstrecken kann, legen die Kommissionen dem Parlament ihren Bericht oder ein Gutachten vor. Sie werden entweder aus eigener Initiative heraus, auf Antrag des Parlamentspräsidenten, einer anderen Kommission oder der Abgeordnetenversammlung tätig.

Darüber hinaus sind diese Kommissionen vor allem aber auch jene von den Bürgern demokratisch gewählten Instanzen, welchen es obliegt auf Costa Rica einzuwirkende Projekte zu empfehlen oder davon abzuraten. Insofern wird in einem diskursanalytischen Kunstgriff davon ausgegangen, dass solche Akteure, welche nicht in den ordentlichen, formal-demokratischen Prozess eingebunden sind, über diese Schlüsselstelle Zugang in diesen Kreis finden und diese Möglichkeit – ernstzunehmende Absichten am politischen Diskurs zu partizipieren vorausgesetzt – auch nutzen.

Quelle der medialen Akteursgruppe sind die Printmedien Costa Ricas. Folgende Printmedien wurden hinsichtlich relevanter Diskursbeiträge über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg ausgewertet (vgl. Tab. 9):

Tab. 9: Nach relevanten Diskursfragmenten analysierte Printmedien Costa Ricas

Printmedium	Politische Ausrichtung
La Nación	Zentrum-Rechts bis rechts
La Prensa Libre	Zentrum-Links
El Diario Extra	Zentrum
Al Día	Zentrum-Rechts
La República	Zentrum
El Semanario Universidad (wöchentlich)	Zentrum-Links
El Financiero	Rechts
El Heraldo	Rechts
Tico Times (wöchentlich)	Zentrum

Quelle: eigene Erhebungen

In dieser Diskursanalyse getroffene quantitative Aussagen hinsichtlich der Verteilung der Akteure auf die Akteursebenen sowie ihrer Zuteilung zu den Diskurspositionen erheben nicht den Anspruch, auf einer quantitativ vollständigen Erfassung aller am Diskurs beteiligten Akteure zu beruhen. Ebenso wenig können ausnahmslos alle von am Diskurs beteiligten Akteuren getroffene Aussagen erfasst worden sein. Dies war auch nicht das Ziel dieser Arbeit. Die eben beschriebenen Kriterien für die Auswahl der analysierten Quellen auf den spezifischen Akteursebenen garantiert allerdings die qualitativ vollständige Erfassung der für das Erkenntnisinteresse relevanten Akteure und ihrer Stellungnahmen. Im Zentrum dieser Analyse steht der Kerndiskurs, welcher auf der Regierungsebene in den parlamentarischen Kommissionsdebatten, mit den schriftlichen Verlautbarungen politischer und zivilgesellschaftlicher Akteure an diese Regierungsebene und über Stellungnahmen der politischen und zivilgesellschaftlichen Akteure in den Printmedien geführt wird. Somit beziehen sich alle folgenden quantitativen Aussagen stets auf diese bewusst selektive Grundgesamtheit und nicht auf den gesamten Diskurs in seiner vollständigen quantitativen Erfassung (vgl. zur Auswahl der Quellen, diskursiver Beiträge und relevanter Akteure in einer Diskursanalyse auch Abschnitt 2.3.1).

### 6.3 Die Akteure im Diskurs um ILEA – *Standing*, *framing* und Diskurspositionen

Das *standing* eines Akteurs bezeichnet das Ausmaß, in welchem er, unabhängig von bestimmten Inhalten, von anderen Akteuren erwähnt wird, also inwiefern er einen gewissen Stellenwert in der Debatte für sich beansprucht. Damit fällt darunter bereits jede Nennung in den Printmedien. Eine Wertung oder Kommentierung ist keine notwendige Voraussetzung, um zum *standing* des thematisierten Akteurs beizutragen. Das *framing* eines Akteurs hingegen meint die Häufigkeit, mit welcher er sein(e) Deutungsmuster zu einem bestimmten

Thema platziert. Hier reicht es also nicht aus, einfach nur erwähnt oder sogar kritisiert zu werden. Voraussetzung ist hier nun, dass der Akteur die Chance hat, sein(e) Argument(e) zum Ausdruck zu bringen. Die Diskursposition eines Akteurs ist der gedankliche Ort, von dem aus ein Akteur sich am Diskurs beteiligt, seine Stellung im Geflecht aus Meinungen. Dabei ist die Diskursposition keineswegs fixiert, sondern über die Zeit hinweg veränderlich.

Die Akteure in der Debatte um ILEA lassen sich anhand ihrer Diskursposition in drei Gruppen unterteilen: Befürworter, Gegner und die als indifferent zu bezeichnenden Akteure, bei welchen es sich um Institutionen handelt, welche Individuen vereinen, die sowohl Gegner als auch Befürworter des Projektes sein können (z.B. das Parlament – dieses vereint sowohl strikte Gegner wie etwa Rodrigo A. Caazo Zeledón, als auch strikte Befürworter, wie beispielsweise die Abgeordneten der Partido Unidad Social Cristiana PUSC).

### 6.3.1 Akteure als Aussage-Objekte – *standing*

Das höchste *standing* in den in dieser Arbeit analysierten Dokumenten (vgl. Abschnitt 6.2) hat die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel. Der Oberster Gerichtshof (*Corte Suprema de la Justicia*) wird ebenso oft genannt wie die staatliche Polizeischule (*Escuela Judicial*). Danach folgt das Parlament (*Asamblea Legislativa*) und an fünfter Stelle Rogelio Ramos, der Innenminister. Danach finden sich Costa Rica als Nation, die US-Regierung sowie die USA als Nation, die Regierung von Costa Rica, die US-Botschaft San José, die Abgeordneten des Parlamentes und die Partido de Acción Ciudadana PAC. In der Tabelle 10 werden diejenigen Akteure aufgelistet, welche in den untersuchten Dokumenten öfter als 10 Mal erwähnt werden.<sup>56</sup>

Tab. 10: *Standing* der Akteure in der Debatte um ILEA

Standing der Akteure - Total	
Akteur	Standing
Comisión de Relaciones Internacionales y Comercio Exterior (Parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel)	115
Corte Suprema de la Justicia (Oberster Gerichtshof)	112
Escuela Judicial (Polizeischule)	112
Asamblea Legislativa (Parlament)	110
Ramos, Rogelio (Innenminister)	97
Costa Rica	93
Regierung der USA	69
USA	67
Regierung von Costa Rica	66
US-Botschaft San José	65
Abgeordnete des Parlamentes	64
Partido de Acción Ciudadana (PAC)	61
Poder Judicial (Judikative)	52
Danilovich, John (US-Botschafter in San José)	46
Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (Innenministerium)	39

<sup>56</sup> Dabei wurden unterschiedliche Begriffe, verwendet für ein und denselben Akteur, thematisch zusammengefasst (beispielsweise *Innenminister* und *Chef des Innenministeriums* zu Rogelio Ramos).

Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	38
Malavassi Calvo, F. (Abgeordneter des Movimiento Libertario)	37
Poder Ejecutivo (Exekutive)	35
Polizei	30
Richter	29
Costaricaner/Zivilgesellschaft/Bürger ( <i>ciudadanos</i> )	27
Campbell Barr, Epsy (Abgeordnete der PAC)	26
Chinchilla Miranda, Laura (Abgeordnete der PLN)	26
Pacheco, Abel (Staatspräsident 2002 –2006)	26
Staatsanwälte	25
Colegio de Abogados (Rechtsanwalts- und Notarkammer)	24
UNO	24
Montoya Rojas, Ruth (Abgeordnete der PAC)	23
Corrales Bolaños, José M. (Abgeordneter der PLN)	22
Partido Libertario Nacional (PLN)	21
Costaricanische Beamte	17
Universitäten	17
FBI	16
Defensoría de los Habitantes (Ombudsmann des Volkes)	15
González, Daniel (Präsident der 3. Strafgerichtskammer)	15
Polizeibeamte Lateinamerikas	15
Sala Constitucional (Verfassungsgerichtshof)	15
Justizbeamte	14
DEA (Drug Enforcement Agency, USA)	14
Bush, George W.	13
IIDH (Instituto Interamericano de Derechos Humanos)	13
ILANUD (Instituto Latinoamericano de las Naciones Unidas)	13
Departamento de Servicio Técnicos (juristische Abteilung des Parlamentes)	12
Kanzleramt	11
Figueres Olsen, José M. (Ex-Präsident)	11
ITC (Instituto Tecnológico de Costa Rica)	11
Lacé Castro, Rolando (Abgeordneter der PUSC)	11
Bloque Patriótico (BP)	10
Clinton, Bill	10
Ivankovich Fonseca, Mateo (Direktor der Polizeischule)	10
La Nación	10
Medien, unabhängige	10
Beamte der costaricanischen Kriminalpolizei OIJ	10
Partido de Unión Social Christiana (PUSC)	10
US-Außenministerium	10

Quelle: eigene Erhebungen



Die mediale Debatte (vgl. Tab. 11) ist deutlich stärker personen- und partei-bezogen, als dies bei dem addierten *standing* über alle Datensätze hinweg der Fall ist (Tab. 10). Während in den Printmedien vier Individuen (Rogelio Ramos, John Danilovich, Abel Pacheco und Rodrigo A. Carazo Zeledón) und zwei Parteien (PAC und PLN) unter den am häufigsten erwähnten Akteuren sind (vgl. Tab. 11), findet sich in der addierten Betrachtung aller Quellen (vgl. Tab. 10) unter den ersten 12 Akteuren mit der höchsten quantitativen Präsenz nur ein einziges Individuum (Rogelio Ramos, der Innenminister) und nur eine einzige Partei (PAC).

Tab. 11: *Standing der Akteure in der Debatte um ILEA (Printmedien)*

<b>Standing der Akteure – Printmedien</b>	
<b>Akteur</b>	<b>Standing</b>
Asamblea Legislativa (Parlament)	53
Ramos, Rogelio (Innenminister)	45
Danilovich, John (US-Botschafter in San José)	37
Regierung der USA	31
Regierung von Costa Rica	27
Comisión de Relaciones Internacionales y Comercio Exterior (Parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel)	26
Partido de Acción Ciudadana (PAC)	25
Abgeordnete des Parlamentes	20
Pacheco, Abel (Staatspräsident 2002 –2006)	19
Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	16
US-Botschaft San José	15
Poder Ejecutivo (Exekutive)	15
Partido Libertario Nacional (PLN)	14
Polizeibeamte Lateinamerikas	13
DEA (Drug Enforcement Agency, USA)	12
Escuela Judicial (Polizeischule)	12
FBI	12
Universitäten	11

Quelle: eigene Erhebungen

Das hohe *standing* des Obersten Gerichtshofs (*Corte Suprema de la Justicia*) sowie der staatlichen Polizeischule (*Escuela Judicial*) in den parlamentarischen Debatten (vgl. Tab. 12) beruht ausschließlich auf der hohen Bedeutung dieser beiden Akteure in der parlamentarischen Debatte, wohingegen sie in den anderen beiden Datensätzen eine nur nachgelagerte Rolle spielen.

Tab. 12: Standing der Akteure in der Debatte um ILEA (parlamentarische Debatte)

<b>Standing der Akteure – parlamentarische Debatte</b>	
<b>Akteure</b>	<b>Standing</b>
Corte Suprema de la Justicia (Oberster Gerichtshof)	107
Escuela Judicial (Polizeischule)	105
Costa Rica	93
Comisión de Relaciones Internacionales y Comercio Exterior (Parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel)	89
USA	67
Asamblea Legislativa (Parlament)	58
Ramos, Rogelio (Innenminister)	52
US-Botschaft San José	48
Poder Judicial (Judikative)	48
Abgeordnete des Parlamentes	44
Regierung der USA	38
Regierung Costa Ricas	37
Partido de Acción Ciudadana (PAC)	35
Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (Innenministerium)	32
Malavassi Calvo, Federico (Abgeordneter des Movimiento Libertario)	31
Polizei	30
Richter	29
Staatsanwälte	25
Chinchilla Miranda, Laura (Abgeordnete der PLN)	22
Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	20
Poder Ejecutivo (Exekutive)	20
UNO	18
Costaricanische Beamte	17
Costaricaner/Zivilgesellschaft/Bürger ( <i>ciudadanos</i> )	17
Montoya Rojas, Ruth (Abgeordnete der PAC)	17
Campbell Barr, Epsy (Abgeordnete der PAC)	16
Colegio de Abogados (Rechtsanwalts- und Notarkammer)	16
Justizbeamte	12
Departamento de Servicio Técnicos (Juristische Abteilung des Parlamentes)	12
Sala Constitucional (Verfassungsgerichtshof)	12
Defensoría de los Habitantes (Ombudsmann des Volkes)	11
González, Daniel (Präsident der 3. Strafgerichtskammer)	11
IIDH (Instituto Interamericano de Derechos Humanos)	11
ILANUD (Instituto Latinoamericano de las Naciones Unidas)	11
Medien, unabhängige	10

Quelle: eigene Erhebungen

Die Gruppe der Akteure, welche in den an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel geschickten Dokumenten am häufigsten erwähnt werden (vgl. Tab. 13), hebt sich von dem Gesamtdurchschnitt (Tab. 10) und den beiden Datensätzen Printmedien (Tab. 11) und Parlamentsdebatten (Tab. 12) ab. Es fällt auf, dass hier nun an dritter Stelle die Zivilgesellschaft steht und die costaricanischen Polizeikräfte sowie die *defensoría de los habitantes* (Ombudsmann des Volkes) stark in den Vordergrund treten. Hingegen spielt die US-Botschaft in San José als Akteur eine nur geringe Rolle.

Tab. 13: Standing der Akteure in der Debatte um ILEA (schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel)

Standing der Akteure – schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel	
Akteure	Standing
USA	53
Costa Rica	48
Zivilgesellschaft/Costaricaner/Bürger (ciudadanos)	48
Regierung Costa Ricas	35
Asamblea Legislativa (Parlament)	32
Poder Judicial (Judikative)	23
Regierung der USA	21
Polizei /(Fuerza Pública)	20
Poder Ejecutivo (Exekutive)	17
Comisión de Relaciones Internacionales y Comercio Exterior (Parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel)	14
Defensoría de los Habitantes (Ombudsmann des Volkes)	13
Universidad para la Paz (UPAZ)	12
UNO	10

Quelle: eigene Erhebungen

In der Annahme, dass alleine die quantitative Präsenz eines Akteurs (*standing*) keine Aussage darüber zulässt wie es um sein Potenzial bestellt ist, die Durchsetzung der seiner Diskursposition entsprechenden Interessen zu erreichen, folgt daher die Ermittlung des *framings* der Akteure.

### 6.3.2 Akteure als Aussage-Subjekte – *framing*

Bei der Untersuchung der Häufigkeit der Platzierung von Deutungsmustern (*framing*) gehen zum einen solche Fälle ein, in welchen ein Akteur in den in dieser Arbeit analysierten Dokumenten (vgl. Abschnitt 6.2) selbst als Autor eines Beitrages tätig wurde (z.B. Danilovich 2002a, S. 18) oder direkt zitiert wird, z.B. „Jaime Daremblum (...) *opinó que Costa Rica, por las tradiciones (...)*“ (Jaime Daremblum war der Meinung dass Costa Rica, aufgrund der Traditionen (...). Übers. d. Verf.) (Moya Chacón 1999, S. 1). Zum anderen werden solche Aussagen berücksichtigt, bei welchen Argumente eines Akteurs auf der Basis eines Interviews mit ihm angeführt werden, z.B.: „Ramos advirtió que el mayor escollo (...)“ (Ramos bemerkt dass die größte Gefahr (...). Übers. d. Verf.) (Moya Chacón 1999, S. 1).

Am häufigsten bringt der PAC-Abgeordnete Rodrigo A. Carazo Zeledón seine Deutungsmuster aktiv in die Debatte ein, gefolgt von seiner Kollegin Epsy Campbell Barr und einer Reihe weiterer Abgeordneter verschiedener Parteien (vgl. Tab. 14). Eine hohe qualitative Präsenz weisen ebenfalls der Direktor der staatlichen

Polizeischule Mateo Ivankovich Fonseca, sowie der Präsident der 3. Strafgerichtskammer Daniel González, der US-Botschafter John Danilovich sowie der Innenminister Rogelio Ramos auf.

Tab. 14: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA

<b>Framing der Akteure - Total</b>	
<b>Akteur</b>	<b>Framing</b>
Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	81
Campbell Barr, Epsy (Abgeordnete der PAC)	52
Chinchilla Miranda, Laura (Abgeordnete der PLN)	42
Montoya Rojas, Ruth (Abgeordnete der PAC)	40
Corrales Bolaños, José M. (Abgeordneter der PLN)	36
Ivankovich Fonseca, Mateo (Direktor der Polizeischule)	36
Malavassi Calvo, Federico (Abgeordneter des Movimiento Libertario)	29
González, Daniel (Präsident der 3. Strafgerichtskammer)	27
Lacé Castro, Rolando (Abgeordneter der PUSC)	24
Danilovich, John (US-Botschafter in San José)	19
Ramos, Rogelio (Innenminister)	19

Quelle: eigene Erhebungen

Die Akteure, welchen es in der medialen Debatte mit Abstand am häufigsten gelingt, ihre Deutungsmuster kundzutun, sind der Innenminister Rogelio Ramos, der US-Botschafter John Danilovich sowie der PAC-Abgeordnete Rodrigo A. Carazo Zeledón (vgl. Tab. 15). Diesen drei Akteuren folgen weitere Abgeordnete verschiedener Parteien sowie zwei Beamte der US-Botschaft, Vance W. Stacy sowie Peter Brennan. Dies ist auffällig, gelingt es den beiden US-Beamten doch lediglich in der medialen Debatte, ihre Deutungsmuster zu platzieren. In den anderen beiden Datensätzen treten diese beiden Akteure hingegen nicht als Aussage-Subjekte in Erscheinung (vgl. Tab. 16 und Tab. 17).

Tab. 15: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA (Printmedien)

<b>Framing der Akteure – Printmedien</b>	
<b>Akteur</b>	<b>Framing</b>
Ramos, Rogelio (Innenminister)	18
Danilovich, John (US-Botschafter in San José)	17
Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	16
Corrales Bolaños, José M. (Abgeordneter der PLN)	7
Stacy, Vance W. (Beamter der US-Botschaft San José)	6
Brennan, Peter (Beamter der US-Botschaft San José)	5
Campbell Barr, Epsy (Abgeordnete der PAC)	5
Chinchilla Miranda, Laura (Abgeordnete der PLN)	5
Lacé Castro, Rolando (Abgeordneter der PUSC)	5

Quelle: eigene Erhebungen

Das höchste qualitative Präsenz in der parlamentarischen Debatte erreicht mit Abstand Rodrigo A. Carazo Zeledón, gefolgt von Epsy Campbell Barr, Laura Chinchilla Miranda und Ruth Montoya Rojas sowie dem Direktor der Polizeischule Mateo Ivankovich Fonseca, zwei weiteren Abgeordneten und dem Präsidenten der 3. Strafgerichtskammer, Daniel González. Mateo Ivankovich Fonseca und Daniel González gelingt es

ausschließlich in der parlamentarischen Debatte, ihre Deutungsmuster zu platzieren, wohingegen sie in den Dokumenten der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel gar nicht und in den Printmedien lediglich zwei- bzw. dreimal als Aussage-Subjekte in Erscheinung treten.

Tab. 16: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA (parlamentarische Debatte)

<b>Framing der Akteure – parlamentarische Debatte</b>	
<b>Akteure</b>	<b>Framing</b>
Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	63
Campbell Barr, Epsy (Abgeordnete der PAC)	46
Chinchilla Miranda, Laura (Abgeordnete der PLN)	37
Montoya Rojas, Ruth (Abgeordnete der PAC)	37
Ivankovich Fonseca, Mateo (Direktor der Polizeischule)	34
Corrales Bolaños, José M. (Abgeordneter der PLN)	28
Malavassi Calvo, Federico (Abgeordneter des Movimiento Libertario)	26
González, Daniel (Präsident der 3. Strafgerichtskammer)	25
Laclé Castro, Rolando (Abgeordneter der PUSC)	19

Quelle: eigene Erhebungen

Das höchste *framing* in den an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel geschickten Dokumenten haben die Rechtsanwalts- und Notarkammer, das *Instituto Tecnológico de Costa Rica* (ITC), der Hochschullehrer C. Monge Pereira sowie die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universidad de Costa Rica. Danach folgen Rodrigo A. Carazo Zeledón, John Danilovich sowie die Gemeinde Santa Cruz, der Verfassungsgerichtshof und die Juristische Fakultät der Universidad de Costa Rica.

Tab. 17: Framing der Akteure in der Debatte um ILEA (schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel)

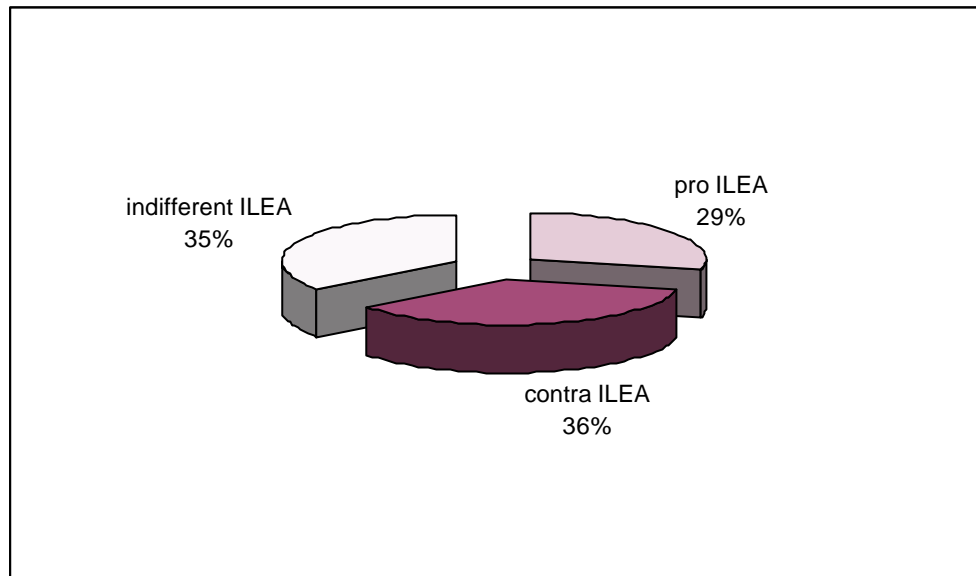
<b>Framing der Akteure - schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel</b>	
<b>Akteure</b>	<b>Framing</b>
Colegio de Abogados (Rechtsanwalts- und Notarkammer)	3
Instituto Tecnológico de Costa Rica (ITC)	3
Monge Pereira, Claudio (Hochschullehre an der Universidad de Costa Rica)	3
Universidad de Costa Rica, Facultad de Educación	3
Carazo Zeledón, Rodrigo A. (Abgeordneter der PAC)	2
Danilovich, John (US-Botschafter in San José)	2
Municipalidad de Santa Cruz (Gemeindeverwaltung Santa Cruz)	2
Sala Constitucional (Verfassungsgerichtshof)	2
Universidad de Costa Rica, Facultad de Derecho	2

Quelle: eigene Erhebungen

### 6.3.3 Diskurspositionen

Insgesamt sind an dem hier untersuchten Kerndiskurs (vgl. Abschnitt 6.2) 116 Befürworter des Projektes (29%), 145 Gegner (36%) und 143 indifferente Akteure (35%) beteiligt (vgl. Abb. 19).

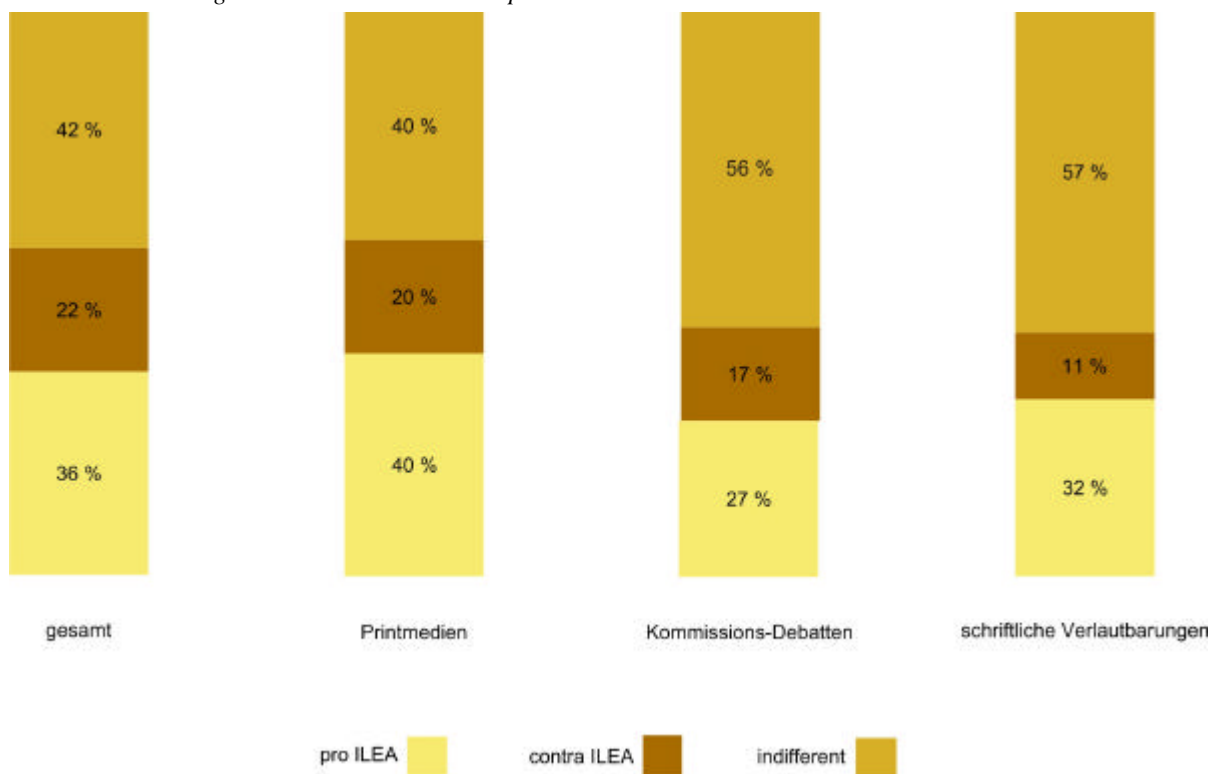
Abb. 19: Akteure in der Debatte um ILEA, gruppiert nach Diskursposition



Quelle: eigene Erhebungen

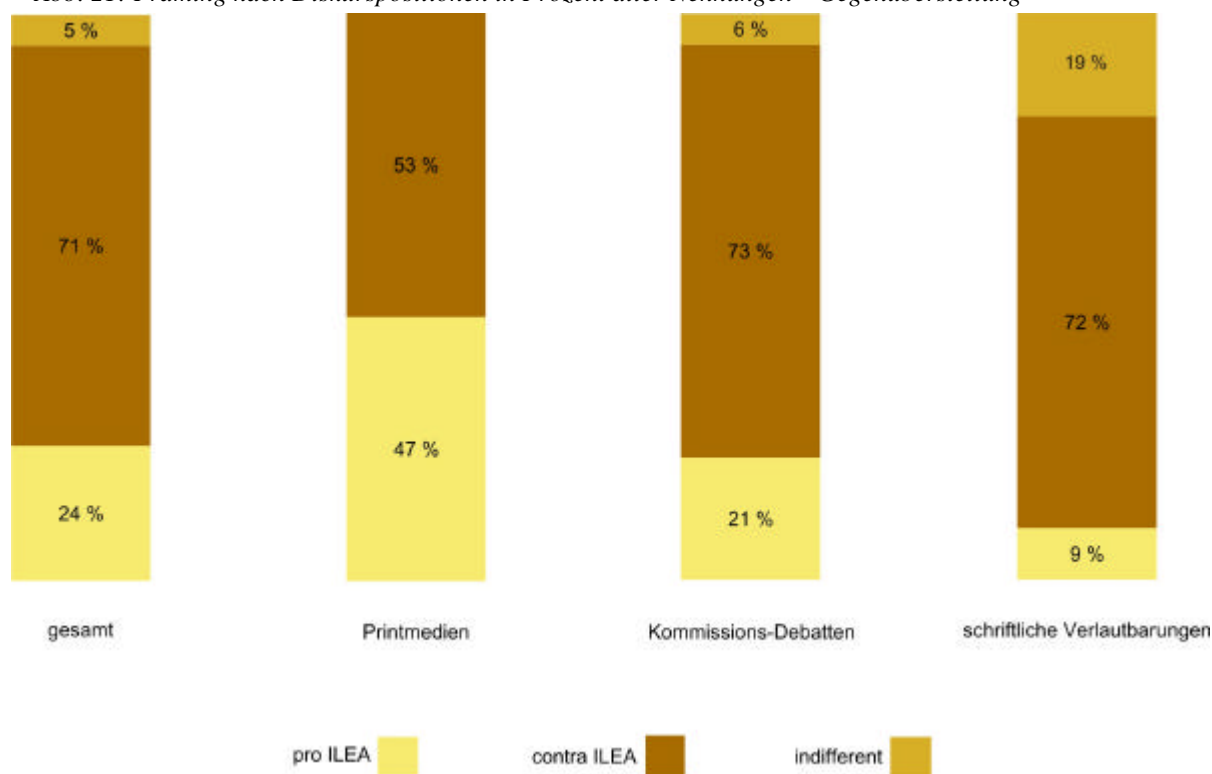
Allerdings sind diejenigen Akteure am häufigsten das Objekt einer Aussage, welche indifferent gegenüber ILEA sind (42%), gefolgt von den Befürwortern des Projektes (36%). Lediglich 22% der *standings* sind den Gegnern zuzurechnen (vgl. Abb. 20). Während also die Gegner ILEAs absolut gesehen in der Überzahl sind, so sind sie doch deutlich seltener das Objekt von Aussagen als die Befürworter. Hingegen gelingt es den Gegnern am häufigsten, ihre Deutungsmuster zu platzieren, sie haben das höchste *framing* (71%). Nur 24% aller platzierten Deutungsmustern sind den Befürwortern ILEAs zuzurechnen, den Indifferenten lediglich 5% (vgl. Abb. 21).

Abb. 20: Standing der Akteure nach Diskursposition



Quelle: eigene Erhebungen

Abb. 21: Framing nach Diskurspositionen in Prozent aller Nennungen – Gegenüberstellung



Quelle: eigene Erhebungen

### 6.3.4 Akteure als Aussage-Objekte, Aussage-Subjekte sowie deren Diskurspositionen – Zusammenfassung

In der Gegenüberstellung der Ergebnisse wird deutlich, dass die Gegner ILEAs quantitativ in der Debatte überlegen sind – ihnen sind 36% aller Akteure zuzurechnen, den Befürwortern nur 29% und den Indifferenten immerhin 35% (vgl. Abb. 19). Analysiert hinsichtlich der Frage, wie oft der einzelne Akteur in der Debatte Aussage-Objekt ist (*standing*), liegen hingegen die Befürworter mit 36% deutlich vor den Gegnern mit 22% (vgl. Abb. 20). Es fällt auf, dass die Befürworter vor allem in den Printmedien auffallend häufig das Objekt einer Aussage sind (in 40% der Fälle), wohingegen die Gegner dort nur in 20% der Fälle erwähnt werden. Die indifferenten Akteure werden in den Kommissions-Debatten und den schriftlichen Verlautbarungen überdurchschnittlich oft genannt. Der Grund hierfür liegt in dem überproportional hohen Auftreten von als unabhängig eingestuften Akteuren, etwa beratenden Querschnitts-Abteilungen des Parlamentes, dem Obersten Gerichtshof oder der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel in diesen beiden Datenpools.

Konträr zur quantitativen Präsenz im Diskurs verhält es sich hinsichtlich der Fähigkeit der Akteure, selbst ein Deutungsmuster zu platzieren (*framing*): hier nun werden 71% solcher Deutungsmuster von den Gegnern, lediglich 24% von den Befürwortern platziert (vgl. Abb. 21). Auffallend ist, dass die Häufigkeit der Platzierung von Deutungsmustern in den Printmedien fast gleich verteilt ist, wohingegen in den Kommissions-Debatten und den schriftlichen Verlautbarungen die Befürworter quantitativ sehr stark an Bedeutung verlieren. Vor allem in den schriftlichen Verlautbarungen machen die Deutungsmuster der Befürworter nur noch 9% aus – zurückzuführen auf die Tatsache, dass vor allem ILEA-Gegner ihre Argumente der Kommission aktiv in Briefen und Stellungnahmen zukommen ließen, wo diese dann Eingang in den Pool schriftlicher Verlautbarungen fanden. In den Kommissions-Debatten kommen jene Akteure am stärksten zum Tragen, welche die meisten Wortmeldungen platzierten – daher werden hier noch immerhin 21% der verlaublichen Argumente von den

Befürwortern ILEAs formuliert. Prozentual gesehen waren allerdings in den Debatten, deren Gesprächsprotokolle hier analysiert wurden, im Gesamtschnitt 35% der anwesenden Akteure Befürworter ILEAs und 63% der Anwesenden Gegner ILEAs – die Verteilung der Diskursposition nach Anwesenden spielt also eine Rolle für die Häufigkeit der Verlautbarung der eigenen Argumente. Dennoch ist das *framing* der Gegner mit 73% höher als ihre Anwesenheitsquote von 63%, parallel dazu jenes der Befürworter mit 21% niedriger als ihre Anwesenheitsquote von 35%.<sup>57</sup>

Als Aussage-Subjekte kommt den Gegnern also eine signifikant höhere Bedeutung zu. Auch wenn Sie deutlich seltener in der Debatte genannt oder erwähnt und mit dieser aktiv in Zusammenhang gebracht werden (22% aller *standings*, vgl. Abb. 20), so sind sie dennoch in der Lage, deutlich öfter als die Befürworter ihre Deutungsmuster zu platzieren (71% aller *framings*, vgl. Abb. 21). Es ist also keineswegs so, dass die Häufigkeit, mit der ein Akteur in den Debatten erscheint, auch eine Aussage darüber zulässt, wie oft dieser Akteur seine Sicht der Dinge kundtun kann. Im Folgenden wird detailliert untersucht, mit Hilfe welcher Instrumentarien diese Akteure in den Kampf um die Diskurshegemonie eingetreten sind.

## 6.4 Unterthemen und Fachthemen in der Debatte um ILEA

Der Diskurs um ILEA setzt sich aus Unterthemen sowie Fachthemen zusammen. Fachthemen beziehen sich direkt auf operative Aspekte des Projektes, weisen für dessen Umsetzung konstitutionellen Charakter auf und sind vertragstextlich relevant (z.B. *Finanzierung, Entscheidungsbefugnisse*). Wird ein Thema lediglich im Zusammenhang mit ILEA angesprochen, erwähnt, darauf verwiesen oder argumentativ mit ILEA in Verbindung gebracht, so handelt es sich um ein Unterthema (z.B. *Nationale Sicherheitsstrategie der USA*). Mit der Analyse der um den Diskurs ILEA gruppierten Themen ist es möglich, diesen in seinem weiteren Kontext zu erfassen, die Argumentationsstrategien der Akteure aufzudecken und über das Kernthema hinausreichende Verknüpfungen zu erkennen – eine wichtige Vorarbeit zum Aufzeigen von Diskursverschränkungen (vgl. Abschnitt 6.5), Diskursen der Gefahr (vgl. Abschnitt 6.6) und der Bezugnahme zu einem Terrain of Resistance (vgl. Abschnitt 6.10).

### 6.4.1 Unterthemen

Das Unterthema *Menschenrechte* wird in allen drei analysierten Datensätzen annähernd gleich häufig thematisiert und steht dort jeweils auf Platz zwei bzw. drei (vgl. Tab. 19, 20 und 21). Es wird dabei in zweifacher Weise verwendet und von den Akteursgruppen jeweils unterschiedlich instrumentalisiert. Die Gegner des Projektes argumentieren, ILEA sei vor allem durch die Intransparenz der Ausbildungsinhalte sowie durch die nicht genauer definierten Biografien der Ausbilder eine potenzielle Gefahr für die Menschenrechte (vgl. Q. 641-1; Q. 641-2; Q. 641-3 sowie Q. 641-4)<sup>58</sup> und von den USA geschultes Personal bereits an Menschenrechtsverletzungen beteiligt gewesen (vgl. Q. 641-5 sowie Q. 641-6). Darüber hinaus sei fraglich, ob die USA in Fragen der Menschenrechte als das beste Beispiel und eine ernstzunehmende Autorität gelten

---

<sup>57</sup> Von den in allen relevanten Sitzungen summiert 150 Anwesenden waren 52 Akteure (34,67%) ILEA-Befürworter, 95 Akteure (63,33%) ILEA-Gegner und lediglich 3 Akteure (2%) indifferent.

<sup>58</sup> Eine Diskursanalyse arbeitet unmittelbar am Text, so dass der Darstellung der analysierten Textpassagen eine herausragende Bedeutung zukommt. Aufgrund der enormen Summe verwendeter Quellen ist eine Diskursanalyse, welche die entsprechenden Stellen direkt innerhalb der jeweiligen Analyseeinheiten zitiert, nicht mehr lesbar. Daher werden im Folgenden in jenen Fällen, in welchen diese Lesbarkeit nicht gewährleistet wäre, die analysierten Zitate und Quellenangaben in jeweils den Abschnitten nachgelagerten Zitat- oder Quellen-Boxen dargestellt. Zitat-Boxen kommen zum Einsatz, wenn für das Verständnis der weitere Zusammenhang notwendig ist. Quellen-Boxen werden herangezogen, wenn lediglich die Quelle angegeben werden soll.



könnten (vgl. Q. 641-7 sowie Q. 641-8). Die Befürworter argumentieren, die Schulung von Justiz- und Polizeibeamten durch ILEA würde die Einhaltung der Menschenrechte in Lateinamerika sichern (vgl. Q. 641-9 sowie Q. 641-10). Darüber hinaus eigne sich Costa Rica gerade wegen seines Engagements zur Wahrung der Menschenrechte bestens dafür, ILEA zu beherbergen (vgl. Q. 641-11 sowie Q. 641-12). Schließlich wird darauf hingewiesen, dass sich ILEA strikt an alle Prämissen und moralischen Werte im Sinne der Menschenrechte halte (vgl. Q. 641-13 sowie Q. 641-14).

Das am zweithäufigsten verwendete Unterthema ist der *Terrorismus*. Dieses Thema wird in der überwiegenden Zahl der Fälle in den Kommissions-Debatten angesprochen, wo es auf Platz 1 der Unterthemen steht (Tab. 20). Seine Bekämpfung durch die Schulung von Sicherheitskräften sei eines der Hauptziele ILEAs (vgl. Q. 641-15; Q. 641-16 sowie Q. 641-17). Darüber hinaus sehen sich viele Akteure jedoch durch ILEA selbst der Gefahr ausgesetzt, Ziel terroristischer Anschläge zu werden (vgl. Q. 641-18). Außerdem wird vereinzelt die Schulungsabsicht der USA mit dem Anti-Terrorkrieg der Regierung Bush in einem engen Zusammenhang gesehen (vgl. Q. 641-19).

Das Thema *Drogenhandel* ist in den untersuchten Diskursfragmenten eines der Kernargumente – dabei wird es vor allem in den Printmedien (dort Platz 1 der Rangliste, vgl. Tab. 19) und den Kommissions-Gesprächen aufgegriffen (Platz 4, vgl. Tab. 20). In an diese Kommission eingereichten Dokumenten spielt es eine nur untergeordnete Rolle. Bereits in dem ersten zu ILEA erschienenen Zeitungsartikel (vgl. Q. 641-20) wird von der *academia policial antidrogas*, also einer Polizeischule mit dem Ziel der Drogenbekämpfung, gesprochen (vgl. hierzu auch Abschnitt 6.7). In einer Vielzahl von Beiträgen wird die Bekämpfung des Drogenhandels als oberstes Ziel genannt (vgl. Q. 641-21; Q. 641-22; Q. 641-23 sowie Q. 641-24). Vereinzelt wird argumentiert, der Kampf gegen den Drogenhandel würde nur als Argument vorgeschoben, darüber hinaus gehende nationale Interessen durchzusetzen (vgl. Q. 641-25).

Das Thema *transnationale Verbrechen* ist Schwerpunkt in den Printmedien sowie in den Kommissions-Debatten (jeweils Platz 2 bzw. Platz 3, vgl. Tab. 19 sowie Tab. 20). Das Vorgehen gegen transnationale Verbrechen wird in der Regel genannt, um auf die positiven Effekte von ILEA hinzuweisen. Dabei werden in den meisten untersuchten Beiträgen Themen wie Drogenhandel u.ä. unter den Oberbegriff transnationale Verbrechen subsumiert (vgl. Q. 641-26; Q. 641-27; Q. 641-28).

Die *zivilistische Tradition* Costa Ricas ist eines der häufigsten Argumente, mit welchem die Gegner ILEAs ihre Opposition zu begründen versuchen (vgl. Q. 641-29; Q. 641-30 sowie Q. 641-31). Es wird zu einem überwiegenden Teil in den an die Kommission eingegangenen Verlautbarungen thematisiert (vgl. Tab. 21). Die Befürworter ILEAs hingegen halten Costa Rica gerade aufgrund dieser zivilistischen Tradition für besonders geeignet, ILEA zu beherbergen (vgl. Q. 641-32 und Q. 641-33).

In den an die Kommission eingegangenen Unterlagen ist die *Souveränität* bzw. deren Gefährdung das am häufigsten angesprochene Thema (vgl. Tab. 21). Es wird von den Gegnern ILEAs dazu verwendet darauf hinzuweisen, dass die Einrichtung einer Installation wie ILEA die Souveränität Costa Ricas ernsthaft gefährde (vgl. Q. 641-34; Q. 641-35; Q. 641-36 sowie Q. 641-37). Die USA verweisen jedoch darauf, die Souveränität des Landes zu respektieren und diese nicht durch ILEA gefährden zu wollen (vgl. Q. 641-38; Q. 641-39; Q. 641-40 sowie Q. 641-41). Darüber hinaus weist der US-Botschafter John Danilovich darauf hin, dass die Souveränität vielmehr durch transnational operierende kriminelle Vereinigungen gefährdet sei (vgl. Q. 641-42). Menschenrechtsaktivisten El Salvadors sowie deren Linke *Frente Farabundo Marti para La Liberación Nacional FMLN* werden im Zusammenhang mit der Bekanntgabe, dass El Salvador ebenfalls die Installation

ILEAs ablehne, mit den Worten zitiert, man würde durch ILEA Gefahr laufen, seine Souveränität zu verlieren (vgl. Q. 641-43).

Der Begriff *Demokratie* wird im Rahmen der Debatte um ILEA von verschiedenen Seiten und in unterschiedlicher Art und Weise eingesetzt – in erster Linie in den an die parlamentarische Kommission eingereichten Unterlagen, wo er an vierter Stelle steht (vgl. Tab. 21). Zum einen argumentieren die USA, Costa Rica sei gerade wegen seiner demokratischen Tradition ein optimaler Standort für ILEA (vgl. Q. 641-44; Q. 641-45 sowie Q. 641-46), zum anderen verweisen Akteure immer wieder darauf, durch ILEA die Demokratien Lateinamerikas festigen zu wollen (vgl. Q. 641-47 sowie Q. 641-48). An anderer Stelle wird ein hochrangiger US-Beamter mit den Worten zitiert, er hoffe auf eine baldige Ratifizierung ILEAs, selbstverständlich aber unter Berücksichtigung des demokratischen Prozesses in Costa Rica (vgl. Q. 641-49). Die Gegner ILEAs hingegen sehen die Demokratie durch ILEA gefährdet (vgl. Q. 641-50 und Q. 641-51) und das Projekt inkompatibel mit einer gewachsenen und pazifistisch orientierten Demokratie wie Costa Rica (vgl. Q. 641-52; Q. 641-53 sowie Q. 641-54).

Tab. 18: Unterthemen in der Debatte um ILEA

Unterthema	Printmedien	Kommissions- Debatten	schriftliche Verlautbarungen	total
Menschenrechte	31	48	41	120
Terrorismus	19	57	17	93
Transnationale Verbrechen	33	35	15	83
Drogenhandel	35	24	13	72
zivilistische Tradition Costa Ricas	10	14	47	71
Souveränität	13	3	48	64
Demokratie	15	14	34	63
Finanzen Costa Ricas	8	11	28	47
Schleuserei/Menschenhandel	25	15	6	46
Internationale Vereinbarungen	6	18	16	40
Internationale Rechtsprechung	3	16	19	38
Internationale Zusammenarbeit	6	14	12	32
Internet-Kriminalität	17	12	3	32
Waffenhandel	18	14	0	32
Friede	7	2	22	31
Escuela de las Américas <sup>59</sup>	19	3	6	28
Finanzdelikte	13	11	4	28
Geldwäsche	17	5	5	27
pazifistische Tradition Costa Ricas	8	6	13	27
sexuelle Ausbeutung von Kindern	11	4	11	26
Rechtsstaatlichkeit	5	12	8	25

<sup>59</sup> *School of the Americas* der USA, von 1946 – 1984 in Panama verortet, seit 2001 als *Western Hemisphere Institute for Security Cooperation* in Fort Benning, Columbus/Georgia wiedereröffnet. Der *School of the Americas* wird immer wieder die Aus- und Fortbildung später als Diktatoren wirkender lateinamerikanischer Militärs vorgeworfen.

Internationaler Strafgerichtshof ISG	5	10	9	24
Sicherheit der Bürger	5	10	9	24
Autohandel	18	5	0	23
moralische Autorität der USA	7	2	14	23
Strafrecht	0	18	5	23
Bildungswesen Costa Ricas	9	2	11	22
Kriminalität	4	12	4	20
Abschaffung der Armee in Costa Rica	8	5	6	19
Organisiertes Verbrechen	4	9	6	19
Panama	13	5	1	19
Verfassung Costa Ricas	0	5	14	19
El Salvador	12	5	1	18
Folter	10	3	5	18
Costa Rica als Terror-Ziel	8	7	2	17
Escuela Judicial (Polizeischule)	4	4	8	16
Militär	11	1	4	16
Sicherheit Costa Ricas	7	9	0	16
Grundrechte	1	9	5	15
Militarisierung	9	2	4	15
Kriege	6	4	4	14
Plan Colombia	9	3	2	14
Stärkung des lokalen Justizwesens	4	7	3	14
Außenpolitik der USA	2	7	4	13
Ideologie	5	6	2	13
Neutralität Costa Ricas	7	1	5	13
Tradition Costa Ricas	2	3	8	13
“White-collar” -Delikte <sup>60</sup>	13	0	0	13
Immigranten	5	4	3	12
Kolumbien	8	2	2	12
Grenzen	2	4	5	11
Korruption	8	0	3	11
Minderjährige	6	0	5	11
Tratado de Libre Comercio (TLC)	0	11	0	11
Unabhängigkeit Costa Ricas	1	0	10	11
Universidad para la Paz (UPAZ)	7	2	2	11
Zivilgesellschaft	9	0	2	11
CATIE <sup>61</sup>	8	2	0	10

<sup>60</sup> *White-collar Crimes* sind, im Kontrast zu sogenannten *blue-collar crimes*, jene, welche von gesellschaftlich hoch angesehenen Persönlichkeiten verübt werden.

<sup>61</sup> *Centro Agronómico Tropical de Investigación y Enseñanza* (Lehr- und Forschungszentrum für die Agrarökonomie der Tropen)

Diktaturen	5	1	4	10
Gleichheitsprinzip	1	1	8	10
Internationale Verträge	0	3	7	10
Irak	1	3	6	10
patrullaje conjunto <sup>62</sup>	4	4	2	10

Quelle: eigene Erhebungen

Die folgenden drei Tabellen zeigen jeweils die fünf am häufigsten in den einzelnen Datenpools auftretenden Unterthemen:

*Tab. 19: Unterthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Printmedien*

<b>Unterthema</b>	<b>Anzahl der Nennungen in den Printmedien</b>
Drogenhandel	35
Transnationale Verbrechen	33
Menschenrechte	31
Schleuserei/Menschenhandel	24
Terrorismus	19

Quelle: eigene Erhebungen

*Tab. 20: Unterthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Kommissions-Debatten*

<b>Unterthema</b>	<b>Anzahl der Nennungen in den Kommissions-Debatten</b>
Terrorismus	57
Menschenrechte	48
Transnationale Verbrechen	35
Drogenhandel	24
Internationale Vereinbarungen	18

Quelle: eigene Erhebungen

*Tab. 21: Unterthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool schriftliche Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel*

<b>Unterthema</b>	<b>Anzahl der Nennungen in den schriftlichen Verlautbarungen an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel</b>
Souveränität	48
zivilistische Tradition Costa Ricas	47
Menschenrechte	41
Demokratie/Demokratisierung	34
Finanzen Costa Ricas	28

Quelle: eigene Erhebungen

<sup>62</sup> Vereinbarung über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels (vgl. Abschnitt 5.6)

Tab. 22: *Quellen mit einem spezifischen Bezug zu Unterthemen*

- Q. 641-1: Siu 2003a S. 1
- Q. 641-2: Morris Gray 2003, S. 5
- Q. 641-3: Rodrigo A. Carazo Zeledón, zitiert nach Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003f, S. 5
- Q. 641-4: Defensoría de los Habitantes 2003, S. 230
- Q. 641-5: Pacheco 2003b, S. 10
- Q. 641-6: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003h, S. 5
- Q. 641-7: Carlos Pacheco, zitiert nach Ugalde; Cavallini 2002, S. 1
- Q. 641-8: Facultad de Derecho de la Universidad de Costa Rica o.J., S. 804
- Q. 641-9: Alvarado Marengo 2002, S. 6
- Q. 641-10: Danilovich 2002a, S. 18
- Q. 641-11: Pomareda 2003a, S. 6
- Q. 641-12: Pastor 2003, S. 5
- Q. 641-13: Ramírez F. 2003a, S. 1
- Q. 641-14: Danilovich 2003, S. 1
- Q. 641-15: Ruth Montoya Rojas, zitiert nach Comisión permanente especial de relaciones internacionales comercio exterior 2003d, S. 10
- Q. 641-16: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 641-17: Witte 2002a, S. 1
- Q. 641-18: Colegio de Abogados de Costa Rica 2003, S. 517
- Q. 641-19: Pacheco 2003a, S. 10
- Q. 641-20: Moya Chacón 1999, S. 1
- Q. 641-21: o.V. 2002b, S. 18
- Q. 641-22: Zúñiga Hernández 2003, S. 11
- Q. 641-23: Margarita Penón Góngora, zitiert nach Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003b, S. 3
- Q. 641-24: Beirute Brenes 2003, S. 709
- Q. 641-25: Pacheco 2003b, S. 10
- Q. 641-26: SÍU 2002b, S. 1
- Q. 641-27: SÍU 2004b, S. 13
- Q. 641-28: Campbell Barr, Montoya Rojas, Carazo Zeledón 2003, S. 336
- Q. 641-29: Carvajal Orlich 2003, S. 701
- Q. 641-30: Morris Gray 2003, S. 5
- Q. 641-31: Guerén Catepillán; Láscarez 2004, S. 1
- Q. 641-32: Siu 2002b, S. 1
- Q. 641-33: Moya Chacón 1999, S. 1
- Q. 641-34: Rockwell o.J., S. 795
- Q. 641-35: Morris Gray 2004a, S. 1
- Q. 641-36: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8
- Q. 641-37: López González 2003, S. 1
- Q. 641-38: U.S. Embassy San José 2004c, S. 2

- Q. 641-39: Ramírez F. 2004, S. 3
- Q. 641-40: Méndez Salas 2002, S. 8
- Q. 641-41: Alvarado Marengo 2002, S. 6
- Q. 641-42: Danilovich 2002b, S. 12
- Q. 641-43: o.V. 2005, S. 1
- Q. 641-44: Sfu 2002b, S. 1
- Q. 641-45: Pomareda 2002, S. 4
- Q. 641-46: Danilovich 2002a, S. 1
- Q. 641-47: Murillo Murillo 2002, S. 2
- Q. 641-48: García Salas 2003, S. 8
- Q. 641-49: Rogers 2003, S. 1
- Q. 641-50: Monge Pereira 2003, S. 778
- Q. 641-51: Carlos Pacheco, zitiert nach Ugalde; Cavallini 2002, S. 4
- Q. 641-52: Colegio de Abogados 2003, S. 517
- Q. 641-53: Pacheco 2003a, S. 10
- Q. 641-54: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8

Quelle: eigene Erhebungen

#### 6.4.2 Fachthemen

An vorderster Stelle aller Fachthemen (vgl. Tab. 23) und in jedem der drei Datenpools auf einer der ersten drei Stellen stehen die *Lehrplaninhalte* (vgl. Q. 642-1 – Q. 642-3). Eine Rolle spielt auch immer wieder der Verweis darauf, dass costaricanische Instanzen bei der Lehrplangestaltung keine Mitspracherechte beziehungsweise keinen nennenswerten Einfluss hätten (vgl. Q. 642-4 – Q. 642-7). Die Befürworter ILEAs hingegen bestreiten dies (vgl. Q. 642-8 – Q. 642-9). Die Frage um die *Entscheidungsgewalt* innerhalb ILEAs bzw. die Funktionsweise des damit beauftragten *comitéc conjunto* ist das wichtigste Fachthema in den Kommissions-Debatten (vgl. Tab. 25). Hier wird thematisiert, welche Seite bei der Wahl der Ausbilder sowie Auszubildenden jeweils die Entscheidungsgewalt habe (vgl. Q. 642-10 – Q. 642-17). Viele Akteure sehen das Projekt ausschließlich in den Händen der USA und damit den eigenen Einflussmöglichkeiten gänzlich entzogen (vgl. Q. 642-18 – Q. 642-20).

Einen hoher Stellenwert unter den Fachthemen hat die *Schulung von Staatsanwälten und Richtern*, wobei erklärt wird, welche Funktion ILEA habe und auf welche Zielgruppe sie fokussiert ist (vgl. Q. 642-21 – Q. 642-25). Diese beiden Fachthemen stehen in der medialen Debatte auf Platz 1 und 2, haben hingegen in den an die Kommission eingereichten Dokumenten keine Bedeutung.

In der Frage um die *Finanzierung und Kostenträgerschaft* wird immer wieder thematisiert, dass Costa Rica die Anmietung bzw. den Kauf und die Wartung der Räumlichkeiten zu zahlen habe, wohingegen Ausgaben wie Einrichtung, Unterrichtsmaterialien, Uniformen und Transport auf Kosten der USA gingen (vgl. Q. 642-26 und Q. 642-27). Dies wird von den Gegnern abgelehnt (vgl. Q. 642-28) und diese warnen davor, dass Costa Rica sich solch ein Projekt aufgrund der finanziell angespannten Situation des Staatshaushaltes nicht leisten könne (vgl. Q. 642-29 – Q. 642-33). Es wird überdies darauf verwiesen, dass die von Costa Rica dazu aufzubringenden Mittel über die *Fundación CR-USA* vorfinanziert würden (vgl. Q. 642-34 – Q. 642-36).

Das *Profil der Ausbilder*, welche in ILEA unterrichten sollen, ist eines der umstrittensten Themen und wird vor allem in den Kommissions-Debatten und den an diese Kommission eingereichten Dokumenten aufgegriffen

(Tab. 25 und Tab. 26). Die Gegner ILEAs werfen der US-amerikanischen sowie der costaricanischen Regierung vor, die Beteiligung militärisch beeinflusster Ausbilder sei nicht auszuschließen (vgl. Q. 642-37) bzw. dies sei sogar vorgesehen (vgl. Q. 642-38) oder Costa Rica hätte keine Möglichkeit, bei der Auswahl der Ausbilder mitzuwirken (vgl. Q. 642-39 – Q. 642-41). Die Befürworter streiten dies hingegen kategorisch ab (vgl. Q. 642-42 – Q. 642-43).

Das *Direktorenprofil* ist in erster Linie Thema der Kommissions-Debatten (vgl. Tab. 25). Es sei beabsichtigt, dass der ausführende Direktor (vgl. Q. 642-44) sowie ein Teil der Programmdirektoren (vgl. Q. 642-46) US-Bürger seien, teils wird dieser sogar bereits namentlich genannt (vgl. Q. 642-47 – Q. 642-48). Dies wird von den Gegnern sehr kritisch gesehen (vgl. Q. 642-49) und bereits gewarnt, dass solch ein Direktor keinesfalls einen militärischen Hintergrund haben dürfe (vgl. Q. 642-50).

Das Fachthema *militärische Ausbildungsinhalte* ist in erster Linie Gegenstand der medialen Debatte (vgl. Tab. 24). Diese werden von den Gegnern befürchtet oder unterstellt (vgl. Q. 642-51 – Q. 642-54) und von den Befürwortern bestritten (vgl. Q. 642-55 – Q. 642-60).

Das *Profil der Auszubildenden* ist vor allem Thema der Kommissions-Debatte und der an die Kommission eingereichten Dokumente (vgl. Tab. 25 und Tab. 26). Die Gegner ILEAs fürchten, dass mit dem Militär in Beziehung stehende Personen die eigentlich zivil angelegte Ausbildung auch für militärische Zwecke verwenden könnten (vgl. Q. 642-61 – Q. 642-64). Außerdem liege die Auswahl der Teilnehmer in der Hand der USA (vgl. Q. 642-65 – Q. 642-66), ohne dass Costa Rica ein Mitspracherecht hätte (vgl. Q. 642-67) oder einen bedeutenden Teil der Auszubildenden stellen dürfe (vgl. Q. 642-68).

Die *Immunität* und der *Diplomatenstatus der Mitarbeiter*, welche den in ILEA tätigen US-Mitarbeitern zugestanden werden soll, wird in der Regel in Zusammenhang mit dem den Direktoren zugestandenem Diplomaten-Status erwähnt (vgl. Q. 642-69 – Q. 642-70) oder generell als Status-Beschreibung der ILEA-Mitarbeiter angeführt (vgl. Q. 642-71 – Q. 642-73) und ist Thema aller Datensätze (vgl. Tab. 24 – Tab. 26). Die Kritiker des Projektes sprechen sich dagegen aus, den Angehörigen ILEAs Diplomatenstatus zuzugestehen (vgl. Q. 642-74 – Q. 642-78). Dies würde ihrer Ansicht nach eine bedeutende Benachteiligung der Costaricaner darstellen. Gleiches gilt für die *Steuerbefreiung* jener Personengruppe (vgl. Q. 642-79 – Q. 642-83 sowie Tab. 24 – Tab. 26).

Die Erwähnung der Tatsache, dass eine der wichtigsten Zielgruppen der ILEA-Aktivitäten *Polizisten* aus den Staaten Lateinamerikas seien (vgl. Q. 642-84 – Q. 642-88), erfolgt in der Regel zusammen mit der Erwähnung der Schulung von Richtern und Staatsanwälten (s.o.) und ist wie diese vor allem Thema der medialen Debatte.

Sich in den Kommissions-Sitzungen und über an diese eingereichte Dokumente (vgl. Tab. 25 sowie Tab. 26) äussernde Kritiker werfen der geplanten Umsetzung von ILEA vor, es handle sich dabei um einen *bilateralen Vertrag*, welcher jedoch multilaterale Konsequenzen habe und daher anders zu konzipieren sei (vgl. Q. 642-89 – Q. 642-91). ILEA sei aufgrund seiner Bedeutung und der letztendlichen Beteiligung von mindestens 14 lateinamerikanischen Staaten vielmehr in einem multinationalen Rahmen, wie beispielsweise der *Organization of American States*, zu verankern (vgl. Q. 642-92 – Q. 642-93).

Nachfolgende Tabelle führt alle in der Debatte um ILEA öfter als einmal genannten Fachthemen auf.

Tab. 23: Fachthemen in der Debatte um ILEA

Fachthema	Printmedien	Kommissions- Debatten	schriftliche Verlautbarungen	total
Lehrplaninhalte	31	39	27	97
Entscheidungsgewalt/ <i>comité conjunto</i>	12	45	13	70
Schulung von Richtern	35	26	2	63
Finanzierung und Kostenträger	19	18	25	62
Schulung von Staatsanwälten	33	20	2	55
Ausbilderprofil	16	21	15	52
Direktorenprofil	14	22	14	50
Militärische Ausbildungsinhalte	26	12	8	46
Auszubildendenprofil	10	21	14	45
Immunität der Ausbilder/Auszubildenden	16	11	17	44
Steuerbefreiung	13	17	13	43
Schulung von Polizisten	24	13	2	39
Diplomatenstatus der Mitarbeiter	16	6	9	31
Bilateralität, trotz regionalem Bezug	6	11	10	27
ILEA Ungarn	22	2	1	25
ILEA Thailand	21	2	1	24
ILEA Botswana	20	2	1	23
ILEA Roswell/New Mexico	20	2	0	22
Vorteile ILEAs für Costa Rica	8	10	2	20
Vertragstext (nachträgliche Änderungen)	7	9	3	19
Schulung von Zollbeamten	17	1	0	18
Verfassungskonformität	3	4	10	17
Infrastruktur	11	3	2	16
Schulung von Beamten	5	10	0	15
Kontrollmöglichkeiten Costa Ricas	1	10	4	15
Standortvorteile Costa Ricas	11	1	0	12
Standort Desamparados de Alajuela	10	1	0	11
Gebäude und Grundstück	8	1	2	11
Sozialleistungen der ILEA -Mitarbeiter	2	3	4	9
Anschubfinanzierung durch Fundación CR-USA	3	5	0	8
Schulung von Staatsanwälten	1	4	2	7
Zollbefreiung	3	1	2	6
Visumpflicht der ILEA -Mitarbeiter	2	1	3	6
Kooperation mit anderen Institutionen	5	0	0	5
Image-Schädigung Costa Ricas	4	0	0	4
Verdunkelungsmöglichkeiten der USA	3	0	0	3
Schulung von Migrations-Beamten	2	1	0	3
Schulung von juristischen Beamten	1	2	0	3



Schulung von Staatsanwälten	2	1	0	3
Militärs	2	1	0	3
Interessen der costaric. Regierung an ILEA	3	0	0	3
Bürgerbeteiligung	2	0	1	3
Konkreter Standort ILEAs in Barreal de Heredia	2	0	0	2
Personalrekrutierung	2	0	0	2
finanzielle Vorteile ILEAs	2	0	0	2
Buchführung	2	0	0	2
Aufgaben ILEAs	0	2	0	2

Quelle: eigene Erhebungen

In den einzelnen Datenpools werden folgende Fachthemen am häufigsten verwendet (es werden hier lediglich die fünf Spitzenpositionen aufgeführt):

Tab. 24: Fachthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Printmedien

Fachthema	Anzahl der Nennungen in den Printmedien
Schulung von Richtern	35
Schulung von Staatsanwälten	33
Lehrplaninhalte	31
Militärische Ausbildungsinhalte	26
Schulung von Polizisten	24

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 25: Fachthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool Kommissions-Debatten

Fachthema	Anzahl der Nennungen in den Kommissions-Debatten
Entscheidungsgewalt/comité conjunto	45
Lehrplaninhalte	39
Schulung von Richtern	26
Direktorenprofil	22
Auszubildendenprofil /Ausbilderprofil	je 21

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 26: Fachthemen in der Debatte um ILEA – Datenpool schriftliche Verlautbarungen

Fachthema	Anzahl der Nennungen in den an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel eingereichten Dokumenten
Lehrplaninhalte	27
Finanzierung und Kostenträger	25
Immunität der Ausbilder und Auszubildenden	17
Ausbilderprofil	15
Auszubildendenprofil/Direktorenprofil	14

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 27: Quellen mit einem spezifischen Bezug zu Fachthemen

- Q. 642-1: Ruth María Montoya Rojas, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 6
- Q. 642-2: Danilovich 2002c, S. 18
- Q. 642-3: Méndez Salas 2002, S. 8
- Q. 642-4: Asociación Costaricense de la Defensa Pública o.J., S. 867
- Q. 642-5: Umaña D. 2003, S. 1
- Q. 642-6: Pomareda 2003b, S. 1
- Q. 642-7: Ramírez F. 2004, S. 3
- Q. 642-8: U.S. Embassy San José 2004c, S. 4
- Q. 642-9: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-10: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-11: Zúñiga Hernández 2003, S. 11
- Q. 642-12: SÍU 2003b, S. 11
- Q. 642-13: U.S. Embassy San José 2004c, S. 4
- Q. 642-14: Rogelio Ramos, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 23
- Q. 642-15: Méndez Salas 2002, S. 8
- Q. 642-16: SÍU 2003c, S. 5
- Q. 642-17: Rockwell o.J., S. 796
- Q. 642-18: Ramírez F. 2003a, S. 7
- Q. 642-19: Pastor 2003, S. 5
- Q. 642-20: Martínez 2003, S. 1
- Q. 642-21: Rogelio Ramos, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 3
- Q. 642-22: o.V. 2003b, S. 839
- Q. 642-23: Moya Chacón 1999, S. 1
- Q. 642-24: Witte 2002b, S. 1
- Q. 642-25: Pomareda 2003b, S. 1
- Q. 642-26: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-27: Pomareda 2003a, S. 6
- Q. 642-28: Ramírez F. 2003b, S. 1
- Q. 642-29: Rectoría de la Universidad de Costa Rica 2003, S. 876
- Q. 642-30: Morris Gray 2003, S. 5
- Q. 642-31: Pastor 2003, S. 5
- Q. 642-32: SÍU 2003d, S. 8
- Q. 642-33: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8
- Q. 642-34: Rogelio Ramos, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 7
- Q. 642-35: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-36: Pomareda 2003b, S. 6
- Q. 642-37: SÍU 2003c, S. 5

- Q. 642-38: SÍU 2003b, S. 11
- Q. 642-39: Facultad de Derecho de la Universidad de Costa Rica, o.J., S. 804
- Q. 642-40: Umaña D. 2003, S. 1
- Q. 642-41: SÍU 2003d, S. 8
- Q. 642-42: Danilovich 2002c, S. 18
- Q. 642-43: López González 2003, S. 1
- Q. 642-44: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-45: Juan J. Vargas Fallas, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d S. 20
- Q. 642-46: o.V. 2002c, S. 1
- Q. 642-47: Witte 2002a, S. 1
- Q. 642-48: Méndez Salas 2002, S. 8
- Q. 642-49: Umaña D. 2003, S. 1
- Q. 642-50: Ruth María Montoya Rojas, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 10
- Q. 642-51: Rolando Laclé Castro, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 5
- Q. 642-52: SÍU 2003a, S. 1
- Q. 642-53: Pomareda 2003a, S. 6
- Q. 642-54: o.V. 2003a, S. 1
- Q. 642-55: Rogelio Ramos, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 4
- Q. 642-56: Danilovich 2002c, S. 18
- Q. 642-57: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-58: Witte 2002b, S. 1
- Q. 642-59: Morris Gray 2004b, S. 1
- Q. 642-60: López González 2003, S. 1
- Q. 642-61: SÍU 2003b, S. 11
- Q. 642-62: o.V. 2004, S. 14
- Q. 642-63: Ramírez F. 2004, S. 3
- Q. 642-64: SÍU 2004b, S. 13
- Q. 642-65: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-66: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8
- Q. 642-67: Facultad de Derecho der Universidad de Costa Rica, o.J., S. 804
- Q. 642-68: Laura Chinchilla Miranda, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003a, S. 18
- Q. 642-69: Solís Umaña 2003, S. 642
- Q. 642-70: Witte 2002b, S. 1
- Q. 642-71: Garro Soto 2003, S. 621
- Q. 642-72: Pacheco 2002, S. 4
- Q. 642-73: Pacheco 2003a, S. 10

- Q. 642-74: Epsy Campbell Barr, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003b, S. 12
- Q. 642-75: Garro Soto 2003, S. 621
- Q. 642-76: Pacheco 2002, S. 1
- Q. 642-77: Ramírez F. 2003b, S. 1
- Q. 642-78: Sfu 2003c, S. 5
- Q. 642-79: Murillo Murillo 2002, S. 2
- Q. 642-80: Danilovich 2002b, S. 12
- Q. 642-81: Pastor 2003, S. 5
- Q. 642-82: Martínez 2003, S. 1
- Q. 642-83: Ramírez F. 2004, S. 3
- Q. 642-84: Mateo Ivankovich, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d S. 3
- Q. 642-85: Jiménez R. 2002, S. 12a
- Q. 642-86: Umaña D. 2003, S. 1
- Q. 642-87: Pomareda 2003a, S. 6
- Q. 642-88: López González 2003, S. 1
- Q. 642-89: Asociación Costaricense de la Defensa Pública, o.J., S. 867
- Q. 642-90: Pomareda 2002, S. 4
- Q. 642-91: Jiménez R. 2002, S. 13a
- Q. 642-92: Witte 2002b, S. 1
- Q. 642-93: Umaña D. 2003, S. 1

Quelle: eigene Erhebungen

#### **6.4.3 Unterthemen und Fachthemen in der Debatte um ILEA – Zusammenfassung**

Das bei Weitem am häufigsten genannte Unterthema in der Debatte um ILEA sind die Menschenrechte, gefolgt von Terrorismus, transnationalen Verbrechen, Drogenhandel und der zivilistischen Tradition Costa Ricas. Diese haben in den drei untersuchten Datenpools einen völlig unterschiedlichen Stellenwert. Das Thema Menschenrechte ist annähernd gleich über diese verteilt, wohingegen Terrorismus in erster Linie in den Kommissions-Sitzungen angesprochen wird (vgl. Tab. 18 sowie Tab. 20). Die zivilistische Tradition, Souveränität, Demokratie und die Finanzen Costa Ricas werden primär in den an die Kommission eingereichten Dokumenten thematisiert, wohingegen Drogenhandel und transnationale Verbrechen darin deutlich unterrepräsentiert sind (vgl. Tab. 18 sowie Tab. 21). Schleuserei bzw. Menschenhandel sind hingegen vorwiegend Thema der medialen Debatte, während internationale Vereinbarungen, internationale Rechtsprechung und internationale Zusammenarbeit dort keine Rolle spielen (vgl. Tab. 18 sowie Tab. 19).

Die an die Kommission eingereichten Dokumente greifen also deutlich stärker auf Unterthemen zurück, welche auf Terrain of Resistance-spezifische Aspekte Bezug nehmen (vgl. Tab. 18, Tab. 21 sowie Abschnitt 2.5). In den Printmedien verwendete Argumente beziehen sich dagegen vor allem auf sehr anschauliche und den Leser unmittelbar tangierende, leicht vermittelbare Gefahren (Drogenhandel, transnationale Verbrechen, Schleuserei bzw. Menschenhandel und Terrorismus, vgl. Tab. 18 sowie Tab. 19). Diese Tendenz findet sich auch in den Kommissions-Debatten wieder, wobei in diesem Datenpool Terrain of Resistance-bezogene Argumente mit rechtsstaatlichen bzw. juristischen Aspekten verbunden werden (Rechtsstaatlichkeit, Sicherheit, Strafrecht,

Kriminalität und organisiertes Verbrechen, Grundrechte, Stärkung des lokalen Justizwesens, vgl. Tab. 18 sowie Tab. 20).

In der Liste der in den untersuchten Datensätzen debattierten Fachthemen stehen die Lehrplaninhalte sowie die Entscheidungsgewalt bzw. das *comité conjunto* im Vordergrund, gefolgt von den Fachthemen Schulung von Richtern, Finanzierung und Kostenträger, Schulung von Staatsanwälten sowie Ausbilder- und Direktorenprofil (vgl. Tab. 23). Hochrangige Fachthemen sind auch die Immunität und der für die ILEA-Mitarbeiter angestrebte Diplomaten-Status – für die Gegner des Projektes zeigt sich hierin ein Angriff auf die Autonomie des Landes und es wird in ihren Augen deutlich, dass die Akademie ein unantastbares Konstrukt einer fremden Nation innerhalb des eigenen Territoriums wäre.

Das Fachthema Lehrplaninhalte besetzt in allen drei Datensätzen eine hohe Position, wohingegen die anderen Fachthemen stark auf einzelne Datenpools konzentriert auftreten und dort jeweils einen unterschiedlichen Stellenwert haben (vgl. Tab. 23 – Tab. 26). In der medialen Debatte stehen die Fachthemen Schulung von Richtern, Staatsanwälten und Polizisten an erster bzw. zweiter und fünfter Stelle. Zumeist werden dabei jene beiden Zielgruppen (Richter und Staatsanwälte) genannt, welche aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Judikative als rechtschaffen im wahrsten Sinne des Wortes gelten und als weit von einem militärischen Charakter entfernt angesehen werden (vgl. Tab. 24). So hat die Schulung von Polizisten in der medialen Berichterstattung einen deutlich nachgelagerten Stellenwert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Polizisten leichter mit dem Bild des Militärischen in Zusammenhang gebracht werden und somit für die Befürworter ILEAs deren Nennung kontraproduktiv ist. Auffallend häufig – an vierter Stelle der Fachthemen – wird in den Printmedien die Befürchtung geäußert, es würden militärische Ausbildungsinhalte vermittelt werden bzw. wird dies zurückgewiesen – die Bezugnahme zu einem Terrain of Resistance wird auch hier deutlich. An erster Stelle der Fachthemen in den Kommissions-Debatten stehen Fragen um die Entscheidungsgewalt bzw. das *comité conjunto*, Lehrplaninhalte, die Schulung von Richtern sowie das Profil aller beteiligten Akteure (vgl. Tab. 25). Fachthemen der an die Kommission eingereichten Dokumente beziehen sich neben den bereits angesprochenen Lehrplaninhalten am zweithäufigsten auf die Finanzierung und die Kostenträger des Projektes. An vierter Stelle steht die Immunität der Ausbilder und Auszubildenden sowie das Profil dieser Akteure, einschließlich der Direktoren (vgl. Tab. 26).

Interessanterweise spielt die Verfassungskonformität des Projektes in der Debatte als explizit genanntes Argument nur eine nachgelagerte Rolle (vgl. Tab. 23), was insofern sehr überrascht, als doch die Hauptargumente der ILEA-Gegner sich um die Annahme vereinen, das Projekt sei mit der Tradition und den Grundwerten und dabei letztendlich mit der in der Verfassung festgelegten Neutralität und Armee-Freiheit gänzlich unvereinbar.

## 6.5 Diskursstrang-Verschänkungen im Diskurs um ILEA

Im Folgenden wird auf Grundlage der in Abschnitt 6.4.1 und 6.4.2 aufgeführten Unter- und Fachthemen aufgezeigt, mit welchen anderen, zeitgleich in der costaricanischen Gesellschaft verlaufenden Diskursen jener um ILEA verschränkt wird. Dies ermöglicht einen weiteren Einblick in die Argumentationsstruktur der Akteure und klärt, in welchem Ausmaß sie andere Diskurse instrumentalisieren, um ihre Interessen durchzusetzen. Diese Verknüpfungen können von den Akteuren sowohl bewusst als auch unbewusst erstellt werden. Ein Diskursstrang – und als solcher ist die Debatte um ILEA zu interpretieren – ist ein bestimmter Abschnitt aus dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs einer Gesellschaft. Dabei ist er in der Regel zeitlich begrenzt, thematisch jedoch zumeist Diskurs- und Ebenen-übergreifend. Die Akteure lehnen dabei ihre Argumentation nicht nur an

Fakten und Argumentations-Strukturen aus anderen Diskursen an, sondern greifen vielmehr auf mit diesen verbundene, mitschwingende Stimmungen und emotionale Aktivierungspotenziale zurück, welche sie für ihre Deutungsmuster und deren Platzierung im spezifischen Diskurs ILEA instrumentalisieren.<sup>63</sup> Sie erhöhen damit deutlich das Integrationspotenzial ihrer Argumente und damit auch ihre Chancen auf das Erreichen der Diskurshegemonie. Bei welchen der Unter- und Fachthemen es sich um Diskursstrang-Verschrankungen handelt, kann nur qualitativ aus der Binnenperspektive heraus beurteilt werden und ist nicht durch quantitative Kriterien zu bestimmen. Ein Unter- oder Fachthema hat den Status eines hier relevanten Diskurses, wenn es sich dabei um eine Kernauseinandersetzung mit einem besonderen gesellschaftlichen oder politischen Stellenwert handelt, welche in der öffentlichen, medialen und politischen Debatte eine signifikante Bedeutung hat. Diesem Kriterium entsprechend lassen sich die während des Untersuchungszeitraumes zum Kerndiskurs um die Gründung einer ILEA parallel verlaufenden Diskurse Terrorismus, Finanzen und Steuerreform, Bildungswesen und moralische Autorität der USA herausfiltern.

Als Folgewirkung der Terroranschläge in den USA von 2001 läuft auch in der costaricanischen Gesellschaft diesbezüglich ein Diskurs, angetrieben zum einen von der Angst, aufgrund der Bedeutung von US-Unternehmen und US-amerikanischen Touristen im Land selbst Opfer ähnlicher Anschläge zu werden, zum anderen von der – wenn auch nur vorübergehenden – Beteiligung Costa Ricas am zweiten Irak-Krieg. Terrorismus ist das zweithäufigste in der Debatte angesprochene Unterthema. Die Befürworter ILEAs verknüpfen die Angst vor der terroristischen Bedrohung mit ihren Absichten indem sie argumentieren, das Projekt helfe die Gefahr vor terroristischen Anschlägen zu verringern, (vgl. Z. 651-1) wohingegen die Gegner davor warnen, Costa Rica damit selbst zum Terrorziel zu machen (vgl. Z. 651-2).

Im costaricanischen Gesamtdiskurs kommt einer im Parlament diskutierten Steuer- und Finanzreform, dem *Proyecto de Ley de Pacto Fiscal* (Programa Estado de la Nación 2005, S. 163), welche jedoch nur äußerst schleppend vorangeht, eine herausragende Bedeutung zu. In der Debatte um ILEA wird immer wieder eine direkte Verschrankung mit diesem Diskurs vorgenommen, wenn darauf hingewiesen wird, dass das Projekt das Land noch stärker finanziell belasten würde oder am eigentlichen Bedarf Costa Ricas vorbeigehe (vgl. Z. 651-3 und Z. 651-4). Die Gegner ILEAs verschränken den Diskurs um das Bildungswesen mit jenem um ILEA indem sie argumentieren, die Akademie binde Finanzen, welche das costaricanische Bildungswesen dringend benötige (Z. 651-6 – Z. 651-7). Befürworter begründen die Standortwahl hingegen genau mit jenem Bildungssystem, welches Costa Rica als ILEA -Standort so überaus attraktiv mache (vgl. Z. 651-8).<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> Doch ebenso wird von anderen Diskursen aus direkt oder indirekt auf den Diskurs um ILEA zurückgegriffen, beispielsweise in der *Prensa Libre* vom 20. Mai 2004 (vgl. Solís Robles 2004, S. 15). Bei der Analyse des medialen Umfeldes fiel dieser Beitrag auf, überschrieben mit *Capacitan policías en lucha antidrogas (Sie bilden Polizeibeamte im Anti-Drogen-Kampf aus, Übers. d. Verf.)*. Darin wird auf die Durchführung einer Schulungsveranstaltung durch die französische Regierung in Costa Rica für Beamte aus Costa Rica, Panama, Peru, Honduras, Nicaragua, Kolumbien, Ecuador und Venezuela Bezug genommen. Nach der Schilderung der Fortbildungsinhalte sowie der Modalitäten und Teilnehmer folgt eine Auflistung der Erfolge des Kampfes gegen den Drogenhandel durch die Angehörigen der costaricanischen Behörden. Dieser Beitrag fällt in einen Zeitraum, in welchem auffallend viele Berichte über das Projekt ILEA erschienen waren. Es ist davon auszugehen, dass dieser Artikel bewusst platziert wurde um aufzuzeigen, dass zur Schulung im Kampf gegen den Drogenhandel nicht zwangsläufig die USA benötigt werden.

<sup>64</sup> Das Erziehungs- und Bildungswesen Costa Ricas gerät durch eine Reihe von Problemfeldern zunehmend unter Druck. In den Jahren 2003/2004 kam es immer wieder zu Protesten der staatlichen Lehrer, da diese von der öffentlichen Hand nicht mehr bezahlt werden konnten. In den ländlichen Regionen werden zunehmend Schulen geschlossen, da das Geld für deren Finanzierung fehlt. Außerdem sinkt das Leistungsniveau der Schüler seit einigen Jahren kontinuierlich und Drogenkonsum und Gewalt an den Schulen nehmen zu. Costa Rica kann sich nicht mehr auf sein hochwertiges, flächendeckend greifendes Bildungssystem verlassen, welches in der Vergangenheit ein in der nationalen Identität verankertes Herausstellungs-Merkmal gegenüber den Nachbarstaaten der Region gewesen war. Die Argumentation, man

Die Gegner des Projektes stellen die moralische Legitimität der USA in Frage, eine sich von Gewalt distanzierende und die Wahrung der Menschenrechte fördernde Einrichtung wie ILEA zu betreiben. Die Akteure argumentieren mit der unterstellten Illegitimität des Irak- und Afghanistaneinsatzes sowie der Weigerung der USA, den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag anzuerkennen (vgl. Z. 651-5). Costa Rica hat sich stark für dessen Einrichtung eingesetzt und ist vor den Vereinten Nationen eine bedeutende Stimme gegen die Verletzung der Menschenrechte in Kuba und Anlaufpunkt vieler kubanischer Flüchtlinge. Das nationale Bewusstsein Costa Ricas konstruiert sich, wie in Abschnitt 2.7 dargelegt, immer wieder über seine Gewalt- und Armeefreiheit und die große Affinität zur Einhaltung der Menschenrechte.

Tab. 28: Diskursstrang-Verschänkungen in der Debatte um ILEA

<ul style="list-style-type: none"> <li>- Z. 651-1: Chinchilla Miranda, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d, S. 18: <i>„La capacitación que brinda la Academia en materia de delitos internacionales, incluyendo al terrorismo (...)“</i></li> <li>- Z. 651-2: Colegio de Abogados de Costa Rica 2003: <i>„Existen evidentes riesgos de colocar a Costa Rica en el centro de cruzadas o guerras declaradas (...) e incluso a convertirnos en objeto de atentados terroristas.“</i></li> <li>- Z. 651-3: Fracción Partido Acción Ciudadana 2003, S. 334: <i>„La situación fiscal no permite hacer inversiones en materias como terrorismo internacional que no son actualmente prioridades del país.“</i></li> <li>- Z. 651-4: Gambóa Quirós 2003, S. 697: <i>„Si se instala esta base policíaco-militar, Costa Rica deberá pagar millones de dólares mientras no hay plata para escuelas, calles, y mejorarservicio básicos.“</i></li> <li>- Z. 651-5: Asociación Nacional de Empleado Públicos y Privados 2003b, S. 799: <i>„Los Estados Unidos de América (...) han venido menospreciando (...) el Imperio de la Ley y del Derecho Internacional. La monstruosa violación al la Carta de la Organización de las Naciones Unidas (ONU), agrediendo e invadiendo a Irak (...) así como su menosprecio a someterse a los preceptos de la recién creada Corte Penal Internacional (...) da muestra más clara que el respeto (...) a la protección de los Derechos Humanos, es un asunto de tercer orden para dicho país.“</i></li> <li>- Z. 651-6: Solís Umana 2003, S. 641: <i>„Es inaceptable en momentos de crisis fiscal que se dedican sumas millonarias al funcionamiento de una academia de este tipo, en lugar de invertir en (...) educación.“</i></li> <li>- Z. 651-7: Comisión Costarricense de Derechos Humanos 2003, S. 333: <i>„Debemos tomar en cuenta que el Presupuesto Nacional no está cubriendo algunas de las necesidades básicas de nuestro pueblo, como son los comedores escolares, los salarios de algunos de los educadores.“</i></li> <li>- Z. 651-8: Danilovich 2002b, S. 12: <i>„Costa Rica también se reconoce como líder en el campo de la educación (...). Por estas razones, Costa Rica se consideró el sitio ideal para el establecimiento de AICL Oeste.“</i></li> </ul>
---

Quelle: eigene Erhebungen

---

habe durch den Verzicht auf die Armee die dadurch verfügbaren Gelder in den Ausbau des Bildungswesen geleitet und hierbei auf internationalem Niveau Maßstäbe gesetzt, greift nicht mehr. *„El decidido impulso que se dio a la educación primaria a finales del siglo XIX fue uno de los factores que marcó la diferencia en materia de alfabetización que exhibió el país frente al resto de Centroamérica (...)“* (Programa Estado de la Nación 2005, S. 275).

## 6.6 Die Konstruktion eines Diskurses der Gefahr in der Debatte um ILEA

Diskurse sind gleichermaßen Produkt und Instrument der Macht. Eine latente Möglichkeit der Machtausübung ist die Beeinflussung der Anderen, sich in einer gewünschten Weise zu verhalten. Die Schaffung eines Klimas der Angst und die Hoffnung auf bzw. das Wissen um die zu erwartenden Verhaltensweisen der Anderen als Reaktion auf diese provozierte Angst sind somit direktes Mittel der Machtausübung über andere und über einen Diskurs der Gefahr hervorzurufen. Von einem Diskurs der Gefahr wird dann gesprochen, wenn eine Gruppe von Akteuren ein Unterthema (vgl. Abschnitt 6.4.1) wiederholt in überzogen einseitiger Schwerpunktsetzung in den Mittelpunkt des Diskurses zu rücken versucht und daraus direkte Gefahren für die beteiligten Akteure ableitet. Innerhalb der in der Debatte um ILEA verwendeten Themen werden vier Unterthemen von den Akteuren zur Konstruktion von Diskursen der Gefahr verwendet. Die Akteure sprechen von Costa Rica als einem Schauplatz transnationaler Verbrechen (vgl. Abschnitt 6.6.1), sehen das Land als potenzielles Ziel terroristischer Anschläge (vgl. Abschnitt 6.6.2) und warnen darüber hinaus vor der Expansion von US-Militarismus, US-Hegemonie und einer damit einhergehenden Militarisierung der Polizeikörper Costa Ricas und/oder Lateinamerikas (vgl. Abschnitt 6.6.3). Ferner befürchten sie eine Verwicklung Costa Ricas in den Plan Colombia (vgl. Abschnitt 6.6.4).

### 6.6.1 Costa Rica als Schauplatz transnationaler Verbrechen

In einer Fülle von Beiträgen wird auf transnationale Verbrechen als Unterthema Bezug genommen und argumentiert, deren Bekämpfung sei erklärtes Ziel ILEAs. Dabei wird die Verhinderung dieser transnationalen Verbrechen jedoch oft nicht nur als Ziel ILEAs genannt, sondern es wird vielmehr über die reine Nennung hinaus versucht, eine Bedrohung durch solche transnationalen Verbrechen, und damit einen Diskurs der Gefahr zu konstruieren. Die Akteure argumentieren, die Zahl transnationaler Verbrechen wie Drogenhandel, Terrorismus und Menschenhandel sei in Costa Rica stark angestiegen (vgl. Z. 661-1). Diese seien eine der größten Herausforderungen für die öffentliche Sicherheit der Bürger Costa Ricas und die friedliche und demokratische Entwicklung der Gesellschaft. Transnationale Verbrecher würden weder Grenzen, noch Neutralität oder Souveränität respektieren und über Netzwerke und umfangreiche Ressourcen verfügen (vgl. Z. 661-2). In Zeiten, in welchen die Bürger der westlichen Hemisphäre von Sicherheitsproblemen und transnationaler Kriminalität betroffen seien, schaffe ILEA Abhilfe (vgl. Z. 661-3). Der US-Botschafter John Danilovich zeichnet ein düsteres, bedrohliches Szenario, und schlägt als rettende, bewahrende und sichernde Maßnahme die Gründung ILEAs in Costa Rica vor.

Tab. 29: Diskurse der Gefahr – Costa Rica als Schauplatz transnationaler Verbrechen

- |  |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"><li>- Z. 661-1: o.V. 2002b, S. 18: <i>„ha habido un gran despliegue de actividades criminales como el narcotráfico, el terrorismo, el trasiego de personas, etcétera, (...)“</i></li><li>- Z. 661-2: Danilovich 2002a, S. 18: <i>„El delito transnacional es una de las mayores amenazas a la seguridad pública de los ciudadanos, al desarrollo pacífico y democrático de nuestras sociedades. Los grupos criminales transnacionales no respetan fronteras, neutralidad o soberanía, y poseen redes y muchos recursos a su disposición.“</i></li><li>- Z. 661-3: Danilovich 2003, S. 2: <i>„En tiempos en que ciudadanos y países del hemisferio se ven afectados por el incremento de problemas de seguridad, delincuencia, drogas y crimen transnacional,</i></li></ul> |
|--|



*la academia internacional para el cumplimiento de la ley asistirá a las autoridades locales en el desarrollo de habilidades y la coordinación requerida para enfrentar estos problemas (...)."*

Quelle: eigene Erhebungen

## 6.6.2 Costa Rica als Ziel terroristischer Anschläge

In der Debatte um ILEA konstruieren die Akteure die Gefährdung Costa Ricas als potenzielles Ziel terroristischer Anschläge (vgl. Z. 662-1 sowie Z. 662-2), was durch den Status ILEAs als US-Einrichtung damit in der Verantwortung der USA liege (vgl. Z. 662-3). Denn nicht so sehr Costa Rica sei das Ziel etwaiger terroristischer Anschläge, sondern vielmehr ILEA in ihrer Eigenschaft als eine von den USA getragene Einrichtung (vgl. Z. 662-4). Internationale Terroristen und Drogenhändler könnten Costa Rica aufgrund der Entscheidung, ILEA zu beherbergen, zum Ziel etwaiger Angriffe haben (vgl. Z. 662-5). Durch die Schulung staatlicher kolumbianischer Sicherheitskräfte hätten überdies die kolumbianischen *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC)* ein starkes Motiv, auf eine in Costa Rica verortete, von den USA geführte Ausbildungsstätte Anschläge zu verüben (vgl. Z. 662-6). Dadurch sei die Sicherheit des Landes erheblich gefährdet (vgl. Z. 662-7) und die Nation in einer verwundbaren Position (vgl. Z. 662-8). Überdies verfüge sie nicht über die militärischen und polizeilichen Kapazitäten, sich gegen eine solche Bedrohung zur Wehr zu setzen (vgl. Z. 662-9).

Tab. 30: Diskurse der Gefahr – Costa Rica als Ziel terroristischer Anschläge

- Z. 662-1: José M. Corrales Bolaños, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003f S. 4: *„ha habido un gran despliegue de actividades criminales como el narcotráfico, el terrorismo, el trasiego de personas, etcétera, (...)“* „¿Por qué convertir a nuestra Patria en un blanco del terrorismo?“
- Z. 662-2: Zúñiga Hernández 2003, S. 11: *„que esta academia se convierta (...) eventualmente en blanco de ataques terroristas.“*
- Z. 662-3: Carvajal Orlich 2003, S. 702: *„Con una academia de este tipo Estados Unidos utilizaría a Costa Rica para ser un `blanco suave` (...)“*
- Z. 662-4: Ruth Montoya Rojas, zitiert nach López González 2003, S. 3: *„(...) este tipo de centros de capacitación podrían utilizarse como blanco de ataque en futuros actos terroristas contra Estados Unidos.“*
- Z. 662-5: Warren Crowther, zitiert nach Ramírez F. 2003a, S. 3: *„ (...) el suelo nacional se podría convertir en un blanco suave de los delincuentes internacionales; es decir, por su indefensión, terroristas, narcotraficantes y otro tipo de delincuentes podrían atacarlo en represalia por la academia y la capacitación de quienes los persiguirán en sus respectivos países.“*
- Z. 662-6: Witte 2002a, S. 1: *„Costa Rica unnecessarily risks making enemies with groups such as the Columbian Revolutionary Armed Forces (FARC).“*
- Z. 662-7: José M. Corrales, zitiert nach Síu 2003a, S. 1: *„A mi criterio, con la aprobación de este proyecto el país corre el riesgo de convertirse en un blanco de atentados terroristas, y ahora somos libres, entonces a cuenta de qué vamos a poner en peligro la seguridad del pueblo (...)“*
- Z. 662-8: Umaña D. 2003, S. 1: *„Costa Rica en una posición vulnerable a ataques terroristas.“*
- Z. 662-9: o.V. 2004, S. 14: *„Por otra parte, no creemos que nuestro país tenga la capacidad policíaca y militar para enfrentar la posibilidad de convertirnos en blanco de terrorismo internacional (...)“*

Quelle: eigene Erhebungen

### 6.6.3 Expansion von US-Hegemonie, US-Militarismus und die Militarisierung der Polizeikörper

Die Akteure zeichnen immer wieder das Bild einer drohenden Ausweitung der US-Hegemonie, in deren Kontext ILEA zu sehen sei (vgl. Z. 663-1). Dabei wird von einem neuen nordamerikanischen Imperialismus gesprochen (vgl. Z. 663-2), wobei ILEA als ein Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik der USA bezeichnet wird (vgl. Z. 663-3). Instrumente dieses neuen Strebens der USA nach hegemonialem Einfluss seien Projekte wie das zentralamerikanische und gesamtcontinentale Freihandelsabkommen (CAFTA bzw. ALCA), der Plan Pueblo-Panama oder der Plan Colombia (vgl. Z. 663-4).

Der Kampf gegen den Drogenhandel sei der ideologische Vorwand für die Expansion des US-Militarismus in Lateinamerika. Diese Aussage wird in der Rede von der *patrullaje conjunto* getroffen (vgl. Abschnitt 5.6), welche aber in einem Beitrag über ILEA thematisiert wird (vgl. Z. 663-5). Der Artikel zielt bereits durch den Titel des den Beitrag dominierenden Bildes sowie die einleitende, groß gedruckte Überschrift, eindeutig auf ILEA ab. ILEA habe also den Kampf gegen den Drogenhandel sowie gegen den Terrorismus, die Vermeidung häuslicher Gewalt sowie den Umweltschutz zum Ziel; doch wird die Frage aufgeworfen, ob es sich dabei nicht einfach nur um Vorwände für die Ausweitung des US-Militarismus in Lateinamerika handle (vgl. Z. 663-6). ILEA sei damit ein kleines Element eines deutlich größeren Programms der USA, um auf globaler Ebene einen repressiven Apparat zu stärken. Die Ausweitung des US-Militarismus wird dabei nicht nur auf Lateinamerika bezogen, sondern auch auf die globale Maßstabsebene ausgeweitet (vgl. Z. 663-7).

Die für Costa Rica zur Bedrohung werdende Konsequenz jener US-Hegemonie und des damit in den Augen vieler Akteure einhergehenden Militarismus ist die Homogenisierung und Militarisierung der Polizeikörper (vgl. Z. 663-8). Durch die Stärkung der repressiven Kräfte seien gerade auch zivilgesellschaftliche Bewegungen stark gefährdet (vgl. Z. 663-9). Als Ziel ILEAs wird eine grundlegende Militarisierung der gesamten Region (vgl. Z. 663-10) und Costa Ricas genannt (vgl. Z. 663-11).

Tab. 31: Diskurse der Gefahr – Expansion von US-Hegemonie, US-Militarismus und die Militarisierung der Polizeikörper

- Z. 663-1: Solís Umaña 2003, S. 641: *„El proyecto de la Academia se enmarca dentro de los planes de expansión estadounidense y de homogenización de los aparatos de seguridad en América Latina, respondiendo exclusivamente a los intereses económicos y políticos de Estados Unidos en la región.“*
- Z. 663-2: Vanguardia Popular 2003, S. 792: *„Como es bien conocido, los apetitos de dominación y explotación del imperialismo norteamericano no tiene limite.“*
- Z. 663-3: Rectoría de la Universidad de Costa Rica 2003, S. 884: *„como una extensión de la política externa y la política de seguridad de los EE.UU.“*
- Z. 663-4: Gerardo Contreras, zitiert nach Ramírez F. 2003b, zitiert nach Ramírez F. 2003b, S. 10: *„cuando Estados Unidos busca reforzar su hegemonía a través del Tratado de Libre Comercio, el Plan Puebla-Panama, el Plan Colombia y el Área de Libre Comercio de las Américas (ALCA).“*
- Z. 663-5: Pomareda 2002, S. 4: *„este combate al narcotráfico es el pretexto ideológico para la expansión del militarismo estadounidense en América Latina.“*
- Z. 663-6: Pomareda 2002, S. 4: *„La academia internacional de policía plantea como sus objetivos la lucha contra el narcotráfico y el terrorismo, prevención de la violencia doméstica y protección ambiental; pero algunos sectores se preguntan si esto no será otro pretexto para la expansión del militarismo estadounidense en América Latina.“*

- Z. 663-7: Dale Johnson, zitiert nach López González 2003, S. 4: *„La ILEA es una parte pequeña de un programa más grande de los Estados Unidos para fortalecer un aparato represivo de escala mundial.“*
- Z. 663-8: Solís Umaña 2003, S. 641: *„La Academia se enmarca dentro de los planes de expansión estadounidense y de homogenización de los aparatos de seguridad en América Latina, respondiendo exclusivamente a los intereses económicos y políticos de Estados Unidos en la región.“*
- Z. 663-9: Ramírez F. 2003b, S. 7: *„De acuerdo con Alan Barboza<sup>65</sup>, del Colectivo Pablo Presbere, el convenio con EE.UU. reforzará los aparatos represivos el América Latina, los cuales se aplican también contra los movimientos populares.“*
- Z. 663-10: Rockwell, o.J., S. 795: *„Creemos que esto es parte de un esfuerzo que los Estados Unidos están llevando a cabo actualmente para militarizar aún más a la región.“*
- Z. 663-11: Ugalde; Cavallini 2002, S. 4: *„El pulso lo había ganado la embajada norteamericana a los sectores opuestos (...) a la instalación de la academia policial (...). Precisamente, para Carazo esta es una de las grandes preocupaciones a solo 100 días del gobierno Pacheco. En lo internacional tema que caigamos en la militarización. Idéntica preocupación plantea el ex parlamentario y politólogo, José Merino del Río, al señalar que la presencia de buques de guerra, de militares entrenándose para defender al ambiente y la academia, son parte de una estrategia estadounidense para usarnos en planes de guerra en la región (...).“*

Quelle: eigene Erhebungen

#### 6.6.4 Verwicklung Costa Ricas in den *Plan Colombia*

In der Diskussion um ILEA wird nicht nur von einer möglichen Verbindung zwischen diesem Projekt und dem Plan Colombia gesprochen (vgl. Z. 664-1; Z. 664-2; Z. 664-3), sondern vielmehr direkt davor gewarnt und eine damit einhergehende Gefahr für Costa Rica prognostiziert, wenn das Land in den kolumbianischen Konflikt involviert würde. Die Opposition sieht sogar eine direkte Verknüpfung durch gemeinsame Fonds, welche sowohl ILEA als auch den Plan Colombia finanzierten (vgl. Z. 664-4). Somit bestehe eine direkte Verbindung zwischen dem Plan Colombia und den US-Plänen in Costa Rica (vgl. Z. 664-5 sowie Z. 664-6). Freddy Pacheco warnt davor, dass die Einrichtung von ILEA in Costa Rica ein Sicherheitsrisiko für dieses Land darstelle, denn die Fortbildung kolumbianischer, staatlicher Sicherheitskräfte durch ILEA würde Costa Rica in das Blickfeld der feindlichen Kräfte rücken und motivierte somit Gruppen wie die *FARC* dazu, in und gegen Costa Rica aktiv zu werden (vgl. Z. 664-7). Für Costa Rica bestünde allerdings nicht die geringste Notwendigkeit, sich in solch eine problematische Situation zu begeben (vgl. Z. 664-8). Die Akteure warnen davor, dass im Kampf gegen den Terror die Grenzen zwischen Militärischem und Polizeilichem verschwunden seien (vgl. Z. 664-9). Denn ILEA und ähnliche Vorhaben seien Teil einer US-Strategie, Costa Rica in regionale Konflikte zu verwickeln (vgl. Z. 664-10). So sei es kein Zufall, dass ILEA zeitgleich mit Projekten wie eben jenem Plan Colombia initialisiert werde (vgl. Z. 664-11).

---

<sup>65</sup> Allan Barboza produziert unter anderem für die Regierung Chávez aus Venezuela Videos für den costaricanischen Markt, welche zur venezolanischen Stimmungsmache in Costa Rica eingesetzt werden. Barbozas Motivation für solch ideologische Aussagen dürfte also ganz klar auch in diesem Bereich liegen (Francisco Cordero Gené in einem Interview mit dem Autor am 9. November 2005).

Tab. 32: Diskurse der Gefahr – Verstrickung Costa Ricas in den Plan Colombia

- Z. 664-1: Rodrigo A. Carazo Zeledón, zitiert nach Súa 2002a, S. 12: *„Yo creo que hay que pensar cuál es la relación directa entre esa academia en el país y el Plan Colombia.“*
- Z. 664-2: Freddy Pacheco, zitiert nach Witte 2002a, S. 2: *„It all has a lot to do with the question of Colombia.“*
- Z. 664-3: Villegas 2002, S. 12: *„podría tratarse de una extensión del Plan Colombia, financiado por Estados Unidos para combatir el narco tráfico en ese país.“*
- Z. 664-4: Rodrigo A. Carazo Zeledón, zitiert nach Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003c S. 28: *„ligada al Plan Colombia, precisamente, por esta relación de los fondos.“*
- Z. 664-5: Asociación Nacional de Empleados Públicos y privados 2003, S. 799: *„Para nadie es un secreto que las ramificaciones de tal estrategia alcanzarán a los países vecinos de Colombia, como Costa Rica; así que para los sectores sociales y populares la academia ILEA está inscrita dentro de la misma.“*
- Z. 664-6: Vanguardia Popular 2003, S. 794: *„cada vez se compromete más profundamente en la estrategia del Plan Colombia (...)“*
- Z. 664-7: Pacheco 2003b, S. 10: *„no hace falta que se comprometa irreflexivamente el suelo costarricense, involucrándose en procesos como el Plan Colombia (...)“*
- Z. 664-8: Rodrigo A. Carazo Zeldeon, zitiert nach Witte 2002a, S. 2: *„I don't see an imperative need for Costa Rica to import the problems and policies of the United States.“*
- Z. 664-9: Pomareda 2002, S. 5: *„en esta guerra contra el terrorismo, las fronteras entre lo militar y lo policial, han desaparecido.“*
- Z. 664-10: José Merino del Río, zitiert nach Ugalde; Cavallini 2002, S. 4: *„(...) la presencia de buques de guerra, de militares entrenándose para defender el ambiente y la academia, son parte de una estrategia estadounidense para usarnos en planes de guerra en la región, empezando por Colombia, sin olvidar Venezuela y otras situaciones explosivas.“*
- Z. 664-11: Gerardo Contreras, zitiert nach Ramírez F. 2003b, S. 7: *„Gerardo Contreras afirmó que no es casual el planteamiento de este acuerdo en esta coyuntura política, cuando Estados Unidos busca reforzar su hegemonía a través del Tratado de Libre Comercio, el Plan Puebla-Panama, el Plan Colombia, y el Área de Libre Comercio de las Américas (ALCA).“*

Quelle: eigene Erhebungen

### 6.6.5 In der Debatte um ILEA konstruierte Diskurse der Gefahr – Zusammenfassung

Diskurse der Gefahr werden in erster Linie in der medialen Debatte fortgeschrieben. Zwar finden sich solche Konstruktionen auch vereinzelt in den an die Kommission eingereichten Diskursfragmenten, in den parlamentarischen Debatten hingegen fehlen sie fast vollständig. Die Konstruktion solcher spezifischer, Angst-induzierender Diskurse, wird keineswegs nur von den Gegnern des Projektes vorgenommen. Vor allem die Befürworter ILEAs konstruieren und pflegen in der Diskussion die Rede von einer unmittelbaren Bedrohung Costa Ricas und seiner Bevölkerung durch transnationale Verbrechen. Gegner ILEAs hingegen warnen vor einer Gefährdung des Landes als Terrorziel. Sehr umfangreich und in eine Fülle weiterer Diskurse verwoben wird überdies ein Bedrohungsszenario aufgebaut, welches ILEA in einen unmittelbaren Zusammenhang mit unterstellten hegemonialen Plänen der USA sowie mit einer damit einhergehenden Ausweitung eines US-

Militarismus sowie daraus folgender Militarisierung der Polizeikörper nicht nur Costa Ricas, sondern ganz Lateinamerikas sieht. Und schließlich thematisieren die Gegner eine von ihnen vermutete Verbindung des Projektes ILEA mit dem Plan Colombia und schüren die Angst, Costa Rica werde in den Konflikt in der Andenregion mit hineingezogen.

Die Anwendung solcher Diskurse der Gefahr erstreckt sich dabei nicht nur über Gegner wie Befürworter des Projektes gleichermaßen, sondern auch über Akteure verschiedenster diskursiver Ebenen. Sowohl Mitglieder der Regierungsebene wie der US-amerikanische Botschafter John Danilovich als auch Abgeordnete wie Rodrigo A. Carazo Zeledón, zivilgesellschaftliche Interessensgruppen wie Vanguardia Popular und Journalisten wie María Súa bedienen sich dieses Instrumentes. Sie versuchen, eine direkte Verbindung zwischen Costa Rica und jenen Gefahren herzustellen – sei es, um damit vor ILEA zu warnen, oder aber auch auf die Notwendigkeit einer Gründung dieser Akademie in Costa Rica hinzuweisen. Dadurch schaffen sie bewusst ein Klima der Angst und der Bedrohung, welches bestimmte Verhaltensweisen der Akteure auslösen oder politische Handlungen – diese können auch in Unterlassungen bestehen – initiieren und legitimieren soll. Solche Diskurse der Gefahr sind letztlich Unterthemen, welche von den Akteuren immer wieder in den Mittelpunkt der Debatte gerückt werden und dabei nicht nur neben dem Kernthema ILEA stehen, sondern im Sinne einer Diskursverschränkung (vgl. Abschnitt 6.5) mit dem Kernthema verflochten sind. Die Frage, ob denn eine objektive Bedrohung von Werten oder wertbesetzten gesellschaftlichen Errungenschaften überhaupt vorliegt, ist dabei nicht relevant. Entscheidend ist alleine die Tatsache, dass die Akteure deren unterstellte Gefährdung diskursiv instrumentalisieren.

## **6.7 Konnotativ-strategische Namensgebungen in der Debatte um ILEA**

Die Analyse konnotativ-strategischer Namensgebungen thematisiert, mit welchen Namen die Akteure in den untersuchten Diskursfragmenten das Projekt ILEA bezeichnen und inwiefern diese Bezeichnungen vom offiziellen, in den Verträgen festgehaltenen Namen abweichen. Im Vertragstext wird das Projekt in der spanischsprachigen Fassung als *Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley* (Internationale Akademie für die Erfüllung des Gesetzes) bezeichnet. In der englischsprachigen Version wird es – analog zu den bereits bestehenden Einrichtungen gleicher Struktur und Zielsetzungen in anderen Staaten – *International Law Enforcement Academy* genannt. Die offiziell gewählten Namensbestandteile *academia*, *internacional* und *cumplimiento de la ley* beziehen sich also auf die Sinnbereiche *Akademie*, *Internationalität* und *Erfüllung* (i.S.v. lat. *complementum*) *des Gesetzes*. Im Folgenden werden alle in der Debatte verwendeten strategischen Projektnamen aufgeführt und deren Bedeutung dargelegt.

### **6.7.1 Für ILEA verwendete Bezeichnungen**

Bei jenen Bezeichnungen, mit welchen die *Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley* (AICL/ILEA) in den meisten Fällen benannt wird, handelt es sich um originalgetreue Kurzformen (vgl. Z. 671-1, Z. 671-2 und Z. 671-3). Von besonderem Interesse sind hingegen solche Varianten, welche einen Raumbezug aufweisen sowie jene, welche mit emotionalen Inhalten und Assoziationen belegt sind.

Die Bezeichnung *academia policial* findet 24-mal Verwendung (vgl. Z. 671-4) und ist damit die häufigste Abweichung vom Original. Dabei wird die offizielle Variante *Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley* griffiger gemacht, in dem die Akteure sie drastisch verkürzen. Sie wird ihres internationalen Charakters dabei ebenso beraubt wie sie gleichzeitig von der neutral klingenden Berufung auf die *Durchsetzung des Rechtes* (*Cumplimiento de la Ley*) zu einer reinen *Polizeiakademie* hin verschoben wird. Der Vertragstext bezieht sich

jedoch explizit auch Staatsanwälte, Verteidiger und Richter in den Kreis der Auszubildenden mit ein, so dass von einer *Polizei-Akademie* nicht die Rede sein darf. Auch wenn *academia policial* die häufigste Variante ist, welche vom Original-Namen abweicht, so gibt es doch auch noch andere, zwar unterschiedlich formulierte, in ihrem Aussagegehalt jedoch stark ähnelnde Bezeichnungen, welche das Polizeiliche betonen (vgl. Z. 671-5 – Z. 671-11). Darüber hinaus finden sich fünf weitere Polizei-orientierte Benennungen, welche den internationalen Charakter wieder aufnehmen (vgl. Z. 671-12 – Z. 671-16).

Eine weitere Varianten bezeichnet näher den von einigen Akteuren angenommenen zentralen Ausbildungsinhalt Kampf gegen den Drogenhandel (*academia policial antidrogas*, vgl. Z. 671-17). Eine andere Bezeichnung wiederum zielt auf den US-amerikanischen Charakter des Unternehmens ab und bezeichnet ILEA als *US-Polizeiakademie* (vgl. Z. 671-18). Es gibt also eine Fülle von Nennungen, welche ILEA semantisch stark in Richtung des Polizeilichen verlagern. Dies führt zu einer eindeutigen Determinierung und Spektrumsbescheidung von Seiten der Akteure, welche den Nennungen von offizieller Seite nicht entspricht.

In einer Reihe von Diskursfragmenten wird überdies nicht von einer *academia* (Akademie), sondern von einer *escuela* (Schule) gesprochen (vgl. Z. 671-19). Dies schafft Distanz zu dem unterstellten, wissenschaftlichen Bezug und damit einhergehenden seriösen Charakter des Projektes, und führt zu Assoziationen mit der *Escuela de las Américas* der USA in Panama. In anderen Fällen wird durch den Zusatz *de EE.UU.* (der USA) oder *norteamericana* (nordamerikanisch) herausgestellt, dass es sich nach Ansicht der diese Bezeichnung wählenden Akteure um eine Einrichtung vor allem der USA und keinesfalls um ein bilaterales Projekt mit gleichgewichtiger Beteiligung Costa Ricas handle (vgl. Z. 671-20 – Z. 671-21). Andere Akteure wiederum zielen konkret auf den unterstellten militärischen Charakter des Projektes ab, wenn sie von einer *academia militar* oder *escuela militar* sprechen (vgl. Z. 671-22 – Z. 671-23). Durch die Formulierung *academia militar gringa* (vgl. Z. 671-24) schließlich wird das Militärische mit dem in Costa Rica abwertend verwendeten Adjektiv *gringo/gringa* für US-amerikanisch in Verbindung gebracht. Noch deutlicher wird an andere Stelle das Militärische betont, wenn dann nicht mehr von der *Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley*, sondern vielmehr von einer *base policíaco-militar* (vgl. Z. 671-25) und *base policial* (vgl. Z. 671-26) die Rede ist. Den ausschließenden Charakter einer in den Augen spezifischer Akteure in diesem Falle militärischen US-Einrichtung stellen diese durch die Bezeichnung *enclave militar* (vgl. Z. 671-27) oder *enclave político-militar* (vgl. Z. 671-28) gesondert heraus. Eine Abweichung vom Original, nun aber in die sinngemäß entgegengesetzte Richtung, sind die Varianten *academia de capacitación judicial* (vgl. Z. 671-29) sowie *academia audicial* (vgl. Z. 671-30) oder *escuela judicial* (vgl. Z. 671-31). Hier stellen die Akteure das Formelle, Seriöse des Projektes in den Vordergrund, indem sie die Erweiterung *rechts-* oder *rechtswissenschaftlich* hinzufügen.

Die räumliche Zielsetzung des Projektes betonen solche Bezeichnungen, welche nicht mehr den internationalen Charakter des Projekt-Namens aufgreifen (*Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley*), sondern raumbezogene Einschränkungen vornehmen (vgl. Tab. 37), etwa durch *academia de latinoamérica para el cumplimiento de la ley (ILEA)* (vgl. Z. 671-32), *AICL Oeste* (vgl. Z. 671-33) oder *academia del sur* (vgl. Z. 671-34) und *escuela norteamericana* (vgl. Z. 671-21).

Tab. 33: Konnotativ-strategische Namen für das Projekt ILEA

Strategische Namen	Printmedien	Kommissions- Debatten	schriftliche Verlautbarungen	total
academia	2	192	121	315
Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (AICL/ILEA)	26	30	41	97
ILEA	9	26	26	61
academia policial	20	3	1	24
escuela	1	16	2	19
academia de policía	5	6	5	16
academia internacional de policía	8	0	4	12
academia para el cumplimiento de la ley	3	7	1	11
escuela policial	10	0	0	10
escuela de Policía	2	6	1	9
academia militar	2	1	5	8
AICL	0	0	7	7
academy	0	0	6	6
academia para el cumplimiento de la ley (ILEA)	5	0	0	5
escuela militar	0	1	4	5
escuela para el Cumplimiento de la Ley	0	5	0	5
academia de latinoamérica para el cumplimiento de la ley (ILEA)	4	0	0	4
academia internacional	1	2	1	4
academia internacional para la aplicación de la ley (ILEA)	4	0	0	4
International Law Enforcement Academy (ILEA)	4	0	0	4
police academy	4	0	0	4
academia de policía de las Américas	0	0	3	3
academia ILEA	0	0	3	3
academia de EE.UU.	1	1		2
academia de policía (ILEA)	0	0	2	2
academia militar Gringa	1	0	1	2
academia para el acatamiento de la ley	2	0	0	2
academia para el cumplimiento de la ley (AICL)	2	0	0	2
cop school	2	0	0	2
international police academy	2	0	0	2
academia (ILEA South)	0	0	1	1
academia de capacitación judicial	0	1	0	1

academia de policía de los EE.UU.	0	1	0	1
academia de policía Internacional	1	0	0	1
academia del cumplimiento de la ley	0	1	0	1
academia del hemisferio occidental	0	1	0	1
academia del sur	1	0	0	1
academia internacional estadounidense	1	0	0	1
academia internacional para el cumplimiento de la ley (la academia)	0	0	1	1
academia internacional para el cumplimiento de la ley occidental	0	1	0	1
academia internacional policial	0	0	1	1
academia judicial	0	1	0	1
academia policíaca	1	0	0	1
academia policial antidrogas	1	0	0	1
academia policial estadounidense	1	0	0	1
AICL Oeste	1	0	0	1
base policíaco-militar	0	0	1	1
base policial	1	0	0	1
escuela norteamericana	0	1	0	1
enclave militar	0	0	1	1
enclave político-militar	0	0	1	1
escuela de policía internacional	1	0	0	1
escuela de seguros	0	1	0	1
escuela judicial	1	0	0	1
escuela policíaco-militar estadounidense	0	0	1	1
escuela policial internacional	1	0	0	1
escuela policial internacional	1	0	0	1
International Law Enforcement Academy	0	0	1	1

Quelle: eigene Erhebungen

In den einzelnen Datenpools werden folgende strategische Namen am häufigsten verwendet:<sup>66</sup>

Tab. 34: Konnotativ-strategische Namen – Datenpool Printmedien

Strategische Namen	Anzahl der Nennungen in den Printmedien
Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley	26
academia policial	20
escuela policial	10
ILEA	9
academia internacional de policía	8

Quelle: eigene Erhebungen

<sup>66</sup> es werden hier lediglich die fünf Spitzenpositionen aufgeführt



Tab. 35: Konnotativ-strategische Namen – Datenpool Kommissions-Debatten

Strategische Namen	Anzahl der Nennungen in den Kommissions-Debatten
academia	192
Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (AICL/ILEA)	30
ILEA	26
escuela	16
academia para el cumplimiento de la ley	7

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 36: Konnotativ-strategische Namen – Datenpool schriftliche Verlautbarungen

Strategische Namen	Anzahl der Nennungen in den schriftlichen Verlautbarungen
academia	121
Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (AICL/ILEA)	41
ILEA	26
AICL	7
academy	6

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 37: Konnotativ-strategische Namen mit Raumbezug

Konnotativ-strategische Namen mit Raumbezug	
Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (AICL/ILEA)	academia internacional estadounidense
academia internacional de policía	academia internacional para el cumplimiento de la ley (la academia)
Academia de Latinoamérica para el Cump. de la Ley (ILEA)	academia internacional para el cumplimiento de la ley occidental
academia internacional	academia internacional policial
academia internacional para la aplicación de la ley (ILEA)	academia policial estadounidense
International Law Enforcement Academy (ILEA)	AICL Oeste
academia de policía de las Américas	escuela norteamericana
academia de EE.UU.	enclave militar
academia militar gringa	escuela de policía internacional
international police academy	escuela policíaco-militar estadounidense

academia (ILEA South)	escuela policial internacional
academia de policía de los EE.UU.	International Law Enforcement Academy
academia de policía Internacional	escuela policial internacional
academia del hemisferio occidental	academia internacional estadounidense
academia del sur	Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (la academia)

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 38: Konnotativ-strategische Namen für das Projekt ILEA – Zitate

<ul style="list-style-type: none"> <li>- Z. 671-1: Trejos Benavides 2003, S. 571: „<i>academia</i>“</li> <li>- Z. 671-2: Calderón Castillo, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003f, S. 3: „<i>Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (AICL/ILEA)</i>“</li> <li>- Z. 671-3: Morris Gray 2004a, S. 1: „<i>ILEA</i>“</li> <li>- Z. 671-4: Alvarado Marengo 2002, S. 6: „<i>academia policial</i>“</li> <li>- Z. 671-5: SÍU 2002c, S. 15: „<i>escuela policial</i>“</li> <li>- Z. 671-6: Pomareda 2002, S. 4: „<i>academia de policía</i>“</li> <li>- Z. 671-7: Witte 2002a, S. 1: „<i>police academy</i>“</li> <li>- Z. 671-8: Witte 2002a, S. 1: „<i>cop school</i>“</li> <li>- Z. 671-9: Montoya Rojas, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003b, S. 9: „<i>escuela de policía</i>“</li> <li>- Z. 671-10: SÍU 2003b, S. 11: „<i>academia policíaca</i>“</li> <li>- Z. 671-11: Pomareda 2002, S. 4: „<i>base policial</i>“</li> <li>- Z. 671-12: Carvajal Orlich 2003, S. 701: „<i>academia internacional de policía</i>“</li> <li>- Z. 671-13: Witte 2002a, S. 1: „<i>international police academy</i>“</li> <li>- Z. 671-14: SÍU 2002b, S. 1: „<i>academia de policía internacional</i>“</li> <li>- Z. 671-15: Méndez Salas 2002, S. 8: „<i>escuela de policía internacional</i>“</li> <li>- Z. 671-16: o.V. 2003a, S. 1: „<i>escuela policial internacional</i>“</li> <li>- Z. 671-17: Moya Chacón 1999, S. 1: „<i>academia policial antidrogas</i>“</li> <li>- Z. 671-18: SÍU 2003b, S. 11: „<i>academia policial estadounidense</i>“</li> <li>- Z. 671-19: José M. Corrales Bolaños, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003c S. 5: „<i>escuela</i>“</li> <li>- Z. 671-20: SÍU 2003d, S. 8: „<i>academia de EE.UU.</i>“</li> <li>- Z. 671-21: Rogelio Ramos, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003b, S. 20: „<i>escuela norteamericana</i>“</li> <li>- Z. 671-22: Gambóia Quirós 2003, S. 697: „<i>academia militar</i>“</li> <li>- Z. 671-23: Rogelio Ramos, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003b, S. 10: „<i>escuela militar</i>“</li> <li>- Z. 671-24: Gambóia Quirós 2003, S. 697: „<i>academia militar gringa</i>“</li> <li>- Z. 671-25: Gambóia Quirós 2003, S. 697: „<i>base policíaco-militar</i>“</li> <li>- Z. 671-26: Pomareda 2002, S. 4: „<i>base policial</i>“</li> </ul>
---

- Z. 671-27: Vanguardia Popular 2003, S. 792: „*enclave militar*”
- Z. 671-28: Vanguardia Popular 2003, S. 792: „*enclave político-militar*”
- Z. 671-29: Mateo Ivankovich, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d S. 11: „*Academia de Capacitación Judicial*“
- Z. 671-30: Ruth Montoya Rojas, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003b, S. 3: „*academia judicial*”
- Z. 671-31: Epsy Campbell Barr, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 11: „*Escuela Judicial*”
- Z. 671-32: SÍU 2002a, S. 12: „*Academia de Latinoamérica para el Cumplimiento de la Ley (ILEA)*”
- Z. 671-33: Danilovich 2002d, S. 1: „*AICL Oeste*”
- Z. 671-34: Pacheco 2003b, S. 10: „*academia del sur*”

Quelle: eigene Erhebungen

### 6.7.2 Konnotativ-strategische Namensgebungen für ILEA – Zusammenfassung

In den Debatte um ILEA finden sich die in den offiziellen Verträgen verwendeten Bezeichnungen nur zum Teil wieder. Oftmals werden diese vielmehr nur verkürzt dargestellt. Es werden aber auch Abweichungen vorgenommen, welche sich weniger an den offiziell gewählten Namen orientieren, sondern vielmehr die subjektiven inhaltlichen Zuschreibungen der Diskursteilnehmer widerspiegeln und nach Außen tragen sollen. Diese Problematik ist auch den Akteuren bekannt, wird doch beispielsweise eine Befürworterin des Projektes, Aida Faigenzicht, in einem Bericht der Tageszeitung La República mit folgender Aussage zitiert: „*El problema está en el nombre del proyecto porque hace pensar que tiene una relación con los temas militares*“ (Das Problematische ist der Name, denn er lässt vermuten, dass eine Verbindung zu militärischen Themenkomplexen besteht; Übers. d. Verf.) (SÍU 2002a, S. 12). Die Akteure finden dabei eine Möglichkeit, durch eine als rein sachlich dargestellte Benennung bereits eine Bewertung an den Leser zu transportieren und damit, unterstützt durch immer wieder stattfindende Fortschreibungen, die offiziellen Bezeichnungen zu Gunsten der instrumentalisierten alternativen Benennungen in den Hintergrund zu drängen. Dabei handelt es sich um eine sehr subtile Form der Einflussnahme. Allerdings sind auch die offiziellen Bezeichnungen in einem konstruktivistischen Sinne keinesfalls als neutral oder sachlich zu bezeichnen. Die häufigsten Abweichungen vom offiziellen Namen zielen dabei auf die Aspekte des Militärischen und Polizeilichen ab – die Akteure versuchen, den Diskurs um ILEA mit den Diskursen um Armee(-Freiheit) und Polizei zu verschränken. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die vom Original abweichenden Varianten je nach Datenpool unterschiedlich intensiv genutzt werden. Alleine 72% aller Polizei-bezogenen Namen werden in den Printmedien verwendet, 74% aller Militär-bezogenen Bezeichnungen in den an die Kommission geschickten Dokumenten benutzt (vgl. Tab. 36). Auffallend ist überdies, dass die fünf am häufigsten verwendeten Bezeichnungen sowohl in den Kommissions-Debatten als auch in den an diese eingereichten Unterlagen neutrale Varianten sind – unter den fünf häufigsten Nennungen in den Printmedien dominieren hingegen sehr stark, wie bereits in der Gesamtverteilung dargestellt, die Polizei-bezogenen Varianten (vgl. Tab. 34 – Tab. 36). Die vom Original abweichenden Namen variieren die Projektbezeichnungen aber auch hinsichtlich des regionalen, maßstäblichen Bezugsrahmens, wenn beispielsweise statt von einer *academia internacional* von einer *academia del sur* oder gar einer *academia de EE.UU.* die Rede ist. Die häufigsten Abweichungen werden dabei zu Gunsten solcher konstruierten Namen vorgenommen, welche das Projekt in seinem Namen auf die USA beziehen, gefolgt von Bezugnahmen auf die *westliche Hemisphäre* oder die *Amerikas, Lateinamerika* und *den Süden* (vgl. Tab. 37).

Die Modifikation des maßstäblichen Bezugsrahmens kann aber nicht nur über die Wahl einer anderen Bezeichnung, sondern auch über die Verwendung unterschiedlicher maßstäblicher Bezüge in der Argumentation selbst erfolgen.

## 6.8 Die konstruktivistische Verwendung von Maßstabsebenen in der Diskussion um ILEA

### 6.8.1 In der Debatte um ILEA verwendete Maßstabsebenen

In dieser Untersuchung wurde nicht jeder noch so beliebige Verweis auf eine Maßstabsebene festgehalten. Relevant sind vielmehr solche Aussagen, in welchen die Akteure ihre Argumente für oder gegen ILEA mit Bezügen zu einer Maßstabsebene verbinden. So fließt in diesen Analyseteil beispielsweise nicht ein, wenn im Sinne einer rein sachlichen Bestandsaufnahme erwähnt wird, es seien weltweit noch fünf andere ILEAs in Betrieb. Das Erkenntnisinteresse zielt auf Aussagen ab wie etwa ILEA sei ein Schritt in Richtung der Verbesserung der Sicherheit *auf globaler Ebene* oder für ganz *Lateinamerika*.

Tab. 39: In der Debatte um ILEA verwendete Maßstabsebenen

Diskursebene	Printmedien	Kommissions- Debatten	schriftliche Verlautbarungen	total
Costa Rica	37	25	4	66
Lateinamerika	10	32	18	60
westliche Hemisphäre	5	34	9	48
global ( <i>global/international/mundo/universal</i> )	5	10	15	30
Region ( <i>en la región/regional/zona</i> )	1	16	11	28
USA ( <i>en EE.UU./los norteamericanos</i> )	0	9	3	12
Zentralamerika	2	5	2	9
Nachbar- und Bruderstaaten ( <i>nuestros países hermanos/vecinos</i> )	0	5	2	7
andere Staaten ( <i>en otros países</i> )	0	4	0	4
Kolumbien	0	0	2	2
Drittwelt -Staaten ( <i>los países del tercer mundo</i> )	0	0	1	1
Costa Rica als Ausschluss ( <i>no solo en territorio nacional</i> )	0	1	0	1

Quelle: eigene Erhebungen

Absolut betrachtet zwar die meisten, relational gesehen jedoch lediglich ein Viertel aller 268 in den analysierten Dokumenten gefundenen Maßstabs-bezogenen Aussagen beziehen sich auf *Costa Rica* selbst (vgl. Tab. 39). Dieser Bezug wird von den Akteuren hergestellt, wenn sie argumentieren, ILEA sei für Costa Rica ökonomisch ein Gewinn (vgl. Q. 681-1), betonen, wie viele Costaricaner dadurch pro Jahr geschult werden würden (vgl. Q. 681-2) oder postulieren, dass die Akademie mit den moralisch-ethischen Grundsätzen Costa Ricas nicht zu vereinbaren sei (vgl. Q. 681-3). An anderer Stelle wird argumentiert, das Projekt stelle eine Gefährdung der Souveränität Costa Ricas dar (vgl. Q. 681-4), sei generell einfach schlecht (vgl. Q. 681-5) oder gut für Costa Rica (vgl. Q. 681-6) und gereiche Costa Rica sehr zur Ehre (vgl. Q. 681-7). Es heißt auch, Costa Rica bedürfe dringend der Ausbildung seiner Polizeikräfte (vgl. Q. 681-8). An anderer Stelle wird deutlich herausgestellt, dass

ILEA eine US-amerikanische Einrichtung auf costaricanischem Territorium sei (vgl. Q. 681-9). Die pazifistische Tradition müsste gerade auch auf nationaler Ebene fortgeschrieben werden (vgl. Q. 681-10). Andererseits wird Costa Rica eine Imageschädigung durch die Akademie prophezeit (vgl. Q. 681-11) und auf die Gefahr der Entwicklung Costas Ricas als Ziel terroristischer Anschläge hingewiesen (vgl. Q. 681-12). Costa Rica und seine innere Sicherheit seien durch transnationale Verbrechen massiv gefährdet und es bestünde durch die Debatte um das Projekt die Gefahr einer inneren politischen Spaltung der parlamentarischen Ordnung (vgl. Q. 681-13).

Noch fast ein Fünftel aller maßstäblichen Wertungen beziehen sich auf *Lateinamerika*. Befürworter der Akademie weisen dabei darauf hin, dass Costa Rica der erste Sitz einer solchen in ganz Lateinamerika wäre (vgl. Q. 681-14). Es gäbe Sicherheitskräfte in Lateinamerika, welche dem Militär und weniger den Polizeieinheiten dieser Länder zuzuordnen wären (vgl. Q. 681-15) und damit ILEA in der Tat zu einer Militär-Akademie verwandelten. In diesem Zusammenhang wird vor diesem Projekt als einem weiteren Schritt in Richtung eines erneuten Bedeutungsgewinnes repressiver Kräfte in Lateinamerika (vgl. Q. 681-16) und vor einer Militarisierung Lateinamerikas durch die USA gewarnt (vgl. Q. 681-17). Kritiker fordern darüber hinaus, die USA mögen solch ein Projekt für Lateinamerika umsetzen, aber auf keinen Fall in Costa Rica. Die Befürworter beschreiben das Vorhaben als Zugewinn für ganz Lateinamerika und raten daher – zum Wohl Lateinamerikas – das Projekt möglichst bald umzusetzen (vgl. Q. 681-18). Diese argumentieren auf der lateinamerikanischen Maßstabsebene, es sei ein großer Verlust für ganz Lateinamerika, wenn sich Costa Rica dagegen entscheiden sollte (vgl. Q. 681-19).

Die Maßstabsebene *westliche Hemisphäre/Kontinent/Subkontinent* wird von den Akteuren herangezogen, um darauf hinzuweisen, dass ILEA dazu beitrage, dass die Bürger der (westlichen) Hemisphäre zu ihrem Recht kämen (vgl. Q. 681-20) und Beamte der westlichen Hemisphäre geschult würden (vgl. Q. 681-21) oder die westliche Hemisphäre durch transnationale Gruppen massiv gefährdet und daher auf die Akademie dringend angewiesen sei (vgl. Q. 681-22). ILEA sei ein weiteres Instrument der USA, die Militarisierung des Sicherheitsapparates des Subkontinentes weiter voranzutreiben (vgl. Q. 681-23) und die Mitglieder der parlamentarischen Kommission hätten den Beschluss zurückgewiesen, da von Seiten der USA die Ausbildung von Militärs des Kontinentes nicht ausgeschlossen würde (vgl. Q. 681-24).

Noch 11% aller Maßstabs-Bezüge greifen auf den Sinnbereich *global* bzw. *international*, *universal* oder *mundial* zurück. Das Projekt habe das Wohl nicht nur der Region, sondern im globalen Maßstab zur Absicht (vgl. Q. 681-25) sowie internationale Konsequenzen (Q. 681-26). An anderer Stelle heißt es, die Initiatoren dieses Konzeptes hätten unter Clinton bereits die Vision gehabt, ein globales Netzwerk dieser Akademien anzulegen (vgl. Q. 681-27). ILEA sei ein weiterer Schritt im Bestreben der USA, ihren militärischen Einfluss global weiter auszubauen (vgl. Q. 681-28). Darüber hinaus wird gefordert, dass der Pazifismus Costas Ricas auf internationales Niveau projiziert werde (vgl. Q. 681-29). Bei eben jenem costaricanischen Pazifismus handle es sich um eine Tradition, welche international bekannt sei (vgl. Q. 681-30).

Der unspezifische Maßstabshinweis *Region* bzw. *Zone* wird in nur einem Zehntel aller maßstäblichen Aussagen verwendet. ILEA sei Teil einer regionalen US-Militärstrategie (vgl. Q. 681-31) oder sei dies gerade eben nicht (vgl. Q. 681-32). Die gesamte Region habe Bedarf, sich gegen solche Herausforderungen zur Wehr zu setzen (vgl. Q. 681-33) oder alle Staaten der Region sollten an der Schaffung solch einer Akademie beteiligt sein (vgl. Q. 681-34). Es wird überdies argumentiert, die Akademie gereiche zum Wohl der gesamten Region (vgl. Q. 681-35) oder erhöhe deren Sicherheit (vgl. Q. 681-36) und begünstige nicht nur das Land Costa Rica, sondern die Zone insgesamt (vgl. Q. 681-37). Ziel sei es, sich für das Wohlergehen nicht nur im globalen Maßstab, sondern auch der Region (vgl. Q. 681-38) einzusetzen. ILEA sei regional, da sie nicht nur die Regierungen Costas Ricas

und der USA sondern der gesamten Region betreffe (Q. 681-39) Schließlich sei das costaricanische Rechtssystem ein Vorbild in verschiedenen Staaten der Region (vgl. Q. 681-40). An nur einer Stelle wird der Begriff Region konkretisiert, und zwar mit Kolumbien und Venezuela. Es wird davor gewarnt, dass die USA versuchen würden, Costa Rica für seine Kriegspläne in dieser Region zu missbrauchen (vgl. Q. 681-41) und dass ILEA Teil expansionistischer Pläne der USA sei (vgl. Q. 681-42). An anderer Stelle heißt es, Costa Rica profitiere von den Techniken der US-Amerikaner (vgl. Q. 681-43). Ferner wird das US-amerikanische Justizsystem mit dem costaricanischen verglichen und dabei die Unvereinbarkeit der beiden Systeme als Argument gegen die Akademie angeführt (vgl. Q. 681-44). Ein Bezug auf *Zentralamerika* als Maßstabsebene wird dann vorgenommen, wenn die Gegner ILEAs auf die Situation der 1980er Jahre verweisen (vgl. Q. 681-45), als die US-Regierung das Land auf zentralamerikanischem Niveau in einen bewaffneten Konflikt eingebunden habe (vgl. Q. 681-46). Überdies wird darauf hingewiesen, dass sich die sicherheitspolitische Lage Costas Ricas nicht so schlecht abzeichne wie in den übrigen Staaten Zentralamerikas (vgl. Q. 681-47). Das Vorhaben sollte außerdem in einem größeren Rahmen institutionalisiert werden und alle Staaten Zentralamerikas eine Vereinbarung darüber unterzeichnen, welche Art der Aus- und Weiterbildung sie anstreben (vgl. Q. 681-48). Von *Nachbar-* bzw. *Bruderstaaten* (*nuestros países hermanos/vecinos*) wird gesprochen wenn darauf hingewiesen wird, dass zur Bekämpfung der Kriminalität eine Zusammenarbeit mit Polizei und Staatsanwaltschaft der Nachbarländer unabdingbar sei (vgl. Q. 681-49). Diese Maßstabsebene wird auch bemüht, wenn ein Akteur davon spricht, Costas Ricas pazifistische und demokratische Tradition sei die Grundlage der Beziehungen zu seinen Nachbarländern (vgl. Q. 681-50), was bereits im Zuge der zentralamerikanischen Konflikte der 1980er Jahre sichtbar geworden wäre (vgl. Q. 681-51).

Tab. 40: *Quellen, in welchen Maßstabsebenen strategieorientiert eingesetzt werden*

- |   |
|---|
| - Q. 681-1: Witte 2002a, S. 1                             |
| - Q. 681-2: Vizcaíno 2003. S. 14a                         |
| - Q. 681-3: Umaña D. 2003, S. 1                           |
| - Q. 681-4: Villegas 2002, S. 3                           |
| - Q. 681-5: Síu, 2004b, S. 1                              |
| - Q. 681-6: Ramírez F. 2003b, S. 7                        |
| - Q. 681-7: Alvarado Marengo 2002, S. 6                   |
| - Q. 681-8: Síu 2003b, S. 11                              |
| - Q. 681-9: Solís Umaña 2003, S. 641                      |
| - Q. 681-10: Quirós McTaggart; Azofeifa Cruz 2003, S. 738 |
| - Q. 681-11: López González 2003, S. 1                    |
| - Q. 681-12; Zúñiga Hernández 2003, S. 11                 |
| - Q. 681-13: o.V. 2002b, S. 18                            |
| - Q. 681-14: Síu 2003a, S. 1                              |
| - Q. 681-15: Witte 2002a, S. 1                            |
| - Q. 681-16: Ramírez F. 2003b, S. 7                       |
| - Q. 681-17: Pomareda 2002, S. 4                          |
| - Q. 681-18: Síu 2003a, S. 1                              |
| - Q. 681-19: Danilovich 2002b, S. 12                      |
| - Q. 681-20: Danilovich 2002a, S. 18                      |
| - Q. 681-21: Carranza 2003, S. 238                        |

- Q. 681-22: Danilovich 2002d, S. 2
- Q. 681-23: Jiménez R. 2002, S. 12a
- Q. 681-24: o.V. 2004, S. 14
- Q. 681-25: Alvarado Marengo 2002, S. 6
- Q. 681-26: Carranza 2003, S. 239
- Q. 681-27: Witte 2002a, S. 1
- Q. 681-28: López González 2003, S. 3
- Q. 681-29: Carvajal Orlich 2003, S. 702
- Q. 681-30: Quirós McTaggart; Azofeifa Cruz 2003, S. 738
- Q. 681-31: Witte 2002a, S. 1
- Q. 681-32: Alvarado Marengo 2002, S. 6
- Q. 681-33: Martínez 2003, S. 1
- Q. 681-34: Pomareda 2003b, S. 1
- Q. 681-35: Danilovich 2002a, S. 18
- Q. 681-36: Witte 2002a, S. 1
- Q. 681-37: Vizcaíno 2003, S. 14°
- Q. 681-38: Alvarado Marengo 2002, S. 6
- Q. 681-39: Daniel González, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e S. 11
- Q. 681-40: Fracción Partido Acción Ciudadana 2003, S. 334
- Q. 681-41: Ugalde; Cavallini 2002, S. 4
- Q. 681-42: Solís Umaña 2003, S. 641
- Q. 681-43: Mateo Ivankovich in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d S. 8
- Q. 681-44: Epsy Campbell Barr, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e S. 10
- Q. 681-45: o.V. 2003b, S. 838
- Q. 681-46: Margarita Penón Góngora, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 2
- Q. 681-47: Daniel Gonzalez, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e S. 18
- Q. 681-48: Sfu 2002a, S. 12
- Q. 681-49: Daniel Gonzalez, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e S. 3
- Q. 681-50: Quirós McTaggart; Azofeifa Cruz 2003, S. 738
- Q. 681-51: Comisión Costarricense de Derechos Humanos 2003, S. 332

Quelle: eigene Erhebungen

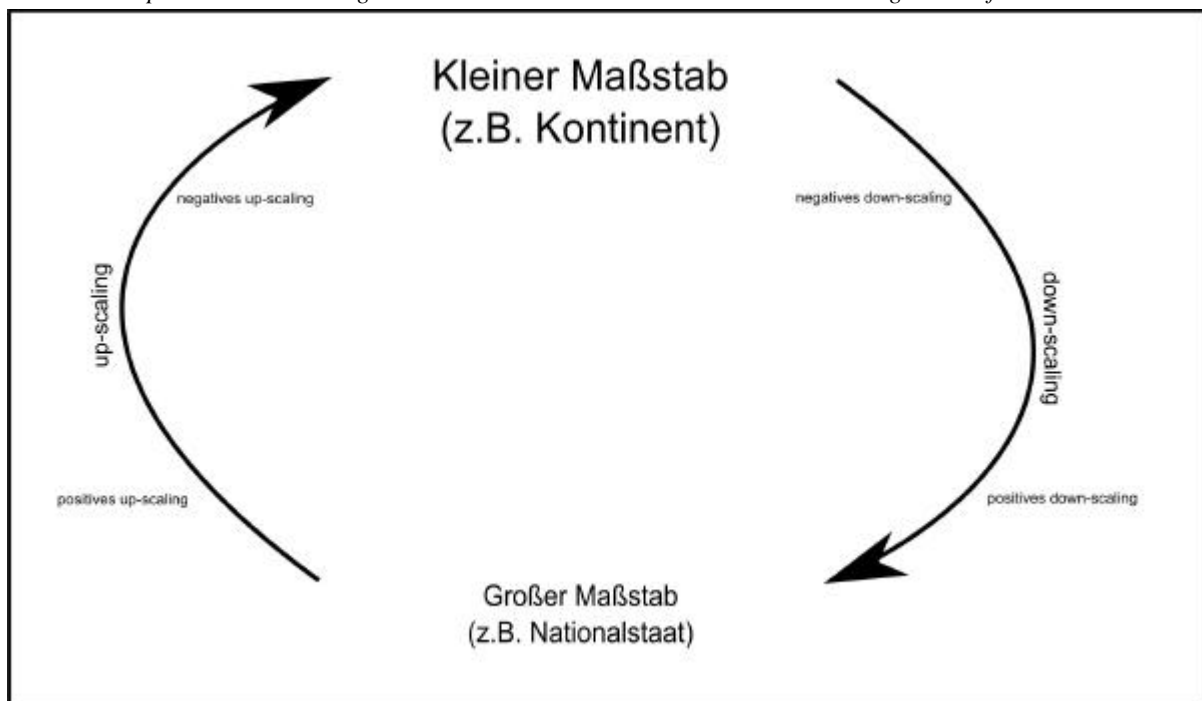
### **6.8.2 Projektionsrichtungen in der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabsebenen: *up-scale* und *down-scale***

Es wird deutlich, dass die Akteure in der Debatte um ILEA mit einer Fülle von Maßstabsebenen arbeiten, indem sie Aussagen und Phänomene der einen Maßstabsebene entziehen, um sie auf einer anderen im Sinne ihrer

Zielsetzungen diskursiv und strategieorientiert zu thematisieren. Die Analyse der Diskursfragmente macht deutlich, dass es dabei zwei grundlegende Projektions-Richtungen gibt: diese werden hier als *up-* und *down-scaling* bezeichnet, wiederum unterteilt in *positives* und *negatives up-* sowie *down-scaling*.

In einer Vielzahl von Fällen führen die Akteure einen positiven *up-scale* durch, also die Projektion eines positiven Effektes von einer großen auf eine kleinere Maßstabsebene: obwohl es um die Gründung von ILEA in Costa Rica geht, wird argumentiert, wie wichtig diese für Lateinamerika bzw. die Bürger Lateinamerikas sei (vgl. Z. 682-1 – Z. 682-5). Das Projekt wird auch dann positiv skizziert, wenn die Tatsache, dass es sich in Costa Rica um die erste derartige Einrichtung Lateinamerikas handeln würde, als positives Alleinstellungsmerkmal des Landes konstruiert wird (vgl. Z. 682-6). Der Nutzen einer in Costa Rica verorteten ILEA wird über den Effekt in diesem Land selbst hinaus für die gesamte Region bzw. gesamte Zone gesehen (vgl. Z. 682-6 – Z. 682-10). Ein positives *up-scale* wird allerdings nicht nur von Befürwortern konstruiert, welche auf die positiven Ausstrahlungseffekte auf andere Maßstabsebenen hinweisen wollen, sondern auch von Gegnern, welche den positiven, friedenssichernden Einfluss Costa Ricas auf andere Maßstabsebenen übertragen (vgl. Z. 682-11).

Abb. 22: *Up- und down-scaling im Rahmen der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabsebenen*



Quelle: eigener Entwurf

Zu einem negativen *up-scale* kommt es wenn argumentiert wird, die Gegner täten mit ihrer Weigerung Lateinamerika keinen Gefallen (vgl. Z. 682-12) und gefährdeten die Rechte der Bürger der Hemisphäre (vgl. Z. 682-13). Das Projekt ablehnende Akteure nutzen ein negatives *up-scale* um zu argumentieren, dass eine Einigung Costa Ricas mit den USA den repressiven Apparaten Lateinamerikas zu neuen Kräften verhelfen würde (vgl. Z. 682-14) und dann von Costa Rica aus militaristische Impulse in der Region gesetzt würden (vgl. Z. 682-15). Außerdem solle Costa Rica sich davor hüten, sich in eine US-Agenda für die gesamte Region integrieren zu lassen (vgl. Z. 682-16). Es bestünde die Gefahr, dass ILEA ein Instrument zur Militarisierung der Polizeikörper des Subkontinentes sei (vgl. Z. 682-17).

Ein positiver *down-scale* (entspricht 2a in Abb. 22), also die Projektion eines positiven Effektes von einer kleineren Maßstabsebene auf eine größere, wird vorgenommen wenn argumentiert wird, die Entscheidungsträger



in Costa Rica sollten als Basis ihrer Entscheidung eine Vereinbarung wählen, welche an deren Stelle auch andere zentralamerikanische Staaten treffen würden (vgl. Z. 682-18).

Zu einem negativen *down-scale* (entspricht 2b in Abb. 22) kommt es bei der Behauptung, die USA würden das Projekt in Hinsicht auf ganz Lateinamerika planen, was nicht zwangsläufig heißen müsste, diese Akademie deswegen auch in Costa Rica zu verorten (vgl. Z. 682-19). Solch ein Sprung auf eine untergeordnete Maßstabsebene findet auch statt, wenn gewarnt wird, die Akademie sei Teil eines umfassenderen US-Vorhabens, den militärischen Einfluss auf globaler Ebene zu stärken (vgl. Z. 682-20). Ebenfalls auf eine darunter liegende Maßstabsebene wird projiziert, wenn man davor warnt, ILEA sei Teil einer übergeordneten regionalen Militärstrategie der USA (vgl. Z. 682-21), sei eine Ausweitung der US-Außen- oder US-Sicherheitspolitik (vgl. Z. 682-22) oder diene dazu, Costa Rica in Kriegspläne der USA in der Region zu verwickeln (vgl. Z. 682-23). Von weit übergeordneter Maßstabsebene auf die kleine Projektionsfläche Costa Rica wird außerdem mit Hilfe der Aussage gespiegelt, ILEA sei Teil einer globalen Strategie der USA (vgl. Z. 682-24) und würde Costa Rica maßgeblich beeinträchtigen (vgl. Z. 682-25). Ein negatives *down-scaling* von der Maßstabsebene USA auf die Ebene Costa Rica/Nation wird ferner vorgenommen wenn herausgestellt wird, dass ILEA gerade in einer Zeit aktuell sei, in welcher die USA im politischen, ökonomischen und militärischen Bereich eine dominante Stellung gegenüber den Staaten der Dritten Welt hätten, was Costa Rica zum Nachteil gereiche (vgl. Z. 682-26). Einen negativen *down-scale* auf zwei verschiedenen Maßstabsebenen stellt die Warnung vor der Gefährdung sowohl Costa Ricas als auch Lateinamerikas durch ILEA dar (vgl. Z. 682-27).

In einer Kombination aus negativem *down-scale* (USA  $\not\approx$  Costa Rica) und negativem *up-scale* (Costa Rica  $\not\approx$  Karibik) wird argumentiert, dass die costaricanische Regierung sich von den USA in den Plan Colombia verwickeln ließe (vgl. Abschnitt 4.9) und damit den gesamten karibischen Raum gefährde (vgl. Z. 682-28). Zu einer Verschränkung von positivem *up-scale* mit negativem *down-scale* kommt es, wenn argumentiert wird, ILEA habe das Wohl der gesamten Region, der gesamten Welt zum Ziel (positiver *up-scale*) und sei nicht Teil einer unterstellten Militärstrategie der USA, welche sich so in Costa Rica niederschlage (negativer *down-scale*) (vgl. Z. 682-29). Solch eine Koppelung stellt auch die Argumentation dar, die USA hätten in Fragen des Strafrechtes, der internationalen Rechtsprechung und internationaler Organisationen keine Führungsrolle inne, wohingegen Costa Rica in Lateinamerika genau in diesen Bereichen einen guten Ruf genieße und als Referenz in verschiedenen Ländern der Region gelte (vgl. Z. 682-30). Diesem Muster folgt auch ein Beitrag, in welchem zuerst der Vorwurf wieder aufgegriffen wird, die USA hätten durch die *Escuela de las Américas* in Panama Unterdrückung und Folter zu oftmals herangezogenen Mitteln der Militärs und Polizeikräften der lateinamerikanischen Länder gemacht woraufhin konstatiert wird, dass die costaricanische Gesellschaft zu ihrer Förderung des Friedens stehe und dieses militaristische Projekt daher entschieden zurückweise (vgl. Z. 682-31).

Tab. 41: In der Debatte um ILEA verwendete Maßstabsebenen – Zitate

- |   |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"><li>- Z. 682-1: Witte 2002a, S. 1: „critical to put one in Latin America“</li><li>- Z. 682-2: SÍu 2002a, S. 12: „Ese es una tema muy sensible para América Latina“</li><li>- Z. 682-3: Danilovich 2003, S. 1: „(...) con el fin de contar en América Latina con esta valiosa herramienta de seguridad ciudadana“</li><li>- Z. 682-4: Danilovich 2002b, S. 12: „(...) será beneficiosa para los costaricenses y los habitantes de este hemisferio“</li><li>- Z. 682-5: Danilovich 2002d, S. 1: „Esto es lo que AICL puede ofrecer a los ciudadanos del hemisferio (...)“</li></ul> |
|---|

- Z. 682-6: Sfu 2003a, S. 1: „Costa Rica podría convertirse en el primer país de América Latina en contar con una Academia internacional para el Cumplimiento de la Ley.”
- Z. 682-7: Jiménez R. 2002, S. 12a: „mejorar los mecanismos para combatir el crimen organizado en la región.“
- Z. 682-8: Vizcaino 2003, S. 1: „(...) los beneficios que traera para el país y la zona (...)”
- Z. 682-9: Danilovich 2002e, S. 6: „La operación (...) busca el beneficio del mundo y la región (...)”
- Z. 682-10: Danilovich 2002c, S. 18: „El objetivo final es mejorar la seguridad ciudadana en la región y, en consecuencia, en el mundo entero.”
- Z. 682-11: Quirós McTaggart; Azofeifa Cruz 2003, S. 738: „La tradición antimilitarista y pacifista del pueblo costarricense (...) debe ser preservado, fortalecido y enriquecido, en el plano nacional y ante otros países.”
- Z. 682-12: Danilovich 2002a, S. 18: „esas posiciones producen (...) un flaco favor a Latinoamérica (...)“
- Z. 682-13: Danilovich 2002a, S. 18: „respeto de la ley de los ciudadanos del hemisferio.“
- Z. 682-14: Ramírez F. 2003b, S. 7: „el convenio con EE.UU. reforzará los aparatos represivos en América Latina.“
- Z. 682-15: González Picado; Nelson Nelson; Castro Aguero 2002, S. 812: „La instalación de esta academia cambiaría drásticamente esa visión, pues trae consigo un virus militarista que contamina nuestra sociedad y la región entera.“
- Z. 682-16: Witte 2002a, S. 1: „Costa Rica need not to involve itself in the U.S. government’s regional agenda (...)“
- Z. 682-17: Jiménez R. 2002, S. 12a: „con la academia se pretende hallar un medio para militarizar los cuerpos policiales del subcontinente.“
- Z. 682-18: Sfu 2002a, S. 12: „quienes impulsan el proyecto podrían tomar como base un convenio que firmaron los países centroamericanos en donde se establece el perfil de enseñanza que deben seguir los países de la región.”
- Z. 682-19: Pacheco 2003a, S. 10: „(...) crearán tal programa para la región latinoamericana, pero no tiene por qué ser en la pazífica y democrática Costa Rica (...)”
- Z. 682-20: Pomerada 2003a, S. 6: „ILEA is a small part of a bigger US project to strengthen its global military influence.”
- Z. 682-21: Alvarado Marengo 2002, S. 6: „Algunos diputados temen que la escuela (...) sea parte de una estrategia militar regional.”
- Z. 682-22: Rectoría de la Universidad de Costa Rica 2003, S. 884: „una extensión de la política externa y la política de seguridad de los EE.UU.“
- Z. 682-23: Ugalde; Cavallini 2002, S. 4: „parte de una estrategia estadounidense para usarnos en planes de guerra en la región (...)”
- Z. 682-24: López González 2003a, S. 3: „la academia es parte de una estrategia global de los Estados Unidos.”
- Z. 682-25: Carvajal Orlich 2003, S. 702: „La Academia (...) es un mecanismo disfrazado para imponer sobre nuestro país todas las leyes y los dictámenes (...) de los Estados Unidos de Norteamérica, sobre todos los aspectos de nuestra vida.”

- Z. 682-26: Comisión Costarricense de Derechos Humanos 2003, S. 332: „en una posición de total desventaja, a un país en el que nuestro pueblo se ha destacado por una posición de paz y tradición civilista.”
- Z. 682-27: Asociación Nacional de Empleados Públicos y privados 2003, S. 800: „La ILEA es un peligro para el país; la ILEA es parte de una estrategia de confrontación militar ante la elevación de la calidad de las formas de lucha de los pueblos latinoamericanos contra tanta acumulación de injusticia y de miserias; la ILEA está promovida por un Estado con un récord impresionante de agresiones militares, invasiones a países soberanos, patrocinio de estrategias de represión inmisericorde y violaciones a la legislación internacional.”
- Z. 682-28: Vanguardia Popular 2003, S. 794: „El gobierno de Pacheco (...) cada vez se compromete más profundamente en la estrategia del Plan Colombia, recibe fondos del presupuesto especial para los planes militaristas contra el pueblo Colombiano y que pretende por esa vía dominar todo el Caribe.”
- Z. 682-29: Danilovich 2002e, S. 6: „La operación (...) busca el beneficio del mundo y la región en esta lucha antidrogas; no es parte de una estrategia militar ni cosa parecida.
- Z. 682-30: Fracción Partido Acción Ciudadana 2003, S. 334 „1. Que Estados Unidos no tiene liderazgo internacional en materia penal, administración de justicia internacional, ni respeto a pronunciamientos de los organismos mundiales. 2. Que la administración de justicia de Costa Rica ha sido y es reconocida en América Latina, razón por la que es tomada como referencia en diferentes países de la región.“
- Z. 682-31: Solís Umaña 2003, S. 642: „militares y policías de los países latinoamericanos (...) en todos los pueblos del mundo (...).“

Quelle: eigene Erhebungen

### 6.8.3 Die konstruktivistische Verwendung von Maßstabsebenen in der Debatte um ILEA – Zusammenfassung

Die Auswertung der Diskursfragmente zeigt, dass es zu einer Instrumentalisierung der Maßstabsebenen durch die Akteure kommt. Dies geschieht, um Sachverhalte oder subjektive Wertungen ihrer eigentlichen Relation zu entziehen und auf eine andere Maßstabsebene zu transportieren. Grundsätzlich gibt es dabei zwei mögliche strategische Vorgehensweisen.

Die eine mögliche Strategie ist ein *up-scale*. Der Akteur projiziert von einer großen Maßstabsebene auf eine kleinere Maßstabsebene. Sachverhalte, welche primär nur für eine relativ kleine Projektionsfläche gelten, werden auf das Niveau einer größeren, mehr umfassenden Fläche erhoben. Dies führt zu einer negativen Dramatisierung, wenn Aspekte, die negativ bewertet werden, durch eine Umschichtung auf eine kleinere Maßstabsebene noch negativer scheinen, da ihr Wirken dann nicht nur auf einer kleinen Fläche, sondern auf einer deutlich größeren Fläche thematisiert wird: eine Militarisierung wird nicht nur für Costa Rica sondern für die gesamte westliche Hemisphäre befürchtet. Es kann aber auch zu einer positiven Dramatisierung führen, indem positive Effekte für eine kleine Projektionsfläche auf eine größere Projektionsfläche übertragen werden: Akteure sprechen von einem Sicherheitsgewinn nicht nur für Costa Rica sondern für den gesamten Kontinent. Dieses Instrument des *up-scale* geht aus dem Wissen der Akteure hervor, dass ein starres Verharren und Argumentieren auf der eigenen Maßstabsebene in der Regel nur beschränkt erfolgreich ist, da sie sich dann leicht den Vorwurf einer *not-in-my-backyard-Mentalität* (NIMBY) gefallen lassen müssen (vgl. Wilson 2000). Dies gilt für Gegner wie Befürworter gleichermaßen, wobei allerdings bei einem positiven *up-scale* von der Umgehung des Vorwurfes einer *please-in-my-backyard-Mentalität* (PIMBY) zu sprechen ist.

Die andere mögliche Strategie ist ein *down-scale*. Hier projiziert der Akteur von einer kleinen Maßstabsebene auf eine größere Maßstabsebene. Sachverhalte, welche sich im Grunde auf eine größere Projektionsfläche beziehen, werden auf eine kleinere Projektionsfläche zugespitzt. Zu einer negativen Dramatisierung kommt es dabei, wenn pauschalisierte Aussagen über eine größere Projektionsfläche auf eine kleinere Projektionsfläche übertragen werden, also von der kleinen Maßstabsebene auf die größere projiziert wird: aus einem Demokratie-Defizit in Lateinamerika wird beispielsweise ein konkretes Demokratie-Defizit in Costa Rica. Eine positive Dramatisierung bei der Projektion von einer kleinen Maßstabsebene auf eine größere Maßstabsebene kann ebenfalls vorgenommen werden: unterstelltes starkes Wirtschaftswachstum in der westlichen Hemisphäre wird pauschalisiert auf einen einzelnen Staat übertragen, auf den dies womöglich keinesfalls zutrifft.

In der Debatte um ILEA sind die Akteure also tragende Subjekte konstruktivistischer, maßstäblicher Bezeichnungen und Zuschreibungen. Zum einen, indem es ihrer Willkür unterliegt, was denn nun eigentlich als das *Globale*, *Lokale* oder *Regionale* zu bezeichnen sei (vgl. Weichhart 1999), zum anderem, indem sie selbst von verschiedenen Maßstabsebenen aus argumentieren und Objekte und Phänomene diskursiv auf unterschiedlichen Maßstabsebenen verorten. Dies führt zu positiven oder negativen Dramatisierungen, mit welchen die Akteure eine politische Verantwortlichkeit für die Entscheidungsträger abzuleiten versuchen. Letztlich steht als grundlegende Absicht auch hinter dieser Zuschreibung politischer Verantwortlichkeiten wieder das Streben der Akteure um Diskurshegemonie, welche es ihnen letzten Endes erst ermöglicht, aus zugeschriebenen politischen Verantwortlichkeiten politische Handlungen in ihrem Sinne zu initiieren.

## 6.9 Raumbezogene Symbolisierungen in der Debatte um ILEA

Auch die Verwendung raumbezogener Symbolisierungen stellt ein diskursives Mittel im Kampf um die Diskurshegemonie dar. Dies gründet auf der Überlegung, dass Subjekte einen Raum mit unterschiedlichen Bedeutungen und Werten versehen (Abschnitt 2.3.7). Im Folgenden wird daher untersucht, welche raumbezogenen Symbolisierungen die Akteure in der Debatte um ILEA nutzen und welches die Konsequenzen eines solchen Vorgehens sind.

### 6.9.1 In der Debatte um ILEA konstruierte raumbezogene Symbolisierungen

Die Bezeichnung *país* (*Land*) wird sehr häufig mit dem Zusatz *nuestro* (*unser*) ergänzt (vgl. Tab. 42). Diesen semantisch relativ schwachen Ausdruck verwenden die Akteure dafür, einen direkten Bezug zwischen dem Leser und Costa Rica herzustellen und damit Betroffenheit zu schaffen – sei es von Seiten der Befürworter oder der Gegner. Ersterer verwenden *nuestro país* wenn sie sich dafür aussprechen, dass ILEA *en nuestro país* (in unserem Land) eröffnet werde (vgl. Z. 691-1), da dadurch die Ermittlungsmöglichkeiten von *nuestro país* gestärkt würden (vgl. Z. 691-2). Die Gegner argumentieren, es sei unangemessen, dass Gruppen, welche sich in *nuestro país* aufhielten und dort fortgebildet würden, Diplomatensstatus, Immunität und Steuerbefreiung zugestanden würde (vgl. Z. 691-3) oder dass die Kosten der Instandhaltung zu Lasten von *nuestro país* gingen, wo doch in *nuestro país* bereits der Zielsetzung ILEAs entsprechende Einrichtungen existierten (vgl. Z. 691-4). Überdies werde ein Bedrohungsszenario durch die mögliche Schulung von Militärs in *nuestro país* aufgebaut (vgl. vgl. Z. 691-5). Die Gründung einer Akademie in *nuestro país* verletze die zivilistische Tradition des Landes (vgl. Z. 691-6), so dass man sich der Gründung in *nuestro país* widersetze (vgl. Z. 691-7).

Die Formulierung *nuestro pueblo* (im Sprachgebrauch sowohl zu übersetzen mit *unser Volk* wie auch mit *unser Land*) bezieht sich auf den kulturellen Gehalt einer Nation und deren Menschen mit ihren kulturellen Inhalten und Prägungen. Synonym dafür ist *la gente*. Diese Formulierung verwenden vor allem ILEA-Gegner, wenn sie

argumentieren, das Projekt bedeute die völlige Abhängigkeit von *nuestro pueblo* (vgl. Z. 691-8). Ein hochrangiger Mitarbeiter der US-Botschaft in San José wird mit den Worten zitiert, man setze sich dafür ein, dass das *pueblo costaricense* erfahre, dass die Akademie in einem Geiste der Solidarität und Kooperation mit Costa Rica geplant sei (vgl. Z. 691-9). In einer Annonce gegen das Vorhaben wird das Land als ein *pueblo* demokratischer Tradition bezeichnet (vgl. Z. 691-10). Der hinter dem Begriff *pueblo* stehende emotionale Gehalt wird deutlich wenn davon gesprochen wird, dass man eine Verantwortung sich selbst, seinen Familien und *nuestro pueblo* gegenüber habe (vgl. Z. 691-11). Zum Ausdruck kommt dies auch in der Koppelung mit der pazifistischen Grundhaltung und demokratischen Tradition von *nuestro pueblo* (vgl. Z. 691-12 sowie Z. 691-13). Die Verwendung von *pueblo*, und nicht *país*, zielt stark auf die hinter einer Nation stehenden Menschen, ihre Werte und Vorstellungen ab. Es wird hier also deutlich gemacht, dass es nicht nur um einen Staat demokratischer Tradition, sondern vielmehr auch um eine in diesen Kategorien denkende Bevölkerung geht.

Der Bezug auf das *territorio costaricense/de Costa Rica/tico/nacional* (*costaricanisches* bzw. *nationales Territorium* i.S.v. terrestrischer Oberfläche, welche einer Nation, Region oder Provinz zuzuordnen ist) findet sich bei Befürwortern und Gegnern. So ist die Rede von Gründen gegen solch eine Einrichtung auf *nuestro territorio* (vgl. Z. 691-14 sowie Z. 691-15) oder von dem Interesse der USA an solch einer Einrichtung auf *nuestro territorio* (vgl. Z. 691-16). Es sei wichtig, dass ILEA gerade auf *nuestro territorio* eröffnet würde (vgl. Z. 691-17). In einem Zeitungsartikel sprechen Befürworter des Projektes konkret vom *territorio nacional* (vgl. Z. 691-18). Die Gegner des Projektes haben Angst vor dem Souveränitätsverlust über dieses ureigene *territorio nacional* (vgl. Z. 691-19) und verlautbaren, dass sich diverse zivilgesellschaftliche Gruppen des Landes gegen die Gründung der Akademie auf *territorio costaricense* ausgesprochen hätten (vgl. Z. 691-20). An einer Stelle wird das *territorio* noch stärker emotional aufgeladen, wenn es nicht nur als *territorio nacional* oder *territorio costaricense*, sondern vielmehr als *territorio tico*<sup>67</sup> bezeichnet wird (vgl. Z. 691-21).

Die Angst vor dem Verlust der Kontrolle über einen Teil des *nationalstaatlichen Territoriums* wird gerade auch dann deutlich, wenn von dem *Verleihen* (*prestar*) und *Vermieten* (*alquilar*) des *territorio nacional* gesprochen wird (vgl. Z. 691-22). Die Art und Weise der Vertragsgestaltung komme einem Verleih des *costaricanischen Territoriums* gleich (vgl. Z. 691-23). Von *costaricanischem Territorium* aus könne dann die US-Außenpolitik mitbestimmt und umgesetzt werden (vgl. Z. 691-24).

Der Ausdruck *suelo nacional* wird verwendet, um einen noch stärkeren Bezug zu Costa Rica selbst herzustellen und ist mit *nationaler Boden* zu übersetzen – in der Debatte um ILEA wird diese Formulierung oft auch ohne den Zusatz *nacional* verwendet. Sie ist ideologisch stärker belegt als die Wendung *territorio nacional*. Der *suelo nacional* könnte sich in ein leichtes Ziel für Attentate internationaler Verbrecher verwandeln (vgl. Z. 691-25). Es sei ein Risiko, auf dem *suelo nacional* heimliche Militär-Akademien zu beherbergen (vgl. Z. 691-26), handle es sich doch um nichts anderes als die Ansiedlung einer polizeilich-militärischen Enklave der USA auf *suelo nacional* (vgl. Z. 691-27), so dass der *suelo costaricense* unbedacht gefährdet werde (vgl. Z. 691-28). Der Ausdruck *suelo costaricense* verstärkt noch einmal stärker den Bezug zur nationalen Gemeinschaft. Die Bezeichnung *suelo tico* fügt den Zusatz *tico* oder *tica* an, die Eigenbezeichnung der Costaricaner für sich selbst,

---

<sup>67</sup> Die adjektivistische Zuschreibungen *tico/a* sowie *gringo/a* werden hier als raumbezogen aufgefasst, da diese direkt auf die einem spezifischen Raum zuzuordnenden Akteure rekurren: *tico/a* auf Staatsbürger Costa Ricas, *gringo/a* auf Staatsbürger der USA. Seinen Ursprung hat die Bezeichnung *tico* in der Fremdbeschreibung der Costaricaner durch die Bewohner der Nachbarstaaten, vor allem Nicaraguas, welche damit Bezug nehmen auf die linguistische Eigenheit des *costaricanischen Sprachgebrauches*, viele Nomen mit einem Diminutiv zu versehen. Bsp: *café* wird zu *cafesito*, *cerveza* wird zu *cervecita* etc. Diese *costaricanische Eigenheit* wurde durch die *ticos* und die *ticas* in einen integrativen Bestandteil ihrer Selbstbeschreibung transformiert.

belegt mit (National-) Stolz und Selbstsicherheit. Die Direktion der costaricanischen Kriminalpolizei OIJ habe Verhandlungen mit US-Behörden aufgenommen in der Absicht, die Schule auf *suelo tico* zu installieren (vgl. Z. 691-29). Dabei ist festzustellen, dass der auf den ersten Blick emotional aufgeladene Begriff *suelo tico* nicht wie zu erwarten von USA- oder ILEA-Gegnern verwendet wird, sondern vor allem dem Repertoire der US-freundlichen Befürworter des Projektes zuzuordnen ist. Die Wendung *on costa rican soil* findet in zwei Beiträgen in Costa Rica erscheinender englischsprachiger Tageszeitungen Verwendung (vgl. Z. 691-30 sowie vgl. Z. 691-31).

Ebenso wie *suelo* greift *nuestra patria* (*unsere Heimat/unser Vaterland*)<sup>68</sup> stark auf die Bindung der Akteure zu den individuellen Eigenschaften des Landes und seiner Bewohner zurück, betont das Eigene und zielt auf Verbundenheit ab. Der gegen ILEA argumentierende Abgeordnete José M. Corrales Bolaños erklärt sich damit einverstanden, den USA beim Kampf gegen den Terrorismus zu helfen, nicht aber dabei *nuestra patria* aufs Spiel zu setzen (vgl. Z. 691-32 sowie 691-33).

Die Bezeichnung *dentro de sus fronteras* (*innerhalb seiner Grenzen*) wird von Gegnern ILEAs verwendet um zu argumentieren, dass innerhalb der Grenzen Costa Ricas die demokratische Tradition ebenso zu respektieren sei wie die fundamentalen Rechte aller, welche sich innerhalb dieser Grenzen befinden, seien es In- oder Ausländer (vgl. Z. 691-34).

Der Linksintellektuelle Freddy Pacheco kommentiert, dass es sich bei der Debatte nicht nur um eine auf *das heimische costaricanische Weltchen* (*mundillo doméstico costaricense*) bezogene Diskussion handle (vgl. Z. 691-35). Costa Rica wird hier durch einen Diminutiv zum Symbol des Verwundbaren und Getriebenen und ILEA zu einem Projekt, welches weit über dieses kleine costaricanische *Weltchen* hinaus Konsequenzen habe.

Eine Formulierung, welche von der Verteidigung nicht der Werte, Souveränität, Freiheit oder des Friedens, sondern in einem militärischen Sinne von *Landesverteidigung* (*defensa del país*) spricht, wird in einem Beitrag der Wochenzeitung *Semanario Universidad* verwendet (vgl. Z. 691-36). Hier wird also ein direkter Bezug hergestellt und als Klimax konstruiert, wenn ILEA nicht nur als nationales Problem, sondern als Auslöser gesehen wird, das eigene Land verteidigen zu müssen.

Auch über die Verwendung raumbezogener Symbolisierungen hinaus findet eine Bezugnahme auf Territorialität bei der Rede von der US-Botschaft, dem US-Botschafter in San José sowie dem costaricanischen Botschafter in Washington statt. Der costaricanische Botschafter in Washington wird durch den adjektivistischen Zusatz *tico* näher beschrieben (vgl. Z. 691-37). Durch die Verwendung des Ausdruckes *el embajador tico* an Stelle der sachlicheren Bezeichnung *el embajador costaricense* wird ein besonderer nationaler und emotionaler Bezug hergestellt und die Vertretung der Anliegen des Volkes und nicht alleine der Nation durch den Botschafter hervorgehoben. In einem Kommentar des *Semanario Universidad* wird der US-Botschafter in Costa Rica als *Entsandter des emperador norteamericano* bezeichnet, des nordamerikanischen Oberbefehlshabers bzw. Herrschers. Diese auf den Titel römischer Kaiser zurückgehende Formulierung nimmt auf territoriale Ansprüche eines weder de jure noch de facto existierenden, aber von jenem Diskursteilnehmer als territorial definierten Herrschers Bezug und konstruiert das Andere, die Gefahr vor der Invasion durch den fremden Herrscher, welcher ja bereits einen *Gesandten* im eigenen, bedrohten Land stationiert habe (vgl. Z. 691-38). An anderer Stelle wird von diesem US-Botschafter als dem *embajador gringo* gesprochen, also eine abfällige, von allen Diskursteilnehmern auch als solches zu verstehende Bezeichnung angehängt (vgl. Z. 691-39)

---

<sup>68</sup> „Vaterland könnte man sich als eine Summe von Heimaten oder als generalisierte Oberheimat vorstellen, die für Angelegenheiten, die das ganze Volk betreffen, kommunikativ eingesetzt wird“ (Klüter 1986, S. 128).

In einem Beitrag des *Semanario Universidad* wird ein hochrangiger Mitarbeiter der US-Botschaft als *el estadounidense* bezeichnet, eine Formulierung, welche im costaricanischen Sprachgebrauch unüblich ist und auf die Zugehörigkeit dieser Person zur territorialen Einheit USA abzielt (vgl. Z. 691-40). Der Autor macht damit klar, dass diese das Projekt befürwortende Aussage, abgedruckt in einer die Akademie ablehnenden Wochenzeitung, von einem Mitglied der anderen Seite stammt. In einem Beitrag der *La Nación* wird der Innenminister Rogelio Ramos mit der Aussage zitiert, es handle sich nicht um *gringos*, welche zu Zwecken der Schulung ins Land kämen, und es gäbe im Zusammenhang mit ILEA keine *Militär- oder Kampfstrategien* (vgl. Z. 691-41). Dies ist eine auffallende Verknüpfung zwischen *gringos* auf der einen und *estrategias militares o de combate* auf der anderen Seite. Ramos bestärkt mit seiner Äußerung einerseits – implizit – die Konnotation *gringo* mit dem Militärischen, entkräftet andererseits – explizit – die Vorwürfe, ILEA habe einen militärischen Hintergrund. Letztlich bleibt die Zuschreibung stehen, welche dem Begriff *gringos* das Militärische, das Strategische zuteilt. Im Editorial von *La República* vom 8. März 2004 wird die Nation durch die Bezeichnung *los estadounidenses* personifiziert, ohne dass vorher von konkreten Personen die Rede gewesen wäre (vgl. Z. 691-42).

Ein besonderer diskursiver Stellenwert kommt der US-Botschaft in San José zu. Sie wird an diversen Stellen durch eine Abweichung von der neutralen Formulierung *embajada* mit Bedeutungen aufgeladen. Ein Redakteur des *Semanario Universidad* benutzt die Formulierung *sede diplomática* (diplomatischer Sitz). Repräsentanten dieses diplomatischen Sitzes hätten verneint, dass hinter ILEA ein strategisches und militärisches Interesse stehe (vgl. Z. 691-43). Der Verweis auf diesen *sede diplomática* unterstreicht die Präsenz der Anderen auf nationalem, eigenem Territorium, und wirkt auf den Leser ungleich stärker und aggressiver als die alternativ mögliche, schwächere Bezeichnung *embajada estadounidense/norteamericana* (US-/nordamerikanische Botschaft). Im *Semanario Universidad* wird die US-Botschaft in San José sogar als *la sucursal del imperio* bezeichnet, als *Filiale* oder *Niederlassung* des *Imperiums USA* (vgl. Z. 691-44).

Der linksintellektuelle Freddy Pacheco spricht zwar von der *embajada*, schreibt dieses Wort jedoch in Großbuchstaben und setzt es in Anführungszeichen. Man weigere sich, die *Initiativen* der *Botschaft* hinzunehmen. Er stellt damit deren Legitimität in Frage (vgl. Z. 691-45). Außerdem deutet er an, dass er dieser Botschaft mehr als nur eine rein diplomatische Funktion zuschreibe (vgl. Z. 691-46). Ebenfalls wird das auch heute noch genutzte ehemalige Verwaltungsgebäude des US-Entwicklungsdienstes USAID (vgl. Abschnitt 5.1), in welchem sich nun Einrichtungen wie der Deutsche Akademische Austauschdienst oder die nationale costaricanische Hochschulrektorenkonferenz befinden, emotional aufgeladen, wenn darüber von einem *Bunker* gesprochen wird (vgl. Z. 691-47).

Tab. 42: Konstruierte raumbezogene Symbolisierungen im Diskurs um ILEA

Geographischer Bezug/Symbolisierung	Printmedien	Kommissions- Debatten	schriftliche Verlautbarungen	total
<i>nuestro país</i>	10	38	36	84
<i>el/este pueblo</i>	2	13	10	25
<i>territorio costaricense/de Costa Rica/tico/ nacional</i>	5	11	8	24
<i>el/este país</i>	1	22	0	23
<i>nuestro pueblo</i>	2	7	12	21
<i>suelo costaricense/nacional/nuestro/tico</i>	11	2	5	18

<i>prestar/alquilar el territorio nacional</i>	1	11	0	12
<i>nuestra patria</i>	1	8	2	11
<i>pueblo hermano/pueblos de América Latina/pueblos vecinos/nuestros pueblos</i>	0	1	5	6
<i>nuestra nación</i>	0	2	3	5
<i>la "Embajada"/esa sede diplomática/enclave yanqui<sup>69</sup>/sucursal del imperio</i>	4	0	0	4
<i>los norteamericanos</i>	2	2	0	4
<i>nuestros países</i>	1	2	1	4
<i>el embajador norteamericano/ estadounidense/ el estadounidense/gringo</i>	4	0	0	4
<i>nuestra región</i>	0	1	1	2
<i>nuestros mares territoriales y patrimoniales</i>	0	2	0	2
<i>para nuestras sociedades</i>	2	0	0	2
<i>pueblo norteamericano</i>	0	2	0	2
<i>autoridades norteamericanos</i>	1	0	0	1
<i>dentro de sus fronteras</i>	1	0	0	1
<i>el búnker de Pavas</i>	1	0	0	1
<i>el embajador tico</i>	1	0	0	1
<i>el plan norteamericano</i>	1	0	0	1
<i>en territorio latinoamericano</i>	0	1	0	1
<i>estado norteamericano</i>	0	1	0	1
<i>gringos</i>	1	0	0	1
<i>hermana nación del norte</i>	0	1	0	1
<i>la potencia norteamericana</i>	1	0	0	1
<i>los estadounidenses</i>	1	0	0	1
<i>los mares costaricenses</i>	1	0	0	1
<i>mundillo doméstico costaricense</i>	1	0	0	1
<i>nosotros, Costa Rica</i>	0	1	0	1
<i>nuestra población</i>	0	1	0	1
<i>nuestra sociedad</i>	0	0	1	1
<i>nuestro campus universitario</i>	0	0	1	1
<i>nuestro estado</i>	0	1	0	1
<i>ocupaciones territoriales</i>	0	0	1	1
<i>países vecinos</i>	0	0	1	1
<i>su patria</i>	0	0	1	1
<i>todos vivimos en este país, tenemos hijos, todos tenemos nietos</i>	0	1	0	1

<sup>69</sup> Der Begriff yanquí wird synonym zu der abwertend belegten Bezeichnung gringo verwendet, ist aber im costaricanischen Sprachgebrauch deutlich seltener.



<i>una instalación norteamericana</i>	0	1	0	1
<i>una instalación totalmente costarricense</i>	0	1	0	1

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 43: Konstruierte raumbezogene Symbolisierungen im Diskurs um ILEA – Zitate

<ul style="list-style-type: none"> <li>- Z. 691-1: Moya Chacón 1999, S. 1: <i>„que esa escuela se instale en nuestro país.“</i></li> <li>- Z. 691-2: Umaña D. 2003, S. 2: <i>„(...) que el convenio fortalece la capacidad de investigación de nuestro país (...).“</i></li> <li>- Z. 691-3: Umaña D. 2003, S. 2: <i>„Es inconveniente dotar de estatus diplomático, inmunidades y exoneración de impuestos a grupos que, como castas militares, residirán y se entrenarán en nuestro país.“</i></li> <li>- Z. 691-4: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8: <i>„(...) el costo del mantenimiento (...) que corren a cargo de nuestro país, nos obligarán a incurrir en gastos que en la actual crisis fiscal son significativos, sobre todo teniendo en cuenta que existen en nuestro país instituciones especializadas en esos campos (...).“</i></li> <li>- Z. 691-5: Colegio de Abogados 2003, S. 517: <i>„castas militares, residirán y se entrenarán en nuestro país.“</i></li> <li>- Z. 691-6: Carvajal Orlich 2003, S. 701: <i>„instalar en nuestro país una academia internacional de policía contradice nuestra tradición civilista.“</i></li> <li>- Z. 691-7: Solís Umaña 2003, S. 730: <i>„(...) nos oponemos a la instalación de la ILEA en este nuestro país (...).“</i></li> <li>- Z. 691-8: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8: <i>„La total independencia de nuestro pueblo (...).“</i></li> <li>- Z. 691-9: Méndez Salas 2002, S. 8: <i>„Estamos dando la cara para que el pueblo costarricense se entere que este proyecto responde a una iniciativa planteada con espíritu de solidaridad y cooperación hacia este país.“</i></li> <li>- Z. 691-10: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8: <i>„Costa Rica ha sido pueblo de tradición democrática (...).“</i></li> <li>- Z. 691-11: González Picado; Nelson Nelson; Castro Agüero 2002, S. 812: <i>„Tenemos una responsabilidad antes nosotros mismos, antes nuestras familias y nuestro pueblo.“</i></li> <li>- Z. 691-12: Álvarez Fernández 2003, S. 873: <i>„Que nuestro pueblo siempre ha mostrado una vocación pacifista de tradición democrática (...).“</i></li> <li>- Z. 691-13: Margarita Penón Góngora, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d, S. 29: <i>„La vocación de paz y civilista de nuestro pueblo.“</i></li> <li>- Z. 691-14: Barboza 2004, S. 18: <i>„(...) las razones contra de una academia militar gringa en nuestro territorio (...).“</i></li> <li>- Z. 691-15: o.V. 2002b, S. 1: <i>„(...) un convenio que posibilitaría el establecimiento en territorio de Costa Rica (...).“</i></li> <li>- Z. 691-16: Moya Chacón 1999, S. 2: <i>„Para el viceministro Ramos, Estados Unidos ha mostrado mucho interés en instalar esa escuela policial en nuestro territorio.“</i></li> <li>- Z. 691-17: Daniel Gonzalez, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003h, S. 3: <i>„desde mi punto de vista es importante que se ubique en nuestro territorio (...).“</i></li> </ul>
---

- Z. 691-18: Jiménez R. 2002, S. 13a: *„Costa Rica y Estados Unidos acordaron ubicar en territorio nacional (...)“*
- Z. 691-19: Colegio de Abogados 2003, S. 517: *„Resulta altamente lesivo al principio de soberanía, la instalación en territorio nacional de una Academia (...)“*
- Z. 691-20: Ramírez F. 2003a, S. 1: *„Por estas razones y otras, diversas personas y grupos (...) expresaron su oposición a que esta opere en territorio costarricense (...)“*
- Z. 691-21: Moya Chacón 1999, S. 1: *„para que Estados Unidos instale en territorio tico la sede de una academia policial antidrogas (...)“*
- Z. 691-22: Pomerada 2002, S. 5: *„Para ese momento Costa Rica ya debe haber decidido si alquilará su territorio para fines de entrenamiento de contingentes policiales nacionales y extranjeros.“*
- Z. 691-23: Epsy Campbell Barr, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 10: *„Cuando ponen la plata, la administran y dan cuenta de eso fondos en ese país. ¿No se llama eso prestar el territorio? ¿Como se llama?“*
- Z. 691-24: Rodrigo A. Carazo Zeldedon, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003d, S. 28: *„¿Vamos a abordar, vamos a permitir que desde esa porción de territorio costarricense, que prestamos para desarrollar la política exterior, se trasmita una ideología y un abordaje de guerra, a la acción contra el terrorismo?“*
- Z. 691-25: Ramírez F. 2003a, S. 3: *„(...) El suelo nacional se podría convertir en un Blanco suave de los delincuentes internacionales (...)“*
- Z. 691-26: López González 2003, S. 4: *„(...) el riesgo de tener academias militares subrepticias en suelo nacional (...)“*
- Z. 691-27: Vanguardia Popular 2003, S. 792: *„no es otra cosa que el establecimiento de un enclave político-militar de los estados unidos en suelo nacional.“*
- Z. 691-28: Pacheco 2003b, S. 10: *„(...) no hace falta que se comprometa irreflexivamente el suelo costarricense (...)“*
- Z. 691-29: Zuñiga Hernández 2003, S. 11: *„la dirección del OIJ inició conversaciones con autoridades de los Estados Unidos con el fin de que se instalara en suelo tico la escuela (...)“*
- Z. 691-30: o.V. 2002c, S. 1: *„(...) the United States would be involved in setting up a school to train law enforcement officers on Costa Rica soil.“*
- Z. 691-31: Rogers 2003, S. 1: *„(...) the opposition movement to establishing a U.S.-run International Law Enforcement Academy (ILEA) on Costa Rican soil started to grumble back to life this week (...)“*
- Z. 691-32: José M. Corrales Bolaños, zitiert nach Súa 2003d, S. 8: *„Estoy de acuerdo en ayudar a Estados Unidos en la lucha contra el terrorismo, pero no poniendo en riesgo nuestra patria.“*
- Z. 691-33: José M. Corrales Bolaños am 12. August 2003, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003f, S. 4: *„¿Que es lo que mueve a que esta escuela se instale en nuestra Patria?“*
- Z. 691-34: Universidad de Costa Rica 2003, S. 8: *„Costa Rica ha sido pueblo de tradición democrática, en el que se respetan los derechos fundamentales de todos los que nos encontramos dentro de sus fronteras, sean nacionales o extranjeros.“*
- Z. 691-35: Pacheco 2003b, S. 10: *„Como se ve, no se trata solo de una discusión limitada al mundillo doméstico costarricense.“*

- Z. 691-36: López González 2003, S. 2: „*No se trata solo de un problema nacional, sino de defensa del país.*”
- Z. 691-37: Moya Chacón 1999, S. 1: „*La pretensión de Costa Rica para ser sede de esa academia fue dada a conocer en una entrevista que concedió a La Nación el embajador tico en Washington, Jaime Daremblum, (...).*“
- Z. 691-38: Barboza 2004, S. 18: „*(...) desenmascaramos las verdaderas intenciones del emperador norteamericano, el montón de bandidos que le rodean y su enviado para Costa Rica: John Danilovich.*”
- Z. 691-39: Pacheco 2002, S. 1: „*se apresura a ser portavoz del embajador gringo (...).*”
- Z. 691-40: Barboza 2004, S. 18: „*No obstante, cualquier militar que vaya a participar debe tener como requisito un portafolio oficial que garantice su función policial explicó el estadounidense Vance Stacey.*”
- Z. 691-41: Rogelio Ramos, zitiert nach Vizcaíno 2003, S. 4: „*No se trata de gringos que vienen a enseñar (...). Aquí no hay estrategias militares o de combate.*”
- Z. 691-42: o.V. 2004, S. 14: „*De no producirse en esa fecha, los estadounidenses se llevarían el proyecto a otro país.*“
- Z. 691-43: López González 2003, S. 2: „*Negó – como lo han hecho desde el año pasado representantes de esa sede diplomática – que haya un interés estratégico y militar en ubicar esta academia en el país (...).*“
- Z. 691-44: Barboza 2004, S. 18: „*La sucursal del imperio dio plazo hasta el día viernes 30 de abril del 2004 para aprobar el convenio o de lo contrario se lo llevarían a otro país.*”
- Z. 691-45: Pacheco 2003a, S. 10: „*nos negamos a agachar la cabeza ante las `iniciativas` de la `Embajada`.*”
- Z. 691-46: Pacheco 2003a, S. 10: „*la `colaboración` del gobierno de don Abel con la `Embajada`.*”
- Z. 691-47: Pacheco 2003a, S. 10: „*la Fundación CR-USA, hija del AID que funcionaba desde el búnker de Pavas en los tiempos de Ronald Reagan.*”

Quelle: eigene Erhebungen

## 6.9.2 Raumbezogene Symbolisierungen in der Debatte um ILEA – Zusammenfassung

Die Akteure verwenden in ihren Argumentationen eine Fülle raumbezogener Symbolisierungen. Dabei kann es sich sowohl um relativ einfache Zuschreibungen wie *nuestra patria* oder *territorio* handeln, oder aber auch um emotional sehr stark aufgeladene Symbolisierungen wie etwa *gringo* oder *emperador*, welche über die rein sachliche Feststellung eines Ist-Zustandes oder einer Objektbeschreibung weit hinausgehen. Die Analyse der vorliegenden Diskursfragmente hinsichtlich der darin vorkommenden raumbezogenen Symbolisierungen macht deutlich, dass hierbei sowohl einschließende Bedeutungszuschreibungen als auch ausschließende Bedeutungszuschreibungen zur Anwendung kommen. Einschließende Bedeutungszuschreibungen, wie etwa *nuestro país*, *suelo nacional* oder *territorio tico*, führen bei den Akteuren zu einer positiv-emotionalisierenden Distanzminderung und dadurch zu einer Solidarisierung mit den Referenzen jener raumbezogenen Symbolisierungen. Durch Zuschreibungen wie *nuestro* schaffen die Diskursteilnehmer Betroffenheit und betonen die emotionale Bindung zur Nation und deren Gefährdung durch ILEA. Ausschließende Bedeutungszuschreibungen, beispielsweise *emperador norteamericano*, *enclave yanquí* oder *sucursal del imperio*, bewirken eine negativ-emotionalisierende Bedeutungszuschreibung bei den Akteuren und damit eine emotionale Distanzierung zu diesen Symbolisierungen und deren Referenzen. Die Konsequenz dieses

Zusammenspiels ein- und ausschließender Bedeutungszuschreibungen ist die Schaffung von Territorialität und damit das Hervorrufen oder Re-Aktivieren nationaler Identität(en).<sup>70</sup> Damit aktivieren die Akteure ein politisch verfügbares und machtstrategisch nutzbares Bewusstsein für das Eigene und das Andere. Somit ist die Debatte um ILEA durch diese raumbezogenen Symbolisierungen auch ein identitätsprägender Diskurs, ganz in Anlehnung an die Vorstellung eines *die Nation reden* (Abschnitt 2.4.2). Bereits Wodak et al. (vgl. Wodak et al. 1995) wiesen darauf hin, dass die räumliche, territoriale bzw. lokale Dimension bei solch einer diskursiven Konstruktion nationaler Identität(en) entscheidend sei. Diese Vermutung wird durch die Ergebnisse der hier durchgeführten Analyse bestätigt. Die Akteure versuchen, durch eine Emotionalisierung und Personifizierung des Staatskonstruktes Costa Rica und der dahinter stehenden Nation ihren Argumenten Nachdruck zu verleihen und im Falle der Gegnerschaft zu ILEA die Gefährdung eines emotional wichtigen Gutes ins Bewusstsein der Akteure zu rücken. Im Falle einer Sympathisierung mit ILEA beabsichtigen sie, die positiven Aspekte dieses Projektes für dieses emotional bedeutsame Gut hervorzuheben und vor dessen Gefährdung zu warnen. Erreicht werden soll in beiden Fällen ein In-Wert-Setzen der Nation.

## **6.10 Die Bedeutung eines Terrains of Resistance in der Debatte um ILEA**

Den Diskurs um ILEA durchziehen von den Akteuren geteilte Vorstellungen und Werte, welche in der Terminologie Routledges auf ein spezifisches Terrain of Resistance zurückzuführen sind (vgl. Abschnitt 2.5 und 2.6). Dessen Elemente lassen sich in vielfältigen Ausprägungen und Intensitäten in den Manifestationen der Akteure wiederfinden und zeigen sich sowohl in der Wahl der Fach- und Unterthemen, Diskursverschränkungen als auch in konnotativ-strategischen Namensgebungen, konstruktivistisch verwendeten Maßstabebenen sowie raumbezogenen Symbolisierungen und Diskursen der Gefahr. Durch den Einsatz jener diskursiven Instrumente kommt einerseits die Spezifität des costaricanischen Terrains of Resistance zum Ausdruck und wird dieses andererseits von den Akteuren fortgeschrieben. Das costaricanische Selbstverständnis basiert auf der Tradition eines demokratischen, im Kontrast zu den Nachbarländern weitgehend pazifistisch orientierten Nationalstaates, welcher sich in erster Linie über das Nicht-Vorhandensein einer Armee, die proklamierte Neutralität und den auch auf der internationalen Bühne sehr positiv bewerteten Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte definiert (vgl. Abschnitt 2.7).

### **6.10.1 Die Verankerung der Debatte um ILEA in einem spezifischen Terrain of Resistance**

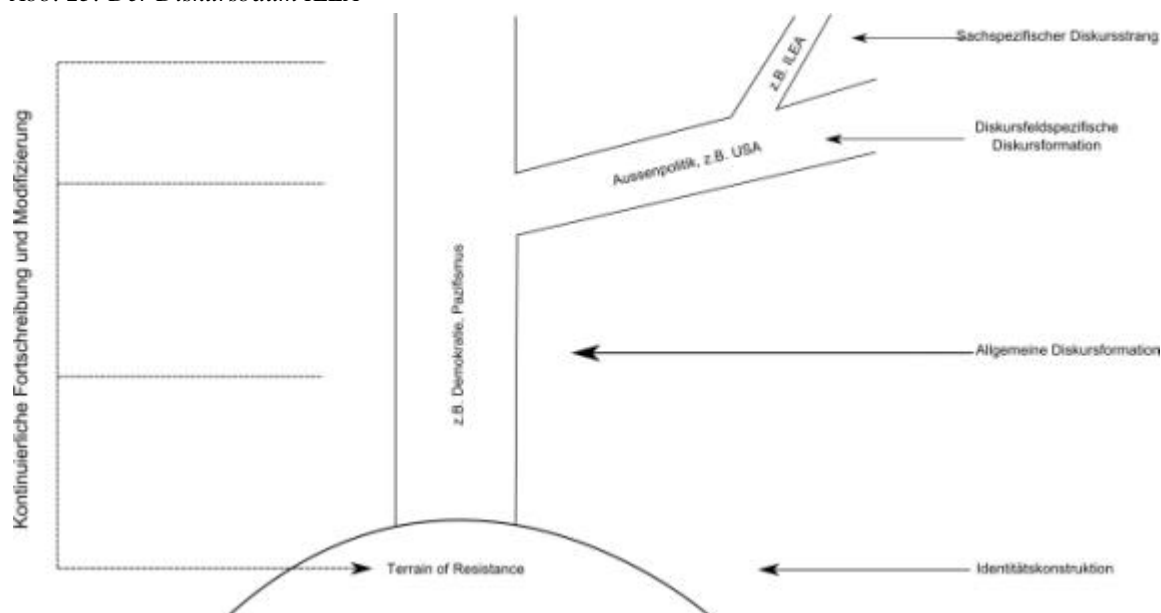
Die Debatte um ILEA lässt sich als ein sachspezifischer Diskursstrang innerhalb des costaricanischen Gesamtdiskurses einordnen und in Anlehnung an Nadoll in einem Diskursbaum darstellen (vgl. Nadoll 2000). Dieser hat seine Wurzeln in einem Costa Rica-spezifischen Terrain of Resistance, welches sich in einer übergeordneten Diskursformation um Aspekte wie Demokratie und Pazifismus widerspiegelt. Teilbereich dieser übergeordneten Diskursformation ist beispielsweise die politikfeldspezifische Diskursformation Außenpolitik oder USA, woraus wiederum der sachspezifische Diskursstrang ILEA hervorgeht (vgl. Abb. 23).<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup> Redepenning sieht in solchen raumbezogenen Symbolisierungen – er spricht von raumbezogenen Semantiken – eine „*Kompensation zum Verlust räumlicher Integration (...)*“ und damit verbunden die Absicht der Akteure, „*Integration, Übersichtlichkeit und Harmonie anklingen zu lassen*“ (Redepenning 2006, S. 134).

<sup>71</sup> Es handelt sich allerdings nicht um einen rein außenpolitischen Diskursstrang – ebenso wenig wie es sich um einen ausschließlich innenpolitischen oder sozialpolitischen Diskursstrang handeln kann. Denn ein sachspezifischer Diskursstrang kann in fast jeder denkbaren

Abb. 23: Der Diskursbaum ILEA



Quelle: eigener Entwurf, in Anlehnung an Nadoll 2000

Aus Abbildung 23 wird zum einen deutlich, dass es sich bei dem Diskursstrang ILEA um einen hochspeziellen, sachspezifischen Nischendiskurs handelt. Zum anderen zeigt sich aber auch, dass die Wurzeln dieses hochspeziellen Nischendiskurses ebenso wie jene aller übergeordneten, breiteren Diskurse, in einem Terrain of Resistance verankert sind. Im Rahmen der Analyse verwendeter Fach- und Unterthemen wird das Wurzeln der Debatte in einem costaricanischen Terrain of Resistance bei den häufig diskutierten Themenbereichen Menschenrechte, Demokratie, Souveränität, Militär, zivilistische Tradition, Friede, Militarisierung, Neutralität, Sicherheit sowie Abschaffung der Armee, militärische Ausbildungsinhalte, Image-Schädigung Costa Ricas und Verfassungskonformität der Akademie deutlich (vgl. Abschnitt 6.4.1 sowie 6.4.2). Der Bezug zu einem Terrain of Resistance zeigt sich auch bei der Diskursverschränkung zu der Debatte um das Bildungswesen des Landes. Die costaricanischen Akteure betonen immer wieder, dass der Staat statt in eine Armee in das Gesundheitswesen und in das Bildungssystem investiert habe (vgl. Abschnitt 6.5). Auch die im Rahmen der in Abschnitt 6.6 dargestellten Diskurse der Gefahr, über welche die Akteure die Bedrohung Costa Ricas und seiner Bevölkerung durch transnationale Verbrechen, Terrorismus, hegemoniale Tendenzen der USA, US-Militarismus, Militarisierung der Polizeikörper und den *Plan Colombia* konstruieren, zielen exakt auf jene Themenbereiche ab, welche von den Akteuren im Rahmen der Argumentation mit Unter- und Fachthemen als die Kernbezüge zu dem zu Grunde liegenden Terrain of Resistance hervorgehoben werden (vgl. Abschnitt 6.4.1).

Auch die Verwendung raumbezogener Symbolisierungen ermöglicht es den Akteuren, einen unmittelbaren Bezug zum spezifischen costaricanischen Terrain of Resistance herzustellen. Besonders deutlich wird dies bei der Formulierung *pueblo de tradición democrática* (Volk mit demokratischer Tradition), welche unmittelbar auf das Selbstverständnis Costa Ricas als Demokratie-orientierte Nation abzielt. Aber auch andere raumbezogene Symbolisierungen wie etwa *suelo nacional/costaricense/tico*, *nuestro pueblo/territorio* oder *mundillo doméstico costaricense* beziehen sich auf das costaricanische Terrain of Resistance (vgl. Abschnitt 6.9), wenn auch ohne eine direkte adjektivistische Zuschreibung. Im Zuge der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabebenen, bei welcher die Akteure die in den Unter- und Fachthemen herangezogenen Argumente mit anderen

---

politikfeldspezifischen Diskursformation verankert sein – entscheidend für die jeweilige Zuordnung ist der Standpunkt des Betrachters und der Blickwinkel, aus welchem dieser einen sachspezifischen Diskurs prüft.

Maßstabsebenen verknüpfen, kommt das Terrain of Resistance nur indirekt über die auf andere Maßstabsebenen gehobenen, auf ein Terrain of Resistance abzielenden Argumente und nicht durch die konstruktivistische Verwendung von Maßstabsebenen per se zum Tragen. Bei der Verwendung konnotativ-strategischer Namen für ILEA tritt der Bezug zu einem spezifisch costaricanischen Terrain of Resistance nur dann direkt zu Tage, wenn von der *academia militar*, *escuela militar*, *base policíaco-militar*, *enclave militar*, *enclave político-militar* oder *escuela policíaco-militar* gesprochen wird (vgl. Tab. 33 bzw. Abschnitt 6.7).

Terrain of Resistance-relevante Themen (vgl. Abschnitt 2.5 und 2.6) finden am häufigsten in den an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel eingereichten Dokumenten Verwendung (vgl. Tab. 18 sowie Tab. 21). Die Autoren dieser Dokumente bedienen sich in ihren Argumenten emotional aufgeladener und an das costaricanische Selbstverständnis appellierender Begründungen: *„Los objetivos de la Academia comprometen la paz, la tradición civilista y el respeto a los Derechos Humanos de los ciudadanos costaricenses“* (Die Themenbereiche der Akademie kompromittieren den Frieden, die zivilistische Tradition und den Respekt vor den Menschenrechten der costaricanischen Bürger. Übers. d. Verf.) (Comisión Costaricense de Derechos Humanos 2003, S. 333). Dies wird vor allem auch bei der Verwendung konnotativ-strategischer Namen sowie raumbezogener Symbolisierungen mit Terrain of Resistance-Bezug deutlich. Im Gegensatz hierzu entspringen in den untersuchten Printmedien die quantitative bedeutendsten Themen nicht direkt einer Terrain of Resistance-bezogenen Anwendung (vgl. Tab. 19). Dort werden vielmehr Begründungen benutzt, welche auf plakative, begrifflich gut fassbare Gefahren zurückgreifen wie etwa Drogenhandel, transnationale Verbrechen, Schleuserei/Menschenhandel und Terrorismus: *„En tiempos en que ciudadanos y países del hemisferio se ven afectados por el incremento de problemas de seguridad, delincuencia, drogas y crimen transnacional, la academia internacional para el cumplimiento de la ley asistirá a las autoridades locales (...) para enfrentar estos problemas“* (In Zeiten, in welchen sich die Bürger und Staaten der westlichen Hemisphäre in zunehmendem Maße mit Sicherheitsproblemen, Verbrechen, Drogen und transnationaler Kriminalität konfrontiert sehen, wird die Internationale Akademie für die Durchsetzung des Rechts den örtlichen Behörden helfen, diesen Problemen gegenüberzutreten. Übers. d. Verf.) (Danilovich 2003, S. 2). Auch in den Kommissions-Debatten haben konkret greifbare Bedrohungen in den Argumenten der Akteure den höchsten Stellenwert. In diesem Datensatz wird lediglich über die Themenbereiche Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit (vgl. Tab. 18 sowie Tab. 20) auf das spezifische costaricanische Terrain of Resistance Bezug genommen: *„Si, a nuestra tradición civilista; si, a nuestro Estado de Derecho; si, a la forma en que luchamos nosotros por fortalecer la administración de justicia, todo dentro de un marco de respeto a los derechos humanos, al Estado de Derecho“* (Ja zu unserer zivilistischen Tradition; ja zu unserem Rechtsstaat; ja zu der Art und Weise, auf welche wir unter Berücksichtigung der Menschenrechte und des Rechtsstaates für die Stärkung des Justizwesens kämpfen. Übers. d. Verf.) (Ruth Montoya Rojas, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 6).

Die Analyse des Stellenwertes Terrain of Resistance-relevanter Bezüge in den einzelnen Datensätzen bzw. Dokumententypen lässt noch keine Aussagen darüber zu, welche Akteure solche Bezüge vornehmen. Deshalb wird im Folgenden die Korrelation zwischen den Subjektpositionen der Akteure und den von diesen vorgenommenen Bezügen auf das Terrain of Resistance analysiert. Dazu werden die Positionen der Akteure im Diskurs (pro ILEA, contra ILEA, indifferent) dem Anteil ihrer Verweise auf das Terrain of Resistance an allen Terrain of Resistance-Bezügen in den Analyse kategorien Unterthemen, Fachthemen sowie raumbezogene Symbolisierungen gegenübergestellt und mit ihrem spezifischen Anteil am *standing* und *framing* im Diskurs (vgl. Tab. 44, Tab. 45 und Tab. 46) verglichen.

Tab. 44: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance - Printmedien

<b>Printmedien</b>				
	<b>Akteure pro ILEA</b>	<b>Akteure contra ILEA</b>	<b>indifferente Akteure</b>	<b>total</b>
Anteil an Terrain of Resistance- Bezügen in den Unterthemen	66%	34%	0%	100%
Anteil an Terrain of Resistance- Bezügen in den Fachthemen	60%	38%	2%	100%
Anteil an Terrain of Resistance- spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen	30%	70%	0%	100%
durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen	52%	47%	1%	100%
Framing	47%	53%	0%	100%
Standing	40%	20%	40%	100%

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 45: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – schriftliche Verlautbarungen

<b>Schriftliche Verlautbarungen</b>				
	<b>Akteure pro ILEA</b>	<b>Akteure contra ILEA</b>	<b>indifferente Akteure</b>	<b>Total</b>
Anteil an Terrain of Resistance- Bezügen in den Unterthemen	1%	99%	0%	100%
Anteil an Terrain of Resistance- Bezügen in den Fachthemen	7%	93%	0%	100%
Anteil an Terrain of Resistance- spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen	0%	95%	5%	100%
durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen	3%	96%	2%	100%
Framing	9%	72%	19%	100%
Standing	32%	11%	57%	100%

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 46: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – Kommissions-Debatten

<b>Kommissions-Debatten</b>				
	<b>Akteure pro ILEA</b>	<b>Akteure contra ILEA</b>	<b>indifferente Akteure</b>	<b>total</b>
Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen in den Unterthemen	25%	73%	2%	100%
Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen in den Fachthemen	43%	43%	14%	100%
Anteil an Terrain of Resistance-spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen	9%	91%	0%	100%
durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen	26%	69%	5%	100%
Framing	21%	73%	6%	100%
Standing	27%	17%	56%	100%

Quelle: eigene Erhebungen

Es zeigt sich, dass die Häufigkeit des Verweises auf das Terrain of Resistance weitgehend dem Anteil der Akteure am *framing* in den jeweiligen Datensätzen entspricht (vgl. Tab. 44, Tab. 45 und Tab. 46). Nur in den schriftlichen Verlautbarungen beziehen sich die Gegner ILEAs überproportional oft auf das Terrain of Resistance (vgl. Tab. 45). Insgesamt sind diese für 71% aller im Diskurs verwendeten Terrain of Resistance-Bezüge verantwortlich, was exakt ihrem Anteil am *framing* im gesamten Diskurs entspricht (vgl. Tab. 47). Die Befürworter des Projektes nehmen geringfügig öfter auf das Terrain of Resistance Bezug, als es ihrem *framing* entspricht.

Tab. 47: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahmen auf das Terrain of Resistance – Durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen im Diskurs (total)

<b>Diskurs total</b>				
	<b>Akteure pro ILEA</b>	<b>Akteure contra ILEA</b>	<b>indifferente Akteure</b>	<b>total</b>
durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen	27%	71%	3%	100%
Framing	24%	71%	5%	100%

Quelle: eigene Erhebungen

Bei einer differenzierteren Betrachtung wird deutlich, dass die Gegner ILEAs nicht überproportional häufig über spezifische Fach- und Unterthemen (Abschaffung der Armee, Bildungswesen, Demokratie, Image, Menschenrechte, militärische Ausbildungsinhalte, Neutralität, pazifistische Tradition, Rechtsstaatlichkeit, Souveränität, Unabhängigkeit, Verfassungskonformität, zivilistische Tradition) auf das Terrain of Resistance Bezug nehmen. Trotz ihres Anteils am *framing* von 71% bringen sie über Fach- und Unterthemen nur 63% aller Terrain of Resistance-bezogenen Themen in den Diskurs mit ein, die Befürworter des Projektes 34% (*framing*: 24%) (vgl. Tab. 48).



Tab. 48: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – Durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen in Unter- und Fachthemen im Diskurs (total)

Diskurs total				
	Akteure pro ILEA	Akteure contra ILEA	indifferente Akteure	total
durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-Bezügen in Fach- und Unterthemen	34%	63%	3%	100%
Framing	24%	71%	5%	100%

Quelle: eigene Erhebungen

Tab. 49: Korrelation zwischen Subjektpositionen und argumentativer Bezugnahme auf das Terrain of Resistance – Durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen im Diskurs (total)

Diskurs total				
	Akteure pro ILEA	Akteure contra ILEA	indifferente Akteure	total
durchschnittlicher Anteil an Terrain of Resistance-spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen	13%	85%	2%	100%
Framing	24%	71%	5%	100%

Quelle: eigene Erhebungen

Allerdings gehen auf die Gegner ILEAs 85% aller Terrain of Resistance-spezifischen raumbezogenen Symbolisierungen (*ueblo, suelo, territorio, patria*) zurück, obwohl ihr *framing* nur 71% beträgt. Den Befürwortern können bei einem *framing* von 24% nur 13% solcher raumbezogenen Symbolisierungen zugeordnet werden (vgl. Tab. 49). Die Strategie jener Akteure, welche letztlich die Diskurshegemonie erreichten und ihre Interessen durchzusetzen vermochten, fällt also vor allem durch ihre intensive Verwendung auf das Terrain of Resistance verweisender raumbezogener Symbolisierungen und deren Präzisierung durch Possessivpronomen wie *nuestro* (unser) und Adjektive wie *costaricense* bzw. *tico* (costaricanisch) oder *nacional* (national) (vgl. Abschnitt 6.9) auf.

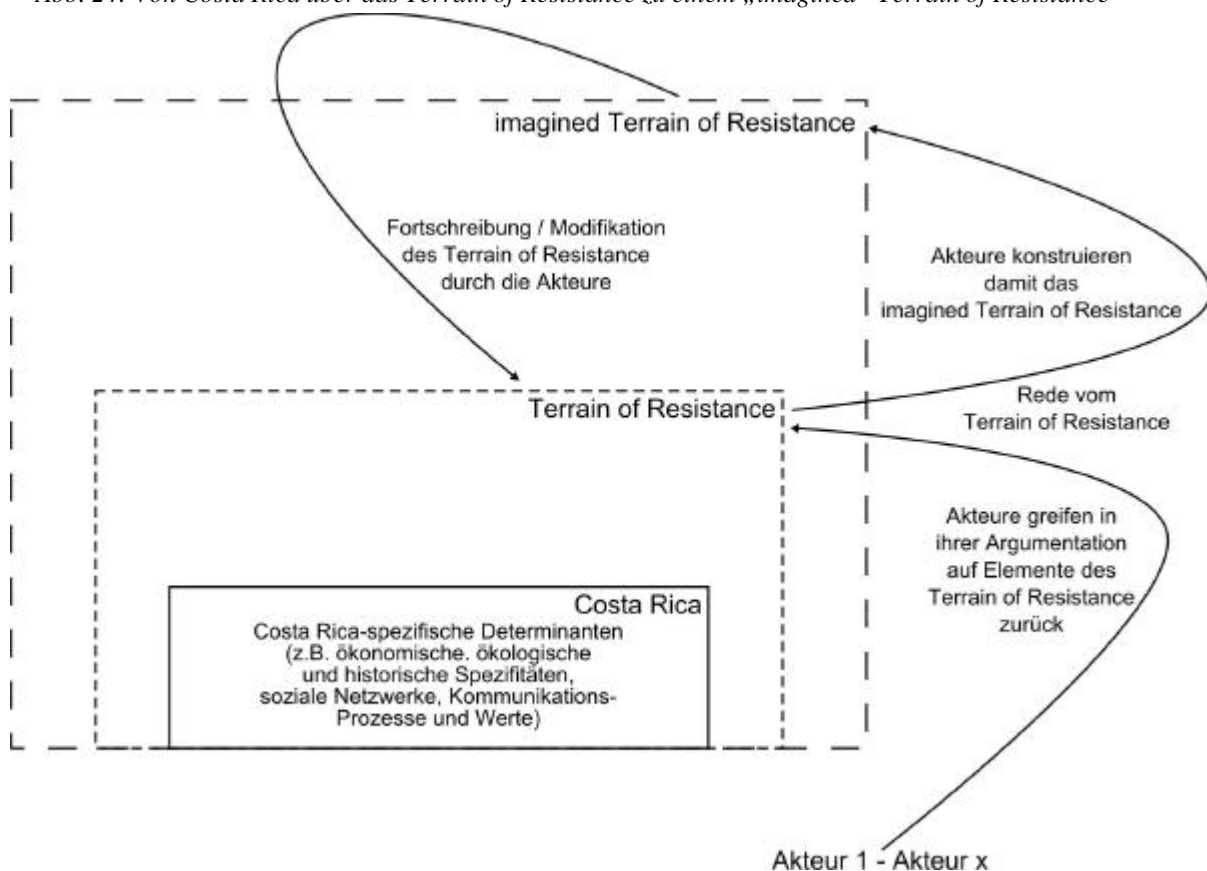
### 6.10.2 Costa Rica als ein „imagined“ Terrain of Resistance

Die Debatte um ILEA wurzelt allerdings nicht einfach nur in einem spezifischen Terrain of Resistance, sondern schreibt dieses wiederum durch diskursive Instrumente, welche seine Elemente aufgreifen, selbst fort – es handelt sich also um einen sich selbst verstärkenden, autopoietischen Prozess (vgl. Abb. 24). Dabei wird es permanent modifiziert und prägt damit nachfolgende Diskurse anders, als dies zu einem früheren Zeitpunkt der Fall war. Die Akteure verwenden die Terrain of Resistance-verankerten Argumente nicht zwangsläufig unreflektiert. Vielmehr wird das spezifische Terrain of Resistance von den Akteuren auch bewusst als Element raumbezogener diskursiver Instrumente eingesetzt. Entscheidend ist, dass hier davon ausgegangen wird, dass die Akteure ein spezifisches Bild vor Augen haben, welches sie dann erst narrativ konstruieren, es entsteht ein *imagined* Terrain of Resistance. Dieses ist als ein semantisch aufgeladener Raum zu verstehen, für den es keine materiell-physische Entsprechung außerhalb der Vorstellungswelt der Akteure und ihrer Diskurse gibt. Das Terrain of Resistance, einmal losgelöst von seinen Referenzen, ist also nichts weiter als ein Kommunikat, welches auf andere Kommunikate reagiert.

Dies bedeutet, dass über die formelle Oberfläche des völkerrechtlich verankerten, nationalstaatlichen Costa Ricas noch zwei weitere Ebenen zu legen sind. Erstens eine Ebene, welche Costa Rica als ein Terrain of Resistance abbildet, welches sich aus den spezifischen historisch-kulturellen Werten und Vorstellungen, dem regionalspezifischen Weltbild der Akteure und den damit zusammenhängenden (Be-)Wertungen zusammensetzt. Zum anderen liegt auf dieser aber auch ein weitere Ebene, welche darüber hinausgeht und ein *imagined* Terrain of Resistance abbildet (vgl. Abb. 24).

Ein *imagined* Terrain of Resistance ist damit das mental-diskursive Konstrukt einer Gemeinschaft, welche nicht nur als eine Summe von Akteuren vor dem Hintergrund ihres speziellen Terrains of Resistance wertet und agiert, sondern dieses vielmehr auch noch diskursiv aufrecht erhält und kontinuierlich pflegt und alleine schon durch den Glauben daran fortschreibt und modifiziert. Somit ist nicht so sehr das Costa Rica zugeschriebene Terrain of Resistance, sondern vielmehr dessen diskursive Konstruktion durch die Akteure ausschlaggebend für den Ablauf des Diskurses. Das ausschließliche Festhalten an der objektiv nachweisbaren Existenz eines Terrains of Resistance würde zwangsläufig bedeuten, das Soziale dem Räumlichen zuzuschreiben und es damit durch die Zuschreibung zu einem Raum über diese Verräumlichung in den Bereich des Existierenden, weil ja geographisch Nachweisbaren, zu erheben. Überdies schreibt jedes Subjekt dem spezifischen costaricanischen Terrain of Resistance eigene Werte und Bedeutungen zu. Damit gibt es eine unendliche Anzahl solcher *imagined* Terrains of Resistance, auch wenn die diskursanalytische Betrachtung der Diskussion um ein Projekt wie ILEA verdeutlicht, dass diese Akteure ein gewisser Konsens hinsichtlich seiner konstituierenden Elemente verbindet, wie an der diskursiven Häufung einzelner Themen (pazifistische Tradition, Demokratie und Wahrung der Menschenrechte) deutlich wird.

Abb. 24: Von Costa Rica über das Terrain of Resistance zu einem „imagined“ Terrain of Resistance



Quelle: eigener Entwurf

### 6.10.3 Der Diskurs um ILEA und das Terrain of Resistance – Zusammenfassung

Die Akteure nehmen im Rahmen ihrer Argumentationen und dabei verwendeter raumbezogener diskursiver Instrumente immer wieder auf das Terrain of Resistance Bezug. Sie verweisen auf den Ursprung und die kontinuierliche Fortschreibung grundlegender pazifistischer und demokratischer Werte sowie deren Bedeutung als spezifisch costaricanische Tradition und konstruieren deren Gefährdung.<sup>72</sup> In den Argumentationen jener Akteure, welche letztlich die Diskurshegemonie erreichten und ihre Interessen durchsetzen konnten, fällt der hohe Stellenwert auf das Terrain of Resistance referierender raumbezogener Symbolisierungen wie *pueblo*, *suelo*, *territorio* und *patria* sowie deren Erweiterung durch Adjektive wie *costaricense* bzw. *tico* (costaricanisch) oder *nacional* (national) auf. Dies zeigt die Untersuchung der Korrelation zwischen den Subjektpositionen der Akteure und den von ihnen vorgenommenen Verweisen auf das Terrain of Resistance. Die Annahme, ein Terrain of Resistance sei raum- bzw. ortspunkt-spezifisch (vgl. Routledge 1996 sowie Routledge 1997b), ist aus konstruktivistischer Perspektive betrachtet nicht haltbar. Vielmehr ist die Existenz eines *imagined* Terrain of Resistance anzuerkennen, zu verstehen als ein Kommunikat und semantisch aufgeladener Raum ohne materiell-physische Entsprechung. Das als raumspezifisch dargestellte Terrain of Resistance, auf welches sich die Akteure beziehen, ist ein soziales Konstrukt, welches von diesen konstruiert und damit zu einem *imagined* Terrain of Resistance wird. Damit sind weniger die Charakteristika eines spezifischen Raumes als die *Rede* von diesen Raumspezifika, ihre diskursive Konstruktion und Aufrechterhaltung für den Verlauf des Diskurses und das Erreichen der Diskurshegemonie entscheidend.

## 6.11 Analyse ausgewählter Diskursfragmente in der Debatte um ILEA

Nachdem in Abschnitt 6.1 das Projekt ILEA vorgestellt und im Anschluss daran die diskursive Debatte um dieses Vorhaben anhand analytischer Instrumente schrittweise untersucht wurde, werden abschließend nun ausgewählte Diskursfragmente vorgestellt, in welchen die vorab thematisierten Analysekatoren deutlich zum Ausdruck kommen. Dabei steht nicht ein über das bisher Erreichte hinausgehender analytischer Erkenntnisgewinn hinsichtlich des Einsatzes und der Wirkungsweise von den Akteuren verwendeter diskursiver Instrumente im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Re-Kalibrierung des Blickes von den vorab detailliert untersuchten Analysekatoren hin zu ihrem umfassenderen empirischen Kontext.

### 6.11.1 Analysebeispiel 1: Jairo Villegas – *Pugna por sede de escuela policial*

Dieser Beitrag trägt den Titel „*Streit um den Standort der Polizeischule*“, welchem die Überschrift „*Opposition der PAC*“ vorangeht, zwischen Titel und Text steht der Untertitel „*Behörden: die Akademie ist kein Militärlager*“ (vgl. Abb. 25).

Kernthema ist der Konflikt zwischen der Oppositionspartei Partido Acción Ciudadana (PAC) und den Trägern öffentlicher Sicherheit über die Frage, ob durch ILEA militärische Ausbildungsinhalte vermittelt würden und die nationale Souveränität Costa Ricas gefährdet sei. Der PAC-Abgeordnete Rodrigo A. Carazo Zeledón wird mit den Worten zitiert, dass man sehr scharf darüber nachdenken müsste, welches die direkte Verbindung zwischen der Gründung dieser Akademie und dem Plan Colombia wäre. Dem widerspricht der Innenminister Rogelio

---

<sup>72</sup> Dabei handelt es sich keineswegs nur um eigene Zuschreibungen der costaricanischen Akteure, sondern vielmehr auch um Zuschreibungen externer Beobachter, etwa der Presse („*Die Schweiz Lateinamerikas verliert allmählich den Anschluss*“, Geinitz 2002), was sich dann wiederum im Selbstverständnis der costaricanischen Akteure niederschlägt.

Ramos mit der Aussage, die Akademie habe lediglich die Schulung von Polizisten im Kampf gegen den Drogenhandel, Auto-Diebstahl und anderer Delikte zum Ziel. Daraufhin kommt Vance Stacy, ein enger Mitarbeiter des US-Botschafters und designierter Direktor ILEAs in Costa Rica, zu Wort: er betont den zivilistischen Charakter des Vorhabens, welches an den Bedürfnissen aller beteiligten Staaten Lateinamerikas und der Karibik ausgerichtet sei.

Abb. 25: Jairo Villegas – Pugna por sede de escuela policial



Quelle: Villegas 2002, in: La Nación vom 26. Juni 2002, S. 12a

Dem Artikel ist ein Foto beigelegt, welches die Schulung costaricanischer Polizisten durch US-amerikanische Militärangehörige zeigt. Dieses Diskursfragment lässt die wichtigsten Akteure in der Debatte, Rodrigo A. Carazo Zeledón, die Partido Acción Ciudadana (PAC), Rogelio Ramos, die US-Botschaft bzw. John Danilovich, vertreten durch seinen engen Mitarbeiter Stacy, zu Wort kommen und fasst einige der bedeutendsten Streitpunkte zusammen: die Frage um militärische Ausbildungsinhalte, die Gefährdung der Souveränität Costa Ricas sowie die Verbindung zum Plan Colombia. Es fällt auf, dass in diesem Beitrag zwar die Befürchtung, ILEA hätte militärische Hintergründe, widerlegt zu werden scheint, allerdings das gewählte Foto Angehörige einer US-Militäreinheit bei einer Schulung costaricanischer Polizisten zeigt.

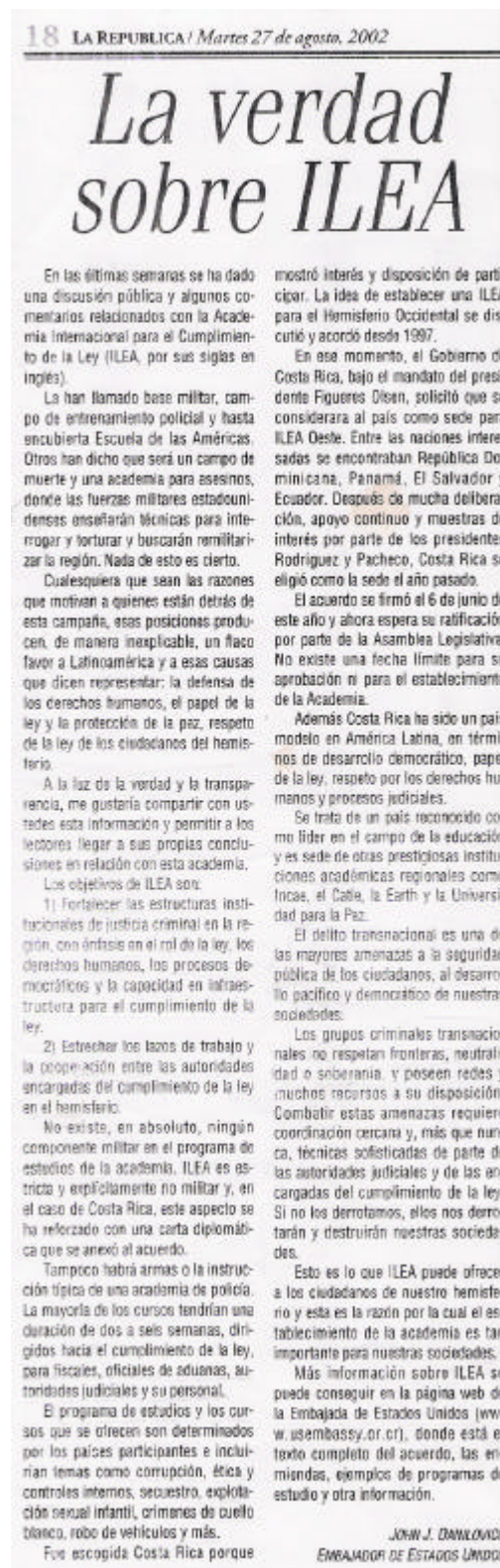
### 6.11.2 Analysebeispiel 2: John Danilovich – *La verdad sobre ILEA*

„Die Wahrheit über ILEA“, so überschreibt der US-Botschafter Danilovich seine Stellungnahme zur Diskussion des Projektes in Costa Rica (vgl. Abb. 26). Danilovich möchte mit seinem Beitrag Klarheit schaffen über die seiner Ansicht nach unklar verwendeten Begrifflichkeiten. Er zeigt, welches die eigentlichen Ziele des Projektes



ILEA seien und distanziert sich von den in Abschnitt 6.7 thematisierten konnotativ-strategischen Namen, welche dem Projekt immer wieder zugeschrieben werden.

Abb. 26: John Danilovich – *La verdad sobre ILEA*



Quelle: Danilovich 2002a, in: La República vom 27. August 2002, S. 18

Er beginnt seine Ausführungen mit dem Verweis darauf, dass ILEA sogar bereits fälschlicherweise als „Militärbasis“, „Polizeischule“ und sogar „verdeckte Wiederauflage der berühmten Escuela de las Américas“ bezeichnet worden sei. Hier wird der Kontrast zu dem vorab analysierten Artikel deutlich (vgl. Abschnitt

6.11.1), in welchem der Autor ILEA freimütig als *escuela policial* bezeichnet und als auf einem Photo die US-amerikanischen Streitkräfte gemeinsam mit costaricanischen Polizisten gezeigt werden. Danilovich nimmt auf eine übergeordnete Maßstabsebene Bezug (negatives *up-scale*) und mahnt, dass die costaricanischen Gegner ILEAs mit ihrer Ablehnung Lateinamerika keinen Gefallen täten. Daraufhin führt er die Ziele ILEAs auf und fasst diese damit zusammen, dass absolut keine militärischen Komponenten Teil der Ausbildung seien, ebenso wenig Waffen oder für eine *academia de policía* (Polizeiakademie) typische Ausbildungsinhalte. Diese würden von allen Beteiligten zusammen festgesetzt. Er erläutert daraufhin, dass Costa Rica sich zum einen von selbst zur Aufnahme ILEAs bereit erklärt habe, zum anderen aber auch aufgrund seines Modell-Charakters in Lateinamerika besonders dafür geeignet sei. Zum Ende seines Beitrages konstruiert er einen Diskurs der Gefahr: Danilovich warnt davor, dass transnationale Verbrechen eine der größten Bedrohungen für die öffentliche Sicherheit der Bürger sowie die pazifistische und demokratische Entwicklung *unserer Gesellschaften* sei. Transnational operierende Kriminelle würden, so Danilovich, weder Grenzen noch Neutralität oder Souveränität respektieren. Er greift hier also die emotional stark geladenen Argumente der ILEA-Gegner auf, das Projekt gefährde die Neutralität und Souveränität Costa Ricas, sei eine Gefahr für die Sicherheit der Bürger, stehe im Kontrast zu der demokratischen und pazifistischen Tradition des Landes und argumentiert, gerade diese seien durch ILEA zu schützen. Dadurch konstruiert er einen Diskurs der Gefährdung in einem Terrain of Resistance-verankerter Werte: „*Si no los derrotamos, ellos nos derrotarán y destruirán nuestras sociedades*“ (Danilovich 2002a, S. 18). (*Wenn wir sie nicht zugrunde richten, werden sie uns zugrunde richten und unsere Gesellschaften zerstören.* Übers. d. Verf.).

### **6.11.3 Analysebeispiel 3: Eduardo Ramírez – *Objetan carácter de academia policial***

Der Beitrag steht unter der Überschrift „*Zurückweisung des Charakters der Polizeiakademie*“ und erschien in der links-orientierten Wochenzeitung *Semanario Universidad* anlässlich einer Diskussion in der Universidad de Costa Rica (vgl. Abb. 27). Bereits im Untertitel wird angeführt, diese *escuela policial* (konnotativ-strategische Namensgebung) sei kein internationales, sondern lediglich ein binationales Projekt zwischen den USA und Costa Rica. Während in diesem Artikel die oben erwähnten Gegner der Akademie mit ihren Kernaussagen indirekt zitiert werden und damit ihre Meinung in diesem Beitrag platzieren, werden die Hauptbefürworter lediglich namentlich genannt, ohne dabei aber deren Argumente darzulegen. Der Beitrag nennt ILEA nicht nur in einer strategischen Konstruktion des Namens *escuela policial*, sondern stellt darüber hinaus nicht einmal mehr in Frage, dass das Projekt inhaltlich verwandt sei zu der *Escuela Internacional de las Américas* in Panama, sondern nimmt dies als gegeben: „*La academia tiene sus antecedentes en la escuela Internacional de las Américas (...)*“ (Ramírez F. 2003b, S. 7). Allan Barboza führt ein negatives *up-scale* durch, wenn er argumentiert, dass diese auf Costa Rica bezogene Vereinbarung zwischen Costa Rica und den USA die repressiven Strukturen in ganz Lateinamerika stärke: „*Se presenta en un contexto latinoamericano conflictivo*“ (Ramírez F. 2003b, S. 7). Ignacio Dobles stellt durch ein negatives *down-scaling* die Errichtung von ILEA in Costa Rica in einen von Konflikten dominierten lateinamerikanischen Kontext. Gerardo Contreras konstruiert einen Diskurs der Gefahr vor dem dominanten Einfluss der USA, wenn er davor warnt, dass die USA über solche Projekte wie den Freihandelsvertrag mit Zentralamerika, den Plan Pueblo-Panama, den Plan Colombia oder auch die gesamtamerikanische Freihandelszone ALCA ihre Hegemonie auszubauen versuchten.

*La Escuela policial que impulsa el Gobierno de EE.UU. para que opere en Costa Rica no es un proyecto internacional sino binacional.*

**EDUARDO RAMÍREZ F.**  
redactor

“**E**n lugar de promover una escuela internacional para la resolución pacífica de los conflictos, Don Abel Pacheco más bien impulsa en conjunto con Estados Unidos una academia policial en suelo nacional”, afirmó Ignacio Dobles -psicólogo de la Universidad de Costa Rica (UCR)-, en una mesa redonda que sobre el tema se celebró recientemente en esta institución.

Para el diputado del Partido Acción Ciudadana -Rodrigo Alberto Carazo-, la “Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley” es un proyecto en el que solo participan Costa Rica y Estados Unidos, y prácticamente su control estará en manos de esta última nación.


El foro sobre este proyecto, el cual se discute en la Asamblea Legislativa, fue organizado por el Colectivo Pablo Presbère y también contó con la participación de Gerardo Contreras, profesor en historia de la UCR; Colón Bermúdez, docente de la Universidad Nacional y Allan Barboza, del grupo organizador.

Cabe recordar que el texto del “Acuerdo entre el Gobierno de la República de Costa Rica y el Gobierno de Estados Unidos de América para el establecimiento de una Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley”, ocupa el primer lugar en la Comisión de Asuntos Internacionales de la Asamblea Legislativa.

Este acuerdo fue respaldado inicialmente por Abel Pacheco durante su visita al mandatario estadounidense G.W. Bush en mayo de 2002 y el 6 de junio fue suscrito preliminarmente por el ministro Ramos y el embajador John Danilovich, en tanto Pacheco fue “votado de honor” de esa firma.

Para eliminarle cualquier vestigio policia-

## Objetan carácter de academia policial



Rodrigo A. Carazo, Gerardo Contreras, Ignacio Dobles, Allan Barboza y Colón Bermúdez examinaron los alcances del plan para crear una academia policial en Costa Rica.

a cuadros represivos en Latinoamérica.

De acuerdo con Allan Barboza, del Colectivo Pablo Presbère, el convenio con EE.UU. reforzará los aparatos represivos en América Latina, los cuales se aplican también contra los movimientos populares.

Mientras tanto, el historiador Gerardo Contreras afirmó que no es casual el planteamiento de este acuerdo en esta coyuntura política, cuando Estados Unidos busca reforzar su hegemonía a través de la del Tratado de Libre Comercio, el Plan Puebla-Panamá, el Plan Colombia, y el Área de Libre Comercio de las Américas (ALCA).

Parentescos sospechosos políticos despierta el acuerdo en el psicólogo Ignacio Dobles, quien dijo que se presenta en un contexto latinoamericano conflictivo. De igual manera llamó la atención porque en el pasado se ha confundido la capacitación policial con la militar.

Por su parte, el legislador Rodrigo Alberto Carazo si bien consideró loable el propósito de esta academia en perseguir delitos internacionales, advirtió que no pasa de ser un acuerdo binacional (Costa Rica-Estados Unidos) y obedecerá netamente a políticas estadounidenses.

Entretanto, Colón Bermúdez aseguró que para nuestro país será provechoso contar con esta escuela, pues los funcionarios costarricenses tendrán una buena capacitación teórica y técnica, para que puedan hacerle frente a la dinámica de la delincuencia internacional. □

SEMANARIO UNIVERSIDAD • 10 DE JULIO DEL 2003 | 7

Quelle: Ramírez F. 2003b, in: Semanario Universidad vom 10. Juli 2003, S. 7

#### 6.11.4 Analysebeispiel 4: Freddy Pacheco – *La verdad sobre la ILEA*

Der Hochschullehrer Freddy Pacheco setzt mit seinem *Die Wahrheit über ILEA* betitelten Beitrag (vgl. Abb. 28) auf der Kommentar-Seite der Prensa Libre einen diskursiven Kontrast zu dem in Abschnitt 6.11.2 diskutierten und ebenfalls „*Die Wahrheit über ILEA*“ titulierten Beitrag des US-Botschafters Danilovich.

Auffallend an Pachecos Kommentar ist neben der Kopie des Titels die Tatsache, dass er ILEA in unmittelbaren Zusammenhang mit dem FBI stellt – der für die Verbrechensbekämpfung *innerhalb* des Territoriums der USA zuständigen bundespolizeilichen Ermittlungsbehörde des US-Justizministeriums: „*el centro de instrucción que el FBI instalaría en nuestro país (...)*“ (Pacheco 2003b, S. 10). Das Anliegen des FBI, die US-Bürger innerhalb ihres Land vor dem Einfluss transnationaler Krimineller zu schützen, wird auf Costa Rica projiziert. Er weist auf die Gefahr hin, dass im Rahmen solcher Ausbildungen immer wieder der Kampf gegen Aufständische getarnt würde mit dem Kampf gegen den Drogenhandel und schon in so manchem Staat Lateinamerikas von den USA geschulte Sicherheitskräfte an Korruption und Menschenrechtsverletzungen beteiligt gewesen seien. Freddy Pacheco arbeitet dabei mit zwei auffallenden geographischen Bezügen: es handle sich erstens nicht nur um eine Debatte, die auf die „*mundillo doméstico costarricense*“ (*kleine costarricanische Welt. Übers. d. Verf.*) (Pacheco 2003b, S. 10) beschränkt sei. Während in anderen Beiträgen, vornehmlich der ILEA -Befürworter, Costa Rica also mit anderen großen Staaten auf eine Ebene gestellt und dabei erklärt wird, welchen hohen Beitrag das Land zum Wohlergehen sogar des ganzen *Planeten* zu leisten im Stande sei, setzt der Autor hier durch die Verwendung des Diminutives *mundillo* statt *mundo* gerade auf die kleinen Ausmaße des Landes und vermittelt, dass diese *mundillo* von großen Gefahren von außerhalb seines Territoriums bedroht sei – lediglich hervorgerufen durch das Ansinnen des FBI, die US-Bürger in deren Staatsgebiet zu schützen. Er warnt zweitens davor, der „*suelo costarricense*“ (*costarricanischer Boden. Übers. d. Verf.*) (Pacheco 2003b, S. 10) würde



unbedacht in den Plan Colombia hineingezogen und Teil eines Kampfes gegen Aufständische – auch wieder außerhalb des costaricanischen Territoriums, werden.

Abb. 28: Freddy Pacheco – La verdad sobre la ILEA

10 Sábado 26 de julio de 2003

## Comentarios

# La verdad sobre la ILEA

**Dr. Freddy Pacheco**  
Catedrático UNA

Más allá de los €100 millones de colones anuales que el Gobierno de Costa Rica tendría que gastar en el centro de instrucción que el FBI instalaría en nuestro país, otras cosas más han de ser conocidas por la opinión pública nacional. No se trata de una "academia" en el sentido de "sociedad científica, literaria o artística", sino de un lugar donde, según los lineamientos del FBI, se entrenará a oficiales latinoamericanos en labores relacionadas con la seguridad de los ciudadanos estadounidenses, "para minimizar el impacto de las actividades criminales internacionales sobre Estados Unidos", dice el director del FBI, Louis Freeh.

Esta "Academia del Sur" se sumaría a las que funcionan en Bostwana, Hungría y Tailandia, formando así una especie de escudo virtual, a distancia, compuesto por los cientos o miles de oficiales "capacitados" para colaborar con los pares estadounidenses. Menor importancia estratégica parece dársele a la que funciona en Nuevo México, pues el idioma inglés supuestamente constituye una barrera infranqueable para los policías y agentes del OJ, Seguridad Pública y congéneres latinos.

Al tiempo que el congresista Lee Hamilton se ha referido a los programas de asistencia y entrenamiento que el Gobierno estadounidense dirige a policías extranjeros, como "un monstruo de muchas cabezas", otros dirigentes norteamericanos se preguntan el porqué se esconden operaciones "contrainsurgentes" bajo el velo de la lucha contra el narcotráfico, como sucede en Colombia. También se critica el hecho de que unidades de policía de Perú, México, Colombia y otros países, entrenadas por EE.UU., hayan sido implicadas en actos de corrupción e irrespeto sobre los derechos humanos, gracias a los cientos de millones de dólares así invertidos. Como se ve, no se trata solo de una discusión limitada al mundillo doméstico costarricense.

Habiéndose iniciado los cursos de la "ILEA South" en Panamá (noviembre 97 y marzo 98), se dice poco (¡prácticamente nada!) del porqué no se siguió con los planes de instalación en ese país. Tampoco se comenta nada en cuanto a que se busca la colaboración de un país latino, pues "otra gran preocupación es la habilidad en ofrecer contribuciones significativas (financieras) de forma que Estados Unidos no corra con todos los costos", como fue expresado por el funcionario del FBI ante el Congreso norteamericano en 1998. ¿Qué dirá frente a esto el ministro Alberto Dent, en vista de su política de austeridad?

En fin, la verdad sobre la ILEA empieza por aclarar que, detrás de ese centro de capacitación, se encuentra un organismo que, como el FBI, ha sido, a través de los años, fuente de corrupción e intolerancia. Que se pretende que funcionarios de una nación irrespetuosa del derecho internacional juegue el paradójico papel de maestro en el "cumplimiento de la ley". Que Costa Rica deberá cubrir los gastos de mantenimiento, operación y seguridad de las instalaciones, así como del salario del "director ejecutivo" responsable de los aspectos administrativos. Que así como antes don Abel dijera que se daría capacitación en el campo ambiental, ahora se dora la píldora señalando que funcionarios de la Defensoría de los Habitantes, del Poder Judicial y del área de los derechos humanos serán instructores en ese centro del FBI. Que los oficiales que nos visiten como arte de las actividades de la ILEA tendrán ("previa notificación de Estados Unidos") inmunidad ante organismos como la Corte Penal Internacional y otros entes jurídicos nacionales y extranjeros, y gozarán (¡además!) de exoneraciones excepcionales de impuestos.

Y finalmente, que para hacer "lo que se dice vienen a hacer" no hace falta que se comprometa irreflexivamente el suelo costarricense, involucrándonos en procesos como el "Plan Colombia" y el combate contrainsurgente, solo para acceder sumisamente a los deseos de "la embajada".

Quelle: Pacheco 2003b, in: La Prensa Libre vom 26. Juli 2003, S. 10

### 6.11.5 Analysebeispiel 5: Allan Barboza – La academia militar y el TLC

Dieser Beitrag, überschrieben mit „Die Militärakademie und TLC“<sup>73</sup> des linksintellektuellen Aktivisten Allan Barboza der zivilgesellschaftlichen Gruppierung *Colectivo Pablo Presbere* fällt vor allem durch seine markanten Symbolisierungen und die Verschränkung des Diskurses ILEA mit dem Diskurs über den Freihandelsvertrag CAFTA mit den USA auf.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Artikels im Semanario Universidad ist das Projekt ILEA bereits von Seiten der USA als in Costa Rica gescheitert deklariert worden. Barboza kommentiert daher den Erfolg dieses Unterfangens und die damit zusammenhängenden Konsequenzen. ILEA wird hier im Sinne einer strategischen Namensgebung mit *academia militar gringa* bezeichnet, also Militär-Akademie der Gringos. Des weiteren spricht er von George W. Bush als dem *emperador norteamericano*, dem *nordamerikanischen Herrscher* sowie von „*el montón de bandidos que le rodean y su enviado para Costa Rica: John Danilovich*“ (Barboza 2004, S.

<sup>73</sup> TLC: Tratado de Libre Comercio (Freihandelsvertrag)



18) (*dem Haufen Banditen, welche ihn umgeben, sowie sein Entsandter für Costa Rica: John Danilovich. Übers. d. Verf.*).

Abb. 29: Allan Barboza – *La academia militar y el TLC*

**La academia militar y el TLC**

**ALLAN BARBOZA \***

**D**URANTE CASI dos años se esgrimieron una tras otra las razones en contra de la instalación de una academia militar gringa en nuestro territorio.

Nos sumamos cada vez a más voces, y con una voz cada vez más potente, en diferentes tonos, desenmascaramos las verdaderas intenciones del emperador norteamericano, el montón de bandidos que le rodean y su enviado para Costa Rica: John Danilovich.

No nos tembló la voz para señalar a quienes súbditos se prestan con firmas vergonzosas a entregar nuestro país; a Rogelio Ramos y su afán militarista, a Abel Pacheco y su complicidad con crímenes y torturas.

Dejamos bien claro que de lo que se trata aquí no es solo de individuos, por más infames que en efecto existan y aunque estos jueguen un papel de importancia, sino de sistemas de dominación y lógicas guerrilleras, ejercidas por grupos dominantes, minoritarios y anti-populares, en búsqueda de consolidar y reproducir su dominio, bajo el ala de los halcones filibusteros de la casa blanca y del pentágono.

Los propulsores de la academia nos llamaron mentirosos, extremistas, anti-norteamericanos, dijeron que éramos simpatizantes del crimen, y que no estábamos bien informados, al igual que ahora hacen contra los opositores al TLC; nos trataron con el desprecio con que siempre han tratado a

nuestros pueblos los gobernantes de Estados Unidos y las élites criollas.

Sin embargo, sumados en una sola voz de diferentes voces, fuimos demoliendo sus intenciones, falsedades y engaños. ¿Quiénes en realidad mentían? ¿Quiénes ocultaban y tergiversaban? ¿Quiénes son los extremistas? ¿Quiénes los criminales? ¿Quiénes los anti-mundo, los anti-pueblos, los anti-naualeza, los anti-pobres, los anti-futuro? ¿Quiénes los que se expanden voraces con tratados de libre comercio donde no lo hacen con armas y con fuerza bruta?

Habiéndose destapado el maloliente tamal, no les quedó más remedio que maniobrar para retirar el proyecto ILEA de la corriente legislativa lo más "honrosa" y silenciosamente posible. La sucursal del imperio dio plazo hasta el día viernes 30 de abril del 2004 para aprobar el convenio o de lo contrario se lo llevarían a otro país, "si Costa Rica no quiere, otros quieren", decía prepotente Danilovich algunos meses antes.

El plazo venció, y la verdad es que no pudieron aprobarlo. Adonde quieran llevarse su tenebroso proyecto les seguirá el fantasma de la lucha que dimos.

Queda mucho por delante aún, la militarización de los cuerpos represivos de nuestro país, de lo cual Bambuzal es apenas una llamada de alerta y un ejemplo elocuente, y las iniciativas que convierten a Costa Rica en una base militar más para la máquina de la muerte que los Estados Unidos están desplegando por el mundo, son apenas dos recordatorios. Buques de guerra desde

donde se lanzan mortíferos ataques, aviones de guerra preñados de niños muertos, marines capaces de obedecer las más torcidas órdenes, se pasean peligrosamente por nuestras costas, surcan nuestros cielos y andan por nuestro territorio como andar por su casa.

Nos sumamos nuevamente como una voz más a quienes ya levantan la voz contra el proyecto de anexión que fue firmado en nuestro nombre y sin nuestro permiso, de la manera más antidemocrática que sea dable imaginar.

No nos tiembla la voz para llamar a resistir y luchar contra el TLC, convencidos de que lo podemos detener. América Latina nos ha dado recientemente buenos ejemplos de lo que es capaz de conseguir un pueblo que se lanza a la calle.

A un pueblo en la calle nadie con la miserable representación que le otorga el 25% de los votos posibles puede pretender pasarle por encima.

Las partes que firmaron este tratado son las mismas que firmaron el convenio de la academia militar, utilizaron el mismo método, nos mintieron entonces y nos mienten ahora, nos creen tontos, nos subestiman de nuevo.

Llueva o truene, con gases o sin ellos, este país se defiende, si es preciso en las calles.

Que nadie se engañe, Costa Rica no se arregla con remiendos sino con transformaciones profundas y populares.

Que sea útil el ejemplo de la lucha ganada. □

*\* Colectivo Pablo Presbère*

Quelle: Barboza 2004, in: Semanario Universidad vom 10. Juni 2004, S. 18

In einem negativen *down-scaling* konstruiert Barboza einen Diskurs der Gefahr. Es handle sich nicht nur um das Werk einiger Individuen, sondern um die Auswüchse eines Systems der Beherrschung und kriegerischer Logik, welches unter dem Schutz des Weißen Hauses und des Pentagons ihren Einfluss konsolidieren und wiederherstellen möchten. Folglich spricht er auch nicht von der US-Botschaft, sondern von der *Niederlassung des Imperiums*: „*La sucursal del imperio*“ (Barboza 2004, S. 18). Auch nach dem Ende der Akademie in Costa Rica bleibe der Widerstand gegen solche Unterfangen ungebrochen. Der Autor nimmt eine klare Diskursverschränkung vor, wenn er dazu überleitet, dass: „*No nos tiembla la voz para llamar a resistir y luchar contra el TLC, convencidos de lo que podemos detener*“ (Barboza 2004, S. 18) (*Uns zittert nicht die Stimme, dazu aufzurufen, TLC zu widerstehen und dagegen zu kämpfen, überzeugt von dem, was wir erreichen können. Übers. d. Verf.*). Denn jene, welche diesen (Freihandels-) Vertrag unterzeichnet hätten, seien genau dieselben, welche auch den Vertrag über die *Militär-Akademie* unterschrieben hätten. Sie hätten die gleichen Methoden, hätten gelogen und würden auch jetzt lügen: „*Las partes que firmaron este tratado son las mismas que firmaron el convenio de la academia militar, utilizaron el mismo método, nos mintieron entonces y nos mienten ahora (...)*“ (Barboza 2004, S. 18). Barboza beendet seinen Beitrag mit der Hoffnung, dass das Beispiel vom bereits

gewonnenen Kampf gegen ILEA nützlich sei für den Kampf gegen die zentralamerikanische Freihandelszone mit den USA: „*Que sea útil el ejemplo de la lucha ganada*“ (Barboza 2004, S. 18).

#### **6.11.6 Analysebeispiel 6: Sonia Solís Umaña – Brief an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel**

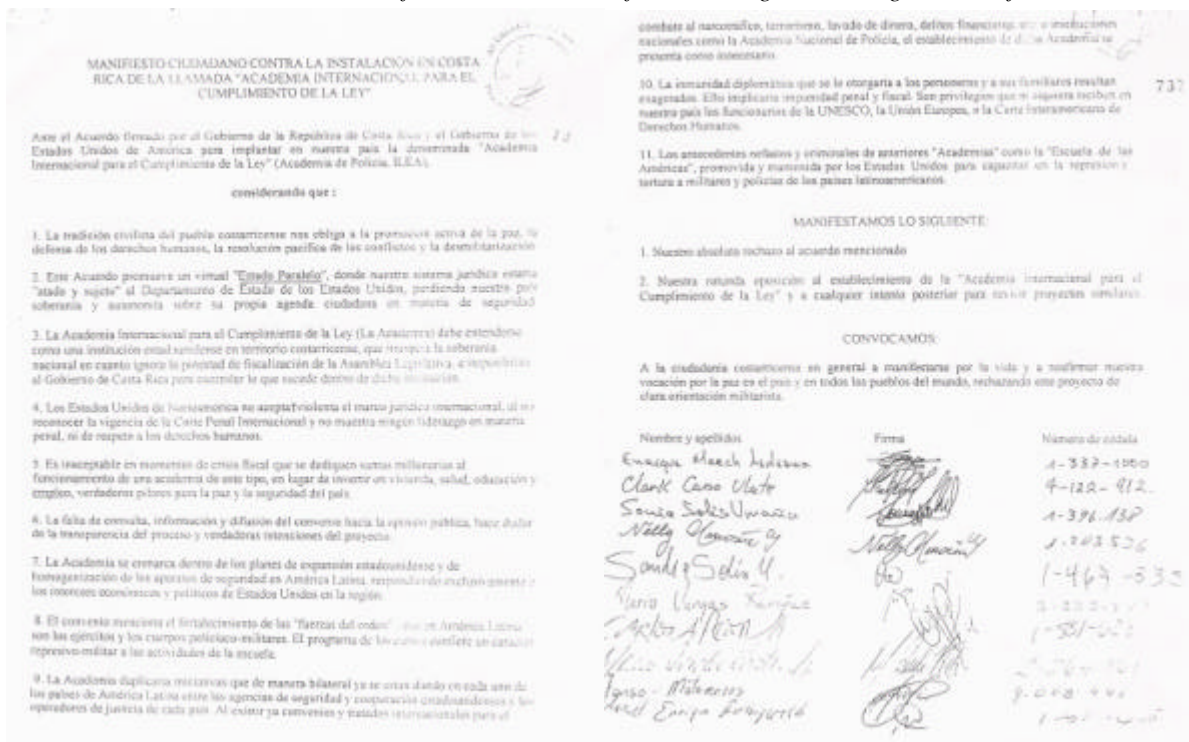
In diesem Brief an den Vorsitzenden der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel überreicht Sonia Solís Umaña, welche keiner institutionalisierten zivilgesellschaftlichen Gruppierung angehört, die Unterschriften von 75 Bürgern, welche sich hinter die von Solís Umaña formulierten Thesen gegen ILEA stellen. Dieses Dokument beinhaltet eine Fülle von Kernargumenten, welche in dem Diskurs immer wieder von verschiedensten Akteuren herangezogen werden. Darüber hinaus finden sich darin die wichtigsten diskursiven Instrumente.

Die Verankerung der Debatte in einem Costa Rica-spezifischen Terrain of Resistance wird in diesem Diskursfragment überaus deutlich. Bereits im ersten Absatz des Anschreibens verwendet die Autorin die Formulierung *nuestro país* und stellt damit einen direkten Bezug zu Costa Rica her, sie spricht in diesem Zusammenhang von einer „*manifestación sincera y patriótica de hombres y mujeres costaricenses (...)*“ (Solís Umaña 2003, S. 730), einer aufrichtigen und patriotischen Bekundung costaricanischer Männer und Frauen. Sie beruft sich auf die Ehre der Helden von 1856, welche Costa Rica gegen den Amerikaner William Walker, welcher Zentralamerika unter seine Herrschaft bringen und die Sklaverei wieder einführen wollte, erfolgreich verteidigten (vgl. Abschnitt 2.7).

Kinder und Jugendliche würden ein lebendiges Beispiel an Patriotismus, Ehre und Stolz erwarten. Und so appelliert sie an die parlamentarische Kommission bzw. an deren Vorsitzenden Rolando Laclé Castro, dem Willen der Bürger zu entsprechen. Er möge patriotisch das Manifest der Unterzeichnenden und vieler anderer Costaricaner unterstützen. Die Verfasserin dieses Diskursfragments erhebt also hier den Anspruch, unter Berufung auf die Ehre und den Patriotismus der in der kollektiven costaricanischen Wahrnehmung als ehrenhaft angesehenen Akteure von 1856, für alle Bürger Costa Ricas zu sprechen. Sie leitet dann zu ihren Thesen gegen ILEA über, welche sie, nach Ausformulierung der offiziellen Bezeichnung *Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley* in Klammern mit dem strategischen Namen „*academia de policía, ILEA*“ (Solís Umaña 2003, S. 641) bezeichnet.

In elf Unterpunkten formuliert sie Thesen gegen das Projekt. Sie bedient sich dabei gängiger Unterthemen wie der zivilistischen Tradition, Menschenrechten, Demilitarisierung, Souveränität, Autonomie, Sicherheit, dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag, der Finanzkrise Costa Ricas, dem Bildungswesen, der Homogenisierung der Sicherheitsapparate, internationalen Vereinbarungen sowie transnationalen Verbrechen. Überdies spricht sie die Fachthemen Kontrollmöglichkeit, Transparenz, Ausbildungsinhalte sowie Diplomatenstatus an. Dabei greift sie auf diskursive Instrumente wie raumbezogene Symbolisierungen zurück, etwa *nuestro país* (unser Land) oder *territorio costaricense* (costaricanisches Territorium). Zu einer konstruktivistischen Verwendung von Maßstabsebenen kommt es, wenn Sie ILEA in einem negativen *down-scale* als Bestandteil expansionistischer Bestrebungen der USA in Lateinamerika darstellt oder den Pazifismus der costaricanischen Zivilgesellschaft in einem positiven *up-scale* zur Mission in Costa Rica selbst aber auch vor allem in allen Orten der Welt macht: „*en todos los pueblos del mundo (...)*“ (Solís Umaña 2003, S. 642).

Abb. 30: Sonia Solís Umaña – Brief an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel



Quelle: Solís Umaña 2003. – Expediente 15.215 vom 8. September 2003, S. 730 ff.

### 6.11.7 Analysebeispiel 7: Vanguardia Popular – Verlautbarung an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel

Die *Partido Vanguardia Popular* bezeichnet sich selbst als Nachfolgerin der kommunistischen Partei und definiert sich als revolutionäre, marxistisch-leninistische Organisation. In ihrem Schreiben an die parlamentarische Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel (vgl. Abb. 31) ruft sie bereits in der Überschrift zu einem Kampf gegen die Errichtung einer *Militär-Enklave* in Costa Rica auf: *„Llama a luchar contra el establecimiento de un enclave militar en Costa Rica“* (Vanguardia Popular 2003, S. 792).

Bereits im ersten Absatz fokussiert der Beitrag seinen Angriff direkt auf eine abgrenzbare Gruppe von Akteuren, einen Teil von Abgeordneten, angeführt von Rolando Laclé Casto. Dessen Name erscheint dabei in Großbuchstaben. Bereits durch diese Einleitung wird deutlich ein Feindbild konstruiert. Das Abkommen über ILEA, als solches durch das Setzen in Anführungsstriche in Frage gestellt, sei nichts anderes als die Gründung einer polizeilich-militärischen *Enklave* der USA auf costaricanischem Boden: *„El llamado ‘convenio’ no es otra cosa que el establecimiento de un enclave político-militar de los estados unidos en suelo Costarricense“* (Vanguardia Popular 2003, S. 792). Das Wort *Estados Unidos* (USA) wird dabei, völlig unüblich, klein, das adjektivisch verwendete *costarricanisch* hingegen entgegen der spanischen Rechtschreibung für Staatennamen, in Großbuchstaben geschrieben – eine klare Bewertung durch die Verfasser. Sie konstruieren eine Gegnerschaft zu der bereits genannten Gruppe von Abgeordneten sowie, dies wird am Ende des Beitrages hervorgehoben, zu dem amtierenden Präsidenten Abel Pacheco, welchem auch die Teilnahme Costa Ricas an der *Koalition der Willigen* im Irak-Krieg vorgeworfen wird. Die USA würde fundamentale Normen brechen, aber Abel Pacheco den USA weiterhin blindlings folgen: *„pero Abel Pacheco los sigue ciegame“* (Vanguardia Popular 2003, S. 792).

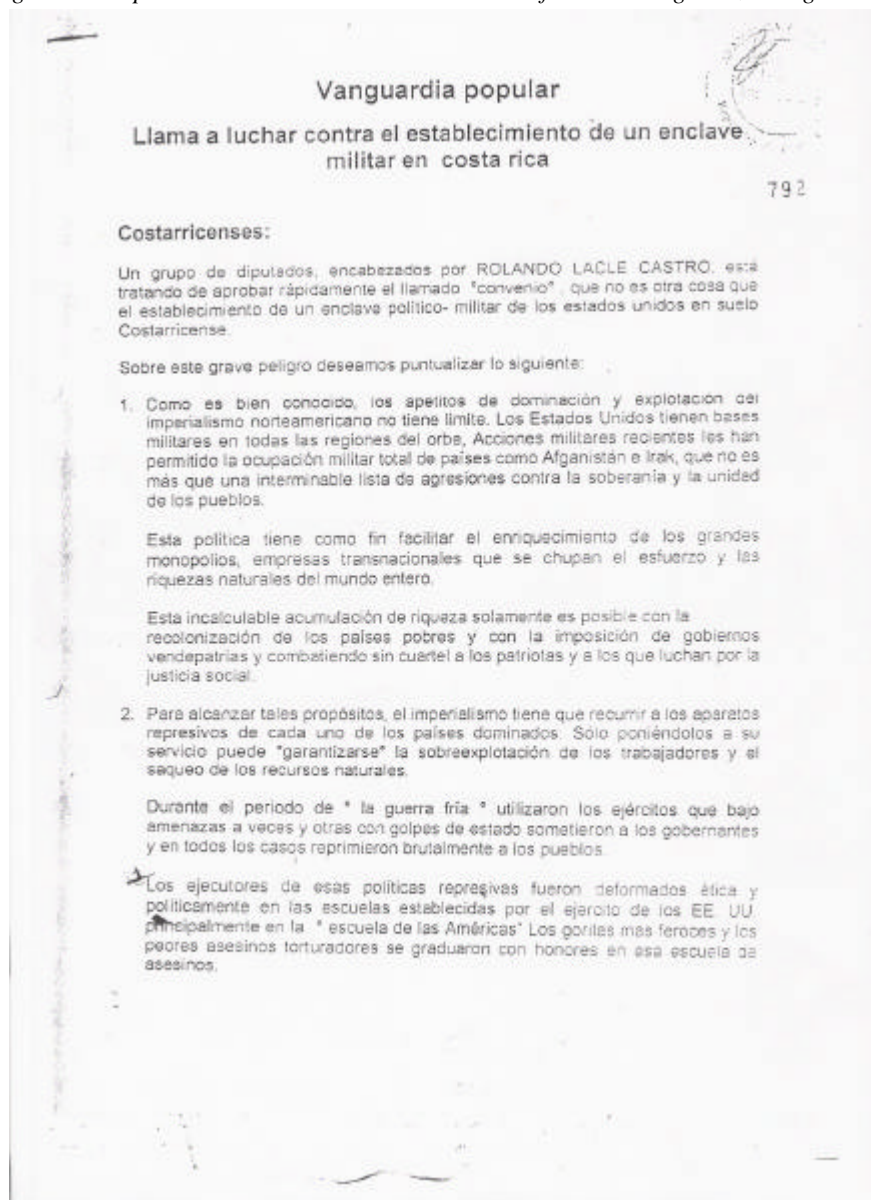
Im Zentrum des Beitrages stehen Unterthemen, welche, über den Gesamtdiskurs verteilt gesehen, einen quantitativ äußerst nachrangigen Stellenwert haben (Ausnahme: *Escuela de las Américas*): Monopole, transnationale Unternehmen, natürliche Ressourcen, Rekolonialisierung, Entwicklungsländer, Kalter Krieg,



Kapitalismus, gesamtamerikanische Freihandelszone, und *patrullaje conjunto*. Daneben finden sich nur wenige für den Gesamtdiskurs klassische Unterthemen wie Souveränität, Irak-Krieg und Imperialismus. Angesprochene Fachthemen sind lediglich die Finanzierung sowie Diplomatenstatus und Steuerbefreiung der Ausbilder.

Durch dieses Diskursfragment kommt es zu einer Fortschreibung von Diskursen der Gefahr. Es wird Angst geschürt vor einem nordamerikanischen Imperialismus, einer nach Ansicht der Autoren damit zusammenhängenden Unterstützung repressiver Strukturen: „*Los apetitos de dominación y explotación del imperialismo norteamericano (...) el imperialismo tiene que recurrir a los aparatos represivos (...)*“ (Vanguardia Popular 2003, S. 792) sowie einer Verwicklung des Landes in den Plan Colombia. Unterstützend wirken hierbei Diskursverschränkungen mit der Debatte um den Irak-Krieg.

Abb. 31: Vanguardia Popular – Schreiben an die Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel



Quelle: Vanguardia Popular (2003). – Expediente 15.215, S. 792

Auch dieses Diskursfragment versucht die in einem Terrain of Resistance verankerten Emotionspotenziale der Akteure zu aktivieren, bedient sich dabei allerdings einer Argumentation und Formulierung, die äußerst polemisch und nahe einer radikalen Blut- und Boden-Rhetorik verankert ist. Die Autoren sprechen von *Militärbasen in allen Regionen der Welt* („*bases militares en todas las regiones del orbe*“, Vanguardia Popular

2003, S. 792) und von *das Vaterland verkaufenden Regierungen* („*gobiernos vendepatrias*“, Vanguardia Popular 2003, S. 792). Bodenbezogene Verlustängste werden durch Argumentationen wie *recolonización de los países pobres*“ (*Rekolonialisierung armer Staaten*) (Vanguardia Popular 2003, S. 792) ebenso geschürt wie durch die Rede von einer *wahrhaftigen Besetzung* („*una verdadera ocupación*“, Vanguardia Popular 2003, S. 793) oder den Hinweis auf einen US-Militärstützpunkt am Pazifikhafen Golfito und auf einen Sonderbereich für Angehörige der US-Botschaft am Flughafen Juan Santamaría in San José. Die Autoren verwenden darüber hinaus raumbezogene Symbolisierungen wie *suelo costaricense*, *los pueblos* sowie *enclave yanqui en nuestro suelo*.

Auffallend an diesem Beitrag ist die rüde, emotionale Wortwahl. In der *Escuela de las Américas*, hier von den Autoren als eine Vorgänger-Organisation ILEAs gesehen, hätten die gewalttätigsten *Gorillas* und schlimmsten Mörder mit großen Ehren ihre Abschlüsse absolviert: „*Los gorilas más feroces y los peores asesinos torturadores se graduaron con honores en esa escuela de asesinos*“ (Vanguardia Popular 2003, S. 792).

#### **6.11.8 Analysebeispiel 8: Protokoll einer Sitzung der Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel**

In dieser Debatte der parlamentarischen Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel kam es zu umfangreichen Stellungnahmen durch die bedeutendsten parlamentarischen Vertreter der Opposition gegen ILEA. Im Folgenden soll die Argumentationsstruktur des Abgeordneten Rodrigo A. Carazo Zeledón in diesem Protokoll-Ausschnitt analysiert werden.

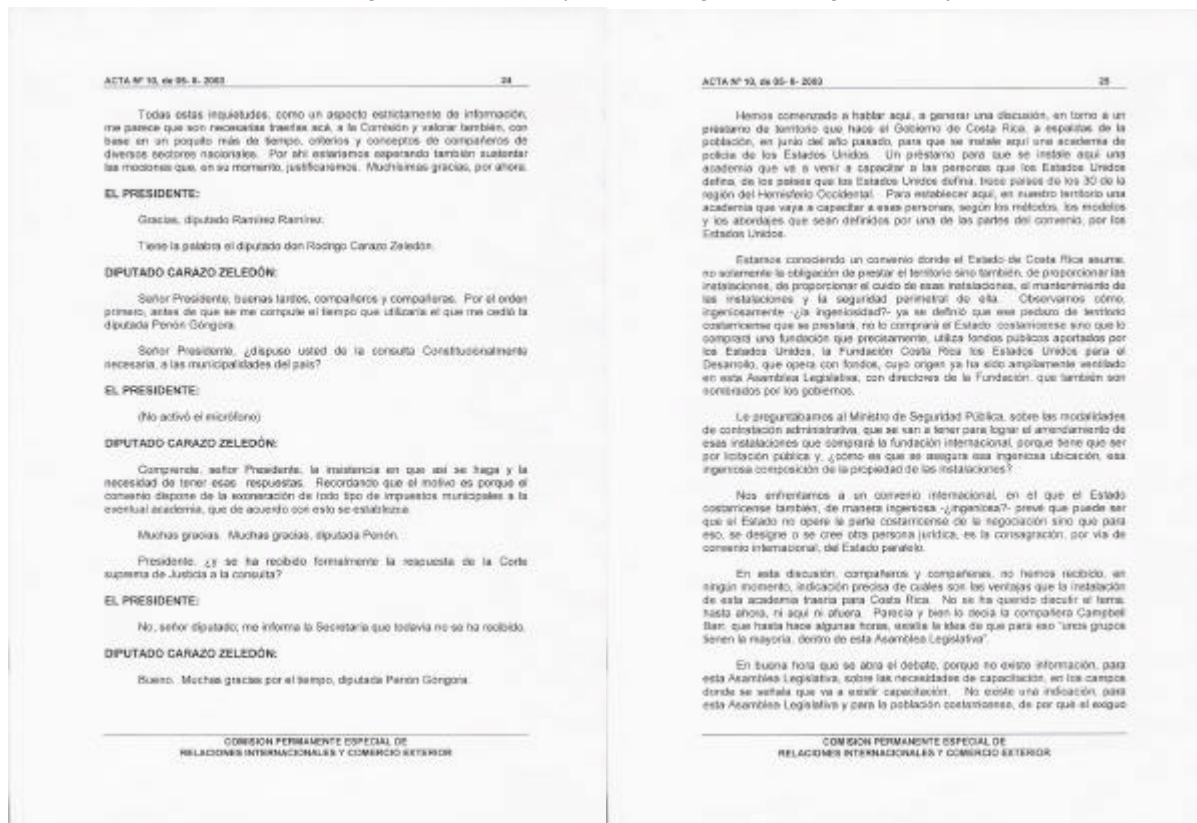
Er bezeichnet und definiert das Projekt als *Leihgabe von Territorium* der costaricanischen Regierung hinter dem Rücken der eigenen Bevölkerung. Rodrigo A. Carazo Zeledón vergleicht also nicht die Einrichtung einer ILEA in Costa Rica mit dem Verleih costaricanischen Territoriums an einen fremden Staat, sondern stellt sie als Fakt dar: „*Hemos comenzado a hablar aquí, a generar una discusión, en torno a un préstamo de territorio que hace el gobierno de Costa Rica, a espaldas de la población (...)*“ (Rodrigo A. Carazo Zeledón, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 16).

Ferner konstruiert er strategische Namen, etwa *academia de policía de los Estados Unidos* und arbeitet mit räumlichen Symbolisierungen wie *Leihgabe von Territorium durch die Regierung, in unserem Territorium* (Rodrigo A. Carazo Zeledón, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 16).

Methoden und Ausbildungsinhalte würden nur von einer der beiden Vertragsparteien vorgegeben, nämlich von den USA. Costa Rica hingegen müsse, ohne ein Mitspracherecht zu haben, nicht nur seinen Grund und Boden verleihen, sondern auch noch für das Grundstück und die für ILEA zu nutzenden Gebäude aufkommen. Dieses Grundstück würde darüber hinaus noch nicht einmal vom costaricanischen Staat gekauft, sondern von der *Fundación CR-USA*, welche sich über Fonds der US-Regierung finanziere (vgl. dazu auch Abschnitt 5.2). Durch die Finanzierung jener Bestandteile des Vertrages – welche gemäß diesem in der Verantwortung Costa Ricas liegen – über die US-finanzierte *Fundación CR-USA* wäre auch diese costaricanische Verantwortlichkeit und Kontrollmöglichkeit unter der Aufsicht der US-Regierung und es entstünde ein Parallel-Staat: „*El Estado costaricense prevé que puede ser que el Estado no opere la parte costaricense de la negociación sino que (...) se cree otra persona jurídica (...) del Estado paralelo (...)*“ (Rodrigo A. Carazo Zeledón, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 16). Darüber hinaus sei immer noch nicht hinreichend klar, welchen Vorteil die Einrichtung ILEAs für Costa Rica mit sich brächte. Die Diskussion würde weder innerhalb des Parlamentes noch in der Öffentlichkeit angemessen diskutiert: „*No se ha querido discutir el*

tema, hasta ahora, ni aquí ni afuera“ (Rodrigo A. Carazo Zeledón, in: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 16).

Abb. 32: Protokoll einer Sitzung der Kommission für auswärtige Beziehungen und Außenhandel



Quelle: Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior 2003e, S. 24 f.

## 7 Ergebnisse und Erkenntnisgewinn

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stand die Analyse der diskursiven Aufarbeitung der ursprünglich geplanten Gründung einer US-amerikanischen International Law Enforcement Academy (ILEA) in Costa Rica. Diese Analyse wurde mit Hilfe modifizierter, auf politisch-geographische Fragestellungen angepasster diskursanalytischer Instrumentarien vorgenommen. Zur strategischen Einordnung des US-amerikanischen Engagements in Costa Rica ging der diskursanalytischen Untersuchung die Frage nach der Gefährdung nationaler Interessen der USA in Zentralamerika voraus. Im Anschluss daran wurde aufgezeigt, wie die USA diese gefährdeten nationalen Interessen zu wahren versuchen und wie sich dies im US-amerikanischen Engagement niederschlägt.

Die Frage nach der Funktion von Raum in der Kommunikation wurde in dieser Arbeit explizit mit diskursanalytischen Ansätzen verbunden, so dass im Zentrum des disziplinspezifischen Interesses raumbezogene diskursive Instrumente standen, welche die Akteure bei der Formulierung ihrer Strategien anwenden und mit deren Hilfe sie ihre Interessen durchzusetzen versuchen. Die Annahme eines den Diskurs umgebenden Deutungsrahmens wurde dabei mit dem in der Politischen Geographie beheimateten Konzept des *Terrains of Resistance* (vgl. Routledge 1996) gekoppelt und aufgezeigt, welche Bedeutung diesem für die raumbezogenen diskursiven Strategien der Akteure zukommt.

### **Die Erweiterung des Anwendungsbezuges einer diskursanalytisch ausgerichteten Politischen Geographie**

Die deutschsprachige Politische Geographie bleibt in der konzeptionellen Weiterentwicklung ebenso wie in der empirischen Umsetzung diskursanalytischer Ansätze noch hinter ihren Möglichkeiten zurück (vgl. Abschnitt 1.2.5). Trotz der Anerkennung der Bedeutung der Diskursanalyse als wichtige Methode zeitgenössischer politisch-geographischer Forschung ist die Zahl empirischer Arbeiten gering und die Bezugnahme auf außerhalb der (Politischen) Geographie bereits routiniert umgesetzte diskursanalytische Ansätze anderer Disziplinen selten. In diskurszentrierten Arbeiten der Politischen Geographie dominiert bislang die inhaltsanalytische Untersuchung der zur Durchsetzung akteursspezifischer Interessen vorgenommenen selektiven und verzerrten Darstellung von Raum mittels Raumbildern (vgl. Struck 2006) und darauf aufbauender Argumentationen. Die Frage nach der Darstellung von Räumen als Teil einer (geo-)politischen Strategie und damit nach der Bedeutung von Raum in der Kommunikation ist ein fundamentales Anliegen der Politischen Geographie (vgl. Abschnitt 1.2.3). Eine politisch-geographische Diskursanalyse vermag jedoch aufgrund jener der Disziplin inhärenten Raumsensibilität mehr zu leisten als die Argumente der Akteure zu identifizieren sowie verdeckte Interessen und daraus resultierende Raumbilder aufzuzeigen und all dies bestenfalls noch in den situativen Kontext einzubetten. So werden in dieser Arbeit Raumbilder nicht alleine als diskursive Strategien per se verstanden, sondern vielmehr als die sprachlich verdichtete, durch ihre Prägnanz leicht fortzuschreibende mögliche Konsequenz diskursiver Strategien. Ein Raumbild ist nach dieser Auffassung also ein Indiz für die hinter seiner Verwendung stehende, weitaus subtilere Instrumentalisierung des Raumes im Diskurs. Daher werden hier die hinter Raumbildern stehenden, von den Akteuren verwendeten raumbezogenen diskursiven Instrumente aufgedeckt und deren Wirkung und Bedeutung für den Diskurs bewertet. Dadurch kann nun weitaus praxisorientierter und anwendungsbezogener gezeigt werden, mit Hilfe welcher Strategien die Akteure den Raum im Diskurs instrumentalisieren und wie sich dies auf die Chancen zur Durchsetzung eigener, der Diskursposition entsprechender Interessen auswirkt.

Diese Analyse des Diskurses um die Gründung einer International Law Enforcement Academy (ILEA) in Costa Rica hat gezeigt, dass die Akteure den Raum in ihren schriftlichen und mündlichen Verlautbarungen bewusst und strategieorientiert in ihre Argumentationen aufnehmen. Sie setzen ihn emotional in Wert und konstruieren sowohl die Gefährdung seiner selbst als auch der auf ihn projizierten Werte. Raum ist damit nicht lediglich eine Bühne, auf welcher sich ein Diskurs vollzieht, sondern wird vielmehr zu einem Wert per se.<sup>74</sup> Die Akteure thematisieren den Raum nicht einfach nur über ihre Argumente, sondern verwenden subtilere raumbezogene diskursive Instrumente und nehmen immer wieder bewusst auf ein der costaricanischen Diskursgemeinschaft zu Grunde liegendes Terrain of Resistance Bezug. Dies führt letztlich zur machtvollen Durchsetzung eigener Interessen und zum Sieg der Gegner des Projektes.

### **Die Gefährdung nationaler Interessen der USA in Zentralamerika**

In Anlehnung an die *Commission on America's National Interests* zentriert sich das grundlegende nationale Interesse der USA in Zentralamerika auf das Wachstum der Staaten der Region unter den Prämissen von Demokratie, Wohlstand und Stabilität (vgl. Allison, Blackwill 2000). Dabei sollen diese unkontrollierte Einwanderung in die USA ebenso unterbinden wie terroristische Aktivitäten, transnationale Verbrechen und den illegalen Drogenhandel (vgl. Abschnitt 4.3). Allerdings sind diese nationalen Interessen in vielfältiger Weise gefährdet (vgl. Abschnitt 3.10).

Die staatlichen Ordnungskräfte haben in den zentralamerikanischen Staaten oftmals nur sehr begrenzte Möglichkeiten, Sicherheit zu garantieren. Dies resultiert zum einen aus einer zumeist unzureichenden sicherheitspolitischen Infrastruktur, zum anderen aus einer großen Anfälligkeit für Korruptionsversuche, welche wiederum in fehlenden finanziellen Mitteln ihren Ursprung hat. Diese Schwäche wird vor allem vor dem Hintergrund dessen bedeutend, dass die Staaten Zentralamerikas durch die Landgrenze zwischen Kolumbien und Panama sowie die Seegrenzen Kolumbiens mit Costa Rica, Nicaragua und Honduras unmittelbar an den Konflikt im Andenraum gekoppelt sind. Kolumbianische Guerillas und Paramilitärs beziehen illegale Waffen aus Zentralamerika, unterhalten Depots und Operationsbasen im Süden Panamas und initiieren den Drogentransport aus den andinen Anbaustaaten über den Isthmus in die USA (vgl. Abschnitt 3.5.2). Zentralamerika ist eine bedeutende Transitzone für Kokain und Heroin, was durch den Zufluss dieser Drogen auf den nordamerikanischen Markt eine unmittelbare Gefährdung von US-Interessen darstellt. Doch vor allem schwächt der Einfluss der auf dem Drogenhandel basierenden organisierten Kriminalität die zentralamerikanischen Gesellschaften und deren Regierungen massiv, destabilisiert diese und führt damit zu einer weiteren Gefährdung US-amerikanischer Interessen. Ebenfalls Resultat sowohl der volkswirtschaftlichen als auch institutionellen Schwäche der zentralamerikanischen Staaten ist der zunehmende Einfluss gewaltbereiter (Jugend-)Banden (*maras*). Die US-amerikanischen Sicherheitsbehörden befürchten, dass transnational agierende Kriminelle sowie terroristische Organisationen wie etwa al-Qaida an die von *maras* sowie von Akteuren aus dem Drogenmilieu geschaffenen Strukturen anknüpfen. Ferner steigt mit einer Zuspitzung der Sicherheitslage und einer Verschlechterung der Lebensbedingungen in Zentralamerika auch dort der Migrationsdruck stark an. Dies wiederum verschärft die Einwanderungsproblematik in den USA, welche bislang in erster Linie von Mexiko ausging.

---

<sup>74</sup> Dies ist umso bemerkenswerter, als das Projekt ILEA keine unmittelbar raumfordernden Ansprüche wie strittige Grenzverläufe, Raumnutzungskonflikte im Zuge der Rohstoffgewinnung oder raumrelevante Infrastrukturprojekte zum Inhalt hat.



Ferner hat sich der politische Kontext Lateinamerikas in den vergangenen Jahren erheblich verändert. So kam es in vielen Staaten Lateinamerikas zu einer Neuorientierung der Wähler hin zu Parteien des linken Spektrums. Dabei prägen neben pragmatisch-offenen, weiterhin neoliberal handelnden linken Regierungen wie jener von Michelle Bachelet in Chile auch populistisch-radikale, etwa jene des ehemaligen Sandinisten-Führers Daniel Ortega in Nicaragua oder Evo Morales in Bolivien, die politische Landschaft der westlichen Hemisphäre und gehen in direkte Opposition zu den USA (vgl. Dargatz 2005). Schillerndste Leitfigur dieses Wandels ist der venezolanische Staatspräsident Hugo Chávez. Dieser verfolgt ein Entwicklungsmodell, welches dem neoliberalen Pfad der amtierenden US-Regierung entgegengesetzt ist. Die Suche nach einem neuen Kooperationsbündnis wie der *Alternativa Bolivariana para los pueblos de Nuestra América, ALBA (Bolivarianischen Alternative für die Völker unseres Amerikas)* an Stelle der von den USA erhofften gesamtamerikanischen Freihandelszone *ALCA (Área de Libre Comercio de las Américas)* gefährdet dabei den US-amerikanischen Einfluss in der Region. Diese Tendenz wird durch das Engagement dort bislang nur nachrangig engagierter Akteure, allen voran der Volksrepublik China, weiter verstärkt. Erdöl und Erdgas werden von der venezolanischen Regierung als strategische Instrumente eingesetzt, indem sie diese Rohstoffe potenziellen Partnerstaaten und etwaigen ideologisch Verbündeten stark subventioniert zur Verfügung stellt. Eine zunehmende Verstaatlichung ehemals privatwirtschaftlicher nationaler Unternehmen und eine weitreichende Beschneidung der Handlungsfähigkeit US-amerikanischer und auch europäischer Konzerne in Venezuela und Bolivien schränkt dabei die (in)direkten Einflussmöglichkeiten der USA weiter ein (vgl. Abschnitt 3.8). Bislang ist Venezuela ebenso wie Kolumbien ein wichtiger Kooperationspartner der USA im Kampf gegen den Drogenanbau im Andenraum – allerdings interpretiert die Regierung Chávez das US-Engagement in Kolumbien zunehmend als Provokation und droht, bei dessen weiterer Intensivierung an die Seite der linksgerichteten Guerillabewegung *FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia)* zu treten. Anfangs- wie auch Endpunkt, und damit Kern der Bedrohung nationaler US-amerikanischer Interessen in Zentralamerika, ist die andauernde institutionelle, sicherheitspolitische und ökonomische Schwäche der zentralamerikanischen Staaten. Diese erst ermöglicht den Bedeutungsgewinn des illegalen Drogenhandels, die Zunahme der durch *maras* verübten Gewalttaten, das Anknüpfen über die Region hinaus operierender krimineller und terroristischer Akteure an bereits vorhandene Infrastrukturen und letztlich auch die Formierung gegen die USA gerichteter politischer Strömungen in Zentralamerika und dem angrenzenden Andenraum.

### **Die Wahrung nationaler Interessen in Zentralamerika und das US-amerikanische Engagement in Costa Rica**

Das öffentlichkeitswirksamste US-amerikanische Vorhaben in der Region ist die angestrebte Vertiefung und Institutionalisierung der ökonomischen Zusammenarbeit durch ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und den Staaten Zentralamerikas (*CAFTA*, vgl. Abschnitt 4.5). Zwar ist dessen positive Auswirkung auf die Entwicklung der Durchschnittseinkommen in den beteiligten Staaten umstritten, doch hat das Projekt ein überaus hohes politisches Gewicht, da die Handelsstrukturen der zentralamerikanischen Staaten damit noch stärker auf den US-amerikanischen Markt hin ausgerichtet werden. Ein Blick auf die quantitative Bedeutung der Import-Export-Beziehungen der USA mit diesen Ländern zeigt, dass das Interesse der USA an dieser Freihandelszone nicht in erster Linie handelspolitischer Natur ist (vgl. U.S. International Trade Commission 2007). So hat etwa das in Costa Rica realisierte Export- und Investitionsvolumen US-amerikanischer Unternehmer für die USA keinen signifikanten volkswirtschaftlichen Stellenwert – für Costa Rica hingegen ist es überlebenswichtig (vgl. Abschnitt 4.5.3 sowie 5.3). Ferner geht damit eine institutionelle Umgestaltung einher, vor allem durch die zur

Voraussetzung für einen CAFTA-Beitritt erklärte Privatisierung der großen staatlichen Monopole in der Versicherungs-, Energie- und Telekommunikationsbranche. Das Bildungswesen Costa Ricas wurde bereits deutlich auf die spezifische Nachfrage US-amerikanischer Firmen hin ausgerichtet. Die Investoren machen überdies den gezielten Ausbau spezifischer Infrastrukturprojekte zur Voraussetzung für eine Investition im Land. Diese Prozesse werden von einer umfangreichen auswärtigen Kulturpolitik begleitet. Sie versucht, gesteuert über diplomatische Vertretungen, Medien sowie Einrichtungen wie etwa US-amerikanische Auslandsschulen, auf die Wahrnehmung der USA durch die zentralamerikanischen Staaten einzuwirken und damit nicht nur einem etwaigen Anti-Amerikanismus vorzubeugen, sondern auch politische und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse zu begleiten und zu beeinflussen (vgl. Roberts 2006).

Der finanziellen und personellen Unterstützung zentralamerikanischer Sicherheitskräfte kommt eine überaus hohe Bedeutung zu. Diese werden nicht nur von US-amerikanischem Personal aus- und fortgebildet, sondern mit Fahrzeugen, Waffen und Ausrüstungsgegenständen versehen und in gemeinsame Operationen eingebunden (vgl. Abschnitt 4.7). Koordiniert von der *Drug Enforcement Agency (DEA)*, welche in allen US-Botschaften in Zentralamerika Mitarbeiter stationiert hat, sind dort das US-Verteidigungsministerium, die US-Zollbehörden und das *Department of Homeland Security* – letzteres vor allem durch die US-Küstenwache – aktiv. Die Präsenz US-amerikanischer Sicherheitskräfte und deren Neuausrichtung in der Region ist ein unabdingbarer Bestandteil des US-Engagements vor Ort, wobei die militärische Komponente in erster Linie auf die Staaten des Andenraumes hin ausgerichtet und in der *Andean Regional Initiative* bzw. dem *Plan Colombia* institutionell verankert ist (vgl. Abschnitt 4.9). Nach Auflösung der *Howard Airforce Base* im Zuge der Rückgabe des Kanals an Panama wurden in Ecuador, El Salvador sowie Aruba und Curaçao drei Stützpunkte, so genannte *forward operating locations*, in Betrieb genommen, deren Einflussbereich sich nun deutlich weiter in die Anbaugebiete in Kolumbien, Bolivien sowie Peru und über den östlichen Pazifik erstreckt (vgl. Transnational Institute 2003). Allerdings ist der Beitrag, welchen diese Basen zur Bekämpfung der Drogentransporte leisten, nur beschränkt. Denn deren Unterbindung resultiert inzwischen vielmehr aus geheimdienstlichen Informationen und der effektiven Kontrolle der Grenzen, und weniger aus dem Aufspüren luftgebundener Drogenkurier durch Kontrollflüge und Patrouillenfahrten. Das Ziel der USA, den Konflikt in Kolumbien und die Anbaufläche von Drogen in den Andenstaaten zu verringern, wurde bislang ebenso verfehlt wie eine signifikante Eindämmung der Drogentransporte aus dieser Region durch Zentralamerika in die USA (vgl. Abschnitt 4.10).

Bis Mitte der 1990er Jahre bestand der Kern des US-amerikanischen Engagements in Costa Rica in den Aktivitäten der *United States Agency for International Development (USAID)*, welche nicht durch klassische Entwicklungshilfeprojekte sondern durch so genannte *economic support funds (ESF)* dem Einfluss der Sandinisten im benachbarten Nicaragua entgegenwirken und Costa Rica zu einem gleichsam ideologischen Gegengewicht in der Region ausbauen sollte. Die Verwendung der damit einhergehenden Gelder war der Kontrolle durch das costaricanische Parlament weitgehend entzogen. Nach dem Ende des Konfliktes in Nicaragua wurden die Geldgeber von Seiten der USA diversifiziert, in Costa Rica über die bis heute aktive *Fundación CR-USA* als Nachfolgeorganisation der *USAID* kanalisiert und weiterhin stark an den ökonomischen und politischen Präferenzen der USA ausgerichtet (vgl. Abschnitt 5.1).

Dank der US-amerikanischen Unterstützung hat sich die Kapazität der costaricanischen Sicherheitskräfte, den Transport illegaler Drogen über das nationale Territorium und durch die Hoheitsgewässer zu bekämpfen, erhöht. Doch ist diese Kapazität immer noch auf einem, gemessen an der Menge geschmuggelter Drogen, äußerst niedrigen Niveau und das Engagement der USA in Costa Rica in dieser Hinsicht nur bedingt erfolgreich. Sowohl die Ausstattung als auch das Ausbildungsniveau der costaricanischen Sicherheitskräfte bleiben also, gemessen an

den Herausforderungen, weiterhin äußerst unzureichend. Costa Rica profitiert im Rahmen der Vereinbarung über die Kooperation zur Bekämpfung des illegalen Drogenhandels (*patrullaje conjunto*) in erster Linie vom Ausbau der sicherheitspolitischen Infrastruktur, von der Qualifizierung seiner Sicherheitskräfte und von den Einnahmen durch die Versorgung anlandender Schiffe der US-Küstenwache und der US-Marine. Die hinter der sicherheitspolitischen und ökonomischen Kooperation stehende Motivation ist letztlich für Costa Rica die Sicherung des volkswirtschaftlichen Überlebens durch Direktinvestitionen aus und Exporte in die USA sowie eine Stärkung seiner Sicherheitskräfte, während sich die USA dadurch der Unterstützung Costa Ricas beim Kampf gegen den Drogenhandel sicher sein dürfen (vgl. Abschnitt 5.6.5).

Die Befürchtungen costaricanischer Akteure vor einem mit dieser Zusammenarbeit einhergehenden Souveränitätsverlust gründen in der sehr großzügigen Auslegung der Vertragsinhalte der Vereinbarung über die *patrullaje conjunto* und in den nur nachlässigen Kontrollen der damit einhergehenden Aktivitäten durch das costaricanische Parlament (vgl. Abschnitt 5.6.4). Allerdings ist, trotz eines volkswirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Autonomieverlustes, die Souveränität Costa Ricas dadurch in keiner Weise gefährdet. Diese Befürchtungen wurden allerdings von den Akteuren in der Debatte um die Gründung einer International Law Enforcement Academy (ILEA) in Costa Rica wieder aufgegriffen.

### **Akteure, konstituierende Elemente des Diskurses und raumbezogene diskursive Instrumente**

In einem ersten Zugriff wurde der Diskurs auf einer Analyseebene  $A_1$  hinsichtlich seiner Akteure und konstituierender Elemente untersucht. Die Befürworter des Projektes werden in der Debatte häufiger genannt als die Gegner, haben also ein höheres *standing* (Ausmaß, in welchem ein Akteur – unabhängig von bestimmten Inhalten – von anderen Akteuren erwähnt wird, vgl. Abschnitt 6.3.1). Dennoch gelingt es ihnen deutlich seltener, ihre Deutungsmuster kundzutun, sie haben ein niedrigeres *framing* (Häufigkeit, mit welcher ein Akteur sein Deutungsmuster zu einem bestimmten Thema platzieren kann, vgl. Abschnitt 6.3.2). Die in der Debatte um ILEA am häufigsten genannten Unterthemen (Themen, welche keinen konstituierenden Charakter für das Analyseobjekt aufweisen) sind die Menschenrechte, gefolgt von Terrorismus, Drogenhandel, transnationalen Verbrechen und der zivilistischen Tradition Costa Ricas. Dabei haben diese in den untersuchten Datensätzen (Printmedien, Debatten der Kommission für internationale Beziehungen und Außenhandel sowie an diese Kommission eingereichte Verlautbarungen unterschiedlicher Provenienz) einen völlig unterschiedlichen Stellenwert (vgl. Abschnitt 6.4.1). Ist das Thema Menschenrechte annähernd gleich über diese Datensätze verteilt, so ist der Terrorismus in erster Linie ein Thema der parlamentarischen Kommissions-Sitzungen. In den an die Kommission eingereichten Dokumenten zumeist zivilgesellschaftlicher Akteure stehen vor allem die zivilistische Tradition, Souveränität, Demokratie und die finanzielle Situation Costa Ricas im Mittelpunkt. Die am häufigsten verwendeten Fachthemen (Themen, welche sich direkt auf in der Natur des Untersuchungsobjektes liegende Aspekte beziehen) sind die Lehrplaninhalte sowie die Entscheidungsgewalt in der ILEA (vgl. Abschnitt 6.4.2). Durch Argumente, welche anderen Diskursen entnommen werden, verschränken die Akteure den Diskurs um ILEA mit vier parallel verlaufenden Diskursen: Terrorismus, Finanzen und Steuerreform, moralische Autorität der USA sowie Bildungswesen. Dabei lehnen die Akteure ihre Argumentation nicht nur an Fakten und Argumentations-Strukturen jener Diskurse an, sondern nutzen bewusst die mit diesen einhergehenden emotionalen Aktivierungspotenziale. Dieses Instrument wurde von den Gegnern ILEAs konsequent zum Einsatz gebracht und damit das Integrationsvermögen ihrer Argumente in die Diskursgemeinschaft erhöht (vgl. Abschnitt 6.5). Von den Akteuren konstruierte Diskurse der Gefahr initiieren eine emotionale Aktivierung des diskursiven Publikums, indem sie eine Gefährdung von Werten und

wertbesetzten gesellschaftlichen Errungenschaften thematisieren (vgl. Abschnitt 6.6). Solche Diskurse der Gefahr werden sowohl von Gegnern als auch Befürwortern des Projektes auf allen diskursiven Ebenen herangezogen und sind kein zufälliges Produkt diskursiver Praxis sondern ein bewusst eingesetztes, strategisches Mittel. In der Debatte um ILEA sind solche Diskurse der Gefahr die Darstellung Costa Ricas als das Ziel transnationaler Verbrechen sowie die Exposition des Landes für terroristische Anschläge durch die Ansiedlung einer US-amerikanischen Aus- und Fortbildungsstätte für Sicherheitskräfte. Eine Gefährdung Costa Ricas wird weiterhin über unterstellte hegemoniale Pläne der USA, eine befürchtete Ausweitung des US-Militarismus und eine damit einhergehende Militarisierung der Polizeikörper konstruiert. Ferner warnen die Diskursteilnehmer vor einer Verbindung des Projektes mit dem *Plan Colombia* (vgl. zum *Plan Colombia* ausführlich Abschnitt 4.9).

In dieser Arbeit wurden nicht nur, wie bislang in der Politischen Geographie üblich, raumbezogene Argumente der Akteure (Analyseebene  $A_1$ ), sondern auch die in deren Argumentationen verwendeten diskursiven, raumbezogenen Instrumente analysiert (Analyseebene  $A_2$ ). Ist die eben dargestellte Analyseebene  $A_1$  also jene der Akteure und ihrer Argumente, so ist Analyseebene  $A_2$  nun jene der Formulierungen, der Wortwahl und Referenzen. Die Aufmerksamkeit gilt hier also nicht nur der Frage, inwiefern die Argumente der Akteure, manifestiert in spezifischen Fach- und Unterthemen und konzentriert in Diskursen der Gefahr, auf eine Darstellung von Räumen als strategisches Instrument zurückgreifen. Diese Analyse geht vielmehr eine Ebene tiefer und zeigt, auf welche Weise die Akteure mit raumbezogenen diskursiven Instrumenten solche zur Darstellung von Räumen als Teil einer (geo-)politischen Strategie verwendeten Argumente betonen bzw. konstruieren. Denn erst durch spezifische, diskursive raumbezogene Instrumente wird ein Argument zum Ausdruck einer diskursiven, (geo-)politisch motivierten Strategie. Als raumbezogene diskursive Instrumente wurden der Gebrauch raumbezogener Symbolisierungen, die konstruktivistische Verwendung von Maßstabebenen sowie konnotativ-strategische Namensgebungen untersucht.

Die Akteure verwenden in ihren Argumentationen raumbezogene Symbolisierungen, mit deren Hilfe sie den Raum mit unterschiedlichen Bedeutungen und Werten versehen. Dabei kommen sowohl einschließende als auch ausschließende Bedeutungszuschreibungen zum Einsatz. Einschließende Bedeutungszuschreibungen wie *nuestro país* (unser Land), *nuestra patria* (unsere Heimat/Vaterland), *suelo nacional* (nationaler Boden) oder *territorio tico* (Territorium der Ticos) bewirken eine positiv-emotionalisierende Distanzminderung, indem sie auf den kulturellen Gehalt der Nation und die dahinter stehenden Menschen mit ihren Werten und Prägungen abzielen. Dies führt zu einer Solidarisierung mit den Referenzen, auf welche sich diese raumbezogenen Symbolisierungen beziehen, wodurch die emotionale Bindung zum eigenen Land sowie dessen Gefährdung durch ILEA betont wird, etwa wenn von einem Verleih des nationalen Territoriums die Rede ist (*prestar el territorio nacional*). Ausschließende Bedeutungszuschreibungen wie *emperador norteamericano* (nordamerikanischer Herrscher), *enclave yanquí* (Enklave der Yanquis) oder *sucursal del imperio* (Niederlassung des Imperiums) führen zu einer negativ-emotionalisierenden Bedeutungszuschreibung und Distanzierung zu den Referenzen dieser Symbolisierungen. Aus der Kombination dieser ein- und ausschließenden Bedeutungszuschreibungen resultiert die Schaffung von Territorialität, indem die Akteure politisch verfügbares und machtstrategisch nutzbares Bewusstsein für das Eigene und das Andere aktivieren (vgl. Abschnitt 6.9). Durch eine solche kommunikative Funktionalisierung raumbezogener Abstraktionen werden die Grenzen sozialer Systeme (z.B. Heimat, Vaterland, Ticos) auf die physische Umwelt projiziert und nicht so sehr eine räumliche, sondern vielmehr soziale Orientierung erreicht.

Der Bezugsrahmen des Projektes ILEA wird über die Verwendung unterschiedlicher maßstäblicher Bezüge in der Argumentation verändert. Die Akteure arbeiten in der Debatte mit einer Fülle von Maßstabebenen, indem

sie Aussagen, Phänomene und subjektive Wertungen ihrer eigentlichen maßstäblichen Relation entziehen, um sie auf einer anderen Maßstabsebene im Sinne ihrer Zielsetzungen strategieorientiert zu thematisieren. Lediglich ein Viertel der in den analysierten Diskursfragmenten getroffenen maßstäblichen Aussagen bezieht sich auf Costa Rica, den geplanten Ort der Projektrealisierung. Fast ebenso viele maßstäbliche Wertungen sind auf der Ebene *Lateinamerika* verankert, gefolgt von der *westlichen Hemisphäre*, *Kontinent*, *Subkontinent*, *Region* bzw. *Zone* sowie *Zentralamerika*, *Nachbar-* und *Bruderstaaten* (vgl. Abschnitt 6.8.1). Dabei sind zwei grundlegende Projektions-Richtungen möglich. Diese werden hier als *up-* sowie *down-scaling* bezeichnet und wiederum in *positives* und *negatives up-* und *down-scaling* unterteilt (vgl. Abschnitt 6.8.2). Durch einen *up-scale* projiziert der Akteur von einer großen Maßstabsebene auf eine kleinere Maßstabsebene. Für eine relativ kleine Projektionsfläche geltende Sachverhalte werden dabei auf das Niveau einer größeren, mehr umfassenden Fläche erhoben. Damit erreicht der Akteur eine negative Dramatisierung, indem negativ bewertete Aspekte durch die diskursive Verlagerung auf eine kleinere Maßstabsebene noch negativer scheinen. Dies ist etwa bei der Behauptung der Fall, eine Militarisierung durch ILEA sei nicht nur für Costa Rica sondern für die gesamte westliche Hemisphäre zu befürchten. Eine positive Dramatisierung wird vorgenommen, wenn ein Akteur positive Effekte für eine kleine Projektionsfläche auf eine größere Projektionsfläche transferiert und beispielsweise argumentiert, der Sicherheitsgewinn durch ILEA käme nicht nur Costa Rica sondern dem gesamten Kontinent zugute. Akteure wenden diese Strategie an, da ein argumentatives Stagnieren auf der eigenen Maßstabsebene (*not-in-my-backyard-Mentalität*, *NIMBY*) in der Regel nur beschränkt erfolgreich ist. Im Rahmen eines *down-scales* projiziert ein Akteur von einer kleinen Maßstabsebene auf eine größere, so dass Sachverhalte mit Bezug auf eine größere Projektionsfläche auf eine kleinere zugespitzt werden. Dies führt zu einer negativen Dramatisierung, wenn pauschalisierte Aussagen über eine größere Projektionsfläche auf eine kleinere transferiert werden, etwa durch die Schlussfolgerung von einem Demokratie-Defizit in Lateinamerika auf ein konkretes Demokratie-Defizit in Costa Rica. Zu einer positiven Dramatisierung bei der Projektion von einer kleinen Maßstabsebene auf eine größere Maßstabsebene kommt es, wenn beispielsweise ein unterstellter Rückgang drogenbezogener Delikte in der westlichen Hemisphäre pauschalisiert auch Costa Rica zugeschrieben wird. Die Akteure sind dabei in zweifacher Hinsicht tragende Subjekte der konstruktivistischen Verwendung maßstäblicher Bezeichnungen und Zuschreibungen. Zum einen unterliegt es ihrer Willkür, welche Dimensionen mit den Begriffen *global*, *lokal*, *regional* usw. bezeichnet werden. Zum anderen verorten sie Phänomene aus strategischen Gründen diskursiv auf anderen Maßstabsebenen, um über positive und negative Dramatisierungen politische Verantwortlichkeiten abzuleiten. Diese Strategie wird sowohl von Befürwortern als auch Gegnern ILEAs angewendet und ist in ihrer Effektivität hinsichtlich der Möglichkeiten zur Durchsetzung eigener Interessen von den Themen abhängig, welche die Akteure dabei auf eine andere Maßstabsebene transportieren. Das argumentative Spektrum wird über einen solchen Rückgriff auf andere Maßstabsebenen erweitert und die Wirkung der in den Argumenten verwendeten Themen erhöht. Im Falle negativer Dramatisierungen verstärkt dieses Instrument den Effekt eines Diskurses der Gefahr, indem der Raum über die von einer anderen Maßstabsebene auf diesen projizierte Gefährdung als bedroht dargestellt wird.

Konnotativ-strategische Namensgebungen bedienen sich der mit einem Namen mitschwingenden Assoziationen. Von den Akteuren verwendete Konnotationen in der Rede von ILEA sind in erster Linie solche, welche auf die Aspekte des Militärischen sowie des Polizeilichen abzielen, etwa *academia policial* (Polizei-Akademie) oder *escuela militar* (Militär-Schule). Ferner schafft die häufige Verwendung des Begriffes *escuela* (Schule) statt *academia* (Akademie) Distanz zu dem wissenschaftlichen Bezug und dem von den Initiatoren beabsichtigten seriösen akademischen Charakter ILEAs und provoziert Assoziationen mit der ehemaligen US-amerikanischen

*Escuela de las Américas* in Panama, welche immer wieder mit Menschenrechtsverletzungen in Verbindung gebracht wird. Solche Abweichungen orientieren sich nur am Rande an den offiziell gewählten Namen und spiegeln die subjektiven inhaltlichen Zuschreibungen der Diskursteilnehmer wider, wobei die Akteure durch ihre als sachlich dargestellten Benennungen bereits eine Bewertung vornehmen und über permanente Fortschreibungen die offiziellen Bezeichnungen zu Gunsten der instrumentalisierten alternativen Benennungen in den Hintergrund drängen. Zu einem diskursiven raumbezogenen Instrument werden solche konnotativ-strategischen Namensgebungen allerdings erst dann, wenn von einer *academia internacional* (internationale Akademie) oder *academia del sur* (Akademie des Südens) die Rede ist. In anderen Fällen wird durch den Zusatz *de EE.UU.* (der USA) oder *norteamericana* (nordamerikanisch) herausgestellt, dass es sich nach Ansicht der diese Bezeichnung wählenden Akteure um eine Einrichtung vor allem der USA und keinesfalls um ein bilaterales Projekt mit gleichgewichtiger Beteiligung Costa Ricas handelt. Dieser auf den Projektnamen projizierte Raumbezug zu den USA ist die häufigste Modifikation. Durch die Formulierung *academia militar gringa* (Militär-Akademie der Gringos) schließlich wird das Militärische mit dem in Costa Rica abwertend benutzten Adjektiv *gringo/gringa* für US-amerikanisch in Verbindung gebracht (vgl. Abschnitt 6.7).

### **Die Verankerung des Diskurses in einem Costa Rica-spezifischen Terrain of Resistance**

Die Projektion diskursanalytischer Fragestellungen auf die Untersuchung einer raumbezogenen Debatte wie jener um die Gründung ILEAs in Costa Rica führt über die Annahme eines Deutungsrahmens (vgl. Donati 2001) zum Konzept des Terrains of Resistance, mit welchem Paul Routledge soziale Bewegungen vor dem Hintergrund lokaler Spezifitäten zu erklären versucht (vgl. Routledge 1996). Die diskursanalytische Anerkennung eines jeden Diskurs umgebenden und die beiden Analyseebenen  $A_1$  und  $A_2$  übergreifenden Deutungsrahmens ist lediglich ein Zugeständnis an die konstruktivistische Einsicht, dass ein Text kein isoliertes Produkt ist, sondern in einem übergreifenden, kontextualen Zusammenhang zu betrachten ist – er besteht nicht nur aus dem eigentlichen Text, sondern auch aus seinen latenten Sinnstrukturen (vgl. Abschnitt 2.3.8). Diese werden in der klassischen Diskursanalyse als der Kontext interpretiert, vor welchem jeder Diskursteilnehmer Subjekte und Objekte, wenn auch intersubjektiv verschieden, wahrnimmt. Durch den Rückgriff auf das Konzept des Terrains of Resistance lässt sich die konzeptionelle Enge der diskursanalytischen Annahme eines Deutungsrahmens überwinden, da dieser Kontext bei Routledge nicht einfach nur als eingespielte Formen des Wahrnehmens, Bewertens und Sprechens verstanden wird. Sein Konzept arbeitet, im Gegensatz zu jenem des Deutungsrahmens, mit einem expliziten Raumbegriff und ist in der Konkretisierung der Rahmenbedingungen eines Diskurses deutlich präziser. Denn ein Terrain of Resistance wird nach Routledge von einem Netz spezifischer Codes, politischer Diskurse, kultureller Praktiken und geteilter Vorstellungen durchzogen, welche den raumspezifischen historischen, politischen, ökonomischen und kulturellen Kontext von Widerstand darstellen, dessen Charakter, Begründung und Verortung aus eben jenem Kontext resultiert (vgl. Routledge 1997a). Und schließlich ist dieses Konzept ausdifferenzierter als jenes nationaler Identität (vgl. Abschnitt 2.4). Denn es umgeht die Frage, welches die konstitutiven Elemente des Konstruktes Nation sind und inwiefern Identität etwas von mehreren Individuen Geteiltes sein kann (vgl. Ricœur 1996). So muss die nationale Identität als Kondensat der ein Terrain of Resistance konstituierenden Elemente (vgl. Abschnitt 2.5) verstanden werden, welches in raumbezogenen, auf das Terrain of Resistance zurückgreifenden Diskursen zwar immer wieder zu Tage tritt, aber lediglich über diese konstruiert wird.

Ein Terrain of Resistance ist somit als eine raumspezifische Wertekonstellation zu verstehen. Auf diese greifen die Akteure durch raumbezogene diskursive Instrumente zurück. Der in dieser Arbeit analysierte Diskurs wird

von kollektiven Vorstellungen und Werten geprägt, welche in der Terminologie Routledges auf ein solches spezifisches Terrain of Resistance zurückzuführen sind. Der Bezug zu diesem findet sich in unterschiedlichen Ausprägungen in den Diskursfragmenten wieder und kommt in der Wahl der Fach- und Unterthemen ebenso zum Ausdruck wie in den von den Akteuren konstruierten Diskursen der Gefahr (vgl. Abschnitt 6.10). Viele der im Diskurs verwendeten Unterthemen (Menschenrechte, Demokratie, Souveränität, Militär, zivilistische Tradition, Friede, Militarisierung, Neutralität, Sicherheit und Abschaffung der Armee) beziehen sich ebenso wie viele Fachthemen (militärische Ausbildungsinhalte, Image-Schädigung Costa Ricas und Verfassungskonformität des Projektes ILEA) direkt auf das costaricanische Selbstverständnis, welches sich auf die Tradition eines demokratischen, pazifistisch orientierten Staates beruft und sich über das Nicht-Vorhandensein einer Armee, politische Neutralität und die Wahrung der Menschenrechte definiert (vgl. Abschnitt 2.7). Dies wird exemplarisch in folgender Aussage der *Comisión Costaricense de Derechos Humanos* deutlich: „*Los objetivos de la Academia comprometen la paz, la tradición civilista y el respeto a los Derechos Humanos de los ciudadanos costaricenses*“ (Die Themenbereiche der Akademie kompromittieren den Frieden, die zivilistische Tradition und den Respekt vor den Menschenrechten der costaricanischen Bürger. Übers. d. Verf.) (Comisión Costaricense de Derechos Humanos 2003, S. 333). Auch die von den Akteuren konstruierten Diskurse der Gefahr (vgl. Abschnitt 6.6) zielen unmittelbar auf jene Themenbereiche ab, welche von den Akteuren im Rahmen der Argumentation mit Unter- und Fachthemen als die Kernbezüge zu dem zu Grunde liegenden Terrain of Resistance hervorgehoben werden.

Gerade durch raumbezogene Symbolisierungen gelingt es den Akteuren, ihre Argumente besonders stark in dem spezifischen costaricanischen Terrain of Resistance zu verankern. Sehr deutlich wird dies bei der Rede vom *pueblo de tradición democrática* (Volk mit demokratischer Tradition) oder bei Formulierungen wie *territorio costaricense* (costaricanisches Territorium), *suelo nacional* (nationaler Boden) oder *nuestra patria* (unsere Heimat). Hingegen tritt bei der Verwendung konnotativ-strategischer Namen nur dann ein Bezug zum spezifischen Terrain of Resistance zu Tage, wenn von der *academia militar* (bzw. *escuela militar*, *base policíaco-militar*, *enclave militar*, *enclave político-militar* oder *escuela policíaco-militar*) die Rede ist. Im Rahmen der konstruktivistischen Verwendung von Maßstabsebenen (vgl. Abschnitt 6.8) werden solche Bezüge lediglich indirekt über die auf andere Maßstabsebenen transferierten, auf das Terrain of Resistance zurückgreifenden Argumente hergestellt und nicht durch die konstruktivistische Verwendung von Maßstabsebenen per se.

### **Die Strategien für das Erreichen der Diskurshegemonie**

Das Projekt ILEA wurde – entgegen der Absicht sowohl der USA als auch der amtierenden costaricanischen Regierung – nicht umgesetzt. Wie die Gegner des Vorhabens dieses Ziel zu realisieren vermochten, worauf ihre Macht im Diskurs beruhte, ist erklärungsbedürftig. Denn, wie bereits erörtert, hatten die Befürworter ILEAs in der Debatte ein höheres *standing*, wurden also öfter von anderen Akteuren erwähnt und es wurde häufiger auf sie Bezug genommen als dies für ihre Widersacher zutrifft. Dennoch gelang es den Gegnern des Projektes deutlich öfter, ihre Argumente kundzutun und damit ihre Deutungsmuster in den Diskurs einzubringen, sie hatten ein höheres *framing*. Trotz eines *standings* von lediglich 22% gehen auf sie 71% aller verlautbarten Argumente zurück. Es war in der Debatte um ILEA zur Durchsetzung der eigenen Position also keinesfalls entscheidend, eine möglichst große Anzahl an Akteuren identischer Positionierung in den Diskurs einzubringen und immer wieder auf diese Bezug zu nehmen. Ausschlaggebend war vielmehr, dass diese ihre Deutungsmuster auch kundtaten und sich aktiv am Diskurs beteiligten.

Um zu klären, welche Rolle in den Argumentationen die diskursive Instrumentalisierung eines Raumes zum Erreichen der Diskurshegemonie spielt, wurde die Korrelation zwischen den Subjektpositionen der Akteure und ihrer argumentativen Bezugnahme auf das Terrain of Resistance analysiert (vgl. Abschnitt 6.10.1). Ziel war es, Aussagen darüber machen zu können, ob dessen diskursive Instrumentalisierung ausschlaggebend für das Erreichen der Diskurshegemonie ist. Daher wurde untersucht, ob Terrain of Resistance-Bezüge überproportional häufig von den Gegnern ILEAs vorgenommen wurden. Es stellte sich heraus, dass die Häufigkeit des Verweises auf das Terrain of Resistance weitgehend dem Anteil der Akteure am *framing* entspricht (vgl. Tab. 47), die Gegner ILEAs also nicht signifikant öfter unter Rückgriff auf das spezifische costaricanische Terrain of Resistance argumentieren als die Befürworter des Projektes oder indifferente Akteure. Lediglich in den schriftlichen Verlautbarungen nehmen die Gegner des Projektes überproportional häufig darauf Bezug, die indifferenten sowie die für das Projekt argumentierenden Akteure hingegen überproportional selten. Insgesamt sind Akteure, welche ILEA ablehnen, für 71% aller in der Debatte aufzufindenden Bezüge zum Terrain of Resistance verantwortlich, wobei ihnen auch exakt 71% aller Aussagen zuzuordnen sind. Die Befürworter des Projektes beziehen sich geringfügig öfter darauf (27%), als es ihrem Anteil an allen Aussagen (24%) entspricht. Indifferente Akteure nehmen hingegen lediglich 3% aller argumentativen Koppelungen mit dem Terrain of Resistance vor, obwohl 5% aller Aussagen von ihnen stammen.

Bei einer differenzierteren Analyse zeigt sich allerdings, dass sich die Argumentationen jener Akteure, welche letztlich ihre Interessen durchsetzen konnten, von jenen der Befürworter ILEAs hinsichtlich der Nutzung raumbezogener diskursiver Instrumente unterscheiden. Die Gegner des Projektes tragen zu 85% aller auf das Terrain of Resistance referierenden raumbezogenen Symbolisierungen wie *pueblo* (Volk), *suelo* (Boden), *territorio* (Territorium) oder *patria* (Heimat) im Diskurs bei, obwohl ihr Anteil am *framing* bei nur 71% liegt. Den Befürwortern ILEAs können hingegen nur 13% der verwendeten raumbezogenen Symbolisierungen zugeordnet werden, obwohl ihr *framing* bei 24% liegt (vgl. Tab. 49). Somit ist in der Debatte um ILEA neben dem direkten strategischen Rückgriff auf Terrain of Resistance-spezifische Themen vor allem die kontinuierliche Verwendung auf dieses Terrain of Resistance referierender raumbezogener Symbolisierungen und deren Präzisierung durch Possessivpronomen wie *nuestro* (unser) oder durch die Adjektive *costaricense* bzw. *tico* (costaricanisch) und *nacional* (national) ausschlaggebend für die Durchsetzung eigener Interessen.

Die Aktivierung des Terrains of Resistance über solche raumbezogenen Symbolisierungen schafft durch deren einschließende Bedeutungszuschreibung eine positiv-emotionalisierende Distanzminderung und erhöht damit die emotionale Bindung der Akteure zu *ihrem* Terrain of Resistance, nicht zuletzt durch die Konstruktion seiner Gefährdung. Ebenso wie die Bezugnahme auf das Terrain of Resistance durch spezifische, darauf verweisende Themen (Abschaffung der Armee, Bildungswesen, Demokratie, Menschenrechte, Neutralität, pazifistische Tradition, Rechtsstaatlichkeit, Souveränität, Unabhängigkeit, zivilistische Tradition) trägt dies dazu bei, das diskursive Publikum emotional zu aktivieren und für die weiteren Argumente der Akteure zugänglich zu machen. Diese Strategie führte im Zusammenhang mit der quantitativen Überlegenheit der Gegner ILEAs bei der Platzierung von Deutungsmustern letztlich dazu, dass diese die Debatte für sich entscheiden konnten.

### **Die Übertragbarkeit der Erkenntnisse durch die Anerkennung eines *imagined* Terrain of Resistance**

Die bislang verfügbaren operativ-praktischen Vorgaben hinsichtlich diskursanalytisch ausgerichteter Forschungsdesigns in der Politischen Geographie sind entweder sehr dürftig in ihrer Erklärung oder aufgrund ihrer Spezifität nicht auf andere Fragestellungen übertragbar (vgl. Abschnitt 1.2.5). Überdies muss die methodologische Umsetzung einer politisch-geographischen Diskursanalyse je nach Erkenntnisinteresse neu



konzipiert werden. Jene hier dargestellte und umgesetzte Methodologie (vgl. Abschnitt 2.3) ist sowohl für andere Regionalbeispiele als auch für weitere Fragestellungen anwendbar, welche die in den Regeln und Formen des diskursiven Handelns der Akteure verborgenen Hinweise auf die Bedeutung von Raum in der Kommunikation aufspüren möchten. Das in dieser Arbeit gewählte Vorgehen ermöglicht es aufzuzeigen, wie die Diskursteilnehmer ihre Interessen durch den gezielten Einsatz von Sprache verfolgen, wie der Raum über raumbezogene diskursive Instrumente mit Werten versehen wird und wie sich dies letztlich auf die Chance der Akteure zum Erreichen der Macht im Diskurs auswirkt.

Der hier erkannte hohe Stellenwert raumbezogener Symbolisierungen für das Erreichen der Diskurshegemonie ist gerade auch deshalb für die Anwendung in anderen Diskursen relevant, da Raumbezüge wie *pueblo*, *suelo*, *territorio* und *patria* auch in anderen Diskursgemeinschaften und in anderen thematischen Bezügen Verwendung finden können. Denn obwohl diese raumbezogenen Symbolisierungen in dem hier untersuchten Diskurs zwar implizit auf das spezifische costaricanische Terrain of Resistance verweisen, sind sie in ihrem Sinngehalt nicht auf dieses begrenzt. Ihre Bedeutung als strategisches diskursives Instrument, ohne Festlegung auf den hier untersuchten Diskurs und den diesen umgebenden Rahmen, wird vor dem Hintergrund des konstruktivistischen Anerkennens eines *imagined* Terrain of Resistance noch deutlicher. Denn aus einer konstruktivistischen Perspektive betrachtet lässt sich die Annahme, ein Terrain of Resistance sei raum- bzw. ortspunkt-spezifisch (vgl. Routledge 1996 sowie Routledge 1997b), nicht aufrecht erhalten. Vielmehr haben die Akteure ein spezifisches Bild des Terrains of Resistance vor Augen, welches sie narrativ konstruieren – es entsteht ein *imagined* Terrain of Resistance. Dieses ist als ein semantisch aufgeladener Raum zu verstehen, für den es keine materiell-physische Entsprechung außerhalb der Vorstellungswelt der Akteure und ihrer Diskurse gibt (vgl. Abschnitt 2.6 sowie 6.10.2). Losgelöst von seinen Referenzen ist dieses Terrain of Resistance nichts weiter als ein Kommunikat, welches auf andere Kommunikate reagiert, die Akteure beziehen sich bei dem von ihnen als raumspezifisch dargestellten Terrain of Resistance auf ein soziales Konstrukt und schaffen somit in ihren Debatten nicht nur Raumbilder des bzw. der *Anderen*, sondern auch Raumbilder des bzw. der *Eigenen*.

Somit konstruieren sie ein *imagined* Terrain of Resistance, schreiben es in ihren machtpolitisch motivierten Argumenten diskursiv fort und modifizieren es. In diesem konstruktivistischen Verständnis sind also nicht so sehr die Charakteristika eines spezifischen Raumes ausschlaggebend für den Verlauf des Diskurses, sondern vielmehr die *Rede* von diesen Raumspezifika, deren diskursive Konstruktion und Aufrechterhaltung. Denkt man diesen konstruktivistischen Ansatz weiter, so wird die Existenz spezifischer raumbezogener Charakteristika für deren diskursive Instrumentalisierung sekundär. Zwar werden diese dabei keinesfalls als völlig unbedeutend für die thematische Ausrichtung eines Diskurses und die raumspezifische Sprache des Widerstandes verworfen. Entscheidender als ihre tatsächliche Existenz ist aber die *Rede* von diesen. Gerade eine konstruktivistische Auffassung von den Charakteristika eines Terrains of Resistance macht somit die strategische Bezugnahme auf ein solches zu einem zielführenden Instrument hinsichtlich der erwünschten Durchsetzung eigener Interessen gemäß der jeweiligen Diskursposition. Denn es ist durch seine Entkoppelung von materiell-physischen Entsprechungen variabel einsetz- und instrumentalisierbar und weder in seiner Konstruktion noch in seiner Wirkung an einen spezifischen (Punkt im) Raum gebunden.

Unabdingbar ist eine reflektierte Wahrnehmung der Verwendung und Bedeutung von Raum in der Kommunikation. Wird durch die Verbindung von Sozialem mit dem geographischen Raum nicht-Natürliches naturalisiert und Soziales verräumlicht, werden dem Raum deterministisch Eigenschaften zugesprochen, so ist die Warnung vor einer „Raumfalle“ (Lossau, Lippuner 2004, S. 206) durchaus angebracht. Gleiches gilt für die Übertragung räumlichen Denkens in soziale Kategorien, wenn also die einem Raum zugeschriebenen

Charakteristika unreflektiert als Grundlage eines raumspezifisch verankerten Werte- und Deutungsmusters verstanden und damit beispielsweise zu einem Terrain of Resistance werden, ohne von dessen Konstruiertheit und damit seiner Eigenschaft als *imagined* Terrain of Resistance auszugehen. Die Analyse der Bedeutung raumbezogener diskursiver Instrumente in der Debatte um ILEA macht aber deutlich, dass *Raum* konstitutiver Bestandteil einer von den Akteuren konstruierten Wirklichkeit, ein selbstverständliches Element zwischenmenschlicher Kommunikation und zielführendes, bewusst eingesetztes und strategieorientiertes Instrument (geo-)politischer Argumentierens ist. Pauschalisierte Warnungen vor der Verwendung von Raum in der Kommunikation und deren strategisch motivierte Verräumlichung in einer „Raumfalle“ (Lossau, Lippuner 2004, S. 206) müssen daher unbedingt präzisiert werden.

Überdies sind sowohl Raumbegriffe als auch die spezifische Relevanz eines Raumes einer kontinuierlichen Variabilität unterworfen und ein weiteres Zeichen für den evolutiven Charakter eines jeden Diskurses. So verändert sich die inhaltliche Zuschreibung, welche mit einem Raumbegriff einhergeht. In der US-amerikanischen Wahrnehmung war etwa der Begriff des „*Hinterhofes*“ (Ó Tuathail 1986) lange Zeit in erster Linie auf die zentralamerikanischen Staaten sowie auf Kuba bezogen, bedingt durch die Implikationen der Situation in diesen Staaten für US-amerikanische nationale Interessen. Die zunehmende – ideologische – Bedrohung durch Hugo Chávez in Venezuela (vgl. Abschnitt 3.8) sowie die sicherheitspolitische Gefährdung durch den bislang nicht einzudämmenden Konflikt in Kolumbien (vgl. Abschnitt 4.9) weiten diesen US-amerikanischen *Hinterhof* in den Diskursen bis in die Staaten des Andenraumes aus (vgl. Barry 2001). Ferner verändert sich die räumliche Projektion von Themen im Diskurs. So wird Migration in den Diskursen US-amerikanischer Bundesstaaten wie Kalifornien oder Texas in erster Linie auf Mexiko bezogen, bedingt durch den dort großen Anteil mexikanischer Immigranten. In Florida hingegen wird das Thema Migration vor allem auf Kuba projiziert, sind doch mehr als die Hälfte aller Immigranten in diesem Bundesstaat Kubaner (vgl. Scharl 2007). Mit der Veränderung inhaltlicher Zuschreibungen und räumlicher Projektionen von Themen im Diskurs geht eine Variabilität der Raumrelevanz einher: der strategische Stellenwert eines Raumes kann sowohl in seiner Intensität als auch thematisch variieren. Die Intensität der Bedeutung verändert sich dann, wenn etwa Costa Rica im US-amerikanischen Gesamtdiskurs im Laufe der Zeit einmal mehr oder weniger Bedeutung zukommt. Die thematische Relevanz verändert sich, wenn die USA in der costaricanischen Wahrnehmung nicht mehr in erster Linie als Hauptakteur im Nicaragua-Konflikt, primäres Exportziel oder Inbegriff für Konsum und Wohlstand gesehen werden, sondern als wichtigster Verhandlungspartner im Zuge einer gesamtamerikanischen Freihandelszone, als dominante militärische Macht in Nahost (*Nahost* als Raumbegriff ist gleichwohl einer eben solchen Variabilität unterworfen) oder als Initiator der Ansiedlung einer International Law Enforcement Academy thematisiert werden.

Dass die USA letztlich das Projekt ILEA als in Costa Rica „*unworkable*“ bezeichneten und ankündigten, man werde „*not pursue the project further with the Government of Costa Rica*“ (U.S. Embassy San José 2004c, S. 5), war die Konsequenz der diskursiven Praxis der Gegner dieses Vorhabens. Dass diese im Diskurs die mächtigere Akteursgruppe wurden, beruht zum einen auf der überproportional hohen Anzahl an eingebrachten Argumenten, zum anderen aber auch im Wesentlichen auf der von ihnen bewusst vorgenommenen Emotionalisierung des Diskurses über raumbezogene Symbolisierungen und Themen, welche auf ein spezifisches costaricanisches *imagined* Terrain of Resistance Bezug nehmen. Dieses wurde ebenso wie die darauf projizierten Werte als gefährdet dargestellt und damit die Debatte weiter emotionalisiert. Das diesen Instrumenten zu Grunde liegende argumentative Spektrum erweiterten die Akteure über den Rückgriff auf andere Maßstabsebenen und Diskursstrangverschränkungen und erhöhten damit erheblich die Reichweite ihrer Argumente. Durch diesen

beharrlichen Einsatz raumbezogener diskursiver Instrumente ließen die Gegner ILEAs die Debatte nicht zur Ruhe kommen und zögerten eine abschließende Beschlussfassung im Parlament so lange hinaus, bis für die USA das Maß des Tolerierbaren überschritten war. Die Debatte wurde unter dem Einsatz einer den Diskurs immer wieder prägenden Formulierung konsequent zum Abschluss gebracht: *„Murió academia policial de EE.UU.“* (*Polizei-Akademie der USA gestorben*. Übers. d. Verf.) (Sítu 2004b, S. 13).

# Literaturverzeichnis

- Acosta, Camilo (2001): Cooperación financiera no reembolsable entre Costa Rica y Estados Unidos en el período 1994 - 1998. – San José (unveröffentlichtes Manuskript).
- Agnew, John (1997): The dramaturgy of horizons: geographical scale in the “reconstruction of Italy” by the new Italian political parties, 1992 - 95. – *Political Geography* 16, S. 99-122.
- Agnew, John (2002a): Making political geography. – New York (Human Geography in the Making).
- Agnew, John (2002b): Place and politics in modern Italy. – Chicago (The University of Chicago Research Paper, 243).
- Agnew, John (Hrsg.) (1997): Political geography. A reader. – London, New York, Sydney.
- Agnew, John; Corbridge, Stuart (1995): Mastering space. Hegemony, territory and international political economy. – London, New York.
- Albrecht, Ulrich (1986): Internationale Politik. Einführung in das System internationaler Herrschaft. – München, Wien.
- Allison, Graham; Blackwill, Robert (2000): America’s National Interests. A report from The Commission on America’s National Interests. – Cambridge.
- Alvarado Marengo, Sylvia (2002): EE.UU. defiende patrullaje. Embajador Danilovich minimiza cuestionamientos. – *Al Día* vom 4. Juli 2002, S. 6.
- Álvarez Fernández, María de los (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 873f.
- Anemüller, Sven; Monreal, Stephan; Bals, Christoph (2006): Globaler Klima-Risiko-Index 2006. – Bonn.
- Angermüller, Johannes (2001): Diskursanalyse: Strömungen, Tendenzen, Perspektiven. Eine Einführung. In: Johannes Angermüller, Katharina Bunzmann, Martin Nonhoff (Hrsg.): Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen. – Hamburg, S. 7-22.
- Angermüller, Johannes; Bunzmann, Katharina; Nonhoff, Martin (Hrsg.) (2001): Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen. – Hamburg.
- Arana, Ana (2001): The new battle for Central America. – *Foreign Affairs* 6, S. 88-101.
- Arquilla, John; Ronfeldt, David (1999): The emergence of noopolitik. Towards an american information strategy. – Santa Monica.
- Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica (1998): Aprobación del acuerdo entre el gobierno de la República de Costa Rica y el Gobierno de los Estados Unidos de América para la cooperación para suprimir el tráfico ilícito. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).
- Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica (1999): Acuerdo entre el Gobierno de la República de Costa Rica y el Gobierno de la República de los Estados Unidos de América para la Cooperación para suprimir el tráfico ilícito – Anhang. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).
- Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica (2005a): Aprobación del Convenio sobre Cooperación para la Supresión del Tráfico Ilícito Marítimo y Aéreo de Estupefacientes y Sustancias Sicotrópicas en el Area del Caribe. Expediente 15.506. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).
- Asamblea Legislativa de la República de Costa Rica (2005b): Acta de la sesión N° 051/2005. – San José (unveröffentlichtes Protokoll).
- Asamblea Nacional de la República Bolivariana de Venezuela (2005): Ley Orgánica de la Fuerza Armada Nacional. – <http://www.asambleanacional.gov.ve/ns2/leyes.asp?id=497&dis=4> (29. Mai 2007).
- Asociación Costarricense de la Defensa Pública (o.J.): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 867.

- Asociación Nacional de Empleados Públicos y privados (2003): ¡NO! A la escuela militar estadounidense en nuestro país. Posición oficial de la ANEP. – Expediente 15.215, S. 797ff.
- Azzellini, Dario (2006): Venezuela und das "Neue Lateinamerika". – Blätter für deutsche und internationale Politik 3, S. 319-323.
- Banco Central de Costa Rica (2006): Inversión extranjera directa en Costa Rica 2005 - 2006. – <http://www.bccr.fi.cr/documentos/publicaciones/archivos/IED-Julio-2006.doc> (29. Mai 2007).
- Banco Nacional de Costa Rica (2007): Anuario de Turismo. – <http://www.bncr.fi.cr/bn/turismo/dowlands/anuario%20de%20turismo.xls> (11. Juni 2007).
- Barboza, Allan (2004): La academia militar y el TLC. – Semanario Universidad vom 10. Juni 2004, S. 18.
- Barry, Tom (2001): Colombia: Recalling the Backyard Analogy. – <http://www.fpif.org/progresp/volume5/v5n22.html> (9. Dezember 2007) (Foreign Policy in Focus, 5.2001).
- Bauriedl, Sybille (2007): Räume lesen lernen: Methoden zur Raumanalyse in der Diskursforschung. – Forum Qualitative Sozialforschung 2.2007. – <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-07/07-2-13-d.htm> (12. November 2007).
- Beirute Brenes, Farid (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 708ff.
- Bendel, Petra (Hrsg.) (1993): Zentralamerika: Frieden - Demokratie - Entwicklung? Politische und wirtschaftliche Perspektiven in den 1990er Jahren. – Frankfurt am Main (Schriftenreihe des Instituts für Ibero-Amerikakunde, 37).
- Boesler, Klaus-Achim (1983): Politische Geographie. – Stuttgart.
- Bohnsack, Ralf (1999): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. – Opladen.
- Bonn International Center for Conversion 2006: Länderportrait Venezuela. – <http://www.bicc.de/ruestungsexport/laenderportaets.html> (29. Mai 2007).
- Bourdieu, Pierre (1976): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. – Frankfurt am Main.
- Bourdieu, Pierre (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum In: Martin Wentz (Hrsg.): Stadt-Räume. – Frankfurt am Main, S. 25-34.
- Bourdieu, Pierre (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. – Hamburg (Schriften zu Politik und Kultur, 1).
- Brand, Karl-Werner; Eder, Klaus; Pofertl, Angelika (1997): Ökologische Kommunikation in Deutschland. – Wiesbaden.
- Braun, Michael (2006): Regarding transit zone operations: can we sustain record seizures with declining resources? Statement of Michael Braun, Chief of Operations, Drug Enforcement Administration, before the House Government Reform Committee, Subcommittee on Criminal Justice, Drug Policy and Human Resources. – <http://www.dea.gov/pubs/cngrtest/ct042606.html> (30. Mai 2007).
- British Embassy San José (2002): Nota No. 24-02. – San José (unveröffentlichter Brief).
- Brogiato, Heinz Peter (1999): Geographische Namen - Einführung in die Thematik. In: Heinz Peter Brogiato, (Hrsg.): Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung. – Trier, S. 11-16 (DL-Berichte und Dokumentationen, 2).
- Brogiato, Heinz Peter (Hrsg.) (1999): Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung. – Trier, S. 21-23 (DL-Berichte und Dokumentationen, 2).

- Campbell Barr, Epsy; Montoya Rojas, Ruth; Carazo Zeledón, Rodrigo (2003): Moción. – Expediente 15.215, S. 336ff.
- Campbell, David (1992): *Writing Security: United States Foreign Policy and the Politics of Identity*. – Minneapolis.
- Canales, Danny (2003): Estados Unidos centra interés en industria. – *La República* vom 22. Oktober 2003, S. 12.
- Carazo Zeledón, Rodrigo (2002a): Pára que sirvó el debate sobre el permiso de atraque y desembarque a 36 busques artillados y 2 no artillados? – San José (unveröffentlichtes Manuskript).
- Carazo Zeledón, Rodrigo (2002b): Sobre el convenio de patrullaje conjunto, seguimos aprendiendo. – San José (unveröffentlichtes Manuskript).
- Carranza, Elías (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 238ff.
- Carvajal Orlich, Zaira (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 701ff.
- Castells, Manuel (2004): *The Power of Identity*. – Malden.
- Christopher, Warren (1995): *America's Leadership, America's Opportunity*. – *Foreign Policy* 98, S. 6-27.
- Cidell, Julie (2006): The place of individuals in the politics of scale. – *Area* 2, S. 196-203.
- Clinton, David (1994): *The two faces of National Interest*. – Baton Rouge.
- Coello, Carlos (2005a): Protestas en defensa de la propiedad privada. Impacto de ocupaciones militares en Venezuela. – *Tiempos del Mundo* vom 13. Oktober 2005, S. 24.
- Coello, Carlos (2005b): Chávez, en su ley. Gobierno ganó todas las curules en la Asamblea. – *Tiempos del Mundo* vom 15. Dezember 2005, S. 10.
- Cohen, Saul (1964): *Geography and politics in a divided world*. – London.
- Colegio de Abogados de Costa Rica (2003): Academia con Estados Unidos lesiona soberanía y valores costaricenses. – Expediente 15.215, S. 517.
- Comisión Costarricense de Derechos Humanos (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 333.
- Comisión Interamericana de Derechos Humanos (2003): Situación del estado de derecho en Venezuela. – <http://www.cidh.oas.org/publi.esp.htm> (29. Mai 2007).
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003a): Acta de Sesión Ordinaria N° 05/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003b): Acta de Sesión Ordinaria N° 6/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003c): Acta de Sesión Ordinaria N° 07/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003d): Acta de Sesión Ordinaria N° 09/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003e): Acta de Sesión Ordinaria N° 10/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003f): Acta de Sesión Ordinaria N° 11/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003g): Acta de Sesión Ordinaria N° 12/2003. – San José.
- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003h): Acta de Sesión Ordinaria N° 13/2003. – San José.

- Comisión permanente especial de relaciones internacionales y comercio exterior (2003i): Acta de Sesión Ordinaria N° 17/2003. – San José.
- Cordero Gené, Francisco (2005): La amenaza de una militarización disfrazada. – San José (unveröffentlichtes Manuskript).
- Cox, Kevin (2002): Political geography. Territory, state and society. – Oxford.
- Cox, Kevin (Hrsg.) (1997): Spaces of globalization: reasserting the power of the local. – New York.
- Crowther, Warren (2003): La tendencia de normativa comercial internacional incluyendo los TLCs (CAFTA y ALCA) y su impacto en la institucionalidad sectorial centroamericana. – San José (unveröffentlichtes Manuskript).
- Dalby, Simon (1993): The “Kiwi Disease”: Geopolitical discourse in Aotearoa/New Zealand and the South Pacific. – Political Geography 12, S. 437-456.
- Dangschat, Jens (1996): Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilisierung? Zum Raumbezug sozialer Ungleichheiten und von Lebensstilen. In: Otto G. Schwenk (Hrsg.): Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft. – Opladen, S. 99-135 (Sozialstrukturanalyse 7).
- Danilovich, John (2002a): La verdad sobre ILEA. – La República vom 27. August 2002, S. 18.
- Danilovich, John (2002b): La verdad sobre la Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley (AICL). – El Heraldo vom 27. August 2002, S. 12.
- Danilovich, John (2002c): ILEA, por una mejor seguridad ciudadana. – La República vom 10. Juli 2002, S. 18.
- Danilovich, John (2002d): Ni base ni escuela. – La Nación vom 28. August 2002, S. 1.
- Danilovich, John (2002e): EE.UU. defiende patrullaje. – Al Día vom 4. Juli 2002, S. 6.
- Danilovich, John (2003): ohne Titel. – La República vom 21. August 2003, S. 2.
- Dargatz, Anja (2005): Wohin steuert Venezuela? Zur Politik des Präsidenten. Hugo Chávez. – Bonn (Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit).
- Defensoría de los Habitantes (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 229ff.
- Democrats Abroad (2004): Vote Democrat!. – The Tico Times vom 10. September 2004, S. 3.
- Deutsch, Karl (1969): Politische Kybernetik, Modelle und Perspektiven. – Freiburg.
- Díaz-Bone, Rainer (2002): Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der bourdieuschen Distinktionstheorie. – Opladen (Forschung Soziologie, 164).
- Dodds, Klaus (2005): Global Geopolitics. A critical introduction. – Harlow.
- Dodds, Klaus; Sidaway, James (1984): Locating Critical Geopolitics. – Environment and Planning D: Society and Space 12, S. 515-524.
- Donati, Paolo (2001): Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. In: Reiner Keller, Andrea Hirsland, Werner Schneider u.a. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. – Opladen, S. 145-175.
- Dyson, Esther (1996): Cyberspace and the American Dream: A Magna Carta for the Knowledge Age. – The Information Society 3, S. 295-308.
- Eguizábal, Christina (1993): Die Beziehungen zwischen USA und Zentralamerika im Wandel der Weltpolitik In: Petra Bendel (Hrsg.): Zentralamerika: Frieden - Demokratie - Entwicklung? Politische und wirtschaftliche Perspektiven in den 1990er Jahren. – Frankfurt am Main, S. 169-183 (Schriftenreihe des Instituts für Ibero-Amerikakunde, 37).

- Eichler, Wolfgang; Bünting, Karl-Dieter (1996): Deutsche Grammatik. Form, Leistung und Gebrauch der Gegenwartssprache. – Weinheim (Studienbuch Linguistik).
- Emmerson, Donald (1984): "Southeast Asia": what 's in a name? – Journal of Southeast Asian Studies 15, S. 1-21.
- Ernst, Manfred (1986): Die Bewaffnung einer Geheimarmee und systematisch-selektive Repression. In: Andreas Maislinger (Hrsg.) (1986): Costa Rica. Politik, Gesellschaft und Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität. – Innsbruck, S. 295-301.
- Estel, Bernd (2002): Nation und nationale Identität. Versuch einer Rekonstruktion. – Wiesbaden.
- Etzold, Thomas H.; Gaddis, John L. (Hrsg.) (1978): Containment. Documents on American Policy and Strategy, 1945-1950. – New York.
- Facultad de Derecho de la Universidad de Costa Rica (o.J.): La academia internacional para el cumplimiento de la ley. – Expediente 15.215, S. 803ff.
- Fajnzylber, Pablo, López, J. Humberto (2007): Close to home. The Development Impact of Remittances in Latin America. Conference Edition. – <http://siteresources.worldbank.org/INTLACOFFICEOFCE/Resources/ClosetoHome.pdf> (29. Mai 2007).
- Feinberg, Richard E. (1984): Costa Rica: The end of the fiesta. In: Richard Newfarmer (Hrsg.) (1984): From gunboats to diplomacy. New U.S. policies for Latin America. – Baltimore, London, S. 102-115.
- Foucault, Michel (1976): Mikrophysik der Macht. Michel Foucault über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. – Berlin.
- Foucault, Michel (1991): Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaft. – Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (1999): Botschaften der Macht. – Stuttgart.
- Foucault, Michel (2002a): Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks. – Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (2002b): Archäologie des Wissens. – Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (2004): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. – Frankfurt am Main.
- Fracción Partido Acción Ciudadana (2003): Posición sobre la academia de policía. – Expediente 15.215, S. 334f.
- Frankel, Joseph (1970): National Interests. – New York, Washington, London.
- Freedomhouse (2006): Costa Rica Country Report. – Washington D.C.
- Fund, Stefan (2001): Grammatik(en) der Macht. Die Mittelmeerpolitik der Europäischen Union und die Zentralamerika-Politik der USA. – Opladen (Politikwissenschaftliche Paperbacks, 31).
- Fundación CR-USA (2002): Informe 1997-2001. – San José.
- Fundación CR-USA (2004): Informe anual 04. – San José.
- Fundación CR-USA (2007): Proyectos de la Fundación CR-USA. – San José.
- Gaddis, John (1978): The Strategy of Containment. In: Thomas H. Etzold, John L. Gaddis (Hrsg.) (1978): Containment. Documents on American Policy and Strategy, 1945-1950. – New York, S. 25-37.
- Gaddis, John (1982): Strategies of Containment: A critical reappraisal of postwar american national security policy. – New York.
- Gambóa Quirós, Jorge L. (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 697.
- Gamerith, Werner (2004): Immigration und ethnische Diversität in den USA – Das 20. Jahrhundert in räumlicher Perspektive. – Petermanns Geographische Mitteilungen 148, S. 66-73.



- Gamson, William; Modigliani, Andre (1989): Media discourse and public opinion on nuclear power: a constructionist approach. – *The American Journal of Sociology* 95, S. 1-37.
- García Salas, Nathalia (2003): La verdad sobre la "ILEA". – *El Herald* vom 7. August 2003, S. 8.
- Garro Soto, Yamilethe (2003): Dictamen de la comision de asuntos jurídicos. – Expediente 15215, S. 621f.
- Gebhardt, Hans; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Günter (2003): Kulturgeographie - Leitlinien und Perspektiven. In: Hans Gebhardt, Paul Reuber, Günter Wolkersdorfer (Hrsg.): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen.* – Heidelberg, Berlin, S. 1-27.
- Gebhardt, Hans; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Günter (Hrsg.) (2003): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen.* – Heidelberg, Berlin.
- Geinitz, Christian (2002): Die Schweiz Lateinamerikas verliert allmählich den Anschluss. – *Die Zeit* vom 18. März 2002, S. 16.
- Gewecke, Frauke (1996): *Der Wille zur Nation. Nationsbildung und Entwürfe nationaler Identität in der Dominikanischen Republik.* – Frankfurt am Main.
- Glaser, Barney; Strauss, Anselm (1995): *Betreuung von Sterbenden. Eine Orientierung für Ärzte, Pflegepersonal, Seelsorger und Angehörige.* – Göttingen.
- González Picado, Gilda; Nelson Nelson, Javier; Castro Aguero, Rosibel (2002): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 812.
- González, Gilda (2003): DEA tras pistas clandestinas. Vías fáciles para el narcotráfico. – *Al Día* vom 19. Juni 2003, S. 1
- Goodier, Robert (2004): Ticos opine on politics, corruption, crime. – *The Tico Times* vom 13. August 2004, S. 3.
- Granados Sánchez, Jeison (2003): Firman convenio contra narcotráfico. – *La Prensa Libre* vom 11. April 2003.
- Gregory, Derek (1994): *Geographical Imaginations.* – Oxford.
- Gregory, Derek; Urry, John (1985): *Social relations and spatial structures.* – Basingstoke (Critical human geography).
- Grupo de Asesores de la Fracción PAC (o.J.): *Análisis sobre el "Acuerdo de Patrullaje Conjunto Costa Rica - EE.UU. contra el tráfico ilícito" y su relación con el permiso de atraque y permanencia de buques de guerra en territorio nacional.* – San José (unveröffentlichtes Manuskript).
- Guardacostas Puntarenas (2003): 158-2003 EGP. – Puntarenas (unveröffentlichter Brief).
- Guerén Catepillán, Pablo; Láscarez, Carlos (2004): Casi descartada academia policial. – *Al Día* vom 5. März 2004, S. 1.
- Guespin, Louis (1976): Introduction. Types de discours, ou fonctionnement discursif ? – *Langages* 41, S. 3-11.
- Guevara, José (1999): País pretende escuela policial. Academia de EE.UU. contra drogas. – *La Nación* vom 30. Mai 1999, S. 8a.
- Guha, Ranajit (1997): *Elementary aspects of peasant insurgency in colonial India.* – Delhi.
- Guillén, Gonzalo (2005): De La Habana vino un barco cargado de... Asesores cubanos a maestros públicos. – *Tiempos del Mundo* vom 20. Oktober 2005, S. 9.
- Gusfield, Joseph (1981): *The cultur of public problems.* – Chicago.
- Habermas, Jürgen (1988): *Theorie des kommunikativen Handelns.* – Frankfurt am Main.
- Hacke, Christian (1989): Die Außenpolitik der USA seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Wichard Woyke (Hrsg.): *Netzwerk Weltpolitik. Großmächte, Mittelmächte und Regionen und ihre Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg.* – Opladen, S. 87-123.

- Hard, Gerhard (1986): Der Raum - einmal systemtheoretisch gesehen. – *Geographica Helvetica* 2, S. 77-83.
- Hard, Gerhard (2000): De ubietate angelorum. Über angelologische und geographische Raumtheorien. In: Friedrich Palencsar (2000): Festschrift zum 60. Geburtstag von O.Univ.-Prof. Dr. Martin Seger. – Klagenfurt (Klagenfurter Geographische Schriften, 18), S. 65-86.
- Harris, Zellig (1952): Discourse Analysis. – *Language* 1, S. 1-30.
- Harvey, David (1989): The condition of postmodernity. – Oxford.
- Haugaard, Lisa; Isacson, Adam; Stanton, Kimberley; Walsh, John; Vogt, Jeff (2005): Blueprint for a new colombia policy. – Washington D.C.
- Hayes, Margaret (1984): Latin America and the U.S. National Interest. A basis for U.S. foreign policy. – Boulder, London.
- Hein, Wolfgang (2006): International Migration and Regional Integration: The Case of Central America. In: Harald Kleinschmidt (Hrsg.): Migration, Regional Integration and Human Security. The Formation and Maintenance of Transnational Spaces. – Aldershot, S. 153-179.
- Henkel, Knut (2003): ALCA und ihre Gegner. In Lateinamerika formiert sich ein soziales Bündnis gegen das Projekt der gesamtamerikanischen Freihandelszone. – Hamburg (Brennpunkt Lateinamerika, 15).
- Hoffmann, Bert (2002): Costa Rica: NIKT-Entwicklung bei staatlichem Telekom-Monopol. In: Bert Hoffmann, Roman Herzog, Markus Schulz (Hrsg.): Internet und Politik in Lateinamerika. – Frankfurt am Main.
- Hoffmann, Bert; Herzog, Roman; Schulz, Michael (Hrsg.) (2002): Internet und Politik in Lateinamerika. – Frankfurt am Main.
- Honey, Martha (1994): Hostile acts: U.S. policy in Costa Rica in the 1980s. – Gainesville.
- Huhn, Sebastian (2005): Einwanderungsdiskurse und Migrationspolitik in Costa Rica. – Hamburg (Beiträge zur Lateinamerikaforschung, 18).
- Huntington, Samuel (2004): Who are we? The challenges to America's National Identity. – New York, London, Toronto, Sydney.
- Instituto Boliviano de Comercio Exterior (2006): Bolivia: Exportación Ssegún país de destino. Avance a noviembre de 2006 (Datos preliminares). – <http://www.ibce.org.bo/Estadisticas/ExBolPdNoviembre06.htm>(29. Mai 2007).
- Inter-American Development Bank (2007): Capital Stock and Voting Power. – [http://www.iadb.org/aboutus/IV/go\\_voting.cfm?language=English](http://www.iadb.org/aboutus/IV/go_voting.cfm?language=English) (6. Juli 2007).
- International Court of Justice (2005): Dispute regarding Navigational and Related Rights (Costa Rica v. Nicaragua). – <http://www.icj-cij.org/docket/index.php?pr=628&p1=3&p2=1&case=133&p3=6> (29. Mai 2007).
- International Court of Justice (2007): Maritime Delimitation between Nicaragua and Honduras in the Caribbean Sea (Nicaragua v. Honduras). – <http://www.icj-cij.org/docket/index.php?pr=1908&p1=3&p2=1&case=120&p3=6> (29. Mai 2007).
- Isacson, Adam, Haugaard, Lisa, Olson, Joy (2003): Forward Operating Locations. – <http://www.ciponline.org/facts/fof.htm> (29. Mai 2007).
- Jäger, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Reiner Keller, Andrea Hirsland, Werner Schneider u.a. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. – Opladen, S. 81-112.
- Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. – Duisburg.
- Jiménez R., Antonio (2002): EE.UU. fija plazo para escuela policial. – *La Nación* vom 21. August 2002, S. 12a.

- Jiménez T., Karina (2005): Enfrentamiento obliga a cambio de estrategias. Ya se habla de un ALCA fase I. – *Tiempos del Mundo* vom 10. November 2005, S. 2f.
- Johnson, Stephen; Dale, Helle (2006): *Bush's Global Cultural Initiative: A Step Toward Revitalizing U.S. Public Diplomacy.* – Washington D. C.
- Kaltenbach, Ulrich (2006): *Freihandelsvertrag zwischen USA, Zentralamerika und Dominikanische Republik (DR-CAFTA) tritt in Kraft.* – Hamburg 2006 (IAV, News & Analysen).
- Keller, Reiner (2004): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen.* – Wiesbaden (Qualitative Sozialforschung, 14).
- Keller, Reiner; Hirsland, Andrea; Schneider, Werner (Hrsg.) (2001): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden.* – Opladen.
- Keller, Reiner; Hirsland, Andrea; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2003): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis.* – Opladen.
- Kjellén, Rudolf (1924): *Der Staat als Lebensform.* – Berlin.
- Kleinschmidt, Harald (Hrsg.) (2006): *Migration, Regional Integration and Human Security. The Formation and Maintenance of Transnational Spaces.* – Aldershot.
- Kloeden, Gustav A. von (1875): *Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Europa, Erste Hälfte, Zweiter Teil: Politische Geographie. Länder- und Staatenkunde von Europa.* – Berlin.
- Klüter, Helmut (1986): *Raum als Element sozialer Kommunikation.* – Giessen (Giessener Geographische Schriften, 60).
- Korf, Benedikt (2005): *Wer hat Angst vorm Schurkenstaat? Macht/Raum-Diskurse in Sri Lanka.* – *Geographica Helvetica* 2, S. 127-135.
- Körner, Wilfried (1998): *Der Frankfurter Grüngürtel als sozialer Raum - Diskurse, Raumbilder und Netzwerke. Das Beispiel Sossenheim.* – Frankfurt am Main (Materialien, 23).
- Kost, Klaus (1988): *Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945.* – Bonn (Bonner Geographische Abhandlungen, 76).
- Kurtenbach, Sabine; Minkner-Bünjer, Mechthild; Steinhilf, Andreas (Hrsg.) (2003): *Die Andenregion – neuer Krisenbogen in Lateinamerika.* – Hamburg.
- Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy.* – London.
- Latinobarómetro (2005): *Informe Latinobarómetro 2005.* – Santiago de Chile.
- Lehner, Oskar (1986): *Costa Rica – USA; droht eine Honduranisierung Costa Ricas?* In: Andreas Maislinger (Hrsg.) (1986): *Costa Rica. Politik, Gesellschaft und Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität.* – Innsbruck, S. 295-301.
- Lindsay-Poland, John (2001): *U.S. military bases in Latin America and the Caribbean.* – <http://fpif.org/fpiftxt/1356> (30. Mai 2007).
- Link, Jürgen (1982): *Kollektivsymbolik und Mediendiskurse.* – *kultuRRevolution* 1, S. 6-21.
- Lippuner, Roland (2005): *Konstruktivismus in der Raumfalle.* – Münster (unveröffentlichtes Manuskript).
- López González, Fernando (2003): *Escuela policial en etapa decisiva.* – *Semanario Universidad* vom 21. August 2003, S. 1.
- Lossau, Julia (2002): *Das Mittelmeer – Ein Konstrukt zwischen Ferienziel und Krisenregion.* – *Geographische Rundschau* 7-8, S. 30-32.
- Lossau, Julia; Lippuner, Roland (2004): *Geographie und Spatial Turn.* – *Erdkunde* 3, S. 201-211.
- Luhmann, Niklas (1975): *Macht.* – Stuttgart.

- Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. – Frankfurt am Main.
- Mackinder, Halford (1904): The Geographical Pivot of History. In: Josef Matznetter (Hrsg.) (1977): Politische Geographie. – Darmstadt (Wege der Forschung, 431), S. 54-77.
- Maislinger, Andreas (Hrsg.) (1986): Costa Rica. Politik, Gesellschaft und Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität. – Innsbruck.
- Maresch, Rudolf (2002): Hard Power/Soft Power. Amerikas Waffen globaler Raumnahme. In: Rudolf Maresch, Niels Werber (Hrsg.): Raum - Wissen - Macht. – Frankfurt am Main, S. 237-262.
- Maresch, Rudolf; Werber, Niels (Hrsg.) (2002): Raum - Wissen - Macht. – Frankfurt am Main.
- Marston, Sallie (2000): The social construction of scale. – Progress in Human Geography 2, S. 219-242.
- Martin, Deborah (1998): Transcending the fixity of jurisdictional scale. – Political Geography 18, S. 33-38.
- Martinez, Reynaldo (2003): Academia si, pero con enmiendas. – La República vom 29. September 2003, S. 1.
- Massey, Doreen (1984): Introduction: geography matters. In: Doreen Massey, John Allen (Hrsg.): Geography matters! A reader. – Cambridge, S. 1-4.
- Massey, Doreen; Allen, John (Hrsg.) (1984): Geography Matters! A reader. – Cambridge.
- Mattisek, Annika; Reuber, Paul (2004): Die Diskursanalyse als Methode in der Geographie – Ansätze und Potentiale. – Geographische Zeitschrift 4, S. 227-242.
- Matznetter, Josef (Hrsg.) (1977): Politische Geographie. – Darmstadt (Wege der Forschung, 431).
- Mauri, Carolina (2002): Environmental Law Enforcement and Compliance in Central America. – <http://www.inece.org/conf/proceedings2/14-Env.%20Law%20Enforcement.pdf> (29. Mai 2007).
- Meinig, Donald W. (1978): The continuous shaping of America: a prospectus for geographers and historians. – American Historical Review 83, S. 1186-1205.
- Méndez Salas, Kattia (2002): Controversia por creación de academia. – El Heraldo vom 21. August 2002, S. 8.
- Meynen, Emil (1935): Deutschland und Deutsches Reich. Sprachgebrauch und Begriffswesenheit des Wortes Deutschland. – Leipzig.
- Meza Granados, Adrián (1999): Patrullaje a prueba. Diputados en ensayo que se hizo con EE.UU. – La Nación vom 4. Februar 1999, S. 1.
- Miggelbrink, Judith (2002): Der gezähmte Blick. Zum Wandel des Diskurses über "Raum" und "Region" in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Leipzig (Beiträge zur Regionalen Geographie, 55).
- Mildner, Stormy; Silva-Garbade, Caroline (2006): Mehr Legitimität durch höhere Quoten? Eine Ad-hoc-Quotenerhöhung leitet die zweite Reformphase beim IWF ein. – Berlin (SWP-Aktuell, 45).
- Ministerio de Comercio Exterior de Costa Rica (2007): Costa Rica: Flujos de IED por país de origen. – <http://www.comex.go.cr/estadisticas/inversion/ied%20origen.pdf> (11. Juni 2007).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (1998): Memorandum de entendimiento entre el Gobierno de la República de Costa Rica y el Gobierno de la República de los Estados Unidos de América sobre asistencia y cooperación en conexión con actividades marítimas. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2002a): 1412-2002 DM. – San José (unveröffentlichter Brief).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2002b): 1414-2002 DM. – San José (unveröffentlichter Brief).

- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2002c): Johnny. Nuevo caso 2 lanchas rapidas. – San José (unveröffentlichte Email).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2003a): MSP 444-2003. – San José.
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2003b): Eventos en el pacifico oriental 4 cuatrimestre 2002. UNCLASS REL CRI. – San José (unveröffentlicher Schriftsatz).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2004a): 833-2004 DM. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2004b): 1338-2004. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2004c): Protocolo de actuación para el trámite y ejecución de solicitudes de aterrizaje y permanencia en aeropuertos costaricenses de aeronaves militares Extranjeras.– San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2005a): 2123-2005 DM. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2005b): 1190-2005 DM. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Gobernación, Policía y Seguridad Pública (2005c): 2875-2005. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto (2002): DM-222-2002. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto (2003a): Acuerdo Suplementario de enmienda al Acuerdo entre el Gobierno de la República de Costa Rica y el Gobierno de los Estados Unidos de América sobre una Academia Internacional para el Cumplimiento de la Ley. – San José (unveröffentlicher Schriftsatz).
- Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto (2003b): N° 521-03-OAT-PE. – San José (unveröffentlicher Brief).
- Ministerio Público de Panama (2006): Firman Memorando de Entendimiento – Instituciones relacionadas con la criminalidad. – <http://www.ministeriopublico.gob.pa/Noticias7a111eagostode2006.html> (30. Mai 2007).
- Minkner-Bünjer, Mechthild (2002): Zentralamerika zwischen regionaler Integration und Eingliederung in die Weltwirtschaft im "Schlepptau" der USA. – Hamburg (Brennpunkt Lateinamerika, 13).
- Minkner-Bünjer, Mechthild (2005): Zentralamerikas "China(alb)träume": Herausforderungen und Zukunftsaussichten. – Hamburg (Brennpunkt Lateinamerika, 17).
- Monge Pereira, Claudio (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 778ff.
- Morris Gray, Krissia (2003): Codehu opuesta a academia de policía en el país. Por renir con los preceptos civilistas de Costa Rica. – La Prensa Libre vom 11. August 2003, S. 5.
- Morris Gray, Krissia (2004a): Gobierno descarta instalación de academia de policía. – La Prensa Libre vom 6. März 2004, S. 1.
- Morris Gray, Krissia (2004b): Academia de policía en la cuerda floja. – La Prensa Libre vom 5. März 2004, S. 1f.
- Moya Chacón, Ronald (1999): Optimismo por sede policial. Academia de EE.UU. contra drogas. – La Nación vom 2. Juni 1999, S. 1.
- Moya Chacón, Rónald (2000): Istmo clama por apoyo. Encuentro de guardacostas. – La Nación vom 20. Mai 2000, S. 5a.
- Müller, Harald (2003): Demokratie, die Medien und der Irak-Krieg. Zum Kriegsdiskurs in Europa und Amerika. – Frankfurt am Main (HSFK-Standpunkte, 6).

- Muñoz G., Mercedes (1994): La seguridad de Costa Rica hoy. – San José.
- Murillo Murillo, Nelson (2002): Costa Rica invertiría C100 millones en academia internacional de policía. – El Financiero vom 22. September 2002, S. 2.
- Nadoll, Jörg (2000): Diskursanalyse und Außenpolitikforschung. – Trier (PAFE Arbeitspapier, 2).
- Neuenhaus, Petra (1993): Max Weber und Michel Foucault: Über Macht und Herrschaft in der Moderne. – Pfaffenweiler 1993.
- Newfarmer, Richard (Hrsg.) (1984): From gunboats to diplomacy. New U.S. policies for Latin America. – Baltimore, London.
- Noriega, Roger (2003): The United States and the Summit of the Americas. An update on U.S. actions to implement the hemisphere's agenda. – <http://www.state.gov/p/wha/rls/fs/27707.htm> (11. Juni 2007).
- Nuhn, Helmut (2007): Remesas - Geldsendungen von US-Migranten nach Mittelamerika. Überlebenshilfe oder Entwicklungsimpuls? – Geographische Rundschau 1, S. 36-43.
- Nullmeier, Frank (2001): Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse? In: Reiner Keller, Andrea Hirsland, Werner Schneider u.a. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. – Opladen, S. 285-311.
- Nye, Joseph (2003): Propaganda isn't the way: Soft Power. – The International Herald Tribune vom 10. Januar 2003.
- Ó Tuathail, Gearóid (1986): Political geography of contemporary events VIII. The language of the “new geopolitics” – the case of US-El Salvador relations. – Political Geography Quarterly 1, S. 73-85.
- Ó Tuathail, Gearóid (1999): Understanding Critical Geopolitics: Geopolitics and risk society. – The Journal of Strategic Studies 2/3, S. 107-124.
- Ó Tuathail, Gearóid, Agnew, John (1992): Geopolitics and discourse: practical geopolitical reasoning in american foreign policy. – Political Geography Quarterly 11, S. 155-175.
- o.V. (2002a): Memorandum. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).
- o.V. (2002b): Prudencia ante una iniciativa foránea. Editorial. – La República vom 27. Juni 2002, S. 18.
- o.V. (2002c): Police academy still generates opposition here. – A.M. Costa Rica vom 1. Oktober 2002, S. 1f.
- o.V. (2003a): Instalación de academia policial en Costa Rica causa polémica. – Adital vom 15. August 2003, S. 1.
- o.V. (2003b): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 838ff.
- o.V. (2004): Una actitud prudente. – La República vom 8. März 2004, S. 14.
- o.V. (2005): Rechazo en El Salvador instalación de academia policial de EE.UU. – La Nación vom 9. Juni 2005, S. 1.
- Obed López, Nehemias (Hrsg.) (2003): ALCA y Tratados de Libre Comercio. – Managua.
- O'Connell Davidson, Julia; Sanchez Taylor, Jacqueline (1996): Child Prostitution and Sex Tourism. Costa Rica. – Bangkok.
- Office of National Drug Control (2005): Forward Operating Locations. – <http://www.whitehousedrugpolicy.gov/publications/international/factsht/operating.html> (30. Mai 2007) (ONDCP Fact Sheet).
- Olson, Joy; Isacson, Adam (2006): Analysis of the 2006 Foreign Military Training Report. – <http://www.ciponline.org/facts/fmtr.htm> (29. Mai 2007).
- Organización de los Estados Americanos (2005): Información presentada en virtud del párrafo dispositivo 3 de la Asamblea General AG/RES. 2113 (XXXV-O/05). – [http://scm.oas.org/doc\\_public/SPANISH/HIST\\_06/CP15493S08.doc](http://scm.oas.org/doc_public/SPANISH/HIST_06/CP15493S08.doc) (11. Juni 2007).

- Organización de los Estados Americanos (2007): Centroamérica: valor y volumen de la exportación, según bloque económico y países 2003-2006. – <http://estadisticas.sieca.org.gt/series/BloquePais.Asp?Pais=CEN&AnoInicio=2003&ImpExp=Exp> (11. Juni 2007).
- Pacheco, Carlos (2002): Academia militar en Costa Rica? – *Semanario Universidad* vom 16. August 2002, S. 1.
- Pacheco, Freddy (2003a): Academia de la CIA? Comentarios. – *La Prensa Libre* vom 27. August 2003, S. 10.
- Pacheco, Freddy (2003b): La verdad sobre la ILEA. – *La Prensa Libre* vom 26. Juli 2003, S. 10.
- Palencsar, Friedrich (2000): Festschrift zum 60. Geburtstag von O.Univ.-Prof. Dr. Martin Seger. – *Klagenfurt (Klagenfurter Geographische Schriften, 18)*.
- Pastor, José (2003): Academia policial polémica. Algunos sectores la consideran militar. – *Tiempos del Mundo* vom 14. August 2003, S. 5.
- Pastor, José (2005): Unidos por el amor y las remesas. Vínculos que valen millones en América Latina. – *Tiempos del Mundo* vom 14. Juli 2005, S. 3.
- Peet, Richard; Watts, Michael (1996): Liberation ecology, development, sustainability and environment in an age of market triumphalism. In: Michael Watts, Richard Peet (Hrsg.): *Liberation ecologies, environment, development, social movements*. – London, S. 1-45.
- Petz, Peter (2004): Zentralamerikas Jugendbanden. "Maras" in Honduras, El Salvador und Guatemala. – *Lateinamerika Analysen* 5, S. 49-63.
- Pérez Brignoli, Hector (1999): Breve historia contemporánea de Costa Rica. – Ciudad de Mexico.
- Pomareda, Fabiola (2002): Maquila de militares. – *Semanario Universidad* vom 12. Juli 2002, S. 4f.
- Pomareda, Fabiola (2003a): Controversial police academy. – *Latin American Press* vom 13. August 2003, S. 6.
- Pomareda, Fabiola (2003b): Demandan que Academia sea multilateral. – *Semanario Universidad* vom 21. August 2003, S. 1
- Procomer (2006): Costa Rica: Estadísticas de Exportación 2005. – [http://www.procomer.com/est/mercados/libro\\_2005.cfm](http://www.procomer.com/est/mercados/libro_2005.cfm) (29. Mai 2007).
- Procuraduría General de la República de Costa Rica (2003): C-237-2003. – San José (unveröffentlichter Brief).
- Programa Estado de la Nación (2005): Estado de la Nación en desarrollo humano sostenible. Undécimo informe. – San José.
- Quirós McTaggart, Olga; Azofeifa Cruz, Rodolfo (2003): Carta abierta al Poder Legislativo, Poder Ejecutivo y a la opinión pública. – Expediente 15.215, S. 738ff.
- Ramírez F., Eduardo (2003a): Convenio con EE.UU. Visten de "blanco" a escuela policial. – *Semanario Universidad* vom 26. Juni 2003, S. 1f.
- Ramírez F., Eduardo (2003b): Objetan carácter de academia policial. – *Semanario Universidad* vom 10. Juli 2003, S. 7.
- Ramírez F., Eduardo (2004): Suenan "la golondrina" a la academia policial. – *Semanario Universidad* vom 18. März 2004, S. 3.
- Ratzel, Friedrich (1896): Die Gesetze des räumlichen Wachstums der Staaten. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen politischen Geographie. In: Josef Matznetter (Hrsg.): *Politische Geographie*. – Darmstadt, S. 29-53 (Wege der Forschung, 431).
- Reagan, Ronald (1984): Address to the Nation on United States Policy in Central America. May 9th 1984. – <http://www.reagan.utexas.edu/archives/speeches/1984/50984h.htm> (28. Mai 2007).
- Rectoría de la Universidad de Costa Rica (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 875ff.

- Redepenning, Marc (2002): Was und Wie ist der Balkan? Entstehung und Persistenz von Raumbildern. – Geographische Rundschau 7/8, S. 10-15.
- Redepenning, Marc (2006): Wozu Raum? Systemtheorie, critical geopolitics und raumbezogenen Semantiken. – Leipzig (Beiträge zur Regionalen Geographie, 62).
- Republicans Abroad (2004): Be an Expatriate Patriot. – The Tico Times vom 10. September 2004, S. 7.
- Reuber, Paul (1999): Raumbezogene politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. – Heidelberg (Erdkundliches Wissen, 131).
- Reuber, Paul; Pfaffenbach, Carmella (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. – Braunschweig (Das Geographische Seminar).
- Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Günter (2001): Die neuen Geographien des Politischen und die neue Politische Geographie – eine Einführung. In: Paul Reuber, Günter Wolkersdorfer (Hrsg.): Politische Geographie: Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics. – Heidelberg, S. 1-16 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 112).
- Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Günter (2002): Clash of Civilizations aus Sicht der kritischen Geopolitik. – Geographische Rundschau 7/8, S. 24-29.
- Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Günter (Hrsg.) (2001): Politische Geographie: Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics. – Heidelberg (Heidelberger Geographische Arbeiten, 112).
- Ribando, Clare (2005): Gangs in Central America. – Washington D.C. (CRS Report for Congress, RS22141).
- Richter, Michael; Adler, Stephan (2007): Unruheherd zwischen den Kontinenten. Naturgefahren und Risikoexposition in Mittelamerika. – Geographische Rundschau 1, S. 4-13.
- Ricœur, Paul (1996): Das Selbst als ein Anderer. – München.
- Roberts, Walter (2006): The Evolution of Diplomacy. – Mediterranean Quarterly 3, S. 55.
- Rockwell, Wendy (o.J.): Reunión Mensual de los Amigos de Monteverde. – Expediente 15.215, S. 795-796.
- Röder, Jörg; Rösch, Michael (2001): Neopopulismus in Venezuela – Aufbruch in die Dekade der Illusionen? – Hamburg (Brennpunkt Lateinamerika 1)
- Rogers, Tim (2003): Police academy debate stirs. – Tico Times vom 22. August 2003, S. 1.
- Rogers, Tim (2004): Nica - U.S. Military Relations strengthened. – The Tico Times vom 6. August 2004, S. 4.
- Rojas Aravena, Francisco; Solís Rivera, Luis G. (1988): Súbditos o aliados? La política exterior de Estados Unidos y Centroamérica. – San José.
- Romero, Peter (1999): U.S. National Interests in the Western Hemisphere. – [www.state.gov/www/policy\\_remarks/1999/990223\\_romero\\_usaf.html](http://www.state.gov/www/policy_remarks/1999/990223_romero_usaf.html) (30. Mai 2007).
- Rosenblum, Marc (2002): Moving beyond the policy of no policy: Emigration from Mexico and Central America. – San Diego (Working Paper, 54).
- Routledge, Paul (1996): Critical Geopolitics and terrains of resistance. – Political Geography 6/7, S. 509-531.
- Routledge, Paul (1997a): Putting politics in its place. Baliapal, India, as a terrain of resistance. In: John Agnew (Hrsg.): Political Geography. A Reader. – London, New York, Sydney, S. 219-248.
- Routledge, Paul (1997b): Terrains of resistance. Nonviolent social movements and the contestation of place in India. – Westport, London.
- Routledge, Paul (2000): “Our resistance will be as transnational as capital”: convergence space and strategy in globalising resistance. – GeoJournal 1, S. 25-33.
- Saïd, Edward W. (1978): Orientalism. – New York.



- Sánchez López, Francisco (2001): Drei Jahre "Bolivarianische Revolution" in Venezuela: Trabajadores y empresarios unidos jamás serán vencidos. – Hamburg (Brennpunkt Lateinamerika, 24).
- Sangmeister, Hartmut; Melchor del Río, Amaranta (2003): Kommt eine ALCA light? Lateinamerikanische Vorbehalte lassen das Projekt einer panamerikanischen Freihandelszone schrumpfen. – Brennpunkt Lateinamerika 24, S. 247-257.
- Scharl, Peter (2004): Rezension: Huntington, Samuel (2004): Who are we? The Challenges to America's National Identity. – Peripherie 96, S. 525-531.
- Scharl, Peter (2007): Vamos al norte! Migration aus Mittelamerika in die USA. – Geographische Rundschau 1, S. 28-35.
- Scheffer, Jörg (2006): Europa und die Erweiterung der EU. – Passau (Passauer Kontaktstudium Erdkunde, 8).
- Schegloff, Emanuel (1972): Notes on a Conversational Practice: Formulating Place. In: David N. Sudnow (Hrsg.): Studies in Social Interaction. – New York, S. 75-119.
- Schöller, Peter (1957): Wege und Irrwege der politischen Geographie und Geopolitik. – Erdkunde 1, S. 1-20.
- Schwab-Trapp, Michael (2003): Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion über den Kosovo-Krieg. In: Reiner Keller, Andrea Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis. – Opladen, S. 169-195.
- Schwenk, Otto (Hrsg.) (1996): Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft. – Opladen (Sozialstrukturanalyse, 7).
- Siedschlag, Alexander (1997): Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik. Beispiel internationale Sicherheit – Theoretische Bestandsaufnahme und Evaluation. – Wiesbaden (Studien zur Sozialwissenschaft, 169).
- Síu, María (2002a): Academia policial divide a diputados. Poderes ejecutivo y judicial defienden instalación de ILEA. – La República vom 21. August 2002, S. 12.
- Síu, María (2002b): País sede de academia internacional de policía. Gobierno firmó convenio con EE.UU. – La República vom 26. Juni 2002, S. 1f.
- Síu, María (2002c): A debate escuela policial de EE.UU. – La República vom 17. August 2002, S. 15.
- Síu, María (2003a): Dudas rodean Academia de EE.UU. – La República vom 1. August 2003, S. 1.
- Síu, María (2003b): Corte demanda control sobre academia policíaca. – La República vom 3. September 2003, S. 11.
- Síu, María (2003c): EE.UU. insinua trasladar escuela. – La República vom 18. August 2003, S. 5.
- Síu, María (2003d): Oposicion pide renegociar academia de EE.UU. – La República vom 20. August 2003, S. 8.
- Síu, María (2004a): EE.UU. emplaza por academia policial. – La República vom 5. März 2004, S. 1
- Síu, María (2004b): Murió academia policial de EE.UU. – La República vom 30. April 2004, S. 13
- Smith, Neil (1992): Contours of a spatialized politics: homeless vehicles and the production of geographical scale. – Social Text 33, S. 55-81.
- Solís Robles, Adriana (2004): Capacitan policías en lucha antidrogas. – La Prensa Libre vom 20. Mai 2004, S. 14.
- Solís Umaña, Sonia (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 730ff.
- Soyez, Dietrich (2000): Anchored locally – linked globally. Transnational social movement organizations in a (seemingly) borderless world. – GeoJournal 1, S. 7-16.

- Sperling, Walter (1999): Geographische Namen als interdisziplinäres Forschungsfeld. Disziplinhistorische und methodologische Aspekte. In: Heinz Peter Brogiato (Hrsg.): Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung. – Trier, S. 17-41 (DL-Berichte und Dokumentationen, 2).
- Spykman, Nicholas John (1942): America's strategy in world politics: The United States and the balance of power. – *The Journal of Modern History* 4, S. 547-548.
- Stein, Arthur (1980): *The Nation at War*. – Baltimore.
- Storrs, Larry; Veillette, Connie (2003): Andean Regional Initiative (ARI): FY2003 supplemental and FY2004 assistance for Colombia and Neighbors. – Washington D.C. (CRS Report for Congress. RL32021).
- Strauss, Anselm (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. – München.
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996): *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. – Weinheim.
- Struck, Ernst (2000): *Erlebnislandschaft Franken – Perspektiven für fränkische Weindörfer*. – München (Ländliche Entwicklung in Bayern, Materialien 37.2000).
- Struck, Ernst (2003): Die Türkei und das Wasser. – *Geographische Rundschau* 4, S. 18-25.
- Struck, Ernst (2006): Geostrategische Raumbilder im Diskurs um die EU-Mitgliedschaft der Türkei. In: Jörg Scheffer (Hrsg.): *Europa und die Erweiterung der EU*. – Passau (Passauer Kontaktstudium Erdkunde, 8), S. 103-110.
- Suárez, Róger (2005a): Región fortalece relaciones con Taiwan. Tratado de Libre Comercio beneficiaría a inversionistas orientales. – *Tiempos del Mundo* vom 6. Oktober 2005, S. 8.
- Suárez, Róger (2005b): Centroamérica, más cerca de EE.UU. Escape al subdesarrollo por la vía del libre comercio. – *Tiempos del Mundo* vom 29. Dezember 2005, S. 12.
- Sudnow, David N. (Hrsg.) (1972): *Studies in Social Interaction*. – New York.
- Swyngedouw, Erik (1997): Neither global nor local: "glocalization" and the politics of scale. In: Kevin Cox (Hrsg.): *Spaces of globalization: reasserting the power of the local*. – New York, S. 137-166.
- Tandy, Karen (2006): Statement before the United States House of Representatives, Committee on Appropriations, Subcommittee on Science, the Departments of State, Justice, and Commerce, and Related Agencies. – <http://www.dea.gov/pubs/cngrtest/ct040606.html> (30. Mai 2007).
- Thiery, Peter (2005): Zwischen good governance, Populismus und Institutionenkollaps. Lateinamerika im Spiegel des Bertelsmann Transformations Index 2006. – Hamburg (Brennpunkt Lateinamerika, 22).
- Transnational Institute (2003): *Forward Operation Locations in Latin America: Transcending drug control. Drugs and democracy programme*. – Amsterdam (TNI Briefing Series Debate Papers, 8)
- Transnational Institute (2004): *Coca or Death? Cocalero Movements in Peru and Bolivia*. – Amsterdam (TNI Drugs & Conflict Debate Papers, 10).
- Transparency International (2006): *Informe sobre el Barómetro Global de la Corrupción de Transparency International 2006*. – Berlin.
- Trejos Benavides, Eugenio (2003): ohne Titel. – Expediente 15.215, S. 571ff.
- Tribunal Supremo de Elecciones de la República de Costa Rica (2007): *Elecciones en cifras 1953 - 2006*. – San José.
- Tuch, Hans (1990): *Communicating with the world: U.S. Public Diplomacy Overseas*. – New York.

Tyner, James (2000): Migrant labor and the politics of scale: gendering the Philippine state. – Asian Pacific Viewpoint 41, S. 131-154.

U.S. Agency for International Development (1996): 50 Year Partnership Between USAID and Costa Rica. USAID press release. – <http://www.usaid.gov/press/releases/960723.htm>(11. Juni 2007).

U.S. Agency for International Development (2000): Colombia Strategic Plan: FY 2000-2005. – Washington D.C.

U.S. Bureau of the Census (1990): 1990 Census of Population and Housing. – Washington D.C.

U.S. Bureau of the Census (2004): 2004 American Community Survey. – Washington D.C.

U.S. Department of Justice (2006): National Drug Threat Assessment 2007. – <http://www.usdoj.gov/ndic/pubs21/21137/index.htm>(11. Juni 2007).

U.S. Department of State (1996): International Narcotics Control Strategy Report. March 1996: Costa Rica. – Washington D.C.

U.S. Department of State (2002): Andean Regional Initiative. Fact Sheet. – <http://www.state.gov/p/wha/rls/fs/2001/2980.htm> (11. Juni 2007).

U.S. Department of State (2003a): International Narcotics Control Strategy Report. March 2003. – Washington D.C.

U.S. Department of State (2003b): U.S. Department of State Regional Hub Program. – [www.state.gov/g/oes/hub/](http://www.state.gov/g/oes/hub/) (11. Juni 2007).

U.S. Department of State (2005a): U.S. Department of State Andean Counterdrug Initiative. Fact Sheet. – <http://www.state.gov/p/inl/narc/fs> (11. Juni 2007).

U.S. Department of State (2005b): Democracy in Venezuela. Hearing before the subcommittee on the Western Hemisphere of the committee on International Representatives. – [http://commdocs.house.gov/committees/intlrel/hfa24600.000/hfa24600\\_0.htm](http://commdocs.house.gov/committees/intlrel/hfa24600.000/hfa24600_0.htm)(29. Mai 2007).

U.S. Department of State (2005c): Counternarcotics and Law Enforcement Country Program: Costa Rica. – <http://www.state.gov/p/inl/rls/fs/49154.htm>(11. Juni 2007).

U.S. Department of State (2006a): End-Use Monitoring Report 2006. – Washington D.C.

U.S. Department of State (2006b): International Narcotics and Law Enforcement: FY 2007 Budget Justification. – <http://www.state.gov/p/inl/rls/rpt/cbj/fy2007/> (11. Juni 2007).

U.S. Department of State (2007a): International Narcotics Control Strategy Report 2007. – Washington D.C.

U.S. Department of State (2007b): Al-Qaida threat in Western Hemisphere should be taken seriously. United States willing to collaborate with all against terror, including Venezuela. – <http://usinfo.state.gov/xarchives/display.html?p=washfileenglish&y=2007&m=February&x=20070221131322esnamfuak0.905697> (29. Mai 2007).

U.S. Department of State (2007c): Background note: Guatemala. – <http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2045.htm> (23. Januar 2007)

U.S. Embassy San José (2002a): Agreement between the Government of the United States of America and the Government of the Republic of Costa Rica concerning an International Law Enforcement Academy. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).

U.S. Embassy San José (2002b): \$ 2.15M Costa Rican Coast Guard Development Plan. – San José.

U.S. Embassy San José (2002c): No. 154. – San José (unveröffentlichter Brief).

U.S. Embassy San José (2003a): ohne Titel. – San José.

U.S. Embassy San José (2003b): Environmental Hub for Central America and the Caribbean. – San José.

- U.S. Embassy San José (2004a): No. 053. – San José (unveröffentlichter Brief).
- U.S. Embassy San José (2004b): Implementing Agreement between the Government of the United States of America, the Ministries of Health and Public Security of the Republic of Costa Rica and the Caja Costaricense del Seguro Social. – San José (unveröffentlichter Schriftsatz).
- U.S. Embassy San José (2004c): No. 020. – San José (unveröffentlichter Brief).
- U.S. Embassy San José (2005a): No. 098. – San José (unveröffentlichter Brief).
- U.S. Embassy San José (2005b): No. 099. – San José (unveröffentlichter Brief).
- U.S. Embassy San José (2005c): No. 112. – San José (unveröffentlichter Brief).
- U.S. International Trade Commission (2007): U.S. Trade by geographic regions. – [http://dataweb.U.S. International Trade Commission.gov/scripts/Regions.asp](http://dataweb.U.S.InternationalTradeCommission.gov/scripts/Regions.asp) (6. Juli 2007).
- U.S. Office of National Drug Control Policy (2006): Certification for major illicit drug producing and transit countries. ONDCP Fact Sheet – [http://www.whitehousedrugpolicy.gov/publications/international/factsht/cert\\_major\\_illicit.html](http://www.whitehousedrugpolicy.gov/publications/international/factsht/cert_major_illicit.html) (11. Juni 2007).
- U.S. Southern Command (2007): About us. – <http://www.southcom.mil/home/> (6. Juli 2007).
- Ugalde, Rafael; Cavallini, Karlissa (2002): Temen militarización del país. – Semanario Universidad vom 16. August 2002, S. 4f.
- Umaña D., Mónica (2003): Academia policial cuestionada. – Al Día vom 12. August 2003, S. 1.
- United Nations Conference on Trade and Development (2005): FDI Country profile United States of America. – <http://www.unctad.org/Templates/Page.asp?intItemID=3198&lang=1> (11. Juni 2007).
- United Nations Conference on Trade and Development (2007a): Trade Competitiveness Map. Trade Profile: Costa Rica. – [http://www.intracen.org/appli1/TradeCom/TP\\_TP\\_CI\\_P.aspx?IN=00&RP=188&YR=2005&IL=00%20%20All%20products&TY=T\\_](http://www.intracen.org/appli1/TradeCom/TP_TP_CI_P.aspx?IN=00&RP=188&YR=2005&IL=00%20%20All%20products&TY=T_) (11. Juni 2007).
- United Nations Conference on Trade and Development (2007b): Trade Competitiveness Map. Trade Profile: United States of America. – [http://www.intracen.org/appli1/TradeCom/TP\\_TP\\_CI\\_P.aspx?IN=00&RP=842&YR=2005&IL=00%20%20All%20products&TY=T\\_](http://www.intracen.org/appli1/TradeCom/TP_TP_CI_P.aspx?IN=00&RP=842&YR=2005&IL=00%20%20All%20products&TY=T_) (11. Juni 2007).
- United Nations Development Program (2006): The 2006 Human Development Report. – New York.
- Universidad de Costa Rica (2003): En defensa de nuestro orden constitucional y principios civilistas y democráticos. – La Nación vom 14. September 2003, S. 8.
- Vanguardia Popular (2003): Llama a luchar contra el establecimiento de un enclave militar en Costa Rica. – Expediente 15.215, S. 792f.
- Vargas, Otto (2004a): Juez y jefes de Policía hicieron turismo sexual. – La Nación vom 14. Mai 2004, S. 12.
- Vargas, Otto (2004b): Agencias ofrecen en el exterior damas para vacaciones eróticas en Costa Rica. Fiscalís dice que podrían incurrir en proxenetismo. – La Nación vom 5. Dezember 2004.
- Vargas, Otto (2004c): Combatirán narcotraficantes con rayos X. Inaugurada base antidrogas en frontera norte. – La Nación vom 24. April 2004, S. 8.
- Vega, Francisco (1998): Niegan presión de EE.UU. para patrullaje conjunto. Luege de donación de \$ 180.000 a Costa Rica para la seguridad. – La Prensa Libre vom 18. September 1998.
- Venegas Campos, Ismael (2003): Incierto futuro de Academia policial. No tiene votos para aprobación. – La Nación vom 5. August 2003, S. 1.
- Villalobos, Marcela; Sandí, Shirley (2004): Diputados rechazan ataque de naves. – El Diálogo Extra vom 6. August 2004, S. 3

- Villegas, Jairo (2002): Pugna por sede de escuela policial. Oposición del PAC. – La Nación vom 26. Juni 2002, S. 12a.
- Vizcaíno, Irene (2003): Insisten en beneficios de Academia. Entrevista con ministro de seguridad pública. – La República vom 25. August 2003, S. 1.
- Waldschmidt, Anne (2003): Der Humangenetik-Diskurs der Experten: Erfahrungen mit dem Werkzeugkasten der Diskursanalyse. In: Reiner Keller, Andrea Hirsland, Werner Schneider; Willy Viehöver (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis. – Opladen, S. 147-168.
- Watts, Michael; Peet, Richard (Hrsg.) (1996): Liberation ecologies, environment, development, social movements. – London.
- Weichhart, Peter (1999): Raumbezogene Identitäten 4. – Nijmegen (unveröffentlichtes Manuskript).
- Welsch, Friedrich (2006): Chávez' Wahlsieg: Ein Mandat für die sozialistische Revolution? – Hamburg (GIGA Focus, 12).
- Weltbank (2007a): World Development Indicators 2007. – Washington D.C.
- Weltbank (2007b): DR-CAFTA: Challenges and Opportunities for Central America. – Washington D.C.
- Wentz, Martin (Hrsg.) (1991): Stadt-Räume. – Frankfurt am Main.
- Werlen, Benno (1995): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum. – Stuttgart (Erdkundliches Wissen, 116).
- Wilson, Lois (2000): Nuclear waste: Exploring the ethical dilemmas. Toronto.
- Witte, Benjamin (2002a): U.S.-backed cop school questioned. – Tico Times vom 5. Juli 2002, S. 1.
- Witte, Benjamin (2002b): Fate of "cop school" in doubt. – Tico Times vom 23. August 2002, S. 1.
- Wittelsbürger, Helmut; Möller, Stefanie (2005): Die Beziehungen Chiles zu seinen Nachbarländern. Ein Land zwischen Bewunderung und Missgunst. – Sankt Augustin, S. 23-49 (Konrad-Adenauer-Stiftung Auslandsinformationen, 4).
- Wodak Ruth; De Chilla, Rudolf; Reisigl, Martin (1998): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. – Frankfurt am Main.
- Wolkersdorfer, Günter (2001): Politische Geographie und Geopolitik zwischen Moderne und Postmoderne. – Heidelberg (Heidelberger Geographische Arbeiten, 111).
- Woyke, Wichard (Hrsg.) (1989): Netzwerk Weltpolitik. Großmächte, Mittelmächte und Regionen und ihre Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. – Opladen.
- Wuthnow, Robert (1989): Communities of discourse. Ideology and Social Structure in the Reformation, the Enlightenment, and European Socialism. – Cambridge.
- Yeoh, Brenda (1996): Street-naming and nation-building: toponymic inscriptions of nationhood in Singapore. – Area 3, S. 298-307.
- Zúñiga Hernández, Hellen (2003): Director de OIJ preocupado por suspensión de Academia. Diputados del PAC le han creado mal ambiente. – El Diario Extra vom 26. August 2003, S. 11.

## Verzeichnis der Gesprächspartner

Name	Funktion	Gespräch
Acosta, Camilo	Abteilungsleiter Internationale Beziehungen, <i>Fundación Costa Rica – Estados Unidos de América para la Cooperación</i>	27. August 2003
Alarid, David	Direktor des <i>environmental hub</i> der US-Botschaft San José	26. September 2003
Alfaro Solano, Istvan	Botschafter und Protokollchef am Ministerium für Auswärtige Beziehungen und Kultur	4. Juni 2003 1. April 2004
Alvarado, Carlos	Enger Berater des Innenministers und ehemaliger Leiter der costaricanischen Küstenwache	5. Mai 2004
Alvarez Desanti, Antonio	Präsidentschaftskandidat der <i>Partido Liberación Nacional</i>	14. Oktober 2003
Arias, Daniel	Pressesprecher INTEL Costa Rica	2. Juni 2003
Baldizon, Daniel	Direktor des <i>Centro para la Capacitación en Derechos Humanos para las Fuerzas Armadas y Fuerzas de Seguridad</i>	30. September 2003
Carazo Zeledón, Rodrigo A.	Abgeordneter der <i>Partido Acción Ciudadana</i>	25. März 2004
Chaverri, José Joaquín	Botschafter und ehemaliger Generaldirektor für Auswärtige Politik des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen und Kultur	8. Mai 2003
Chávez, Paul	Enger Berater des Innenministers	3. Mai 2004
Cordero Gené, Francisco	Parlamentarischer Berater der <i>Partido Liberación Nacional</i>	27. Mai 2005 15. Dezember 2005

Corrales, José M.	Abgeordneter und Präsidentschaftskandidat der <i>Partido Liberación Nacional</i>	12. Mai 2005
Crowther, Warren	Ehemaliger Berater der Vereinten Nationen, Dozent an der <i>Escuela de Geographía, Universidad de Costa Rica</i>	14. Juni 2004
Cullinane, Mark	Leiter der politischen Abteilung der US-Botschaft San José	22. September 2003
Göckel, Helmut	Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Costa Rica	29. Oktober 2003
Granados, Carlos	Professor an der <i>Escuela de Geographía, Universidad de Costa Rica</i>	25. Mai 2004
Kadejos, Juan	Linksintellektueller Aktivist	26. November 2003
Lamagno, Dirk	Attaché und Direktor der <i>Drug Enforcement Administration (DEA)</i> des US-Justizministeriums an der US-Botschaft San José	1. Dezember 2004
LeMaitre, Luis G.	Dozent an der Marine-Schule der <i>Armada Nacional de la República de Colombia</i> , Cartagena de Indias / Kolumbien	8. Oktober 2004
Madrigal Gutiérrez, Rolando	Mitarbeiter in der Nordamerika-Abteilung des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen und Kultur	18. Juni 2003
Marín Raventós, Nuria	Beraterin des Präsidentschaftskandidaten Antonio Alvarez Desanti	25. September 2003
Mora, Henry	Professor und Direktor der <i>Escuela de Economía, Universidad Nacional (UNA)</i>	12. Mai 2003
Rodríguez Holkemeyer, Patricia	Professorin der <i>Escuela de Ciencias Políticas, Universidad de Costa Rica (UCR)</i>	5. Juni 2003

Shaker, Joan P.	Mitarbeiterin der politischen Abteilung der US-Botschaft San José	21. Mai 2003
Sojo, Carlos	Direktor der Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales (FLACSO)	24. September 2003
Solis Rivera, Luis G.	Ehemaliger Generaldirektor für Auswärtige Politik des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen und Kultur	29. September 2003
Suarez Vides, Jorge R.	Botschaftsrat am Ministerium für Auswärtige Beziehungen El Salvadors	24. Oktober 2005
Vargas, Albino	Generalsekretär der Gewerkschaft für Angestellte im Öffentlichen Dienst ( <i>Asociación Nacional de Empleados Públicos, ANEP</i> )	13. Mai 2005
Victoria Mora, María	Koordinatorin der parlamentarischen Kommission für internationale Beziehungen und Außenhandel des costaricanischen Parlaments	10. Dezember 2003
Zamora Castillo, Marta I.	Abgeordnete der <i>Partido Acción Ciudadana</i>	24. März 2004



## Schriftliche Versicherung

Hiermit versichere ich gemäß §6 Nr. 2 g der Promotionsordnung für die Philosophische Fakultät der Universität Passau vom 7. Juli 2006

- dass ich die Dissertation selbständig angefertigt, außer den im Schriftenverzeichnis sowie den Anmerkungen genannten Hilfsmitteln keine weiteren benützt und die Herkunft der Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken übernommen sind, bezeichnet habe;
- dass die Dissertation nicht bereits in derselben oder einer ähnlichen Fassung an einer anderen Fakultät oder einem anderen Fachbereich zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht wurde;
- dass ich nicht schon an einer anderen Hochschule der Bundesrepublik den philosophischen Doktorgrad erworben oder den Erwerb dieses Grades erfolglos versucht habe.

München im Herbst 2008

*Peter Scharl*

# Danksagung

Für die Betreuung meiner Dissertation und die Begutachtung danke ich Herrn Prof. Dr. Ernst Struck. Er nahm sich immer wieder die Zeit, mit mir im persönlichen Gespräch intensiv zu diskutieren und mich ermutigt auf den weiteren Weg zu schicken. Herrn Prof. Dr. Werner Gamerith danke ich für die Übernahme der Zweitkorrektur.

Jaan Grigull, Martin Gellert und Berrini sei herzlichst dafür gedankt, die empirischen Erhebungen in Costa Rica freundschaftlich begleitet und stets für bereichernde Kontraste gesorgt zu haben.

Danken möchte ich aber vor allem auch meinen Eltern für ihre großzügige Unterstützung, die ich immer wieder erfahren durfte. Nicht zuletzt lehrten sie mich Ausdauer, Geduld und den Glauben an mich selbst – allesamt unabdingbare Voraussetzungen, ohne welche dieses Projekt nicht umsetzbar gewesen wäre.

Meine Freundin und Lebensgefährtin Mirjam Weyer-Menkhoff hat mich in allen Phasen meiner Promotion begleitet, hielt mir den Rücken frei und leuchtete den Pfad aus, der noch vor mir lag. Sie war geduldig, verzichtete auf so Manches und holte mich immer wieder auf bezaubernde Art und Weise in das Hier und Jetzt zurück. Ihr widme ich dieses Werk.

München im Herbst 2008

*Peter Scharl*